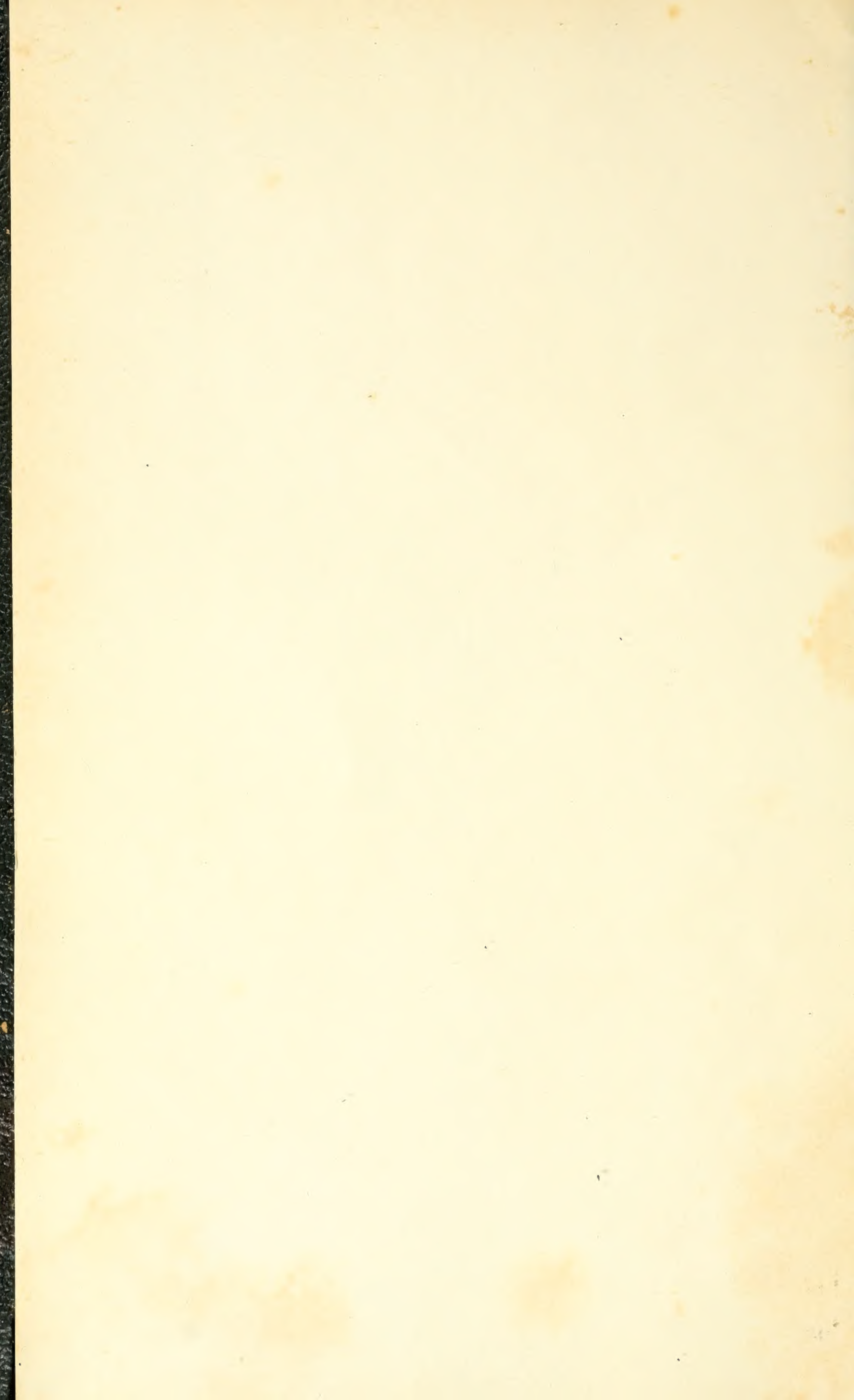

3 1761 05309075 9







Gesammelte Schriften

von

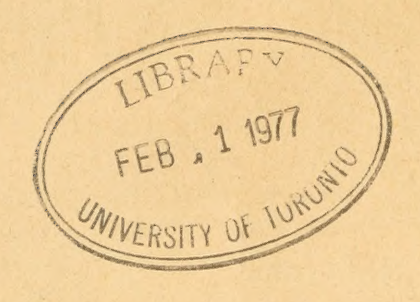
Rabbiner

Samson Raphael Hirsch.

„Der Weg der Gerechten ist wie das aufstrahlende Licht, immer heller sich entfaltend, bis zum vollsten Tage."
(Sprüche Salom. K. 4. V. 18.)

Erster Band.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1902.



Vorwort des Herausgebers.

Von dem Verfasser ז"ל sind während seiner einen Zeitraum von nahezu sechzig Jahren umfassenden öffentlichen Wirksamkeit außer seinen vier großen Werken — dem „Choreb, Versuche über Jsraels Pflichten in der Zerstreuung" nebst der diesem Werke „als Voranfrage" vorangegangenen Schrift: „Neunzehn Briefe über Judentum;" seiner Übersetzung und Erläuterung des Pentateuch, der Psalmen und der Thefilla — zahlreiche einzelne Abhandlungen, Aufsätze und sonstige Schriften verschiedenen Inhalts erschienen, welche teils in der von ihm unter dem Titel: „Jeschurun, ein Monatsblatt zur Förderung jüdischen Geistes und jüdischen Lebens in Haus, Gemeinde und Schule" während einer Reihe von Jahren herausgegebenen Zeitschrift enthalten, teils anderweitig, in Broschürenform, als Programmbeigaben rc. veröffentlicht worden sind.

Von vielen Seiten ist oft der Wunsch geäußert worden, daß diese zerstreuten Schriften, welche bereits seit längerer Zeit im Buchhandel nur selten und zum Teil gar nicht zu erhalten sind, in einer Sammlung vereinigt, dem jüdischen Leserkreis aufs neue zugänglich gemacht werden mögen.

Diesem Wunsche möchte diese Sammlung, deren erster Band hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, entsprechen.

Eines die hohe Bedeutsamkeit dieser hier vereinigten Schriften nachweisenden und eingehend begründenden Begleitwortes bedarf diese Sammlung gewiß nicht. Wie diese Schriften des gefeierten Verfassers bei ihrem ersten Erscheinen und wo sie seitdem sich erhalten hatten durch das umfassende und tiefe Wissen auf religiösem wie profanem Gebiete und den hohen Ernst der Lebensanschauung, auf welchen sie beruhen, — durch die in ihrer Würdigung der Zeitentwickelung an dem überlieferten göttlichen Gesetze sich bekundende Weisheit, — durch die wissenschaftliche Klarheit und charakterfeste Geradheit, mit welcher der Verfasser inmitten gegensätzlicher Richtungen, beseelt von Davidischem Geiste, in welchen er schon in früher Jugend mit Dahingebung des

Geistes und des Herzens sich vertieft hatte*), in mutvoller, sicherer Entschiedenheit seine Ueberzeugung begründet und vertritt, — durch das unerschütterliche Vertrauen auf die Macht und den Sieg der Wahrheit, das seine Schriften belebt, und nicht minder durch die in ihnen gebotene Fülle und den Reichtum der Gedanken sowie durch ihre gleicherweise von durchdringender Verstandesschärfe wie von edler Begeisterung getragene, Geist und Herz gewinnende, oft zu überwältigender Diktion sich erhebende Sprache in weiten Kreisen aufrichtige Bewunderer und Verehrer, dankbare Freunde und Anhänger gefunden haben, so mögen und werden sie, indem sie hiermit aufs neue in den jüdischen Leserkreis einziehen, wiederum für sich selbst das Wort reden und den Weg zu dem Geiste und dem Gemüte der Leser finden. Treffender und eindringlicher als ein Begleitwort vermöchte, wird die aus ihnen zu schöpfende Belehrung, die Klärung des Urteils, der geistige Genuß und die seelische Erhebung, mit welchen sie eine aufmerksame, hingebende Lektüre lohnen, die unvergängliche Bedeutsamkeit derselben der Erkenntnis und würdigenden Anschauung entgegenführen.

Wohl aber seien hier in der Kürze die hauptsächlichsten Richtungen angedeutet, in welchen diese Schriften sich bewegen.

Eine immer größere Erkenntnis und Wertschätzung des Judentums, seiner Institutionen und seines religiösen Schrifttums in allen Schichten des jüdischen Kreises zu verbreiten und dadurch die treue Hingebung an das überlieferte Religionsgesetz und die Opferfreudigkeit für die Erfüllung der jüdischen Pflichten zu wecken, zu fördern und zu stärken — das ist die nächste Aufgabe einer großen Reihe dieser Schriften. An der Hand der auf der Grundlage umfassendster Forschungen des Verfassers auf dem Gebiete des religiösen Schrifttums mit sachkundigster Wissenschaftlichkeit gewonnenen Resultate bieten sie in ihrer Richtung auf dieses Ziel dem Leser die herrlichen Früchte seines Forschergeistes, nicht nur zur Förderung theoretischer Erkenntnis, sondern — im Einklang mit dem seinen „Choreb" eröffnenden Gedanken: „Des Wissens Blüte sei das Leben" — in vorwiegender Anwendung und Verwertung für das Leben —: Betrachtungen über die hervorragendsten Institutionen des Judentums und seinen Pflichtenkreis; Erläuterungen einzelner Teile unserer heiligen Bibel; Entwickelung jüdischer Welt- und Lebensanschauungen u. s. w., in ansprechendster Form und leichtfaßlicher Sprache.

Zu diesen Schriften sind insbesondere zu zählen seine in der vor-

---

*) S. S. 324 dieses Bandes.

erwähnten Zeitschrift während einer Reihe von Jahren veröffentlichten, acht und achtzig Abhandlungen umfassenden Betrachtungen zu den geweihten Zeiten des jüdischen Kalenderjahrs — Sabbath, Festtage und sonstige ausgezeichnete Zeiten des religiösen Lebens — unter eingehender, tiefdurchdachter, Geist und Gemüt anregender Behandlung ihrer Bedeutung in gesetzlicher und geschichtlicher Hinsicht, der an ihnen zur Erfüllung gelangenden Gebote, ihrer Vorbereitungszeiten u. a. m.; ferner: seine „Einleitung zum Propheten Jesaias" (12 Artikel); sein „Briefwechsel über die Psalmen", welcher neben einer einleitenden Darlegung eine eingehende Betrachtung der ersten acht Psalmen zum Gegenstand hat und in dieser Hinsicht dem später erschienenen Psalmen-Commentar des Verfassers mehrfach bedeutsame Ergänzung bietet; seine unter dem Titel „Salomonische Spruchweisheit" erschienenen Erläuterungen zu den Sprüchen Salomos; seine „Grundlinien einer jüdischen Symbolik" (17 Folgen); seine „Jüdische Welt- und Lebensanschauungen", entwickelt aus der Sprache und Litteratur des jüdischen Volkes (acht Abhandlungen); seine Schriften über Erziehung und Unterricht (zwanzig Abhandlungen) und viele andere hierhergehörige Schriften. —

Zahlreiche andere Aufsätze und sonstige Schriften des Verfassers aber sind speciell der — übrigens auch in der vorerwähnten Gruppe öfter berührten — prüfenden Betrachtung der Stellung des Judentums zu der Entwickelung der neueren Zeit und ihrer Verhältnisse gewidmet. Wie der Verfasser das Wahre in den Errungenschaften der Neuzeit aufzusuchen und zu würdigen weiß und „in jeder neuen Wahrheit einen willkommenen Beitrag zur helleren Offenbarung Gottes in Natur und Geschichte, und in jeder neuen Kunst, in jeder neuen Wissenschaft eine willkommene Vermehrung der Mittel zum vollendeten Dienste Gottes" erblickt, so erhebt er aber auch andererseits seine warnende Stimme vor den Irrtümern und den Täuschungen, in welchen sie sich bewegt, indem er die Entwickelung der Zeit „an dem ewig unantastbaren Prüfstein der göttlichen Lehre" zu messen lehrt und damit einen sicheren Wegweiser inmitten wirrer Zeitrichtungen, in den Gängen des sozialen Lebens wie im Bereiche der Wissenschaft, darreicht. Concentration um das überlieferte Religionsgesetz mit aller Erkenntnis und That und unter jeglicher Constellation der Zeiten — und aus diesem Gesichtspunkte und mit diesem Maßstabe „die innigste Vermählung des Judentums, und zwar des ganzen unverkürzten Judentums mit dem Geiste aller echten Wissenschaft und Bildung

darzuthun; darzuthun, daß dies Judentum, das ganze Judentum, תורת ד' תמימה, nicht der antiquierten Vergangenheit, daß es der Gegenwart mit deren ganzem, frisch lebendig pulsierendem Leben angehört" — das ist das Leitmotiv, dessen Begründung und Durchführung das Ziel dieser Schriften ist. Sie beschäftigen sich daher insbesondere auch mit dem Einfluß der eigentümlichen Zeitrichtung der Gegenwart auf die inneren jüdischen Lebensverhältnisse im Pflichtenkreis des Einzelnen wie in der Gestaltung und Entwickelung der israelitischen Gemeinde-Verhältnisse, hier wie dort Ideal und Wirklichkeit prüfend gegenüberstellend und zugleich die Mittel und Wege für geeignete Abhilfe erkannter Mängel auf der Grundlage reicher Lebenserfahrung besprechend. —

Als vorwiegende Richtung einer dritten Reihe von Schriften des Verfassers ergiebt sich die Wahrung des gesetzestreuen Judentums gegen irrige Beurteilung und Entstellung, sowie gegenüber Bestrebungen, welche auf Hinderung seiner Entfaltung gerichtet sind, wo immer sie sich geltend machten —: auf jüdischer oder nichtjüdischer Seite, auf litterarischem Gebiete wie auf dem Boden der praktischen Verwirklichung der religiösen Pflichten, insbesondere auch im Bereiche des Gemeindelebens. Solchen Bestrebungen stellen diese Schriften die Abwehr sachlicher Beleuchtung und Klarstellung entgegen, mit der kraftvollen Lebhaftigkeit wahrer, tiefer Ueberzeugung, aber auch mit der ruhigen Objectivität besonnenen, gerechten, selbstlosen Wirkens und in seltener Meisterschaft stets die Sache von den Personen trennend. „Wir haben — so schrieb der Verfasser im Jahre 1861 in seiner Zeitschrift, aus besonderem Anlasse auf seine litterarische Thätigkeit zurückblickend, — wir haben seit den dreißig Jahren unseres öffentlichen Lebens fast nicht die Feder aus Händen gelegt. Wir haben aber nie ein Wort gegen eine Persönlichkeit geschrieben. Es hat uns immer nur die Sache gegolten. Mit den Schriften und den Schriftstellern, mit der ewigen jüdischen Aufgabe und ihrer zeitlichen Lösung hatten wir es zu thun. Die Individualität, der sittliche und bürgerliche Charakter, der verdiente oder unverdiente litterarische oder sonstige Ruhm des Menschen stand uns stets abseite". —

Ausgangspunkt und Ziel der hier nur in kurzen Zügen hervorgehobenen verschiedenen Gruppen dieser Schriften sind vortrefflich zum Ausdruck gelangt in den Worten, mit welchen der Verfasser im Jahre 1854 in dem Prospekte seiner damals begonnenen Zeitschrift deren Aufgabe und Richtung dargelegt hat und welche deshalb hier auszugsweise folgen mögen:

„Sie (diese Zeitschrift) gönnet jedem seine Überzeugung, wird keinem andern Streben hindernd in den Weg treten. Allein sie nimmt dieses Recht der Überzeugung und der unverkümmerten Entfaltung voll und unverkürzt, entschieden und offen auch für diejenige Ueberzeugung in Anspruch, die man gewöhnlich mit dem Namen des orthodoxen Judentums bezeichnet, und welcher wohl jeder Redliche — sei auch seine religiöse Überzeugung, welche immer — als der ältesten religiösen Institution auf Erden doch mindestes denselben Anspruch auf Gewissensfreiheit unverkümmert zuerkennen wird, den alle ihre Sprossen und Schößlinge als Boden ihrer Berechtigung beanspruchen.

Ihre eigentliche Tendenz ist eine nach innen gewandte. Im Kreise derer, die mit ihr auf einem Boden religiöser Überzeugung stehen, findet sie ihre nächste Aufgabe. Dort möchte sie vor allem die hohe Bedeutung des heilig gehaltenen Religionsschatzes zu immer lebendigerer Erkenntnis bringen, dort dazu beitragen, daß die Genossen sich immer mehr mit dem ganzen Ernste der in unserer Zeit doppelt bedeutungsvollen jüdischen Aufgabe durchdringen, dort dafür streben, daß alle Geister, alle Gemüter, alle Kräfte sich zu dem einen großen Werke der Erhaltung und Förderung des in Haus und Schule zu pflegenden und durch die öffentlichen Institutionen des Gemeindelebens zu tragenden jüdischen Heiligtums vereinigen mögen.

So friedlich jedoch ihre Sendung, so wenig kann sie ohne Kampf ihren Weg vollbringen. Nur schwertumgürtet kann heute, wie einst zur Väterzeit, auf dem schuttbedeckten, feindumlauerten Boden der Bau des Heiligtums gefördert werden. Doch nur die Kelle schützen soll das Schwert. Gern ruhet es in der Scheide, so lange der Kelle Arbeit unverkümmert Stein zum Steine fügen kann, so lange das Streben anderer nur des eigenen Werkes wartet, ohne den Bau des väterlichen Heiligtums zu stören.

Wo aber diesem Bau der altberechtigte Boden entzogen, wo Kräfte und Mittel ihm entfremdet, wo Geister und Gemüter ihm entführt werden sollen, wo immer man diesem alten jüdischen Heiligtum Entstellung, Verdächtigung, Angriff in den Weg zu schleudern versucht, da darf das Schwert nicht ruhen, da muß die Rechte den Kampf der Wahrheit und des Rechts vollbringen, während die Linke das Werk des Friedens übt. —

Belehrung zur Erkenntnis und richtigen Würdigung der Institutionen des Judentums und seiner Anforderungen einerseits, prüfender Einblick in die wirkliche Lösung dieser jüdischen Aufgabe in der Gegenwart zur Erkenntnis vorhandener Mängel und ihrer Abhülfe andrer

seits, das sind die beiden Hauptelemente, denen diese Blätter bestimmt sind.“ —

Außer den vorbezeichneten Schriften werden ferner auch weitere Veröffentlichungen des Verfassers, einige seiner Reden und sonstige gelegentliche Darlegungen, soweit sie Angelegenheiten von allgemeinem Interesse berühren, in dieser Sammlung vereinigt werden.

Der bedeutende Umfang des vorhandenen Materials bedingt die Verteilung desselben auf mehrere Bände, welche in thunlichst kurzen Zwischenräumen einander folgen werden.

Jeder Band wird als erste Abteilung für jeden Monat des jüdischen Kalenderjahrs, von Thischri bis Elul fortlaufend, je eine der herrlichen Betrachtungen des Verfassers über die besonderen religiösen Momente des Monats bringen. — Hieran reihen sich sodann als zweite Abteilung weitere Abhandlungen, Aufsätze ꝛc. des Verfassers, wobei jedoch in dem Plane dieser Sammlung für die Reihenfolge mehr die Rücksicht auf interessante, anregende Abwechslung, als eine schematische Folge maßgebend gewesen ist.

Durch diese Ordnung des Materials und insbesondere durch die hiermit erzielte Mannigfaltigkeit des Inhalts der einzelnen Bände wird ein jeder Band dieser Sammlung allen Kreisen des jüdischen Lesepublikums, für alle Bildungsstufen und Lebensverhältnisse gedankenreiche, vielseitige und fesselnde Anregung bieten. —

Wo es inhaltlich erforderlich war, ist bei einzelnen Abhandlungen, Artikeln ꝛc. die Zeit ihres ersten Erscheinens angegeben worden.

Ein diesem Bande von dem Unterzeichneten beigegebenes Verzeichnis einer Auswahl sinnverwandter Stellen in andern Werken des Verfassers, auf welches durch in den Text beigefügte Zahlen verwiesen wird, wird es dem Leser, welcher sich in den Gedankengang des Verfassers weiter vertiefen will, erleichtern, manchen hier gegebenen Gedanken in ihrer Entwickelung und Verwertung in den andern Werken des Verfassers zu folgen, und dürfte deshalb wohl nicht unwillkommen sein.

Wie diese Sammlung hoffen darf, die zerstreuten Schriften des Verfassers der ihnen gestellten Aufgabe, „jüdischen Geist und jüdisches Leben in Haus, Gemeinde und Schule zu pflegen“, in förderlichster Weise aufs neue entgegenzuführen, so wird sie zur Seite seiner eingangs genannten vier großen Werke zugleich für das Bewußtsein der Zeitgenossenschaft und für die Nachwelt eine willkommene Ergänzung des Bildes seiner großartigen Wirksamkeit im Dienste des Judentums bieten und eine weitere bedeutsame Quelle für eine immer klarere, richtigere Erkenntnis seiner Anschauungen bilden. —

Von hervorragender, charakteristischer Bedeutsamkeit für den Geist dieser Schriften ist insbesondere eine Erläuterung, welche der Verfasser in seinem Pentateuch-Commentar zur Stelle 5 B. M. Kap. 31. V. 22. giebt und welche daher hier am Schlusse dieses Vorworts beigefügt sein möge:

„Sie — (die Gottesrede an Moses, das. V. 6—21.) — zeigte ihm „Lernen", die Pflege der Kenntnis und des Verständnisses der תורה im Volke als das wichtigste, ja einzige Mittel, Israel bei dieser Treue zu erhalten und zu ihr aus jeder Verirrung zurückzuführen, und zwar nicht nur Pflege der Kenntnis und des Verständnisses der מצות, sondern auch der שירה, Pflege des Geistes dieser מצות, Pflege des lebendigen Bewußtseins von der eigenartigen, großartigen Stellung und Sendung Israels in Mitte der Menschheit mit diesen מצות, auf daß die Pflege dieses geistigen Mittels, die Gewinnung und Heranbildung aller Schichten des Volkes für Kenntnis und Wissenschaft der תורה, sein allererstes unausgesetztes Augenmerk sein möge.

Sie zeigte ihm aber in allererster Linie das für jeden Führer des jüdischen Volkes unerläßliche Erfordernis, vor keiner Zeit des Treubruchs gegen Gott und der Abirrung von seinem Gesetze zurückzuschrecken, in jeder Zeit ruhig und fest, bewußtvoll und ernst die ihm von Gott anvertraute Standarte des Gesetzes hochzuhalten; wissend, daß es nie seine Aufgabe sein könne, Gottes Gesetz nach der jedesmaligen Verirrungsschwäche des Volkes herabzustimmen, daß über jede Verirrungszeit hinaus das Gesetz eines kommenden Geschlechtes harre, das zu Gott und seinem Gesetze in hingebungsvoller Treue zurückkehren werde, und für welches die Führer aller Zeiten die Wahrheit von dem Gesetze intakt und in wie vielen oder wenigen empfänglichen Gemütern in treuem Bewußtsein für die Zukunft zu erhalten haben, der Verheißung vertrauend: כי לא תשכח מפי זרעו —

Diese Verheißung sichert, daß Israel nie zum völligen Verluste seiner Bestimmung, nie zum völligen Vergessen seiner Sendung gelangen, daß es bis ans Ende der Zeiten „das Volk der Bibel", und in ihm ein gottgeschütztes geistiges Prinzipium bleiben werde, von dem aus sich seine geistige Auferstehung immer wieder vollzieht —"

Beredtes Zeugnis, wie der Verfasser diese Erkenntnis und dieses „unerläßliche Erfordernis" eines jeden Führers in Israel in seinem eigenen Leben und Wirken, lehrend und übend, in weitestem Umfange und für weiteste Kreise verwirklichte, sind neben seiner sonstigen Wirksamkeit auch die in dieser Sammlung vereinigten Schriften, die nunmehr in die jüdischen Häuser und Familien, zu Jung und Alt, und in den Kreis der Gemeinden aufs neue das Licht seines begeisternden Wortes tragen mögen. —

Frankfurt a. M. im Juli 1902.

Justizrat Dr. N. Hirsch.

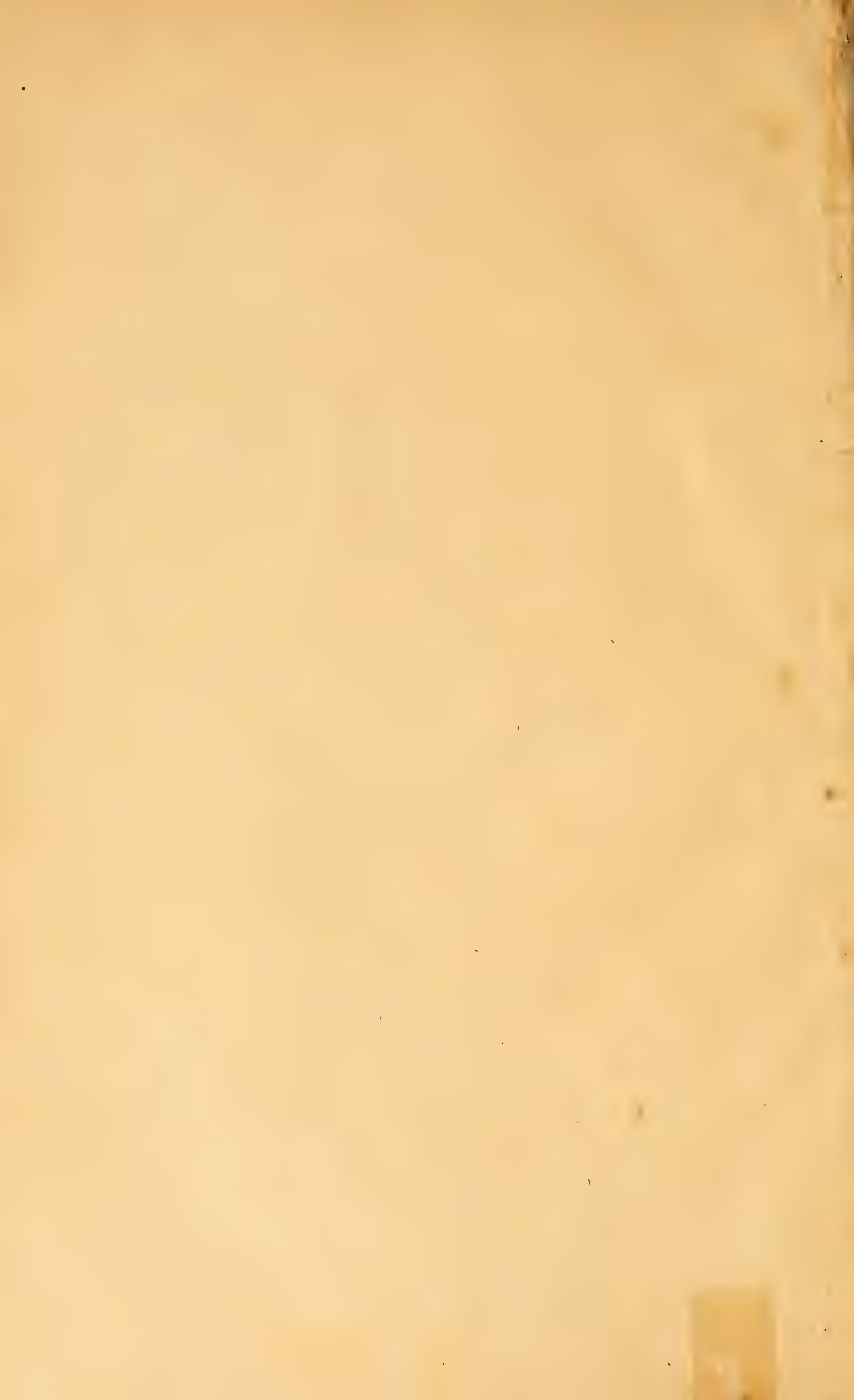


Inhalt des ersten Bandes.

Seite.

Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Vermischte Abhandlungen.



Betrachtungen zum jüdischen Kalenderjahr.

Thischri.

Des Juden Katechismus ist sein Kalender. — Die Doppelzählung der Jahre und Tage. — Thischri, ein Gottesherold mit der Heilesbotschaft von Ernst und Freude, Erschütterung und Frieden, Mahnung und Trost.

Des Juden Katechismus ist sein Kalender. Auf die Fittige der Zeit, die uns durch's Leben tragen, hat Gott die ewigen Worte seiner beseligenden Lehre gegraben, und Tage und Wochen und Monate und Jahre zu Herolden seiner Wahrheiten gemacht. Den scheinbar flüchtigsten Elementen hat Gott die Pflege seiner Heiligtümer anvertraut und hat ihnen damit unverwüstlichere Dauer und unbedingtere Zugänglichkeit gesichert, als Priestermund und Denkmals-Erz und Tempel und Altar vermöchten. Priester sterben, Denkmäler verwittern, Tempel und Altäre zerfallen, aber die Zeit bleibt ewig, und ewig frisch und ewig neu tritt jeder junge Tag aus ihrem Schooß. Nur zu wenigen kann der Priester wandern, Priester und Denkmäler, Tempel und Altäre müssen warten, bis du zu ihnen kommst, — und noch weit mehr bedarfst du ihrer ja gerade, wenn du nicht zu ihnen kommst, wenn du nicht einmal den Zug zum Heiligtume fühlst, oder die Schranken des Elends dich vereinsamen. Nicht also die Kinder der Zeit. Sie warten nicht, bis du zu ihnen kommst; sie kommen zu dir, unangemeldet, unabweisbar zu dir; sie wissen dich zu finden mitten im geschäftigen Markte des Lebens, mitten im rauschenden Gewühle der Freuden, oder in einsamer Kerkerstille, oder auf schmerzreichem Krankenlager, wissen dich zu finden und reichen dir überall das Wort deines Gottes, mahnend und warnend, beseligend, tröstend, — und allgegenwärtig wie die Gottheit, die sie sendet, treten sie zu Allen zu gleicher Zeit heran und erfüllen in einem Momente, in Ost und West, in Süd

und Nord, auf jeder Höhe, in jeder Tiefe des Geschickes und Alters, Millionen in Einem Momente, mit Einem Gefühle und Einem Gedanken.

Siehe da den Monat Thi-schri, diesen „Anfang"- und „Löse"-Monat! Welch' ein Gottesherold stehet in ihm vor dir, und welch' eine Fülle von Ernst und von Freude, von Erschütterung und Frieden, von Mahnung und Trost will er dir bringen!

Ein zweifaches Jahr hat der Kalender der Juden, so wie er auch einen zweifachen Tag kennt. Ein Jahr, das mit dem Herbst beginnt, und wie sehr es sich auch durch den Winter zum Frühling und Sommer hindurch ringt, doch wieder mit dem Herbste endet; — und ein Jahr, das mit Frühling anhebt, und, wenn auch dem Sommer Herbst und Winter folgen, dennoch wieder zum heiter lachenden, sich neu verjüngenden Frühling hinführt. Und eben so einen Tag, dessen Anfang Nacht ist, wie über die Wiege der Schöpfung der Schleier der Nacht gewoben, und der, wie hoffnungsreich auch die Morgenröthe dämmert und zum hellstrahlenden Mittag hinführt, dennoch wieder endet mit Nacht; und einen Tag, der mit dem Morgen anbricht und zum Mittag steigt und mitten durch die Schatten der Nacht doch sicher wieder zum Morgen geleitet.

Der Nacht-Tag, der von Nacht zu Nacht führende Tag, ist der Tag der Erdschöpfung; nach ihm zählst du in allen Räumen alle Zeiten deiner irdischen Wallfahrt. Aber im Tempel deines Gottes, im Mikdasch, im Heiligtume, gilt der Licht-Tag, der dich von Morgen zu Morgen geleitet; Alles beginnt dort mit dem Morgen und Alles endet mit dem Morgen.

Das Herbstjahr, das mit Thischri beginnende Jahr, das mit dem Herbste einleitet und mit dem Herbste endigt, ist das Jahr der Erdschöpfung; nach ihm zählst du die Jahre der Welt, die Jahre deiner Welt, deiner Geschäfte, deines Schaltens und Waltens mit den Dingen der Erde. Das Frühlingsjahr, das mit dem Lenzmonat Nissan beginnt und mit dem Lenzmonat endet, ist das Jahr des Judentums, das Jahr der Israel- und Menschheiterlösung; nach ihm zählst du dein jüdisches Leben, deine jüdischen Monate und Feste.[1.]*)

Diese Doppelzählung der Jahre und Tage, siehst du nicht, wie sie der Posaunenruf des Todes und des Lebens, der Vernichtung und der Auferstehung, der Vergänglichkeit und der Ewigkeit ist, wie sie

*) Die in den Text eingefügten Zahlen beziehen sich auf das am Schlusse dieses Bandes befindliche Verzeichnis sinnverwandter Stellen in andern Werken des Verfassers זצ"ל.

dich ewig wachrufen soll zu dem lebendigen Bewußtsein von deinem Doppelwesen, von dem irdisch Vergänglichen und ewig Göttlichen deiner Natur, von dem irdisch Vergänglichen und dem ewig Göttlichen aller deiner Beziehungen, von dem irdisch Vergänglichen und dem ewig Göttlichen des ganzen Menschheitswesens auf Erden?

Streiche weg aus deinem Leben Alles, was dich zum Juden macht, streiche aus dem Leben der Menschheit weg Alles, was ihr das Judentum gebracht, Alles was dem Judentume entgegenreift, — und wahrlich du zählst von Nacht zu Nacht und von Nacht zu Nacht zählt mit dir die Geschichte der Menschheit; blütenloser Herbst ist alles Entstehen und zum blütenlosen Herbst welkt Alles zum Tode; und wie auch die Sonne der irdischen Hoheit steigt, der Schatten der Nacht hüllt zuletzt doch mit seinem endlichen Schleier Alles ein; und wie auch der Baum des irdischen Lebens sich prangend entfaltet, dem üppigsten Sommer folgt der Herbst, die Zeit der Stürme kommt, und entblättert stehet das Prangendste da. Was vom Staube geworden, wird zum Staube, „auf der Weide des Todes gehen sie Alle" und „Vergänglichkeit" predigt das Gerölle und der Schutt der Zeiten.

Wehe dir, wenn du dich über diese Vergänglichkeit täuschest, wenn du an die Ewigkeit der Jugend, an die Dauer der Blüten, an die Erznatur des Markes, an den Bestand der Hoheit, an die Unverwüstlichkeit des Genusses und der Freuden, an die Sicherheit des Besitzes, an die Ewigkeit irdischer Größen glaubst, ihnen, als deinen ewigen Göttern dich in die Arme wirfst, „nachwandelst dem Vergänglichen und vergehst!" Wehe dir, wenn du die Thischri-Zählung deiner Jahre erst am Ende deines Lebens, wenn es zu spät ist, lernest!

Dreimal aber Wehe dir, wenn dich der jüdische Geist nicht die Frühlingszählung deiner irdischen Jahre gelehrt, wenn dir die Erde ein Leichenhaus wird, in welchem dich überall Gräber anstarren, der lauernde Tod über Alles das Grauen der Verwesung wirft, und die Heiterkeit dir Sünde und der Genuß zum Verbrechen und die Freude eine Thorheit wird, und du entmutigt dich zur Erde setzest und mit erstorbenem Blick und mit verkohltem Herzen nur den Seufzer kennest: „Alles, ach Alles ist eitel!"

Denn siehe! Im jüdischen Geiste, im jüdischen Heiligtum ist Nichts eitel. Nicht über Gräbern ward das jüdische Heiligtum gebaut, der Tod und die Zeichen des Todes blieben fern aus seinen Räumen. Nicht mit Trauerschmerz waren seine Hallen zu betreten, der Freude ward's erbaut. Von Morgen zu Morgen zählte man in seinen Kreisen.

Nach Frühlingen zählt der jüdische Geist. Das Frühlingsparadies — nicht erst das jenseitige — setzt er an den Anfang der Menschengeschichte, und das Frühlingsparadies zeigt er als Ziel der Geschichte, und ein Leben auf Erden zu lehren, in welchem Nichts vergänglich, in welchem Alles ewig, Alles vom Hauche ewiger, freudiger Göttlichkeit durchwehet werde, ein Leben auf Erden zu lehren, in welchem selbst Mühe und Arbeit, Trauer und Schmerz sich zu seliger Heiterkeit verklären und der vergänglichste Keim und die flüchtigste Minute, vom ewigen Gottesgeist des Menschen erfaßt, als eine ewige Blüte in den Kranz der Vollendung sich fügt, und schon hier auf Erden die Seligkeit blühet und schon hier auf Erden die Ewigkeit taget und mitten durch Sturm und Nacht einer ewig herrlichen Frühlings- und Tages-Verjüngung entgegenreift — von Morgen zu Morgen, von Frühling zu Frühling zählen und leben zu lehren, das ist die Summe der jüdischen Botschaft des Heiles.

Aber bevor die Seligkeitswahrheit Eingang finden kann, muß die Täuschung geschwunden sein, der Frühlingsbotschaft muß die Herbstposaune vorangehen, die Thischrizählung mußt du beherzigt haben, wenn du Frühlingsjahre zählen und leben willst; darum tritt dir der Thischri entgegen am Anfang deiner irdischen Wallfahrtsjahre und will die Täuschung vernichten und den Wahn verscheuchen, und will dich lehren: auf von Täuschung und Wahn befreitem irdischen Boden, mitten in der Vergänglichkeit, mit dem Vergänglichen, heiter und selig die Hütte deines Lebens zu bauen.

Zerbrochen lagen einst die Tafelscherben des göttlichen Gesetzes am Sinai; denn es hatten die Väter wahnumnebelt das sichtbare Vergängliche über das ewige Unsichtbare gesetzt, hatten von dem ewigen Schöpfer und Walter ihr Herz der vergänglichen Kreatur zugewendet, hatten die sichtbare Natur im goldenen Kalbe vergöttert, und אלה, diese sinnlich erkennbare Welt, dieser Kosmos, und seine irdisch waltenden Mächte, sie sind deine Götter, Israel! hallte im sinnlichen Rausch der Jubel der tanzenden Chöre. Darum lagen zerbrochen die Tafeln des göttlichen Gesetzes. Denn wo aus der Brust des Menschen geschwunden ist das Bewußtsein seiner eigenen höhern göttlichen Natur, wo ihn dies Bewußtsein nicht über die sinnliche Welt zu dem Einen Einzigen unsichtbar Allgegenwärtigen Höchsten und Nächsten Einen hebt, wo der Mangel dieses Bewußtseins den Menschen der sinnlichen Natur zu Füßen wirft, der Natur zu Füßen, zu deren Herrn und Meister, nicht zu deren Sklav und Diener Gott ihn gesandt — da fehlt der Boden, auf welchem das

göttliche Gesetz seine Stätte finden und ein göttlich-menschliches Leben auf Erden erzeugen könnte, das, durch und durch von Gottes Geist getragen, das ganze sinnliche Leben selbst zu Einem, Gott verherrlichenden Hymnus umwandeln und ein Heiligtum auf Erden bauen sollte, in welchem Gottes Herrlichkeit beseligend wohne. Da liegen zerschmettert die Tafeln des göttlichen Gesetzes.

Aber der Wahn war vernichtet, der Schleier war zerrissen, der Vergänglichkeit fielen die Verehrer des Vergänglichen anheim, Staub ward das Götterbild der Vergänglichkeit, und zu dem Ewigen richtete sich der Geist der Väter wieder auf, und סלחתי „Ich habe verziehen", rief die Gnade aus Himmels Höhen, und das Band ward wieder geknüpft, und des Gesetzes Tafeln kehrten wieder und die Hütte des Heiligtums war wieder zu erbauen.

Der 10. Thischri war's, als das: סלחתי die Wiedererhebung aus verworfenster Sinnlichkeitsvergötterung besiegelte, und Das drückte für alle Zeit dem Monat Thischri die Weihe des ernstesten Ernstes und der seligsten Freude auf.

תרועה und תשובה, סליחה, כפרה und טהרה, אמונה und שמחה, Erschütterung und Rückkehr, Verzeihung, Sühne und Reinheit, Vertrauen und Freude, das ist das siebenfarbige Angebinde, das der Neujahrsherold am Thischri jeder jüdischen Hütte, jeder jüdischen Brust läuternd und weihend, kräftigend, beseligend bringt: תרועה und תשובה, סליחה, כפרה und טהרה, אמונה und שמחה, das ist der Baum des Lebens, den der Thischri immer neu in unserer Mitte aufrichtet, und der Alle, Alle in seinen Schatten ladet. תרועה und תשובה die Wurzel, סליחה, כפרה und טהרה der Stamm, אמונה und שמחה die nährenden und beglückenden Früchte des Lebens. Willst du die Früchte pflücken, darfst du die Wurzel nicht scheuen. Sollen dir die Früchte reifen, pflanze die Wurzel mit Ernst in dein Gemüth.

Der Posaunenruf der תרועה soll den Traum, die Täuschung zerstören, mit welcher die Sinnlichkeit uns in ihren Armen lullt, soll das Götterbild zerschmettern, das wir der Sinnlichkeit in unserm Herzen errichten, soll uns wachrufen und aufrufen zu dem Einen, der unser wartet. Und die Tage der תשובה lehren uns den Weg wiederfinden, der in die Arme des Vaters zurückführt und uns zum יום הכפורים leitet, der die Brücke mit der Vergangenheit abbricht, mit סליחה, כפרה und טהרה uns einen reinen, neuen Boden giebt, auf dem wir am סוכת Feste ruhig und sicher, fröhlich und heiter die Hütten unseres Lebens bauen lernen.

יום תרועה, der Tag des Posaunenrufs geht voran. Wie im Schofar

ruf Gott am Sinai uns zusammenrief, wie Gott mit Schofarruf einst uns wieder um sich sammeln wird, wie der Schofarruf den Sklaven zur Freiheit, den Armen zum Besitz, den Entfremdeten zu seiner Heimath rief, so ruft der Schofarton mit jedem Thischri uns Alle, Alle zu Gott, ruft den Sklaven der Sinnlichkeit zur göttlichen Freiheit, ruft Arm und Reich zum wahren Reichtum, ruft den Verirrtesten zur eigenen Heimat, ruft zur Jubelhöhe jedes Herz und jeden Geist.

Wie der rufende Thekiahton die Väter zu dem Führer rief, die schmetternde Theruah sie zum Aufbruch und zum Kriege lud, und der Thekiah schließender Ruf sie zu dem neuen Ziele leitete, wo Gott ihrer wartete und wohin die Wolke seiner Gnade und die Lade seines Bundes zog – so ruft uns die Thischrithekiah zu unserem Lebenshirten, den wir verlassen, und die Theruah schmettert uns zum Aufbruch und Kampf, zum Aufbruch von jeder Stätte, zum Abbruch jedes Verhältnisses, auf welchen Gottes Segen nicht ruht, und zum Kampfe wider Alles, was sich scheidend stellt zwischen uns und unsern Gott — und wiederum die Thekiah lockt uns dorthin, wo das göttliche Gesetz seine Stätte findet, und die Herrlichkeit Gottes mit ihrer Segenswolke schirmend deckt.[2]

Aber Theruah, der schmetternde Aufbruch- und Kampfesruf, ist der Grundton des Tages. Vergebens erscheinst du auf seinen Ruf vor deinem Gott und deinem Führer, wenn du zu schwach bist, seiner Theruah zu folgen, wenn dich seine Theruah nicht wach rüttelt aus deinem Schlafe, in welchem du sorglos am Abgrunde träumst, wenn dich die Blumen, die Sodomsblumen, die am Abgrunde blühen, so süß berauschen, daß du die Warnestimme überhörst, die dich retten will, daß du dich nicht losreißest aus den Banden des Vergänglichen, das du vergötterst, nicht den Mut hast zu rütteln an liebgewonnenen Gedanken, Plänen, Entschlüssen, Verhältnissen, Zuständen, Banden, Vorteilen, Genüssen, in denen Gott nicht wohnet, nicht den Mut hast zu kämpfen gegen Gewohnheiten, Leidenschaften, Triebe, die dich in die Fesseln der Vergänglichkeit jochen, nicht den Mut hast für Gott mit Vergänglichem zu kämpfen und doch den Mut hast für Vergängliches gegen Gott anzukämpfen, wenn dir dein Gott, zu welchem die Thekiah dich ruft, nur eine eitele Hoheit ist, der du doch einmal im Jahre deine Aufwartung machen müßtest, der du zum Neujahr wenigstens den Huldigungsgruß zu bringen hättest, und du den Ernst seiner Theruah überhörst, mit welcher er dein ganzes Wesen, deine ganze Zeit, deine ganze Kraft, das ganze Reich deiner Gedanken, Gefühle, Genüsse, Worte, Thaten fordert, in alle Fugen

deines ganzen Wesens dringt, Alles umwandeln, Alles umschaffen will, und Allem Vernichtung gebietet, was nicht vor der Wahrheit Seiner Prüfung, was nicht vor der Wahrheit Seines Wortes bestehet, um Dich, dein ganzes Ich mit allen seinen Beziehungen, für das Reich der Ewigkeit zu retten, und nicht den flüchtigsten Moment deines irdischen Schaffens dem Grabesgang der Vergänglichkeit zu überlassen.

Und auf den Therua htag folgt die Theschuwah=Woche — und Rückkehr, Rückschritt, heißt die Losung, die sie bringt.

„Rückkehr, Rückschritt?" Wer wagt das Wort in unserer Zeit des Fortschrittes zu nennen, wer wagt zur Rückkehr, zum Rückschritt zu mahnen, wo Alles dem Fortschritt huldigt? Wer es wagt? Gemach! Es ist dein Gott, der es wagt, es ist dein Gott, der dich zur Rückkehr ruft. Und bist du nicht ein Thor, dich von Wortgespenstern necken zu lassen? Wie? Wenn du nun dich geirrt, wenn nun etwa dein Fortschritt ein Rückschritt gewesen, wird dann nicht dein Rückschritt ein wahrer Fortschritt sein, wirst du dann nicht, wenn du auf deinem bisherigen Wege beharrest, nur ewig fortschreiten im Rückschritt, nur ewig fortfahren auf dem Wege, der dich immer mehr von dem eigentlichen Ziele deiner Vollendung entfernt, dem du im vermeintlichen Fortschritt den Rücken zugewendet? Kommt ja Alles darauf an, ob du dein wahres Ziel vor Augen, oder hinter dem Rücken habest. Ewig fortschreiten, so du auf dem rechten Wege bist, ewig zum rechten Wege zurückkehren, sobald du ihn verlassen, das ist die ganze Summe aller Lebensweisheit. Und du brauchst auch nur einmal in einem schwachen Augenblicke vom rechten Pfade abgekommen zu sein, um, wenn du nicht umkehrst, dich ewig weiter von deinem göttlichen Ziele zu verlieren — und du wolltest nicht inne halten, wolltest dem „Zurück!" deines Gottes vornehm=sorglos entgegen lächeln „ich irre mich nie!" und nicht einmal die Möglichkeit zulassen, du könnest auf Irrwegen, auf Abwegen sein, wolltest nicht, wie der Theruahtag dich gelehrt, einmal die prüfende Hand an alle deine Lebensverhältnisse, an alles Schaffen deines Geistes und deines Leibes, an deine Gedanken, Gefühle, Worte, Thaten, Genüsse, Bestrebungen, an dein Haus, deine Ehe, deine Erziehung, dein Familien=, dein Gemeinde=, dein Bürger=Leben legen, und im ganzen Ernst der Gottesmahnung dich fragen, ob du auch mit Allem und Jedem auf rechtem Wege, auf geradem Wege zum gottgefälligen Ziele, daß du mit Allem und Jedem im bisherigen Wege nur fortschreiten

dürfest, um deines Zieles gewiß zu sein, — und wenn du den rechten Weg verloren, wolltest du nicht zurück, mit allem Ernst zurück?

Woran aber erkennen den rechten Weg? Wie aber wissen, wo das wahre Ziel? Wo der Kompaß auf uferlosem Meere? Wo der Wegweiser, wenn in tausend Richtungen der Irrtum und der Wahn, die Leidenschaft und der Leichtsinn ihre Signale ausgesteckt, und keinem falschen Wege mehr der falsche Priester fehlt, der den falschen Pfad als den rechten preist?

Du kannst nicht irren! Deine Gesetzeslade ist die Bundeslade, auf deinem Gottesgesetz ruhet der Gottesbund, und wohin die Bundeslade voran zieht, dort zieht auch die Gnadenwolke deines Gottes hin, dort liegt dein Weg, nur dort wohnt der Segen, nur dort dein und der Deinigen Heil. Schreite fort, wo deines Gottes Wort dir voranleuchtet, schreite zurück zu ihm, wo du sein Licht vermissest.

Aber du kannst nicht mehr zurück? Du hast schon zu sehr deinen Vater im Himmel erzürnt, Er kann dir nicht verzeihen, und verziehe Er dir, es nützte dir nichts mehr, zu sehr hast du bereits all dein Thun und Lassen, dein Haus und dein Gewerbe, deine Ehe, deine Erziehung, dein Familien- und dein Einzelleben auf Sünde gebaut, und wo Unrecht gesäet, kann kein Heil aufblühen, und wo die Lüge gepflegt, kann der Fluch nicht ausbleiben; und wolltest du zurück, du könntest schon nicht mehr, es fesselt dich die falsche Scham, es fehlt dir der Muth, vor deinem Weib, deinem Kinde, deinen Freunden, deinen Genossen inkonsequent zu erscheinen, ihr mitleidiges Spötteln zu ertragen, — und mehr noch als Alles, es fehlt dir der Sinn, du hast längst schon eingebüßt das Gefühl für Heiliges, Sittliches, Göttliches, stumpf fühlst du dich und fremd ist dir die Seligkeit des Bewußtseins erfüllter Pflicht und wild tobt die Leidenschaft und kraftlos stehest du den eigenen Feinden im eigenen Busen gegenüber — —

Und doch komme zurück! יום הכפורים ist da! Und wärest du ergrauet in Sünde, und wäre jeder Gedanke, jedes Wort, jede That bis jetzt eine Höhnung deines Gottes gewesen, lägen längst auch die Gesetztafeln deines Gottes zerschmettert in deinem Hause, und hättest du mit den Deinen nur im Taumel des Wahnes das goldene Kalb vergötterter Sinnlichkeit umtanzt, hättest überall nur Fluch dir gesäet, und bis auf den letzten Funken jede Lauterkeit und Reinheit des Denkens und Fühlens verlöscht — יום הכפורים ist da! Der Gott, der einmal „Ssalachti“ gesprochen, Er spricht es wieder — Er verzeihet und sühnet und reinigt. Thue du nur das Deine, mache nur gut, was noch

wieder gut zu machen, den unrechten Pfennig schaffe aus deinem Hause, den beleidigten Bruder versöhne, den Gekränkten richte auf, das Ungesetzliche, Ungöttliche in dem Leben deiner Ehe, deiner Erziehung, deines Erwerbs- und Genußlebens verbanne, und dann komme zu Ihm, dem Einen, dich nie verstoßenden Vater, der, „so wahr ich lebe, ewig spricht, ich will nicht den Tod und Untergang des Sünders, sondern daß er zurückkomme und neues Leben gewinne," der so gnädig ist, wie Er gerecht ist, und so allmächtig ist, wie gnädig, und darum nicht nur verzeihet mit seiner Gnade, sondern wenn er verziehen, mit seiner freien Allmacht eingreift in die Speichen des Geschickes, eingreift in das Gewebe deines Innern, und jede Saat des Fluches, die du in den Acker deines Geschickes selbst gesäet, ausreißt mit seiner Sühne, und jedes Gift der Sünde, mit dem du deine reine Seele befleckt und trüb, siech und krank und stumpf gemacht, austilgt mit seiner Reinigung und Heiligung, und טהרו „Seid wieder rein!" zu Allen und über Alle spricht, die לפניו, die vor seinem Angesichte die Wiederreinheit, den neuen Geist und das neue Leben suchen.[3] Die ganze Zukunft ist wiederum dein; die ganze Vergangenheit übernimmt dein Gott.

Und hat dich so der Schofarruf geweckt und bewegt und zu deinem Gotte dich gebracht, hast du תרועה und תשובה, סליחה, כפרה und טהרה errungen, und hat יום הכפורים dich am Herzen deines Vaters im Himmel gefunden, siehe dann setzt dich dein Vater im Himmel wieder zum zweiten Male auf Seine Erde und lehrt dich: auf reinem, durch und durch gesühntem Boden, mit reinen, durch und durch erneuten Kräften, ruhig und mutig die Hütte deines Lebens bauen, und auf Erden, mit irdischen Gütern und Mitteln heiter und froh die Aufgabe deines Lebens zu lösen und dich zu freuen, ושמחתם, auf Erden dich zu freuen vor dem Angesichte deines Gottes.

אמונה und שמחה, Vertrauen und Freude, das sind die Schätze, mit denen dein Vater im Himmel dich beglückt. Mit אמונה baust du Hütten und mit שמחה übst du deine Kraft und freuest dich deines Lebens und Strebens.

סוכה, der Hüttenbau, lehrt dich אמונה, das Gottvertrauen! Auf welcher Stufe der Glücksleiter du dich auch befindest, ob reichlich oder spärlich dir die Güter der Erde zugemessen sind, dich blendet nicht die Fülle, dich schrecket nicht der Mangel, die Güter der Erde sind deine Güter nicht, מפסולת גרנך, mit dem, was Andere verschmähen, verachten, bauest du dir die Hütte des Lebens: weißt's ja, daß in Hütten und Palästen nur Pilger wohnen, Hütten und Paläste nur דירת עראי, nur unsere vorübergehende Heimat bilden: weißt's ja, daß auf dieser Pilgerfahrt nur Gott unser Schutz, und seine Gnade

uns schirmt: schrecktest ja nicht, und müßtest mit Weib und Kind durch Wüsteneien du wandern: weißt's ja, daß der Gott, der vierzig Jahre lang die Väter mit Weib und Kind durch die Wüste geleitet, in Hütten geschirmt, mit Manna gespeist, daß der Gott noch dein Gott ist, und auch mit dir durch Wüsteneien wandert, auch jede Seele deiner Hütte kennt und für jede das Manna seiner Gnade zu spenden weiß.

Und ob wir unter einander nach Maaß des Besitzes uns tausendfältig auch abstufen, mit quadersteinernen Mauern der Eine, mit bescheidenem Bretterzaun der Andere sich abgrenzt, und dem Dritten nur שתים כהלכתן ושלישית אפילו טפח, zwei Wände zu bauen und die dritte nur anzudeuten vergönnt ist, in unserm eigentlichen Schutz, in dem, was uns deckt und schirmt, darin sind wir Alle gleich, das ist Nichts, was von Menschenkünstlichkeit zeugt, das ist nicht Das, was מקבל טומאה ist, was den Hauch der Vergänglichkeit zu scheuen hat: in den דפנות unterscheiden wir uns, im סכך sind wir alle gleich; denn es ist nicht der Menschenbesitz und die Menschenkraft und die Menschenklugheit, es ist Gottes Gnade und Gottes Segen, der uns schützt, und Paläste und Hütten mit gleicher Liebe deckt.

Und nicht bekümmert und sorgevoll, nicht trübe und traurig, nicht מצטער lebt sich's in der Hütte, die das Gottvertrauen erbaut und die Gottesliebe deckt. Was kümmert's dich, daß es nur דירת עראי, daß es nur vergängliche Hütte ist, daß sie dich, oder du sie einmal verläßt; die Mauern mögen fallen, der Schutz im Sturm verwehen, hinaus dein Gott dich rufen, die schirmende Liebe Gottes ist überall und ewig mit dir, und wo sie dich weilen läßt, wo sie dich schützt, da תשבו כעין תדורו, da wohnst du im flüchtigsten Moment in der flüchtigsten, vergänglichsten Stätte so ruhig, so sicher, als wäre sie für die Ewigkeit dein Haus.[4]

Aber nicht nur ruhig und sicher will dich dein Gott, zur Freude, zur שמחה, zur reinen, menschlichen, ungetrübten Freude, hat Er dich berufen, läßt nicht umsonst die Blüten duften und die Früchte reifen, hat die Erde לא לתהו בראה nicht zu einer Oede, zu einem Thale der Thränen und des Jammers, hat sie zu einem heitern, fröhlichen Wohnplatz fröhlich heiterer Wesen geschaffen, auf welchem Jeder seines Daseins froh werden und seines Wirkens und Schaffens sich freuen solle. Freilich, vergötterst du die Erde, berauschen dich ihre Blüten, benebeln dich ihre Reize, daß du am Erdenblütenreiz deines Gottes und deines eigenen göttlichen Berufs vergissest — dann freilich, dann ist die Erde dein Feind, und Feind sind dir ihre Blüten, ihre Güter, ihre Genüsse, zur Sünde führt dich Alles, und Sünde untergräbt dein Heil. Jedoch wenn deines

Gottes Thevuah die irdischen Götter von dem Altare deines Herzens gestürzt, wenn du zu dem Einen einzigen zurückgekehrt bist, nur Ihn allein verehrst, auf Ihn allein nur bauest, nur die Erfüllung seines Willens als die einzige Aufgabe deines Lebens kennst, in jeder Spanne Zeit, mit jeder Kraft, mit jeder That, mit jedem Gut, mit jedem Genuß nur Ihm dienen, nur die von Ihm dir gesetzte Aufgabe lösen willst und das Bewußtsein dieser Aufgabe und das Bewußtsein ihrer Lösung und das Bewußtsein der Gottesnähe deine Seligkeit ist, siehe, dann reicht dir Gott selbst den Strauß der irdischen Blüten und spricht: ולקחתם לכם, nehmet euch nur, fliehet nicht, was ich für euch reifen lasse, nehmet's euch, und lernt euch dessen freuen vor meinem Angesichte. Freude bringt's euch, wenn es לכם, wenn es rechtlich und redlich euer, wenn ihr's mit rechtlichem, redlichem Fleiße erworben, wenn ihr's mit reinen Händen fassen und vor Gottes Angesicht das Eure nennen dürfet. Freude bringt's euch, wenn ihr nicht selbstsüchtig es nur euch und nur der Erde zuwendet, wenn es in euren Händen nur Mittel wird, damit eurer ganzen Umgebung in Ost und Süd und West und Nord Segen zu reichen, wenn ihr an euch zuletzt nur denket, und wenn ihr es erst dem Himmel und für den Himmel der Erde weihet. Freude bringt's euch, wenn ihr mit Allem euch nur im Kreise des göttlichen Willens, im Kreise seines Wortes euch beweget, sein Gesetz, sein Wort, sein Wille der Mittelpunkt bleibt, aus dessen Kreis ihr euch nicht mit dem kleinsten Gut, nicht mit der leisesten That entfernt. Freude ist euer Loos, ewig ungetrübte Freude, wenn ihr erwerbet und nehmet, verwendet und genießet die Blüten und Früchte der Erde, wie es לקיחה und נענוע und הקפות des Lulaw euch lehren.*)

Und die Vollendung des Ganzen ist עצרת, das Fest des Verharrens, des Festhaltens, des Bleibens bei Gott, עצרו מלצאת, daß du noch einmal dich sammelst vor deinem Gotte und nun alle die großen Gedanken der Weihe, der Heiligung, der Ermuthigung und Beseeligung, die diese Tage und Wochen dir gebracht, noch einmal sammelst und festhaltest, auf daß du sie mit hinüber nehmest in das dir nun geöffnete tägliche Leben des Jahres, und froh der Thorah, des Gotteswortes froh, das solche Heiles- und Segensschätze für's Leben dir reicht, dir es und deinem Gotte gelobest, fest zu verharren bei ihm, durch Nichts dich von ihm reißen zu lassen, und in dem nun eröffneten Jahre, welche Stürme und Prüfungen es dir auch bringen möge, den Geist der Besonnenheit, der Heiligung, des Vertrauens und der freudigen Thätigkeit im Dienste deines Gottes zu bewähren, der dir am Eingang des Jahres als Herold deines Gottes entgegengetreten.*)

Cheschwan.

Das jüdische Stillleben. — Die erhaltende, erhebende und veredelnde geistige Kraft des Judentums.

Der ernste, heitere Festmonat ist vorüber, und der stille, schweigende Cheschw-an nimmt dich auf. Aber eine Fülle von Klängen und Tönen nimmt deine Brust mit hinüber in diese Stille, und dieser Monat ist so recht geeignet, all das Herrliche des jüdischen Stilllebens zu belauschen. Welch' ein Monat ist dieser Cheschwan, wenn der Thischri dich durch und durch mit seinem Geiste durchdrungen! Schule und Haus, Gewerbe und Gemeinde treten nun den Halbkreis ihres still-winterlichen Schaffens und Wirkens, Strebens und Genießens an. Mit erneuter Lust wandert Knabe und Mädchen zur Schule, geht der Jüngling und die Jungfrau wieder die Bahn ihres vorbereitenden Strebens, mit neuem Mut der Mann an seinen Beruf und das Weib die stillseligen Pfade des häuslichen Priestertums. Und der Abend sammelt sie Alle wieder, und jede Hütte wird zum Heiligtum und jeder Tisch zum Altare und jeder Atemzug ein Lobgesang Gottes und Ein Geist des Friedens und der Liebe, der Seligkeit und der stillbewußten Kraft füllt den Mann und das Weib, füllt den Jüngling und die Jungfrau und strömt in seiner Fülle in das unbewußt lächelnde Gemüt der Kleinen über. O, daß wir Juden wären! Daß wir uns einmal entschlössen, Juden zu sein, in der ganzen herrlichen Fülle dieses Namens, mit dem ganzen Ernst und der Entschiedenheit, die dieser Weg des Heiles bedingt! Daß wir einmal ließen das splitterrichtende Kritteln, und das Wort Gottes und die segnende Kraft seiner Lehre da erprobten, wo sie allein erprobt werden können, im Leben, in der Wirklichkeit, in der That! Daß wir es einmal wagten, unsere Häuser jüdisch zu bauen, unsere Ehen jüdisch zu gründen, unsere Kinder jüdisch zu erziehen, unsere Geister jüdisch zu erleuchten, unsere Herzen

jüdisch zu erwärmen, unsere Reden jüdisch zu begeistern, unsere Thaten jüdisch zu leiten, unsere Genüsse jüdisch zu weihen — daß wir es einmal wagten mit dem jüdischen Geiste, mit dem vollen jüdischen Geist, und einmal des Segens harrten, der daraus erblühen würde! Wie fest würden wir stehen in diesem schwankenden Geschlechte, wie innig sich alle heilige Bande uns schürzen in dieser Alles lockernden Zeit, welche Kraft würde sich bei uns entfalten, wenn auch Alles der Schwäche, welche Wahrheit, wenn auch Alles dem Truge, welche Liebe, wenn auch Alles der Selbstsucht erläge, welcher Segen, welches Heil, welch' heiteres Heil würde bei uns wohnen, wenn auch Alles der Sorge und der Betrübnis verfiele! Hat denn das Hinüberschwanken in's unjüdische Leben uns so viel Segen gebracht, daß wir uns dem Wahne nicht entreißen möchten, der uns mit seinen Banden umstrickt? Sind denn unsere Herzen leichter, unsere Geister heiterer, unsere Ehen glücklicher, unsere Familien inniger geworden, seitdem wir noch mehr die Pfade des jüdischen Lebens verlassen? Sind unsere Kinder besser, unsere Jünglinge und Jungfrauen reiner, unsere Männer und Frauen wackerer, als es die Väter und Mütter gewesen? Sind es denn so heilverkündende Zustände, mit denen wir unser jüdisches Stillleben vertauscht? Ist es denn ein so fester Boden, an den wir aus unserem jüdischen Nachen gelandet? Sind es heitergesunde Kreise, in die wir getreten? Ist es ein fröhlich blühender Lebensbaum, der uns in seinen Schatten aufgenommen? Schwankt doch überall die Zeit krank umher und sucht Arznei für ihr siech gewordenes Leben, blickt doch überall das matte Auge der Sehnsucht nach dem neuen Saatkorn aus, das ihr den Lebensbaum ersetzen möge, der ihr welk geworden! Wie? Wenn uns diese Arznei längst gegeben, wir dieses Saatkorn längst schon hätten — wenn der Herr der Zeiten auch für solche Zeit der Erschlaffung und des Siechtums längst uns seinen ewig verjüngenden Balsam des Lebens bereitet, und dieses Saatkorn, diese Arznei, dieser Balsam eben nichts Anderes wäre, als — unser so lange verkanntes, verschmähetes Judentum?

Laß dich die Miene der Männer der vornehmen Wissenschaft nicht irren! Die Rezepte studieren sie, grübeln auf's Haar nach dem Geburtstag der Amme des Pharmaceuten — um der Arznei zu entraten. Laß sie studieren und grübeln! Trinke die Arznei und gesunde, und beweise durch deine Gesundheit, daß die Arznei ächt und gesund. Während sie mit aller Weisheit die Unmöglichkeit beweisen, daß ein so altes Samenkorn noch Triebkraft und Leben in sich trage, säet der

lebenskräftige Jude das Saatkorn seines alten Glaubens in den frischen Acker seines unentnervten Lebens, pflegt es mit der Sonnenglut der alten Begeisterung, tränkt es mit dem Lebensthau aus dem alten ewigen Borne der Kraft, und zeigt lächelnd durch die Blüte und Frucht, wie flach das Urteil der Beschränktheit.

So geschwunden ist der jüdische Geist noch nicht auf Erden, daß es nicht noch Stätten gebe, wo du sein stilles Wirken belauschen und an den Früchten, die selbst das einfachste Saatkorn des jüdischen Geistes in einfachsten Kreisen trägt, ermessen könnest, zu welcher Herrlichkeit sich unsere Zustände entfalten würden, wenn sie der vollen kraftreichen Saat des jüdischen Geistes ihren Schooß öffnen möchten.

Willst du heutigen Tages den Segnungen des Judentumes begegnen, suche es einmal da auf, wo es fast die einzige geistige Potenz im Gedanken- und Gefühlskreise bildet, und siehe, welche Früchte auch nur seine einfachsten, aber großen Grundzüge in einem Lebenskreise erzeugen, bei dem du sonst alle andern Hebel des Heiles und des Segens vermissest. Das jüdische Proletariat suche auf, — nicht das wandernde, heimatlose, — in großen, volkreichen Städten suche es auf, wo die Armut das Elend, die Verkümmerung und Entartung sonst in ihrem Gefolge hat. Dort gehe in die Hütten der jüdischen Armen, und lasse dir von ihren Pflegern das Bild des Lebens entrollen, das dort gelebt wird. Da wird dein Herz warm werden, da wird dein Auge leuchten, da wirst du stolz werden Jude zu sein und da wirst du die erhaltende, erhebende, veredelnde, geistige Kraft des Judentumes ahnen lernen. Da wirst du lernen, welch' einen Geist der Sittlichkeit, der Redlichkeit, der Aufopferung, der Liebe, des Edelmutes, des Seelenadels, welch' einen Geist der Freudigkeit, der Heiterkeit, der Zufriedenheit es auf Lebensstufen zu entfalten weiß, wo es den einzigen Reichtum, und das einzige Licht und die einzige Lebenspulsader bildet. Da wirst du die Gattenliebe und Elternliebe und Kindesliebe, und die opferfreudige, gegenseitige Menschenliebe ihre schönsten Triumphe feiern sehen, dort wirst du im groben Kittel, in unscheinbaren Hütten Menschen sittlich, wacker, groß und glücklich finden, weil sie Juden und nichts als Juden sind.

Und hast du das Judentum auf diesen niedrigsten Stufen der gesellschaftlichen Gestaltung besucht, dann suche dir die wenigen Edlen auch auf, die, wie wiedererstandene Denkmäler vergangener Größen, vereinsamt, und doch als Muster dem kommenden Geschlechte entgegenleuchtend zeigen, zu welcher Fülle von Größe, zu welchem Gehalte und

Inhaltsreichtum ein Leben sich entfalte, wo nun dem jüdischen Geiste ein heiterer, reicherer Kreis sich geöffnet, wo der Wohlstand sich des Judentums nicht schämet, wo Gold und Glanz den Horebschmuck Israels nicht verdrängt, wo der jüdische Geist und das jüdische Herz in jedem geistigen und leiblichen Gute nur ein willkommenes Mittel begrüßt, in größerm Maßstabe jüdische Pflichten, Mizwoth, zu üben!

Dann wirst du dir sagen, welch' eine herrliche Erscheinung das Judentum heute wäre, wenn alle Juden, Juden wären, wenn die Freiheit und Bildung und Wohlhabenheit und Wissenschaft und Kunst, die in so größerem Maße unserem heutigen Geschlechte zugefallen, sich nicht dem Judentume entfremdet hätten, nicht die schützenden, erleuchtenden, leitenden und segnenden Genien verlassen hätten, die das Stillleben des Juden auf allen Stufen, durch alle Entwickelungsphasen begleiten und göttlich weihend gestalten sollten.

Milah, Ziezith, Thefillin, Mesusah, Sabbath, Berachoth sind diese Genien des Stilllebens, deren Führung du dich hingeben mögest, wenn du dich zum Juden, zum Sohne Jeschuruns erziehen willst.

Milah wird dich lehren, keusch zu bleiben und die sittlich reine Unschuld zu bewahren, — Ziezith durch Beherrschung des Auges und des Herzens die Humanitätserziehung an dir zu vollenden, die der barmherzige Gott mit dem ersten Gewande begonnen, das Er um die Blöße des verirrten Menschen schürzte, — und die reine Hand und das reine Herz und das reine Auge weihen Thefillin dir mit jedem neuen Morgenrot einem thätigen, recht- und lieberfüllten jüdischen Leben, — und den ganzen Kreis deines häuslichen Lebens grüßt der Name Schaddai an der Thüre und weihet dein Haus zu einer Abrahamshütte, der der allmächtige Gott als der alleinige Schutzherr genügt, und in welcher die Lehre von dem einig einzigen Gott und von der Hingebung an diesen Einzigen mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen, und von der Erziehung deiner Kinder zu solcher Lehre, ihre Verwirklichung findet, — und mit jedem siebten Tag kehrt der Sabbath bei dir ein und bringt dir Ruhe und Frieden, Trost und Seligkeit als Paradieseslohn für solches Streben, und ewig frische, ewig neue Begeisterung zum Fortstreben in solchem Leben. Alle Momente deines Lebens aber durchdringen Berachoth mit dem Geiste der Erkenntnis und der Weihe, und lassen dein ganzes Leben dich als einen fortgesetzten Gottesdienst begreifen und vollenden. Was du siehst oder hörest, was du empfängst oder verlierest, was du genießest

oder übest, Nichts findet dich gedankenlos, Alles weckt und mahnt dich und stärkt dich in dem Entschlusse, in Allem und mit Allem nicht nur gesegnet, sondern selber Segen, segnende Förderung dem heiligen Willen Des zu werden, der dich in Allem und mit Allem segnend umgiebt und hinwieder selbst durch dich „baruch" werden will, selbst von dir Segen erwartet, — auf daß dein ganzes Leben in Lösung des Einen Wortes aufgehe, welches Er zu deinem Ahn gesprochen: „Hejeh Berachah", „werde Segen!"[7.]

Kislew.

1. Die Regenbitte (Scha=alah). 2. Chanuckah.

„Mit dem 13. Kislew beginnt die Regenbitte im Gebete", so lautet die Notiz in deinem Kalender, „wer diese Bitte vergißt, hat noch einmal zu beten."

Einen Augenblick verweile bei dieser Notiz und beherzige, um dein und deiner Kinder Heil beherzige die Wahrheit, die sie dir bringt.

Ist es nicht ein herzzerreißender Gedanke sagen zu können, das die Erinnerung dieser Kalendernotiz heutzutage ein Stein der Prüfung, eine Probe der Wardeinung, ein Schibboleth ist, woran du dich erkennen kannst, ob du noch gesund, ob dein Inneres, dein heiliges göttliches Innere noch gesund, noch unangegriffen ist von dem Miasma des Wahnes, mit dem geschäftige Boten des Todes das Leben der Menschengemüter zu untergraben sich bemühen?

„Bittet Gott um Regen," das ist die Forderung dieser Notiz, „bittet „Gott um Regen zur Regenzeit, es ist Gott, der die Wolkengestalten „bildet; des Regens Richtung giebt Er ihnen, selbst für einen einzelnen „Mann, für ein einzelnes Kraut auf dem Felde!" (Secharjah 10, 1.)

Siehe! das ist der lebendige Glaube des Juden! Er ist nicht blind für die Fülle von Kräften und für die Macht der Gesetze, die sein Meister und der Meister der Natur in das Werk Seiner Schöpfung gesenkt. Eine Welt von That gewordenen Gottesgedanken ist ihm das All; „Machäh," „Malach," Botschaft, Bote von Gott ist ihm jedes Wesen und jede Kraft, und jedes Gesetz, das Wesen und Kräfte beherrscht.[8] Gottesauftrag vollstrecken sie Alle mit Allem, und da am meisten, wo der blindgewordene Menschenmaulwurf dumpf hin murmelt: es ist Naturgesetz, das sie regelt. Dieses Naturgesetz selber ist die lebendigste Offenbarung Gottes, und daß es uns so ewig dünkt,

das unzweideutigste Wunder Seiner Allmacht. Nicht daher nur, wenn Gottes Geheiß das Weltmeer spaltet und dem Feuer die verzehrende Kraft bändigt, lobsingt der Jude seinem Gott; sondern auch wenn zum milliontenmale der Morgen leuchtet, und zum sechstehalbtausendsten Male der Frühling lächelt, betet der Jude seinen Gott an, der der Sonne ihre Bahn und dem Lichtstrahl sein Gesetz und den Jahreszeiten ihren Wechsel vorgezeichnet.

Die Erdwelt aber, die „Adamah," dieser „Adamsboden," diese „dem Menschen vermählte Erdnatur", die Erdballrinde mit der Dunsthülle, die sie mütterlich umgiebt, und Alles, was in diesem Lebensringe keimet und lebet, stehet nicht nur unter dem Gesetz der einmal vom Meister bei der Schöpfung hingestellten und durch seinen allmächtigen Willen festgehaltenen Ordnung, dem Menschen ist sie angetraut, dem Menschen, dem der Schöpfer mit dem freien Kusse seiner Gnade einen Funken Seines freien ewigen Wesens eingehaucht und mit diesem Gotteshauche die Macht und die Bestimmung gegeben, sich mit freier ewiger Kraft über das zwingende Muß zu erheben, dem alle anderen Wesen und Kräfte nach des Allmächtigen Willen sich beugen; diesem, mit freier Gotteskraft die Naturgesetze überragenden Menschen ist sie angetraut, als Boden und Reich seines freien Schaffens und Wirkens, aber auch zugleich als Erziehungsstätte seiner Veredlung, Entwickelung und seiner Heranerziehung zu Gott und zu seiner eigenen göttlichen Hoheit und Größe.[9]

Hier wacht das besondere Auge Gottes und Sein allmächtiger Wille hält hier nicht nur die von Ihm geschaffene Ordnung der Natur, sondern lenkt und leitet, giebt und nimmt, richtet und regelt die Erzeugnisse und Gänge ihrer Kräfte nach dem jeweiligen Erziehungsbedürfnisse der Menschheit, der Völker, der Familien, der Menschen.

Wehe dir, wenn „die Theraphim," die redenden dichtenden Götzen, „dich mit ihrer Lehre des „Awen," der schöpferlosen meisterlosen Kraft „bethört, wenn die „Kossemim," die Deuter der Naturzeichen, nur „Lüge erschaut, nur traumgeborenen Wahn verbreiten und „Nichtig„keit" zum Troste bieten und sie darum in's Pfadlose wie Schafe „wandern und sich damit rechtfertigen, daß es doch keinen Hirten gebe!" (Secharjah 10, 2.)

Wehe dir, wenn das herrlichste Geschenk des Menschheitgottes, der Stolz des Menschengeistes, die denkende Anschauung der Wunder der Natur, dir den Schöpfer und Meister und Lenker dieser Wunder, dir

den Glauben an deinen Gott geraubt, und dir nicht mehr mit innigem Gefühle die Bitte über die Lippe gehet, „und gieb Thau und Regen zum Segen der Fläche der Adamserde."

Heil dir, wenn, je reicher und tiefer du die Wunder der Natur erschaut, um so tiefer und inniger dich die Verehrung ihres Meisters erfüllt, je deutlicher dir die deiner Welt innewohnenden Gedanken hervorgetreten, um so näher du eben Ihn, den großen Einzigen Denker dieser Gedanken erkennest, je mehr dir jeder Regentropfen die Wunderweisheit und Wundermacht deines und seines Schöpfers verkündet, um so anbetender du dich zu Ihm hinwendest und betest: „o, gieb Thau und Regen zum Segen der Welt des Menschen " weil du mit freudigem Herzen es weißt und bekennest, „daß Gott die Wolken bildet und „ihnen die Richtung des Regens giebt, selbst für einen einzelnen „Menschen, für ein einzelnes Kraut auf dem Felde."

2. Chanuckah.

Mit dem Abend des 25ten Kislew zündest du das Chanuckahlicht in deinem Hause an, und mit immer steigendem Lichtgruß tritt 8 Tage lang die Erinnerung einer alten Geschichte aus einer alten Zeit in deinen Kreis.

„Immer wieder die alte Geschichte?" Sterben denn die jüdischen Toten nie? Vergehet denn die jüdische Vergangenheit nimmer?"

Nein, die jüdischen Toten sterben nicht. Wer für's Judentum gestorben, noch mehr, wer für's Judentum gelebt, der stirbt nimmer; ewig dankbar bewahrt sein Andenken das seinen vergangenen Edlen dankbarste Geschlecht. Und die Vergangenheit, die Geschichte, die jüdische Vergangenheit, die jüdische Geschichte, - ewig frisch und ewig neu, tritt sie in ihren großen Zügen an jedes jüngere Geschlecht heran mahnend, warnend, tröstend und erhebend.

Und nun gar diese Geschichte! O, daß sie alt wäre, mit ihrem Trüben und ihrem Herrlichen nun nach 2000 Jahren alt, so alt, daß uns das Trübe unbegreiflich und das Herrliche alltäglich erschiene!

„Es hat sich aber Jeschua lieber Jason nennen lassen, „wie sein jüngster Bruder — (Beide waren sie nacheinander „Hohepriester!) — für den Namen Chonjah lieber wollte „Menelaos genannt werden. — — — Als nun Menelaos „samt des Tobias Söhnen solcher Gewalt (im Streit mit

„dem Bruder um's Hohepriesteramt) weichen mußten, sind sie
„zum König Antiochus getreten und haben sich erboten, ihre
„jüdischen Gesetze und Gewohnheiten allzumal abzuwerfen,
„und sich nach des Königs und der Griechen Satzungen und
„Gebräuchen zu halten und baten deswegen um Erlaubnis,
„in der Stadt Jerusalem ein griechisches Gymnasium aufzu-
„richten. Und nachdem sie Solches erlangt, haben sie sich
„Vorhäute gemacht, damit sie auch nackt den Griechen gleich und
„ähnlich schienen, und haben so alle Sitten ihrer Ahnen fahren
„lassen und sich fremder Völker Gewohnheiten beflissen — —"*)

Ist's eine alte Geschichte?

„In jenen Tagen traten aus Israel gesetzwidrige Männer
„hervor und redeten dem Volke zu und sprachen: Lasset uns
„gehen und mit den Völkern um uns her einen Bund machen:
„denn seitdem wir uns von ihnen gesondert, haben uns viele
„Leiden getroffen. Diese Rede gefiel den Augen der Menge
„und Einige aus dem Volke waren bereit und machten sich
„auf den Weg zu dem Könige. Der König gab ihnen die
„Erlaubniß die Sitten der Heiden einzuführen. Da erbauten
„sie in Jerusalem ein Gymnasium nach griechischer Weise,
„und machten sich Vorhäute, und standen ab von dem heiligen
„Bunde und verbanden sich mit den Völkern und gaben sich
„ganz preis, das Böse zu üben."**)

Ist's eine alte Geschichte?

„— — — stand Jason, Onias Bruder nach dem Hohen-
„priesteramt, und ging zum Könige und versprach ihm 360
„Talente Silbers und aus andern Einkünften noch achtzig
„Talente. Ueberdies aber verhieß er ihm noch 150 Talente,
„wenn es seiner Machtvollkommenheit eingeräumt werden sollte,
„ein Gymnasium und eine Anstalt für die gymnastischen
„Uebungen zu errichten, und Einwohnern von Jeru-
„salem das Bürgerrecht von Antiochia zu ver-
„leihen. Da der König Solches bewilligt und Jason die
„Macht erhalten hatte, fing er sogleich an, seine Landsleute
„zur Annahme der hellenischen Sitten zu verleiten, entfernte
„die von den alten Königen den Juden gestatteten löblichen

---

*) Josephus. Altert. 12, 3.

**) 1 Makkabäer Kap. 1.

„Sitten, abrogierte die gesetzentsprechenden Weisen und führte „gesetzwidrige Bräuche ein. Ja, er wagte es gerade unter „die Burg ein Haus gymnastischer Spiele hinzubauen und die „Besten der Jünglinge zu den dortigen Uebungen anzuhalten. „Durch die Alles überschreitende Frevelhaftigkeit des gottlosen „und keineswegs hohenpriesterlichen Jason ward aber der „Sporn zum Hellenismus und der Zugang fremder Sitten so „stark, daß selbst die Priester nicht mehr um die Dienste des „Altars sich kümmerten, sondern den Tempel verachteten, Opfer „vernachlässigten, und hinliefen, um sich an den unerlaubten „Aufführungen in der Palästra nach dem Aufruf der Wurf„scheibe zu beteiligen. Die väterlichen Ehren achteten sie „geringe, hellenischer Beifall dünkte ihnen das Höchste. Die„jenigen aber, um deretwillen sie sich mit den schwierigsten „Verhältnissen umgaben, deren Lebensart sie eifrig nachstrebten, „und überhaupt, denen sie gleich werden wollten, die gerade „waren ihre Feinde und die Rächer ihres Abfalls; denn gegen „göttliche Gesetze zu freveln, ist nichts Geringes. Das aber „offenbart erst die folgende Zeit."*)

Ist's eine alte Geschichte?

Wenn dich der religiöse Verfall im jüdischen Kreise mit Schmerz und Trauer erfüllt, wenn du an unserer Zukunft verzweifeln möchtest, wenn du zagend ausrufst: war's schon so arg zu Israel? dann schau auf diese Geschichte hin, siehe schon einmal vor zweitausend Jahren Hohepriester, Männer des jüdischen Heiligtums, Männer mit dem höchsten religiösen Amte betraut, selber die ersten Verräter an Gott und seinem heiligen Gesetze, die Gunst der Könige durch religiösen Verrat erbuhlen, Verführer des jüdischen Volkes und seiner Jugend, wetteifern mit den „Wohlhabenden und Gebildeten" ihres Volkes in Verachtung göttlichen Gesetzes und jüdischer Sitte, in Verehrung und Pflege unjüdischer Weise und unjüdischer Bildung, — siehe schon einmal vor Jahrtausenden Bildungsschimmer und politischer Vorteil, „Bürgerrecht" von Israels Verführern als Köder zum Abfall von Gott und seinem heiligen Worte mißbraucht — und siehe wie dennoch diese Zeit des Verrats und des Abfalls überwunden worden, welche Jahrhunderte, Jahrtausende der Treue, der Hingebung, Aufopferung für Gott und Judentum ihr doch gefolgt — und lerne: vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

---

*) 2 Makkabäer K. 4.

Denn siehe, dieser Abfall, von welchem dir so eben jene Stimmen aus alter Zeit berichteten, war kein von Außen provocierter Abfall, war keine Folge des antiochischen Wütens gegen das Judentum; dieser Abfall der jüdischen Gotteslehrer und der höhern gesellschaftlichen Schichten in Judäa war ein freiwilliger, ging jenem Königswüten voran, ja, war ganz eigentlich Veranlassung, ja Urheber des spätern judentumfeindlichen Fanatismus. Selbst nicht im Wahnsinn wäre es dem Antiochus eingefallen, Judentum und Juden griechisch reformieren zu wollen, hätten ihm nicht Juden und Judentumspriester zuvor gezeigt, daß bereits das Judentum in ihren Herzen den Boden verloren, daß sie nur auf Königsbefehl harrten, um den Zeus auf des Ewigeinzigen Altar zu stellen — und daß somit gewiß das Volk, die niedere Schicht, leicht hinübergeködert — und hinübergemartert werden könne! So ist's in den dunkelsten Jahrhunderten der Verfolgung keinem Machthaber eingefallen, Juden und Judentum reformieren zu wollen. Juden verfolgte man, aber an die Ewigkeit des Judentums glaubte man selbst. Priester und Jünger des 19. Jahrhunderts mußten erst selbst den Fürsten und Völkern das Schauspiel abtrünniger Juden vor die Augen führen, ehe ein Staatsmann an Reformierung des Judentums durch Dekrete und Maßregeln denken konnte. Natürlich! Achte dich selbst, achte deine Vergangenheit, achte dein Heiligtum selber, und wie man auch über dich denke, ob man dir geneigt oder abgeneigt sei, Achtung wird man dir nicht versagen. Achtest du aber selber dich nicht, blickst du selbst mit Verachtung auf die Gräber deiner Väter, hältst du dein eignes Heiligtum nicht der Achtung, kaum der Kenntnis mehr wert, wie willst du, daß der Fremde dich achte und deine Väter achte? — Vieles magst du in der Welt finden, um Achtung bettelst du dann vergebens.

Aber wie hatten „die Männer des Fortschrittes,“ „die Männer der Bildung,“ „die Priester der Reform“, die politischen Religionshändler der antiochischen Zeit in Judäa sich verrechnet!

Hörst du nicht, was dein Makkabäerlicht dir erzählt?

„Soweit hatten es die abgefallenen Söhne Judäas „gebracht, daß zuletzt die Griechen selbst das Gottesheiligtum „zum Zeustempel entehrten. Alle Oele der heiligen Gottes„lampe hatten sie entweiht. Nur Ein Krügchen fanden die „siegenden Hasmonäer noch unentweihet; doch es reichte nur „für einen Tag. Aber an diesem Einen Krügchen zeigte „sich die rettende Wundermacht Gottes. Acht Tage lang ver-

„sorgte man damit die heilige Lampe, bis man neues Reines
„bereiten konnte!“

Laß sie immerhin fanatisch gegen Judentum wüten, mögen links Tausend und Myriaden rechts vom Judentum abfallen, so lange sie nicht den letzten Funken Judentum in der Brust des letzten Juden im letzten jüdischen Dorfe zertreten haben, so lange mögen wir, kurzsichtige Sterbliche, zittern — יושב בשמים ישחק ד׳ ילעג למו — ein reiner Funke, in einer jüdischen Brust treu bewahrt, genügt Gott, um daran den ganzen Geist des Judentums wieder zu entflammen. Und wenn alles Oel, alle Kräfte, die das Gotteslicht in Israel nähren sollten, dem Lichte des Heidentums verfallen wären, ein Krügchen Oel, eine unter hohepriesterlichem Siegel still und unentweihet in einem vergessenen Winkel treu gebliebene Brust genügt, um, wann Zeit und Stunde gekommen, das Heiligtum zu retten.

„Und wenn schon alle Länder Antiochus gehorsam wären,
„und Jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz, und willigte
„in des Königs Gebot: so wollen doch ich und meine Söhne
„und Brüder nicht vom Gesetz unserer Väter abfallen!“

sprach die treue Hasmonäerbrust Eines Heldengreises — — und Israels Heiligtum war gerettet.

Darum gehe hin und zünde dein Licht an am Makkabäerfeste. Daß man es in deiner Synagoge, in deinem Tempel anzündet, das genügt nicht: נר איש וביתו ist die Chanuckahpflicht, „zu Hause du und dein Haus ein Licht!“ Was kann es nützen, wenn wir in den Tempeln Hallelujah singen, wenn wir in den Tempeln in vorüberrauschender Andacht uns Juden nennen, wenn unsere Häuser unjüdisch sind, und wir zu Hause nicht des Lichts des jüdischen Geistes warten. Nicht aus den Tempeln kam unser Heil und nicht aus den Tempeln kommt unser Heil; aus den Häusern kommt die Rettung. Wie deine Prediger predigen, wie deine Sänger singen, das macht's nicht aus, מפי עוללים ויונקים wie deine Kinder und Säuglinge lallen, ob jüdischer Geist ihnen leuchtet, ob jüdisches Mark sie kräftiget, ob jüdisches Leben sie erziehet, siehe, darin liegt der Sieg und das Heil.

Das Tempellicht? Die eigenen jüdischen Hohenpriester hatten es verraten. Das Licht in Mathathias Dorfstube ward die Rettung.

Zu Hause zünde darum dein Licht an.

Und da achte dein Haus nicht geringe. Und wärest du selbst der Einzige, der noch den alten Makkabäergeist in seinem Hause bewahrte,

ein einzelner Jude, ein jüdisches Haus ist zuletzt selbst genug, um darauf das ganze jüdische Heiligtum wieder zu erbauen. Ja, je weniger Genossen du hättest, je mehr rings um dich der Hasmonäergeist wiche, um so treuer warte du sein, um so ernster bereite du ihm eine Zufluchtsstätte in deinem Hause.

Aber vergiß es nicht: איש וביתו, „du und dein Haus," lautet die Forderung. Willst du für's Judentum gelebt haben, darf es dir nicht genügen, dich mit jüdischem Geist zu durchdringen: nur wenn du den jüdischen Geist in deinem Hause vererbt, hast du für's Judentum gelebt, — und wenn du wie die מהדרין deine Aufgabe recht verstehest, wird es dir nicht genügen, nur im Allgemeinen das Licht des Judentums in deinem Hause leuchten zu lassen, נר לכל אחד ואחד wirst du anzünden, wirst auf jedes Kind, jedes einzelne Glied deines Hauses deine volle Aufmerksamkeit richten, es für's Judentum zu gewinnen und das jüdische Licht in ihm fortleuchten zu lassen. Mathathiahu konnte ruhig sterben, er wußte, wer von seinen Kindern ihn auch überleben werde, Jochanan oder Simeon, Jehuda, Eleasar oder Jonathan, in Jedem war die Flamme des jüdischen Gotteslichts lebendig.

Und stille wirst du nimmer stehen in diesem heiligen Streben, wirst dich nie begnügen mit dem, was du bereits gestern gethan, immer vorwärts wirst du streben, immer heller soll's in deinem Hause werden, und wenn du gestern Ein Licht angezündet, zündest du heute Zwei dir an; denn du weißt es ja: מעלין בקדש ולא מורידין, den Fortschritt, nicht den Rückschritt gilt's im heiligen Streben, und wenn irgendwo, so heißt es hier: wer nicht fortschreitet, geht zurück!

Und was du still im eigenen Hause wirkest und schaffest, das wird hinausleuchten über die Grenze deines Hauses, und das freundlich heitere Gotteslicht deines Hauses wird auch den Nachbar wecken zu gleicher lichterfüllten, jüdischen Häuslichkeit. Wirst dich nicht schämen Jude zu sein, wirst stolz darauf sein, daß man in dir, und deinem Hause den Juden erkenne, נר חנוכה מצוה להניחו על פתח ביתו מבחוץ, wirst dich nicht scheuen, dein jüdisches Licht über die Gasse leuchten zu lassen, und nur בשעת סכנה, in der Ungunst der Zeiten מניחו על שולחנו ודיו, dich damit begnügen, wenigstens dein Haus fürs Judentum zu erhalten, und den Tisch deines häuslichen Lebens zu einem Altare des Gottesheiligtums zu weihen.[10]

So zünde denn Licht an in deinem Hause, und es sei dein und der Deinigen Weg der Weg der Gerechten, wie strahlendes Licht, immer heller, immer lichter כאור נגה הולך ואור עד נכון היום, bis zum vollen ewigen Tage.

Teweth.

Der zehnte Teweth. — Das „Wandergeschick" (Galuth) des jüdischen Volkes und seine Bedeutung.

Der zehnte Teweth ist der erste der vier Fasttage, die die zweimalige Katastrophe des jüdischen Staatsunterganges im jüdischen Kreise verewigen.

Und dieses Andenken ist kein müssiges.

Nicht zur müssigen Trauer bist du geladen. Etwa zurückzuschauen, Flor um den Arm zu binden und eine Thräne der Wehmut der Erinnerung vergangener Größen zu weihen. Fastend finden dich die Jahrestage von Jeruschalaim Zions Fall. Und vorwärts ruft dich dies Fasten. Mahnt dich, daß Jeruschalaim-Zion nicht für immer gefallen. Mahnt dich, daß es nur an dir liege, und „der Fasttag des vierten, und der Fasttag des fünften, und der Fasttag des siebten und der Fasttag des zehnten Monats werden dem Hause Juda zu Wonne und Freude." (Secharjah 8,19). Mahnet dich, du brauchest nur zu wollen — und Jeruschalaim-Zion steht wieder da!

Denn siehe! du fastest an den Tagen dieser Erinnerung, um dir zu sagen, daß dein Geschick und deine Aufgabe noch heute an diese Katastrophe geknüpft ist, und dir dieses so oft und so lange zu wiederholen, bis dein Geschick erfüllt ist und du deine Aufgabe begreifest und lösest.

Dein Geschick heißt: Galuth — deine Aufgabe: Theschuwah!

Wenn du an solchen Tagen der Erinnerung die letzten zwei Jahrtausende deiner Geschichte zurückschauest, — du gehörst zu dem einzigen lebenden Menschenstamm, der in's vierte Jahrtausend seiner Geschichte zurückblicken kann — welches großartige Bild stellt dir sich dar! Ueberall heimisch und doch überall fremd, überall fremd und doch überall heimisch, — verwebt in alle Geschicke und doch nicht in ihnen wurzelnd,

– mit deinem Denken und Fühlen, mit deinem Hoffen und Fürchten, mit deinem Schaffen und Wirken jeder Zeit angehörig und doch alle Zeiten überragend, –– teilnehmend, thätigteilnehmend an allen Sorgen und Bestrebungen der Völker und doch nicht die Katastrophen ihrer Schicksale teilend, — der schmerzensreichste und doch der heiterste Menschenstamm, der gequälteste und der siegreichste zugleich, die verachtetste Menschenfamilie und zugleich die geachtetste auf Erden! „Das zerzerrteste und zerraufteste Volk, und doch die gefürchtetste Nation von ihrem Dasein an auf Erden!" wie der Prophet spricht.

Würdest du auch nichts weiter als diese deine Geschichte kennen, müßtest du dich da nicht nach dem ganz absonderlichen, erhaltenden, alles Andere überwindenden Elemente umsehen, das im jüdischen Kreise lebendig ist, und das eben in der Erhaltung dieser Menschenfamilie inmitten und trotz aller widerstrebenden Kräfte und Verhältnisse, inmitten und trotz der vollendetsten, entschiedensten Ungunst aller die geschichtliche Existenz sonst bedingenden Umstände, sich dem blödesten Auge sichtbar verkündet?

Und nimmst du nun noch deine Thora, diese „Weisung" und Unterweisung deines Gottes zur Hand und liesest, wie dieses Galuth, dieses durchaus einzige geschichtliche „Wandergeschick" kein zufälliges, kein im Laufe der Zeiten überraschendes ist, liesest, wie diese so wundervoll einzige geschichtliche Erscheinung bereits mehr als ein Jahrtausend zuvor mit all' ihrem Trüben und all' ihrem Herrlichen im voraus warnend und mahnend verkündet, — liesest, wie dein ganzes, ganzes Volksgeschick bis auf den heutigen Tag herab dir in dem Augenblick bereits verkündet worden, als du zum ersten Eintritt an der Grenze des Landes standest, auf dessen Boden du deine völkergeschichtliche Erscheinung beginnen solltest, und vergleichst nun dein und dieses Landes Geschick bis auf den heutigen Tag mit den Verkündigungen, die dir damals geworden — dann wirst du in diesem Lande, in dir, in jedem Juden ein ewiges, überall gegenwärtiges Denkmal, Zeugnis und Beweis der allmächtig, überall und ewig waltenden, die Geschicke der Völker und Menschen bestimmenden und lenkenden Vorsehung erkennen, und mit Innigkeit dich deines so herben und so herrlichen Geschickes freuen.

Und diesem deinem Galuthgeschicke entziehest du dich nicht, und gerade dann am wenigsten, wenn du müde geworden, es zu ertragen, und durch Abstreifen deines jüdischen Berufes eine Aenderung

und, wie du meinst, eine Besserung deines Geschickes zu erhandeln vermeinest. So wahrlich änderst und besserst du es nimmer!

Siehe, als Prüfstein hat dein Gott dich in die Mitte der Völker gestreut, machtlos, waffenlos, schutzlos dich an die Stimme des Gott verehrenden Rechtes und der Gott verehrenden Liebe in der Brust der Menschen gewiesen. Das Recht und die Liebe und das Gottbewußtsein der Menschen sind deine einzigen Vertreter auf Erden. Je lauter die Stimme des Rechtes, je allmächtiger die Stimme der Liebe in der Brust der Menschen spricht, um so heiterer, um so milder gestaltet sich deine Galuthwanderung auf Erden; je reiner aber, je entschiedener, je gewaltiger der Gottgedanke wach ist, um so lauter spricht das Recht, um so mächtiger die Liebe. Und nur in dem Recht, das man dem Schwächsten nicht verkümmert, in der Liebe, die man dem Schwächsten zollt, erweist sich die Wahrhaftigkeit des Rechtsinnes, erprobt sich die Reinheit der Liebe. Das Recht und die Liebe, die der Jude auf Erden findet, ist somit der Höhemesser der Erziehung des Menschengeschlechtes, und seine Erlösung gehet Hand in Hand mit der Erlösung des Menschengeschlechtes von Unrecht, Lieblosigkeit und Gott verleugnendem Wahn.

So ist deine Zukunft an die endliche, wahrhaftige Veredlung des Menschengeschlechtes geknüpft, — aber zunächst und zu allererst an deine eigne.

Rufst du aus der lautlosen Galuthnacht zum Wächter und Lenker der Zeiten: „Wächter! was wird aus der Allnacht? was wird aus meiner Nacht? Wächter!" Dann antwortet der Wächter: „es kommt der Morgen, freilich auch noch Nacht. Wollet Ihr aber, — und wahrhaftig Ihr solltet wollen! — so kehret zurück und kommet gleich!" (Jesaias K. 21, 11.)

„Wenn einst über dich alle diese Worte, der Segen und „der Fluch, den ich dir vorgelegt habe, gekommen sein werden, „dann wirst du dir es unter allen Völkern, unter welche dein „Gott dich verwiesen, zu Herzen nehmen, wirst zu Gott deinem „Gotte zurückkehren und du und deine Kinder seiner Stimme „mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele ganz so, wie „ich dir heute befehle, gehorchen. Dann wird auch Gott, dein Gott, „wieder mit deinen Vertriebenen sein und wird sich dein erbarmen „und dich wieder aus allen Völkern sammeln, wohin Gott dein „Gott dich zerstreut. Wenn deine Verweisung bis an des Himmels „Ende wäre, von dort wird dich Gott dein Gott sammeln und von „dort dich wieder zu sich nehmen, und zu dem Lande dich „führen, das du und deine Väter besessen, und dir noch grö-

„ßere Fülle als deinen Vätern gewähren. Beschneiden wird Gott, „dein Gott, dein und deiner Kinder Herz, Ihn, deinen Gott, mit „deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele um deines Lebens „willen zu lieben. — — — Du kehrst zurück und gehorchst „der Stimme Gottes und erfüllst alle seine Gebote, die ich dir „heute befehle . . . Dann wird dich Gott, dein Gott, in all „deinem Schaffen, in den Kindern deines Leibes, in der Frucht „deiner Heerden, in der Blüte deines Bodens zum Guten aus- „zeichnen; denn Er wird sich wieder über dich zum Guten „freuen, wie Er sich deiner Väter gefreut; denn du wirst, der „im Buche dieser Thora niedergeschriebenen Stimme deines „Gottes gehorsam, seine Gebote und Gesetze beobachten; wirst „zu Gott, deinem Gotte, zurückkehren mit deinem ganzen Herzen „und deiner ganzen Seele." (vgl. 5. B. M. K. 30, V. 1—6. 8—10.)

Siehe da, von Gott, von dem Wächter und Lenker der Zeiten, von dem Gründer und Leiter deines Geschickes, von deinem Gotte, deine Zukunft unwandelbar gezeichnet. Und wie noch kein Wort, das Er über dich gesprochen, zu Boden gefallen, wie noch bis auf diesen Augenblick Alles, Alles sich erfüllt, so wird die Zeit der Menschheit sich nicht erfüllen, ehe nicht dieses Wort deines Gottes, das Er über dich und die Zukunft seiner Thora und über dein an diese Thora geknüpftes Heil ausgesprochen, in herrlichste Erfüllung gegangen.

Wie die Wolken- und Feuersäule in der Wüste, so leuchtet dieses Wort dir die Bahn in deiner Galuthnacht und ebenet alle Höhen und hebet alle Tiefen und verzehret alle Dornen und Disteln des Irrtums und des Wahnes, die deinen Fuß auf deiner Wanderung zu dem herrlichsten Ziele hemmend umstricken.

Fastend finden dich die Gedächtnistage des Unterganges deines völkergeschichtlichen Glückes, und dieses Fasten soll dich an dieses Wort deines Gottes mahnen, soll dir sagen, daß du in dich gehen, und zu Ihm und Seiner heiligen Lehre zurückkehren sollst, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, zu dem ganzen unverkürzten Inhalte seines Wortes du mit deinen Kindern zurückkehren müssest, wenn du dich je aus diesem Untergange wieder erheben wollest.

Irrtum und Wahn sind es, die deinen zur Rückkehr gehobenen Fuß umstrickend sprechen: „antiquiert ist diese Thora, der Vergangenheit gehört sie an, Manches, Vieles, das Meiste ihres Inhaltes gilt nicht mehr für dich, gilt für deine Kinder nicht, du mußt dich von ihr emancipieren, wenn du dich von deinem Galuth emancipieren willst."

„Es ist nicht wahr!“ spricht deines Gottes Wort. Nicht der Vergangenheit, der lebendigen vollen Zukunft gehört die Thora mit ihrem vollen unverkürzten Inhalte an. Deine Rückkehr, deine aufrichtige, dauernde Rückkehr zu ihrem ganzen Inhalte ist das Ziel deiner ganzen Galuthwanderung, deine aufrichtige, dauernde Rückkehr zu ihrem ganzen Inhalte die einzige Bedingung deines künftigen Heiles. Thoren die wir sind, wenn wir nach diesem Gottesworte noch meinen, wir könnten unser und unserer Kinder Heil begründen, indem wir den Weg der Thora verlassen. Jeder Schritt von ihr führt zum Verderben. Jeder Schritt zu ihr führt zum Heil. Warum bist du in's Galuth gewandert? Weil du die Thora deines Gottes verlassen. Warum dauert dieses Galuth noch? Weil du zu seiner Thora noch nie mit ganzem Herzen und ganzer Seele zurückgekehrt, ihren Gesamtinhalt noch nie dauernd zur Wahrheit gebracht. Was wird dieses Galuth enden? Nur die volle Rückkehr zur ganzen Thora erlöset dich. Es ist Gott, der dieses spricht. Und diesen Gott, und die Wahrhaftigkeit seines Wortes, und die überall und immer waltende Vorsehung dieses Gottes mußt du erst verleugnen, wenn du auf anderm Wege dein und deiner Kinder Heil finden zu können glauben willst.

Schlage dir am Fasttage die Bücher deiner Propheten und die Worte deiner Weisen auf und lies, was dich in's Unglück gebracht!

ויתערבו בגוים וילמדו מעשיהם, „sie mischten sich unter die Völker und lernten ihre Sitten“ ist die Grabschrift aller Prophetenstimmen auf Jeruschalaim-Zions ersten Leichensteine, und: מפני שנאת חנם, Menschenfeindseligkeit hat uns begraben, tönt's aus dem Schutt des zweiten Jeruschalaim-Zionfalls.

Siehe da, die Grundzüge unserer Nationalsünden, an denen wir bis auf den heutigen Tag herab kränkeln!

Der Mangel an Mut, der Mangel an Selbständigkeit, mit entschiedenem Ernste den eigenen Weg rein und entschieden zu wandeln, der Mangel an Kraft, der Mangel an Begeisterung, der Mangel an Selbsterkenntnis und Selbstachtung, der Mangel an felsenfest vertrauendem Festhalten an Gott und seinem heiligen Wort, die uns alle befähigen würden, mitten unter allen Völkerfamilien der Erde zu leben, an ihren Sorgen, an ihren Bestrebungen Teil zu nehmen, uns harmonisch und freundlich und heilesthätig ihnen anzuschließen, und doch keinen Zug der eigentümlich jüdischen Gottespflichten einzubüßen, Mensch unter Menschen zu sein und doch oder vielmehr um so mehr durch

und durch Jude, wie es unsere ursprüngliche Bestimmung gewesen: „Haltet und übet, denn das ist eure Weisheit und Einsicht vor den Augen der Völker, die alle diese Chuckim, alle diese Gesetze hören und sagen werden: ist doch eine weise und einsichtsvolle Nation dieses ganze große Volk!" — also: dieser Mangel an gottverehrender Selbstachtung, an richtiger, hochschätzender Würdigung unseres göttlichen Lebensgesetzes, dies ist die Eine Nationalsünde.

Eine unselige Zerfällung und Scheidung des einheitlichen Gottesgesetzes, eine unselige Uebertragung einer unseligen, unkritischen Teilung der unteilbaren Thora in מצות שבין אדם לחברו ובין אדם למקום, in Pflichten zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch, aus unseliger Theorie in noch unseligere Praxis, das ist die Andere.

Verletzung der speziell jüdischen Pflichten gegen Gott hat unser erstes Grab gegraben, und die Verletzung der Pflichten gegen die Menschenbrüder unseren zweiten Ruin erzeugt. Und so wird nimmer und nimmer das Heil bei uns einkehren, bis wir ganze Juden geworden sein werden, bis wir das Leben in seiner Ganzheit und Einheit begreifen und so auch die Gotteslehre für's Leben in ihrer Einheit und Ganzheit „halten und erfüllen!"

תורת ד' תמימה משיבת נפש, nur die ganze, unverkürzte Thora bringet Heil.

Ob du רע לשמים oder רע לבריות bist, in jedem Falle versündigst du dich gegen Gott und untergräbst dein Heil, und nimmer darfst du dich, nimmer darf deine Zeit sich des Fortschrittes rühmen, so lange wir nicht mit gleich entschiedenem Ernste in beiden Kreisen fortschreiten, so lange wir immer wieder die Tugenden des einen Kreises durch Versündigungen im andern Kreise beflecken, so lange wir nicht חורבן בית ראשון und חורבן בית שני dadurch sühnen, daß wir ganze Juden werden, gegen Gott und Menschen alle unsere Pflichten erfüllen, „unverkürzt und ganz wie es uns Gott befohlen, wir und unsere Kinder mit ganzem Herzen und ganzer Seele!"

Schewat.

Der fünfzehnte Schewat. חמשה עשר. — Das Maassergesetz. — Paraschath Schekalim.

Am 15. Schewat ist "ר"ה לאילנות", ist „Neujahr der Bäume." Die Kräftigung und Erholung, die die Winterszeit der Natur gebracht, ist zum größten Teile bereits erreicht, und schon zeigt sich der neue Saft treibend in den Lebensadern der Bäume. Vom 15. Schewat zählt daher das jüdische Gesetz das Geburtsjahr der Früchte und regelt danach die Pflichten und die Reihenfolge der Pflichten, die dem Juden die Jahresspenden der Natur bringen sollten.

Im jüdischen Lande, wo die Gotteslehre ihren vollen Boden findet, sollte nichts keimen und blühen und reifen, das dem Juden nur Genuß ohne Pflicht zu bringen hätte. An jeden Genuß knüpft sich die Pflicht, und gibt dem Genuß erst die wahre Süßigkeit, indem sie das sonst selbstsüchtig Tierische, zum liebesthätig menschlich Göttlichen weihet.

Für uns ist der 15. Schewat nur noch eine Kalendernotiz, die in unserem Galuthleben nur darin noch ihre Bedeutung findet, daß sie dem Tage einen schwachen Anflug eines Festkarakters im Gottesdienste bringt, und im Zählen der Arlahjahre von einigem Einfluß sein kann.

Gleichwohl verweilen wir bei dieser Notiz, weil sie die Gelegenheit zu einem Einblick in den Geist des Judentums bietet. Und jeder solcher Einblick ist uns willkommen. Denn an nichts leiden wir so sehr, als an dem Mangel einer richtigen und wahrhaftigen Erkenntnis unseres eigenen, jüdischen Glaubens.

Gehetzt wie das Wild, gepferchet in die Gassen, geflüchtet in die Hütten des häuslichen Lebens oder in die vier bescheidenen Wände der stillen, religiösen Betrachtung, stellten wir dem oberflächlichen Beschauer nur das Bild eines trüben, scheuen, zurückgezogenen Lebens dar; öffentlich, rührig und lebendig, kannte man uns nur auf dem geschäftigen

Markte des gewerblichen und erwerbenden Lebens. Aber das frische, lebenskräftig pulsierende, an den Brüsten der heiteren Gottesnatur erstarkende Leben suchte man bei dem Juden nicht. Hatte man den Juden ja in diese kränkelnde Erscheinung gewaltsam hineingebannt, und stellte nun auf Rechnung des jüdischen Geistes und des Geistes des Judentums, was nichts als das künstliche Erzeugnis einer wahngeborenen Gewaltthat war.

Wie ganz anders der Geist des Judentums, wo er sich frei entfalten kann. In die freie Natur stellt er uns hin, wo die Bäche rieseln, und die Wiesen grünen, und die Saaten reifen und die Bäume blühen und die Herden weiden, wo der Mensch im engen Bunde mit der Natur seine Kräfte übt und das Bemühen seiner Kräfte unmittelbar unter Gottes Schutz und Segen stellt. Acker und Herden sind unsere natureigene Bestimmung. Zum wandernden Handelsmann hat uns das Galuth gemacht. O, daß wir zurück könnten aus diesem uns künstlich aufgezwungenen Getriebe, daß wir uns und unsere Kinder flüchten könnten in die Einfachheit eines vom jüdischen Gottesgeist getragenen ländlichen Lebens! Es würde die Einfachheit und der Friede, die Mäßigkeit und die Liebe, die Menschlichkeit und die Freude, die Gottbegeisterung und die Seligkeit bei uns wohnen — und Davids Harfe tönete wieder und wieder fände Ruth die Aehren auf Boas gottgesegnetem Acker — —

Wie ladet das jüdische Gesetz zum ewigen Merken auf die Gesetze und Gänge der Natur und wie führet es immer aus der Natur in's Menschenleben hinüber, und lehret dort mit den auf dem Boden der Natur gereiften Gaben die noch herrlicheren Blüten und Früchte eines freien, gottdurchdrungenen Menschenlebens entfalten!

Am 15. Schewat ist Neujahr der Bäume, ist der Geburtstag der Jahresfrüchte und dieser Tag regelt das Maaßergesetz.

Auf jüdischem Acker reift keine Saat allein dem Besitzer, kein jüdischer Baum blühet für den Eigener allein, und wie man mit natürlichen Mitteln geistige Zwecke erstrebe, und wie man den natürlichen Genuß selbst menschenwürdig veredle und weihe, das wird dem jüdischen Eigener bei jedem Korn, jeder Frucht gelehrt, die von seiner Ernte ihm zufallen. Dem Geiste und dem reinen göttlich gehobenen Sinnesleben und der allweiten Menschenliebe grünet und blühet und reifet Alles auf jüdischem Boden. An jede Stufe der naturbeherrschenden Menschenarbeit, und vor Allem da, wo schon das „Haben", das „Genießen" und mit ihnen die Selbst- und Genußsucht, diese Feinde

des göttlichen Menschenberufes, sich zu regen beginnen, knüpft das heilige und heiligende Gotteswort die Merkzeichen seiner erziehenden Lehre.

Das ganze jüdische Land mit allen seinen im Thorageiste nach sorgfältig gesonderten Gattungen und Arten bestellten Aeckern und Feldern und Gärten ist Eine große Predigt von dem Einen großen Schöpfer, Gesetzgeber und Ordner der Allnatur, und bei jeder Furche, die der jüdische Landmann zieht, bei jedem Korn, das der jüdische Landmann streut, wird der Natur beherrschende Mensch an den Einen großen Gesetzgeber der Natur gemahnt, dessen Gesetzen auch der freie Mensch mit seiner freien That sich in Allem unterordnen und von ihnen sich beherrschen lassen solle.

„Gesetz" ist das große Wort, das sich auf dem Thoraboden überall mit der jüdischen Freiheit vermählet und mahnet: daß Freiheit der Lebensodem der Menschheit sei, aber Willkür und Zügellosigkeit sie begrabe. (כלאים)[11].

Und wenn nun die freien Kräfte der Natur dem harrenden Menschen ihre gereiften Früchte in den Schooß schütteln und Besitz und Genuß des Menschen beginnen, da predigen Selbstbeherrschung: ערלה und חדש. Sorgfältig hast du des Baumes gewartet und frühe schon trägt er goldene Früchte; aber dein Gott spricht: „du beherrschest dich", — und die Früchte der ersten drei Jahre verbleiben der Natur. Reif ist das erste Korn deines Ackers, das deinem leiblichen Dasein Nahrung verspricht, aber zuerst muß die „erste Garbe" in dem Tempel deines Gottes die gottgeweihte Bestimmung deines ganzen leiblichen Daseins bekennen, ehe Du vom „neuen Korne" genießen darfst. Und wenn du nun die Sichel schwingest an's Korn, und die fruchtbeladenen Bäume schüttelst und winzerst die traubenprangenden Stöcke, siehe, da tritt die „Liebe" an Dich hinan und spricht: nimm von vorn herein nicht Alles für dich, eine „Ecke" des Ackers lasse den Armen, einen Zweig des Baumes lasse den Armen, was dir „entfallen" lasse den Armen, was du „vergessen" lasse den Armen, banne von vorn herein den selbstsüchtigen Geist aus deiner Habe, lerne von vorn herein liebend der Armen und Dürftigen, der Witwen und Waisen gedenken, denen Gott in dem Acker deines Herzens ihre Ernten angewiesen.[12].

Aber vor Allem wenn deine Arbeit an der Frucht „vollendet" ist und sie nun in dein Haus einzieht und dein „häusliches" Dach sie als „die Sicherung der künftigen Existenz deines Hauses" begrüßt, vor Allem den Moment ergreift die heilige und heiligende Gotteslehre: um

dir den vollen Ernst und die heitere Seligkeit der Pflichten zu bringen, die der jüdische Besitzer trägt.

Drei Stufen der Reife gehet die Frucht zu immer größerer Vollendung für den Nahrungszweck des Menschen durch: auf dem **Felde** durch die **Natur**, für den **Speicher** durch die **Menschenarbeit**, für den **Tisch** durch die häusliche **Bereitung**. Auf jeder dieser Stufen der Reife stehest du stille und weihest zuerst den **Erstling** des Segens und der Reife dem Quell alles Segens und dem Zwecke aller Reife, weihest in ביכורים, תרומה וחלה, deinen **Acker**, deine **Arbeit**, deinen **Tisch** deinem Gotte und seinem heiligen Worte, und mahnest, indem du diesen gottgeweiheten Erstling in ihrem Namen dem Kohen gibst, diesen Diener deines Gottes und seiner Thora, daß er seiner Stellung und seiner Pflicht nicht vergesse, daß er nur deshalb keinen Anteil am Boden und dessen Arbeit habe, um ganz Gott und seinem heiligen Worte anzugehören, und daß er deines Geistes nicht vergessen dürfe, wie du seines Leibes zu gedenken habest und mahnest zugleich dich, daß Ziel und Vollendung auch deines leiblichen Lebens nur der Dienst und die Erfüllung der Gotteslehre sei. Kein Ganzes, keine „**Zehn**" durfte daher auf jüdischem Boden je ausschließlich dem leiblichen Genusse bestimmt bleiben. Maaßer, מעשר, Eins von Zehn, ein volles Zehntel von jeder dem Speicher zugereiften Frucht gehörte der Erhaltung des Stammes, dessen Aufgabe die Wartung des Gottesgeistes in Jsrael geworden, der Träger der „Sittlichkeit und des Lichtes" sein sollte und „rücksichtslos für Gott einzustehen und sein Wort zu hüten und sein Bündnis zu wahren hatte". (מעשר ראשון)

Dem Geiste in Jsrael gehörte das erste Zehntel. Aber ein fast ebenso volles zweites Zehntel gehörte dem Leibe an, war dem leiblichen Genusse, der reinen, heitern, sinnlichen Freude heilig und geweihet, und war vom Besitzer in Jerusalem, in dem Umkreis des Gottesheiligtums, froh und heiter zu genießen. (מעשר שני.)[13]

Hier liegt der Nerv des Judentums, hier der Kern der ganzen Wundergröße dieser so vielfach verkannten Gottesstiftung.

Nicht der Schmerz und die Trauer, nicht das Kasteien und Abhärmen ist der Höhepunkt des Judentums: Frohsinn, Heiterkeit und Freude ist sein heiligstes Ziel.

„Nicht in der Trägheit und nicht im Schmerze und der Niedergeschlagenheit", „auch nicht im Leichtsinne" findet der jüdische Geist seine Stätte; nur wo die reine, besonnene Freude wohnet, wohnet auch er. Der Leichtsinn fliehet vor dem Ernst des jüdischen Gesetzes, und

desselben Gesetzes göttliche Wahrheit scheuchet den Schmerz und die Trauer und lehret ein heiteres, glückliches Leben auf Erden zu leben.

Der Geist des Judentums kennt keine Zerklüftung des Menschenwesens; daß etwa nur sein Geist Gott, sein Leib aber dem Satan angehöre, die Erde der Hölle verfalle und die Seligkeit erst im himmlischen Jenseits beginne. „Bereitet mir hier auf Erden eine heilige Stätte, so wohne ich schon hier auf Erden bei Euch", spricht der Geist des Judentums im Namen Gottes, und nimmt das ganze sinnlich-geistige Wesen und Leben des Menschen in sein Bereich also auf, daß nicht nur der Gedanke, das Wort und die That, daß auch der sinnliche Genuß ein heiliger Gottesdienst wird, wenn er vom Geiste der Menschheit, Mäßigkeit und Heiligkeit getragen, die Güter und Gaben und Reize der Erde in so reinem gottesgefälligen Sinne, zu so heiligen, gottesgefälligen Zwecken genießet, daß er froh und heiter sein Auge zu Gott aufschlagen könne und die reine Nähe seines Heiligtums nicht zu fliehen braucht. Selbst mit seinem Genusse und seiner heitern Freude im Gotteskreise weilen zu können, ist die höchste Vollendung des sittlichen Menschen auf Erden.[14]

In keinem Punkte also wie in diesem ist das Judentum verkannt worden, und ward daher von der nach beiden Seiten ausschweifenden Lüge verworfen. Es war den leichtsinnig Sinnlichen zu ernst geistig, es war den in Abstractionen Schwärmenden zu irdisch sinnlich, und es ist doch eben nichts: als die göttliche Wahrheit für den geistig-sinnlichen, himmlisch irdischen ganzen Menschen!

In jedem dritten und sechsten Jahre des siebenjährigen Landbau-Cyclus war dieses zweite Zehntel, statt dem eigenen Genusse, wiederum ganz den Armen, Witwen und Waisen und Dürftigen im Lande bestimmt: מעשר עני; und eben die Frage, welchem Jahrgang eine Frucht angehöre, entschied das Fruchtkeimen vor oder nach dem 15. Schewat, dessen Kalendernotiz uns zu diesen Betrachtungen führte.

In unser Wanderleben außer Palästina hallen nur schwache Klänge von diesen und den damit verwandten herrlichen Gesetzen herüber. Willst du aber die ganze Fülle von Herrlichkeit dieser Gesetze ahnen, so siehe nur die Wirkung des aus ihnen hervorgegangenen „Erwerbszehnten", מעשר כספים, wo er noch in ächtjüdischem Geiste mit jüdischer Gewissenhaftigkeit gepflegt wird.

Der wackere Jude führt zum Behuf des Zehnten gewissenhaft Buch über seinen jährlichen Verdienst. Der zehnte Teil des Kapitals zuerst, von da an der zehnte Teil seines jährlichen Verdienstes gehört

den Armen, der Wohlthätigkeit, der Menschenliebe. Gewissenhaft kehrt er diesen Zehnten aus seinem Eigentum aus, und betrachtet sich fortan nur als Verwalter desselben.

Welche herrlichen Folgen hat nicht schon diese Eine jüdische Verfahrungsweise! Jeder nur irgend selbständige Jude hat eine Almosenkasse zu verwalten. Es ist freilich nur seine eigene, aber sie gehört doch nicht mehr ihm und ist nur in sofern sein, daß er das alleinige und ausschließliche Dispositionsrecht darüber hat. Willkommen ist ihm sofort jede Gelegenheit, mit dem nur noch seiner Verwendung anvertrauten Schatz der Wohlthätigkeit Gutes zu thun. Er giebt der leidenden Menschheit, was schon ohnehin ihr ist, und überlegt nur, das seinen Händen anvertraute kleine oder große heilige Gut möglichst zweckmäßig und wahrhaft heilbringend zu verwenden.

Was der Jude auf diese Weise spendet, ist mehr eine heilige Schuld, als eine Liebesthat augenblicklicher Anregung. Freilich bleibt Gottes Wort hierbei nicht stehen. Öffne, öffne deine Hand, und öffne wieder und wieder die Hand, spricht es, und verschließe nie die Hand und nie das Herz deinem dürftigen Bruder! Aber nicht dieser Liebesregung allein vertraute Gott das Geschick seiner Dürftigen, seiner Witwen und Waisen an. Durch יובל, שביעית, רבית, מעשר עני, פאה, שכחה, לקט machte er die Versorgung und Wiedererhebung der Unglücklichen zugleich zu einer heiligen Schuld, vermählte die Gottesfurcht mit der Liebe, und erst unter dem Schutz Beider findet das Leid und die Armut und das Elend wahrhaftigen Schutz. Und wie durch diese gottesfürchtige Menschenliebe die Wohlthätigkeit möglichst unabhängig von der augenblicklichen Stimmung und Anregung des Gebenden gesichert ist, ebenso ist dadurch auch der dürftige Empfänger möglichst vor Erniedrigung geschützt. Den jüdischen Dürftigen drückt nicht die Gabe, die er aus frommer jüdischer Hand empfängt. Nicht dem Armen, „Gott giebt, wer dem Armen spendet", und nicht vom Geber, aus heiliger Gotteskasse empfängt der Arme. „Zedakah" heißt das Almosen, ein Wort, das mehr an Recht, als an Liebe erinnert. זכי בי, „gewinne durch mich", „empfange durch mich", „erwirb dir ein Verdienst durch mich", lautete das bittende Wort der jerusalemischen Armen, und in diesem Worte war Alles gesagt.

Hier liegt wieder die göttliche Größe der jüdischen Lehre. Weder die socialistische Lüge, die alle Einzelpersönlichkeit und mit ihr die beiden Faktoren der Menschenwürde, die freie Pflicht- und Liebesthätigkeit vernichtet, noch das bloße Mitleid, Barmherzigkeit- und Liebes-

gefühl, das dem Schwanken der augenblicklichen Stimmung nicht selten erliegt und eben so oft mit seiner Spende erniedrigt, indem es hilft, mit Gottesfurcht gepaarte, ja von Gottesfurcht getragene Liebe setzte Gott zu Pflegern der Wohlthätigkeit in unsern Kreis, und hat damit die Heilesformel längst gegeben, nach welcher die stutzig gewordene Welt solange bereits vergebens sucht.[15]

Paraschath Schekalim

Sobald der kommende Lenz sich durch seine Frühlingsboten, wie leise auch immer, angekündigt, bereiten uns die Anordnungen unserer großen Weisen auf das Fest unseres geschichtlichen Frühlings vor, das mit dem Lenzmonat eintreten wird. Das Fest unserer Nationalgeburt, das Fest, das den Erlöser in der Natur zugleich als den Menschheitserlöser in der Weltgeschichte offenbart, das große Peßachfest zieht heran, und soll uns mit all' den Gefühlen, Gesinnungen und Gedanken vorbereitet finden, die diesem Geburtsfeste Jsraels geziemen. Vier Parschioth bereiten auf das Peßachfest vor: Paraschath Schekalim, Sachor, Parah und Chodesch.

Am Sabbath vor Adarneumond oder, wenn der erste Adarneumondstag am Sabbath ist, an diesem, wird Paraschath Schekalim gelesen.

Paraschath Schekalim soll das jüdische Gesamtgefühl in uns wach rufen. Paraschath Schekalim mahnt uns: Alle gehören wir Einer großen heiligen Gottesstiftung, Alle haben wir an Einem großen heiligen Gotteswerke zu arbeiten; Jeder hat nach seinen Kräften für dieses Gesamtwerk zu leisten. Der Einzelne, der nur für sich und nichts für's Gesamtheiligtum sein will, verliert eben damit auch die Berechtigung seines Einzeldaseins, und nur in dem vollen aufrichtigen Anschluß an dieses heilige Gesamtzusammenwirken gewinnt auch erst das Dasein und Wirken des Einzelnen seine Bedeutung. Denn wenig selbst für den Augenblick vermag der Einzelne; nichts aber für die Dauer; Alles aber und für die Ewigkeit die Gesamtheit. Nicht daher nach dem, was Einer ist und Einer hat, ist er zu schätzen: sondern nach dem, was Einer für dies Gesamtheiligtum leistet und schaffet. Und nicht der alleinige Umfang des Geleisteten ist der Maßstab für die persönliche Wertschätzung des Einzelnen, sondern das Verhältnis der Leistung zu der Kraft und dem Vermögen

des Leistenden. Hat der Reiche und der Begabte viel, der Arme und der Schwache aber wenig geleistet, das Wenige des Armen und Schwachen ist aber das Aufgebot der ganzen ihm verliehenen Kraft und Begabung, das Viele des Reichen und Begabten ist aber nur ein kleiner Theil dessen, was er nach seiner Kraft und seiner Begabung hätte leisten können: siehe, so wiegt vollwichtig auf der Gotteswage des Heiligtums das Wenige des Schwachen und Armen, zu leicht aber wird das Viele des Begabten und Reichen befunden.

Lesen wir die Paraschah (2. B. M. K. 30. V. 12—17):

„Wenn du die Häupter der Söhne Israels für ihre Zählung aufnehmen willst" – wenn du wissen willst, wie viele Söhne Israel als die Seinen zählen kann, wie viele in Israel gezählt, genauer: „gedacht" werden dürfen —

> „so gebe Jeder Gott eine Sühne seiner Person, indem man
> „sie zählt; dann wird sie keine Vernichtung treffen, indem
> „man sie zählt!"

Geben, spenden, wirken, leisten, – Gott leisten, für Gott wirken, Gott spenden und geben muß Jeder, wer unter Israëls Gezählten mitgezählt werden will: nur die Spende, die Leistung, die für Gott schaffende und wirkende That wird gezählt, nur in ihr findet jede Persönlichkeit in Israel ihre Bedeutung, ihre Berechtigung. Wehe dir, wenn Selbstsucht und Engherzigkeit und Hochmut dich lehren, nur dir, nur für dich zu leben! Je mehr du für dich lebst, je weniger lebst du. Je mehr du mit deinem selbstsüchtigen Streben dein Dasein, deinen Wert und deine Bedeutung zu begründen und zu sichern vermeinest, je mehr untergräbst du dein Dasein, je mehr tilgst du deinen Werth und löschest deine Bedeutung. Wer im Gottesreiche nicht für Gott lebt und schaffet und wirket und leistet, ist Null im Gottesreiche, und Vernichtung trifft den, der sich leistungslos dennoch zählt!

> „Dies gebe Jeder, der mit hinüber treten will zu den Gezählten!
> „Die Hälfte eines Schekels nach dem Gewichte des Heilig-
> „tums, zwanzig Gerah der Schekel, die Hälfte eines solchen
> „Schekels Gott als Hebe."

Sinnig lautet hier das Wort der Weisen: Als Moscheh das Wort Gottes hörte: „Jeder gebe die Sühne seiner Person", erschrack er und dachte, wer kann Sühne für sein persönliches Dasein leisten, wer mit seinen Leistungen voll sein Dasein lohnen! „Unerschwinglich ist das Lösegeld seiner Seele und in Ewigkeit unerreichbar!" Was kann der Einzelne leisten, das dem Wert der ihm geschenkten Seele entspräche?

Nicht, wie du glaubst, erwiderte Gott ihm, sondern זה יתנו, כזה יתנו, dies sollen sie leisten, diese Schekelhälfte sagt, was ich von ihnen fordere. Siehe, לא עליך המלאכה לגמור ואי אתה רשאי ליבטל ממנה, „du allein kannst das Gotteswerk nicht vollenden, aber du darfst dich nie ihm entziehen, zu leisten, was du kannst!“ Was Jeder zu leisten habe, der mit den zu Zählenden gezählt werden will? Nur die Hälfte eines Schekels erwartet das heilige Werk von ihm. Keiner kann allein ein Ganzes leisten, er bedarf der Genossen, um ein ganzes zu vollbringen. Der Schekel des Heiligtums rechnet auf vereintes Wirken, der Schekel des Heiligtums besteht aus zwei Halbganzen: zwanzig Gerah, zweimal Zehn, bilden den heiligen Schekel, und nur einen solchen halben Schekel kann jeder Einzelne leisten. Für die Aufgabe des Heiligtums ist, was du leisten kannst, immer nur ein Teil, und die Bruderleistung muß sich mit der Deinigen vereinen, auf daß sie ein Ganzes werden. Aber im Verhältniß zu dir und deinen Kräften und deiner Begabung muß sie „Zehn“, eine volle Summe, ein Ganzes, die ganze Summe des dir verliehenen Möglichen enthalten. Dann kannst du עובר על הפקודים, kannst du hinübertreten in die Reihen der von Israel in Israel für Israel Gezählten und Gedachten, und erst durch solche Leistung hebst du und weihest du und heiligst du deinen ganzen irdischen Wandel, hebst du dein Vergängliches zum Ewigen, hebst du dein Menschliches zu Gott!

„Jeder, der hinübertritt zu den Gezählten von zwanzig Jahren
„an und darüber gebe die Gotteshebe.“

Wir? Unsere Kinder höchstens und unsere Greise überweisen wir dem Heiligtume. Unsere Kinder, die noch nicht und unsere Greise, die nicht mehr der Erde dienen können, glauben wir unbeschadet mit Himmlischem nähren zu können, vielleicht auch nähren zu müssen. Aber kaum ist der Knabe zum Jüngling gereift, so eilt man, sein Gemüth von der Schwärmerei der Kindheit zu säubern, zeigt ihm, daß im Leben eine andere Thora, die Thora des Erwerbens, die Thora des Genießens, die Thora der Menschenehre, des Menschenurteils, des Menschenansehens gelte, und wer fortkommen wolle in der Welt, wer verdienen und genießen und gelten wolle in der Welt, der müsse sich rasch die Hemmschuhe des jüdischen Heiligtums von den Füßen lösen und sie sich — für sein Greisenalter bewahren.

Nicht also dein Gott : „von zwanzig Jahren an und weiter“, eben in der Vollkraft deiner Männlichkeit wartet Gott und sein Heiligtum auf dich, eben mit deinem rüstigsten Mannesstreben, mit der ganzen

Begründung deiner Selbständigkeit auf Erden sollst du Gott dienen, als Jüngling und Mann zur Wahrheit machen, was deine Knabenbrust heiligend erfüllt, dann wird dein Greisenalter noch männlich sein und im hohen Alter du noch im Heiligtume Gottes für Erd' und Himmel blühen.

„Der Reiche kann nicht mehr geben und der Arme nicht
„weniger als die Hälfte eines Schekels, die Gotteshebe zu
„spenden, für eure Personen zu sühnen."

Siehe da die Gleichheit im Gottesreiche! Die einzige Gleichheit, die der Menschheit im Ganzen und jedem Einzelnen erreichbar! An Gaben und Kräften, an Gütern und äußeren Glücksstufen werden die Menschen je und je verschieden bleiben. Denn gar mancherlei Schaffner und Diener braucht der Meister für das große Werk des Heiligtums, an dem wir Alle mit Allem zu arbeiten berufen sind. Aber an Wert und Bedeutung, an innerer Würde und Hoheit, an sittlicher, ewiger Größe können und sollen wir Alle gleich sein, gleich zu werden streben. Ob der Eine reich, der Andere arm, der Eine stark, der Andere schwach, gesund der Eine, krank der Andere, der Eine geistig begabt, von mindern Geistesgaben der Andere, das scheidet nicht die Rangesstufen im Gottesreiche. Leiste nur jeder mit seinem Maß von Kräften, in seiner Lage, seiner Stellung, in dem ihm angewiesenen Kreise, für Gott und die Förderung seines heiligen Werkes auf Erden das volle Maß des Möglichen, sei Jeder nur ein treuer Diener am Gottesheiligtume und wir wiegen auf der heiligen Gotteswaage Alle gleich. Ob der Gebieter über Millionen Millionen gespendet, der Reichbegabte Welten erleuchtet, Welten erlöset, der nach Pfennigen Rechnende Pfennige geweihet, der Bescheidenbegabte sein treues Wirken in dem engen Umkreis einer Menschenhütte begrenzt haben sie beide das volle Maß des Möglichen geleistet, Einen vollen — halben Schekel hat jeder von ihnen gebracht. „Der Reichste kann nicht mehr, der Aermste soll nicht minder leisten, als Eine Schekelhälfte zur Gotteshebe des Heiligtums!"

Und wenn es eben keine andere reine, dauernde, nimmerzutrübende, immerzufindende Seligkeitsfreude giebt, als das frohe Bewußtsein erfüllter Pflicht, als das frohe Bewußtsein zu sein, seine Stelle auszufüllen, mitgezählt zu werden, von Gott in seinem Reiche mitgezählt zu werden, kein verlorenes Leben zu leben, in der Pflichtthätigkeit den Zoll für's gewährte Dasein voll zu leisten, „mit seiner Leistung für's Heiligtum seine Person, sein Einzeldasein zu sühnen" — siehe, so ist auch eben

hiermit für Alle auf jeder äußern Stufe die gleiche Quelle ewig unge trübter, seliger Heiterkeit schon hienieden geöffnet, Alle gleich bedeutend, Alle gleich selig im Gottesreiche, und Alle mit gleicher Liebe von Gottes Vaterhuld bedacht!

In Gottes Hände legt Jeder seinen treuen halben Schekel nieder. Alle halben Schekel füget Er zum Gesammtbau seines Heiligtums, und in diesem treuen Mitwirken an dem Gotteswerke auf Erden findet Jeder seine Stelle, seine Bedeutung, seine Berechtigung, sein Andenken, seinen Segen!

„Die Spende der Sühne nimmst du von Israels Söhnen „und verwendest sie zum Dienst des Stiftzeltes, so wird sie den „Söhnen Israels zum Andenken vor Gott, Eure Personen zu „sühnen!" —

Das ist die Schekalim-Lehre des Gotteswortes, und alljährlich mit dem Eintritte Adars ging der Ruf durch alle Kreise Israels, den halben Schekel zum Gottesheiligtume zu senden, auf das mit Beginn des Frühlingsmonats schon die Gesamtopfer aus dieser neuen Schekelsamm lung bestritten werden konnten, in welcher jeder Jude nahe und fern durch seinen halben Schekel sich erneut als Sohn der jüdischen Gesamt heit, als Glied des jüdischen Bundes, als Mitträger und Mitarbeiter am jüdischen Heiligtume bekannt hatte.

Und wenn auch das äußere Heiligtum in Trümmern liegt, und Schutt nur die Stelle des Altars bezeichnet, auf welchem unsere Gesamt opfer zu Gott empor duften durften, der Geist dieses Heiligtums, die Gesinnung dieser Opfer ist noch die Summe unserer Auf gaben hienieden. Alljährlich, vor oder mit dem Eintritte Adars, tritt daher diese Schekel-Lehre neu vor unsere Seele, das jüdische Gesamt gefühl und das Bewußtsein in uns zu erneuen, daß wir alle, alle dem großen jüdischen Gesamtheiligtume angehören, auf Jeden von uns dieses auf Erden zu vollendende heilige Gotteswerk rechne, und nur in dem treuen Anschlusse an diese heilige jüdische Aufgabe Jeder von uns seine Stelle, seine Bedeutung, seine Berechtigung, sein Andenken, seine Sühne finden könne und seinen Segen, auf daß wir dem großen Frühlingsmonate unserer Nationalgeburt mit jüdischen Gedanken, mit jüdischer Gesinnung, mit erneutem, frischem, lebendigem jüdischen Hochgefühle entgegen gehen mögen.[16]

Adar.

„Sachor!" — Purim. — Amaleks Haß und Kampf, Judas Wehr und Panzer. — Paraschath Parah.

Keinem Menschenstamme ward also wie dem jüdischen das Los, mit offenem, vorwärtsschauenden Blicke durch die Geschicke der Zeiten zu wandern. Gleich beim Beginn seines völkergeschichtlichen Daseins führte Gott ihm Ereignisse zu, auf die, wie auf einen prophetischen Spiegel, immer wieder sein Blick sich wenden sollte, darin sich zu erkennen, sein Verhalten zu seiner Aufgabe, seine Stellung zu den Brüdervölkern, sein jederzeit von ihm selbst zu säendes, züchtigendes, erziehendes, prüfendes, lohnendes Geschick. Der seine Aufgabe und seine Geschichte kennende Jude wird von keinem Ereignis überrascht, von keinem bestürzt, von keinem geblendet. Ein Rückblick in den ihm von Gott immer neu vorgeführten Spiegel seiner Vergangenheit — und er findet sich überall und in Allem zurecht, weiß jedes Ereignis seiner Zeit zu würdigen und steuert mit ruhigem Auge, auf glatter See wie durch Sturm und Brandung, dem Einen Ziele zu, zu welchem Gott ihn leitet. Vorbereitet ist er auf Alles. Er traut keinem Augenblicke und fürchtet keinen. Nicht in den politischen Gestaltungen der Verhältnisse, in der eigenen Brust sucht er den Grund zur Hoffnung oder Furcht. Ein unverdientes Glück kann ihn nicht beruhigen, ein unverdientes Leid nicht beugen. Nur das Zeugnis, das ihm die eigene Brust ausstellt, kann ihn heben oder niederschlagen. Er kennt nur Einen Feind: die Sünde; er kennt nur Einen Panzer: die Unschuld.

Der Sabbath vor dem Purimfeste ist der zweite, für den großen Frühlingsmonat vorbereitende Sabbath.

Sabbath Schekalim rief in uns das jüdische Gesamtbewußtsein wach, das Bewußtsein, daß wir alle Einer großen Gesamtaufgabe

angehören, und wie zerstreut, wie verschieden nach Kraft, Vermögen, Stand, Beruf auch immer, doch Alle gleich berufen sind, an einem heiligen Gotteswerk zu arbeiten. Was wird unser Geschick sein mit solchem Beruf? Was haben wir mit solch' eigentümlicher Sendung im Kreise unserer Menschenbrüder zu erwarten?

„Sachor!“ spricht dieser Sabbath, „schau zurück, gedenke was dir Amalek gethan, auf dem Wege, als ihr aus Mizrajim zoget!“

Was dich in aller Zukunft treffen wird? Was dir bei deinem ersten Schritt auf deiner geschichtlichen Wanderung begegnet!

Durch den geschichtlichen Zusammenhang des Ereignisses im 2ten Buche der Thora und die Zusammenstellung des Gedächtnisgebotes mit den andern Gesetzen im 5ten Buche hebt dieses „Sachor“, dieser Aufruf zum Rückblick auf den ersten Zusammenstoß Israels mit dem Brudervolke, warnend und ermutigend den Finger auf und spricht: Nicht die Treue, nicht das entschiedene Ausharren im jüdischen Berufe, nicht die unerschütterte Anhänglichkeit an das gottgebotene, eigentümliche jüdische Leben zieht euch die Feindseligkeit der nichtjüdischen Brüder herbei. Seiet Juden, volle, ganze Juden, erfüllet eure jüdischen Pflichten in der ganzen herrlichen Fülle des von Gott gezeichneten Lebens, וראו כל עמי הארץ כי שם ד׳ נקרא עליך ויראו ממך, so sehen es alle Völker der Erde, daß der Name Gottes über euch walte und wagen achtungsvoll es nicht, euch anzutasten! Menschentäuschender Vorwand war es und ist es, wenn ein Haman seinen Judenhaß durch die jüdische Absonderlichkeit beschönigt, die dieses so zerstreute Volk (מפוזר) trotz seiner Zerstreuung doch so „gesondert“ (מפורד) unter den Völkern und so anhänglich an ihre דתיהם שנות מכל עם, an ihre von allen andern Völkern abweichenden Gesetze und Sitten sein läßt, und nichtige Täuschung wäre es, wenn wir durch Abstreifen dieser jüdischen Eigentümlichkeit uns die Völkerfreundschaft zu erkaufen und für immer zu sichern vermeinten.

Hamans Ahn, Amalek, fiel über Israel her, als es noch nicht diese absondernden Gesetze am Sinai erhalten hatte, und wenn wir auch die ganze sinaitische Gesetzgebung wiederum preisgeben und das Positive unseres Judentums auf das Minimum unserer vorsinaitischen jüdischen Eigentümlichkeit reducieren möchten, die letzte Faser in welche du dein „Judesein“ im Gegensatze zum Nichtjuden flüchtest und wäre es auch zuletzt nur noch der bloße Name „Jude“ wird jederzeit einem Haman und Amalek genügen, um ihre Feindschaft und ihren Haß zu beschönigen. Ja, mit deinem entgegenkommenden Abfall gibst du diesem Vorwande des Judenhasses erst den rechten Schein einer

Begründung. Durftest du so vieles, so das Meiste vom Judentume preisgeben, warum denn so eigensinnig an das letzte Wenige halten! Durftest du so fast den ganzen Juden ausziehen, warum denn nicht wirklich den ganzen Juden fahren, und über das Grab des Judentums Jakob und Esau sich die Bruderhand zur ewigen Verbrüderung reichen lassen?! Nicht das ist das Ziel, das der Herr der Zeiten als Lösung dieses Gegensatzes bestimmt. So lange es Nacht auf Erden ist, wird der Ringkampf dieser Gegensätze dauern, Jakob den Esau und Esau den Jakob nicht überwinden, wohl aber Esau Jakob nicht den festen, selbständigen Fuß zu Boden setzen lassen. Wenn aber der Morgen anbricht und der Kampf sein Ziel finden soll, dann wird dieses Ziel nicht in Aufgeben und Aufgehen des Jakobsberufes gefunden werden, dann wird nicht Jakob der Ueberwundene sein, dann wird Esau zum Jakob sprechen, laß mich frei, denn der Morgen ist angebrochen, die Zeit des Kampfes ist aus. Jakob aber spricht, wohl lasse ich dich, aber nicht eher lasse ich dich, bis du mich gesegnet, bis du mir die Anerkennung gezollt, daß ich nicht den Fluch und den Haß und die verfolgende Feindschaft verdient, bis du es voll anerkannt, welchen Segen ich verdiene — und du mich segnest. Bis zu diesem Morgenrot der Zeiten aber sollte Jakob vorbereitet und gerüstet sein für Gegensatz und Kampf: diese Mahnung sendete ihm Gott bei jedem Eintritt einer neuen Phase seiner geschichtlichen Wanderung in der Mitte der Völker. Edoms Genius trat entgegen als die erste Jakobsfamilie ein selbständiges Plätzchen auf Erden suchte, Amalek hob das Schwert auf, als das befreite Israel seiner Nationalexistenz entgegenging, und Haman grüßte Juda, als seine Söhne ihre weltgeschichtliche Zerstreuung in der Mitte der Nationen antraten.

Nicht aber in der Erschlaffung, nicht in der laxeren Erfüllung jüdischer Pflichten liegt Juda's Wehr und Panzer in diesem Kampfe; sondern in standhafter, treuer, voller Lösung der ihm von Gott gegebenen Aufgabe liegt seine Stärke und sein Sieg. „So lange Moscheh's Hand zu Gott gehoben bleibt", so lange — wie es der Väter Weisheit erläutert — so lange Israel nach oben blickt, ומשעבדין את לבם לאביהם שבשמים, und sein Herz dem Dienste seines Vaters im Himmel weihet, so lange steht es gepanzert in eigener Macht. Erst wenn diese Hand und diese Kraft und dieser Sinn erschlafft, wird ihnen Amaleks Stärke fühlbar.

Ja, jede unsanfte Berührung von Amaleks Finger soll Juda die Mahnung sein, im eigenen Kreise sich umzuschauen, wo der jüdische

Sinn erschlafft. Denn irgendwo muß Israel seine Pflichten verabsäumt haben, lehrt der Väter Weisheit, wenn Amalek kommen soll.

In רפידים überkommt Israel Amaleks Kampf! אין רפידים אלא רפיון ידים, לפי שרפו ידיהם מדברי תורה, nur wenn Israel an der Göttlichkeit der eigenen Sendung zweifelt, zweifelt היש ד׳ בקרבנו אם אין, zweifelt, ob Gott unter uns waltet oder nicht, und in diesem Zweifel schlaff und nachlässig wird in Handhabung des göttlichen Wortes — nur wenn Israels Söhne נמכו מדרכי המקום הנחשלים אחריך, ונחשלו מתחת כנפי המקום, nur wenn sie aus der Höhe der göttlichen Wege und darum aus dem Schutze der göttlichen Fittige sinken, oder — wie die Zusammenstellung im 5ten B. M. Kap. 25 lehrt und die Weisheit der Väter sinnig hervorhebt, — wenn Israels Söhne im socialen Menschenverkehr nicht die Redlichkeit und Rechtlichkeit bewahren, die den Grundcharakter Jeschuruns bilden soll, die zu ihnen spricht: לא יהיה בכיסך אבן ואבן, לא יהיה לך בביתך איפה ואיפה! „nicht zweierlei Gewicht sollst du haben in der Tasche, und nicht zweierlei Maß sollst du haben im Hause!" und deren ungetrübte Bewahrung Grundbedingung der göttlichen, schützenden Bundesnähe bildet, כי תועבת ד׳ אלדיך כל עשה אלה כל עשה עול — nur dann hat Israel Amalek zu fürchten! זכור את אשר עשה לך עמלק.

Wenn aber Israel seine Pflichten voll begreift und voll erfüllt, wenn es als „Priesterreich" dastehet seinem Gotte und als „heilig Volk" im Verkehr der Menschen, dann mag es immerhin, so lange es noch Nacht auf Erden, „zerstreut" sein und auch „geschieden" erscheinen in der Mitte der Nationen, dann mag auch immerhin dieser priesterliche heilige Wandel es noch „sondern" von Sitten und Wegen der Völker, und — so lange es noch Nacht ist auf Erden — diese Absonderung einer selbsüchtigen Hamansfeindschaft als willkommener Vorwand zur Verfolgung dienen — über Völkerwahn und Ministerränke und Fürstenschwäche stehet Gott, der nicht nur den Wogen des Weltmeers, der auch dem Wallen des Fürstenherzens zur Rettung seiner Treuen gebietet, der nur Einen Schlummer von dem müden Lide eines Königsauges scheucht, um noch nach Jahrtausenden zu zeigen, כי יד על כס י׳, daß die wahre Macht doch auf Gottes Throne ruhet, der מלחמה לד׳ בעמלק מדר דר zu jeder Zeit für die schwache, preisgegebene Unschuld gegen gottvergessene Amaleksgewalt streitet, dem daher auch noch das späteste Geschlecht seinen Altar bauen und in heiterer Zuversicht sprechen darf: ד׳ נסי, „Gott ist mein Panier!"[17]

Paraschath Parah.

חייב אדם לטהר עצמו ברגל! „Dem Feste soll mit dem Bewußtsein der Reinheit des eigenen Menschenwesens von Jedem entgegengegangen, und deshalb mußten die inhaltsschweren Reinigungsgesetze von Jedem beachtet werden!" Dies das Motiv, welches für den dritten Vorbereitungssabbath die Paraschah der פרה אדומה, (4. B. M. K. 19. V. 1—22.) die große, die ewige Lebenswahrheit der טהרה, der „Reinheit" lehrende Institution der „roten Kuh" zum Vortrage bestimmte.

זאת חקת התורה, hier ist die Bedingung, die Basis, der Boden der ganzen Thora, אשר צוה ד', welche Gott geboten! Hier ist die Voraussetzung, auf welcher das ganze göttliche Gesetz beruhet! Die Lehre dieser Institution muß in uns lebendig werden, oder die ganze Thora ist vergebens für uns geschrieben, und Tempel und Altar und Opfer und Feste sind für uns bedeutungslos und schaal.

Diese Bedingung, diese Basis, dieser Boden, diese Voraussetzung, mit welcher alles stehet und fällt, heißt: „Taharah" טהרה!

Ein späterer Sprößling des Judentums hat einige abgefallene Blütenblätter von dem großen, das verlorene Paradies auf Erden wiederbringenden „Baume des Lebens" in den Schoß der Menschen gestreut, und schon der Duft dieser wenigen Paradiesesblüten hat eine ersterbende Menschheit vom Grabe zurückgerufen, hat neues Leben den Gemütern, neues Licht den Augen, neue Kraft und neue begeisternde Ziele dem Streben der Menschen gebracht. Und weil schon diese wenigen Blütenblättchen, wenngleich abgerissen und oft fletriert, schon solches Wunder geübt, vermeinte man bald in ihnen den ganzen Baum des Lebens zu haben, sah nicht, wie dies eben nur abgefallene Blütenblätter waren, deren Tausende den heimischen Boden dieses Lebensbaumes decken, und wunderte sich, daß in dem heimischen Kreise derselben von diesen Blüten so wenig gesprochen wurde — weil man dort allerdings an den Früchten sich labte, die Früchte laut und ewig pries, den Duft der Blüten aber nur stillselig, als süße Wonnezugabe atmete.

Eines dieser Blütenblätter trägt das Wort: Unsterblichkeit! Einer in Jammer und Elend, in Gram und Kummer, in Täuschung und Hoffnungslosigkeit verzweifelnden, in Leichtsinn und Entartung versinkenden Welt brachte dieses Wort die Aussicht auf ein Jenseits, und mit ihr den Trost einer alles vergütenden Zukunft, einer alle Rätsel lösenden Erleuchtung, einer in die Unendlichkeit reifenden Vollendung jenseitiger Seligkeit — und mit ihr den Ernst einer

mit irrungsloser Wage vergeltenden jenseitigen Gerechtigkeit, — und erzeugte die Wunder eines Märtyrertums, dem es ein Leichtes ward, auf die Erde zu verzichten, um den Himmel zu gewinnen.

Und doch ist dieses Blatt der Unsterblichkeit nur Ein abgefallenes Blütenblatt vom Paradiesesbaume des vollen jüdischen Lebens! Und doch konnte dieses Blatt der Unsterblichkeit eben durch seine abgerissene Einseitigkeit zugleich auf die trostloseste Weise alle höhere Bedeutung des irdischen Daseins verneinen, und zugleich seine unbeschriebene Kehrseite zur Verbreitung der noch trostloseren Lehre darbieten, zur Einimpfung des trostlosesten Gedankens, den je der sterbliche Geist des Menschen erdacht, des Gedankens eines unfreien Versunkenseins aller Menschenseelen in die Sünde und Verdammnis schaffende Gewalt des Bösen!

Nicht also im heimischen Kreise dieses Lebensbaumes der Menschheit, nicht also auf dem Paradiesesboden der jüdischen Lehre! Dort ist „Unsterblichkeit" nur ein Blütenblatt, nur eine Consequenz, nur eine Seite eines unendlich volleren, unendlich umfassenderen, unendlich seligeren und beseligenderen, unendlich heiligeren und heiligenderen, und darum unendlich wichtigeren Gedankens, – dort ist Unsterblichkeit nur eine Fortsetzung in's Jenseits des großen Gedankens der „Taharah", der „Reinheit", d. i. der ureigenen, unverlierbaren und darum schon hiniedigen Freiheit, der schon hiniedigen Göttlichkeit und Seligkeit menschlicher Seelen.

„Unsterblichkeit" heißt Freiheit der Seele nach ihrem Scheiden aus der Hülle des irdischen Leibes. „Reinheit" aber heißt Freiheit der Seele selbst während ihrer hiniedigen Vermählung mit dem irdischen Leibe. „Unsterblichkeit" verheißt, daß dereinst der Tod keine Gewalt habe über die der Erde enthobene Seele. „Reinheit" gibt die Gewißheit, daß schon auf Erden keine Macht der Natur Gewalt habe über die auch in ihrer irdischen Hülle reine, freigöttliche Menschenseele, ja, daß dieser Seele die göttliche Energie, die freie Kraft von Gott verliehen, während ihrer Ehe mit dem irdischen Leibe, diesen Leib selbst aus dem unfreien Getriebe des Naturzwanges zu sich emporzuretten und ihn frei als Werkzeug ihres Willens, frei als Boten ihrer Gedanken und ihrer Zwecke zu gebrauchen. Unsterblichkeit lehrt den einstigen, jenseitigen Aufschwung der menschlichen Seele in die beseligende Gottesnähe, „Reinheit" lehrt den schon hiniedigen Seelenbund des Menschen mit Gott, lehrt die schon hiniedige Paradiesesseligkeit der Seele, die ungetrübte Ebenbildlichkeit dieses Gotteshauches in seiner

freien Meisterschaft über die zu seinen Herolden und Dienern bestimmten Kräfte und Mächte des irdischen Leibes.

„Der Eine, Einzige, frei über die Natur waltende Gott", so lautet der Eine Eckstein der jüdischen Lehre. „Die reine, freie, nur diesem Einen, Einzigen Gott unterstehende, in göttlicher Ebenbildlichkeit über die mit ihr vermählte irdische Natur frei waltende, göttliche Menschenseele", so lautet der andere Eckstein dieser Lehre.

ואת חקת התורה אשר צוה ד', dies ist der Eckstein, die Grundbedingung der Lehre, welche Gott geboten:

Der Wahn, als ob das „lebenstrotzende", ארומה תמימה, „vollkräftige" (אשר אין בה מום) Tier, als ob der lebenstrotzende, vollkräftige Leib nicht zu „meistern" sei (לא עלה עליה עול), für den Wahn giebt's keine Stätte במחנה, giebt's keine Stätte im jüdischen Kreis! Draußen (מחוץ למחנה), wo der Kreis des menschlichen Wirkens aufhört und das Naturleben beginnt, dort waltet das Reich der jochlosen Gewalten unwandelbarer Notwendigkeit. Aber auf dem Boden des Menschenwirkens, im Menschenkreise, במחנה, finde die lebendige Natur ihren Meister an der Priesterhand des gottdienenden Menschen: nur unter der priesterlichen Meisterschaft des gottdienenden Menschen finde auch die mit dem göttlichen Menschengeiste vermählte irdische Natur Eingang in den Menschenkreis, ja werde sodann mit ihm heilig geweiht und gehoben zu Werkzeugen Gottes Willen auf Erden frei vollbringenden Thuns.

Sprich darum, so lautet die Grundforderung des göttlichen Gesetzes, sprich zu Israels Söhnen: dir, dem Herold und Vertreter des göttlichen Gesetzes, und durch dich diesem Gesetze, diesem Ausdruck des göttlichen Willens, übergebe die jüdische Gesamtheit zum Nationalbekenntnis, das „Tier", „lebenstrotzend", „vollkräftig", das außerhalb des Menschenkreises „ungebändigte", und Ihr übergebet es dem Priester. Der führt es hinaus, außerhalb des Kreises jüdisch-menschlichen Wirkens, und "לפניו„, unter dem „bewußtvollen" Priesterblick ושחט אותו לפניו, meistere man es mit der tödtenden, opfernden Hand.

Und ארומה תמימה sei es, אשר אין בה מום sei es! Nicht erst wenn die Lebensfarbe erblaßt, selbst in der jugendlichen, männlichen Fülle des Lebens – und nicht nur einzelne Seiten dieses pulsierenden Seins und Wollens, ohne Rückhalt, unverstümmelt, ausnahmslos muß erst das Tier unter dem unverwandten Priesterbewußtsein gemeistert werden, ehe es in jüdischen Lebenskreis Eingang finden darf. Ungemeistert ist jedes Moment des tierischen Lebens

und jede Seite des tierischen Lebens *gebannt* aus dem jüdischen Lager. Hinaus weist der Priester das *ungebändigte* Tier aus dem Lager.

Aber nur *ungebändigt*, *ungemeistert* ist das Tierleben aus dem jüdischen Kreise gebannt; unter dem Priesterbewußtsein, von der Meisterschaft des Menschen *beherrscht*, *darf* es nicht nur in den *Menschenkreis* des jüdischen Lagers einziehen, ולקח הכהן מדמה באצבעו והזה אל נכח פני אהל מועד מדמה שבע פעמים, *hinein in das Allerheiligste* weist der Priesterfinger jedem *menschlichbeherrschten* Blutstropfen die *Bestimmung* der Weihe, auf daß, wie die ganze sechstägige Erdschöpfung das Sabbathsiegel des Gottesbündnisses trägt, also dieses Gottesbündnis, diese Sabbathvermählung mit Gott sich in jedem Pulsschlag unseres Herzens, in jedem Blutstropfen jedes einzelnen Menschen wiederhole und wir nicht nur *jenseits einst* zu einem seligen Leben erwachen, sondern wir schon hinieden, mit unserm ganzen Dasein, auch mit dem hinieden vom irdischen Blute getragenen Sein und Wollen ein *nur Gott* untergebenes, zur ewigen *Freiheit* gehobenes Leben in seliger Gottesnähe gewinnen!

Freilich, was von diesem tierischen Wesen nicht die Richtung in's Allerheiligste gewonnen, was nicht in diese Weihe an Gott zur freien Erfüllung seines heiligen Willens eingegangen, auch was nur Träger des zu Gott emporstrebenden Lebens gewesen, das sehen wir vor unseren Augen zu Staube zerfallen wie es vom Staube gekommen, das verfällt der auflösenden Allmacht der Elemente, ושרף את הפרה לעיניו את עורה ואת בשרה ואת דמה על פרשה ישרף: davor sollen wir ebensowenig das Auge verschließen, ושרף את הפרה לעיניו; aber diese Vergänglichkeit ist kein eigentümliches Los des sterblichen Menschenleibes, dieses Los der Vergänglichkeit teilet er mit allem, was von dem „Ysop bis zur Zeder" in der Welt des vegetabilischen Lebens, mit allem, was vom „Wurm bis zum Säugetier" in der animalischen Welt zum zeitlichen Dasein erstanden, ולקח הכהן עץ ארז ואזוב ושני תולעת, alles gehet ein in dieselbe Auflösung der Elemente והשליך אל תוך שרפת הפרה, und von dieser ganzen irdisch entstehenden und irdisch zerfallenden Welt wird Nichts für die *Ewigkeit*, Nichts für die schon *hiniedige* Unsterblichkeit gerettet, als der mit dem in unsterblicher Freiheit gottebenbildlichen Menschengeiste vermählte, mit ihm zu Gott emporstrebende, für Gott emporwaltende, seiende und wollende Blutstropfen des menschlichen Herzens!

Das ist die Lehre von der טומאה, von der Gebundenheit, der Unfreiheit, der Sterblichkeit alles nicht zum reinen Menschendasein erstandenen irdischen Wesens; und das ist die Lehre von der טהרה, von der Reinheit, von der Freiheit, von der Selbständigkeit und Ewigkeit alles in dem Menschen mit Gott vermählten irdischen Lebens!

Und siehe, so oft ein Mensch, oder ein dem reinen Menschenwirken angehöriges Werkzeug und Mittel mit einer Menschenleiche in Berührung gekommen, dürfen sie nicht eingehen in das Heiligtum der Gotteslehre, es sei denn zuvor eben diese Lehre erneut in's Bewußtsein gebracht, die Lehre: daß der Tod, d. i. die Unfreiheit, das Erliegen der bezwingenden Gewalt äußerer Mächte, auch für den Menschenleib erst mit dem Tode beginne. Nur die Leiche, die von dem gottebenbildlichen Menschengeist verlassene, von ihm nicht mehr beseelte zu Staube zerfallende Hülle gehört dem Reiche der טומאה an. Aber im Leben, mit diesem gottebenbildlichen Menschengeiste zu seinem Boten und Werkzeug für den Dienst Gottes auf Erden vermählt, gehört selbst der irdische Leib dem Reiche der טהרה, dem Reiche der Freiheit und Selbständigkeit an, und so lange der Puls in deinem Herzen schlägt, kannst du und sollst du mit freier, göttlicher Kraft jeden Pulsschlag deines Herzens, jeden Blutstropfen deiner Adern, jeden Reiz deiner Nerven, jede Spannung deiner Muskeln im Dienste deines Gottes meistern, und selbst diese, sonst der Vergänglichkeit hinfallenden irdischen Gestaltungen in die beseligende Gottesnähe schon hinieden hinüber retten. Der Lebendige hat mit dem Tode nichts zu schaffen.

מים חיים אל כלי: Vom „ewig lebenden Quell" in „irdische Umschränkung" abgeschöpftes Leben — zu zeitweiliger Vereinigung mit „irdischem Aschenstaub" gemischt — das ist der Mensch! Aber das dem ewigen Quell entsprungene Leben ist das Ursprüngliche, ihm wird das Irdische zur zeitlichen Ehe zugeführt, הקדים עפר למים פסול, wie auch in der irdischen Mischung das Irdische täuschend als das Ursprüngliche erscheine, ונתן עליו, לערבן, — dies Irdische selbst ist עפר שרפת החטאת, trägt während dieser Vereinigung die Bestimmung: von dem, dem ewigen Leben Entstammten priesterlich beherrscht zu werden, — und kommt die Mischung einst zur Ruhe, sinkt der irdische Aschenstaub zu Boden und rein und ungetrübt scheidet das dem ewigen Leben entflossene Leben aus — zur Höhe — ולקחו לטמא מעפר שרפת החטאת ונתן עליו מים חיים אל כלי![18]

Nissan.

Hachodesch. — Die Beziehung der Neumond- und Frühling-Zählung unseres Kalenders auf unser Leben. — Peßach. — Mazzah. — Maror.

Hachodesch.

הנה הסתו עבר! „Siehe der Winter ist vorüber, die Regenzeit geschwunden, Blütenkeime schauen aus dem Boden, die Zeit des Sanges ist da und die Stimme der Turteltaube wird vernommen in unserm Lande!"

Wird — vernommen — in unserm Lande? Von wem wird sie vernommen, die Stimme der girrenden Taube? Wer hat ein Ohr für das leise Flüstern des überall erwachenden Lebens? In wessen Gemüt klingen die Saiten fröhlich mit in dieser Zeit des Gesanges?

Wohl tönen Lieder dem erwachenden Mai, aber es ist eben nur Poesie, nur Dichtung, die den Frühling grüßt „in unserm Lande", — aber es ist eben nur der Schmerz um vermißten Menschenfrühling, der sich ausweint in diesen Lenzesliedern —, aber es sind eben nur die noch nicht vom „Ernste des Lebens" Umfangenen, oder die bereits aus dem Leben Geworfenen — die Jugend oder die Schiffbrüchigen — die dichten und singen in dieser Zeit des Gesanges, — die Menschen der Wirklichkeit, die Menschen des wirklichen Lebens hören wohl das ewig gleiche Picken des zeitmessenden Sorgenpendels, hören wohl das Nagen des grabwühlenden Kellerwurms, oder den pfeifenden Ruf des keuchenden Maschinenrosses, oder den Donner des schienengetragenen Dampfgeräders — aber die Stimme der girrenden Turteltaube hören sie nicht, aber für das Lied der keimenden Blüte haben sie kein Ohr, aber die Zeit des Gesanges ist für sie — nicht da.

Ach, auf dieser fröhlich erwachenden, blütenkeimenden, sonnigerglühenden Erde wallen die Menschen mit ihrem gramgebrochenen Herzen, mit ihren von Täuschung zerknickten Hoffnungen, mit ihren in Sorge erstarrten Nachtgedanken, und wenn sie der wärmere Sonnenstrahl

grüßt, und wenn sie der junge Blütenkelch anlächelt, und wenn sie der froh erwachte Käfer anschwirrt — schütteln sie wehmütig das Haupt, thaut ihnen der Schmerz im Auge, — „das Gräschen hat seinen Frühling, der Käfer seinen Lenz, — aber der arbeitende, ringende, keuchende, seufzende, irrende Mensch — aber die arbeitende, ringende, keuchende, seufzende, irrende Menschheit hat nur den Winter erstorbener Blüten, hat nur das Grab getäuschter Hoffnung" — —

Siehe, da hat sich vor Jahrtausenden der Vater der Menschheit zu einem Menschenkreise niedergebeugt, und dieser Menschenkreis war der gebeugteste, und dieser Menschenkreis war der geknicktetste, und dieser Menschenkreis war der mißhandeltste — und der verachtetste auf Erden, — ihre Kinder hatte man ersäuft, ihre Ehen zerrissen, ihre Nacken gebeugt, ihre Willenskraft geknechtet, bis in's innerste Heiligtum der Seele ihre Gedanken gefesselt, daß in dem gejochten Geist, daß unter dem Druck der Sklavenarbeit nicht einmal der Gedanke einer Hoffnung Raum noch fand — diesen keuchenden Menschenstamm ergriff der Vater der Menschheit und führte ihn hinaus in die Frühlingsluft des neuerwachenden Lebens, und wies ihnen am Himmel den Lichtstreif des in neuem Lichte erglänzenden Mondes, und wies ihnen auf Erden die im Lenzmonat neuerwachende Natur und sprach zu ihnen: החדש הזה, diese Lichterneuung ist nicht nur dort am Himmel ראש חדשים, der ewig neue Anfang des immer neu aus Nacht zum Licht sich emporringenden Mondes, dieser חדש האביב, dieser Monat des überall neuerwachten Keimens und Halmens ist nicht nur ראשן לחדשי השנה, ist nicht nur der frohe Beginn des immer wiederkehrenden heitern Lenzes der Jahreszeit in der Natur — החדש הזה לכם ראש חדשים ראשן הוא לכם לחדשי השנה, euch ruft jeder Neumond zur eigenen, neuen Erleuchtung, euch bringt jeder neue Lenz den eigenen Menschheitfrühling, כזה ראה — וקדש, so oft ihr das neue Licht des Mondes sehet, so oft euch die neue Sonne des Frühlings grüßt, gehet hin und heiligt, gehet hin und rufet im eigenen Menschenkreise Alles auf zu neuem Lichte, gehet hin und verkündet im eignen Menschenkreise die Botschaft des Menschenfrühlings — sprach's, und machte den äußerlich gedrücktesten, den scheinbar bekümmertsten und verkümmertsten Menschenstamm zu ewigheitern Herolden der Menschheithoffnung, zu Verkündern der Erlösung aus dem Dunkel zum Lichte, aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus dem Tode zum Leben, streute sie in den Schoß der Menschheit als die Priester einer Licht- und Frühlingslehre, die das Reich eines Lebens auf Erden begründen soll,

in welchem Menschen und Völker ihre Monde von Licht zum Lichte und ihre Jahre zählen von Frühling zu ewigem Frühling.

החדש הזה לכם, wie Gott auf der neu aus den Fluten auftauchenden Menschenerde die gerettete Noahfamilie auf den Regenbogen hinwies und diese längstbestandene, aus Licht und Wolke gewobene, Himmelserscheinung (את קשתי נתתי בענן) nunmehr zum Bundeszeichen zwischen Gott und der wiedergeschenkten Erde weihete, והיתה לאות ברית ביני ובין הארץ, — also wies Gott die gerettete Jakobsfamilie auf den neuen Lichtstreif des Mondes, auf das neue Halmen des Frühlings hin und weihete jeden Neumond עטרת תפארת לעמוסי בטן שהם עתידים להתחדש כמותה ולפאר ליוצרם על שם כבוד מלכותי, „zu einem Lichtkranz der Vollendung allen Denen, die kindlich und mondgleich sich vom Vater des Lichtes und des Lebens durch die dunkelsten Phasen des Zeitenwechsels tragen lassen, — zu einem Pfand- und Bürgschaftszeichen, daß auch ihnen die Bestimmung bleibe, neu im Lichte zu erstehen und als Verherrlichung ihres Schöpfers mit der Verkündung seines herrlichen Reiches auf Erden zu leuchten", — und weihete jeden Frühling zu einem Boten der hieniedigen Auferstehungslehre, daß nicht nur das Gräschen seinen Frühling, der Käfer seinen Lenz, daß auch die Menschheit ihren Gott habe, der auch das Völkergrab mit seinem Lebenshauch anwehet und spricht: „sehet, ich öffne euer Grab; stehet auf aus euern Gräbern — mein Volk!" וידעתם כי אני ד' בפתחי את קברותיכם ובהעליתי אתכם מקברותיכם עמי! (Jecheskel K. 37. V. 13.)

Diese Beziehung der Neumond- und Frühling-Zählung unseres Kalenders auf *unser* Leben bildet den Grundcharakter des ganzen קדוש החדש, und eben darum war dieses קדוש החדש der höchste und heiligste Akt der Depositäre des jüdischen Geistes.

Nicht den *astronomischen* Punkt der Mondeswiederkehr (מולד), und nicht den *astronomischen* Sonneneintritt in die Frühlingsgleiche (תקופת ניסן) galt's zu feiern, sondern מולד und תקופה sollten immer wiederkehrende Mahnung werden, daß Israel *seine* Lichtmonate und Frühlingsjahre zähle, nach jedem מולד *sich* immer neu dem Gotteslichte seines Heiligtums zuwende, und nach jedem Eintritt der Frühlingsgleiche *seine* völkergeschichtliche Auferstehung feiere. Darum ist es nicht nur die astronomische Berechnung, auf welcher unser Kalender beruhen sollte: seine Boten hatte Israel auszusenden, um die Erscheinung des neuen Lichtstreifs zu erspähen, — (die astronomische Berechnung war nur die regulierende Kontrolle) — und vor Allem darum ist's nicht die astronomische Berechnung und nicht die Wahr-

nehmung dieser ausgesendeten Boten, sondern der Ausspruch der jüdischen Gesamtheitsrepräsentanz, der Ausspruch des ב״ד: „מקודש, מקודש!" der die jüdischen Neumonde weihete, und darum ist es kein Fortschritt, sondern ein schmerzlich zu beklagender Mangel, daß Israel in seiner Zerstreuung das קדוש על פי ראיה entbehrt, und darum verdanken wir nur der vorausschauenden Weisheit des letzten hillelischen Beth Din Haggadol die gerettete Weihe unserer Neumonde und Feste; darum waren und sind die י״ט שני של גליות, die aus dieser Grundbedingung hervorgegangenen zweiten Feiertage der Exilierten, von so tief greifender Bedeutung. Denn durch sie wird auf dies קדוש על פי ב״ד הגדול zurückgewiesen, durch sie unserer Neumonds- und Festzählung der Charakter einer Licht- und Erlösungsfeier der Menschheit erhalten und sie geschützt, daß sie nicht in den entsittlichenden Kultus eines Naturdienstes zurückversinken. Darum auch bewegte sich dieses קדוש החדש ganz in den Formen einer menschengesellschaftlichen Procedur. Nur am Tage durfte der Weiheausspruch geschehen; Zeugenvernehmung und Gerichtsversammlung, Alles verkündete weithin die Wahrheit, daß hier nicht die Abschnitte der natürlichen Zeit registriert, sondern die Weiheabschnitte des jüdischen Lebens eingeleitet und begründet werden sollten. Und darin auch fanden die דחיות ihre tiefe Begründung, und Sätze wie: אתם אפילו שוגגין, אתם אפי׳ מזידין, אתם אפי׳ מוטעין, ihre vollgiltige Wahrheit. Handelte es sich ja überall nicht um die astronomische Periode des Monats und der Sonne, sondern darum handelte es sich, daß durch jene Perioden der Himmelgestirne Israel veranlaßt werde, Lichtmonate und Frühlingsjahre seines Lebens zu leben und die Wahrheit zu bethätigen, daß derselbe Gott, der dem Monde seine Lichtbahn und der Sonne ihre Frühlingswiederkehr gezeichnet, derselbe Gott auch den gesunkensten Menschen aus der dem Lichte abgewandtesten Ferne zum Lichte, aus dem, dem Leben abgestorbensten Winter zur hoffnungsvollen Frische des sich neu verjüngenden Frühlings berufe.[19]

Und seitdem wandeln Mond und Sonne, und ihre Tage und Stunden werden für Israel Mahner und Prediger seiner Pflichten und Verheißungen, seiner Sühne und seiner Hoffnung. Israel singt keine Lieder an den Lenz, hat nicht den Winter im Herzen und auf den Lippen den Mai, aber sein ganzes Leben ist ein Licht- und Frühlingshymnus an den, Licht und Leben, Sühne und Freiheit spendenden Vater der Menschheit, der es als die „Turteltaube" auf Erden gesendet, an alle Grabespforten die Botschaft des Frühlings zu tragen: „Wachet

auf Ihr Schläfer!" Denn „siehe, der Winter ist vorüber, die Regenzeit geschwunden, Blütenkeime schauen aus dem Boden, die Zeit des Sanges ist da, und die Stimme der Turteltaube wird vernommen auf unserer Erde!" (Schir haschirim K. 2. V. 11. 12.)

Peßach.

„ואעבור עליך ואראך. Und ich ging an dir vorüber und ich sah dich, ersterbend in deinem Blute. Da sprach ich zu dir: lebe auf in deinem Blute, da sprach Ich zu dir: in deinem Blute lebe auf" — (Jecheskel K. 16. V. 6.)

— und es stand auf, und lebte, — und lebt, und wandelt umher als das „Auferstandene", das aus dem Tode Geborene, das nimmersterbende, ewige Zeugnis der Auferstehung der Menschheit, — wandelt umher in Mitte der werdenden und vergehenden Völker allein als das ewige Volk, das den Tod nicht zu fürchten hat — weil es den Tod schon in der Wiege erdrückt, weil alle die Krankheit und das Elend, an welchen Völker altersschwach sterben, von ihm bereits in den Geburtswehen überwunden, und — weil Der zu ihm gesprochen: „stehe auf und lebe", der allein ist der Ewiglebende, und der nicht nur die Erde küßt mit dem Kusse der Verjüngung, sondern auch Völker tötet und belebet, Völker schlägt und heilet, Völker „hinabführt in's Grab und aus dem Grabe" und sich dieses, irdisch totgeborene, von Ihm zum Leben, zum ewigen Leben geweckte Volk erkoren, Sein Zeuge zu sein in Mitte der Völker.

Und alljährlich, wenn sich das neue Leben regt in den dunkeln Erdschachten, in den schlummernden Keimen, in den erstarrten Fibern und Fasern, in den schlafenden Larven und Puppen, alljährlich, wenn sich die Erde losringt aus den eisigen Umarmungen des Wintertodes, alljährlich, wenn die Natur ihr Frühlingsauferstehungsfest feiert — dann feiert auch dieses Volk des Völkerfrühlings, dieses Volk der Menschheitauferstehung, auch sein Auferstehungsfest und weckt die Erinnerung an die Zeit, wo es totgeboren auf Erden dalag — und der „Lebendige" an ihm vorüberging, und zu ihm sprach: „in deinem Blute lebe auf!" „in deinem Blute lebe auf!"

Und was der „Lebendige" damals in der Auferstehungsstunde in seine Brust gesenkt, die Gedanken, mit welchen Er seinen Geist neu erleuchtet, die Bestrebungen, für welche Er sein Herz neu ermannt, die

Aufgaben, die Er seinen frischbelebten Kräften neu gesetzt, die Güter, mit welchen Er sein junges Geschöpf neu beglückt, — das sind die Gedanken, Bestrebungen, Aufgaben und Güter, die das ewige Leben dieses „auferstandenen" Volkes bedingen, das sind die Schätze, für die es bei jeder Wiederkehr seines Auferstehungsfestes sich neu begeistern soll, das sind die ewigen Güter der Menschheit, die es als wandelnder Fingerzeig Gottes durch die Geschichte tragen soll, bis sie endlich Gemeingut der Gesamtmenschenfamilie geworden, und dann der „Lebendige" in seiner Liebesherrlichkeit an der Gesamtmenschheit vorüberziehen und der in ihrem Blute Ersterbenden zurufen wird: ברמיך חיי „*in deinem Blute stehe auf und lebe!*"

Versuchen wir, die Fülle von Gedanken, mit denen und für welche der Herr sein Volk zum Leben geweckt, um einige Lichtkerne zu gruppiren, um wenigstens die hervorleuchtendsten Züge aus diesem Völkervermächtnis uns mit erneuter Hingebung in die Seele zu zeichnen.
רבן גמליאל היה אומר כל שלא אמר שלשה דברים אלו בפסח לא יצא ידי
חובתו, ואלו הן פסח, מצה, ומרור.

1. פסח.

פסח ist der *Vorsehungsruf* in die Mitternacht der Hütten und Herzen der Menschen: Schlafet nur ruhig mitten im Sturme, lächelt nur heiter mitten im Schlafe, zittert nicht, wenn Tod und Verderben in den Gassen wüten, verzweifelt nicht, wenn in ewiglange Mitternacht der schwarze Todesmantel der Gewalt euch eingesargt — es wacht ein Gott über den Aermsten in bängster Mitternachtsstunde, ליל שמורים הוא לד', die mitternächtlichste Mitternacht ist eine Nacht der Vorsehung Gottes; je dunkler die Stunde, je schwärzer die Nacht, je tiefer unter deinen Füßen deine Sonne in Mitternacht begraben, je mehr über deinem Haupte deine irdischen Sterne erbleichen, um so näher eben ist dir Gott, um so mehr waltet eben in der Nacht um dich die ewig wache Vorsehung Gottes. Und Er ist nicht nur der גבוה מעל גבוה שומר, der hoch über alles Hohe Wachende, seine Vorsehung ist nicht nur שמור, ist nicht nur die hohe, das *Weltall* überwachende *Gesamt*vorsehung, seine Vorsehung ist: שמורים, seine Vorsehung ist die vielfältig mannigfachste, jede der Milliarden Lebensfasern jedes *Einzelnen* seiner Milliarden Kinder *einzeln* überwachend — sein Vaterauge wacht über jede Menschenhütte, schaut mitten durch die Mitternacht auf jede Thür, heilig ist ihm jeder Pfosten und jede Schwelle, wo Menschen atmen, der Pulsschlag der Bewohner liegt an der Schwelle ihm offen, und er prüft — ob das Herzblut der

Familie sich opfernd und weihend ihm entgegenschlägt, — für Ihn trägt jede Thür, jede Schwelle das Gepräge der darin atmenden Familienseele, des darin pulsierenden Familienherzschlags, Er sieht das Blut des Familienopfers an Pfosten und Schwelle וראה את הדם על המשקוף ועל שתי המזוזת, — ja Er schaut nicht nur die Familie — Er zählt jedes Haupt, Er schaut jede Seele und jedes Seelchen, das mit eingezogen ist in die Opferweihe der Familie במכסת נפשות — seine Vorsehung ist eine Vorsehung für jedes Einzelwesen in Israel שמורים לכל בני ישראל לדרתם! —

Aber פסח ist noch mehr:

פסח ist der Hirtenruf an seine Herde, פסח ist der Herdegruß an ihren Hirten משכו וקחו לכם צאן למשפחתיכם — פסח spricht zu Israel: ואתנה צאני צאן מרעיתי אדם אתם, Peßach will uns Alle, unser Volk, unsere Familien, unsere Häuser, eine jede Seele von uns als צאן erblicken, als Glied der Gottesherde. Peßach spricht zu uns: Siehe, Er ist nicht nur die Vorsehung, die über dich wachet, die dir nahe ist in trübster Nacht, die dich rettet, die dich schützet, wenn auch Alles, Alles dich verläßt — Er ist auch dein Hirte, er will dich leiten, will dich führen, sollst ihm folgen כרועה עדרו ירעה, „wie der Hirt die Herde leitet" — er allein kennt das Ziel, er allein weiß dich zu führen, — über Gründe, über Meere, durch die Fluten, durch die Gluten führt er die Völker, führt er Israel, führt er dich — so du ihm folgst — zum heiligsten Ziel, „wie ein Hirt die Herde weidet, mit seinem Arm die Lämmer sammelt, in seinem Schoß die Lämmer trägt, die Herdemütter pflegt. —" „Gehe hin und rufe es Jeruschalaim zu Ohren: ich gedenke dir die Hingebung deiner Jugend, die Liebe deiner bräutlichen Tage, als du mir nachfolgtest in Wüsteneien hin, in unwirtbare Lande!"

פסח zeigt aber nicht nur der Menschheit und Israel ihren Hüter, zeigt nicht nur der Menschheit und Israel ihren Hirten,

פסח zeigt auch der Menschheit und Israel ihren Richter, אשר פסח על בתי בני ישראל בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל, der Heil und Verderben, Leben und Tod, Rettung und Untergang nicht blind sich in die Häuser der Menschen verteilen läßt, אשר פסח*), der stille hält über jedes, mit Erwägung, mit Ueberlegung, mit Prüfung und Urteil hineinführt oder hinüberführt Tod und Verderben, gewährt oder ver

*) פסוח ist nicht עבור, פסוח ist das zaudernde, zögernde, langsame, bedächtige Hinüberschreiten, daher auch פֶּסַח.

sagt Erhaltung und Rettung, בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל, der für den geknechteten, mißhandelten, seiner Menschenrechte, seiner Menschenwürde beraubten Sklaven an den Thron des Gewaltigen die Mahnung sendet: dieser Sklave, diese Sklavenmasse, die du so tief, so tief selbst unter den tiefsten Schichten des dem hohen Throne deiner Macht unterstehenden Volkes erblickst, denen du jedes Anrecht auf Recht, jedes Anrecht auf Eigentum, auf Familie, auf eigene Häuslichkeit, auf freie Entfaltung der eigenen Kräfte, auf Menschenwürde und Menschendasein versagst — deren Ehen du zerreißest, deren Kinder du ersäufest, deren Nacken du zerfleischest, deren Geister du verdüsterst, deren Leiber du in das Joch deiner Arbeit zwängst — dieser Sklave da, unter der Peitsche deiner Häscher, unter der Centnerlast deiner Ziegel —: „בני" ist „mein Kind", „בכורי" ist „der Erstgeborene meiner Menschheitfamilie", „ישראל" ist gesendet „die Herrschaft meiner Allmacht" zu verkünden, שלח את עמי ויעבדוני „gieb mein Volk frei, daß sie ihre Kräfte nur meinem Dienste weihen!" — „weigerst du dich, sie frei zu geben, so findest du mich, und ich töte dein Kind, deinen Erstgeborenen!"

Aber das Ohr des Gewaltigen blieb taub: „Ei wer ist Gott, daß ich ihm gehorchte". — Dieses Gottes Finger berührt das Wasser, und seine Flut wird Blut und seine Bewohner kriechen aus: berührt die Erde und ihr Staub wird lebendig, und die Tiere der Wälder steigen in die Häuser der Menschen; berührt die Luft, und sie wird Pesthauch dem Tiere und Eiterbrand dem Menschen, und Hagel steigt aus den Lüften, und Heuschreck verwüstet die Felder und Nacht wird's in den Häusern der Gewaltigen, und in den Sklavenhütten lächelt freundlich der sonnige Tag, zeigt „dem Herrn seinen Herrn, zeigt, wie Sein sei die Erde, wie Er Herr und Meister sei mitten unter der Herrschaft der Menschen auf Erden", zeigt, wie Alles ihm gehorcht, das Wasser und die Erde und die Luft, Alles ist, was Er gebeut, Alles wird, was Er bestimmt, Alles gehet und kommet, wohin Er es weiset und sendet: — zeigt ihm den Herrn der Welt und den Gehorsam dieses Weltalls — aber das Ohr des Gewaltigen bleibt taub.

Da bricht die Mitternacht an und mit ihr das Gottesgericht — וגם את הגוי אשר יעבדו דן אנכי — und die Warnung wird erfüllt בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל — und der Sklave, das Sklavenvolk — ist frei!

Der Sklave, das Sklavenvolk ward frei; aber der Sklave sollte Mensch, die Sklavenhorde sollte Volk geworden sein, Mensch und Volk durch Gottes Willen, Mensch und Volk durch Gottes

Schöpferallmacht. Lasset uns sehen, was Gott als Grundbedingung des Menschen- und Völkerdaseins auf Erden setzte, wie Er den Sklaven und die Horde zum Menschen und Volke umschuf, lasset uns die magna charta lesen, mit welcher Gott Israels Grundrechte proklamiert.

Es war am 10. Nissan, am „Sabbath Haggadol", der Sklave war noch Sklave, die Horde noch Horde, — und der Sklave hat kein Eigentum, keine Familie, kein Haus — der Sklave ist nicht Gatte und Gattin, nicht Vater und Mutter, Sohn nicht und Tochter — die Horde hat keine Gesamtseele, die sie einheitlich belebt, keine Gesamtbestimmung, die sie einigt und gliedert — da rief Gott im Angesicht ihrer Dränger den Sklaven, die Horde, und im Angesichte ihrer Herren gab Gott ihnen Eigentum und Haus und Familie und hauchte ihnen den Geist des Rechtes und der Liebe ein, — des Rechtes, das den Einzelnen in seinem freien berechtigten Einzeldasein schützt, und der Liebe, die die freien Einzelnen mit dem göttlichen Bande der freien Hingebung zur lebendigen Einheit verknüpft, — und gliederte sie zum Volk und zur Gemeinde und zum Rat, und machte zum Mittelpunkt dieser großen Schöpfung, zum ewigen Kraft- und Keimpunkte dieser ganzen Entwickelung: das Haus!

Und nicht Herolde sendete er, mit geflügelten — und verfliegenden Worten in die Hütten der Sklaven, nicht auf Pergamente — die vergilbenden — schrieb er die magna charta Israels. Wie Er fortan das Heiligste und Höchste seinem Volke durch Handlung, Uebung, That mitteilen und verewigen lassen wollte, wie Er für die gerettete Welt seinen Noahbund mit gebrochenen Sonnenstrahlen an den Himmel schrieb, wie er der Abrahamsfamilie die Verheißung ihrer Prüfung und Rettung durch die Handlung des zerstückten Bündnis-Opfers ihres Ahns vermachte, wie er den bis an's Ziel der Tage ringenden Jakobssöhnen die Bedeutung und das herrliche Endziel ihres Ringens und Kämpfens in dem Nachtereignis ihres Ahns enthüllte und in bedeutungsvoller Gesetzübung verewigte —: also sprach Er und verewigte Er die erste Grundgestaltung seines Volkes durch Handlung, durch Uebung, durch That:

בעשור לחדש הזה „ויקחו" „להם" „איש" – שה „לבית אבות" –
„שה „לבית", „Eigentum" erkannte er ihnen damit zu, und „Selbstständigkeit" und die heiligen Blutsbande aufwärts: „das Elternhaus", und die heiligen Blutsbande abwärts: „das eigne Haus"; und wie er das „Recht" als sein heiliges Banner zum Schutze des „Hauses" vor

Eingriff und Entfremdung aufstellte: לא „תוציא" — מן „הבית" — מן הבשר — „חוצה", also „lehnte" er Haus an Haus durch die Bande der Brüderlichkeit, der freien Association, des gegenseitigen Tragens und Stützens: ואם „ימעט" הבית מהיות משה ולקח „הוא ושכנו" הקרב אל ביתו und wies somit dem Ueberfluß des einen Hauses Ziel und Aufgabe in dem zu ergänzenden Mangel des Nachbars, und dem häuslichen Mangel des Andern Ergänzung und Stütze im nachbarlichen Ueberfluß, so doch, daß, eben weil hier das freie Pflichtgefühl einigen, und das Recht neben der Liebe und die Liebe neben dem Rechte unverkürzt stehen sollte, weder der Reiche noch der Arme in dieser Einigung die freie Selbständigkeit, den Wert und die Bedeutung der freien Persönlichkeit einzubüßen hätte: „במכסת נפשות", — vielmehr eben in dieser freien Hingebung und Einigung Jeder erst selbst zum höchsten Genuß der eigenen Persönlichkeit gelange „איש לפי אכלו תכסו על השה"!

Das war das Geschenk des „großen Sabbaths": Vier Tage lang lernte Jeder sich selbst denken als freien Mann, als freies Glied einer in die Vergangenheit aufwärts reichenden Familienkette, als freien Mittelpunkt eines abwärts weiterzuspinnenden eigenen Familienlebens, — lernte Jeder sich zählen und zählen lassen, und zählen die Seelen und Seelchen, mit denen er, als Stamm, als Ast, als Zweig, als Knospe eines freien Familienlebens verbunden war, — lernte Jeder das Recht kennen und üben, das den eignen, und ebenso auch gleichberechtigt des Nachbars häuslichen Kreis abschließend schützte; aber eben so auch die Pflicht und die Liebe kennen und üben, die alle diese gleichberechtigten, durch's Recht gewahrten und geschlossenen Kreise durch freie Hingebung, eingehend und aufnehmend einigen, und Haus an Haus nicht wie selbstsüchtig geschlossene Ringe nebeneinander, sondern wie ineinander gefügte starke Glieder Einer Liebeskette verbinden sollte.

Da nahte der 14te, והיה לכם למשמרת עד יום י"ד — und zu dem Willen Gottes, der die Freiheit, zu dem Blute, das die Familien, zu dem Rechte, das die Kreise schuf und zu der Liebe, die die Kreise ineinanderfügte, trat nun die gemeinsame Geschichte und die gemeinsame Bestimmung und Aufgabe hinzu und schuf die Einzelnen, die Familien, die Häuser, die Häuserketten — zum Volke.

ושחטו אתו כל קהל עדת ישראל.

Der Eine starke Gottesarm, der sie Alle aus Einem Elend erlöste und auf den Adlerfittig Einer Allmacht und Einer Gnade hub und weiter trug, diese Eine, gemeinsame, gottoffenbarende Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft, in welchen sie Alle den gemeinsamen Boden ihrer geschichtlichen Existenz fortan zu finden hatten, diese Eine gemeinsame gottoffenbarende Geschichte machte sie zu ישראל, zu „Israel", dem Gotteswaltung offenbarenden Volke. Die Eine, Allen gleiche, von allen gemeinsam zu lösende Aufgabe sammelte alle selbständigen Glieder dieses Volkes, alle Kerne und Mittelpunkte der gezogenen Kreise zu קהל zur Volksgemeine, und berief die Aeltesten und Tüchtigsten derselben zur עדה, zum Rate, zum bleibenden, immer bereiten Kern und Mittelpunkt dieser Volksgemeine —

und nun! ושחטו „אותו" „כל" קהל עדת ישראל! alle diese Seelen, alle diese Häuser, Familien, Kreise, dies ganze Volk in allen seinen Gliederungen Ein Weiheopfer bringend, Alle von Einem Geiste durchdrungen, Alle Eine Weihebestimmung tragend, Alle: „שה", Alle zur Herde des Einen Hirten berufen, „תמים" ganz, ausnahmlos, mit allen Seiten ihres leiblich geistigen, zeitlich ewigen Wesens, „זכר" männlich frei, selbständig stark, „בן שנה" in ewiger Jugendfrische und ewiger Jugendbescheidenheit ihrem ewigen Hirten folgend —

dieser Eine Weihgedanke im Leben des Einzelnen, des Hauses, der Familie, der Gemeinde, des Volkes ausgeprägt, verwirklicht und erfüllt, wie sich im Stamme, im Ast, im Zweig, im Blatt, im Keim, und Auge stets der ganze Baum wiederholt —

das sind einige Züge aus der großen *magna charta*, mit welcher Gott sein aus dem Tode erwecktes Volk zum ewigen Leben constituierte. Aber der Mittelpunkt dieses herrlichen Ganzen, der gottgesegnete Boden, auf welchem sich der Keim dieses ganzen Volkslebens entwickelte, und die Freiheit und das Recht und die Liebe, die Familienbande, das Gesamtgefühl, der Gemeinsinn, der Volksgeist und die vertrauensvolle, willig gehorsame Hingebung an den einzigen Lebenshirten Aller ihre priesterliche Pflege und Wartung finden sollten, war nicht der Tempel, war nicht der Staat : das Heiligtum, auf dessen Altar dem Feuer dieser ganzen Gottesstiftung seine ewige Stätte bereitet sein sollte, war das Haus: ולקחו מן הדם ונתנו על שתי „המזוזות" ועל „המשקוף", נמצינו למדין ששלשה מזבחות היו לאבותינו במצרים: המשקוף ושתי המזוזות. „מזוזות" und „משקוף" erhielten unsere Väter zu Altären in Egypten, משקוף die Oberschwelle, das Dach andeutend, das den Menschenraum der Natur gegenüber vor den Elementen isoliert: מזוזות, die Pfosten, die Mauern andeutend, die den einzelnen Menschenraum der Gesellschaft gegenüber abschließen; beide zusammen den Begriff Haus erschöpfend.[20]

Und was Israel in jener selig ernsten Mitternacht gelernt, die Heiligtümer, die פסח ihm als Ureigentum geweiht, היא שעמדה לאבתינו ולנו, die sind unsern Vätern und uns geblieben, die sind's, die unsere Väter und uns mitten in allem Wechsel und allen Stürmen der Zeiten siegreich erhalten. Alle anderen Altäre sind uns zerfallen, alle anderen Heiligtümer haben wir eingebüßt, aber das Haus, das uns פסח wiedergebracht und göttlich geweiht, und die Engel, die פסח in das Haus geladen: Kinder- und Eltern- und Gattengefühle, Freiheits- und Rechtssinn, und Brüderlichkeit, Gemeinsinn, Gesamtstreben und Volksgeist, und Gottvertrauen und Gehorsam und liebende Hingebung an Gott — das Haus und diese Geister des jüdischen Hauses, die sind unsere ewigen Güter geblieben und die sind's, die uns, dem auferstandenen Volke, die Unsterblichkeit verleihen.

Von nun an hatte dieses auferstandene Volk den Völkertod nicht wieder zu fürchten. Es konnte seinen Staat einbüßen, es konnte sein Land verlieren, ihm konnte sein Tempel eingeäschert, sein Altar zertrümmert und es selbst in alle Welt zerstreut werden — wo es seine Hütten bauen, wo es seine Häuser gründen, wo es seine Glieder in häusliche Kreise sammeln konnte, — wo auch nur der vereinzeltste Sohn dieses Volkes sein vereinsamtes Zelt aufschlagen durfte, da war ihm sein Haus, sein jüdisches Haus, sein gottgegründetes Haus, sein Familien-, und wenn überglücklich, sein Gemeindeleben gerettet, und mit ihm alle die Geister, die weihenden, schützenden, läuternden, rettenden, seligbeglückenden Geister, die ihm in seiner Wiedergeburtsstunde für ewig geworden — und die noch den Stolz und die Kleinodien des ewigen Volkes ausmachen, — — —

פסח: על שום שפסח על בתי בני ישראל בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל.

2. מצה.

Selbständig und frei, von Gottes Vorsehung überwacht, von Gottes Leitung geführt, von Gottes Richterblick geprüft und gewogen sollte das auferstandene Volk, gekräftigt im Rechte, geeinigt in der Liebe, geheiligt in der Weihe ein Familien-, Gemeinde- und Volksleben in ewig heiterer Jugendfrische entfalten, das, durch und durch von dem einigeinzigen Gottesgedanken durchdrungen und getragen, hoch auf den Allmachtfittigen dieses seines einzigen Hortes über allen Wechsel und Wandel der Zeiten gehoben, in stiller Abgeschlossenheit seine häuslichen Paradiesesfeste feiern sollte, bis am Ziele der Tage auch die Brudermenschheit „ihre Schwerter zerbrechen und ihre Lanzen zer-

splittern" und zum Lichte des Gottes Jakobs hinaufpilgern werde, um auch von ihm seine Wege zu lernen, statt des Schwerts und der Lanze, statt des Speers und des Panzers die Genien des Rechts und der Liebe, der Freiheit und der Heiligung in ihre Hütten zu laden und mit ihnen das verlorene Paradies wieder zu gewinnen auf Erden.

Aber wie? wenn nun auch dieses auferstandene Volk einst seines Ursprungs vergäße, die Jahrhunderte seiner Grabesnacht ihm immer mehr aus der Erinnerung schwänden, es vergäße, wie es „ersterbend in seinem Blute" am Boden gelegen und nur Gottes Allmacht-„Werde" es zu einem neuen Leben geweckt? Wie? wenn es vergäße, wem es sein neues Leben schulde und wem es mit jeder Faser seines neuen Lebens angehöre? Wenn nun die Enkel dieses auferstandenen Volkes in ihrer Geschichte, ihrem Familien-, Gemeinde- und Volksleben zuletzt nur dieselben Elemente gestaltend und herrschend erkennen wollten, die ihnen auch in allen übrigen Erscheinungen des menschengesellschaftlichen Lebens erscheinen und, wenn ihnen das Gedächtnis der Zeiten in die Erinnerung tritt, sie nicht ihrem Gotte Hallelujah singen, sondern die Schläfen ihrer Ahnen mit Lorbeer umwinden möchten, — und in ihren Vätern die Helden und in ihrem Moses den Heros verewigten und sprächen: ?ידנו רמה ולא ד׳ פעל כל זאת

Und wie — wenn somit dann auch immer mehr und mehr der lebendige Gottesgedanke erblaßte, der ihr ganzes Familien-, Gemeinde- und Volksleben durchdringen und tragen sollte, und mit ihm auch die gestaltenden, läuternden, kräftigenden und beseligenden Genien der Freiheit und des Rechts, der Liebe und der Heiligung wichen, die den häuslichen Boden dieses auferstandenen Volkes zu einem ewigen Paradiese umwandeln sollten, und auch auf dem Boden dieses Volkes die Dornen und Disteln des verlorenen Paradieses aufwucherten?

War denn nicht schon einmal die Erde ein Paradies? Umspannte nicht schon einmal ein Himmel des Friedens das neugeschaffene Menschengeschlecht, und die Herrlichkeit Gottes wandelte im Garten der Menschen? Und siehe, wie kurz leuchtete die Sonne dieses Paradieses, wie bald bannte Sinneslust den Menschen aus seinem Paradiese, ballte Neid die Hand des Bruders zum Morde des Bruders, trieb Ehrsucht die Menschen zum Trümmerbau ihres Ruhmesturms, und "הקנאה התאוה והכבוד מוציאין את האדם מן העולם„ steht auf jedem Blatte der Menschengeschichte verzeichnet — hat das wiedergewonnene Paradies dieser Auferstandenen diese feindlichen Genien nicht zu fürchten? Wird תאוה, Sinneslust ihr Familienleben

nicht untergraben, קנאה, Neid ihr Gemeindeleben nicht zerreißen, כבוד, Ruhmsucht ihr Volksleben nicht des einzigen Horeb-schmuckes berauben und in das über Leichen dahinrollende Siegesgespann gottvergessener Ehrgier jochen?

Siehe, darum ließ Gott diese „Auferstandenen" Ein bleibendes Erinnerungszeichen aus ihrer Grabesnacht mit in's neue Leben nehmen, ließ sie das Opfer der Freiheit nur mit dem „Sklavenbrot" genießen: ומצות על מרורים יאכלוהו, – bannet zur Zeit ihrer jährlichen Auferstehungsfeier das „Brot der Selbständigkeit" aus ihrer „Nahrung", aus ihrem „Besitze", aus ihrem „Gebrauche": שבעת ימים מצות תאכלו אך ביום הראשון תשביתו שאר מבתיכם, ולא יאכל חמץ, ולא יראה לך חמץ ולא יראה לך שאר בכל גבולך, auf daß das Freiheitsopfer in der einen, das Sklavenbrot in der andern Hand, diese מצה, dieses Sklavenbrot den freien Söhnen und Enkeln immer wiederholt erzähle: wem sie diese Freiheit verdanken, und wer sie mit dieser Freiheit sich erkauft, עם זו קנית -- auf daß mit dem חמץ aus dem „leiblichen Genuß" die תאוה, die Familien entweihende Sinneslust, – aus den „Häusern und Besitzesräumen" die קנאה, der das Gemeindeleben zerreißende Neid, — aus dem „Gebrauche, der Benutzung, der That" die כבוד, die das Volksleben untergrabende Ehrsucht weiche, und die Auferstandenen gemahnt werden, in ihren häuslichen, Gemeinde- und Volkeskreisen, das „Recht" und die „Liebe" und die „Weihe" nicht der Ehrsucht und dem Neide und der Lüsternheit als Opfer fallen zu lassen, und die gottgeschenkten Häuser, das gottgeschaffene Gemeinde-, Volks- und Familienleben ihrem Gotte rein und geweiht zu erhalten.

מצה זו שאנו אוכלין על שום מה, על שום שלא הספיק בצקם של אבתינו להחמיץ עד שנגלה עליהם מלך מלכי המלכים הקב"ה וגאלם, שנאמר ויאפו את הבצק אשר הוציאו ממצרים עגות מצות, כי לא חמץ, כי גרשו ממצרים, ולא יכלו להתמהמה, וגם צדה לא עשו להם.

O, er ist immer gegenwärtig, der König aller Könige, der Heilige, gelobt sei Er!, aber die Menschen sehen ihn nicht, aber die Menschen leben, als ob sie die Könige und Meister der Geschicke wären — Unsere Väter schauten ihn, unsere Väter lernten ihn schauen, unsern Vätern ward er offenbar. Sie waren noch die alten Sklaven, sie aßen noch das Sklavenbrot, es waren noch dieselben, die sich ihre Kinder widerstandlos ersäufen ließen, die ihre Nacken geduldig in's Sklavenjoch beugten, die ihre Rücken mutlos zerfleischen ließen, die nicht einmal den Mut hatten, den Moses mit seinen Freiheitsworten „anzuhören", -- waren es ja noch dieselben, die, selbst freigeworden, mit ihren sechs-

malhundert gewappneten Tausenden, den Krieg fürchteten, vor ihren nachjagenden Herren zitterten und bei jedem neuen Hindernis sich in's alte Sklavenjoch zurücksehnten, — sie waren noch die alten Sklaven und ihre Herren noch die alten Henker, die ihre Knechte so atemlos in das Joch der Sklavenarbeit gespannt hielten, daß sie ihnen nicht die Zeit zur gehörigen Brotbereitung gönnten, und der Sklav sein Brot ungegohren essen mußte; — aber über Beide, den Sklaven und seinen Henker, ward plötzlich die strahlende Allmacht Gottes offenbar, *sie* fürchtete der Henker, und dieselbe Peitsche, die sonst den Sklaven zur Arbeit antrieb, und derselbe Arm, der sonst um Alles in der Welt die geduldig fleißigen Arbeiter nicht missen wollte, trieb nun mit ängstlicher Hast die Sklaven, *seine* Sklaven selbst in die Freiheit, „denn *getrieben* wurden sie aus Mizrajim“, und „*durften* sich nicht aufhalten“, „und hatten sich nicht einmal Brot für die Wanderung bereitet“! חפזון דמצרים וחפזון דישראל! *Mit ungegohrenem Sklavenbrot zogen sie in die Freiheit.* Denn sie hatten diese Freiheit nicht *errungen* — *Gott machte sie frei.*

Aber eben indem Er sie frei machte, hatte Er sie auch für immer sich für seinen Dienst erkauft.

Das Joch der Menschen war für immer von ihren Nacken gebrochen, in den Dienst der Menschen sollten sie nimmer wiederkehren, sollten die freiesten Menschen auf Gottes Erde sein, frei über die Gewalt der Menschenmächte — aber in den Dienst Gottes sollten sie eingetreten sein, *in* diesem Dienst ihre Freiheit gefunden, *für* diesen Dienst ihre Freiheit gewonnen haben, und nur *durch* diesen Dienst ihre Freiheit ewig bewahren. Aus Pharao's Dienst in Gottes Dienst! בהוציאך את העם ממצרים תעבדון את האלהים! So lange sie diesem Einen dienen, wird keine Gewalt auf Erden Macht wider sie haben. Sobald sie sich dem Dienste dieses Einen entziehen — sind sie wieder die alten menschengehöhnten Sklaven. Denn nur der Dienst Gottes machte und *macht* sie frei.

Dienst Gottes mit Allem, was sie aus seinen Händen erhalten haben, — Alles, was sie aus seinen Händen erhalten haben, noch *in* ihren Händen Gottes Eigentum, noch in ihren Händen Gott geweiht — und *Alles aus Gottes Händen* erhalten haben — nirgends eine Fuge für den stolzen Selbstdünkel des eigenen Schicksalmachens, nirgends eine Fuge für die dünkelhafte Willkür mit den eigenen Kräften und Mitteln, nirgends eine Fuge für den dünkelhaften Selbstzweck der sinnlichen Genüsse und Triebe — siehe, *das ist die große Klausel*

in der magna charta des unsterblichen Freiheitvolkes, das ist der חמץ ומצה-Paragraph in Israels großem Freiheitsbrief der Peßach-Erlösung.

מצה: das Sklavenbrot, לחם עוני, für immer das Symbol der Unselbständigkeit; חמץ: der Gegensatz, für immer das Symbol der Selbständigkeit, und darum פסח nicht ohne מצה — לא תזבח על חמץ דם זבחי —: Freiheit nicht ohne gänzliche Unterordnung in den Dienst Gottes; — und darum nicht nur das Freiheitsopfer im Erinnerungsmomente der von Gott, und nur von Gott gewährten Freiheit nur mit dem Sklavenbrote zu genießen, בראשון בארבעה עשר יום לחדש בערב תאכלו מצות — ומצות על מרורים יאכלוהו, um unserer Unselbständigkeit, unserer Hilflosigkeit im Geburtsmomente unserer Freiheit zu gedenken, uns zu sagen: אלו לא הוציא הקב״ה את אבותינו ממצרים הרי אנו ובנינו ובני בנינו משועבדים היינו לפרעה במצרים — sondern: שבעת ימים מצות תאכלו — שבעת ימים שאר לא ימצא בבתיכם, sieben Tage, der symbolisch geschlossene Kreis, für unsere ganze Lebenszeit die Freiheitsklausel setzend: חמץ אסור בהנאה, חמץ אסור באכילה, חמץ בל יראה ובל ימצא, aus der Fristung unseres leiblichen Lebens, aus der Verwendung unserer leiblichen Mittel, aus dem ganzen Besitzkreise unserer Habe — Gott gegenüber — den Gedanken jeder eigenen Selbständigkeit zu bannen.[21]

Mögen andere Kreise nur der eigenen Besitzselbständigkeit ihre Häuser verdanken, mögen andere Kreise nur dem eigenen Selbstzwecke ihr leibliches Dasein unterordnen, mögen andere Kreise nur nach eigener Willkür mit den, den eigenen Kräften zu verdankenden Gütern und Mitteln schalten — Israel verdankt Haus und Habe Gott, Israel hat von Gott zum zweitenmal das Dasein erhalten, Israel erhielt von Gott den freien Gebrauch der Kräfte und Mittel — und Haus und Habe, Dasein und Leben, Kraft und Mittel und Freiheit bleiben auch in Israels Händen — Gottes Eigentum. Israel schaffet mit jeder Wiederkehr seiner Auferstehungsstunde חמץ, das Zeichen seiner Selbstmacht, aus allen seinen Kreisen und bekennt damit, daß es nicht nur einmal von seinem Gott Leben und Freiheit, Haus und Habe erhalten, sondern daß es auch heute noch alle diese Menschheitgüter nur seinem Gotte geweiht halten solle, heute noch — ohne seinen Gott — wieder der alte Sklave wäre, dem man den Nacken beugte, dem man den Arm knechtete, dem man Besitz und Hausesgründung versagte und, „damit es sich nicht mehre", seine Kinder ertränkte — und es läge wieder am Boden ersterbend

in seinem Blute — und Keiner ginge an ihm vorüber und spräche: stehe auf und lebe!

Und so wie חמץ als Zeichen der Selbstmacht, als Zeichen der irdisch eigenen Selbständigkeit aus allen jüdischen Häusern am Peßachfeste schwindet, an welchem eben diese Häuser ihre göttliche Auferstehung feiern, ebenso ist es zu allen Zeiten aus Israels Tempel, von Israels Altar Feuer, aus Israels Opfern gebannt. Wohl sollte Israel ארץ זבת חלב ודבש, den von Milch und Honig überfließenden Boden erhalten, und auf diesem Boden das Brot der Selbständigkeit und des Segens, nicht das Brot der Armut und des Elends genießen, לא במסכנות תאכל בה לחם; aber eben erhalten sollte es diese Fülle und diesen Segen und dieses selbständige Glück, — aus Gottes Händen empfangen — rein nur als Folge der treuen Erfüllung seiner Pflicht, diesen Honig der Fülle und dieses Brot der Selbstständigkeit als Lohn seines Lebens, nicht als Bedingung, nicht als Eigentum und Eigenheit seines Wesens in Händen tragen.

Am Gedächtnistage der Offenbarung dieser seiner Pflichten und in den ihm folgenden Wochen sollte es mit dem „Brote der Selbständigkeit" und dem „Honig des Ueberflusses" — שתי לחם ובכורים — in dem Heiligtum seines Gottes vor seinem Altare erscheinen und damit bekennen und bezeugen: mit welcher Fülle des Segens und heiterer, glücklicher Selbständigkeit das göttliche Gesetz seinen Treuen die gegebene Verheißung zu erfüllen wisse, קרבן ראשית תקריבו אתם לד'; — aber auf den Altar kommen sie nimmer, ואל המזבח לא יעלו, in dem Opfer, in welchem Israel sein Wesen seinem Gotte לריח ניחוח, zur Erfüllung seines Willens, zur Speisung seines göttlichen Feuers auf Erden weihet, in diesem Ausdruck seines Wesens findet „das Brot der Selbständigkeit" und „der Honig des Ueberflusses" keine Stätte כל המנחה אשר תקריבו לד' לא תעשה חמץ כי כל שאר וכל דבש לא תקטירו ממנו אשה לד'; denn in sich trägt Israel nicht die Bedingungen, die allen übrigen Völkern „Selbständigkeit" und „Wohlstand" verleihen. In der „Fremde" und der „Armut" ließ Gott es zum Volke heranwachsen und nur aus Seinen Händen, aus den Händen Seines Gesetzes, Seiner תורה, sollte es — und soll es den Boden der „Selbständigkeit" und des „Wohlstandes" erhalten.[22]

Aber am פסח, an diesem Begründungsfeste der jüdischen Häuser, wird jedes Haus zum Gottestempel, und jeder Tisch zum Altare, und jedes Brot zum Opfermahl — die Gotteshörigkeit, die Gottesweihe

zieht mit erneuter Frische, mit erneuter Machtherrlichkeit in unsere Kreise ein, und vor ihr weicht jedes Zeichen der Selbstmacht, jedes Zeichen einer, Gott und Israels Wesen verleugnenden Selbständigkeit aus unsern Gütern, aus unsern Mitteln, aus unserer Nahrung — wer am Peßach in seinem Tempel „Hallelujah“ singt, aber in seinem Hause „das Brot der Selbstmacht“ genießt, der hat das Grundwesen Israels verleugnet, der hat sich selbst dem Boden seines Volkes entwurzelt:

כי כל אכל מחמצת ונכרתה הנפש ההיא מעדת ישראל

— und wie aus dem Gedankenkreise unserer Habe, unserer Thätigkeit, unseres Genusses der Wahn einer eingebildeten Selbstmacht weicht und dem Einzuge der Gotteshörigkeit, der Machtherrlichkeit Gottes und der heiligenden Gottesweihe die Pforten öffnet, weichen vor dieser Gottesherrlichkeit alle die bösen Geister des „Neides“, der „Ruhmsucht“ und der „Lüsternheit“ aus unsern Kreisen, und die Genien der „Liebe“ und des „Rechts“ und der „Heiligung“ ziehen ein, um mit ihrem Fittig und ihrem Schwerte die Cherubim-Wache zu halten in den Räumen unseres irdischen Paradieses — מצה זו שאנו אוכלין על שום מה, על שום שלא הספיק בצקם של אבתינו להחמיץ עד שנגלה עליהם מלך מלכי המלכים הקדוש ברוך הוא וגאלם. כי גרשו ממצרים, ולא יכלו להתמהמה וגם צדה לא עשו להם.

3. מרור.

Aber nicht über Rosen und Lilien geht der Weg zu dem verlorenen Paradiese. Die „Dornen und die Disteln“, die den Paradiesesverlustigen und Paradiessuchenden überall grüßen, sind selbst die rettend ernsten Wegweiser: wo der Weg zur verlorenen, heiterseligen Heimat auf Erden liege. Die Sorge und die Mühe, der Schmerz und der Kummer, alle die Bitterkeiten des Lebens, die der Vater der Menschheit sein in die Fremde gewiesenes Kind finden läßt, sind eben die heilende und heilbringende Arznei, durch die es erkräftigen, erstarken, ermannen, die in ihm selbst die nur unterdrückte, nur schlummernde ureigne Heilkraft wach rufen soll, damit es von innen heraus gesunde und immer reifer für den Seligkeitsaugenblick werde, in welchem der Vater endlich an seinem ersterbend am Boden liegenden Kinde vorübergeht und spricht: הנה עתך עת דודים, die Zeit der Wiederaufnahme ist da, ברמיך חיי, stehe auf und lebe!

Auch Israel ward — und wird — nur in der Schule des Leidens für das wiederzugewinnende Paradies erzogen. Alle die Bitterkeiten, die für die Gesamtmenschheit über die Jahrtausende ihrer

Erziehungsgeschichte zerstreut liegen, wurden in den Leidenskelch dieses einzigen Volkes zusammengemischt, das ja der Menschheit voranwandeln sollte auf dem Wege zum verlorenen Paradiese.

Darum gesellt sich in Israels Hand zu Peßach und Mazzah: מרור, das „Bitterkraut“, auf daß Israel den hohen Wert der Leiden seiner Vergangenheit, das hohe Ziel der Leiden einer jeden Gegenwart beherzige, und in jedem Momente des „מרור“, der durch Leidensschickung erziehenden Gotteshand gewärtig sei, sobald es Peßach und Mazzah aus den Händen verliere.

מרור זה שאנו אוכלין על שום מה, על שום שמררו המצרים את חיי אבותינו במצרים.

In welcher Geschickeslage du auch den heiterernsten Augenblick unserer Auferstehungsfeier begehest, koste, koste durch und durch die ganze Lebensbitterkeit, durch welche die Väter einst Jahrhunderte lang für die Auferstehungsseligkeit heranerzogen wurden. Wie bitter auch dein eigener gegenwärtiger Lebensmoment, — vor jener Bitterkeit wird das eigene Bittere schwinden, und das herrliche Ziel, dem jene bittern Jahrhunderte als notwendige Vorbereitung gedient, mag deinen Blick auch auf das Heilesziel richten, für welches auch dir die bittern Augenblicke deines Lebens gesendet. Siehe, von Abraham, deinem großen Ahnen, an ist deinem Volke kein Mann anders als in der Schule des Leidens, in der Schule bitterer erziehenden Prüfungen gereift. Ohne מרור wäre deinem Volke nimmer das פסח-Heil erblühet. Welche Zukunftherrlichkeit je deinem Volke aufgegangen, um das Opfer bitterer Geburtswehen mußte eine jede erkauft werden.

שלש מתנות טובות, drei herrliche Güter, lautet die Weisheit des großen Jochais Sohnes, drei herrliche Güter hat Gott Israel verliehen, וכולן לא נתנן אלא על ידי יסורין, und jedes verlieh er nur um den Preis bitterer Leiden. Er gab ihnen die תורה: aber nur in der Schule der Leiden gereifte Geister und Gemüter vermögen die Thora hinzunehmen. „Glücklich, wen du durch Leiden, Gott, erziehest, und ihn dann aus deiner Thora Weisheit schöpfen lehrst!“ Er gab ihnen ארץ ישראל: aber nur durch die Wüste führte der Weg in's gelobte Land, „denn wie ein Vater sein Kind züchtigend erzieht, so erzieht dich der Herr dein Gott — denn es bringt dich der Herr dein Gott in das herrliche Land.“ Er gab ihnen עולם הבא: aber nur an der Hand der Leiden reift der Mensch der seligsten Zukunft entgegen, כי נר מצוה ותורה אור „denn Leuchte ist das Gebot und Licht ist die Thora“, Gebot und Thora zeigen das Ziel, lehren den Weg; aber daß du zu

dem gezeigten Ziele auf dem gelehrten Weg nun auch wandelst, daß du „den Pfad zum ewigen Leben" nun auch betretest, dazu „wirst du nur durch Leiden erzogen" ודרך חיים תוכחות מוסר! (Berachoth 5a.)[23]

So auch gesellt sich zu פסח und מצה: מרור!

פסח zeigt dir den ewig wachen Hüter und Hirten und Richter, פסח reicht dir die ewigen Güter eines von Recht und Liebe und Weihe getragenen und beglückten Familien-, Gemeinde- und Volkslebens; מצה lehrt dich das Lossagen von jedem Selbstdünkel im genießenden, schaffenden und besitzenden Streben als Grundbedingung jenes Lebensaufbaus unter den Fittigen der göttlichen Waltung; aber nur מרור, nur die bittern Prüfungsstunden der eigenen Lebenserziehung bringen dich Gott als deinem Hüter und Hirten und Richter nahe, lehren dich Gott als deinen Hüter und Hirten und Richter erkennen und fühlen und den ewigen Lebensbund mit ihm schließen; nur מרור, die bittern Leidensstunden, lassen dich erst voll den seligen, unersetzlichen und unverlierbaren Schatz eines reinen Familien-, Gemeinde- und Volkslebens schätzen und machen diese ewigen Güter für ewig dir eigen; nur מרור ringt dir endlich das aufrichtige Bekenntnis der eigenen Ohnmacht ab, durchdringt dich endlich mit dem wahrhaftigen Bewußtsein der eigenen Unselbständigkeit, und wirft dich endlich rückhaltlos der Leitung deines dich richtenden und schützenden Lebenshirten in die Arme: erst durch מרור werden dir פסח und מצה zur Wahrheit, erst durch das bittere מרור lernst du die Süßigkeiten des פסח und מצה kosten und schätzen, darum:

כן עשה הלל היה כורך פסח מצה ומרור ואוכלן ביחד לקיים מה שנאמר על מצות ומרורים יאכלוהו! — — —

מרור, מצה, פסח, das sind einige Töne aus dem Frühlingsgruße deines Auferstehungsmonats. Mag die Zeit, die schwankend verzagende Zeit, mit wehmütigem Kopfschütteln dem Frühling begegnen. In die Hütten, in die Herzen des ewigen Volkes zieht mit diesen Tönen dennoch der Frühling ein, und auf den Festeslippen seiner Söhne und Töchter spielt leise lächelnd das ewige Lenzeslied:

Der Winter ist doch vorüber
Die Regenzeit ist doch schon hin —
Frühlingskeime schauen aus dem Boden
Und das Girren der Turteltaube
Wird vernommen auf Erden — — —

Ijar.

Sefirah-Betrachtungen und -Erinnerungen.

Wenn die Sichel angefangen am Getreide,
Fängst du an zu zählen
Sieben Wochen. (5. B. M. 16, 9.)

Wenn Israel in „seinem Lande“ das Fest seiner politischen Auferstehung im חדש האביב, im „Aehren-Monate“ feierte, hatte bereits das Frühkorn seine erste Reife erlangt und harrte der schneidenden Sichel.

Aber dieses Fest, an welchem alljährlich sich Israel in seine ursprüngliche Armut, in seinen ursprünglichen, der Freiheit, der Selbständigkeit des Bodens, des Anrechts an den Gütern der Erde verlustigen Zustand zurückfühlen sollte, das Peßach mußte erst vorüber sein, das Mazzahfest erst begonnen haben, ehe die Sichel beginnen durfte, das neue Korn zu schneiden. So lange war Sabbath für den Schnitter, — auf daß dieser Schnittersabbath Israel in Gott den Schöpfer seines Volksdaseins, den Eigner und Lehnsherrn seines Volksbodens erkennen und verehren lehren möge, wie der Weltsabbath die Menschheit auf ihren Schöpfer und Meister, auf den Eigner und Lehnsherrn ihrer Erde hinweisen sollte.

Mit dem 15ten Nissan, nachdem Israel bereits Einen Tag das Brot seines alten „Elends“ genossen, ging dieser Schnitter-Sabbath zu Ende, und Israel trat in den Vollgenuß seines Bodens.

Aber wenn nun ממחרת השבת, nach Beendigung dieses Sabbaths, munter „die Sichel am Korn angefangen“, hatte Israel nicht nur noch ferner auch während des Vollgenusses seines Bodens noch 6 Tage das Brot der Armut zu genießen — ששת ימים תאכל מצות, ששה מן החדש (ספרי) — auch noch während des Vollgenusses seines Bodens sich die eigene Unselbständigkeit zu gestehen, sich zu gestehen, daß es diese Fülle nur Gott verdanke und ohne Gott noch jetzt das Brot der Armut

essen würde — nein, מהחל חרמש בקמה, wenn schon die Sichel angefangen am Getreide, wenn Israel schon das Ziel erreicht hat, das den Höhepunkt des Nationalstrebens anderer Kreise bildet, Freiheit und Selbständigkeit hat, Land und Boden hat, Frucht und Getreide hat auf eigenen Aeckern und Feldern, da, wo Andere aufhören zu streben und zu zählen, fängt Israel erst an, Tage und Wochen bis zu dem Tage zu zählen, an welchem es den Empfang des Gutes feiert, für welches es Freiheit und Selbständigkeit, Land und Boden, Aecker und Felder erhalten, das allein erst seiner Freiheit und Selbständigkeit, seinem Land und Boden, seinen Aeckern und Feldern Wert und Bedeutung verleihet, ohne welches alle diese Nationalgüter wertlos und bedeutungslos werden, ja das ganz eigentlich Bedingung und Boden seiner Nationalität bildet, das somit in Wahrheit sein einziger Nationalboden und sein einziges Nationalgut ist und bleibt.

Den Wert der Thora dem Freiheit und Boden besitzenden Israel in die Seele zu rufen, — dem Staate im Ganzen und jedem Einzelnen in diesem Staate zuzurufen: das Land, das ihr besitzet, die Aecker, die euch blühen, die Früchte, die euch reifen, sind eure Götter und Güter nicht, sind nicht die Träger und nicht die Zwecke eurer Nationalität, eures Volks- und Einzellebens und Strebens; für die Thora ward euch dieses Alles, für die Thora habt ihr's, ohne die Thora verliert ihr's, und dieses ganze Land mit all seinem Ueberfluß an Milch und Honig, und das ganze, freie, reiche Volksleben, das in ihm aufblühet, ist nur Mittel, hat nur den einen Zweck, nur die eine Bestimmung, mit dieser Freiheit und Fülle ein Gesamt- und Einzelleben zu entfalten, wie es euer Gott und Herr euch in Seiner Thora gezeichnet — diesen bedingungslosen Wert der Thora und den bedingten Wert aller übrigen Güter uns in die Seele, an's Herz zu reden, das war die Bedeutung der ספירה, das war die Bedeutung der Tage und Wochen, die ב"ד וכל אחד ואחד, die die Repräsentanten der jüdischen Gesamtheit so wie jeder einzelne in Israel מהחל חרמש בקמה, vom Anfang der Sichel am Getreide bis מתן תורה, bis zum Feste der Thoragebung zu zählen hatten.[24]

Als Israel diese Zählung vergaß, als es aufhörte auf seine Thora zu zählen, die Thora als Hauptfaktor seines Nationallebens zu betrachten — als es anfing, Freiheit und Selbständigkeit von seinem Land und Boden zu erwarten und Land und Boden als sein nach Völkerweise zu besitzendes, nach Völkerweise zu wahrendes Eigentum zu

betrachten — als es meinte, auf sein Land und seinen Boden zählen zu dürfen, der Thora entraten und Brot und Boden, Freiheit und Selbständigkeit ohne Thora sich erhalten zu können, als „die Zahl seiner Städte Judas Götter" geworden waren — da verlor es Land und Boden, Freiheit und Selbständigkeit, rettete nichts als die Thora, auf die es im Lande nicht mehr gezählt, und wandert nun bald zweitausend Jahre in der Fremde — und es kreisen die Zeiten, und es leuchtet die Sonne und es tränket der Thau, aber *ihm* sprießen keine Saaten, *ihm* blühen keine Felder, es schwingt keine Sichel mehr an eigenes Getreide, auf eigenem Boden, weil — in dieser „Sichel" seine Bestrebungen enden wollten, und es nicht von dieser Sichel erst anfangen wollte, zu seiner Thora hin zu zählen! *Seitdem es die Sichel vergötterte — hat es die Sichel verloren!*

Und doch zählen wir noch, zählen, nach der Anordnung unserer tiefblickenden Weisen auch jetzt — bodenlos, ackerlos — noch, nicht von dem Tage, an welchem wir, die Armen! die Sichel an das Getreide schwingen, sondern von dem Tage, an welchem die Väter auf freiem, eigenen Boden einst die erste Sichel an das neugereifte Korn schwangen, Tage und Wochen zum Tage der Thora! Ist diese Zählung Ironie? Ist diese Zählung wehmütige Trauer? Bedürfen auch die armen Bodenlosen, Ackerlosen, bedarf der seit zwei Jahrtausenden jedes eigenen Bodenrechts beraubte Menschenstamm noch der Warnung: dieses Bodenrecht, diesen Land- und Bodenbesitz nicht zu überschätzen? Bedarf auch er noch der Mahnung, Land und Boden nur als Mittel zur vollern Erfüllung der Thora zu schätzen, Land und Boden wertlos zu achten, so deren Besitz — nicht zur Thora führt?

O, die Erfahrung unserer Tage hat uns die volle Bedeutung dieser Zählung, den vollen Ernst dieser Mahnung auch für uns kennen gelehrt!

Wir haben die Zeiten erlebt, wo Söhne Israels an den Stufen der Throne, an den Pforten der Kammern — die Thora im Arme um das Recht der Heimat, um das Recht des Land- und Acker-Besitzes bettelten, und dieses so lange versagte, so zögernd und schwankend bewilligte Recht so sehr *überschätzten*, daß sie sich bereit erklärten, die Thora, — dieses ihr heiligstes, einziges Nationalgut — zum Achtel, zum Viertel, zur Hälfte preiszugeben, um dafür ein ganzes, halbes, viertel, achtel Recht der Ansiedelung, der Einwurzelung in den Boden der Geburt zu erlangen, daß sie sich bereit erklärten, die „*Thora*" *für die „Sichel" zu verkaufen.*

Wir haben die Zeiten erlebt, wo man das jüngere Geschlecht gewöhnte, die „Berechtigten“, die „Besitzenden“, „Bodengetragenen“ zu beneiden, den Besitz der Thora zu hoch um den Preis des Anbürgerungsrechts erkauft zu achten, die Thora als Hindernis auf dem Wege zur Freiheit, zur Selbständigkeit, zur „Sichel auf eigenem Acker“ geringzuschätzen, oder ihr dadurch nur noch einen Rest von Hochachtung zu retten, daß man die Gewissen durch das Opiat der Lüge betäubte: sie selbst fordere gar nicht solche Opfer, sie meine ihre Anforderung gar nicht so ernst, sie habe ihre heiligsten Gesetze nur mit der stillschweigenden Klausel, nur unter Vorbehalt eines geheimen Artikels gegeben, daß man Alles nur zu halten brauche, so lange es auf dem Wege des bürgerlichen Fortkommens nicht hindere, sie selbst achte die Sichel viel höher als sich selbst und weiche gerne, wo sie die Schwingungen der Sichel störe!

Wir haben die Zeiten erlebt, wo der Vater der Menschheit gezeigt, wie leicht es ihm sei, sein Volk zu erlösen, welch' tiefe Wurzel trotz Allem, trotz allen verjährten, tiefanerzogenen Wahnes jahrhundertlanger Verkennung doch das Gefühl des Rechts und der Menschlichkeit und des Gottgedankens in dem tiefen Grunde der Völkerherzen noch habe, wie nur die Ereignisse, die großen Schicksalszungen mit ihrem welterschütternden Donner, mit ihren welterleuchtenden Blitzen die Menschheit auf die volle Höhe ihres ureigenen Bewußtseins zu heben brauchen, wie nur einmal Gott mit den Flammen seines Rechtes und mit dem Paradieseshauche seiner Liebe die Brust der Menschen recht zu fassen brauche und die großen Götter des Wahnes und des Hasses, und die kleinen Götzen der Selbstsucht, der Engherzigkeit, des Interesses, der Beschränktheit und der Einfalt liegen für immer in Trümmern die erlösungssüchtige Menschheit beugt sich selbst nieder zu dem von ihr seit Jahrtausenden gefesselten Brüderstamm, durch Lösung dieser Fesseln sich erst selbst der Erlösung würdig zu zeigen, Israel, das errettete Israel, dem Einigeinzigen als Pfand der Huldigung, als Weihegabe der Anerkennung darzubringen — und damit das Weh der Zeiten und die Sühne der Welt zu schließen.

Es war ein Traum, es war eine vorüberflatternde Verzückung der Völker — die Menschen waren selbst von dem Göttlichen überrascht, das noch in ihrem Herzen wohnte, überrascht von der überwältigenden Macht, die die Stimme der Wahrheit und des Rechts in einem reinen, gehobenen Moment des Bewußtseins noch über sie zu üben im Stande war, überrascht von der Opferfreudigkeit, deren sie

sich in geweihten Augenblicken gesteigerten Menschenseins fähig erfanden — sie sind längst entnüchtert, die Menschen, sind längst wieder hinabgesunken zu beschränkter, engherziger Wirklichkeit, wo Humanität und Recht nur gelten — so sie mit den „höhern“ Interessen des „Interesses“ nicht collidieren, wo die Fesseln nicht schmerzen — die man Andern bereitet, wo man der „Schwärmerei“ sich schämt, in welcher das Herz, das menschliche Herz, das Göttliches ahnende Herz dem berechnenden Verstande einen Sieg abgerungen — man ist längst bemühet diesen Rechnungsfehler wieder gut zu machen und die Spuren so unkluger Schwäche zu verwischen — — und doch war jener Traum eine noch höhere Wirklichkeit, war dämmerndes Zeichen, daß die Mitternacht doch vorüber, war doch ein Vorbote jener Wahrheit, welcher die Ewigkeit angehört, war ein Spiegelblick, ein Blitz, der der Menschheit — aber auch Israel die Tiefen ihres Herzens erhellte, der der Menschheit ihre Zukunft, — Israel aber seine Gegenwart beleuchtete.

Denn in jenen Tagen des gehobenen Bewußtseins erlebten wir's zugleich, wie weit, weit ab Israel noch von der Höhe sei, auf welcher ihm die Erlösung dämmern dürfte, weit ab von jenem ספירה-Geiste, der nun, wenn ihm „der Acker und die Sichel“ geworden, nur mit noch erhöhetem Eifer, nur mit noch freudigerem Ernste zur Thora hinzählen würde. — — Als ob die Thora nur für's Galuth gut gewesen, als ob dieser geistige Boden nur Ersatz für den materiellen hätte sein sollen, neben dem materiellen aber seine Bedeutung verlöre — als ob die Thora nur Trost für Knechte, nicht aber Stolz und Diadem, Kraft und Leben den Freien zu bringen hätte — als ob Israel nur darum Jahrhunderte lang für seine Thora gelitten, für seine Thora geblutet, damit einst seine erlösten Enkel das Gut verächtlich bei Seite würfen, für welches die Väter geblutet und gelitten — sahen wir Söhne Israels schon von der bloßen Hoffnung des „Sichelglanzes“ so geblendet, daß sie mit den Banden des Galuth auch die Bande des göttlichen Gesetzes fallen wähnten, und der vermeintliche Posaunenruf der Freiheit — die Säulen des jüdischen Heiligtums erschütterte. ממול שלמה אדר תפשיטון, Israel war bereit in Hoffnung eines „Hemdes“ seinen „Talar“ auszuziehen. — — Auf die Probe hatte uns Gott gestellt, aber wir haben die Probe schlecht bestanden.

Der tiefer Blickende hätte sich damals schon sagen müssen, in solche Erbärmlichkeit könne das große, einzige Weltdrama des jüdischen

Galuth nicht enden. Ward Juda in's Galuth gewiesen, weil es Land und Boden als Träger seiner Freiheit und Selbständigkeit unter Geringschätzung der Thora überschätzte, so kann das Galuth nicht mit derselben Verblendung enden, so kann die Erlösung uns nur dann werden, wenn uns die Galuthjahrhunderte endlich zu der reinen Höhe geführt, daß wir die wieder zu gewinnende Freiheit, die uns wieder zu gewährende Selbständigkeit, den uns wieder zu verleihenden Besitz des seit Jahrtausenden unser harrenden Bodens auf dem Weihealtar der Thora rein nur im Dienste Gottes verwenden würden, daß wir mit der wiedergeschenkten „Sichel" nicht wieder aufhören würden, Juden zu sein, sondern „wenn erst die Sichel am Korn auf eigenem Acker begonnen", wir dann erst recht anfangen, Juden zu sein, unsere jüdische Aufgabe in noch reicherer Fülle zu lösen und mit freier selbständiger Kraft in noch erhöhterm Ernste dem Ziele der Thora entgegenzustreben.

Diese Probe, der zweite Akt unserer Galuthprüfungen, harret noch unser.

Den ersten, die Leidensprobe, hat Israel glänzend bestanden.

Eben diese ספירה-Tage sind es ja, in denen Israel Jahrhunderte lang die höchsten Proben ablegte, wie es in Leiden den ספירה-Geist zu bewähren verstehe, wie es alle irdischen Güter und Freuden, wie es das ganze irdische Leben mit all seinem süßen, teuren Inhalte für nichts zähle, so es dabei von seinem einzigen Gotte und seinem heiligen Worte zu lassen genötigt sein sollte, wie es jeden Augenblick bereit sei, die Erde hinzuwerfen, um seinem Gotte in die Arme zu eilen.

Zweihundert Frühlinge fast zogen in dieser ספירה-Zeit blutrot über Israels Häupter herauf, und wenn Israel von der alten Erlösung und der verlorenen Sichel zur ewigen Thora hin zu zählen begann, drang durch das düstere Gewölk der Zeiten, mit immer neuem Ernst, mit immer neuen Schrecken, die Frage des Einigeinzigen an Israel: „Bist du noch mein? Israel!" „Dein, im Leben und Sterben!" antwortete Israel — und starb.

Das Zeichen, das in allen andern Gedankenkreisen eine noch erst zu ergänzende Größe, die noch erst zu erwartende Vollendung, oder das noch Unbekannte, das erst zu suchende Etwas bedeutet, — das Zeichen als Zeichen der vollendeten Herrlichkeit auf das Grab eines verstorbenen Juden zu pflanzen, erhoben sich die Völker, — wie der Zug der Vögel zur bessern Heimat zog's die europäische Menschheit zur jüdischen Heimat, zum Boden der einstigen — vergangenen und künftigen — jüdischen Größe hin — und sie meinten, die Heileswahr=

heit jenes Zeichens erst mit jüdischem Blute besiegeln und zum alten jüdischen Grabe über Hunderttausende frischer, jüdischer Gräber wallfahrten zu müssen!

Sollen wir jene זולת, jene ספירה-Erinnerungen streichen aus unsern Gebeten, sollen wir das Gedächtnis der Tage verwischen, in welchen Israel das: אין אלדים זולתך, das: „Kein Gott außer dir!“ nicht mit Orgelklang und Chorgesang, wo es dies sein Bekenntnis mit dem Herzblut seiner Männer und Frauen, seiner Jünglinge und Jungfrauen, seiner Mütter und Bräute, seiner Kinder und Säuglinge, mit dem Brandschutt seiner Synagogen und Häuser, mit dem Raubopfer seiner Habe und Heimat verherrlichte, — das Gedächtnis dieser — Siegeszeiten Israels sollte Israel vergessen?!

O, daß wir's aufzufrischen verständen, dieses Gedächtnis unserer großen Zeiten, daß wir einen Funken jener alten Begeisterung für Gott und sein heiliges Wort in unsern erschlafften Herzen zu wecken verständen, o, daß es einer verstände, die Männer und Frauen, die Söhne und Töchter, die Knaben und Mädchen unserer Zeit im Geiste um die Leichen-Hügel und Hügelein jener für die Thora Gestorbenen zu sammeln, daß es einer verstände, die Begeisterung, die Opferfreudigkeit, die Standhaftigkeit, die Klarheit, die Ruhe, die stille Seligkeit und Besonnenheit zu zeichnen, mit denen die Väter und Mütter, die Jünglinge und Jungfrauen, die Knaben und Mädchen jener jüdischen Zeit offenen Auges in Flammen und Fluten, unter Dolchen und Schwertern freudig den Tod empfingen und שמע ישראל und עלינו לשבח die auf Scheitern erlösten Seelen himmelwärts hob. Da würden wir lernen „hold im Leben, untrennbar selbst im Tode“ mit unserm Gott vereint zu bleiben; da würden wir lernen „adlerleicht und löwenstark“ „den Willen unseres Herrn und Meisters“ zu erfüllen; da würden wir uns schämen lernen, der kleinen geringfügigen Opfer zu gedenken, die das Judentum heute von uns fordert; an den Gräbern der heimgegangenen Väter würden wir schwören, dafür nun zu leben, wofür Jene gestorben und die Treue nun im Leben zu bewähren, die Jene mit dem Tode besiegelt!

Aber auch ihr, nichtjüdische Männer, die ihr wieder*) im Rate der Völker das Geschick der Juden abgewogen und erwogen, oder abzuwägen und zu erwägen im Begriffe stehet, wie viel von dem Rechte, dem Einen unteilbaren, für Keine oder für Alle heiligen Rechte, für

*) Anmerkung. Dieser Artikel erschien im Jahre 1855.

den Juden zur Geltung kommen solle, die ihr das Heil der Staaten damit zu gründen vermeinet, irgend welche Genossen des Staates aus dem Einen, für alle Anderen gültigen Rechte auszuschließen – ehe ihr wiederum die schwarze — oder graue — Kugel in die Urne des jüdischen Geschickes leget, richtet euer Auge auf jene Zeiten, die wir eben genannt! Da ist Keiner unter euch, dem nicht das Blut stocken würde beim Gedächtnis der Gräuel, die eure Väter an den Juden ihrer Zeit sich erlaubt. Da ist Keiner unter euch, der je Teil haben möchte an der Wiederkehr solcher Gräuel. Und doch — nicht der, der dem Geächteten den Dolch in die Brust stößt, hat ihn getödtet, sondern der, der über den Unschuldigen die Acht ausgesprochen! Meint ihr, es habe in jenen alten dunkeln Zeiten keine Edeln unter euren Vätern gegeben, die, wie ihr, jene verübten Gräuel aus vollem Herzen verdammten, deren Blut wie das eurige bei dem Angstgeschrei der erwürgten Kinder und Säuglinge erstarrte? Die Schriften, die uns aus jenen Zeiten überkommen, vergessen es nicht, dankbar der nicht-jüdischen Edeln zu gedenken, die die armen Schlachtopfer des Wahnes gern gerettet. Aber sie vermochten es nicht — weil sie diese Schlachtopfer längst zuvor im Leben aus dem Genusse des allgemeinen Rechts gestrichen und nun der entzügelten Leidenschaft nicht zu sagen vermochten: bis hierher und nicht weiter. Kein Gesetz hat es in seiner Macht, das Recht bis zu einem gewissen Grade zu versagen und dem weiter schreitenden Unrecht mit Erfolg entgegenzutreten. Nehmet irgend welchen Menschen und erklärt ihn — sei's auch aus der wohlmeinendsten Absicht — irgend eines Teils des einen, unteilbaren Rechtes unwürdig und ihr habt ihn damit wider euren Willen und eure Absicht der Leidenschaft und dem Wahne im Voraus als einen Gegenstand bezeichnet, auf den sich ihre Wut straflos entladen dürfe. Daran denket und vergesset auch nicht, daß der trostlose Zustand der jüdischen Vergangenheit sich auch nicht auf einmal erzeugt hat. Aber die erste Parzelle eines, an sich vielleicht wenig bedeutenden Rechtsgenusses, die man versagte, stellte den Juden als „Ausnahme" hin, der man nicht alles Recht schulde – und hatte somit den Grund zu allem Folgenden gelegt. Oder meinet ihr etwa, die „Aufklärung" der Zeit bürge für Nimmerwiederkehr solchen entfesselten Fanatismus? Sehet euch um — sehet die Zeichen der Zeit — und seiet gewarnt! —

Wir aber, wie auch der Gott der Zeiten über uns gebieten möge, von der verlorenen, von der verliehenen, von der versagten „Sichel" wollen wir immer zur „Thora" zählen, wollen an dem einen einzigen,

durch allen Zeitwechsel und alle Meinungswirren sicher und siegreich leitenden Grundsatz festhalten, daß dem jüdischen Geschicke wie dem jüdischen Leben kein anderer Boden gefunden und verheißen werden könne, als die mit immer wachsender Treue zu erfüllende Lösung des gott-verliehenen Gesetzes; wollen festhalten daran, daß auch die „Sichel“ für uns den Wert verlöre, wenn wir nur mit Verlust der Thora sie zu erkaufen, mit Verletzung der Thora sie zu schwingen vermöchten, und daß wir nur dann mit der einen Hand die Sichel ergreifen dürften, wenn wir um so fester mit der andern die Thora umarmen würden wollen diesem Grundsatze gemäß in uns und unsern Kinder den ספירה-Geist wecken, in der Freiheit und im Leben also jene Thora-Treue zu bewähren, wie sie die Väter glänzend im Drucke und im Tode bewährt, und wollen dann vertrauend der Zeit entgegenharren, wo Gott einst wieder auf dem ureignen Acker uns die Sichel in die Hand geben könne, überzeugt: daß wir dann nicht wieder mit dem Anfange der Sichel aufhören werden, Juden zu sein, sondern dann erst recht beginnen werden, zu seiner Thora hinstrebend zu zählen: מהחל הרמש בקמה תחל לספור שבעה שבועות.

Siwan.

Einzigkeit der Thora. — Religion. — Theologie. — Kultus. — Thora. — Tradition. — Schawuothfest. — Das Festesopfer. כבשי עצרת und שתי לחם. — Die Fruchterstlinge. בכורים. Die sieben Wochen der Vorbereitung.

Am 6. und 7. Siwan ist זמן מתן תורתנו, ist das Fest unserer Gesetzgebung. Wo sind die Symbole dieses Festes? Wo ist die Bestimmung dieser Feier? Warum so kurz und flüchtig dieses Fest?

Peßach hat seine Mazzoth, Suckoth Hütte und Lulaw, Rosch Haschanah seinen Schofar, Jom Kippur sein Fasten; wo hat Schawuoth seine Symbole?

Wie klar, bestimmt und deutlich die Schrift über Begriff und Bedeutung aller übrigen Feste; aber die Bestimmung des Schawuoth zum Feste der Gesetzgebung suchst du vergebens im schriftlichen Gottesworte.

Der Erlösung aus Egypten eine ganze Festwoche, die in ihrer Vorbereitung und Ausführung fast einen ganzen Monat beschäftigt und das ganze häusliche Leben umwandelt; — den Erhaltungswundern in der Wüste wiederum eine ganze Festwoche, deren Hüttenleben jedem Augenblick ihrer siebentägigen Dauer ihr äußeres Gepräge aufdrückt und die einst ein ganzes Volk mit den lautesten Kundgebungen des gottinnigsten Nationalgefühls durchdrang — und der Gesetzgebung, der Offenbarung der תורה diesem ersten, heiligsten, höchsten, alle andern Heileswunder weit überragenden Grundmomente des jüdischen Nationaldaseins, diesem, Grund und Zweck und Ziel unseres ganzen Wesens in sich tragenden Factum, diesem Feste aller Feste, dieser Feier aller Feier, für welche wir die lauteste, feierlichste, prägnanteste, dauerndste Kundgebung aller Gefühle des freudigsten Bekenntnisses und der Hin-

gebung und der Weihe hätten erwarten sollen — diesem Feste: Ein flüchtiger, lautlos und still vorübergehender Tag!

Woher gerade der תורה diese Kürze, diese Stille, dieses Schweigen, diese Kargheit der Feier, diese Armut an Symbolen?

1.

Warum kein Symbol der Thora? Aus demselben Grunde, warum kein Symbol für Gott! כי לא ראיתם כל תמונה „Ihr habt keine Gestalt gesehen, als Gott zu euch am Horeb aus dem Feuer sprach!" erinnert wiederholt und wiederholt Gottes Wort und warnt, warnt לנפשתיכם, um des Heiles unserer Seelen willen, Gott, diesen höchsten Gedanken des höchsten Einzigen Wesens in keinerlei Bild, Symbol und Zeichen zu fassen. Bild, Symbol, jedes Zeichen umschränkt, begrenzt den Begriff des zu Bezeichnenden. Was Bild, Symbol, Zeichen soll ausdrücken können, muß mit irgend andern Wesen in irgend einer Gemeinschaft stehen, muß mit irgend andern Wesen einem gemeinschaftlichen höhern Begriff unterliegen und von ihnen nur durch das Merkmal einer besonderen Eigentümlichkeit sich unterscheiden. Es muß dasselbe sein, was ein anderes ist, nur in einem höhern, geringeren Grade: in einer so und so verschiedenen, andern Weise. Du nimmst das Merkzeichen jenes Allgemeinen, fügst das Merkmal dieses Besondern hinzu, und sprichst: siehe, das ist's!

Gott aber, Gott, das Wesen, das du, Jude, bei diesem Namen denkst, und dessen Gedanke dich mit dem Schauer der Seligkeit erfüllt, ist einzig, hat keine Gemeinschaft mit irgend andern Wesen, ist von keiner Art, ist nicht auch ein Gott, etwa nur der höchste, mächtigste Gott unter Göttern, daß du das Zeichen eines sonst auch Hohen nehmen, und das Merkmal der besonderen Hoheit und Größe deines Gottes hinzufügen und dann etwa sprechen könntest: sehet, das ist unser Gott!

So nicht! Gott ist einzig, ist nur Gott, ist ausschließlich Gott, ist so Gott, daß wenn du bei diesem Namen Ihn, den Einzigen, denkest, du mit diesem Namen fortan nichts Anderes bezeichnen kannst — und darum kannst du Gott mit keinem Bild, mit keinem Symbol bezeichnen, und darum verläugnetest du Gott, wie du Zeichen und Symbol für Ihn aufstellen wolltest, und darum kannst du Ihn nur denken und sprichst nicht einmal in Gedanken seinen unaussprechlichen, unnahbaren Namen aus.[25]

Also aber auch Seine Thora. Auch sie ist einzig wie Gott, ihr Schöpfer. Sie hat keine Gemeinschaft mit andern Gesetzen, Lehren,

Veranstaltungen, Institutionen, unterliegt nicht mit Andern einem höhern Begriff und unterscheidet sich von ihnen etwa nur durch die besondere Art ihres Seins, daß du nun etwa das Zeichen jenes gemeinschaftlichen Höhern nehmen, und das Merkmal dieses Besondern hinzufügen und sodann sprechen könntest: siehe, das ist unsere Thora, das ist jüdische Thora!

So nicht. Die Thora hat keine Art, gehört zu keiner Gattung, sie ist einzig und, wie Gott, nur sich selber vergleichbar. Sie ist einzig, ist nicht auch eine Thora, auch eine Religion, auch ein Gotteswort oder welch' andern Gattungsbegriff du wählen möchtest; sie ist nur sich selber zu vergleichen, so einzig nur ihrer Art, daß jeden Namen, bei welchem du sie, die Einzige, denken möchtest, du sofort zur Bezeichnung keines andern Begriffes gebrauchen könntest. Für die Thora giebt's kein Symbol, kein Zeichen, fast kein Wort, — jedes Symbol, jedes Zeichen risse sie aus ihrer Einzigkeit, unterwürfe sie einer Gemeinschaft, die ihre Wesenheit bis zur Vernichtung verleugnete — und darum hat ihr Fest, hat Schawuoth, hat das Fest der Thora kein Symbol!

Siehe da den Reichtum dieser Symbol-Armut! Siehe da das unerschöpflich Bedeutsame der Zeichenlosigkeit dieses Festes! — und siehe da den ersten Gedanken, mit welchem dieses Fest dich grüßt: Gedenke der Einzigkeit der Thora!

O, es hat nicht gut gethan, seitdem man diese Einzigkeit der Thora vergaß und sie in Symbol und Wortzeichen faßte. Seitdem בכל יום בת קול יוצאת מהר חורב אוי להם לבריות מעלבונה של תורה, seitdem tönt die Klage täglich am Berge Horeb: weh den Menschen ob der Schmach und Verkennung der Thora!

Die Weisheit des Menschen bestehet so sehr fast nur im Generalisieren, im Verallgemeinern, im Auffinden des allgemeinen Begriffs, dem sich das Besondere als Art, als Species, als Individuum unterordnet — er ist so sehr gewöhnt, sein Bewußtsein von einem Gegenstande oder einer Erscheinung nur dann als eine Kenntnis derselben zu bezeichnen, wenn es ihm gelungen ist, den allgemeinen Begriff, welchem er den Gegenstand, oder das allgemeine Gesetz aufzufinden, welchem er die Erscheinung einzureihen vermöchte, — es ist ihm die Individualität eines jeden Wesens überhaupt ein so mit sieben Siegeln verschlossenes Rätsel — denn der Mensch kennt und begreift auch von jedem Individuum nur das Allgemeine — und nun gar ein Einziges, ein jeder Analogie sich Entziehendes, ein Wesen, eine Erscheinung, die

nur individuell wäre, die sich mit nichts Andern einem gemeinschaftlichen höhern Begriff unterordnen, und auf welche daher keine der anderweitig erkannten Gesetze und Vorstellungen sich anwenden ließen, widerstrebt so sehr allen seinen in andern Bereichen gemachten Erfahrungen — daß, als ihm nun im Judentume, — im Gott dieses Judentums, in der Thora dieses Judentums und in dem Juden, dem geschichtlichen Träger dieses Judentums, — ein solches Einzige, ein solches rein Individuelle entgegentrat, er nun nicht dieses Einzige in seiner reinen Besonderheit zu erkennen und zu würdigen sich bemühte, sondern mit rascher Gedankenlosigkeit auch diesem Einzigen das Netz seines anderweitigen Schematismus über den Kopf warf, auch dieses Einzige seinen anderweitig geltenden Gattungsbegriffen und Bezeichnungen unterwarf, damit aber sich für immer die Kenntnis und Erkenntnis dieses Einzigen vernichtete. Denn sofort nahm er nun diese Bezeichnung, diesen Namen, dieses Wort für das wirkliche Gepräge, für das wirkliche Wesen dieses Einzigen, wendete alle Schlüsse, alle Folgerungen aus diesem Namen nun auch auf dieses Einzige an, dem er doch nur gedankenlos diesen Namen aufgeprägt, und kam nie zu der Erkenntnis, daß ja die ganze Anwendung dieser Schlüsse und Folgerungen auf dieses Einzige eine Lüge — weil die Namengebung, die Bezeichnung unwahr.

2.

„Religion“ nennt man die Thora, jüdische Religion; bezeichnet doch dieser Name in allen übrigen Kreisen die Beziehung des Menschen zu seinem Gott oder seinen Göttern, ist doch dieser Name in allen übrigen Kreisen mit Würde und Heiligkeit bekleidet; konnte man einen ehrwürdigern, heiligern Namen für die Thora finden? Und doch hat man mit diesem Namen das Wesen der Thora getödtet. So lange Menschen auf Erden athmen, hatten sie Religion. Der Heide, der seinen Fetisch anbetet, der Wilde, der sich seinen Gott aus Honigteig knetet und mit Menschenblut bemalt, der Grieche, der ihn aus Gold und Elfenbein meißelte und ihm die Erfindung seiner Künste und die Uebung seiner galanten Laster andichtete, bis hinan zu den Bekennern der beiden Institutionen, die aus der Vermählung einiger Thoragedanken mit vorgefundenen Vorstellungen und Begriffen im Kreise der Menschen sich erzeugt — alle diese hatten und haben Religion. Selbst der Gottesleugner, der Religionsverächter hat noch vielleicht Religion; denn er leugnet vielleicht nur die Vor-

stellungen, die die übrigen Menschen von Gott haben, verachtet vielleicht nur die Religion, die er bei den übrigen Menschen vorhanden findet, oder vorhanden glaubt. Denn „Religion" nennt man ja jede Vorstellung, die Menschen sich von der Gottheit und von ihren Beziehungen zu dieser Gottheit gebildet haben und bilden. Die „Religionen" der Menschen sind daher menschliche Produkte, Erzeugnisse des menschlichen Geistes und Gemütes, und darum giebt's eine Genesis, eine Entwickelungsgeschichte der Religion und Religionen, wie es eine Geschichte der Sprachen, der Künste und Wissenschaften giebt. Die Religion eines Volkes steigt und fällt mit den übrigen Culturstufen desselben. Die „Religion" bildet selbst nur einen Teil dieser Cultur, ja ist ganz eigentlich bedingt durch dieselbe. Je vernünftiger, je veredelter die Menschen, um so vernünftiger und edler wird ihre Vorstellung von der Gottheit und ihren Beziehungen zu derselben sein. Keine „Religion" kann daher bei ihrem Entstehen das Culturmaß des Volkes überragen, unter welchem sie entstehet, keine „Religion" in ihrem Beginn im vollendeten Widerspruch mit den Vorstellungen, Neigungen und Lebensansichten dieses Volkes stehen, keine „Religion" die Geister und Gemüter dieses Volkes erst zu sich erziehen; denn sie ist ja eben nur Gewächs aus dem Boden seines Geistes und Gemütes; sie ist ja von der Culturstufe des Volkes bedingt, und wird mit dessen Fort- und Rückschritten Schritt zu halten haben.

Und die Thora, die nicht aus der Brust der Sterblichen entsprungen, die das Wort des Gottes des Himmels und der Erde an den Menschen ist, die von vornherein so sehr die Culturstufe ihres Volkes überragte, daß sie seit den mehr als drei tausend Jahren ihres Daseins noch nie eine Zeit dieses Volkes gehabt, die ihr ganz adäquat gewesen, in welcher sie bereits ihre volle Vollendung und Wirklichkeit gefunden, die vielmehr das über Jahrtausende hinaus hochaufgesteckte Höheziel ist, zu welchem dieses Volk durch alle Gänge seines Geschickes in Mitte aller Völker erzogen werden soll, — die diese Mangelhaftigkeit und Erziehungsbedürftigkeit ihres Volkes von vornherein vorausgesetzt, ausgesprochen und voraus verkündet, — für deren Göttlichkeit und „Einzigkeit" nichts daher also ewig zeugt, als eben der fortgesetzte, wiederholte Abfall, die fortgesetzten, wiederholten Kämpfe, in welchen diese Thora die ganze erste Generation ihres Volkes den Untergang finden lassen, sich erst das jüngere Geschlecht zu ihrem Fortträger erwählen konnte und so auch noch heute fort und fort alle Geschlechter ihres Volkes überdauert und des künftigen Geschlechtes

noch harret, das einst am Ziele der Tage für sie vollends reif dastehen wird, — diese Thora, die daher von vornherein ihren außermenschlichen Ursprung dokumentiert, die daher keine Entwickelung und keine Geschichte hat, deren Volk vielmehr allein eine Geschichte hat und dessen Geschichte eben nichts anderes ist, als die fortgesetzte Erziehung zu der unwandelbar ewigen Höhe dieser Thora, — diese Thora, die daher nichts gemein hat mit Allem, was im Kreise der Menschen sonst mit dem Namen „Religion“ bezeichnet wird, diese Thora sollen wir gleichwohl „Religion“ nennen, und sie mit diesem Namen in den Kreis menschengeschichtlicher Erscheinungen, in die sie nicht gehört, einreihen, und in deren Kreis man dann auch ihr mit der Frage begegnet: und du willst ewig dieselbe bleiben? alle Religionen verjüngen sich und schreiten fort mit dem Fortschritt der Völker und nur die jüdische Religion will starr und immer die alte bleiben und sich den Ansichten einer erleuchtetern Zeit nicht fügen? u. s. w. u. s. w.

Alle diese Fragen hätten Wert und Bedeutung, wenn die Thora „Religion der Juden“, d. h. die Vorstellung wäre, welche die Juden einer gewissen Zeit von Gott und von den Beziehungen der Menschen zu Gott gehabt. Alle diese Fragen sind aber gedankenlos und nichtig, weil die Thora einziges, ewiges Wort des einzigen, ewigen Gottes des Himmels und der Erde ist und nicht die Vorstellung enthält, die die Juden einmal von Gott und ihren Beziehungen zu ihm gehabt haben, sondern die sie nach dem Willen eben dieses einzig ewigen Gottes zu allen Zeiten haben sollen.[26]

3.

„Religion“ nennt man die Thora, „jüdische Religion“ — aber was man in allen Kreisen sonst „Religion“ nennt, das ist vorzugsweise ein Inneres, Gedanken sind es, wie wir gesehen haben, Vorstellungen, Empfindungen, Gefühle, die der Mensch von der Gottheit und von seinen Beziehungen zu dieser Gottheit in seinem Innern trägt — und was sich an äußern Handlungen mit diesem Innern verbindet, das ist dort nur Form, kann dort nur Form, und somit nur das Unwesentliche, ja das Gleichgiltige sein. Es muß ja auch in der That gleichgelten, in welcher Form — zu seiner eigenen Befriedigung — dieses Innere sich äußert; ist nur der Gedanke wahr, die Vorstellung richtig, die Empfindung rein, das Gefühl edel, so ist jede Form die beste, in welcher dieses Innere sich am klarsten und befriedigendsten

ausgedrückt findet, und so muß auch diese Form mit dem Wechsel und und Wandel dieses Innern wechseln und wandeln. Und weil dies nun in allen andern Gebieten so ist und naturgemäß gar nicht anders sein kann, und weil man nun auch der Thora fälschlich den Namen „Religion" gegeben und sie eben mit diesem falschen Namen mit in den Kreis jener Gebiete — in die sie nicht gehört — hinübergezogen, will man nun auch die Thora, das einzige, ewige Wort des einzigen, ewigen Gottes in den Schmelztiegel eines solchen Scheidungsprozesses werfen, will man auch dort Wesentliches, Ewiges, von Vergänglichem, Gleichgiltigem scheiden, will man auch dort ein paar Gedanken, Vorstellungen, Empfindungen, Gefühle heraussondern und sprechen: sehet, das ist der Kern, darauf allein kommt es an; alles Andere ist nur Form, und somit gleichgiltig, und muß wechseln und wandeln, wie wir im Wechsel der Zeiten uns wandeln und wechseln — Das ganze einzige Wesen dieser Thora und jedes Wort dieser Thora straft aber diesen ganzen Prozeß gedankenlosester Vermessenheit Lügen!

Mit nichten zuerst hat diese Thora es vorzugsweise mit unserm Innern zu thun, mit nichten ist ihr unser Inneres mit seinen Gedanken und Vorstellungen, Empfindungen und Gefühlen das Wesentliche, der eigentliche Kernpunkt ihrer Institutionen, um das sie alles Andere nur als unwesentliche Form, als Rahmen, Schale oder Hülle füge! Was sie regeln will, ist nichts weniger als der ganze Mensch, der ganze Mensch mit seinen Gedanken und Gefühlen, aber auch mit seinen sinnlichen Trieben und Begierden, mit seinen sinnlichen Bedürfnissen und Genüssen, mit seinem seelisch-leiblichen Einzelleben, so wie mit den Beziehungen seines ehelichen, häuslichen Familienlebens und mit seinem menschengesellschaftlichen Gemeinde- und Staatenleben! Es ist das einzige Wort Gottes an den ganzen Menschen, für den ganzen Menschen!

Die speciellen Aussprüche dieser Thora für unser Gedanken- und Gefühls-Leben ließen sich bequem auf die Eine Seite eines mäßigen Quartblattes verzeichnen und 99/100 ihrer 613 Sätze wären nichts als vergängliche, gleichgiltige Form!

Der hat ferner nimmer mit Ernst in diese Thora geblickt, der nicht wüßte, mit welchem Ernst, mit welch' ernstestem Ernst — im Gegensatz zu Allem, was sonst Religion heißt, und eben weil sie nicht Religion ist — sie gerade die Beachtung ihrer Vorschriften in Betreff äußerer Handlungen fordert, und ganz besonders in

Beziehungen des leiblichsten, sinnlichsten Lebens, Beziehungen, die am weitesten fern ab von dem Gebiete liegen, in welchem das, was man sonst Religion nennt, seine Stätte findet, wie z. B. die Speisegesetze, die Gesetze über den leiblichen Umgang der Geschlechter u. s. w. u. s. w. Wahrlich, wahrlich, es müßte erst unserer Zeit gelingen, dem Volke Gottes das Buch seiner Thora in Wahrheit zu einem ספר חתום, zu einem „dem Laien" „verschlossenen" Buche zu machen, ehe es ihr gelingen wird, ihm seine Thora zu entreißen und sie in dem Tiegel ihres scheidekünstlerischen Prozesses zu einer „Religion" von ihrer Mache zu verflüchtigen!

Und endlich gerade diejenigen Gesetze dieser Thora, die sich selbst als Ausdruck eines Gedankens, somit als Symbol, oder, mit der Zeit zu sprechen, als „Form" ankündigen, wie z. B. Sabbath, Feste, Opfer u. s. w. — wie ist gerade ihnen der offenste, klarste Gegensatz zu Allem aufgedrückt, was der Name Religion bezeichnet, wie steht gerade da die Anwendung dieses Namens auf die Thora in ihrer vollen Nichtigkeit da! Wie steht gerade da die „Form" in ihrer Wesenheit, Ursprünglichkeit, Ewigkeit!

Weil „Religion" der Gedanke des Menschen ist, der in symbolischer Handlung seinen Ausdruck findet, darum ist in der „Religion" dieser Gedanke das Erste, Ursprüngliche, Wesentlichste und die äußere symbolische Handlung das Spätere, Erzeugte, Untergeordnete, Gleichgiltige. Weil aber die Thora in diesen Gesetzen der Gedanke Gottes ist, den Gott dem Menschen in der von Ihm angeordneten symbolischen Handlung zur innigsten Aneignung darreicht, der also durch die symbolische Handlung in dem Menschen erst erzeugt werden soll, darum ist in der Thora diese symbolische Handlung das Erste, Ursprünglichste, Wichtigste, ist eine Gottessprache an den Menschen, ist ein Gottesdokument, das mit diplomatischer Genauigkeit und Authenticität zu erhalten und zu vergegenwärtigen ist, damit der Mensch es studieren und daraus die von Gott darin niedergelegten Gedanken schöpfen und sich aneignen könne.

Wer daher z. B. im jüdischen Kreise die Schöpfung der Welt von Gott mit Worten geleugnet, wurde noch nicht von dem Strahle der Strafgerechtigkeit der Thora getroffen; denn auch wenn er sie mit Worten bekannt, in Predigten verkündet und in lyrischen Gedichten gefeiert, hätte er noch seiner Thorapflicht nicht genügt. Beides erschiene nur eben als „Religion", als Gedanken und Vorstellung, als „Glaube" wie die Welt spricht, als momentanes Dafürhalten eines Menschen

geistes. Der Geist des Menschen und sein Dafürhalten aber wechselt und wandelt. Der Gottesleugner von heute kann sich morgen zur Gotteshymne begeistern. Der Hymnendichter von gestern kann heute durch die indeß fortgeschrittene „Naturkenntnis“ zu der „Ueberzeugung“ kommen, seine Hymne von gestern sei kindische Thorheit gewesen. Wer aber den Sabbath in der symbolischen Gottessprache des איסור מלאכה gefeiert, hat eben diese Wahrheit der Weltschöpfung nicht als ein Dafürhalten der Menschen, sondern als eine Offenbarung dieses Weltschöpfers an den Menschen dokumentiert, und somit sich und der Menschheit eine Denksäule erhalten, auf welche noch die Söhne und Enkel sich zur freudigsten Gottinnigkeit empor zu retten vermögen, wenn ringsum der Irrtum und der Wahn einer die Grenzen ihres eigentümlichen Gebietes verkennenden Forschung in trostlose Versunkenheit ihre Opfer begraben. Und hinwieder, wer diese symbolische Sabbathfeier verletzt, hat sich und Andern das Gottesdenkmal zertrümmert, das Gottesdokument zerrissen, das den Gottesgedanken nicht als „Religion“, nicht als ein menschlich Dafürhalten, sondern als „Thora“, als factische Gottesoffenbarung an den Menschen zu verewigen bestimmt ist.

Gerade diese „Formen“ der Thora sind es daher, die ihre Wahrheiten als Gottesoffenbarungen, als „Thora“, bewahren und sie vor ihrem Umschlagen in ihr gerades Gegenteil, vor ihrem Verflüchtigen in „Religion“ schützen; und da sie nicht die Zeichen sind, in welchen der Mensch seine wandelnden Gedanken und Gefühle ausdrückt, sondern die Zeichenschrift sind, in welche Gott Seine welterlösenden und weltbauenden Wahrheiten für den Menschen niedergelegt, darum ist nichts so gerechtfertigt als die treueste, gewissenhafteste Erhaltung und Vergegenwärtigung dieser „Formen“, damit Geschlecht nach Geschlecht deren noch nimmer ganz erschöpfte Inhaltsfülle sich zu immer vollerem Bewußtsein bringe — und darum ist nirgends die Willkür verderblicher, als eben dort, da ein Nichtbeachten des בל תוסיף und בל תגרע hinsichtlich der Bestandteile dieser Formen — (האומר אין תפלין וכו' פטור, חמשה טוטפות וכו' חייב. סנהדרין פח ב') — als Fälschung des heiligsten Gottesvermächtnisses an den Menschen dastehen würde.[27]

4.

Wie aber der Name Religion der Thora verderblich wurde, weil man ihn derselben beilegte, ohne zu bedenken, daß ihrem innersten Wesen nach sie im geraden Gegensatz zu dem ganzen Kreis von Erschei-

nungen steht, die der Name Religion gemeinsam umschließt, und man sodann in gleicher Gedankenlosigkeit für sie aus diesem Namen Consequenzen zog, als ob dieser Name in Wirklichkeit ihr Wesen enthielte, ebenso wird sie auch durch andere Bezeichnungen gefährdet, die man aus ganz andern, ihr fremdartigen Gebieten auf sie oder ihre Institutionen überträgt, und ihr damit zugleich eine Charakteristik und Verhältnisse andichtet, die ihr, ihrem ganzen Wesen nach, auf ewig fremd sind.

Man nennt die Thora „Theologie", „jüdische Theologie" Theologie bezeichnet aber die Lehre von „Gott", das System dessen, was die Menschen von Gott wissen. Und weil nun „Gott" der höchste Begriff ist, zu dem sich der denkende Menschengeist zu erheben vermag, und weil das, was die Menschen von den „göttlichen Dingen" wissen oder zu wissen vermeinen, dem gewöhnlichen Gedankenkreise so fern, dem gewöhnlichen Fassungsvermögen so hoch erschien, daß „der gewöhnliche" Mensch diesem Wissen von den göttlichen Dingen, dieser „Theologie" sich nicht zu nahen — wagte — brauchte — durfte, bildete sich ein eigener Kreis von Trägern dieses Wissens, die in diesem Wissen ihren „Beruf", ihren „Stand" und ihren — Nimbus fanden, der sie wie mit elektrischer Wolkenatmosphäre vom Volke schied, das von dem Wissen um die göttlichen Dinge nur die Brosamen aufzulesen hatte, die sie ihm von ihrer Höhe herab zu spenden für gut und dienlich und heilsam erachteten. Kurz, die Theologie erzeugte und erzeugt überall Theologen, denen das Volk als Laien, als die Nichtwissenden, als die nicht zum Wissen um die göttlichen Dinge — Berechtigten? — Verpflichteten? — gegenüberstand — und steht.

Nun giebt's aber wiederum keine größere Gedankenlosigkeit, als die Thora: „Theologie", sei es auch „jüdische Theologie", zu nennen. Theologie enthält die Gedanken des Menschen von Gott und den göttlichen Dingen. Die Thora aber enthält die Gedanken Gottes von den Menschen und den menschlichen Dingen. Von „Gott und den göttlichen Dingen" enthält die Thora nur wenig, von der Wesenheit Gottes an sich und von den überirdischen göttlichen Dingen an sich aber gar nichts; nur was Gott uns sei, was Er dem Weltall im Ganzen und jedem Wurm und jeder Menschenhütte und jedem Menschengeist und Gemüthe insbesondere sei, aber vor allem was nun dieses Weltall Ihm, und in diesem Weltall die Erde, und auf Erden die Menschheit und im Kreise der Menschheit Israel, und was in Israel ein Jeder von uns Ihm, Gott, dem Weltall und Erde und Menschheit und Israel regierenden Einzigen, sei und sein solle,

wie ein Jeder von uns und wir Alle zusammen alle unsere „menschlichen Dinge“, unsere geistigen, seelischen, leiblichen, häuslichen, gesellschaftlichen Verhältnisse auf Erden zu ordnen, zu entwickeln und zu vollenden haben, auf daß alle unsere „menschlichen Dinge“, unser ganzes irdisches Sein und Streben Ein gottgeweihtes Heiligtum werde und Gottes Herrlichkeit in unsere irdische Mitte einziehe und unsere Seligkeit nicht erst jenseits beginne, sondern schon hier auf Erden wir der Paradiesesseligkeit teilhaftig werden — ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם — diese Lehre von dem Menschen und den menschlichen Dingen offenbart die Thora, und ist daher für Jeden da, spricht mit Jedem von seinen eigenen, eigensten Verhältnissen, will ihm nicht zeigen, wie es im Himmel aussieht, sondern will ihm sagen, wie es in seinem Hause und seinem Herzen aussehen soll, und rechnet daher auf Jeden und verpflichtet daher einen Jeden, zu ihr zu kommen und aus ihr zu schöpfen bei Tag und Nacht und kennt daher keine Geistlichen und Laien, kennt nur Ein heilig Volk und ein ganzes Reich von Priestern und spricht zu Jedem:

כי המצוה הזאת אשר אנכי מצוך היום לא נפלאת היא ממך ולא רחוקה היא, לא בשמים היא לאמר מי יעלה לנו השמימה ויקחה לנו וישמיענו אתה ונעשנה, ולא מעבר לים היא לאמר מי יעבר לנו אל עבר הים ויקחה לנו וישמיענו אתה ונעשנה, כי קרוב אליך הדבר מאד בפיך ובלבבך לעשתו.

„Was ich dir heute gebiete, liegt dir nicht zu hoch und zu „fern, spricht nicht von himmlischen Dingen, daß du sprächest: „wer erhübe sich für uns zum Himmel und erfaßte es für „uns und gäbe es uns zu verstehen, daß wir es übten; spricht „auch nicht von überseeischen Dingen, daß du sprächest: wer „durchschiffte für uns das Weltmeer und erfaßte es für uns „und gäbe es uns zu verstehen, daß wir es übten; vielmehr „dir selber unendlich nahe ist mein Wort, mit deinem Munde „und deinem Herzen, es zu erfüllen.“ (5. B. M. Kap. 30, 11—14.)[28]

Und also hat's gegolten in Israel, so lange man die Thora nicht — „Theologie“ nannte. Seitdem sie „Theologie“ geworden, haben auch wir Theologen und Laien bekommen, und die Thora, die früher Hausschatz einer jeden Hütte und eines jeden Palastes in Israel gewesen und dadurch die Seele des ganzen Volkes war, hat sich aus den Hütten und Häusern und Herzen des Volkes — in die Studierstube und den Talar eines Theologenstandes geflüchtet und hat ihre Bedeutung für's Leben verloren.

„Warum lernt dein Kind nicht Chumesch? „Es soll kein Theologe werden!“ Darin liegt der ganze Jammer der Zeit.

5.

„**K u l t u s**“ nennt man die Institutionen der Thora, „israelitischen Kultus“. „Kultus“ aber bezeichnet überall gewisse Handlungen, wodurch Menschen zu gewissen Zeiten an gewissen Orten der Gottheit ihre Verehrung bezeugen. Und weil nun in diesen anderen Kreisen diese Handlungen, Zeiten und Oerter fast die einzigen, oder doch die vorzüglichsten, höchsten Momente bilden, durch welche und in welchen die Menschen sich in Beziehung zu ihrer Gottheit setzen, weil somit diese Handlungen jedenfalls den Gipfel, die Blüte der Gottesverehrung bilden, stehen naturgemäß diese Handlungen als die h e i l i g s t e n da, und diese Beziehung zur Gottheit prägte den Zeiten und Oertern denselben Charakter der Heiligkeit auf. Gotteshäuser und Gottesdienst sind das Denkmal und der Ausdruck der „Frömmigkeit“, d. i. der gottverehrenden Gesinnungen der Menschen; die Pracht der Gotteshäuser, die Herrlichkeit des Gottesdienstes werden die Gradmesser dieser Gesinnung, denn sie dokumentieren ja, mit welchen Opfern und mit welcher Hingebung die Menschen der Gottheit ihre Verehrung bezeigen und welchen Wert sie auf diese Verehrungsbezeugungen legen.

Im jüdischen Kreise aber, in dem Kreise, der von den Institutionen der Thora getragen ist, bilden die Gotteshäuser und der Gottesdienst, bildet der „Kultus“ nur ein untergeordnetes Moment, ja hat gar nicht die Bedeutung, die anderweitig „Kultus“ bezeichnet und erfüllt hier gar nicht die Zwecke, deren Verwirklichung er anderweit dient. D e n G o t t e s d i e n s t d e r T h o r a bildet d a s L e b e n, u n d G o t t v e r e h r e n h e i ß t — G o t t g e h o r c h e n. Nicht daran, wie du ihm Sein Haus erbauest, wie du ihm Seinen Tempel schmückest, wie du Ihm da Lieder singest, wie du Ihm da Hymnen betest sondern d a r a n will Er dich erkennen, ob du der Seine seiest, daran: ob und wie du Ihm dein Haus erbauest, ob und wie du Ihm d e i n Haus weihest, ob und wie du Ihm d a, im Leben, in deinem Hause, deiner Ehe, deiner Kindererziehung, deiner Familie, deinem ganzen menschen gesellschaftlichen Verkehre, ob und wie du Ihm da mit deinem Denken und Fühlen, deinem Reden und Handeln, deinem Erwerben und Genießen, ob und wie du Ihm da mit diesem Allen mit ganzer, freudigster Hingebung dienst, da Seinen dir geoffenbarten Willen erfüllest, ob und wie du Ihm da gehorchest, d a r a n will Er dich erkennen. Das Zeichen der Verehrung, das Er von dir erwartet, heißt G e h o r s a m, wie der Herr vom Diener, wie der Meister vom Schüler, wie der Vater vom Sohn. Tempel, Gotteshaus, Gottesdienst, Ihm bezeigen sie Nichts;

dir zu zeugen sind sie da, dich zu mahnen an deinen Gott, dir zu bezeugen deine Aufgabe, dich zu retten aus den Schwankungen des Lebens, dich zu sammeln vor deinem Gotte, להתפלל, dich — zu — besinnen, dir das von Wahn und Irrtum ungetrübte, reine Bewußtsein von deinem Wesen und deiner Bestimmung und deiner ganzen Beziehung zu Gott immer neu zu schaffen, dich dort zu rüsten für die Verehrung deines Gottes im Leben, dazu sind die jüdischen Gotteshäuser. Nicht für Gott, für dich sind sie da. Denn Gott ist nur da und ist überall da, wo man ihn Gott, d. h. wo man ihn Herrn und Meister und Vater sein läßt, wo man sich mit freudiger Seele Seiner Herrschaft und Leitung hingiebt, wo man sich mit freudiger Hingebung von Ihm beherrschen und belehren und leiten läßt, wo man Ihm Diener ist und Schüler und Kind. Freilich aber darum auch wenn dein Gotteshaus für dich da ist, dann ist es auch für Gott da; wenn du dort nicht Ihm Hymnen und Lieder und den verduftenden Weihrauch deiner Verehrungsandacht streuen willst, sondern, wie der jüdische Ausdruck ist, משעבד לבך לאביך בשמים, du dort dich ihm erneut hingiebst, dort dein Herz, dein ganzes Wesen wieder erneut in den Dienst deines Gottes für's Leben bringest, dann, wenn du dich dort wieder findest und dort Gott dich wieder finden lässest, findest du auch Gott dort wieder. „Wenn Ich dort bin", mahnte sich Hillel, „dann ist auch Alles da! Aber wenn Ich nicht dort bin, was und wer wäre denn da?!" (Suckah 53a.)

Hat doch die Thora nicht unsere Gotteshäuser und unsern Gottesdienst angeordnet, fordert doch die Thora nur Einen Nationaltempel und ein dreimaliges Dorterscheinen im Jahre, und war dieser Tempel und was dort geschah ja so durch und durch nur Gottes Zeugnis an uns, עדות, so durch und durch nur symbolische Ansprache Gottes an die Nation und durch die Nation an jedes Glied derselben, war so durch und durch nur ewige offene Bezeugung dessen, was wir zu thun haben, auf daß unser ganzes Leben לחם אשה „Nahrung des Göttlichen auf Erden werde", und unser ganzes Wesen sich לריח ניחוח, zum höchsten Wohlgefallen Gottes vollende, war so wenig geeignet, Gott unsere Verehrung zu bezeigen, daß ja dem Ausdruck dieser Gesinnung gar kein Spielraum gelassen war, alles vielmehr bis auf das kleinste Geräth und die kleinste Handlung in festen Normen sich bewegte und „Gehorsam" den Grundtypus jenes Tempels und seines Dienstes ausmachte!

Synagogen, בתי כנסיות „Versammlungshäuser", sind aus dem

Bedürfnis der Nation hervorgegangen, in ihren einzelnen Kreisen sich täglich vor Gott — um die Thora — zusammen zu finden, sich durch gemeinsame קריאת התורה und תפלה täglich wiederholt an ihre gemeinsame große Aufgabe zu mahnen und sich gemeinsam für diese große Aufgabe zu rüsten, fern vom „Tempel" sich das im Worte zum Bewußtsein zu bringen, was der Tempel und sein „Kultus" symbolisch lehrte. Und eben weil unsere Gotteshäuser und unser Gottesdienst nicht unsere eigentliche Gottesverehrung ausmachen, sondern nur die Rüsthäuser und Rüstzeiten und Rüsthandlungen für die Verehrung Gottes durch's Leben bilden, darum sind auch Israels Gotteshäuser nicht Israels heiligste Räume, stehen vielmehr an Heiligkeit den בתי מדרש, jenen Räumen nach, die dem Lehren und Lernen der Thora, die dem Erforschen und Erkennen des göttlichen Willens für ein Gott verehrendes Leben geweihet sind.[29]

So lange daher man in Israel noch eine höhere Gottesverehrung als die durch Gottesdienst im Gotteshause kannte, so lange die Gottesverehrung nicht zu Ende war wenn man das Gotteshaus verließ, sondern die Gottesverehrung erst wahrhaft begann wenn man vom Gotteshause in's Leben zurücktrat, so lange die Thora nicht in den Aron Hakkodesch gebannt, sondern in den Herzen und Hütten und im Leben Israels lebte, so lange verkannten und überschätzten unsere Väter nicht die Bedeutung und den Werth der Gotteshäuser, so lange legten sie nicht einen so unendlichen Wert auf den Eindruck, den das Gotteshaus und der Gottesdienst auf Andere machte, sondern freuten sich der Frucht, die ihnen im Gotteshause reifte, so lange schmückten sie nicht Gotteshaus und Gottesdienst wie ein Opfer heraus, daß sie Gott darbrachten und dessen äußeres kostbares Gepränge den frommen Sinn des Darbringenden zu bezeugen hätte — sie kannten ganz andere Opfer, die sie in den heißen Kämpfen des Lebens und in dem stillen, Gott dienenden Wirken und Schaffen des ganzen leiblich geistigen Strebens des Einzel-, Familien- und Volkslebens zu vollbringen hatten, und an denen allein Gott sie erkennen wollte, daß sie die Seinen seien. Sie gingen nicht in's Gotteshaus um zu singen, um — Gott ein Lied vorzusingen; sie gingen in's Gotteshaus um mit Gott zu sprechen, oder vielmehr um Gott mit sich sprechen zu lassen, Gottes Worte, Gottes Menschenleben gestaltende Gedanken in sich neu zu beleben; es war eine Arbeit, die jeder an sich zu vollenden hatte, was ihn in's Gotteshaus rief, sich neu in den Quell des Lebens zu tauchen, sein geistiges inneres Leben neu zu erfrischen, sein inneres geistiges Wachstum neu

zu fördern — שיחה, geistiges Wachstum nannten die Alten תפלה, das Gebet, שתולים, „p f l a n z e n" wollten sie sich, ihre Wurzeln befestigen im Gotteshause, aber die Blüte und Frucht sollte „draußen in den Vorhöfen", in der Umgebung, in dem Leben reifen, das in dem Umkreis des Gotteshauses zu leben war.[30] – Da hatte freilich ein Jeder zunächst mit sich zu thun, diese geistige Arbeit an s i c h zu vollenden; da hatten sie freilich nicht immer Zeit, an den Nachbar zu denken, zu denken daran, daß sie nun auch das Wort, daß sie zunächst an s i c h zu richten hatten, es geistig in s i c h aufzunehmen, bei Leibe um keine Tonhöhe lauter als der Nachbar sprächen; hatten nicht Zeit, darauf zu achten, daß jeder mit dieser geistigen Selbstbearbeitung auch im Takte mit dem Nachbar bliebe, noch viel weniger Zeit, daran zu denken, was nun diese lebendig erregte Selbstbearbeitung einer Menge für einen Eindruck auf den kalten, fremden, nicht mitbetenden Zuschauer machen würde. – Wohl mochte Mancher die seltsam laute „Judenschule" belächeln; aber er kannte nur die Dissonanz, die seine Ohren traf, ohne die geistige Harmonie zu gewahren, die dieses gleichzeitige lebendige Streben so vieler Geister und Herzen, auf jeder Skale des Lebens und des Geschickes sich mit Einem Gedanken, Einem Gefühle zu durchdringen und zu Einem einheitlichen Leben in Gott und vor Gott sich emporzuringen, dem lauschenden Ohre, dem schauenden Auge ihres Gottes darbieten mußte; a b e r e r s a h n i c h t d i e L ä u t e r u n g, die Kräftigung, den Lebensmut und die Weihe der Kraft, die die Juden aus ihrer „Judenschule" mit in's Leben hinüber nahmen, in welchem sie es bewährten, daß sie wahrlich nicht vergebens „in Schul" gewesen; aber er vergaß, daß die „Judenschule" eben nichts anders sein wollte, sein solle als „Schule", in welcher e i n J e d e r s i c h s e l b s t v o r G o t t i n d i e L e h r e z u n e h m e n h a t t e und eben als Schule eine andere Aufgabe zu lösen hat, als Theater und Schauspiel — und auch als Tempel und Kirchen anderer Kreise.

Das ist freilich nunmehr anders geworden. Seitdem wir eine Religion und eine Theologie und auch einen „Kultus" bekommen haben, seitdem die einzige wahre jüdische Gottesverehrung, die Erfüllung Seiner Thora, immer mehr und mehr aus dem Leben zu weichen begann, seitdem drängte man diejenigen unserer Institutionen in den Vordergrund, die mit denjenigen anderer Kreise eine Aehnlichkeit darboten, welche dort, in diesen andern Kreisen, fast die Summe der ganzen Gottesverehrung ausmachen; man nannte sie Kultus, und gab ihnen die überwiegende Bedeutung, die der nichtjüdische Kultus in nichtjüdischen Kreisen genießt.

Je weniger man Gott die einzige von Ihm geforderte Verehrung, die Erfüllung seiner Thora im Leben, zollte, um so mehr fühlte man das Bedürfnis, doch irgendwie zu bekunden, daß das alte, durch den Wechsel so vieler Jahrtausende erhaltene Band noch nicht ganz gerissen, um so mehr concentrierte man alles noch übrig gebliebene jüdische Streben in „Gotteshaus und Gottesdienst." Je weniger man aber selbst gesonnen war, diesem Gotteshaus und diesem Gottesdienst den einzigen wahren Schmuck, die Anhänglichkeit eines steten, sabbathlichen, oder gar täglichen Besuches zu zollen, um so mehr concentrierte man wiederum selbst die letzte Beurkundung eines vermeintlichen jüdischen Sinnes in reine Aeußerlichkeiten, in die architektonische Form des Gotteshauses und die ästhetische Form des Gottesdienstes, meinte Wunder, welch' eine Verehrung man Gott und welch' ein Denkmal frommer Gesinnung man sich gestiftet, wenn man Gott ein prächtiges Haus erbaut und Ihm in diesem prächtigen Hause einen so prächtigen Kultus eingerichtet, daß der feine elegante Sohn und die feine elegante Tochter, wenn sie einmal das Bedürfnis fühlen, sich für das unjüdische Leben eines ganzen Jahres in einer andächtigen Jomkippurstunde mit Gott zu versöhnen, sich von den Formen in ihrem Gotteshause nicht abgestoßen fühlen, und selbst der nichtjüdische Besucher den israelitischen Kultus — voller Bewunderung — fast schon so schön wie den seinigen findet!

Aber man vergaß, daß wenn die Verehrung Gottes in die gottesdienstliche Gottesverehrung im Gotteshause aufgehen, wenn die gottesdienstliche Gottesverehrung im Gotteshause nicht zu der einzigen von Gott anerkannten Verehrung, zur Erfüllung seiner Thora im Leben, führen soll, wenn man mit dieser Gottesverehrung im Gotteshause die Verehrung Gottes im eigenen Hause zu ersetzen meint, und man darum Gott ein Haus, darum seiner Verehrung eine Stätte, eine prächtige, reiche, erhabene, entzückende Stätte bereitet, damit man Ihn und seine Verehrung dorthin verweisen, alle übrigen Räume und alle übrigen Zeiten aber anderen Bestrebungen geweiht erhalten könne, damit man mit beruhigtem Gewissen das ganze übrige Leben für sich hinnehmen könne, nachdem man ja auch Gott das Seine in so prächtigem Hause, auf so prächtige Weise bereitet habe — wenn man so Gott und Seine Verehrung in den Feiertagswinkel des Gotteshauses wirft und mit dem Eifer für „Sein Haus" den verlorenen Eifer „für Sein Wort", für die emsige, gewissenhafte Erfüllung Seiner

Thora vergüten zu können glaubt — *man vergaß*, daß *dann* noch heute wie vor Zeiten das Prophetenwort gilt:

„Der Himmel ist mein Thron, die Erde meiner Füße Schemel — „und ein Haus wollt Ihr mir bauen? und einen Ort mir anweisen „zu meiner Ruh'? Von meiner Hand ward ja geschaffen, was nur „geworden ist im ganzen All! Und nur auf *den* schaue ich nieder, „der – selbst wenn auch arm, wenn auch gemütsgedrückt, doch nur „Eine Sorge kennt: *Die Sorge* um *mein Wort!*" (Jesaias K. 66, 1. 2.)

Man vergaß, daß selbst der Gottestempel zu Zion in Trümmer ging, sobald man ihn zu überschätzen angefangen und sich an den Tempel, wie an das Ein und All der Gottesverehrung anklammerte, immer nur vom Tempel, vom Tempel היכל ד׳, היכל ד׳, sprach und, wie der Prophet es ausdrückt, vergessen hatte, daß im Kreise der Thora, nicht der Tempel der Gottestempel, sondern der wahre Gottestempel היכל ד׳ המה, jeder Jude mit seinem ganzen Gott verehrenden Leben sein sollte. (Jeremias K. 7, 4.)

Man vergaß, daß die Thora entweder gar keinen Kultus kennt, oder der Kultus der Thora das ganze Leben umfaßt.

6.

Wenn aber die Thora keine Religion und keine Theologie und kein Kultus ist, *was ist sie denn?* — Was sie ist? „*Thora*" ist sie, (תורה rad. הרה), תורת ד׳, von Gott in den Schoß eines Volkes gelegte Saat ist sie, aus welcher das ganze Leben dieses Volkes in allen seinen einzelnen und Gesamtgestaltungen erblühen soll, eine Gottessaat ist sie, deren Produkt „Israel" heißt, "ישראל", ein Individuum, das als Einzelwesen wie als Volksgesamtheit in allen seinen Lebensäußerungen die Herrschaft Gottes, wie in allen seinen Schicksalsgängen die Waltung Gottes bekunden soll, und das daher eben so einzig in seiner geschichtlichen Erscheinung dasteht, wie die Thora einzig ist, die es belebt und die einzige Bedingung seiner geschichtlichen Erscheinung ist, und wie Gott einzig ist, der beide, die Thora und Israel, als die Offenbarung Seines Willens und Seines Waltens in die Mitte der Menschheit gesetzt ישראל גוי אחד בארץ, תורה אחת, ד׳ אחד.[31]

Je mehr aber das *Wesen* der Thora sich jedem Vergleich, sich jeder eingrenzenden Bezeichnung in Wort, wie jedem Ausdruck durch Zeichen und Symbol, wegen ihrer doppelten Einzigkeit entziehet, weil sie, wie wir gesehen, einzig ist nach außen, und im ganzen Gedankenkreise der Menschheit sich keine Gestaltung findet, deren Art sie wäre

und mit welcher sie einem gemeinsamen Gattungsbegriffe untergeordnet werden könne, und ebenso einzig ist nach innen, Israels einzige, sein Wesen durch und durch erfüllende und ausfüllende Lebensseele ist, und Israel nicht die Thora und noch Anderes hat, daß man sagen könne: hier ist Kreis und Bereich der Thora, in dem Andern haben andere Prinzipien maßgebend zu walten um so unerschöpflicher ist aber eben dieses Israel im Symbolausdruck der Heilesmacht und Segensfülle, in Lob und Preis der Wirkungen seiner Thora.

Sie ist ihm das erquickende Wasser und das läuternde Feuer, sie ist ihm die nährende Milch und der erfreuende Wein, sie ist ihm der Felsen sprengende Hammer, das Welten erobernde Schwert und das Haupt krönende Diadem und das Hals zierende Geschmeide. Sie ist ihm der Fuß stützende Stab und die Weg weisende Leuchte, sie ist ihm der Genosse im Glücke und der Ratgeber in Nöten, sie ist ihm der Gesang in der Nacht, das Wanderlied auf der Reise, das Licht am Scheidewege, der Wächter im Schlafe, der erste Gruß am jenseitigen Morgen. Sie ist ihm die unschätzbare Perle, der unaufwiegbare Reichtum, der unergründliche Schatz, das nicht zu durchwandernde Feld, das aus Schachtentiefe zu hebende Gold. Sie ist ihm die Quelle der Einsicht und des Verstandes, die Quelle des Lebens und des Friedens, die Quelle der Heilung und der Kraft, sie ist ihm das an sich Gute und der Baum des Lebens, der wo er mit Ernst gepflanzt und gepflegt wird das Paradies wiederbringt auf Erden — — —

7.

Und nun siehe! die Gedächtnisfeier dieser Thora, dieser Seele unserer Seele, dieses Lebens unseres Lebens, dieses Gutes unserer Güter, dieses Grundes und Bodens, dieser einzigen Bedingung unserer ganzen Existenz, ohne welche alle die Güter, denen die übrigen Feste geweiht sind: Freiheit und Boden, Erhaltung und Blüte, Reinheit und Sühne, Dasein und Bedeutung verlören, gerade ihrer ist mit keinem Wörtchen in dem schriftlichen Gottesworte erwähnt; nur der mündlichen Ueberlieferung, nur der תורה שבעל פה verdanken wir das Offenbarungsfest der תורה שבכתב, und sind sofort mit dem ersten Andenken der schriftlichen Lehre auf ת׳שב׳פ׳, auf die mündliche Lehre, auf die Tradition hingewiesen. Siehe da wiederum die tiefe Bedeutsamkeit des Schweigens der Thora von ihrem eigenen Feste! Die schriftliche Lehre selber giebt sich preis, so wir die mündliche verleugnen möchten, die schriftliche Lehre selber leistet Verzicht auf ihre Existenz, so ihr die Existenz der

mündlichen nicht vorangegangen, die schriftliche Lehre überläßt das ganze Bewußtsein von ihrer Feier dem lebendigen Fortleben des mündlich von Gott überkommenen Wortes. So will die *schriftliche* Lehre nur gefeiert werden in einem Kreise, den der lebendige Hauch *des gleich ihr göttlichen Wortes der mündlichen Lehre* durchweht, und setzt das Dasein dieser mündlichen Ueberlieferung als Vorbedingung ihrer eigenen Existenz *in Israel*. *So kündet sich die schriftliche Lehre selber an als getragen und verbürgt durch die mündliche Lehre.* Das ist der *zweite* Gedanke, mit welchem das Schweigen der Thora vom זמן מתן תורתנו uns grüßt.

Ist's ja auch überall nicht die mündliche Lehre, die Garantie und Bürgschaft in der schriftlichen zu suchen und zu finden hat; sondern es ist die schriftliche Lehre ganz allein uns nur durch die mündliche Ueberlieferung verbürgt.

Wenn wir diese Thora, deren Offenbarung wir an Schawuoth feiern, hoch aufheben, und ihr zujauchzend rufen: זאת התורה אשר שם משה לפני בני ישראל, daß dies noch die Thora, dieselbe unverfälschte, reine und ächte Thora sei, die Moscheh Israel gebracht, „von Gottes Mund durch Moscheh's Hand", wenn wir in der Zuversicht leben und sterben, daß dieses Kleinod uns rein und ächt, unverkürzt und unverfälscht in allen Wechseln und Stürmen eines mehr als dreitausendjährigen Geschickes bewahrt und erhalten worden, wenn wir unser und unsrer Kinder ganzes, zeitliches und ewiges Heil der Wahrhaftigkeit dieser Thora überlassen — welche andere Bürgschaft haben wir dafür, als die Wahrhaftigkeit der Ueberlieferung der Väter? als die Wahrhaftigkeit der Ueberlieferung derselben Väter, die uns zugleich mit dem schriftlichen auch das mündliche Wort Gottes überliefert? Haben uns die Väter mit dem Einen getäuscht, wie sollen sie uns als Bürgen in dem Andern dienen?! Und siehe, für die Wahrhaftigkeit und *Wirklichkeit* eines geschichtlichen Faktums, eines in der Vergangenheit *Geschehenen*, giebt's ja überall keinen *andern* Beweis, keine letzte Bürgschaft und Gewähr als *die Zuversicht in treue Ueberlieferung*. Du kannst alle Urkunden und Denkmäler, alle inneren und äußeren Umstände kombinieren und sprechen: es verhält sich Alles so, daß man es für wahrscheinlich, für notwendig und gewiß halten müsse, daß dies oder jenes geschehen. Daß aber nun das, was dir als wahrscheinlich, als notwendig, als gewiß erscheint, auch nun wirklich geschehen, ja, daß selbst die Urkunden und Denkmäler, aus denen du

solches erschlossen, ächt, daß das, was du aus ihnen geschlossen, nun eine Thatsache der Wirklichkeit, eine so wirkliche Thatsache sei, daß du für sie nun die volle Wirklichkeit deiner Gegenwart und die zu erhoffende Wirklichkeit deiner Zukunft einsetzen sollst, dafür kann dir einzig und allein die Zuversicht in treue Ueberlieferung bürgen. Daß nun aber die jüdische Ueberlieferung, diese auch in ihrer Art einzige, unvergleichliche Erscheinung, uns einzig und allein auf sich selber anweist, und jede direkte Beurkundung aus der ebenfalls uns von ihr und nur von ihr übergebenen Schrift verschmähet — obgleich für den Tieferblickenden fast jedes Wort dieser Schrift die mündliche Ueberlieferung voraussetzt — das ist wiederum das höchste und zuverlässigste Siegel ihrer Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit, höher und zuverlässiger als irgend eine mit sieben Siegeln verbriefte und besiegelte Urkunde. Denn daß in der Schrift keine direkte Verbriefung der mündlichen Ueberlieferung enthalten ist und dennoch ein ganzes Volk, eine ganze Nation ihre ganze geschichtliche Existenz von mehr als drei Jahrtausenden der Erhaltung und Befolgung dieser Ueberlieferung freudig geopfert, das ist das glänzendste Zeugnis, wie tief alle diese Geschlechter von der Wahrhaftigkeit dieser Ueberlieferung durchdrungen gewesen, wie überzeugt die Väter von der Wahrhaftigkeit dessen gewesen, was ihnen von den Vätern geworden, was sie den Söhnen überliefert, und was sie selber mit ihrem ganzen Leben und Sterben besiegelt. Das ist zugleich der Beweis, wie tief und ruhig diese Ueberlieferung dem Bewußtsein dieses Volkes vertraute und vertrauen konnte, daß sie jede andere Legitimierung ihrer eigenen Wahrhaftigkeit verschmähte und verschmähen durfte. Was hätte es ihr auch genützt, ja wie sehr hätte es sie gefährdet, wenn die Schrift, deren Authenticität selbst in ihrem letzten Grunde nur auf der Treue der Ueberlieferung beruhen kann, nun auch ein direktes Zeugnis für die Autorität eben dieser Ueberlieferung enthielte! Hei, wie würden die gedankenlosen Leugner der jüdischen Ueberlieferung, die jetzt des Argumentes sich freuen: in der Schrift kein direktes Zeugnis für diese mündliche Ueberlieferung zu finden, wie würden die erst jubeln, wenn sich ein solches direktes Zeugnis in der Schrift vorfände! Wie würde man da von den Schicksalen dieser Schrift reden, von den Priesterhänden, durch welche sie gegangen, von Priesterlist und Pfaffentrug und falschen Dekretalen munkeln, wie würde man aus einem solchen Zeugnis selbst gegen die Aechtheit der Schrift argumentieren und würde schon für die Schriftfälschung, mit der man die eigenen Ahnen brand-

markte, ein euphemistisches Mantelwort finden und von „frommer Schriftfälschung" sprechen, wie man jetzt von „frommem Traditionstrug" zu sprechen sich nicht entblödet!

Der mündlich überlieferte Teil der Thora teilt das Schicksal der Thora im Ganzen. Wie sie leidet er durch Namengebung und unbedachtsame Schlußfolgerungen aus diesem Namen ohne Beachtung des unvergleichlich einzigen Wesens auch dieses Teils der Thora. Weil man in andern Kreisen mit „Tradition", „Ueberlieferung", das Vage, Unzuverlässige, im Gegensatz zu dem schriftlich Bekundeten, zu bezeichnen pflegt, weil man in andern Kreisen Traditionen verdächtigt, als deren Träger und Inhaber sich Einzelne gerierten, Einzelne, die diese Tradition als ihr Monopol verkündeten, Einzelne, zu deren Vorteil und Nutzen die von ihnen überlieferten Traditionen lauteten, Einzelne, die sodann zum Schutze des von ihnen mündlich Ueberlieferten sogar das Schriftliche aus dem Bewußtsein des ihrem Gehorsam hingegebenen Volkes zu tilgen suchten, dem Volke sogar das Lesen der schriftlichen Urkunden untersagten, — weil dies Alles also in andern Kreisen sich verhalten soll, weil alle diese verdächtigen Erscheinungen der „Tradition" in andern Kreisen anhängen, schleuderte man mit demselben Namen auch dieselben Verdächtigungen auf die jüdische Thoraüberlieferung, ohne zu bedenken, daß hier nicht nur von allen diesen Umständen keiner vorhanden sei, sondern auch hier wiederum Alles im geraden Gegensatz sich verhalte.

Kein Stand, keine Kaste, das ganze jüdische Volk war Träger und Inhaber der Thoraüberlieferung — העמידו תלמידים הרבה, die Kenntnis dieser überlieferten Thora bis in die letzte Schicht der Nation überall zu verbreiten, war die erste und heiligste von dieser Ueberlieferung gelehrte Pflicht; — jeder rechtschaffene Jude, und wäre es ein „Rinderhirt", oder ein „Weber vom Schutthor in Jerusalem", wurde als Träger und Inhaber der Tradition vor dem höchsten jüdischen Gesetzesforum angehört und beachtet; — keinerlei Vorteil war mit der traditionellen Gesetzeskunde verknüpft, bis in das dritte Jahrtausend ihres Bestehens ward erweislich kein Wort ihrer Lehre um Geld gelehrt, kein Gesetz ihrer Lehre gegen Sold gehandhabt, und die eminentesten Träger derselben waren überall die Ersten alle Opfer zu bringen, die sie lehrten, alle Enthaltung zu üben, die sie heischten, und mit der Wahrhaftigkeit ihres Lebens die Wahrhaftigkeit dieser Lehre zu besiegeln. — Hand in Hand endlich mit der mündlichen Lehre reichte diese selber jedem Juden nicht nur die Pflicht, den drei=

maligen öffentlichen Vorlesungen der schriftlichen Thora in jeder Woche beizuwohnen, nicht nur die Pflicht sich in Besitz einer Abschrift dieser Thora zu setzen, sondern sogar die ernste, mit allen Segensverheißungen besonders anempfohlene Verpflichtung, die ganze schriftliche Thora jedes Jahr mindestens zweimal im Texte und einmal in der wörtlichen Uebersetzung des Onkelos im Volksdialekte durchzulesen!

Und diese von der öffentlichsten Oeffentlichkeit, von dem Gesamt-Volke selbst, dem sie galt, und nur um ihrer selbst willen getragene Tradition, wagt man, mit irgend einer anderen Erscheinung zu vergleichen, mit der sie nichts gemein hat als den Namen, und der sie in allen übrigen Beziehungen auf's vollendetste entgegengesetzt ist?!

Ist's ja auch eben die ת׳שב׳פ׳, — eben der der Mündlichkeit vorbehaltene Teil der Thora, und gerade wegen dieser Mündlichkeit — durch welche die Thora jene unerschöpflich zu preisenden Wunder ihrer Wirkungen bewirkte! Wenn die Thora, deren Fest Schawuoth feiert, die „allumfassende“, „Seelen erquickende“, „Herz erfreuende“, „Augen erleuchtende“, „reine“, „sich ewig bewährende“, „treue Lehrerin der Weisheit“ und der „Wahrheit“ und des „Rechts“ ist, — wenn sie sich als die Trägerin eines mehr denn dreitausendjährigen Nationallebens eines ganzen Volkes bewähren konnte, — wenn sie diesem Volke Ersatz bieten konnte für Alles, was sonst das Leben verschönert und erhebt und beglückt und beseeligt, — wenn sie dieses Volk mit einer Klarheit des Geistes, mit einer Reinheit der Sitten, mit einer Weichheit des Herzens, mit einem Familienleben sonder Gleichen, mit einem Wohlthätigkeitssinn sonder Beispiel, mit einer Begeisterung für alles menschlich Reine, Gute und Edle, und zugleich mit einem Mute, einer Ausdauer, einer Standhaftigkeit und einer Opferfreudigkeit ausgestattet, die selbst seine Feinde ihm zuerkennen und um die es selbst seine Feinde beneiden, — wenn Ihr am Schawuothfeste die Thora um aller dieser Segnungen willen preiset, o, so täuschet Euch doch nicht, so ist's ja gerade die ת׳שב׳פ׳, ist's ja der der Mündlichkeit anvertraute Teil der Thora, dem wir diese Segnungen verdanken.

Nur die von Gott der Mündlichkeit überlieferte Offenbarung gibt erst den Geboten seiner Thora jenen Leben gestaltenden, Leben erfüllenden, Leben umspannenden Inhalt, der den Geist des Gottbewußtseins in alle Fugen des irdischen Daseins trägt und dadurch die ärmste Hütte des Juden zu einem Gottestempel und seinen Tisch zu einem Gottesaltar und ihn selbst zu einem Gottespriester und seinen ganzen Wandel zu einem Gottesdienst und sein ganzes Leben und

Streben zu einer Hymne der Gottesverherrlichung umwandelt und ihn mit jeder kleinsten Regung seiner Gedanken und Gefühle, seiner Worte und Thaten, seiner Bestrebungen und Genüsse in die Bundesnähe seines Gottes setzt, in welcher er den Geist und die Kraft und den Mut und die Heiterkeit und den Frieden und die Freude und die Seligkeit findet, die ihm aller Wechsel und Wandel des Geschickes nicht zu rauben und zu trüben vermag.

Nur die von Gott der Mündlichkeit übergebene Offenbarung mit ihrem, das ganze Leben in allen seinen allgemeinen und besonderen Beziehungen umfassenden Inhalte hat das Geistesauge des Juden geweckt und geübt, die kleinsten Seiten der menschlichen Verhältnisse unter dem Gesichtspunkte der Wahrheit und des Rechts und der Pflicht, der Billigkeit und der Liebe, der Schuld und der Unschuld, des Erlaubten und Unerlaubten zu würdigen und zu ermessen, zu verbinden und zu scheiden, und hat eben durch den Charakter ihrer Mündlichkeit, Allgemeinheit und Oeffentlichkeit so sehr die ganze Nation und in der Nation so sehr den ganzen Menschen in jedem Einzelnen erfaßt, daß sie dem fast vierthalbtausendjährigen Geistesleben einer ganzen Nation Nahrung gespendet, alle Geister derselben zur gemeinsamen Arbeit an einem großen geistigen Nationalbau wach gerufen, in dieses eine, gemeinsame geistige Streben alle Sonderungen, Verschiedenheiten und Abstufungen der Alters-, Standes-, Ranges- und Geschicks-Unterschiede aufgehen ließ und alle, alle Juden zu einem einzigen geistigen Adel, in einen einzigen geistigen Orden vereinigte, in welchem Jeder, auch der Aermste, auch der „Rinderhirt“ und der „Schutthorweber“, seinen Wert und seine Geltung und somit das aufrechthaltende Bewußtsein seiner Bedeutung im Kreise seiner Nation zu finden wußte, und durch welchen der Baum der jüdischen Geistesentfaltung so heiter kräftig, so gesund und frisch gepflegt wurde, daß von dessen Mark noch unbewußt die heutigen Enkel zehren, die in ihrer stolzen Unwissenheit rüstig das Ihrige thun, daß sich ihre Enkel einst nicht gleicher geistigen Erbschaft erfreuen mögen.

Die von Gott der Mündlichkeit anvertraute Thora-Offenbarung ist es endlich, die die eminentesten Träger derselben zu einer solchen Höhe der Weisheit hob, daß sie jene bewundernswürdigen Institutionen, jene גזרות und תקנות im Geiste der Thora zu schaffen vermochten, die sich als Bollwerk und Schutz, als Förderung und Hebel der Thora in unserer großen jüdischen Vergangenheit so glänzend bewährten, die das jüdische Gemeindewesen also gründeten und regelten, daß, wo nur auf weiter Erde zehn Juden sich zusammenfanden, dort

in lebenskräftiger Verjüngung das Bild der Gesamtnation sich wiederholte und ein gottgetragener Kreis sich schloß, in welchem die herrlichsten Keime der תורה עבודה וג"ח, der Gotteslehre, des Gottesdienstes, der Wohlthätigkeit und Menschenliebe die hingebenste Pflege und Entfaltung genossen, — die endlich das Haus und die Ehe und die Familie mit solchen Formen regelten und mit einem solchen Geiste der Zartheit und der Rücksicht, des Pflichtgefühls und der Sittsamkeit, der Liebe und der Treue, des Friedens und der Freude durchwebten, daß sich eben dort jenes herrliche jüdische Familienleben gestalten konnte, welches die jüdischen Hütten mit einer Paradiesesseligkeit erfüllte, um welche selbst ihre Verächter sie beneideten.

Oder meint ihr etwa nicht? Ist's etwa doch nur das schriftlich Geoffenbarte, welches alle diese Wunder erzeugte? Sehet, manch' andere Kreise haben seit Jahrhunderten das „schriftlich Geoffenbarte" aus unsern Händen hingenommen: aber die geistig sittliche jüdische Höhe haben sie doch nicht erreicht, weil ihnen eben der Schlüssel und die Vollendung der mündlichen Offenbarung gefehlt.

Darum will die schriftliche Offenbarung nur an der Hand der mündlichen in's Leben geführt werden, darum kündigt sich die schriftliche Lehre selbst als nur von der mündlichen getragen an, und darum — hat sie selbst das bloße Gedächtnis ihrer Feier der mündlichen Lehre überlassen.[*]

8.

Aber diese Feier selbst so beschränkt, so still, auf die flüchtige Dauer eines einzigen, schnellvorübergehenden Tages angewiesen! Und an diesem Tage selbst dieser Feier kaum ein sichtbarer Festausdruck verliehen, die ganze Feier fast nur negativ im Unterlassen der Werkthätigkeit bethätigt!

Nur einen Tag? Nur einen stillen Tag? Nur einen stillen Tag der Thora? — O, es haben die Feier und die Feste nicht nur Segen im Kreise der Thora gebracht! In ihrer Bestimmung nicht begriffen, in ihrer Bedeutung verkannt, in ihrer Uebung mißbraucht, wurden sie in Zeiten des Abfalls von den abgefallenen Söhnen selbst als Krücke ihres Abfalls mißbraucht. Je schwächer das Geschlecht, je weniger es gewillt ist, den Ideen, deren Größe und Wahrheit es doch nicht ganz zu verleugnen wagt, mit der Wirklichkeit seiner Thatkraft zu dienen, mit der Weihe seines Lebens zu huldigen und mit dem Opfer der Güter und Genüsse seines Daseins den Altar zur Verherrlichung zu bauen, um so gieriger hascht es nach — leichteren — stellvertretenden Gelegenheiten, sich mit der Anerkennung dieser Ideen zu schmücken, und

bauet Denkmäler, stiftet Feste, ißt Zweck-Essen, — und berauscht sich und beruhigt sich mit dem Duft solcher symbolischen Verehrung für den Verrat und die Verleugnung, deren es sich gegen eben diese Ideen, Gesinnungen und Zwecke im Leben der Wirklichkeit bewußt ist. Also auch im Dienste der großen Ideen, Gesinnungen, Zwecke und Wahrheiten der Thora. Verraten, verleugnen wir diese im Leben, haben wir gar nicht den Willen, ihnen unser ganzes Leben zu weihen, ihnen mit all' unsern Kräften und Bestrebungen, unsern Gedanken und Handlungen, all' unserm Streben und Genießen im häuslichen und öffentlichen Leben das Denkmal und den Altar zu bauen und das Opfer zu vollbringen, — wollen wir gar nicht die Wahrheit der Thora im Leben, wollen uns gar nicht mit der Symbolik der Feste für diese Wahrheit rüsten, sondern feiern wir nur Feste, um doch noch wenigstens symbolisch uns zur Existenz von Wahrheiten zu bekennen, denen wir die lebengestaltende Geltung längst abgesprochen, und denen unser thoraentfremdetes Leben den keckſten Hohn in's Angesicht schleudert — dann zürnt uns der Geist der Thora entgegen: לא אוכל און ועצרה, fort mit eurem Lebenstrotz und Festtagsfeier zusammenkuppelnden Treiben, חדשיכם ומועדיכם שנאה נפשי, eure Neumonde und eure Feste hasset meine Seele!

Siehe, darum ist die Thora eifersüchtig auf jede Regung der Verehrung und Huldigung, die der Gedanke ihrer Offenbarung in dir wecken dürfte, darum gestattet sie jeder solchen verehrenden Regung kaum einen Raum in Festtagsfeier und symbolischem Festausdruck, auf daß, wenn Schawuoth dir den Gedanken des Gutes aller Güter, dieser Seele aller Seelen, dieses Lebens alles Lebens, dieser Thora deines Gottes bringt und mit diesem Gedanken das Gefühl der Verehrung und Huldigung erregt, die du dieser Thora schuldest, du diesem Gedanken und Gefühle durch kein Festbegängnis, durch keine Festesfeier Genüge schaffen könnest und dir das Fest der Thora gleich an der Schwelle den Grundgedanken entgegentrage: Nicht das Fest genüge dieser Thora, sondern das Leben und nicht mit der Weihe eines Tages, einer Woche, eines Monats werde ihr gedient, sondern mit der Weihe des ganzen Jahres und mit der Weihe aller Tage, Stunden und Augenblicke in diesem ganzen Jahre.

Seele unseres ganzen Lebens zu sein, עצרת, wie die unsichtbare Lebensglut unser ganzes Wesen zu beseelen, alle unsere Räume zu erfüllen, alle unsere Zeiten zu gestalten, hat Gott sie gesendet. Wie du aber für alle Sinne und Lebensfunktionen bestimmte, räumlich begrenzte Träger und Organe nachweisen kannst, vergebens aber nach dem Organ

und Träger der Seele forschest, eben weil kein Teilchen des ganzen Organismus sie zu entbehren vermag, der ganze Organismus ihr Träger und Diener zu sein, sie in dem ganzen Organismus zu thronen und ihn beherrschend zu erfüllen bestimmt ist, ebenso ist der Seele Israels, der Thora, keine Woche, kein Monat in Israels Leben zuge wiesen, weil ihr das ganze Leben angehören, sie das ganze Leben beherrschend erfüllen soll und jede Raumgebung innerhalb dieses Lebens ihre Herrschaft nur beschränken würde.

Warum keine Woche, kein Monat der Thora, und warum keine symbolische Feier der Thora? Weil nicht die Woche, nicht der Monat, sondern das Jahr der Thora gehöret und weil sie nicht das Symbol, sondern das Leben, die Wirklichkeit heischt!

9.

Wenn aber im Kreise der Einzelnen der Feier des Thorafestes kaum ein bemerkbar hervortretender Ausdruck verliehen war, so war ihr dennoch im Herzen Israels, im Nationalmittelpunkt des Tem pels, ein tiefcharakterisierender Ausdruck durch כבשי עצרת und שתי לחם gegeben. Im Tempelkreise der Thora durfte der neue Jahresertrag des Bodens nicht als Israels Eigentum in dem Huldigungsopfer der מנחה erscheinen, bevor nicht der Tag der Thoraoffenbarung gekommen und diese Thora ihre Huldigung in diesen charakteristischen Opfergaben gefunden. Denn Besitz und Selbständigkeit und der Boden, der beide gewährt, sind für Israel nur durch die Thora bedingt, finden in Israel nur in der Thora ihren Boden, werden Israel nur von der Thora gereicht und gewährleistet durch die Thora.

שתי לחם, zwei gesäuerte Brode und שני כבשים בני שנה לזבח שלמים, zwei einjährige Schafe zum Friedensopfer sind aber der Huldigungs ausdruck dessen, was Israel der Thora verdankt, was die Thora Israel bringen will, und es enthält dieses charakteristische Opfer am Feste der Thora wiederum das Wesen derselben nach einer Seite hin, in deren Beziehung sie am meisten verkannt worden — und wird.

Hingebung und Sühne: עולה und חטאת, huldigendes Bekennt nis der ureignen Unselbständigkeit: מנחת מצה, und freudige Be geisterung in dieser Huldigung: נסכים, das waren die Gedanken, die die קרבנות צבור, die die Nationalopfer des ganzen Jahres durchwehten. Denn sie hatten Israel die Wege zu zeigen, die aus dem weihelosen חולין Zustand zur heiligen Thorahöhe führen, auf deren Gipfel dann das ganze Dasein, das Göttliche auf Erden nährend: לחם אשה, zum Wohlgefallen Gottes in der Höhe sich vollende: לריח ניחוח לה'.

Aber diese Höhe ist keine schwindelnde, der Wirklichkeit entrückende Ekstase, auf welcher das irdische Dasein mit all' seinen Beziehungen Wert und Bedeutung verlöre; diese Höhe heißt nicht „Askese“, welcher die Erde mit ihren Blumen und Blüten, mit ihren Reizen und Freuden Tand und Sünde bedeutet; jene Hingebung heißt nicht Vernichtung, jene Sühne heißt nicht Kasteiung, jenes Bekenntnis heißt nicht Schwäche, jene Huldigung nicht Selbstverachtung, die ganze Summe der Thorahöhe heißt nicht verächtlicher Fußstoß der Erde um den Himmel zu erschwingen, sondern auf dem Gipfel ihrer Höhe reicht dir die Thora: לחם חמץ das Brod der Selbständigkeit und: שלמים, jenen Zustand der vollendeten irdischen Seligkeit, der שלום, „Friede“ heißt, in welchem jeder Kampf und jeder Gegensatz und jeder Zwiespalt geschwunden, in welchem es keine Kluft mehr giebt zwischen Himmel und Erde, zwischen Ewigkeit und Zeitlichkeit, zwischen Tempel und Haus, zwischen Altar und Tisch, in welchem der Himmel und die Ewigkeit und die Seligkeit eingekehrt ist in alle deine irdischen, zeitlichen Beziehungen, dein ganzes leiblich-geistiges, seelisch-irdisches Dasein in die himmlische Ewigkeit hinübergerettet ist, und du mit Weib und Kindern im frohen Bewußtsein eures in Gott gewonnenen, ewigen, göttlichen Wertes dich um den Tisch deines Gottes sammelst und heiter und froh und selig und glücklich die flüchtigste Minute deines Hierseins als einen ewigen Moment deines ewigen Daseins vor dem Angesichte deines Gottes genießest.[33]

Siehe da wiederum die allen Vergleiches spottende Einzigkeit deiner Thora! In andern Kulten, Religionen, Theologien, oder wie man die von Menschen erträumten Beziehungen zu ihren erträumten Göttern nennen möge, im Anblick aller jener Götter, די שמיא וארקא לא עבדו, die nach dem Ausdrucke des Propheten die Himmel und Erde nicht erschaffen haben, verkriecht sich die Erde mit ihren Gütern und Reizen, mit ihren Freuden und Genüssen; Feinde der Selbständigkeit sind die Götter, Feinde der Freude und der Heiterkeit ihre Lehren, und darum: כדנה תאמרון להים אלהיא די שמיא וארקא לא עבדו יאבדו מארעא ומן תחות שמיא אלה, darum saget ihnen: die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht, werden von der Erde schwinden und aus den von diesen Himmeln überspannten Räumen, an der Wirklichkeit und Berechtigung der Erde wird ihre Lüge zu Schanden. Aber Er, der nicht nur den Himmel geschaffen, sondern mit gleicher Sorgfalt die Erde, Er, dem jeder in Seinem Dienste verlebte irdische Moment ganz gleich wiegt mit jedem andern Moment der einstigen

himmlischen Seligkeit. Er, עשה ארץ בכחו מכין תבל בחכמתו ובתבונתו נטה שמים, Er, der mit seiner Schöpferkraft die Erde gebildet, mit seiner Weisheit die Menschenwelt auf Erden begründet und mit seiner Fürsicht die Unermeßlichkeit der Himmelsräume um diese kleine Erde hüllend geneigt . Seine Thora, Seine Leben erzeugende Offenbarung, ist eine Lehre für diese himmelumspannte Erde, nimmt diese Seine Erde mit allen ihren von ihm geschaffenen Beziehungen in das Reich Seiner Seligkeit auf, will das Leben des Menschengeschlechtes auf Erden mit Seiner Weisheit regeln und die Erde für dieses Ihm dienende Menschengeschlecht zu einem Paradiese des Heiles und des Friedens, der Heiterkeit und der Freudenseligkeit vollenden: auf der Höhe Seiner Lehre erhält erst der Mensch seine Selbständigkeit und die Erde ihre Bedeutung, לא כאלה חלק יעקב כי יוצר הכל הוא, unvergleichlich ist Jakobs Loos, denn Schöpfer des Himmels und der Erde, Schöpfer des Weltganzen ist Er! (Jeremias K. 10,11. 12. 16.)

Nicht daher עולה und חטאת, Ganzopfer der Hingebung und Opfer der Sühne, sondern שלמים, Genußopfer heiterer Friedensseligkeit bezeichnen die charakteristische Gipfelhöhe der Thora. עולות, Ganzopfer, bei welchen die Erde in „mitternächtiges" Dunkel zurücktritt, hatte auch die Menschheit einst schon vor der Offenbarung der Thora gekannt. שלמים aber, heitere Friedensmahle vor Gottes Angesicht, bei welchen die Erde im „hellen Sonnenstrahle" fröhlich glänzt, brachte nur das Judentum der Thora. עורי צפון ובואי תימן מסייע ליה לרבי יוסי בר חנינא דאמר עולות הקריבו בני נח, עורי צפון זה העולה שהיתה נשחטת בצפון ומהי עורי דבר שהיה ישן ונתעורר, ובואי תימן אלו שלמים שהיו נשחטין בדרום ומהו בואי דבר של חדוש (ב"ר).

Und שני כבשי עצרת, שתי לחם, gepaart war der Ausdruck der Selbständigkeit, gepaart das Opfer des Friedensmahls am Thorafeste. Denn nicht etwa Nationalselbständigkeit der Gesamtheit, Gesamtwohlfahrt der Nation heißt die Gipfelblüte der Thora, — nicht etwa eine Selbständigkeit der Nation nach außen, die mit Knechtung der eigenen Glieder im Innern erkauft wäre, oder ein Nationalwohlstand im Gesamterscheinen, bei welchem der Einzelne zerknickt verkümmern möge. Gälte es hier nur solchen Gesamtheitsgütern, solchen Nationalbeziehungen, so würden die Zeichen dafür die Zahl eins, oder sieben, den Ausdruck der Gesamtheit als geschlossener Einheit, tragen. Wo im Opfersymbol die Zahl zwei, das Paar erscheint, da tritt Israel nicht als גוי, nicht als Körpereinheit, sondern als עם, als Gesellschaft in allen ihren Gliedern auf, und שתי לחם, Selb

ständigkeit für jedes Glied ihres Volkes, שני כבשים לזבח שלמים, selige Friedensfreude für jede jüdische Hütte reift auf dem sonnigen Gipfel der Thorahöhe; denn die Thora, die von Zion ausgeht, und das Gotteswort aus Jerusalem soll nicht nur Frieden zwischen „Nation und Nation" nach Außen bringen, sondern im Innern der Nation soll jeder וישבו איש תחת גפנו ותחת תאנתו ואין מחריד ungestört unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum sitzen; כי פי ד' צבאו' דבר denn es ist eben der Mund Gottes, der es gesprochen. (Micha K. 4,4.)

Dieser Zustand der Selbständigkeit und der Glückseligkeit, den das Wort Gottes jedem Einzelnen bringen will, ist aber dann zugleich ein solcher, in welchem das Wohlwollen und die Liebe alle die beglückten Einzelnen dann brüderlich paaret und einet, die sonst nur durch die Not und Bedrängnis zusammengeführt werden. Vielmehr fühlt jeder seine Selbständigkeit nur voll in der gleichen Selbständigkeit des Bruders, genießt jeder des eigenen Glückes nur im Bewußtsein der gleichen Segensblüte des Bruders, keine Selbständigkeit des Einen ohne Selbständigkeit des Andern, kein Wohlstand des Einen ohne Wohlstand des Andern: שתי לחם מעכבין זה את זה und שתי כבשי עצרת מעכבין זה את זה. [34]

10.

Hatte aber am Thorafeste die Gesamtheit für jeden Einzelnen ihrer Glieder im symbolischen Weihausdruck das Bekenntnis der am Baume der Thora zu reifenden Selbständigkeit und Glückseligkeit auf Erden in des Tempel Stille dargebracht, dann zogen nun בין עצרת לחג, von diesem Thorafeste an bis zum Hüttenfeste, an welchem die Nationalfreude in ihrer seligsten Begeisterung gipfelt, diese Einzelnen selbst mit den Zeichen ihres von der Thora verliehenen selbständigen Wohlstandes zu den Thoren Jerusalems ein, und legten diese Zeichen am Altare der Thora nieder und bekannten ihren unselbständigen Urzustand und die Selbständigkeit und den Segen, den ihnen die Thora gebracht.

Die erste Feige, die ihm reifte, die erste Traube, die ihm reifte, den ersten Granatapfel, der ihm reifte, merkte sich ein Jeder und weihte jeden „Fruchterstling" zum Ausdruck des ihm von Gott für die Thora verliehenen Bodens und Segens. Das ganze Land war in Kreise geteilt, und wenn die Zeit gekommen, versammelten sich die Bewohner jedes Kreises in der Kreisstadt und blieben auch nachts auf dem freien Markte; denn unter keines Hauses Dach gingen sie ein, ehe sie die Hallen des Tempels erreicht hatten. Und zum Aufbruch am Morgen

erhob sich der Führer und sprach: „Auf, ziehen wir hinauf nach Zion, zum Hause unseres Gottes!"

Die Nahen trugen die Feigen und Trauben frisch, die Fernen getrocknet, und der Stier des Friedenopfermahles ging voran, die Hörner vergoldet und mit Oelzweigen bekränzt, und voraus blies die Flöte, bis sie in Jerusalems Nähe gelangten.

In Jerusalems Nähe machten sie Halt, sendeten die Botschaft ihrer Ankunft nach Jerusalem und schmückten inzwischen ihre Fruchterstlinge. Meister und Herren und Amtleute der Priesterschaft und des Tempels zogen ihnen, je nach der Anzahl der Kommenden, in entsprechender Anzahl entgegen. Selbst alle Lohnarbeiter in Jerusalem standen vor ihnen auf, wenn sie an ihnen vorüberzogen und grüßten sie: „Brüder aus dem und dem Orte, Friedegruß Eurem Kommen!" Sie aber zogen vorüber mit der Flöte an der Spitze bis sie den Tempelberg erreichten. Am Tempelberge nahm jeder, und wäre es der König, seinen Korb auf die Schulter und trug ihn zur Vorhalle des Tempels, wo sie der Levitenchor mit dem Psalm empfing: „Dich erhebe ich, Gott, denn aus tiefster Niedrigkeit hast du mich gehoben!" Mit dem Korbe aber auf der Schulter beginnt jeder das Nationalbekenntnis der jüdischen Geschichte, wie er mit diesen Früchten Zeugnis ablegen wolle, daß ihm der Landbesitz geworden, den Gott den Vätern verheißen: wie einst aber im Herrenhause zu Aram die Knechteswiege seines Ahns gestanden, wie immer tiefer bis in's egyptische Elend das Geschick der Väter dann gesunken, dort in Sklaverei und Elend, in Leid und Druck Israel zum Volk erwachsen und endlich Gottes Allmacht sie erlöst, zur Heiligtumsstätte seiner Thora sie geführt und ihnen das Land der Milch- und Honigfülle gegeben. Dann legt er die Früchte am Altare seines Gottes, an der Stätte seiner Thora nieder, verbeugt sich und geht - ושמחת בכל הטוב אשר נתן לך ד׳ אלדיך ולביתך אתה והלוי והגר אשר בקרבך.

„Und freust dich dann all des Guten, welches Gott, dein Gott dir und deinem Hause gegeben, du, der Levite und der Fremde in deiner Mitte"; denn „שמחה" Freude, ist die letzte ewige Heilesfrucht, die die Thora für dich zeitigen will — (5. B. M. 26, 1 11; בכורים ג׳.)

11.

Siehe, so tritt dieser stille, schweigende, schmuck- und zeichenlose Tag der Thora in deinen Kreis und ist eben in seiner Stille so laut, in seinem Schweigen so beredt, in seiner Symbolarmut so bedeutungsvoll, und ladet dich zur ernsten Würdigung der Einzigkeit der Thora,

die dieser Tag dir gebracht, zur Erwägung der ganzen Fülle von Leben und Heil, die diese Thora dir bringen will.

Dir bringen will! Denn ach, die Flöte ist längst verklungen auf Israels Gefilden, nicht reift mehr die Feige, nicht glüht mehr die Beere, nicht füllt sich mehr die Granatfrucht, nicht lebt und webt mehr die Freude im Lande der Milch- und Honig-Fülle. War ja überall nur kurz und spärlich die Zeit der Selbständigkeit und der heiteren Lebensseligkeit, die Israel im Lande der Thora genoß. Wohl streben noch die Berge, wohl rieseln noch die Flüsse, wohl dehnen sich noch die Ebenen, wohl wölbt sich noch derselbe Himmel über denselben Boden. Aber solange dorthin nicht Israel wiederkehrt, Israel als Israel, als Volk Gottes und Seines Wortes, so lange die Thora dort nicht endlich zu ihrer vollen Wahrheit und Wirklichkeit gelangt, so mögt ihr vergebens dort Industrieschulen und Ackerbaukolonien stiften, so lange bleibt selbst der Boden des Paradieses — eine Wüste.

Und diese Thora, diesen gottgesandten Keim aller Heileszukunft, diese einzige Bedingung einer Selbständigkeit und hieniedigen Seligkeit, die im Ganzen und Einzelnen vergebens auf irgend anderm Wege, vergebens durch irgend andere Mittel angestrebt werden, diese Thora, die noch kaum eine Vergangenheit gehabt und die die Zukunft aller Ewigkeit in ihrem Schooße trägt, diese „Thora" wollet Ihr als antiquiert bei Seite schieben, wollet sie zu den abgelebten Dingen werfen, die ihre Zeit gehabt, die für ihre Zeit einmal gut gewesen, die aber von *unserer* Zeit – deren Paradieseszustände freilich zeigen, welche herrliche Selbständigkeit und heitere Glückseligkeit auf Erden die internationalen Beziehungen und die Verhältnisse der Einzelnen den Völkern und Menschen auch ohne „Thora" zu bereiten vermögen! — längst überflügelt worden?!

Sehet! Ein Symbol hatte das Fest der Thora euch nicht in die Hand zu geben, mit einer absonderlichen Feier nicht sein Andenken euren Seelen einzuprägen, aber mit zweien *Namen* tritt es euch entgegen, unter zweien Namen will es von euch gedacht werden, deren Einer jene Seligkeitsblüten zeigt, deren Paradiesespflege die Thora bringen soll, deren Anderer aber jeden solchen Gedanken einer Antiquierung mit zürnendem Ernst in die Nichtigkeit vermessener Lüge zurückschlendert.

יום הבכורים, Tag der Fruchterstlinge, das ist der Eine dieser Namen, dessen heiteren Inhalt wir uns bereits zu vergegenwärtigen gesucht.

שבועות, חג השבועות. Wochen, Fest der Wochen, *Wochenfest*, so

lautet der Andere, dessen ernstestem Ernst wir die ernsteste Beherzigung schenken sollten.

Wie יום הבכורים das Fest der Thora nach der heitern Zeit benennt, die mit ihm beginnt, so weist der Name שבועות, Wochenfest, auf die Zeit der Vorbereitung hin, die ihm *vorangeht*.

Die Thora antiquiert? Unsere Zeit, irgend eine Zeit, schon über die Thora hinaus, schon das Ideal der Thora im Rücken, schon den Institutionen entwachsen? „Schawuoth", „Wochen"! ruft die Thora an ihrem Feste jedem Geschlechte, jeder Zeit Israels zu, „שבעה שבועות „תספר לך sieben Wochen, siebenmal sieben Tage mußtest du zählen, ehe „du den Tag meines Festes begehen konntest; *sieben mal sieben* „*Prüfungen, sieben mal sieben Läuterungen mußt du noch* „*erst durchgehen, ehe du die Höhe meiner Institutionen er*„*reichest!* Nicht die Vergangenheit, die ganze Zukunft ist mein, das „hoch aufgestellte Ideal bin ich, zu dem alle eure Geschlechter sich empor „zuringen haben, — auf Bergeshöhen leuchtet mein Feuer — — „בתחתית ההר, unten am Berge standet ihr — und stehet ihr — und „*seid nie tiefer gesunken, als wenn ihr meine Höhen schon* „*überflügelt zu haben vermeinet*". — —

Kennt ihr „das Geschlecht, das seinen Vater geringschätzt und seine „Mutter nicht segnet, — das Geschlecht, das in seinen Augen so rein, „und noch vom Unflat der Kindheit nicht gewaschen, — das „Geschlecht, „dessen Augen so stolz und dessen Blick so hochmütig"? (משלי ל׳) Das ist das Geschlecht, das die Thora seines Gottes und die Institutionen seiner Ahnen geringschätzt, und doch erst noch sieben mal sieben Umwandlungen und Läuterungen durchzumachen hätte, ehe es die Höhe zu erstreben vermöchte, auf welche diese Thora und diese Institutionen es rufen — — —

Wo im Kreise der Thora der Uebergang aus einer Vorstufe zur höhern —: aus der Gebundenheit zur Freiheit, aus der Weihelosigkeit zur Weihe, aus dem Naturstande zur menschlich göttlichen jüdischen Höhe also bezeichnet werden soll, daß diese Vorstufe erst als ganz überwunden erscheinen soll, ehe in die höhere eingegangen werden durfte, da wird dieser Vorstufe der Unfähigkeit immer ein siebenzeitiger Cyklus eingeräumt, der erst durchgemacht sein muß, bevor die Zeit der Fähigkeit, der Freiheit, der Reinheit und der Weihe beginnt.

Erst nach sieben Tagen wird das Tier der Opferweihe fähig, erst nach sieben Tagen kann das Kind das Zeichen des Abrahambundes empfangen, erst nach sieben Tagen können Unreingewordene wieder in

den Kreis der Reinheit des Heiligtums und der Ehe treten. Aber sieben mal sieben Tage hatte das befreite Israel zurückzulegen, ehe es zur Thorahöhe emporblicken konnte, sieben mal sieben Tage das bodengetragene Israel von der ersten Sichelschwingung zu zählen, ehe es das Fest der Thora feiern durfte, sieben mal sieben, siebenfältige Phasen der Prüfung und Läuterung hat Israel erst zu bestehen, ehe es für die volle Wirklichkeit und Wahrheit der Thora gereift sein wird.[36]

Denn nicht, wie die Kurzsichtigkeit spricht, für das damalige Geschlecht war die Thora berechnet, daß etwa ein späteres, etwa ein fortgeschrittenes, veredelteres Geschlecht derselben einst entwachsen sein könnte; את אשר ישנו פה ואשר איננו פה, für das fernste Geschlecht ward der Bund der Thora geschlossen, für das fernste Geschlecht ward sie bestimmt, nicht der Ausgangspunkt, sondern der Höhe- und Zielpunkt für Israels weltgeschichtliche Entwickelung ist die Thora, und die ganze mehr denn 3000jährige Geschichte Israels ist nichts anders, als die große Phase seiner siebenfältigen Läuterung und Erziehung für die einst volle Erfüllung, für die einst volle Verwirklichung des Thoraideals.

Und diese Phase wird durchgemacht. In welche Knechtschaft geistiger Unfreiheit wir auch versinken, wie entfremdet wir dem heiligen Vatererbe auch werden mögen, mit welchen Reizen uns auch die in unjüdischer Unfreiheit erworbenen und genossenen Güter umstricken mögen, daß endlich das Ohr, das am Sinai das: „Du sollst keinen andern Göttern dienen!" vernommen, sich willig wie zur ewigen Knechtschaft an Thür und Pfosten unjüdischer Unfreiheit nageln ließe — nach sieben mal sieben Jahren erschien einst in Israels Kreisen das Jobeljahr, das mit Schofarruf alle Fesseln der Knechtschaft brach, alle Entfremdeten zur ureigenen Heimat rief und Jeden wieder zu seiner Väter Erbe und zu seinen angestammten Familienbanden zurückführte, ושבתם איש אל אחוזתו ואיש אל משפחתו תשובו — nach sieben mal sieben Läuterungs- und Erziehungsphasen kommt das große Thorajobel einst, und es fallen die Bande unjüdischer Unfreiheit, es fallen die Fesseln unjüdischer Reize, Alle, Alle, die Entferntesten, die Entfremdetsten, vernehmen mit Schofargewalt den alten Gottesruf, und zurück, zurück, zurück kehren sie alle zum heiligen Väter-Erbe und zu dem unverlierbaren, heiligen Stammesberuf.

Nicht darum als ein bereits Erreichtes, als ein hoch aufgestecktes, ewig anzustrebendes Ziel zeigt uns „Schawuoth" die Thora und spricht: שבעה שבועות תספר לך, sieben Wochen zähle dir, siebenfältig

reinige und läutere dich für dieses Ziel, für die lautere Höhe der Thora, — und hättest du alle anderen Ziele erreicht, wären alle Fesseln dir gefallen, wärst emancipiert, hättest Bürgerrecht und Bürgerboden, eigene Felder blüheten dir wieder, eigene Äcker harreten deiner Sichel, mit diesem Allen stündest du nicht am Ziele, ständest du erst am Anfange deines ewigen Berufes, dann erst recht hättest du dich neuerdings für die Erfüllung deiner Thora zu läutern, zu heben, zu weihen, dann erst, dann erst recht die Zählung deiner Thorawochen zu beginnen:

מהחל חרמש בקמה תחל לספור שבעה שבועות!*)

---

*) Siehe: Sefirah-Betrachtungen Seite 71 u. f.

Thamus.

Der siebzehnte Thamus — ein Gedächtnis von fünf Trauermomenten der jüdischen Geschichte.

בשבעה עשר בתמוז נשתברו הלוחות ובטל התמיד והובקעה העיר ושרף אפוסטמוס את התורה והועמד צלם בהיכל.

Die Sonne glüht, auf allen Feldern lacht der Zukunft Reife — Israels Blick aber wendet sich der Vergangenheit, seiner Vergangenheit zu, und חורבן, Zerstörung, Trümmer, Ruine, diesen Gedanken bringt der sonnige Thamus in jede treue jüdische Brust. Manches Blatt der jüdischen Geschichte ward mit Thränen geschrieben; aber die thränenreichsten Blätter lieferten stets die „drei Wochen", und die größten weltgeschichtlichen jüdischen Katastrophen — Nebukadnezar — Titus — Ferdinand — wählten sich diese Zeit zu ihrer tragisch großen Vollbringung. Gleichsam um Israel zu sagen, daß das Alles nur Fortsetzung des einen alten Verhängnisses, daß in diesem Allen nur dieselbe eine Gotteshand, daß dieselbe eine alte Ursache noch immer die gleichen Erscheinungen fortwirkend erzeuge, und das Galuth, das mit Nebukadnezar begonnen, nimmer enden würde, bis auch die letzte Faser der alten jüdischen Verirrung, die Israel das Galuth gebracht, in der erziehenden Schule des Galuth gründlich überwunden.

Darum, haben wir uns schon einmal gesagt,*) nicht Trauer ist der Grundcharakter der Gedächtnistage unseres חורבן, sondern „Fasten", Einkehr zur Rückkehr und Aufkehr, Erkenntnis der Ursachen des Verfalles und Ermannung zur endlichen vollendeten Beseitigung desselben aus unserem Kreise, das ist die Aufgabe, für welche diese Fasttage der Erinnerung uns rüsten sollen. Sind's doch überall nicht nur die frohen, heitern, aufbauenden Ereignisse, die unsere Pflicht und unsere Lebensaufgabe gestalten. Auch jedes trübe, in unsern

*) Siehe S. 25.

Lebenskreis zerstörend eingreifende Ereignis, wie es unsere Lage, unsere Schicksalsstellung verändert, also bringt es auch neue Pflicht und bietet uns neue Seiten zur Lösung unserer Aufgabe. Diese Aufgabe an sich bleibt freilich ewig dieselbe, ist und bleibt für Israels Gesamtheit wie für den Einzelnen immer nur die Erfüllung der Thora, die Verwirklichung des uns vom Horeb überkommenen Lebensgesetzes. Allein die Bühne des Lebens, und mit ihr die Bedingungen zur Lösung dieser Pflichten werden mit jedem heitern oder trüben Ereignis verändert und so lange dieses Ereignis in seinen Folgen uns dasteht, sollen wir stets von neuem vor Gott uns sammeln, vor Gott uns prüfen, vor Gott unser Leben unter dem Gesichtspunkte überschauen, der uns durch die Ereignisse eröffnet wird, deren Gedächtnis wir fastend begehen.

Der 17. Thamus, der als Anfang des tragischen Endes unserer einstigen staatlichen Existenz durch Jerusalems Erstürmung da steht, bringt gleichzeitig das Gedächtnis von noch vier anderen Trauermomenten der jüdischen Geschichte, deren erstes aber zugleich als Wurzel und fortlaufend mitwirkende Ursache aller künftigen Katastrophen von Gott, dem Herrn und Lenker der Zeiten, selbst bezeichnet ward.

Die Sonne des 17. Thamus, die den wilden Römer über Jeruschalaims Mauern stürmen sah, hatte fast anderthalb Jahrtausende zuvor ein ganz anderes Schauspiel in Israels Lager begrüßt.

Vierzig Tage erst waren verstrichen, seitdem Israel der Sinai Thora sein begeistertes „Naaßeh Wenischma" zugejauchzt und mit frühem Morgenrot war das Lager wach, war das Lager laut es war aber nicht der Lärm des Krieges, war nicht des Sieges Lärm und nicht der Schrei des Falles, war auch ein Jauchzen, aber ein die Seele zerschneidendes Jauchzen, ein Jauchzen bacchantischer Reigentänze um ein goldenes Kalb! Und abseits stand vernichtet der Priester: der Priester mit dem weichen Herzen, mit dem milden, nachgiebigen Sinn hatte mit seiner Nachgiebigkeit das Volk vom Falle retten wollen ויצא העגל הזה und dieses Kalb war das Resultat seiner Nachgiebigkeit! Bei seinem Gott geweihter Altar ließ das Volk den Priester — und das goldene Kalb umtanzte das Volk!

„לך רד." Hinab, Hinab! Dein Volk hat Alles wieder umgestoßen, hat rasch den Weg meiner Pflicht verlassen, haben sich ein Kalb gegossen, haben ihm sich geweiht, ihm geopfert und haben's verkündet: „Diese sind deine Götter, Israel, die dich aus Egypterland heraufgeführt!"

Und aus dem wolkengehüllten Sinaigipfel tritt der Führer, die beiden Zeugnistafeln in der Hand, Tafeln von beiden Seiten geschrieben,

wie du sie wendest, geschrieben — — Gottes Werk die Tafeln, Gottes Schrift die Schrift, frei durchgraben auf die Tafeln — — und er nahet dem Lager — und sieht das Kalb — und sieht die Tänze und sein Zorn lodert auf — und er wirft die Tafeln aus Händen — und er zerschmettert sie unten am Berge!

בשבעה עשר בתמוז נשתברו הלוחות.

וביום פקדי ופקדתי. „So oft ich je heimsuche, suche ich diese Sünde an ihnen heim", sprach Gott, jede künftige Katastrophe wird mit durch diese Sünde erzeugt, hat diese Sünde mit zu sühnen — und wir dürften diese Sünde vergessen, wir dürften einen שבעה עשר בתמוז vorübergehen lassen, ohne die Tafelscherben am Bergesfuß aufzulesen und diesen Tafeltrümmern die Lehre, die Warnung, die Botschaft abzulauschen, die sie uns zu bringen hätten? Wurden doch לוחות ושברי לוחות בארון — neben den Gesetzestafeln diese Tafeltrümmer in heiliger Bundeslade bewahrt! Und wir sollten die Klippe, den Keim aller unserer Verirrungen, die Wurzel all' unserer Leiden nicht zu erkennen suchen, sollten am שבעה עשר בתמוז nicht zu beherzigen uns bemühen: was unsere Gesetzestafeln zertrümmert? Und was unser Loos, solange die Gesetzestafeln in Trümmern?

„Und Er gab dem Moscheh, als Er mit ihm auf dem Berge „Sinai zu Ende geredet hatte, zwei Tafeln des Zeugnisses;" die Tafeln sollten zeugen, daß Er mit ihm auf dem Sinai gesprochen, und zugleich zeugen, wie Sein Wort von uns erfaßt und erfüllt werden solle. „Die Tafeln waren von Stein; aber sie waren geschrieben mit göttlichem Finger!" Den irdischen Stoff von Gottes Finger berühren und gestalten lassen, den irdischen Stoff dem Gepräge des göttlichen Geistes und des göttlichen Willens willig hingeben, den irdischen Stoff sich zum Träger der göttlichen Worte gestalten lassen — den Geist nicht Geist, das Wort nicht Wort sein lassen, sondern Geist und Wort als Beherrscher und Gestalter in den Kreis unseres ganzen irdischen Wesens einführen — daß von dem Finger Gottes unser ganzer irdischer Stoff sein Gepräge und seinen Wert und seine Gestaltung erhalten, und unser irdisches Dasein nichts anderes werde als ein von Gott und für Gott zeugendes Denkmal, und unser irdisches Leben nichts anderes als eine von Gott und für Gott zeugende Schrift — das ist die Summe des vom Sinai gesendeten Wortes.

„Und die Tafeln waren durch und durch von beiden Seiten geschrieben, מזה ומזה, wie du sie wendest, waren sie geschrieben!"

Nicht an der Fläche nur, nicht an der einen Seite nur, nicht oberflächlich und nicht einseitig soll uns das Sinaiwort ergreifen: durchdringen soll es uns, durch und durch soll es sich unserm ganzen Wesen in allen seinen Fugen aufprägen und einprägen und durchprägen, und wie man uns wende, überall soll an uns die Gottesschrift recht und leserlich und verständlich erscheinen! Siehe die zeugenden Gottestafeln! An ihnen gab's kein Oben und kein Unten, keine rechte und keine Kehrseite! Die Schrift durchbohrte sie durch und durch und doch waren sie von beiden Seiten zu lesen! Also auch du! Durch und durch sei Jude! Und wie man dich wende sei Jude! Grabe die Gottesschrift nicht nur einer Seite, einem Teile, einer Beziehung deines Wesens ein, daß von einer Seite, in einer Beziehung betrachtet, du als Jude, als Träger des göttlichen Namens und Willens erscheinest, aber wenn du den Rücken kehrest, und in andere Beziehungen trittst, du als alles Andere, nur nicht als Jude mehr erscheinest, du alles Andere, nur nicht den Namen und den Willen Gottes mehr trägst, oder doch nicht mehr ganz so Jude bist, nicht so ausgeprägt mehr den göttlichen Willen trägst. Durch und durch sei Jude, nach allen Seiten hin und in allen Beziehungen Jude! Und da achte nicht etwa eine Seite mehr dem Göttlichen zugewandt, daß du etwa nur auf diese eine Seite das durchdringende Gepräge des göttlichen Wortes empfangen, die andere Seite aber sich mit der Folge dieser Präge, mit den Spuren dieses Gepräges begnügen lassen wollest; daß man es etwa nur an der einen Seite merke, daß in die andere Seite die Kraft des göttlichen Wortes gedrungen — daß du darum etwa von Hauptseiten und Hauptzeiten, Hauptstücken und Hauptartikeln deines jüdischen Wesens sprächest. In Beziehung zu Gott hat das ganze menschliche Dasein keine Kehrseite und keine Nebenseite, Alles ist mit gleichem Ernst und gleicher Hauptsächlichkeit Gott zugewandt, Alles erwartet mit gleicher Entschiedenheit und gleicher Wichtigkeit und gleicher Unmittelbarkeit das Gepräge des göttlichen Willens. Lasse dich durch und durch und von allen Seiten vom göttlichen Worte durchdringen!

> „Und die Tafeln" — zuvor: Tafeln von Stein, geschrieben mit Gottes Finger — „Gottes Werk sind die Tafeln; und die Schrift Gottesschrift, frei durchgraben, die Tafeln bewältigend!"

Siehe da die Kraft, siehe da die Macht des göttlichen Wortes! Irdisch ist zuerst der Stoff, wenn er sich dem Finger des göttlichen Wortes darbietet, — Stein vom Gottesfinger beschrieben —: aber

wenn ihn die Schrift durchdringt, durch und durch und von allen Seiten durchdringt, dann überwältigt die Schrift den Stein, dann überwältigt das Göttliche das Irdische, dann verliert der irdische Stoff selber seine irdische Natur, wird von dem ihn beseelenden Worte aus dem Kreis der unfreien Gebundenheit gelöst und mit hineingehoben in den Kreis der göttlichen Freiheit, hört auf Staub von Staub, Stein von Stein zu sein, wird göttlich Werk wie die Schrift, die er trägt, göttliche Schrift, und חרות על הלוחות, für den vom Gottesfinger beschriebenen Stein sind aufgehoben die Gesetze, die sonst den Stein, die tote Masse, beherrschen. Siehst du die Aetherbuchstaben durchleuchten den Stein? Aetherkreise schließen sich ganz um den füllenden irdischen Stoff „Es fällt“! spricht das blöde, die Gesetze des toten Steins berechnende Auge, „es fällt! es muß fallen, denn es hat ja allen irdischen Halt verloren!“ „Es fällt nicht!“ spricht der göttliche Geist: Stein siehst du, Staub berechnest du, unbeseeltem Stoff kannst du dein Prognostikon stellen: aber den Geist siehst du nicht, der dieses Irdische umkreiset, aber die Macht des Göttlichen spottet deiner Berechnung. Mitten im Gottesäther schwebet der Stein, er trägt nicht die Schrift, die Gottesschrift trägt ihn, wie der Geist den Leib, wie die Seele den Körper, wie die Bundeslade den Priester — wie die Thora Israel! ם" וס" שבלוחות בנס היו עומדין, אל תקרי חרות אלא חירות

Das ist das Zeugnis der Tafeln für Israel! So soll Israel sein: כטל מאת ד׳ כרביבים עלי עשב אשר לא יקוה לאיש ולא ייחל לבני אדם wie Thau von Gott, wie Regenschauer auf's Kraut, daß es nicht hoffe auf einen Mann und nicht harre auf Menschensöhne! (Micha, K. 5,6.) Mit dem Augenblick, in welchem es sein: נעשה ונשמע der Thora zujubelte, soll es Verzicht geleistet haben auf jeden irdischen Halt, hat es gelobt: sich diesem Gottesworte rückhaltlos hinzugeben, von ihm, von ihm allein sich tragen zu lassen und der Gotteskraft dieses Wortes allein und für immer zu vertrauen. Wie der Stein, seiner natürlichen Schwerkraft überlassen, unhaltbar zu Boden stürzt, so fehlt Israel an sich jede Bedingung volkstümlicher Existenz und Dauer. „Heimatloser Sklave“ steht als völkertümliches Prognostikon über der Wiege seiner nationalen Geburt. Ohne Land, ohne Boden, fällt es, sich selbst überlassen, jeder Gewalt und jeder mutwilligen Tücke zum Raube. Aber von der Macht des göttlichen Wortes umfangen, von ihm durchdrungen, von ihm in allen Fugen seines Einzel- und Gesamtlebens getragen, werden an ihm alle politischen Berechnungen welthistorischer

Konstellationen zu Schanden: vom göttlichen Worte umfangen, vom göttlichen Worte getragen, hat es den Tod nicht zu fürchten und die Gewalt nicht zu fürchten, לא קבלו ישראל את התורה אלא כדי שלא יהא מלאך המות ואומה ולשון שולטת בהם — חרות מן המלכיות, חרות ממלאך המות, חרות מן היסורין und ist unabhängig von allen, Massen beherrschenden Gesetzen anderer Völkerkreise.

Nicht Israels Untergang, Israels Existenz ist das weltgeschichtliche Wunder der göttlichen Vorsehung. Sie birgt ihr Angesicht ואנכי הסתר אסתיר פני ביום ההוא und Israels Katastrophen sind die natürlichen Folgen des Kampfes der Ohnmacht gegen die Gewalt. Nur so lange die Aetherschrift den Stein durchdringt, des Steines Teile umfängt, werden sie gehalten. „Die Schrift entflieht" und keine Menschenmacht vermag den Stein zu halten: unrettbar liegen seine Teile zerschellt am Fuße des Berges. Das ist die Zeugenpredigt der Tafeltrümmer in heiliger Bundeslade.[37]

Siehest du nicht wie sie zerbrechen mußten, wie für diese Tafeln keine Stätte war in dem ein goldenes Kalb umtanzenden Volke?

Hingebung, rückhaltlose, vertrauensvolle Hingebung an das Wort des göttlichen Gesetzes fordern diese Tafeln und sie hatten dieses Vertrauen schon gebrochen, indem sie verzagten, als ihnen der Moses fehlte! Was ist dem Juden der Moses? Nicht im Moses und nicht im Aharon liegt seine Macht. Herolde des göttlichen Wortes sind sie ihm, und dieses Gottes Wort, das sie ihm brachten, das sie in seine Mitte pflanzten, es allein soll des Juden Stütze sein und Führer. Erfülle Israel seine Thora rückhaltlos und wandellos und es hat nicht zu hoffen auf Männer und braucht nicht zu harren der Menschensöhne, es kann der irdischen Gewalt und des menschlichen Führers entbehren, „seines Gottes Wort schreitet vor ihm her, zieht mit ihm voran durch die Wüstenei, und ebnet alle Hügel und knicket alle Dornen und tötet alle Drachen und spähet ihnen die Stätte aus, wo sie friedlich und sicher ruhen."

Zuversichtliches und ausschließliches Vertrauen in die Macht des göttlichen Gesetzes und rückhaltlose Hingebung an dieses Gottesgesetz, das ist die Grundbedingung des jüdischen Heiles, und der Mangel hieran, der Zweifel an der göttlichen Macht dieses Gesetzes und an dem ausreichenden Schutz, den es allein Israel zu gewähren im Stande ist, das ist die Kardinalsünde, die alle Katastrophen Israels erzeugt. Mit der Thora im Arme soll Israel allen weltgeschichtlichen Stürmen Trotz bieten. Aber mit der Thora im Arme hat Israel immer noch

nach anderen Schutzgöttern sich umgeschaut, hat hinübergeschielt nach den Brustwehren, die andere Völker sich aus Menschenmacht und Naturkraft erbauten. Es fehlte ihm der Mut, den Aetherflug auf der Thora Fittig zu bestehen; es wollte den Menschenkönig, der vor ihm herwandeln sollte, es wollte das Kalb, das es umtanzen konnte, es genügte ihm Gottes Wort nicht – או לאלהית הרבה – es schrumpfte ihm das Lebenswort des allmächtigen, lebendigen Gottes zu einer „Religion", zu einem Kultus zusammen, die nur einer Seite des Lebens entsprachen, einer Seite des Lebens genügten, neben welchen aber es noch ganz anderer Hebel und Stützen und Führer und Götter bedürfte! Und wieder – nach Jahrhunderten wieder – wünschte es sich den Menschenkönig, – und die Furcht des Menschenkönigs, durch die wiedererwachende Verehrung der unsichtbaren Macht des göttlichen Wortes gestürzt zu werden, brachte ihnen das „Kalb" wieder. In seinen Tempel bannte man die Macht des göttlichen Wortes, aber das Leben, die Häuser, die Städte, das Land, den Staat wagte man nicht, ihm anzuvertrauen, für die suchte man andere Prinzipien, andere Halte, andere Bande – der Geist Gotes schwand aus dem Volke – und der Assyrer Macht warf den Staat des göttlichen Wortes in Trümmer.

Von neuem erwachte der Geist des göttlichen Wortes im Volke, von neuem bewährte es seine Macht an Israel: Cyrus beugte sich vor ihm, die Makkabäer führte es zum Siege – Israel verließ zum zweitenmale seine Fahne! Als ob es nicht das Gotteswort gewesen, das sie zum Siege geführt, warfen die Makkabäersprößlinge das Gotteswort in den Winkel oder mißbrauchten es zum bloßen Schemel ihrer Hoheit, hielten aber das Schwert fest in ihrer Hand, machten es zum Königsschwert, stellten zum zweitenmal das Menschenkönigtum als Träger des jüdischen Volksgeschickes auf, entrissen zum zweitenmal das jüdische Staatenleben dem Thorageist, stürzten die Thora vom Throne – die Häuser, die Familien blieben noch getränkt vom Thorageist, aber aus dem Staatenleben war er gewichen – da stürmte der wilde Römer über die Mauer!

בשבעה עשר בתמוז נשתברו הלוחות – בשבעה עשר בתמוז הובקעה העיר. An dem Tage, an welchem die Gesetzestafeln zerbrochen wurden, an dem Tage ging auch der jüdische Staat in Trümmer! und auch בטל התמיד, und auch שרף אפוסטמוס את התורה, und auch הועמד צלם בהיכל! – ging auch der Gottesdienst zu Grunde und ward auch die Thora verbrannt, ja wurde das Götterbild in den Tem-

pel des Alleinigen aufgestellt! Denn wenn Israel im Leben sich der Thora entfremdet, wenn Israel אוי לאלהות הרבה, wenn Israel einen Gott hat in seinem Tempel und einen andern hat für seine politischen Zwecke, dem Gott der Thora seinen Tempel baut, außer dem Tempel aber der Menschenmacht oder — dem goldenen Kalbe huldigt — dann löscht Gott selber Sein Altarfeuer aus, dann macht Gott selber Seinen Altardienst zum Gespött der Fremden, dann läßt er Israel eine Sau für seinen Altar um's Gold gereicht werden, dann läßt Er die Thora selber in's Feuer werfen, dann räumt Er dem Götterbild Seinen Platz im Tempel: denn dann — hat Israel schon zuvor Ihn zum toten, ohnmächtigen Weihrauchgötzen erniedrigt!

בשבעה עשר בתמוז הובקעה העיר. Am 17. Thamus ging der jüdische Staat in Trümmer — und mit diesem Tage begann die Thora — ihre Triumphzüge durch alle Länder und Reiche! Seht dies Israel seitdem! Hat den Boden unter den Füßen verloren, ohne Macht, ohne irdischen Halt, von aller Welt verlassen, von aller Welt zurückgestoßen, nur auf Gott und seine Thora hingewiesen, lernt es und zeigt es die Macht des göttlichen Wortes, lernt es und zeigt es den Aetherflug auf den Fittigen des göttlichen Gesetzes, lernt und zeigt es die Tragkraft des göttlichen Geistes — zeigt es sich der staunenden Welt als das vom Gesetzesäther getragene Granitzeugnis für Gottesherrschaft und Menschenberuf.

Und von Zeit zu Zeit, im Laufe der Jahrhunderte, ließ Gott der Herr sein Volk immer wieder einmal den Boden berühren, ließ es sich immer von Zeit zu Zeit erproben, ob es endlich reif geworden sei für den ewigen Thorastaat auf Erden, ob es endlich mitten unter dem Wunder seiner Galuthjahrhunderte die Ohnmacht der Erdengötter gründlich verachten gelernt, ob endlich die Erfahrung seiner Galuth wunder den auch ihm innewohnenden, die Hingebung an die Kraft des göttlichen Wortes versagenden menschlichen Starrsinn — קשה עורף — gründlich überwunden, ob es endlich gelernt habe, sich der Thora rückhaltlos und ausnahmslos hinzugeben und diese Hingebung, die ihm im Galuth nie fremd gewesen, endlich auch in der Freiheit und in der Fülle und in der Selbständigkeit und in der Macht bewahren werde.

Aber noch immer hat Israel bis jetzt gezeigt, daß es diese Reife noch nicht gewonnen, daß es freilich nicht mehr den Zug durch die Wüste fürchtet, daß es bodenlos mit heiterer Zuversicht sich den Aetherfittigen seines göttlichen Gesetzes überläßt, daß es aber immer noch den Boden zu fürchten habe, immer noch wie es den Boden berührt, wie

es festen Boden unter den Füßen zu spüren glaubt, sofort Gefahr läuft, auf diesem Boden vom göttlichen Gesetz zu lassen, diesen Boden selbst, die politische Selbständigkeit, die sociale Freiheit, die bürgerliche Berechtigung als Götter neben seines Gottes Thora zu verehren, ihnen das Leben – seiner Thora aber nur die Tempel einzuräumen, und die alte Churbansünde immer von neuem wieder zu begehen.

Und immer wieder hat sofort ihm Gott diesen Boden unter den Füßen schwinden lassen, hat es immer wieder den Aetherfittigen seiner Thora überwiesen, und wird es tragen und wird es erziehen, bis die endliche Zeit seiner ewigen Reife gekommen und alle die alten Verirrungen überwunden und alle die alten Verirrungen gesühnt und sich also das Wort erfüllt, auf welchem nach wiederverliehenen Zeugnistafeln der ewige Gottesbund mit Israel geschlossen ward: ילך נא ד' בקרבנו, כי עם קשה עורף הוא וסלחת לעוננו ולחטאתנו ונחלתנו, daß Gott mit uns wandeln werde, mitten in unserer Verirrung, und ob wir ein schwer zu erziehendes Volk wären, Er unserer Sünde, unserm Leichtsinn Verzeihung angedeihen lasse, bis wir endlich Ihm ganz in die Arme fallen, rückhaltlos, ausnahmslos, als Sein ewiges, eigentümliches Erbe.

Aw.

Die Trauer des neunten Aw. — Die Klage um Zions Fall und die Liebe zum Vaterlande. — לבי לבית אל.

Es sind nun etwa sechs- oder siebenundzwanzig Jahre,*) seitdem einmal in einem kleinen süddeutschen Landstädtchen der dortige Rabbiner am Abend des 9ten Aw seine auf sein Geheiß festlich gekleidete Gemeinde in die auf sein Geheiß festlich erleuchtete Synagoge lud, die Kanzel bestieg und — während auf weitem Erdenrunde, wo nur von den zerstreuten jüdischen Millionen ein kleines Häuflein zusammen atmet und im Gotteshause sich vor dem Gotte der Zeiten versammelt, mit diesem Abende das Licht und die Heiterkeit und die festliche Stimmung aus dem gottdienenden Kreise schwinden und die jüdische Trauer jeden jüdischen Mann zu Boden zieht und Jeremias Klagelieder von der verwaisten Gottesstadt in jeder jüdischen Brust ihren ewigen Widerhall finden — eben gegen diesen Schmerz und diese Trauer und diese palästinensische Sehnsucht seinen lauten Protest einlegte, die Millionen trauernder Brüder ringsum von seinem kleinen Mittelpunkte aus des Verrats und der Feindseligkeit gegen Staat und Vaterland zeihte und seine — verblüffte — Gemeinde aufforderte, im Gegensatz zu diesen Millionen durch eine festliche Feier ihre Verleugnung der nicht mehr zeitgemäßen palästinensischen Sehnsucht und ihre patriotische Anhänglichkeit an das Vaterland an den Tag zu legen, in welchem sie lebten und strebten, und von welchem sie die vollständige bürgerliche Freiheit und Gleichstellung — e r h o f f t e n. Jerusalem sei hier. Palästina läge jetzt auf deutschem Boden —

Es ist uns noch ganz die Entrüstung gegenwärtig, die uns Alle erfüllte, als die süddeutschen Zeitungsblätter diese Tagesneuigkeit überall hin verbreiteten und diesem „Erwachen eines bessern jüdischen Bewußtseins" mit gebührendem Beifalle Aufmunterung spendeten. Es war dies damals der Anfang der jüdischen Drang- und Sturmperiode, in welcher

*) Anmerkung: Dieser Artikel erschien im Jahre 1855.

junge „israelitische Geistliche“ sich zu Bannerträgern des Uebergangs aus dem Lager des, wie man es nannte, mittelalterlichen Galuthjudentums in das gelobte Land des für die Emancipation accomodierten Israelitentums begeisterten. Nirgends war dieser Drang stürmischer, dieser Sturm dringender, als eben in dem Staate, der jenes Städtchen und jenen israelitischen Geistlichen die Seinigen zu nennen so glücklich war. Ja, in jenem Staate war man allen Andern vorangegangen, hatte Rabbiner und Lehrer versammelt, um in feierlichem Concil zu erwägen und zu beschließen, wie viel man etwa von der Sabbathfeier und dem übrigen „lästigen“ Judentum als Concession der zu erwartenden Neuzeit im Vorhinein zum Opfer zu bringen sich entschließen dürfte. Es ist seitdem manches Jahr hingeschwunden. Zeiten bedeutungsschweren Inhalts sind gekommen, sind gegangen. Deutschland ist noch nicht zum politischen Palästina für Juden geworden. Auch ihr politisches Jerusalem hätten die Juden noch immer an den Ufern des Jordans zu suchen. Aber am stiefmütterlichsten steht seinen jüdischen Söhnen noch immer gerade jenes Land gegenüber, in welchem jene Vorfeier der erhofften staatsbürgerlichen Entknechtung am gedankenlosesten berauschte und die Führer des jüdischen Volkes sich am ehesten bereit zeigten, für ein kleines Stückchen Freiheit einen großen Teil des alten hehren Heiligtums preiszugeben. Fast überall in Deutschland sind doch wenigstens die drückendsten, hemmendsten Schranken für die Juden gefallen: die Wege der Nahrung und der Familiengründung sind ihnen fast gleich den übrigen Staatsgenossen eröffnet und der Staat bekundet es wenigstens nicht durch seine Gesetzgebung, daß ihm der Friede und das Glück, die Rechtlichkeit und das Gedeihen seiner jüdischen Angehörigen mißliebig und hingegen die Verkümmerung der jüdischen Häuser und Familien sein Ziel. Nur in jenem Staate, in welchem schon vor fast drei Jahrzehnten die Nte-Aw-Trauer hatte fallen sollen, wuchert noch in alter Ueppigkeit der graue Judenhaß, erfindet immer neue Schranken, schmiedet immer neue Fesseln, produciert immer neuen Hohn und treibt, wie kein anderer, seine jüdischen Kinder schaarenweis ein neues „Palästina“ jenseits des Oceans zu suchen. Ein Greis mit dem hellen Weisheitsauge hatte mir schon vor Jahren, als noch jener Rausch dominierte, diesen Ausgang vorausgesagt. Geben Sie Acht, hatte er mir gesagt, wo unsere Brüder die bessere Zeit standhaft erwarten, wo sie nicht im Handel mit der Neuzeit stehen und für die neue Freiheit das alte Judentum zum Kaufpreis bieten, wo sie die Freiheit und das Recht rein nur als Erzeugnis des besseren

Geistes der Völker erhoffen, da kommt ihnen diese bessere Zeit, ja da ist sie ihnen schon hie und da gekommen. Wo sie aber wie in - die Thorah in den Tausch darein zu geben sich bereit erklären für das neue Recht und die neue Freiheit, werden sie wohl am längsten diesen heitern Gütern einer bessern Zeit vergebens entgegen harren müssen; denn eben ihr Handel zeigt, in welchem tiefen Schlummer dort jener bessere Völkergeist noch gefangen liege. Diesen Greis deckt schon lange des Grabes Rasen. Aber sein Wort hat sich in trauriger Wahrheit bewährt.

Wir aber wollen uns einmal umsehen, ob auch nur ein Fünkchen Wahrheit an dem ganzen Gefühl und der Gesinnung ist, die der Protest jenes „israelitischen Geistlichen" der jüdischen Tischah Be-Aw Trauer unterstellt, ob denn die Väter alle, die Jahrtausende herab um Zion getrauert, mit dieser Trauer sich zu jener Loyalität in Widerspruch befanden, die sie sonst den Staaten und Völkern, in deren Mitte sie lebten, entgegengetragen, ob denn überhaupt der Gegenstand dieser Trauer irgend etwas mit den Gütern und Beziehungen gemein hat, die das Band der Loyalität zwischen dem, gleichviel, berechtigten oder geduldeten Bürger und dem Staate knüpfen? Denn das dürfen wir uns nicht verhehlen: Wenn der emancipierte Jude nicht mehr um Zion trauern dürfte, dann dürfte es auch der geduldete, beschränkte, gefesselte, geknechtete Jude nicht. Wäre in des emancipierten Juden Munde die Trauerklage um Zions Fall eine Lüge, dann war sie auch in der tiefsten Nacht mittelalterlichen Druckes eine Lüge, dann hätte schon der erste Jude, den Titus' Legionen auf dem Sclavenmarkt verkauften, mit dem palästinensischen Staube, den er sich von dem wandermüden Fuße wusch, jede Erinnerung und jedes Trauergedächtnis an die Zionheimat aus dem Gemüte wischen müssen, dann war nicht nur Lüge, dann war Verbrechen jener Schwur der gefesselten Zionsänger אם אשכחך ירושלם תשכח ימיני! „Vergesse ich dein, Jerusalem, vergesse meine Rechte Alles!" Denn nicht erst den emancipierten, freien, gleichberechtigten Juden knüpft die jüdische Pflicht an den Staat, der ihn den Seinen nennt; zu den an Babels Strömen gefangenen Juden sprach Gottes Wort: דרשו את שלום העיר אשר הגלתי אתכם שמה, „suchet das Wohl der Stadt, wohin Ich euch getrieben!" Und in diesem Gotteswort fanden die Väter die vorgemessene Pflicht der Loyalität gegen jeden Staat und jedes Land, die ihnen mit Weib und Kind die Stätte gewährten, mit welcher ungastlichen Härte und mit welchem unmenschlichen Hohn sie auch hernach die gastliche Milde ver-

kümmerten. לא תתעב מצרי כי גר היית בארצו „Werde dem Egypter nie feindlich, denn du hast einmal gewohnt in seinem Lande!“ Das Wort lebte in der Brust der Väter, und der Egypter hatte doch ihren Nacken gejocht, hatte doch ihre Kinder ersäuft, hatte ihnen doch in seinem Lande den bittersten Kelch unmenschlichen Hohns und liebloseſter Härte zu leeren gereicht! Sie hatten nicht zu messen, durch wie viel oder wenig Menschlichkeit, Rechtsachtung und Rechtgewährung Völker und Länder ihre Loyalität und Anhänglichkeit verdient oder nicht verdient. Als Priester einer Gotteslehre, als Träger eines in Mitte der Völker zu heiligenden Gottesnamens nahmen sie Platz in der Mitte der Völker und, nicht um des Verdienstes der Menschen, um des heiligen und zu heiligenden Gottesnamens willen, den sie trugen, hingen sie mit Lieb' und mit Treue an Völkern und Ländern, selbst als diese Völker in ihren Ländern ihnen nur Scheiterhaufen bereiteten und ihnen den gelben Schmachfleck an die gottgeadelte Brust hefteten. Ja, je tiefer der Druck, je blinder der Haß, um so größer erschien ihnen die מצוה, um so leuchtender das קדוש השם, wenn sich ihnen Gelegenheit bot, durch Heilesförderung des stiefmütterlichsten Staates den Namen ihres Gottes zu heiligen. Und mit inniger aufrichtiger Liebe hingen sie an dem Boden, auf welchem ihre Wiege geschaukelt, auf welchem sie das erste Lächeln ihres Kindes gegrüßt, der ihnen, wie schmachverkümmert draußen, doch die Hütte des süßen, gottgetragenen Familienlebens geborgen. Nur schwer, nur von der äußersten Not getrieben, entschlossen sie sich, den wandernden Fuß in die Fremde zu setzen, mit inniger, aufrichtiger Liebe hingen sie an dem Lande ihrer Geburt und der Gräber ihrer Eltern — und schauten doch mit gleich aufrichtig inniger Sehnsucht nach Palästina hin. In allen ihren Gebeten vor Gott glänzt jene Zukunftshoffnung Zions, die aufrichtigsten Thränen entlockten ihnen die Trauerklänge vom Zionsfall und nicht alljährlich nur der 9. Aw, jede Mitternachtstunde fand die Geist- und Gemütvollsten unter ihnen am Boden trauernd um Zions Fall.[38]

Freilich, wenn der modernen Anschauung eines israelitischen Geistlichen das alte Palästina nichts anders gewesen, als die übrigen orientalischen Staaten, unter Jerusalems Ruinen keine andere Größe begraben liegt, als die auch Ninive's und Babylon's und Karthago's Trümmer decken, hier wie dort nur eine politische Größe geblüht und nur eine politische Größe gefallen, dann freilich hätten die Trauer um Jerusalems Fall und die Sehnsucht nach Jerusalems Auferstehungs-

morgen nur politische Ziele zum Inhalt: es wäre die Trauer um den Verlust der eigenen politischen Selbständigkeit, es wäre die Sehnsucht nach dem Davidscepter und dem Joabschwerte und dem Achitofel orden, nach Adorams Kataster und Josafats Archiv und Eliakims Kammerherrnschlüssel, es wäre die Sehnsucht nach dem eigenen Acker und der eigenen Sichel und nach dem von Druck und Hohn entlasteten eigenen Herde. Dann freilich hätte eine solche Trauer und eine solche Sehnsucht nur Sinn und Berechtigung während der Nachtjahrhunderte des Mittelalters gehabt, und die modern israelitische Anschauung hätte vollkommen Recht, daß in dem Jahrhundert der Emancipationshoffnungen diese alte Trauer und die alte Sehnsucht immer bläßer werden und endlich ganz schwinden müßten, wenn diese Hoffnungen verwirklicht und nun auf europäischem Boden die Söhne Israels ihre politische Gleichberechtigung und eine Heimat gefunden haben würden, die ihnen gleich den übrigen Erdensöhnen Grund und Boden und die gleichgeebneten Wege zur Nahrung, zu Aemtern und Würden gewährte. Die moderne Anschauung, die den gewesenen und verheißenen jüdischen Staat nur in das Schema aller übrigen staatlichen Erscheinungen einzutragen weiß, welcher das Bewußtsein des ganz eigentümlichen, von allem Andern specifisch verschiedenen Wesens des jüdischen Staats untergegangen, die auch in ihm nur eine Veranstaltung erblickt, in welcher die Entfaltung der ebengenannten politischen Momente als Zweck, alles Andere, Tempel und Thora mit inbegriffen, aber nur als untergeordnete Mittel und Hebel erscheint, diese Anschauung freilich muß es als Thorheit, als Wahnsinn, wenn sie will, als Verbrechen verurteilen, im räumlich und zeitlich fernen Palästina zu suchen, was auf viel kürzerm Wege und, wie wir uns schmeicheln, in viel kürzerer Frist in Europa zu finden wäre; ihr muß es unbegreiflich erscheinen, sich nach dem cis- und transjordanischen Gestade zu sehnen, wo an den Ufern der Isar und des Lech, der Werra und der Fulda, der Havel und der Unstrut, der Sieg und der Ruhr, die Hoffnungs-Saaten der jüdischen Emancipation üppig sprießen. Von seinem Standpunkte hatte jener israelitische Geistliche ganz Recht.

Aber diese moderne Anschauung ist — modern, ist nicht die alte, jüdische, ist überhaupt unjüdisch, unwahr. Gegen sie warnt schon das alte Prophetenwort:*)

*) Jesaias Kap. 33. V. 17—23.

„Den König in seiner Schöne sucht dein Auge
Wenn es sehnsüchtig nach dem fernen Lande blickt?
Traurig sinnt dein Herz: wo ist der Kanzler,
Wo der Seckler, wo der Pfleger unserer Burgen —?
O, nicht den machtstolzen Staat ersehne dir,
Nicht den Staat diplomatisch tiefer Rede,
Absichtlich stammelnder, Unverständlichkeit erstrebender Zunge;
Auf Zion schau, unserer Zukunft Burg,
Jerusalem sehe dein Auge, als Friedensstätte,
Als ein Zelt das nicht immer wieder auf's neu gespreitet,
Das seine Pflöcke nicht immer wieder lockert
Und von dessen Haltern keiner reißt!
Denn wenn dort machtherrlich G o t t uns wird,
Dort, in dem flußreichen Land, mit den weitgeuferten Strömen —
Wird doch kein Kriegsschiff dort kreuzen,
Kein mächtig Fahrzeug schiffen;
Sondern G o t t, unser Richter,
G o t t, unser Gesetzgeber,
G o t t, unser König,
E r ist's, der dann uns hilft" — — —

Warum der Jude trauert am 9. A w?

Siehe! Am 10. Teweth war das Land verloren und wurde die Stadt bedroht: um sein verlorenes L a n d trauert jedoch der Jude nicht.

Am 17. Thamus ging die Stadt verloren: um seine verlorene S t a d t trauert der Jude nicht.

Am 9. Aw ging der T e m p e l in Flammen auf —: d a r u m, um das verlorene Thoraheiligtum, um die verlorene Stätte der Gottesherrlichkeit, darum trauert der Jude.

לבי לבית אל*)

לבי לבית אל — —	Um dich, um's Gotteshaus trauert mein Herz — — —
שם השכינה שכונה לך	Dort, wo Gottes Herrlichkeit dir nahe,
והיוצרך פתח למול שערי שחק	Wo dein Schöpfer zu des Himmels Pforten
שעריך.	Deine Pforten wies,
וכבוד ד' לבד היה מאורך	Wo Gottes Herrlichkeit,

---

*) Aus dem Klagelied des R. Jehuda Halevi: ציון הלא תשאלי לשלום אסיריך.

ואין שמש וסהר וכוכבים מאוריך — — —	Wo Sonne nicht, nicht Mond und Sterne,
	Wo Gottes Herrlichkeit allein geleuchtet,
במקום אשר רוח א׳ שפוכה על בחוריך.	Wo Gottes Geist auf deine Jünglinge sich ergoß,
את בית מלוכה ואת כסא כבוד אל — — —	Wo Gottes Herrschaft, wo Seiner Herrlichkeit der Thron gestanden,
אשר נגלו אלדים לחוזיך וציריך.	Wo deinen Sehern, deinen Boten Gott erschienen
מי יעשה לי כנפים וארחיק נדוד	Dorthin, dorthin möcht' ich Flügel haben,
אנוד לבתרי לבבי	Dorthin, wo meines Herzens Schätze
בין בתריך — — —	Unter deinen Trümmern ruhen! — —
חיי נשמות אויר ארצך	Seelen-Leben fächelt deines Landes Luft,
וממור דרור אבקת עפרך	Myrrhenstaub duftet deine Erde,
ונופת צוף נהריך.	Honigseim deiner Ströme Fluß.
ינעם לנפשי הלוך ערום ויחף עלי חרבות שממה	Barfuß möcht' ich wandern auf den Trümmern,
אשר היו דביריך.	Wo einst Gottes Wort seine Stätten fand,
במקום ארונך אשר נגנז	Wo die Gotteslade einst gestanden,
ובמקום כרוביך — — — —	Wo Cherubim ihre Fittige gebreitet — — —
ציון כלילת יופי	Zion in deiner Schöne Glanz
אהבה וחן עוררי למאוד	Wecke Sehnsucht, wecke Liebe,
ובך נקשרו נפשות חבריך.	Deiner Kinder Seelen sind für ewig dir verknüpft.
הם השמחים לשלותך	Sie noch freuen sich deines Friedens,
והכואבים על שוממותיך	Sie noch trauern um deine Trümmer,
ובוכים על שבריך.	Sie noch weinen um deinen Fall —
מבור שבי שואפים נגדך	Aus Kerkerhöhlen trägt die Sehnsucht ihren Gruß noch dir entgegen,
ומשתחוים איש ממקומו עלי נוכח שעריך.	Zu deinen Pforten beugen sie sich betend aus der Ferne noch —
עדרי המונך אשר גלו	Sind die Heerden deines Volkes, die gewandert,
ונתפזרו מהר לגבעה	Die, zerstreut auf Berg und Hügel,
ולא שכחו גדריך.	Deine Hürde nicht vergaßen;
המחזיקים בשוליך	Halten fest an deinen Säumen,
ומתאמצים לעלות ולאחוז	Möchten auf, möchten steigen, möchten klimmen
בסנסני תמריך.	Zu den Kronen deiner Palmen.
שנער ופתרוס	Schinnar's Größe, Patthro's Größe
היערכוך בגדלם	Sollten deiner Größe sie vergleichen,
ואם הבלם	Sollten deren Wahngebilde

ידמו לתומיך ואוריך.	Gleich deinen Thumim, deinen Urim achten?
אל מי ידמו משיחיך ואל מי נביאיך ואל מי לוייך ושריך.	Wen könnten deinen Geweihten gleich, Wen deinen Propheten gleich, Deinen Leviten und Sängern wen je gleich sie finden!
ישנה ויחלוף כליל כל ממלכות האליל	Der Götzen Reich mag schwinden, enden,
חסנך לעולם לדור ודור נזיריך.	Dein Reich bleibt ewig, Und ewig Alles, was deine Weihe trägt!
אוך למושב אלדיך	Gott hat dich zu Seinem Sitz erwählt —
ואשרי אנוש יבחר וישכון בחצריך.	Heil dem Sterblichen, der die Sehnsucht nach deinen Hallen wahrt;
אשרי מחכה ויגיע ויראה	Heil dem, der harrt und hofft und schauend mit erlebt
עלות אורך ויבקעו עליו שחריך.	Den Aufgang deines Lichts, den Anbruch deiner Morgenröte,
לראות בטובת בחיריך ולעלות בשמחתך	Das Glück deiner Erwählten, den Aufschwung deiner Freuden —
בשובך אלי קדמות נעוריך.	Wenn du wiederkehrst Zum Lenze deiner Jugend.

Was haben diese Gefühle gemein mit den Gefühlen, Empfindungen, Gesinnungen, aus welchen die Treue und Anhänglichkeit und die Hingebung für den Staat sich webt, der die Güter unseres bürgerlichen Glückes uns wahrt und sichert? Und diese Gefühle sind nicht Poesie, sind nichts als die lebendige Wahrheit, die die Herzen unserer Väter füllte. Wohl mochte nicht Allen so wie diesem jüdischen Sänger jüdischer Gefühle der süße Rythmus von den Lippen geflossen sein. Alle aber beseelte dasselbe Gefühl, in aller Augen perlte dieselbe Thräne, in jeder Brust wohnte derselbe Schmerz, und dies Gefühl, diese Thräne, dieser Seufzer, war die eigentliche Zionselegie, die nur in jenen Gesängen einen schwachen Dolmetsch fand. Wir freilich, wir, wenn wir so recht den Geist des modernen Judentums getrunken, dann freilich – fasten wir nicht am Tage Zions, beten keine Selichoth mehr, sagen keine Kinoth, — wir würden uns ja schämen, in unserm Auge eine Thräne, in unsrer Brust einen Seufzer um den gefallenen Tempel, in unserm Herzen eine Sehnsucht nach der Stätte des „blutigen Opferkultus" zu ertappen, – o, uns ist das Alles zum Mythos geworden, bei unsern an der kühlen Wirklichkeit „geläuterten" Gefühlen, bei unsern durch die Wissenschaft von Vorurteilen befreiten Einsichten

verstehen — und schätzen wir das Alles ganz anders. Moses und Hesiod, David und Sappho, Deborah und Tyrtäus, Jesaias und Homer, Delphi und Jerusalem, pythischer Dreifuß und Cherubinallerheiligstes, Propheten und Orakel, Psalm und Elegie, Alles ruht uns friedlich in einer Gedankenkapsel, Alles friedlich in einem Gedankengrab, Alles hat einen und denselben menschlichen Ursprung, Alles eine, dieselbe, menschliche, — vergängliche, — vergangene — Bedeutung; alle Nebel sind zerronnen, — der Väter Thräne, der Väter Seufzer füllt — nicht unsere Brust mehr, — füllt unsere Bibliotheken aus; der Väter warmpulsierendes Herz ist unsere Nationallitteratur geworden, Buchstabenstaub ihr glühender Lebensodem: — wir lassen die alten Juden am תשעה באב fasten, wir lassen die alten Juden Selichoth beten und Kinoth weinen, — dafür wissen wir aber weit besser als sie, in welchem Jahrhundert diese „Dichter" geblüht, in welchem Versmaß diese Dichter „gedichtet", an welcher Amme Brust diese Dichter als Säuglinge gesogen, tragen eine solche Verehrung für dieses jüdische Altertum im Herzen, daß wir allen Staub der Bibliotheken und Sammlungen aufstöbern, um Geburtstag und Sterbetag der Verfasser zu erspähen und ihre Leichensteininschriften richtig zu registrieren und dafür zu sorgen, daß nun, wo das alte Judentum sichtlich zu Grabe geht, das Andenken daran wenigstens in den Litteraturgeschichten sich erhalte und von dem Immergrün, das jene Gräber umfriedigt, ein paar Blättchen auch unsere Gelehrtenschläfe zieren. — — Unsere Väter, die Einfältigen, glaubten gar nicht an den Tod jener Verfasser, ihnen waren sie gar nicht gestorben; sie, ihr Lied, ihre Klage, ihr Trost, ihr Gebet lebte fort in der Brust jüdischer Tausende. Mochten auf dem Leichenacker ihre Gedenksteine verwittern, jedes jüdische Herz war ihr Mausoleum und sicherte ihnen die hiniedige Unsterblichkeit, die sie einzig erstrebten, daß man über das Lied des Dichters, über das Gebet des Verfassers, über den Gedanken des Denkers vergaß, und was sie gedacht und gefühlt und geklagt und gesungen so lebendiges Nationaleigentum ward, daß demgegenüber der ursprüngliche, einzelne Sterbliche, das zufällige Organ, durch welches diese Nationalgefühle, diese Nationalgedanken ihren Ausdruck gefunden, in den Schatten der Vergessenheit zurücktreten konnte.

Ob sich diese hingeschiedenen Geister freuen der litterarischen Dankbarkeit unseres heutigen Geschlechts? Wen sie als ihre wahren Erben erkennen? Die, die ihre Gebete beteten, aber ihre Namen vergaßen, oder die, die ihre Gebete vergessen, aber ihrer Namen gedenken? — —

Nun denn! Diese alte jüdische Trauer, diese alte jüdische Sehnsucht, die der תשעה באב weckt, wem gilt diese Trauer, wem gilt diese Sehnsucht, was ist der Inhalt, was ist der Gegenstand dieser jüdischen Gedanken? Dem Tempel, dem Thoraheiligtum, der Gottesstätte, der Stätte des göttlichen Wortes gilt diese Trauer, weint dieser Schmerz: dem Tempel, wo in einem von reiner goldener Festigkeit umschlossenen, ewig grünenden Ceder-Leben[a] die Thora ihre cherubimgeschützte Stätte auf Erden finden sollte[b], wo diese Thora und nur sie allein Licht und Leben mit ihrer Rechten[c], Wohlstand und Freude mit ihrer Linken verbreiten[d], wo dieses, der Thora entflossene mit Licht und Leben vermählte irdische Dasein sich durch und durch zum göttlichen Wohlgefallen[e] vollenden und einen Kreis auf Erden bilden sollte, dem die Menschenkraft und die Menschenthat aus cedernfrischer Lebensentfaltung und goldener Festigkeit die Mauern erbaut[f], um welchen Gottes Cherubim sich schützend lagern, und auf welchen Gottes Cherubim den Segen Gottes freundlich vom Himmel niederlächeln[g].

Das war das Ideal — und dieses Ideal, dieses Ziel forderte seine Opfer; dafür, für diese Verwirklichung der Thora in einem durch und durch von ihr getragenen Leben, dafür erhob sich der Opferaltar vor dem Eingang zu diesem Thoraparadiese, dafür trat der Sinai, trat der הראל, trat der Gottesberg in's Heiligtum — Gott im Volke, Sinai im Heiligtum, אדנ׳ בם סיני בקדש — und auf der Höhe dieses Altarberges leuchtete die ewige Flamme des אש אכלה als אשדת und forderte die Opferung, die Hingebung aller Güter und Bestrebungen (חלב וכליות), forderte die Richtung jedes Pulsschlages auf dieses göttliche Ziel (זריקת דם), forderte die Weihe aller Sinne und Gedanken, aller Schritte und Handlungen (הקטרת איברים) eines ganzen Einzel- und Nationallebens, auf daß Alles geläutert und geweiht, geheiligt und gehoben sich zur Erhaltung des Göttlichen auf Erden, sich zum Wohlgefallen Gottes vollende (לחם אשה ריח ניחוח לד׳).39.

Das war der Tempel, das war die Aufgabe, die gelöst, das waren die Wege, auf welchen sie gelöst werden sollte. Und nun die Stadt, die dieses Heiligtum, und das Land, das diese Stadt umgab? „Ziehe deinen Schuh von deinen Füßen, denn der Ort auf dem du stehst, gehört dem Heiligtum!" sprach der Gottesbote mit

---

a) ארון עצי שטים מצופה זהב.
b) כרובים פורשי כנפים.
c) מנורה לימין.
d) שולחן עם לחם הפנים ולבונה לשמאל.
e) מזבח קטרת.
f) עמודי שטים וזהב.
g) יריעות כרובים מלמעלה ואחורי העמודים.

dem gezückten Schwert zum ersten jüdischen Feldherrn, nachdem der erste Schritt zur Besitznahme dieses Landes geschehen war. (Josua K. 5, V. 15.) Dem Heiligtume gehört das Land. Ein Gottesberg war dieses ganze Land, auf dessen Gipfel das Thoraheiligtum leuchtete, um das ringsum die Stämme Israels wohnten. „Du bringst sie hin, du pflanzest sie ein auf den Berg deines Erbes, auf die Stätte deines irdischen Weilens, die du, Gott, bereitet!" (2. B. M. K. 15, V. 17.) Dem Heiligtum, dem Thoraheiligtum dies Land! Das Ziel, welches das Heiligtum symbolisch zeigte, die Wege zu diesem Ziele, die vor dem Heiligtume symbolisch gelehrt wurden, sollten in dem Leben dieses Volkes auf diesem Boden ihre Verwirklichung finden. Und so lange nicht der letzte Faden zerrissen war, der dieses Heiligtum mit diesem Lande und diesem Volk verknüpfte, so lange Hoffnung war, daß dieses Volk den Gottverliehenen Boden nur für das Heiligtum bewahren werde, so lange Hoffnung war, daß dieses Volk „Licht" und „Tisch" seines Staatenlebens, „Geist" und „Wohlstand" seiner Nationalentwickelung nur aus den Händen dieser Thora empfangen und nur den Zwecken dieser Thora geheiligt erreichen werde, so lange Hoffnung war, daß in dem Staatenleben dieses Volkes nur die Thora ihre Verherrlichung finden und ihre segnende Kraft in einer solchen Heilsgestaltung beweisen könnte, daß im irdischen Heil (שלם) sich die Gottesherrlichkeit leuchtend offenbaren (יראה) würde (ירו - שלם), so lange ruhte Gottes Herrlichkeit auf diesem Tempel, so lange umschwebten Gottes Cherubim Volk und Land, so lange sandte Gott seinen Geist und sein Wort durch Prophetenmund aus diesem Tempel und harrte mitten in den Verirrungen dieses Volkes (בתוך טמאתם) immer noch der Wiederbesinnung dieses Volkes und seiner Rückkehr zu seinem Gott und seinem Heil.

Als aber der letzte Faden zerrissen war, der das jüdische Staatsleben an dieses Thoraheiligtum knüpfte, als man שלום, den Frieden, das irdische Heil wohl wollte, aber nicht daß בהר ד' יראה, daß Gott in diesem Frieden leuchte; als auch dieses Volk Stadt und Land von seines Gottes Tempel klüftete und seinen „Tisch" nicht der Thora, sondern dem „Schicksal" deckte, ערכים לגד שולחן (Jesaias K. 65, V. 11) da wich Gottes Cherubimfittig von diesem Staatenleben, wich von diesem Lande, wich von diesem Tempel — das Schicksal alles irdischen Staatenlebens begrub auch diesen Staat und seinen Tempel — die Thora ging in's Exil. In die Hütten, in das Familienleben des verbannten Volkes zog sie mit, feierte ihre Triumphe in den Opfertoden dieses Märtyrervolkes, in dem Paradiesesleben seiner geschmähten Hütten

aber die Entfaltung ihres Geistes, ihres Segens in der Vollkraft, in der Blüte eines gottgetragenen Staatenlebens — שלם — ירו —, diese Verwirklichung ihrer Gottesbestimmung fiel — der Zukunft heim.[40]

Diesem „Galuth Schechina", diesem „Exil der Gottesherrlichkeit", wie es die Väter sinnig nannten, dieser Verkümmerung der Thorablüte gilt die jüdische Thräne, gilt der jüdische Schmerz; nicht um das eigene Galuth, um das Galuth der Thora trauert der Jude! Und diese Trauer, dieser Schmerz, diese Thräne müßte erblassen, müßte schwinden, müßte versiegen — wenn die Völker menschlicher, wenn sie gerechter werden, wenn sie dem galuthmüden Israel von Hand und Fuß die Fessel lösen, und Israel nun emancipiert, als ebenbürtiger Bürger in den Verband der nichtjüdischen Staaten tritt? Ist damit die Thora weniger im Exil? Ist damit das Galuth der Gottesherrlichkeit zu Ende? Hat damit die Thora ihren Boden wieder gefunden, wird sie nun heimischer werden auf Erden, wird sie nun tiefere Wurzel schlagen und Blüten treiben und alle die Früchte des Segens und des Heiles zur Reife bringen, für welche sie der ewige Paradiesesbaum des Lebens sein soll? Oder hat sie nur neue, herbere Prüfungen noch zu bestehen, geht sie neuen Galuthleiden entgegen, droht ihr ein neues, herberes, schmerzlicheres Exil? Ach, in den dunkelsten Jahrhunderten des Galuthleidens, als der Assyrer, als der Römer Schwert den Vorhang zerrissen und die Schechina aus dem jüdischen Staat, und mit ihr dies jüdische Staatenleben selber von der Erde verschwunden war, flüchtete sich die Gottesherrlichkeit, flüchtete sich das Thoraheiligtum in's jüdische Familienleben, in's jüdische Haus, und jede jüdische Hütte blieb doch ein Gottesheiligtum, und jeder jüdische Tisch blieb doch ein Gottesaltar und jede jüdische Brust wahrte priesterlich das „Gotteslicht" und das Streben nach „göttlicher Vollendung"! Es fallen die Schranken, es lösen sich die Fesseln, aus Nacht und Schatten erstehen zum offenen, freien Tageslicht die jüdischen Häuser, das Nationalleben der Völker nimmt die Söhne Israels auf — wird Israel mit hinüber nehmen seine Gottinnigkeit aus dem Ghetto in die Residenz, aus den Hütten in die Häuser, aus dem Cheder in den Salon, aus der Bude in's Büreau, aus den Schulen — in die Tempel? Steht Israel gerüstet da, die alte Gottesherrlichkeit, das alte Thoraheiligtum mit hinüber zu nehmen in das neue freie Bürgerleben — oder steht der Schechina, steht der Gottesherrlichkeit, steht der Thora das letzte, herbste Stadium ihres Exils noch bevor, wie einst aus dem jüdischen Staatsleben nun auch aus dem jüdischen Familienleben,

dem jüdischen Hause, dem jüdischen Herzen exiliert zu werden??
— — — O, daß diese Fragen — noch Fragen wären!!

Aber wie? Mit diesem geteilten Herzen, mit diesen widersprechenden Gefühlen soll Israel in's volle europäische Bürgerleben eintreten, es sollen die europäischen Staaten ihm ihre Schranken öffnen, sollen es ausnahmslos, bedingungslos in ihre Kreise aufnehmen, ohne daß es selber ganz aufgehe in dies Staatenleben, ohne daß es dieses Staatenleben selber als das Höchste und Einzige auf Erden betrachte, ohne daß es in diesem Staatenleben seine volle Befriedigung finde, ohne daß es dennoch aufhöre, über den Kreis dieses Staatenlebens hinauszuschauen, ohne daß es aufhöre, mit seinem Schmerz und seiner Sehnsucht nach fernen Räumen, fernen Zeiten auszublicken und dort und dann das eigentliche Heil, die eigentliche Lösung zu erhoffen?

Thoren! Schaut denn nur Israel erlösungsbedürftig in die Zukunft? Und hängt denn nur das jüdische Heil an dem Auferstehungsmorgen Zions? Fraget die Staaten selber, deren eifersüchtiges Recht ihr vertreten zu müssen glaubt, fraget die Staaten selber, ob sie sich denn selber bereits als das Einzige und Höchste auf Erden betrachten, ob sie denn selber sich bereits im Besitz des Paradieseszaubers fühlen, das ewige Heil und die ewige Freude und den ewigen Frieden auf Erden zu wahren? Fraget sie, wieviel Trost sie denn zu bringen wissen ihren Hütten, wieviel Freude ihren Armen, wieviel Trost ihren Gesunkenen, wieviel Erhebung ihren Gefallenen, wieviel Jammer und Elend, Verbrechen und Laster sie aus Hütten und Palästen zu bannen wissen, wieviel Kraft sie ihren Schwachen, wieviel Liebe ihren Starken, wieviel Demut ihren Hohen, wieviel Selbstgefühl ihren Niederen zu bringen, wieviel Fluch sie zu scheuchen wissen von dieser Gottgesegneten Erde? Fraget sie, ob sie denn auch nur das erste A B C einer Lebensgestaltung bereits mit Sicherheit wissen, wie das Recht und die Liebe, die Heiligung und die Freude zusammen wohnen auf Erden?

Sind es lauter, sind's zumeist, wieviel sind's der Friede- und Freudebotschaften, die der Telegraphenblitz trägt über die Erde? Sind es eitel Heiles, eitel Segensgüter, die das Dampfroß zum Austausch trägt von Land zu Land? Ist die Formel schon gefunden, in deren Dienst erst dieser Triumph des Menschengeistes, in deren Dienst erst das Licht der Wissenschaft, der Zauber der Erfindungen der Menschheit Heil zur Blüte bringt? Ist die Formel schon gefunden, die der Wissenschaft selber den Frieden und die Einheit brächte, daß, wie an

der siebenfältig leuchtenden Zionslampe die göttlichen Lichte den irdischen, die irdischen den göttlichen zugewandt, und beide in die höhere Einigung des einen Lichtes, das nach Oben leuchtet, enden? Ist die Formel schon gefunden, die das menschlichkünstliche Brot zum Schaubrot göttlichen Segens wandele, daß Jedes sich selber genüge, und gleichzeitig den Nachbar brüderlich trage und zugleich des Weihrauchs der Zufriedenheit und der heitern Lebensfreude nicht entbehre? Ist die Formel schon gefunden, die den streitenden Gliederungen des Staatsorganismus den außer ihnen stehenden, unantastbaren, Alle gleich meisternden Höhenpunkt zu bringen wüßte, der sie Alle gleich beseelte, der sie Alle gleich berechtigte, der sie Alle gleich verknüpfte und der Gesellschaft endlich das wahre Olivenblatt des Friedens und der schon hiniedigen Seligkeit brächte?

Ach, das gehetzte, gehöhnte, verkannte Judenvolk ist das unglücklichste, das erlösungsbedürftigste auf Erden – nicht. Die ganze Erde dürstet nach Erlösung. Jammer und Elend in Hütten und Palästen, in Städten und Staaten wecken Messiassehnsucht, wecken Messiashoffnung in jeder Menschenbrust, und nicht das jüdische Heil allein ist bedingt durch den Auferstehungsmorgen Zions – und die Erlösungszuversicht ist die schlechteste Mitgift nicht, die der Jude mitbringt in den Bund der Völker.

Es war schon einmal die Welt erlösungsdurstig; das war die Zeit, als Zion fiel. Die heidnische Welt war morsch geworden. Die Götter hörten ihr Grabgeläute, in der Brust der Menschen wohnte das Weh. Unschuld, Manneswürde fanden Gelächter; viehische Lust, schamlose Sehnsucht errangen den Preis, Wahnsinn und Schwäche bestiegen den Thron. Tyrannen, Sklaven jubelten auf Erden, Menschen – seufzten und starben hin. Es hatte die Menschheit ihr Göttliches verloren, nach einem neuen Gott seufzte der Mensch.

O, wenn schon damals Zion gestanden hätte, Zion in seiner tausendjährigen Blüte, Zion in seinem tausendjährigen Segen, Zion in seiner ewigen Jugend, und es wären schon damals „die Völker gegangen zum Hause Jakob und hätten gesprochen: Kommt, laßt uns mitwandeln in eurem Lichte! Denn siehe —“ Doch still, still, so war es nicht.

Zion fiel.

Doch ehe Zion fiel, war ein Funke von Zions heiliger Leuchte von schwachen Händen hinaus getragen worden in die heidnische, verzweifelnde Welt. Aber selbst dieser vereinsamte, einzelne, jüdische Funke

leuchtete ihnen noch zu sonnig für die heidnische Welt. Sie vergaßen, der Kraft des Göttlichen zu vertrauen, daß es der menschlichen Nachhilfe nicht bedürfe, daß es seine Zeit schon wisse, wo die Gemüter hinaufblühen werden zu seinem lichtigen Glanz. Sie hatten Erbarmen mit den dahinsterbenden Menschen, sie konnten das Weh der brechenden Herzen nicht ertragen, sie dämpften mitleidig den hellen Schein des jüdischen Funkens und stimmten ihn hinab zum Dämmerschein der heidnischen Brust.

Und nun siehe! Dieser vereinsamte, von der vollen Zionslampe abgefallene einzelne jüdische Funke, in heidnischer Trübung, oft bis zur Unkenntlichkeit heidnisch getrübt — ward in dieser Trübung dennoch Arznei der Welt, riß die sterbenden Menschen zurück vom Rande des Grabes und führte die Menschen — auf den Weg zur Genesung!

Die ganze Weltgeschichte seitdem ist nichts, als ein Kampf dieses in die heidnische Welt gefallenen jüdischen Funkens, ein Kampf dieses Funkens gegen seine heidnische Trübung, gegen seine heidnische Hülle — ja, gegen die heidnische Basis, auf die sie ihn gestellt. Menschengeister, Menschenherzen wollten sie retten, die Menschenwelt gaben sie in ihrer Verzweiflung der „Verdammnis" preis. Einen neuen Glauben hatten sie der Menschheit gebracht, das neue Gesetz verschwiegen sie in ihrer Schwäche — und es ist doch nur das Gesetz, das die Rettung vollbringt.

Der Funke kämpft — der Funke siegt — es fallen die Hüllen — es brechen die Stützen: ein neues Weh durchzuckt die Welt. Sie sehen's, sie fühlen's, sie lernen's: Nicht der Glaube, und wär's der reinste, vermag die Erlösung der Welt zu vollbringen, der Welt Erlösung heißt: Gesetz! Geister erleuchten, Herzen trösten mag der Glaube, — aber auf Erden das Recht mit der Liebe, die Heiligung mit der Freude, das Leben mit dem Frieden zu vermählen, daß das Paradies wiederkehre auf Erden und die Menschen schon hienieden selig werden, vollbringt nur das Gesetz.

Und nach diesem Gesetz wird einst die Sehnsucht wach, und für diese Sehnsucht steht dann — Zion — da . . .

Dann, dann, „am Ziel der Tage wird der Berg des Gottes-„tempels gegründet stehen auf der Berge Gipfel und ihn wer-„den die Hügel tragen, und hinauf zu ihm Nationen strömen.
„Völkermassen gehen dann und sprechen: Kommt, lasset uns „hinauf zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs, „daß Er uns lehre von seinen Wegen und wir in seinen

„Pfaden wandeln, denn von Zion geht die Lehre aus und „Gottes Wort von Jeruschalaim. Und er richtet zwischen „vielen Nationen und weist zurecht mächtige Völker in weitester „Ferne, daß sie ihre Schwerter zu Sensen und ihre Speere „zu Sicheln zerstücken, kein Volk gegen das andere das Schwert „mehr erhebt und sie nicht mehr lernen den Krieg. Dann „sitzen sie jeder unter seinem Weinstock und jeder unter seinem „Feigenbaum und Keiner stört, denn es ist Gottes Mund, der „das Wort gesprochen." (Micha Kap. 4, V. 1—5.)

Bis dahin aber:

Klage Zion, klaget Städte	אלי ציון ועריה
Wie das Weib in Kreisens Aengsten,	כמו אשה בציריה
Und wie die Braut in Sack gehüllt	וכבתולה חגורת שק
Um dem Bräut'gam ihrer Jugend —	עלי בעל נעוריה.

Elul.

Schofar und Selichoth.

1.

Der Sommer endet. Die letzte Glut empfängt die Erde und Alles strebt *Vollendung* an. Alles Wachstum, alles Leben sucht begierig im letzten Strahl die Reife, die das Jahr ihm bringen kann. Im letzten Purpur rötet sich der Apfel, zum letzten Feuer erglüht der Wein. Die letzte Fülle sucht die Nahrungsknolle in der Erde, die letzte Fülle das Korn im Ackerfeld. Den letzten Honig sucht die Biene im bald verschwindenden Blumenkelch. Das letzte Körnlein trägt der Hamster in seines Wintervorrats Bau. Den letzten Halm trägt die Schwalbe für ihre Wiederkehr zum Nest. Alles eilt. Es winkt das Ende. Bald ruft der Meister. Geworden will Jedes sein, was es konnte. Geleistet will Jedes haben, was es leisten konnte. Will nicht mit Stückwerk, mit halbvollendeter Arbeit, nicht mit verfehltem Jahresdasein vor seinen Meister kommen. Der Wurm, der Käfer, das Tier, der Vogel, der Halm, das Kraut, der Kern, die Frucht, Alles strebt „zu erfüllen den Willen des Meisters, zu vollbringen, wozu Er's gesendet" und im Kreise des Menschen dürfte die Nachlässigkeit, die Halbheit, die Verkehrtheit wohnen, dürfte die Gedankenlosigkeit heimisch werden, die träumend in den Tag hineinlebt, ohne je zu denken, daß das Ende nah, daß der Meister ruft, ohne in sich, um sich, vor sich und zurück zu schauen und die eilende Zeit am Fittige zu fassen und den dahin schwindenden Augenblick zur Vollendung für die Ewigkeit zu nützen?

Ueberall strebt die *Geradheit*, in jedem Wesen, jeder Kraft, in jedem kraftbeseelten Atom. Das bestimmte, vorgesteckte Ziel haben sie Alle im Auge, und erstreben's, erreichen's, auf geradestem Wege, entschieden, scharf und stark und fest, לא יסבו בלכתם „ohne Abweg, ohne Umweg in ihrem Wandel" und nur des Menschen Weg soll

עק, „Krümme“ heißen, soll mit Bewußtsein, mit Absicht das Ziel verlassen, das seinen Kräften hier gesteckt, soll mit Bewußtsein, mit Absicht von dem Wege weichen, der einzig zu diesem Ziele führt, soll sich durch Blumen, die jenseits der Straße locken, soll sich durch Pfade, die für Andere gelten, durch Berge, die er im eigenen Wege findet, durch Genüsse, die ihm in anderen Wegen winken, dem einen, reinen, geraden Wege entführen lassen?

Gehorsam herrschet überall. Ihren Meister kennen sie Alle. Das Insekt, der Wurm, der Löwe, der Aar, — die Kraft, die in dem Erdball schlummert, die Kraft, die in den Blitzen leuchtet, die Kraft, die den Krystall gestaltet, die Kraft, die den Blütenkeim entfaltet, die Kraft, die in dem Schlag der Herzen waltet, — das Leben, das die Lüfte füllt, das Leben, das sich auf Erden regt, das Leben, das in den Gewässern wimmelt, das Leben, das der Schoß der Erde trägt, — dem Einen, Einzigen dienen sie Alle, Ein Wille herrscht, Ein Gott gebietet, Ein Gesetz waltet überall, um seinen Thron stehen sie Alle, Ihm bringt Jedes das Erzeugnis seines Schaffens, daß er es füge zum Heil des All, — und nur der Mensch soll פשע, soll sich den Trotz, den Ungehorsam erkiesen, soll nicht sehen wollen den Meister, soll nicht fragen sein Gesetz, soll sich frevelnd dem Einen, Einzigen entziehen, soll allein — nicht stehen vor Gottes Thron?

Ueberall wohnet der Ernst. Ein Jedes fühlt, daß es so dem eigenen, wie des Ganzen Heil in jedem Augenblicke gilt. Nicht regellos geworfene Tropfen im Meer der Ewigkeit sind die Augenblicke eines jeden Daseins. Jeder kommende Moment ist von allen vorangegangenen Millionen Augenblicken erzeugt, jeder gegenwärtige Augenblick arbeitet mit an dem Bau aller kommenden Aeonen. Was der nächste Augenblick zur Reife bringen soll, muß im gegenwärtigen gesäet sein. Was einst als Heilesfrucht sich entfalten soll, muß als Segenssaatkorn keimen. Nicht der Zufall wirft der Zukunft Lose. Das allmächtige Gefühl beherrscht Jedes: in jedem Augenblicke liegt die volle Ewigkeit, darum ergreift es mit der Vollkraft seiner Energie und füllt mit dem Ernste der Ewigkeit den flüchtigen Augenblick der Gegenwart aus. Das fühlt ein Jedes. Nicht selbstsüchtig selbständig geschiedene Millionen füllen das Weltall aus. Dem Ganzen gehört das Kleinste an und dem Kleinsten gehört das Ganze, בראות נושאות והן נשואות, Alles trägt und wird getragen, in jedem Kleinsten ruht das Ganze, überall ist der Mittelpunkt der Wesen, und den Pulsschlag des Weltherzens hörst du überall. Jedes arbeitet am Heil des Ganzen und zugleich am eigenen

Heil. Wer des Nachbars Heil zerstört, gräbt zugleich das eigene Grab. Nichts ist gering, nichts gleichgültig, nichts verächtlich, Alles wirkt und wirkt in's Unendliche weiter. In jedem Kleinsten liegt des Weltalls Ernst. Und darum füllt auch dieser Ernst das Kleinste. Die mächtigen Welten gehen nicht mit größerem Ernste ihre Bahn, als die kleinste Eintagsfliege ihre Spanne erfüllt, und, als gälte es des Weltalls Heil, löset Jedes mit der vollsten Energie verliehener Kraft die kleinste Seite des kleinsten, unbeachteten Berufs. Ueberall wohnet der Ernst und nur der Mensch soll der חטאה, soll dem Ungefähr des Leichtsinns huldigen, soll den ganzen Ernst verkennen, der auf jedem seiner Schritte ruht, soll Gedanken, Gefühle, Genüsse, Worte, Thaten mit blindem Wahnsinn in den Schooß der Zukunft streuen, soll ganz vergessen, daß der leiseste Gedanke nicht spurlos, folgelos in seinem Geiste verweht, soll mit seinen Jahren, Monden, Wochen, Tagen, Stunden spielen, als ob nicht jedem Augenblick die Ewigkeit gehört, soll des Anspruchs lachen, den das Weltall an jeden seiner Schritte hat, — soll der Zukunft spotten, die er sich selbst mit jedem seiner Schritte baut?[41].

Nein! Nein! Nein! Wenn sich das Jahr zu Ende neigt, wenn Alles an das Ende denkt, wenn Alles das Ziel der Vollendung lockt, wenn Alles mit der noch verliehenen Minute geizt, wenn Alles den Ruf der Zeit vernimmt, — dann ruft auch Israel sich wach. Der Schofar tönt und mahnt, – daß bald des Herrn Schofar rufen, bald uns laden werde vor seinen Thron, und wenn der Schofar ruft in jüdischen Hütten, dann dringt der Ernst in jeden Kreis.

Der Schofar tönt und ruft zum Ziel und erinnert an den Herrn und an den Ernst, den jede Zeitminute trägt:

„Höret dieses Wort", so lautete einst ein solcher Schofarruf, „hört dieses Wort, welches Gott über euch, ihr Söhne Israels, gesprochen, über die ganze Familie, die ich aus Egypterland heraufgeführt.

Nur euch habe ich erkannt aus allen Familien der Erde, darum suche ich an euch alle eure Sünden heim.

Werden denn wohl Zwei zusammen gehn, wenn sie sich nicht zuvor über das Ziel verständigt?

Wird denn ein Löwe im Walde brüllen und nicht ausgehen auf Raub? Wird aus seiner Höhle die Löwenstimme schallen, wenn er nicht bereits erjagt?

Wird denn ein Vogel auf die Schlinge zur Erde fallen, wenn ihm kein Vogelsteller nachgestellt? Wird denn die Falle von der Erde aufschnappen und nicht fassen den Fang?

Und der Schofar sollte in der Stadt erschallen und das Volk nicht erbeben? Und ein Unglück käme in die Stadt und Gott hätte es nicht bereitet?

Denn es thut mein Gott und Herr nicht das Geringste, Er habe denn seinen Plan seinen Dienern, den Propheten offenbart.

Es hat der Löwe gebrüllt — wer sollt' nicht fürchten! Mein Herr und Gott hat gesprochen, — wer würde nicht Prophet!" (Amos Kap. 3, V. 1—9.)

Siehe, wenn alle Welt leichtsinnig würde, wenn alle Welt in den Tag hineinlebte, wenn alle Welt dem Zufall huldigte und ihre Worte und Thaten, ihre Schritte und Handlungen dem Zufall überließen, wenn alle Welt den Ernst verkennen würde, der sich an die leiseste ihrer Bestrebungen knüpft, wir, Jsrael, die aus Mizraim gewanderte Familie, wir, meint dieser Schofarruf, wir dürften ihn nicht verkennen, wir nicht dem Zufall huldigen, wir nicht leichtsinnig mit dem sittlichen Wert unserer Thaten spielen. Denn wir haben nichts Anderes, als diesen sittlichen Wert. Die anderen Familien der Erde müssen erst Völkerrecht höhnende, Menschlichkeit verleugnende Verbrechen begehen, – wie sie das Prophetenwort unmittelbar zuvor geschildert — ehe das Gottesgericht ihre völkertümliche Größe tilgt von der Erde; so lange nährt sie ihr Boden, und trägt sie die Kraft und schützt sie die Macht; denn die von Gott geordnete naturgemäße Entwickelung der Dinge hat ihr völkertümliches Dasein geschaffen und ihre irdische Größe hat einen irdischen Halt. Jsrael aber, die aus Mizraim gewanderte Familie, lag in Mizraim ersterbend am Boden und nur Gottes Allmachtfittig hub sie in's völkergeschichtliche Dasein und nur dieses Gottesbündnis ist Jsraels Boden und Macht, — in dieser Treue gegen Gott wurzelt sein ganzes Dasein, — und Jsrael dürfte je Gott verlassen, dürfte je von dem Wege weichen, den Gott ihm vorgezeichnet, dürfte je das Ziel aus dem Auge verlieren, das Gott ihm vorgesteckt? – — Nein! Nein! „In dies ganz einzige, nahe Verhältnis bin Ich zu euch getreten, darum rüge ich an euch die kleinste Krümme, die kleinste Abweichung von meinen Wegen." Was den anderen Familien auf der Erde ist der Acker und der Pflug, was den andern Familien ist auf Erden die Schiffahrt und der Handel, was den andern Familien auf Erden die Nährkraft und die Wehrkraft ist, das ist euch der Wandel in meinen Wegen. Und wie sich's an den andern Familien auf Erden rächt, wenn sie den Acker und den Pflug, wenn sie die Schiffahrt und den Handel, wenn sie die Nährkraft und die Wehrkraft vernachlässigen,

also rächt sich's an euch, wenn ihr den Acker der Gottesfurcht nicht bestellet, in den Hafen des Gottesvertrauens nicht steuert und mit der Erfüllung seines Wortes euch nicht nähret und rüstet. Nur in meinen Wegen findet ihr mich, nur in meinen Wegen bin ich mit euch, und wenn Ich nicht mit euch bin, ist Alles wider euch — und ihr wolltet diesen Wandel mit mir dem Zufall überlassen, והלכתם עמי קרי?

Huldigt ihr denn in andern Verhältnissen dem Zufall, glaubt ihr denn in andern Verhältnissen an Zufall, vertraut ihr denn in andern Verhältnissen auch nur die kleinste Ausführung des geringsten Geschäfts dem Ungefähr? Gehen denn auch wohl nur zwei zusammen einen Weg, ohne zusammen Zeit und Ziel und Weg und Weise besprochen, bestimmt und beachtet zu haben? Wer hört den Löwen im Walde und flüchtet nicht seine Schafe, wer hört in seiner Höhle ihn und zählt nicht seine Heerde, wer sähe einen Vogel in die Schlinge fallen und schaute sich nicht nach dem Vogelsteller um, wer sähe eine Falle aufschnappen und erwartete nicht, daß sie gefangen?! So glaubt ihr nirgends an Zufall; der Gedanke im Menschen, der Trieb der Tiere, die Kraft im Mechanismus, und Gedanke, Kraft und Trieb zusammen in der vom Menschen beherrschten leblosen und lebendigen Natur, das sind euch überall die Hebel der Erscheinungen, die ihr erspähet, die ihr berechnet, die ihr voraussetzt, aus der Ursache die Wirkung, aus der Wirkung die Ursache — und überall das woher, warum, wozu, — Grund und Zweck und Absicht überall — und im großen Ganzen wollet ihr an Zufall glauben, und im großen Ganzen die denkende Allmacht verkennen, und euer Geschick dem Ungefähr anvertrauen? Und wenn der Schofar warnend ruft, wollet ihr lachen, und wenn ein Unglück schon geschehen, nicht auf Den hinschauen, der es geschickt? Und das wollet ihr, ihr, Söhne Israels, aus Egyptens Völkertod von Gott Erlöste, ihr, denen nicht nur die Ereignisse der Jahrhunderte die denkende Allmacht verkündet, denen diese denkende Allmacht sich selber offenbart und hat euch ihre Diener, die Propheten, gesendet und hat euch den Plan ihrer Waltung enthüllt — das wollet ihr, nachdem bereits mit Löwenmacht die Ereignisse gewarnt, nachdem bereits Gottes Mund zu euch gesprochen — da sollte der Ernst euch nicht fassen, da sollte Prophetenbegeisterung euch nicht ergreifen? „Der Löwe hat gerufen, wem sollt's nicht bangen, Gott hat gesprochen, wer würde nicht Prophet?!"

2.

So dringt der Glut Schofar in jüdische Hütten, und jede jüdische Brust wird wach und schaut um sich und schaut über sich und schaut

in sich und schaut vor sich und schaut zurück, und sucht das Ziel und prüfet den Weg und erkennt den Herrn und nimmt seinen Willen zum Wegweiser und zum prüfenden Maßstab und schüttelt ab jeden träumenden Leichtsinn und strebt einzulenken aus jeder Krümme zurück zum Geraden, aus jedem Ungehorsam zur Treue, aus jeder Leichtfertigkeit zum Ernst, und benützt die wenigen noch bis zum Jahresende vergönnten Wochen, der geistigen Jahresarbeit den jüdischen Weihestempel der Vollendung aufzudrücken.

Vollendung? Wohnet sie auf Erden? Wird sie erreicht? Ist sie erreichbar im Menschenkreise? Wo ist der Mensch, wo der Jude, der sie erreichte, der ihr nur nahe käme? Ach, der Reinste, Beste, Treueste, wie weit ab von der Geradheit, der nimmer ablenkenden Geradheit, von dem Gehorsam, dem nimmer wankenden Gehorsam, von dem Ernst, dem nimmer weichenden Ernst, den jeder — Wurm in seinem Lebensgang bewährt! Der Reinste, Beste, Treueste, wie weit ab vom Ziele, wie schwankend in der Treue, wie schwach in seinem Ernst! Und wenn er sich nun ermannte und einlenkte in die gerade Bahn und mit ernstem, festem Entschlusse fortan sich treu bewährte — wer hübe die schon gestreuten Unheilssaaten aus seiner Zukunft Acker, wer tilgte den Keim des Fluches, den schon die Vergangenheit in ihrem Schoße trägt, wer rettete ihn vor den Folgen der eigenen Thaten, wer entzöge ihn dem Grabe, das er sich selbst bereits mit jeder Krümme, mit jeder Untreue, jeder Leichtfertigkeit gegraben?

Siehe, da gesellt sich die Blüte der jüdischen Gotteslehre zum ernsten Schofarruf und spricht: Derselbe Gott, der das ernste Gesetz von Grund und Folge, von Ursache und Wirkung schuf, und in die Klammern dieses Gesetzes jedes andere Dasein von Wurm zum Aar, vom Staubeskorn zum Sonnenball fügte, mit seiner Allmacht jedes andere Dasein in den Bahnen dieses Gesetzes trägt, und in den Gängen dieses Gesetzes ohne Irrung hält, — derselbe Gott hat dich zum freien Diener seines Willens geschaffen, und indem er frei dich machte, und mit dieser Freiheit dir und dir allein die Möglichkeit der Krümme, die Möglichkeit des Ungehorsams, die Möglichkeit des Leichtsinns gab, fügte Er, als Er dich schuf, zu seinem Recht die Liebe, zu seiner Macht die Gnade, und stattete den freien Funken, mit dem er dich beseelte, mit einem Hauche Seiner Allmacht aus und verhieß ihm den ewig neu zu erringenden Sieg über jede Gewalt der überall sonst bewußtlos waltenden Notwendigkeit. Nur die Krümme, der Ungehorsam, der Leichtsinn, der seiner Freiheit sich entschlagende Mensch erliegt dem

zwingenden Zuge jenes kettenden Gesetzes. Aber die Reuethräne im Auge des wieder zur Freiheit erstehenden Menschen, den ernsten Willen der wiederum treu gewordenen Mannesbrust läßt Gott nicht nur die böse Saat des Herzens überwältigen, für sie erstirbt der Keim des Fluches, den schon die Vergangenheit empfangen — die reine Thräne ist stärker, der reine Wille besiegt das Gesetz, das Himmel und Erde bannet — die Gnade Gottes macht den Freien frei.[42]

Zur Selichothwoche führt der Schofar hin.

Der Morgen dämmert, der kommenden Sonne ist schon der Mond voraufgegangen, des Himmels nächtlich Blau durchzittert schon des Tages Licht, das immer wachsen wird und wachsen, bis es die Sterne, die die Nacht durchleuchtet und in ihrer Himmelswacht noch glänzend funkeln, in seinem vollen Tagesglanz verhüllt — und auch in des Juden Brust zieht der Morgen ein, in des Juden Herzen werden Morgengedanken wach und zur Lichtstätte seiner Thora zieht's ihn hin, und: א׳ מלך יושב על כסא רחמים empfängt ihn dort.

„Der Gott, aus dessen Urkraft alle Kräfte fließen, dessen Herrscher„gesetz die Welt regiert, aus Erbarmen hat er seinen Thron gewoben, „auf Erbarmen seinen Thron gestellt, auf dem Throne der Barmherzig„keit thronet Er, und bestimmt sich zur Liebe und verzeiht der Seinen „Krümme, und beseitigt die ersten Sünden, und wiederholt Vergebung „selbst in Leichtfertigkeit Ergrauten und Verzeihung Frevlern, und übt „mit Allem Milde, was Er aus Fleisch und Geist gewoben, läßt „ihnen das nicht reifen, was sie im Abfall Böses haben gesäet."

„Er hat uns selbst gelehrt die Wege seiner Waltung, hat uns „gelehrt zu gedenken dieser Wege, hat darauf seinen Bund mit uns „gestiftet und gedenkt noch heute dieses Bundes, wie Er ihn Moses „einst gelehrt."

Nacht war's damals in Jsrael. Es war der erste Glut unseres Völkerdaseins. Des Bundes Tafeln lagen in Scherben am Fuße Sinai's. Des Gesetzes Aetherzeichen waren zurückgekehrt zum Himmel. Aus seiner Bundesnähe mit Gott war Jsrael gefallen. Seinen „Engel" wollte Gott fürder vor Jsrael senden. Im Laufe der Ereignisse sollte sich sein verheißenes Geschick vollenden. Aber nicht auf Seinen Adlerfittigen wollte Gott es weiter tragen. Nicht „in seiner Mitte" wollte Er ferner „mit ihm wandeln." Denn nur wo Seine Thora, Sein Gesetz, im Leben waltet, wohnet Er. Nur in Seinem „Gesetze" liegt Sein Bündnis. Nur über Sein mit „Festigkeit" und „Leben" erfaßtes Gesetz breitet sich der Cherubimflügel Seines Schutzes.

Nur in diesem Thoraschutz thront Seine Herrlichkeit auf Erden — und diese Thora, des Gesetzes Tafeln lagen in Trümmern in Jsrael. Das Zelt der Gottesoffenbarung war aus seinem Kreis gewichen.

Nacht war's darum in Jsrael. Aber Jsrael fühlte seine Gesunkenheit. Aber Jsrael trauerte um seinen Fall. Keinen Trost konnte es darin finden, daß sich gleichwohl sein äußeres Geschick vollenden sollte. Es hatte seine Horebwürde eingebüßt; was sollte ihm noch ein anderes Diadem!

Dieser Schmerz, diese Trauer war aber Jsraels Genesung. Reue ist der Schimmer wiederkehrenden Lichtes, der den Nachthimmel in des Gefallenen Brust durchzittert. Reue ist der Bote des wiedererwachenden freien Menschen in der Seele des Gesunkenen. Jsrael trauerte reuig, und Reue war sein Schmerz.

Und diese Reue schaute Gott.

„Lehre mich deine Wege kennen, damit ich deine Gnade zu erringen wisse!" „Wandle wieder mit uns, daß wir dein Wunderzeichen werden im Kreise der Völker auf Erden!" „Laß mich deine Herrlichkeit schauen!" betete Moscheh.

„Alle meine Güte führe Jch an dir vorüber, verkünde meinen Namen vor dir, wie Jch Gnade dem gewähre, den Jch meiner Gnade und wie Erbarmen, wen Jch meines Erbarmens würdige." „Mein Antlitz schaut kein sterblich' Auge. Die Beziehungen, die Spuren meines Waltens sollst du sehen, nachschauen sollst du mir, wenngleich mein Angesicht nicht zu schauen." „Mache dir", sprach Gott, „mache dir zwei Tafeln wie die früheren, daß Jch auf diese Tafeln wieder dieselben Worte schreibe, die die früheren trugen, die du zerbrochen, und dann stehe bereit zum Morgen und besteige am Morgen den Sinai und warte Meiner dort auf des Berges Gipfel."

Er bereitete zwei steinerne Tafeln wie die früheren und erhub sich in der Morgenfrühe und ging hinauf zum Berge Sinai, wie ihm Gott geheißen, und nahm in seine Hand die zwei steinernen Tafeln. Und Gott stieg nieder in der Wolke, und stellte sich neben ihn dort, und er verkündete den Namen Gottes, und seinem Angesicht fuhr Gott vorüber und rief: „ד׳, ד׳, Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und „reich an Liebe und Wahrheit; bewahrt Liebe tausenden Geschlechtern, „verzeihet Krümme, Frevel und Leichtsinn; vergiebt, und wo er vollends „nicht vergiebt, denkt er der Eltern Krümme an Kindern nur und Enkeln, „an drittem Geschlecht und viertem. —"

Da eilte Moscheh und beugte sich zur Erde und warf sich hin und

sprach: „O, daß ich Gnade gefunden hätte! O, daß du wieder wandeltest in unserer Mitte, Gott! Ist es ein hartnäckiges Volk, so wirst du verzeihen unsere Krümme, unsern Leichtsinn und uns dir ganz zu Erbe nehmen.“

„Wohlan Ich schließe den Bund — — — Merke dir aber, was Ich dir neuerdings gebiete — — — schreibe dir diese Worte auf; denn auf Grund dieser Worte habe Ich den Bund erneut mit dir und Israel. —“

Vierzig Tage und vierzig Nächte war er dort bei Gott geblieben, und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die früheren zehn Gebote.

Und als Moscheh nun vom Berge Sinai kam, da waren die beiden zeugenden Tafeln in Moscheh's Hand und Moscheh wußte es nicht, daß sein Antlitz strahlend worden, da Er mit ihm sprach.

Das Gesetz war wieder in Israels Mitte und mit ihm die Gottesgnade. Der Bund war neu geschlossen. Die Sühne war vollbracht.

Geht, geht, verkündet's in die Hütten der Menschen, nicht nur ein Denkmal der göttlichen Allmacht ist Israel, ein Denkmal der göttlichen Versöhnung ist Israel für und für. Versöhnung heißt der Boden, auf welchem Israel lebt. Da war kein Opfer. Da war kein Mittler. Da war kein stellvertretender Tod. Seinen Gott suchet Israel wieder, und zu Israel kehret Gott. Er ist derselbe nach der Sünde, wie Er vor der Sünde war, die alleinige Allkraft, voller Erbarmen, voller Gnade, voller Langmut, stets geneigt zu lieben, und immer unwandelbar treu und wahr, macht das Gute, das wir üben, zur Saat des Heils für das späteste Geschlecht, hebt, was wir in Krümme, was wir in Frevel, was wir in Leichtsinn als Keim des Fluches gestreut, mit Seiner Allmacht Wunder aus dem Schoß der Zeiten, und macht uns rein. Und selbst wo wir diese Reinheit nicht wollen, wo wir uns selber, wo Geschlecht nach Geschlecht in das Grab der Unlauterkeit sich immer tiefer selbst versenkt, wo wir mit der Krümme, mit dem Frevel, mit dem Leichtsinn den Keim des Todes für die Enkel säen, da hemmt die Allmacht seiner Liebe bereits im vierten Geschlecht den Keim des Bösen, daß nicht die Schuld, daß nicht das Böse fortwuchernd müsse immer Böses neu erzeugen, während das Gute, das wir üben, unter Seiner Allmacht Schirm zum Baum des Lebens für das tausendste Geschlecht erblüht.[43] —

Nur eines bedarf's! Nicht Reue vollbringt's, nicht der Zerknirschung allein gelingt die Sühne, die T a f e l n müssen wir ihm wieder

bringen, die Tafeln Seines G e s e t z e s, dessen Himmelszeichen durch unsere Schuld der Erde entflohen, dessen Zeugnistafeln durch unsere Schuld zerschellt zu Boden liegen; die T a f e l n müssen wir ihm wiederbringen, n e u e Tafeln, u n b e s c h r i e b e n e Tafeln, daß E r, daß Er a l l e i n uns das Gesetz Seines Willens für unser ferneres Leben neu verzeichne — d e n n n u r m i t d e m G e s e t z e k e h r t d i e G n a d e w i e d e r.

Jedoch täuschen wir uns nicht! Erwarten wir kein neues Gesetz aus den Händen Seiner Gnade: erwarten wir nicht, weil wir uns und unsere Zeit in leichtsinnigem Abfall getrübt und uns in diesem Abfall andere Gesetze geschrieben, werde Er nun in Seiner Gnade auch das ewige Wort Seines Willens uns „zeitgemäß" umwandeln, mindestens auch unseren in Abfall selbstgeschaffenen Normen Raum und Stätte gewähren — neue, unbeschriebene Tafeln haben wir Ihm zu bringen, und auf die neuen Tafeln des erneuten Bundes schreibt Er nur — d a s a l t e W o r t!



Vermischte Abhandlungen.

Der Jude und seine Zeit.

„Also in das Rad der Zeit wollt ihr greifen, wollt die Speichen der Entwickelung hemmen, wollt in die alte jüdische Isoliertheit uns zurückwerfen, wollt das Prinzip des zeitgemäßen Fortschrittes verläugnen, wollet das Judentum mit seinen längst nicht mehr zeitgemäßen Formen aus seinem Grabe rufen, und nachdem 30 Jahre, nach dem Muster der übrigens freilich nicht zu beachtenden Altrabbinen, daran gearbeitet, das alte, starre Judentum zeitgemäß umzugestalten, vermeint ihr das Werk der erleuchtetsten, gebildetsten jüdischen Geister zerstören zu können? Arme Neumondsblätter! Eure Zukunft ist schwarz wie der Neumond im Kalender, eures Bemühens lacht der stolze Schritt der Zeit, und nichtachtend geht unsere erleuchtete Jugend an euch vorüber!"

Mit diesem freundlichen Willkommen werden diese Blätter*) aus modernem jüdischen Munde begrüßt werden, dieses heitere Prognosticon wird ihnen die moderne jüdische Weisheit stellen.

Lasset uns ruhig erwägen, welche Wahrheit in diesem Vorwurfe liegt und welche Weisheit sich in dieser Verkündung ausspricht!

Also zeitgemäß das Judentum zu gestalten, das sei die Aufgabe unserer Zeit, das sei die Aufgabe aller Zeiten gewesen, das hätten auch die großen Altmeister jeder Zeit geübt, und nur wir unerleuchtete Finsterlinge wollten starrsinnig solche Weisheit nicht fassen, nicht üben?

Lasset sehen! Zeitgemäßes Judentum — zeitgemäß — den in

*) Dieser Aufsatz erschien in dem ersten Hefte des von dem Verfasser זצ"ל herausgegebenen Monatsblatts „Jeschurun" (Oktober 1854).

einer Zeit herrschenden Ansichten der Menschen, den von den Verhältnissen einer Zeit erzeugten Bedürfnissen gemäß, — das wäre das Ziel; — wenn wir unser Judentum nach den in unserer Zeit herrschenden Ansichten unserer nichtjüdischen Mitbrüder gestaltet, wenn wir Alles beseitigt, was in den Verhältnissen unserer Zeit unbequem und lästig zu üben, oder dessen Ausübung uns der Mißdeutung und Verkennung unserer nichtjüdischen Mitbürger aussetzt, dann, nicht wahr, haben wir die moderne Weisheit gefaßt und geübt. — Lasset sehen! War das Judentum je zeitgemäß? kann das Judentum je zeitgemäß werden? konnte es so je gewesen sein? wird es je es werden? —

War Abrahams Judentum zeitgemäß, als ihn der Fürst seines Vaterlandes in den chaldäischen Glutofen warf, weil er die Götzen seiner Zeit zerschlagen? War das Judentum unserer Väter zeitgemäß, als sie, den Egyptern ein Gräuel, Jahrhunderte lang ihre Nacken im Sklavenjoch beugen und sich ihre Säuglinge in den Wellen des Nils begraben lassen mußten? War Daniels Judentum zeitgemäß, als er mit seinen Jugendgenossen im babylonischen Königsalumnat sich auf Kräutergenuß beschränkte und lieber den Zorn seines Königs, den Tod aus Löwenrachen erwartete, als das nach altväterlicher Sitte zu verrichtende dreimalige Gebet gen Jerusalem zu unterlassen? War Chananjah's, Mischael's und Asariah's Judentum zeitgemäß, die lieber in den Glutentod gingen, als daß sie dem Fürstengebot gemäß ihre Knie vor der Fürstensäule beugten? War der Makkabäer Judentum zeitgemäß, die mit Heldenkühnheit der Einführung zeitgemäßer Griechensitte und Griechenbildung trotzten? War des Hilleliden und des Sakkai's Sohnes Judentum zeitgemäß, als durch der Römer Schwert Judäas Reich zertrümmert, Jerusalems Tempel zerstört, die Söhne Judas geschlachtet, auf Sklavenmärkte verkauft, zur fürstlichen Augenweide den wilden Tieren vorgeworfen, oder in alle Welt zerstreut wurden, und gewiß die damals moderne Weisheit gelehrt hatte: nun wäre es doch endlich Zeit das alte Judentum zu lassen, nun sei es doch aus mit den alten isolierenden Sitten, die nur zum Gespötte der siegenden Zeitgenossen dienen, nun sei es doch unmöglich mehr Juden und Jüdinnen zu bleiben, — sie aber selbst über diese Zeit der Zertrümmerung seelengroß hinüber schauten und nur noch inniger knüpften das Band des Glaubens, nur noch ernster lehrten die Heiligkeit des Gesetzes und der Sitten, nur noch eindringlicher warnten und mahnten, ordneten und regelten, daß in der Unterjochung und Zerstreuung keine Faser vom väterlichen Heiligtum verloren gehe? War das Judentum zeitgemäß, für welches darauf Jahr-

hunderte herab unsere Väter in allen Ländern, allen Zeiten, den schmählichsten Druck, den höhnendsten Spott, und tausendfältig Tod und Verfolgung erlitten? War je in allen diesen Jahrtausenden das Judentum zeitgemäß, entsprach es je den Ansichten der herrschenden Zeitgenossen, war es je nicht der Mißdeutung und Verkennung ausgesetzt, war es je bequem und leicht, Jude und Jüdin zu sein? Und es wäre die Aufgabe des Judentums, jederzeit zeitgemäß zu sein?!

Was wäre auch aus dem Judentum geworden, wenn unsere Väter es hätten als ihre Aufgabe betrachten dürfen, ihr Judentum jederzeit zeitgemäß, d. h. den in ihrer Umgebung zeitlich herrschenden Ansichten und Verhältnissen gemäß zu gestalten, wenn sie in Egypten die Weisheit meroischer Priester, unter Babyloniern die Mysterien der Mylitta, unter Persern die Magie des Zoroaster, unter Griechen die Eleusinischen Geheimnisse oder die Volkslehre des Olymps oder die jeweilig beliebtesten Systeme der Philosophen, in Alexandrien, in Rom, den Extrakt aller möglichen Glauben und Ansichten, unter den Galliern die Druidenweisheit, im Mittelalter Klöster und Mönche zum reformierenden Maßstabe ihres Judentumes genommen hätten, wenn sie noch heute, dem Gebote dieser modernen Lehre gemäß, in allen Zonen, allen Ländern, um sich den jeweiligen Ansichten und Sitten ihrer Landesgenossen anzuschmiegen, ihr Judentum überall demgemäß reformierten, — um Gottes Willen, welch ein Ungeheuer wäre dann, was dann als Judentum passierte! Wechseln doch die Ansichten, die Sitten, die Bedürfnisse, von Land zu Land, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und wo ist noch eine Religion, die also bestimmt war durch alle Länder, alle Zeiten zu wandern, wie das Judentum, — und wir sollten es überall zeitgemäß gestalten?

Aber vor Allem, was wäre das für ein Judentum, wenn wir es zeitgemäß gestalten dürften! Dürfte der Jude sich jeweilig sein Judentum zeitgemäß gestalten, wahrhaftig, dann brauchte er es überall nicht mehr, dann verlohnte es sich überall nicht mehr der Mühe, vom Judentum zu reden, dann nehme man das Judentum und werfe es zu den alten Ausgeburten des Wahnes und des Aberwitzes, und schweige von Judentum, von jüdischer Religion!

Wie? Die Bibel wäre mir Gottes Wort, und Gottes geoffenbarter Wille wäre mir Judentum und jüdisches Gesetz, und da dürfte ich mich an den Heerweg der Zeiten und Länder stellen, und jeden sterblichen Waller auf Erden nach seinen zwischen Traum und Wachen,

zwischen Wahn und Wahrheit geborenen Ansichten und Meinungen fragen, seinem Placet das Wort des lebendigen Gottes unterziehen, nach seinem Achselzucken das Wort des lebendigen Gottes modeln und dann sprechen: Sehet da, das zeitgemäß geläuterte Judentum, sehet das von Menschen approbierte, von Menschen gereinigte, geläuterte Wort des lebendigen Gottes!

Wie? Die Bibel wäre mir Gotteswort, und Gottes geoffenbarter Wille wäre mir Judentum und jüdisches Gesetz, und da dürfte ich meinen Magen, meine Sinnlichkeit, meine Bequemlichkeit, meinen jeweiligen, zeitlichen Vorteil fragen, ob's auch süß, ob's auch leicht, ob's auch billig, ob's auch angenehm, dürfte die Religion, dürfte meine Religion, mir von Gott zum Maßstab gegeben, damit mich, meine Zeit, all' mein Thun und Lassen zu messen, selbst erst nehmen und ihn erst nach der Kleinlichkeit, nach der Sinnlichkeit, nach der Engherzigkeit meiner jeweiligen Begehren messen und kürzen, dürfte das göttliche Maß erst nach meinem jeweiligen Bedürfnis fälschen und dürfte dann mich rühmen und sprechen: Sehet da, das zeitgemäß geläuterte Judentum, sehet da, das meiner Schwäche gemäß verkürzte Wort des allmächtigen Gottes, und sehet da, wie bin ich ihm, und wie ist ihm meine Zeit so gemäß!

Täuschen wir uns nicht! Die ganze Frage ist einfach nur die: Ist das „Und Gott sprach zu Moscheh wie folgt", womit alle Gesetze der jüdischen Bibel beginnen, *ist es eine Wahrheit*, glauben wir wahrhaftig und wahr, daß Gott, daß der allmächtige, allheilige Gott also zu Moscheh gesprochen, ist es eine Wahrheit, wenn wir im Kreise der Brüder auf dieses geschriebene Bibelwort die Hand legen und sprechen, daß Gott uns diese Lehre gegeben, daß es Seine Lehre, die Lehre der Wahrheit und damit das ewige Leben in unsere Mitte gepflanzt sei, ist das Alles kein Lippenwort, keine Redefloskel und Täuschung, wohlan denn, so müssen wir es halten, müssen es erfüllen, unverkürzt, ungemäkelt, unter allen Umständen es halten, zu allen Zeiten, muß uns dieses Gotteswort das ewige, über alles Urteil des Menschen ewig erhabene Maß sein, dem gemäß wir uns und all' unser Thun jederzeit gestalten müssen, und statt zu klagen, es sei nicht mehr zeitgemäß, dürfen wir nur die eine Klage kennen, daß die Zeit nicht mehr ihm gemäß sein wolle.

Und wenn wir bei der Erfüllung dieses Gotteswortes uns von den überkommenen Lehren und Anweisungen der *Rabbinen* leiten lassen, so dürfen wir dies wiederum nur und müssen es dann auch, wenn uns und weil uns von denselben Geschlechtern, aus deren Händen wir das schriftliche Wort Gottes verbürgt erhalten, diese Lehren und Anweisungen als Tradition, als *von* Gott, von demselben allmächtigen, allheiligen

Gott an Moscheh und von Moscheh von Geschlecht zu Geschlecht mündlich überlieferte, die praktische Erfüllung des Gotteswortes zu regeln bestimmte Tradition geworden, und diese Tradition uns wiederum eben nichts weiter als Tradition, mündlich überliefertes Gotteswort ist, wie es das historisch bestehende, rabbinische Judentum von Jahrhundert zu Jahrhundert gelehrt.

Ist uns aber diese Tradition „Nichttradition", ist sie uns nur Maske, unter welcher frommer Priesterbetrug seine Ansichten dem Volke für Gottes überliefertes Wort gegeben, haben die Väter somit ihre Söhne und Enkel getäuscht, haben sie für Täuschung und Wahn sie leben und leiden, dulden und sterben lassen, und dürfen auch wir uns somit jeder sein eigenes Orakel sein und uns das Bibelgesetz nach unsern Ansichten und Meinungen modeln, o, dann ist es, kann es, darf es nicht mehr Gottes Wort sein, dann hat „Gott nicht zu Moscheh gesprochen", dann haben wir nicht Gotteslehre in Händen, dann sind wir, dann ist die ganze Menschheit mit uns, deren Heileshoffnungen in diesem Worte wurzeln, dann sind wir Alle betrogene Betrüger, und dann ist es Zeit diesen ganzen Jammer offen und frei abzuschütteln.

Das ist die Alternative, keine andere giebt's. Ist das Judentum Gottesstiftung, so ist es bestimmt, die Zeiten zu erziehen, nicht aber sich von den Zeiten erziehen zu lassen.

Von Anfang an hat Gott das Judentum und somit seine Bekenner in Gegensatz zu den Zeiten gesetzt. Jahrtausende lang war das Judentum der einzige Protest gegen eine ganze heidnische Welt, und wenn dieser Gegensatz von Jahrhundert zu Jahrhundert abgenommen, so war dies nicht, weil das Judentum sich den nichtjüdischen Zeitverhältnissen gemäß gestaltete, sondern weil immer mehr und mehr Keime des jüdischen Geistes, Funken vom jüdischen Gottesworte im Schoße der nichtjüdischen Welt aufgegangen, weil immer mehr und mehr das jüdische Gotteswort seine stille Mission auf Erden erfüllt.

Zweitausend Jahre, so enthüllt uns die jüdische Gottesurkunde den Anfang der Geschichte, waren die Zeiten zurückgeschritten, hatten die Zeiten immer mehr und mehr aufgehört, Gottgemäß zu sein, da sprach Gott zum ersten Juden, sprach zu Abraham Gott: Wage du es, nicht zeitgemäß zu sein, „gehe du für dich", weitab von deinem Vaterlande, deiner Familie, deinem Elternhause und wandle vor mir, und mein, des „Allgenügenden", Beifall genüge dir! Und mitten unter den gebildetsten Völkern seiner Zeit, unter Egyptern und Phöniziern, wandelte Abraham allein — mit Gott.

Und als die Abrahams-Familie in der bittersten Schule des Leides zum Volke herangewachsen war, das nun Träger des Gottesgesetzes werden sollte, stellte Gott sie wiederum zwischen die gebildetsten Nationen ihrer Zeit, wies auf die egyptische Bildung hin zu ihrer Linken, auf die mittelasiatische Kultur zu ihrer Rechten, und sprach: Isoliert habe ich euch von diesen Völkern, wandelt nicht in ihren Sitten, meine Gesetze und meine Vorschriften befolget und bleibet treu!

Und als nun der jüdische Staat in Trümmer gegangen, weil jerobeamische Klugheit zuerst das Prinzip der zeitgemäßen Umgestaltung des Judentums zur Geltung gebracht, und nun wiederum Juda in die Fremde gewandert, rief ihnen Gott durch Prophetenmund die Warnung für alle Zeiten nach:

„Was aber euch in den Sinn kommt, geschehen wird es nimmer, „was ihr sprechet, wollen nun wie die Völker aller Länder sein, Holz „und Stein zu dienen." „Bleibet eingedenk Moschehs, meines Dieners „Lehre, da Ich ihm am Horeb für ganz Israel Gesetze und Vorschriften „gegeben."

Das liegt von Anfang zu Ende klar in der Urkunde der Bibel, und es wäre eine so überraschende Entdeckung der Neuzeit, daß das Judentum seine Bekenner isoliere, und sie den oberflächlichen Söhnen jeder Zeit so unzeitgemäß erscheinen lasse?

Und doch ist diese Isolierung nur Schein, und doch ist nichts so wie das Judentum berufen, seine Bekenner mit der allumfassendsten Liebe zu erfüllen, ihnen einen Geist, ein Herz zu geben, denen auf weitem Erdenrunde nichts Menschliches fremd, die für jedes menschliche Leid, jedes menschliche Heil stets die wärmste, offenste Teilnahme bethätigen, die in den dunkelsten Gängen der Geschichte den Gottesschritt der ewigen Waltung begrüßen, an dem Grabe der entartetsten Sittlichkeit das Hoffnungspanier der einstigen Wiederauferstehung zu Gott aufpflanzen sollen, und deren ganze Kraft eben in dem Bewußtsein liegt, daß alle, alle Menschen mit ihnen einem Gottesreiche auf Erden entgegenwallen, in welchem die Wahrheit und die Liebe, das Recht und die Heiligung überall wohnen werden.

Sehet da den Abraham, den ersten, isoliertesten Juden auf Erden! Hat seine Isolierung ihres Gleichen? Er, der Einzige, Vereinzeltste allein auf Erden mit Gott! Er der Einzige, Vereinzeltste allein im Widerspruch mit seiner ganzen, ganzen Zeit und welch' ein Herz, voller Bescheidenheit, voller Milde, voller allumfassendsten Barmherzigkeit und Liebe für a l l e, für die entartetsten Menschen seiner Zeit

trug er im Busen! Ueber Sodom und Gomorrah, über den Pfuhl der entartetsten Menschengestaltung aller Zeiten, bricht das Gottesgericht herein, und es ist Abraham, der betet für Sodom und Gomorrah!

Den isolierendsten Bund hatte Gott soeben mit ihm und seinen Nachkommen geschlossen, hatte soeben das isolierendste Zeichen dieses Bundes an seinen und seiner Kinder Leib gesiegelt, und siehe, mit dem noch frischen Schmerzenszeichen dieser Isolierung, siehst du den Abraham vor seiner Hütte im Sonnenbrand ausspähen nach müden Menschenwanderern, die fremdesten, götzendienenden Waller in sein Haus laden und die Barmherzigkeit und die Güte und die allumfassende Gottesliebe an seinen Menschen ohne Unterschied üben!

Und wie sollte es auch anders sein! War ja eben dieser Universalismus, diese Menschheit umfassende Gesinnung, dieses Menschheit umfassende Wirken, Wesen und Zweck, Grund und Bedeutung seiner Isolierung! War es ja eben dieser Universalismus, der ihn isolierte! Während nach dem tiefen Worte unserer Weisen, die Selbstsucht, die Genußsucht und die Ehrsucht den himmelanstrebenden Thurm des historischen Menschenruhmes zu bauen begann, und sprach: נעשה לנו שם, wir wollen uns einen Namen machen, und dieser Ruhmesbau die Menschheit, scheinbar vereinigend, in Wahrheit selbstsüchtig isolierte und spaltete, hatte ihn ja Gott zu sich gerufen und gesprochen: Gehe du einen andern Weg, wolle du nichts für dich, für deinen Segen, für deinen Ruhm, in meinem Namen rufe die Menschheit zusammen, קרא בשם, ihnen werde Segen, היה ברכה; denn siehe zum Vater der Menschheit habe ich dich bestimmt, das sei dein Segen, das sei dein Ruhm!

Und das blieb Grundtypus des Judentums: für die Menschheit ward Abraham isoliert, und für die Menschheit hat das Judentum seinen isolierten Gang durch die Zeiten zu gehen.

Gerade das Judentum ist's ja, das nicht spricht: außer mir kein Heil! Gerade das wegen seines vermeintlichen Particularismus verschrieene Judentum lehrt ja: die Wackern aller Völker wandeln dem seligsten Ziele entgegen! Gerade die wegen ihres vermeintlichen Particularismus verschrieenen Rabbinen weisen auf die Verkündigungen des herrlichen Menschheitmorgens im Munde der Propheten und Sänger hin, wie da nicht Priester, Leviten und Israel genannt, wie da von „Gerechten, Wackern, Braven" gesprochen, und hiermit die Gerechten, Wackern und Braven aller Völker von dem herrlichsten Segen umschlossen seien. Und in den dunkelsten Zeiten,

während der wahnergriffene Pöbel die jüdischen Gotteshäuser zerstörte, die jüdischen Lehrbücher zerriß, trat der verfolgte, verhöhnte Jude früh und spät zu seinem Gotte hin und tröstete sich mit dem Hinausblick auf die Zeit, wo auch dieser Wahn verflogen, und der Name des einzigeinigen Gottes das Recht und die Wahrheit und den Frieden in jede Menschenbrust gesenkt haben werde, — und an die Gräber der um ihr Judentum geschlachteten Väter traten die Söhne mit der Zuversicht hin, daß einst selbst auf dem Boden, auf welchem die gottvergessenen Gräuel gewütet, „groß und heilig und herrlich der Name Gottes glänzen, und sein Reich walten werde von Erdenende zu Erdenende."

Und wie sollten sie nicht! Das Wanderbuch, mit welchem Gott sie für ihre Wanderschaft gerüstet, hatte ihnen ja das Rätsel der Geschichte gelöst. An den Anfang der Völkergeschichte hatte Gott sie hingestellt und ihnen über die nächtlichsten Zeiten hinaus die herrlichste Endentwickelung der Völkergeschichte enthüllt. Hatte Gott sie seinen erstgeborenen Sohn genannt, weil sie unter allen verlorenen Gottessöhnen zuerst sich wieder zu ihm gefunden, so wußten sie eben damit, daß alle ihre Brudermenschen einst nachfolgen werden an's Vaterherz. Hatte Gott sie seine Priester genannt, so wußten sie ja, daß eben die Gesamtmenschheit sein Volk sein müsse, für das sie priesterlich sein ewiges Wort des Menschheitheiles durchzutragen hätten. Und selbst indem Gott zu ihnen sprach: „Ich habe euch aus den Völkern gesondert," traten ihre Rabbinen an sie hinan und warnten: Vergeßt's nicht! Nicht hat Gott die Völker von euch gesondert, wie der, der das Schlechte aus dem Guten ausliest und wegwirft, dann wären sie ewig verworfen; sondern euch sonderte Gott aus den Völkern, wie der, der das Gute aus dem Minderguten ausliest, und immer wiederkehrt und wieder lieset, und das Bessere immer wieder und wieder zum Guten füget. (Jalkut, קדושים.) Ein solches Läutern und Lesen und Sammeln aller besseren Keime zu Gott war ihnen jeder ernste und jeder heitere Pendelschlag der Weltenuhr, und alle Lieder ihrer Sänger und alle Worte ihrer Propheten enthüllen nichts als diese Gänge Gottes in der Weltgeschichte, besingen nichts als jenen lichten Morgen, der für alle Menschheit einst am Völkerhimmel tagen wird, und dessen verkündende Boten eben sie, die Juden, sein und bleiben sollen.

So trägt gerade der isolierteste Jude die universellsten Gedanken und Gesinnungen in der Brust.[44]

Mit heiterem Blicke wandert er durch Länder und Zeiten und

begrüßet freudig jede Form und jede Gestaltung auf Erden, in welchen, wo und wie immer, er in nichtjüdischen Kreisen die Keime des Rein göttlichen, die Keime des Menschenwürdigen, das reine Bewußtsein von Gott und der göttlichen Bestimmung des Menschen gepflegt und gewahrt sieht. Und weiß er auch, daß er bis zu jenem Allmorgen hin nirgends auf Erden das volle, ewige Heil begründet finden kann, so freut er sich doch brüderlich, wo immer er nur die Summe des Wahren und Guten auf Erden gemehrt sieht, sieht in Allem Morgenrotstrahlen des sonnigen Morgens, der einst wolkenlos über der Menschheit aufgehen werde. Und gewahrt er nun erst, wie das e i n e Samenkorn, das vor fast zweitausend Jahren bereits von der reichen Saatenfülle seines Gotteswortes, — wenngleich nicht frei von fremdartiger Entstellung, — in den Schoß der Menschheit gestreut worden, schon in so weiten Kreisen so segensreich aufgegangen, daß, welche Wolken auch noch den Himmel der Menschen trüben, es doch schon von den Menschen als eine volle Erlösung der Menschheit begrüßt wird, — und kann er Schritt vor Schritt die Blüten verfolgen, die seitdem für das Reich der Wahrheit, der Liebe und des Rechts bewußt und unbewußt bereits von dem jüdischen Baum der Erkenntnis gepflückt worden, dann füllt ihn mit Seligkeit der Gedanke an die unendliche Fülle des Heiles und des Segens, dessen die Menschheit sich erfreuen werde, wenn nun erst der volle Schatz der Heilessaaten, von seinem Gottesworte ausgestreut, die volle Erlösung der Menschheit wahrhaft gebracht haben werde, wo Gott den Tod für immer vernichten, von jedem Angesicht die Thräne getrocknet, und zugleich die Verkennung seines Volkes auf Erden zu Ende sein wird. Dann wird ihm noch heiliger sein Heiligtum, dann schließt er noch inniger sich seinem Gottesschatz an, und noch männlicher reift ihm der Entschluß, durchzutragen, männlich und ernst dieses, Menschheitheil bergende Gottesgefäß durchzutragen —

„bis — am Ziele der Tage Gottes Tempelberg Hügel überragend begründet stehen wird an der Spitze der Berge, und ihm alle Völker zuströmen! Völker in Menge dann gehen und sprechen: kommt, lasset uns hinauf zu Gottes Berg, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre von seinen Wegen und auch wir in seinen Pfaden wandeln; denn von Zion wird die Lehre ausgehen und Gottes Wort von Jeruschalaim. Er entscheidet dann zwischen Völkern, Er weiset Nationen in Menge zu Rechte, und sie zerstücken ihre Schwerter zu Sensen und ihre Speere zu Winzergerät; nicht erhebt Volk gegen Volk mehr Schwert und nicht lernen sie ferner mehr Krieg. (Jesaias K. 2. V. 2—4.) Dann weilt der Wolf bei dem Schafe, und der Leopard ruht bei dem Böckchen, und Kalb und Löwe und Stier zusammen und ein kleiner Knabe führt sie an — — und es spielt der Säugling an der Otterhöhle und nach des Drachen

Blickblitz streckt der Brustentwöhnte spielend seine Hand. Kein Böses, kein Verderben stiften sie mehr auf meinem ganzen heiligen Berge; denn die Erde hat sich gefüllt mit Erkenntnis Gottes, wie das Wasser des Meeres Bett bedeckt." — (Jesaias K. 11. V. 6. 8. 9.)

Dann, dann — wenn die Zeiten Gottgemäß geworden, wird auch das Judentum zeitgemäß sein. Erst wenn Gott die Thräne von jedem Angesicht getrocknet, wird auch die Verkennung seines Volkes auf Erden enden, hat Gottes Mund gesprochen.

Aber auch längst vor diesem Ziele, auf seiner ganzen Wanderung durch Zeiten und Länder, steht der Jude keineswegs so schroff durch sein Judentum den Ländern und Zeiten gegenüber; es weist ihn vielmehr dieses Judentum selbst auf jede Zeit und jedes Land, durch das er wandert, und lehrt ihn die freundlichsten, ernstesten Bande mit jeder seiner Zeit und jedem seinem Lande knüpfen.

Weiß er es doch, daß die Wackeren, die Reinen aller Menschenkreise Mitarbeiter sind am Gottesreiche auf Erden; weiß er es doch, daß vor Allem seit fast zweitausend Jahren nicht nur die auch im Heidentum geretteten Keime der reineren Menschheit, daß seitdem auch bereits wahrhaft jüdische Gedankensaaten treiben und keimen und in den verschiedensten geistigen Bestrebungen zum Heile der Menschheit verarbeitet werden, und treibt ihn ja sein, ihn in den Garten der Natur und in die Hallen der Geschichte weisendes, ihn selbst zur Allentfaltung seiner Kräfte im Dienste Gottes ladendes Judentum dazu an, in jeder neuen Wahrheit einen willkommenen Beitrag zur helleren Offenbarung Gottes in Natur und Geschichte, und in jeder neuen Kunst, in jeder neuen Wissenschaft eine willkommene Vermehrung der Mittel zum vollendeten Dienste Gottes zu erblicken.

Keiner Wissenschaft, keiner Kunst, keiner Bildung wird daher der Jude abhold sein, sobald sie nur wahrhaft wahr, sobald sie nur wahrhaft sittlich, sobald sie nur das Menschenheil wahrhaft fördernd befunden werden. Zu prüfen hat er Alles an dem ewig unantastbaren Prüfstein seiner Gotteslehre; was davor und damit nicht besteht, ist für ihn nicht da. Aber je fester er auf dem Felsen seines Judentums steht, je voller er das Bewußtsein seines Judentums in sich trägt, je geneigter wird er überall sein, das den jüdischen Wahrheiten entsprechende wahrhaft Wahre, wahrhaft Gute anzunehmen und sich dankbar anzueignen, von welchem Geiste es auch gefunden, aus welchem Munde es ihm auch töne, wird immer geneigt sein לקבל האמת ממי שאמרה. Nie und nimmer wird er auch nur eine Faser seines Judentums

opfern, nie und nimmer wird er sein Judentum zeitgemäß gestalten; aber er wird gern Alles bei sich heimisch machen, wo ihm seine Zeit dem Judentum Gemäßes bietet, wird es in jeder Zeit als seine Aufgabe betrachten, vom Standpunkte seines Judentums die Zeit und ihre Verhältnisse zu würdigen, um in jeder Zeit, mit den von jeder Zeit gewährten neuen Mitteln, in den von jeder Zeit gestalteten neuen Verhältnissen den Geist seines alten Judentums in immer neuer Blüte zu entfalten, und die Aufgabe seines alten Judentums in immer reicherer Fülle, mit immer neuer Treue, voll und ganz zu lösen.[45]

Die jüdischen Ceremonialgesetze.

Einen Kranz Immergrün müßten die Söhne und Töchter der Zeit auf das Grab des Mannes pflanzen, der zuerst das Wort „Ceremonialgesetz" im jüdischen Kreise ausgesprochen! Sein Name müßte blühen, so lange Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen die heiligsten Pflichten verletzen, ohne daß auch nur der Schatten eines Skrupels die Ruhe ihres Gewissens störe; sein Name müßte blühen, so lange der Leichtsinn eines Talismans zu seiner Beruhigung, eines Schutzwortes zu seiner Rechtfertigung bedarf. Denn mit diesem Worte hat er unbewußt Speer und Schild, Helm und Panzer der jungen Weisheit geschmiedet.

„Ceremonialgesetz" ist das Zauberwort geworden, das die Häuser umwandelt, die Ehen umwandelt, die Erziehung umwandelt, die Synagogen umwandelt, die Schulen umwandelt, Ceremonialgesetz der Unkenruf, mit dem man das Lebenskräftigste in's Reich der Schatten wies. Was Jahrtausende herab ein ganzes Volk siegreich durch alle Stürme getragen, — man hat das Wort „Ceremonialgesetz" darüber ausgesprochen, und es fliehet beschämt in die Nacht der Vergessenheit. Wofür Jahrtausende herab ein Volk Alles, was Menschen nur teuer ist, geopfert, wofür die Väter Gut und Blut, Glück und Ehre hingegeben, wofür sie im Kerker geschmachtet, wofür sie Scheiterhaufen bestiegen, — mit dem Stigma „Ceremonialgesetz" gebrandmarkt, liegt es wertlos im Staube der Trümmer. Was Jahrtausende herab die edelsten Geister beschäftigt, die edelsten Herzen entflammt, worüber Jahrtausende herab die erleuchtetsten Geister gedacht, was Jahrtausende herab die Geistes- und Herzensnahrung eines ganzen Volkes gewesen, — verachtet steht's als „Ceremonialgesetz" im Winkel, und hohnlachend zieht die Schaar der Jugend vorüber.

Wir aber wollen dieses Spektrum der Neuzeit anzureden wagen, vielleicht steht es Rede über seinen Namen und seine Berechtigung,

vielleicht gelingt es, diesen Spuk aus den Kreisen der Lebendigen zu bannen.

In dem ganzen Wörterbuch unserer Sprache giebt's vielleicht kein Wort, das also gleichzeitig das äußerlich Feierliche und zugleich innerlich Hohle einer Handlung zu bezeichnen vermag, als Ceremonie. Eine Ceremonie nicht mit zu machen, gegen ein Ceremoniell zu verstoßen, kann nie ein Verbrechen sein, ist höchstens ein Verstoß gegen den Anstand. Und dieses hohlste, laxeste, nebelhafteste Wort wagte man mit „Gesetz", mit dem ernstesten, festesten, unverbrüchlichsten Maßstab für menschliche Handlungen, mit Gottesgesetzen, mit Gesetzen Gottes, des allmächtigen, allweisen, allgütigen, allgerechten Herrn und Vaters der Menschen zu verbinden! Mit Gesetzen G o t t e s; denn wäre auch d a s nur Ceremonie, spräche man vom Gesetze Gottes nur noch des A n s t a n d e s wegen, um schwache Gemüter nicht zu verletzen, um den äußern Schein zu retten, dann — verlohnte es sich überall nicht mehr der Mühe, davon zu reden.

Also, gewisse Gesetze des Judentums, deren göttliche Offenbarung man nicht leugnete, nannte man Ceremonialgesetze, und nachdem man sie Ceremonialgesetze genannt, nachdem man die Gemüter gewöhnt hatte, sie als Ceremonialgesetze zu denken, war's ja die natürlichste Consequenz zu lehren: mit Ceremonialgesetzen braucht man — nicht viel Ceremonie zu machen! Ceremonien macht man mit, so lange sie nicht lästig, so lange sie zusagen, so lange man sie für anständig hält, so lange es gefällt. Die Verletzung einer Ceremonie ist kein Verbrechen. Für Ceremonien braucht man keine Opfer zu bringen, braucht man keinen Vorteil, keinen Genuß, keine Bequemlichkeit zu opfern. Das kleinste Opfer wäre eine Thorheit. Und diese Consequenz entspricht so sehr dem gesunden Menschenverstand, daß man sie nicht einmal zu lehren brauchte. Man hatte nur das Wort „Ceremonialgesetz" zu lehren, so trug Jeder von selbst die Berechtigung im Busen, s i c h n a c h B e l i e b e n D i s p e n s z u e r t e i l e n.

Daß, w ä r e n diese Gesetze selbst Ceremonien, wenn G o t t, wenn dein Gott diese Ceremonie von dir fordert, alle deine Weisheit und die Weisheitssumme aller Sterblichen nie und nimmer dich von ihrer Beachtung, von ihrer gewissenhaftesten Beachtung freisprechen könnte, diesen Gedanken, der, dünkt mich, nicht minder dem gesunden Menschenverstand entspricht, diesen Gedanken war man so gescheidt nicht auftauchen zu lassen, oder beseitigte ihn, indem man Gott das Com-

pliment machte, Er sei doch sicherlich so weise — als wir, auf Ceremonien nicht einen so ernstlichen Wert legen zu wollen.

Und welche Gesetze nannte man Ceremonialgesetze? Die verschiedenartigsten Gesetze, selbst solche, bei denen es an Lächerlichkeit grenzt, in ihnen eine Ceremonie zu erblicken. Die verschiedenartigsten Gesetze: Sabbath und Festtage, Beschneidung, Speise- und Keuschheitsgesetze zc., kurz alle Gesetze, deren Motiv und Zweck dem oberflächlichen Denker nicht klar, alle Gesetze, an welchen die Sinnlichkeit und der Verkehr mit Nichtjuden Anstoß findet, mit einem Worte, alle Gesetze, deren Erfüllung — lästig schien, schlug man in das weite Mantelcouvert: „Ceremonialgesetze" und legte sie mit dieser Aufschrift — ad acta. Und nur diejenigen Gesetze fanden Schonung vor dieser aufräumenden Razzia, die man zur Unterscheidung „Moralgesetze" nannte, und die vornehmlich das sittliche Verhalten des Menschen zum Menschen betreffen.

Fragen wir nun die Quelle, das Gesetzbuch selber, zuerst, ob es auch nur möglich sei, daß diese mit dem Namen „Ceremonialgesetze" beschenkten Gesetze nur so das nichtsbedeutende Ceremoniell, das nichtsbedeutende Zubehör sein können, daß man sie wie ein bekanntes modernes Lehrbuch der „mosaischen Religion" nur so in den „Anhang" verweisen dürfe?

Fragen wir sodann, ob es denn wahr sei, daß Gott, der Gesetzgeber, auf diese seine Gesetze keinen so ernstlichen Wert lege? Fragen wir ferner, ob es erst dem hohen kritischen Blick unserer Zeit vorbehalten war, eine solche Verschiedenartigkeit der Gesetze zu entdecken, ob nicht vielleicht selbst die Einfalt der Rabbinen, ob nicht etwa Gott selber bei Erteilung seines Gesetzes es gewußt, daß an gewissen Gesetzen „die Sinnlichkeit und der Verkehr mit Nichtjuden Anstoß nehmen können", und der aus diesem vorbedachten Umstande möglichen Gefährdung des Gesetzes ausdrücklichst und nachdrücklichst vorgebeugt? Und sehen wir endlich die Gesetze selber an und fragen wir uns, ob wir sie noch länger „Ceremonialgesetze" nennen wollen, nennen dürfen, oder nicht lieber diesen, die ganze Heiligkeit unseres Religionsgesetzes zernagenden Namen für immer aus unserem Kreise zu bannen hätten?

Zählen wir die Gottesaussprüche unserer Bibel, die dreihundert fünf und sechzig Verbote und zweihundert acht und vierzig Gebote, und seien wir freigebig in unserer Zählung. Nicht die Hälfte der Verbote, nicht ein Drittel der Gebote würden gerettet bleiben vor dem der Vernichtung geweihten Convolut „Ceremonialgesetze." Und es

wäre möglich, wäre überall nur möglich, der allerhöchste Gesetzgeber habe den weitaus größten Teil seiner Gesetze gar nicht so ernst gemeint, lege gar keinen besonderen Wert darauf, habe den größten Teil seiner Gesetze nur geschrieben, um damit unmündigen Knaben jeder Zeit eine hübsche Uebung zu gewähren, sich den kritischen Weisheitszahn zu wetzen, habe sie überall nur geschrieben, damit Jeder nach Belieben sich davon dispensieren könne!!

Und wie schrieb er diese Gesetze, mit welchem Ernst, welchem entschiedenen Ernst umgab er sie! „Ein männlicher Unbeschnittener, der das Fleisch seiner Vorhaut nicht beschneidet, vernichtet wird diese Seele werden aus ihrem Kreise, meinen Bund hat er zerstört!“ — „Wer Ungesäuertes ißt, diese Seele soll aus Israel vernichtet werden!“ — „Hütet den Sabbath, denn er ist euch ein Heiligtum: wer ihn entweihet soll getötet werden; denn wer an ihm ein Werk verrichtet, dessen Seele wird vernichtet werden aus der Mitte ihrer Kreise. Sechs Tage nur darf Werk verrichtet werden, aber am siebten Tage ist ein gänzlicher, Gott heiliger Sabbath; wer am Sabbathtage Werk verrichtet, soll getötet werden. Hüten sollen Israels Söhne den Sabbath, für alle ihre Geschlechter als einen ewigen Bund den Sabbath zu halten ꝛc.“ „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebten Tage ruhen: selbst in Pflug und Erntezeit sollst du ruhen!“ — „Ewiges Gesetz für eure Geschlechter in allen euren Wohnplätzen: kein Unschlitt und kein Blut dürft ihr essen.“ „Kein Unschlitt von Ochs, Schaf und Ziege dürft ihr essen.“ „Denn wer das Unschlitt von den Thieren ißt, von denen man Gott ein Opfer bringen kann, die genießende Seele wird vernichtet aus ihren Kreisen.“ — „Und kein Blut dürft ihr essen, weder von Vogel, noch von Vieh, in allen euren Wohnplätzen; jede Seele, die nur irgend Blut genießt, diese Seele wird aus ihren Kreisen vernichtet werden.“ „Nur bleibe fest, kein Blut zu essen, denn das Blut ist die Seele, und du sollst nicht die Seele mit dem Fleische essen! Iß es nicht! wie Wasser gieße es zur Erde hin. Iß es nicht! damit es dir und deinen Kindern nach dir gut gehe!“ u. s. w. — „Unterscheidet wohl zwischen dem reinen und unreinen Tiere und dem unreinen und reinen Vogel, und entartet eure Seelen nicht durch Tiere und Vögel und was sonst auf Erden kriecht, die ich euch als unrein ausgesondert, und bleibet mir heilig: denn Ich, Gott, bin heilig, und habe euch aus den Völkern gesondert, mir anzugehören!“ u. s. w. u. s. w. — Und alle diese Gesetze wären nur Ceremonialgesetze, auf welche der Gesetzgeber selbst gar so entschiedenen Wert nicht lege? Dieser ganze ernsteste Ernst

wäre nur Scherz, du dürftest kühn alle diese Gesetze übertreten und dich doch Jude nennen, und doch hinantreten zu dem Buche dieser Gesetze und sprechen: אשר בחר בנו מכל העמים ונתן לנו את תורתו, und Gott preisen, daß er aus den Völkern uns erwählt hat, die Lehre seines Gesetzes uns zu geben, dürftest von Gott mit so ernstestem Ernst gebotene Sabbath- und Speise- und Keuschheitsgesetze verletzen, und wenn je einmal dein Gewissen unruhig würde, beschwichtigend sprechen: „Sind doch nur Ceremonialgesetze!"?

Und es hätte die Vorzeit, es hätten die Rabbinen, es hätte Gott die sinnliche Natur des Menschen und den Lauf der Zeiten und das Geschick des Volkes und den Selbstdünkel des Menschenverstandes nicht gekannt, hätte nicht vorhergesehen, welchen Anstoß an diesen Gesetzen die Sinnlichkeit und der Verkehr mit Nichtjuden und der oberflächliche Menschenwitz nehmen werde, und hätte sein Gesetz, seinen heiligen, ewigen, ernsten Willen unvorbereitet, ungerüstet allen diesen Widerkämpfen hingegeben? Thoren überhaupt, die wir glauben, es sei je einmal die sinnliche Natur des Menschen eine andere gewesen, und bescheidener seine Weisheit und gefügiger der nichtjüdische Verkehr und leichter und aufopferungsloser die Aufgabe, Jude und Jüdin zu sein!

את משפטי תעשו ואת חקתי תשמרו ללכת בהם אני ד׳ אלקיכם.

„Meine Mischpatim (Rechtsordnungen) übet und meine Chuckim (Gesetze) hütet, in ihnen zu wandeln, Ich, Gott, bin euer Gott!"

„Mischpatim", erläutert Siphra bereits vor mehr als anderthalbtausend Jahren, „Mischpatim sind diejenigen in der Thora geschriebenen Gesetze, die, wenn sie auch nicht geschrieben wären, von der menschlichen Einsicht als Gesetz gefordert würden, wie Gesetze über Diebstahl, Götzentum, Gotteslästerung, Mord. Wären diese nicht geschrieben, unsere Einsicht hätte gefordert, daß sie geschrieben werden. „Chuckim" sind Gesetze, שיצר הרע משיב עליהם ואומות העולם משיבין עליהם, welche die Sinnlichkeit und die nichtjüdische Welt bekritteln, wie: das Verbot des Schweinefleisches, Schaatneß, Chalizah, Reinigung des Aussätzigen, Sendebock am Versöhnungstag. Weil diese Gesetze von der Sinnlichkeit und der nichtjüdischen Welt bekrittelt werden, ת"ל אני ה׳ חקקתים אין את רשאי להשיב עליהם, darum der Beisatz: „Ich, Gott!" Ich, Gott, habe sie verordnet, du bist nicht berechtigt, sie zu bekritteln."

Siehe da die ganze Summe der modernen Weisheit! Mischpatim und Chuckim! Zwei Reihen Gesetze enthält das Judentum. Mischpatim, Gesetze, die unserer Einsicht zusagen, die, wenn sie nicht im Gottesworte stünden, ein Postulat unserer Einsicht wären; es sind dies

eben die Moralgesetze, die auch vor dem Forum der heutigen Kritik noch Gnade finden. Aber diese Gesetze sind mit nichten das ganze Judentum: das Judentum hat auch Chuckim, Gesetze, die wir nicht statuieren würden, wenn sie nicht gegeben wären, und an denen auch, nachdem sie gegeben, von jeher die sinnliche Natur des Menschen und die nichtjüdische Welt Anstoß genommen — und die man heutzutage als „Ceremonialgesetze" bezeichnet. Beide zusammen machen das Judentum aus. Nur wenn du beide mit gleichem Ernst, mit gleicher Gewissenhaftigkeit erfüllest, bist du Jude. Lies das göttliche Gesetz, gieb's deinen Kindern in Händen, zeige ihnen, mit welchem Ernst Gott nicht nur auf Erfüllung der Mischpatim dringt, mit welchem Ernst er die Erfüllung der Chuctim, der „Ceremonialgesetze", fordert. Wie er Entartung, Vernichtung und Untergang als Folge an ihre Verletzung knüpft, und Heiligung und Wohlergehen aus ihrer Beachtung verspricht. Und weil eben Chuckim den Kampf mit der Sinnlichkeit, und mit der Verkennung der nichtjüdischen Welt zu bestehen haben, darum hebt das göttliche Wort gerade Chuckim viel öfter, viel ausführlicher, viel eindringlicher hervor. So wie wir oben das Gotteswort über Beschneidung und Sabbath und Speisegesetze hörten, so spricht dasselbe außer von Mord und Blutschande, kaum von einem der „Moralgesetze." Und als wollte das göttliche Wort auch dem Wahne im Voraus begegnen, als seien nur die Moralgesetze ewig, die Ceremonialgesetze aber dem Wandel der Zeiten und Länder unterworfen, findest du vorzugsweise bei „Ceremonialgesetzen" den warnenden Beisatz: לדורותם, לדורותיכם „für alle Geschlechter", חוקת עולם „ein ewiges Gesetz", בכל מושבותיכם „wo ihr auch wohnen möget!"[46]

Die ersten, gleichsam konstituierenden Gesetze, die Gott Israel gab, waren — Ceremonialgesetze! Beschneidung dem Abraham, — Spannader dem Jakob, — Peßach, Mazzah, Maror, Thefillin, Bechor im Momente der Erlösung, — Sabbath beim Manna noch vor der Sinaitischen Gesetzgebung — — und auf Beobachtung seiner Ceremonialgesetze lege Gott selbst keinen so ernstlichen Wert?

Ein einziges Gesetz unter allen Gesetzen hebt die Leviticus K. 26. gegebene Verkündigung des einstigen über Israel einbrechenden Unglückes gleichsam als Kernpunkt der Verschuldung hervor, und dieses eine ist — die vernachlässigte Sabbathruhe des Ackers, ein Ceremonialgesetz! (siehe das. V. 34. 35.)

Und als diese Verkündigung in Erfüllung gehen sollte, als schon das verkündete Unglück im Begriff war hereinzubrechen, sendet Gott

wiederum seinen Diener Jirmijahu und verspricht die Abwendung alles Unglücks, verspricht den Anbruch der glücklichsten, heilvollsten Zukunft für die Erfüllung eines einzigen Gesetzes, und dieses eine ist wiederum ein Ceremonialgesetz, ist wiederum, im Einklange mit der bereits im Pentateuch voraus angedeuteten Kardinalversündigung, dasselbe Ceremonialgesetz, die Sabbathfeier!! (Siehe Jerem. Kap. 17, Vers 19—27.)

Und solchen, den ernstesten Ernst in sich tragenden Fakten gegenüber sollte dieser ganze Wahn nicht in sein Nichts zerfallen, sollten wir noch fortfahren zu glauben, es sei auf jüdischem Boden eine solche Scheidung zwischen Gotteswort und Gotteswort zulässig, sollten wir noch fortfahren zu glauben, wir dürften uns immerhin Juden nennen, wenn wir auch kühn die Ceremonialgesetze des Judentums übertreten, ja, dürften hoch das Buch des Gesetzes erheben und sprechen: „וזאת התורה", „dies ist die Thora, die uns Gott gegeben!" und doch $^3/_5$ ihres Inhaltes verleugnen — weil sie Ceremonialgesetze wären?

Was soll auch überall dieser, ursprünglich vielleicht unschuldig gemeinte, aber im Laufe der Zeit einer so kläglichen Verirrung zur Folie dienende Name „Ceremonialgesetz" noch ferner im Kreise jüdisch gesinnter Juden!

Sehen wir doch nur, was uns Gott selber über Bedeutung und Zweck dieser Gesetze sagt und fragen wir uns dann, ob wir sie noch ferner „Ceremonien" nennen wollen.

„להיות לך לאלק׳ ולזרעך אחריך", dir und deinen Kindern Gott zu sein, und התהלך לפני והיה תמים, vor diesem deinem Gott mit deinem ganzen Wesen, mit Geist und Körper, mit Leib und Seele zu wandeln, das nennt Gott den Inhalt seines Bundes. Und als אות ברית, als Zeichen dieses Bundes, als fortwährendes Zeichen dieses fortwährenden Bundes, והיתה בריתי בבשרכם לברית עולם, als Zeichen, daß du Ihn als deinen und deiner Kinder Gott anerkennst und Ihm dein Kind, das Er dir gegeben, wieder hingiebst in dieser Weihe, ganz Ihm, Ihm ganz weihest, fordert er die Beschneidung von dir, und erklärt die Nichtbeschneidung, את בריתי הפר, als Bundesbruch, erkennt in deiner Nichtbeschneidung die Verleugnung dieses Bundes — und du willst die Beschneidung eine Ceremonie nennen? Ist auch dein Eid eine Ceremonie, ist auch deine Unterschrift eine Ceremonie, ist auch dein Gut und Blut verschreibendes Siegel eine Ceremonie? Und du willst die dein Kind deinem einigeinzigen Gotte verschreibende Bundessiegelung eine „Ceremonie" nennen?

„Nur hütet meinen Sabbath, כי אות היא, denn für alle eure Geschlechter ist er zwischen mir und euch ein Zeichen, לדעת, daran zu erkennen, daß Ich Gott euch heilige." „Hütet den Sabbath; denn קדש, denn ein Heligtum ist er euch." „Hüten sollen Israels Söhne den Sabbath, für alle ihre Nachkommen den Sabbath als ברית עולם, als ewiges Bündnis zu halten." „Zwischen mir und Israels Söhnen ist er אות היא לעולם, ewig ein Zeichen, daß Gott Himmel und Erde geschaffen hat." Also wiederum ein zwischen dir und Gott die Heiligung deiner selbst und die Schöpfung der Welt durch Gott bezeugendes und thatsächlich bekennendes Zeichen und Heiligtum und Bündnis ist der Sabbath: und wenn du dieses Zeichen verleugnet und dieses Heiligtum entweihet und dieses Bündnis gebrochen, da hättest du — eben nur eine Ceremonie unterlassen?

Oder wenn Gott spricht: Seiet mir heilige Männer und esset keine Terefah; esset keine Newelah, denn ein heiliges Volk bist du deinem Gotte; iß um Gotteswillen kein Blut, damit es dir und deinen Kindern nach dir gut gehe; entartet eure Seelen nicht durch alles Kriechende: verunreinigt euch nicht durch sie, ihr werdet selber durch sie unrein: ich bin ja Gott, euer Gott, haltet euch heilig, so werdet ihr heilig werden, denn ich bin heilig: machet eure Seelen nicht unrein durch Alles, was auf Erden kriecht u. s. w.; wenn Gott also spricht, wenn Gott also die von dir anzustrebende Lauterkeit deines Innern, die Reinheit deiner Seele, die Erreichung des ganzen, hohen Zieles deiner Heiligung an den Nichtgenuß von Newelah, Terefah, Blut und den verbotenen Tieren knüpft, wenn Gott Entartung, Verunreinigung deines seelischen Wesens als Folge der Nichtbeachtung dieser Speisegesetze verkündet — da wäre dies Alles nichts weiter als „Ceremonien"?

Fort mit diesem Worte aus dem Kreise des göttlichen Gesetzes! „Sind doch meine Worte wie Feuer, spricht Gott, und wie der Hammer, der den Fels zerschlägt!" (Jeremias K. 23. V. 29.) Gesetze dieses Feuer- und Hammer-Wortes, wollen wir nicht länger mit einem Namen bezeichnen, der sie in die Gesellschaft der kraft- und wesenlosesten Dinge reihet, wollen alle Gottesgesetze als Gesetze Gottes achten, כולם נתנו מרועה אחד alle von demselben einen Hirten unseres Lebens uns gegeben, und wollen nie vergessen, daß derselbe Gott, der „ehre Vater und Mutter" spricht, derselbe unmittelbar zuvor „gedenke des Sabbaths, ihn zu heiligen" gesprochen.

Der jüdische Sabbath.

Die herrliche Perle.

„Sehet, daß Gott euch den Sabbath geschenkt!"
(2 B. M. K. 16. V. 29.

„Sehet die herrliche Perle,
Die Ich euch gegeben!"
(Jalkut, das.)

Unter allen heiligen Gütern, mit welchen das Judentum seine Bekenner beglückt, ist keines so heilig, keines so reich an Segen und Beseligung als das Gut der ältesten Institution der Erde, als das Gut des Sabbaths, des jüdischen Sabbaths. Nehmet dem Juden seinen Sabbath, und ihr habt ihn der reichsten, unschätzbaren Perle beraubt; und was ihr auch sonst dafür ihm bietet, nichts giebt ihm Ersatz. Nehmet dem Juden seinen Sabbath, und ihr habt ihn freund- und freudeleer gemacht; und wie sich auch sonst die Freunde um ihn drängen mögen, und mit welchen Kränzen der Freude ihr ihn auch zieren möget, er findet doch keinen solchen Freund wieder, wie den Sabbath, es schwindet doch die Lust jeder Freude vor dem stillen, süßen, seligen Glück der Sabbathfreude.

Denn der Sabbath ist des Juden Perle; denn der Sabbath ist des Juden Freund.

Vermählt hat Gott den Juden mit dem Sabbath, hat wie eine holde Braut diese seine herrlichste Stiftung ihm zugeführt. Bleibt er ihr treu, mit ganzem Herzen treu, mit aller Hingebung, mit aller Aufopferung treu, so ist sie ihm die treueste, beseligendste Gefährtin, weiß ihm die ärmlichste Hütte zu einem Paradiese umzuschmücken, weiß ihm die dunkelste Erdennacht sonnighell zu erheitern, weiß ihn über die schlüpfrigsten Pfade mit liebendstarker Hand sicher zu geleiten, weiß zu ebenen alle Hügel, weiß zu trocknen alle Thränen, weiß zu heilen alle Wunden, weiß zu lindern alle Schmerzen, weiß zu lösen alle Sorgen, macht den Aermsten reich und den Reichsten erst zum wahr-

haften Herrn und Genießer seines Reichtums, macht den Einfältigsten weise und giebt dem Weisesten erst den wahren Boden seiner Weisheit, hebt den Strauchelnden empor und giebt dem Reinen, Starken erst den wahren Kern seiner Reinheit, die wahre Kraft seiner Stärke.

O, die wissen nicht, welches Gut sie verscherzen, die dieser Seelenfreundin den Rücken kehren: die wissen nicht, wie arm sie ihre Kinder machen, die ihren Kindern diese Perle nicht vererben. Machet eure Kinder reich, machet eure Kinder brav, machet eure Kinder klug, machet eure Kinder stark, machet eure Kinder geschickt, machet sie gebildet, gelehrt, geehrt, und gebet ihnen den S a b b a t h mit hinzu, den alten jüdischen Sabbath, gebet ihn ihnen durch eure Lehre, noch mehr: gebet ihn ihnen durch euer freudig ernstes, aufopferungsreiches Beispiel — und ihr habt ihrem Reichtum die Dauer, und ihrer Tugend die Stütze, ihrer Klugheit das Licht, ihrer Stärke die Kraft, ihren Kenntnissen, ihrer Wissenschaft, ihrer Bildung, ihrer Ehre erst den rechten Kern und Nerv, den rechten Wert, die rechte Bedeutung gesichert.

Legt euch nur ruhig schlafen; auch wenn euren Kindern der Reichtum schwindet, auch wenn ihre Tugend strauchelt, ihre Klugheit zu Ende ist, ihre Gesundheit schwankt, ihre Einsicht nicht ausreicht, ihre Freunde sie verlassen, ihr sie verlasset — und ihr bleibt doch nicht ewig bei ihnen! — auch wenn, sie fern und verlassen und verarmt und — gesunken, der Sabbath verläßt sie nicht: der Sabbath bleibt bei ihnen und hat Trost und Kraft, Licht und Balsam, Erhebung und Aufkehr, Friede und Freude unerschöpflich für sie bereit.

Gebt ihnen jedoch alles dieses, aber versäumet es, ihre Seelen mit dem S a b b a t h zu vermählen, und halt- und machtlos überweiset ihr ihr Glück und ihren Frieden, ihren Segen und ihre Freude, ihre Weisheit, ihr Judentum dem berechnungslosen Schwanken des Ungefährs.

Darum legen wir einige Betrachtungen über diese Perle des Judentums, über den jüdischen Sabbath, in diese Blätter nieder. Glücklich, wenn es unserer schwachen Feder gelänge, auch nur einige Züge ihrer reichen Wertfülle eindringlich und wahr zu zeichnen: glücklich, wenn dadurch auch nur eine Familie, eine Hütte, eine jüdische Seele angeregt würde, sich diesen ewigen Schatz des Lebens aus den Strömungen der Zeit unversehrt und ungeschmälert zu retten.

I. Der Sabbath, ein von Gott verordneter Tag der Ruhe.

Kommet der Sabbath,
Kommt die Ruh'.

Und wäre er auch nichts weiter, als eben dies, nichts weiter, als ein mit jedem siebenten Tage wiederkehrender, von Gott verordneter Tag der Ruhe, wie er sich in äußerlichster Erscheinung auch schon dem oberflächlichsten Blicke darstellt, welchen Segen hätte er schon in seinem Geleite!

Wenn du diesen Sabbath, diesen Tag der Ruhe, der von Gott verordneten Ruhe nicht hättest, wann würdest du ruhen, wann zu dir selber kommen, kommen zu Weib und Kind, kommen zu Gemüt und Geist, kommen zu deinem Himmel auf Erden? „Wenn du einmal Zeit hättest?" — aber wann hättest du Zeit, dürftest du Zeit haben?

Unablässig arbeitet die sinnliche Welt um dich, stehet nimmer still, kämpfet rastlos um's sinnliche Dasein, schreitet unaufhaltsam weiter; wer nicht fortgeht, geht zurück, wer stille steht, wird zertreten: „Tag's und Nacht's feiern sie nimmer" — und du würdest, wolltest, dürftest einmal „Halt" sagen, „Halt" deinem Mühen, „Halt" deinem Sorgen um's leibliche Dasein? Du würdest, wolltest, dürftest einmal Ruhe gebieten deiner Hand, Ruhe deinem Kopfe, Ruhe deinem Gemüte, einmal trocknen den Schweiß, einmal glätten die Stirn, einmal abschütteln den Staub auf der Rennbahn des Lebens, einmal nicht vorwärts, sorgenvoll vorwärts schauen auf das noch zu erringende Ziel, sondern zurückblicken, um dich, in dich schauen, freudevoll, friedevoll hinschauen auf das, was du bereits gewollt, was du bereits erstrebt, was dir bereits, was du bereits geworden, und hinaustreten aus dem schmerzensreichen rastlosen Werden in das heitere Gefühl des Seins, des Menschendaseins im Paradiese der Erde?!

„Paradies?" Wer wagt noch vom Paradiese auf Erden zu sprechen, die Pforten des Paradieses sind längst hinter uns zugeschlagen — von selbst blüht Keinem der Baum des Lebens, Dorn und Distel stehen am Wege, im Schweiße des Angesichtes wird Brot gewonnen, und das gewonnene Brot mit Sorgen und Seufzern genossen. Sabbathlos, ruhelos mühet sich der Mensch — sabbathlos, ruhelos quält ihn die Sorge. Und ob tausend Geister Tag für Tag sinnen, seine Einsicht zu mehren, und ob tausend Erfindungen Tag für Tag mehren seine

Kraft, nicht reicher, nicht glücklicher macht ihn die Einsicht; nicht freier, nicht müheloser macht ihn die Kraft. „Je mehr Einsicht je mehr Weh", je mehr Erfindungen je mehr Bedürfnisse, je mehr Kraft je mehr Arbeit. Der Vater hatte mit dem Nachbar zu ringen: auf Wolkenarmen hat der Sohn mit der ganzen Welt den Wettkampf zu bestehen. Der Vater hatte seinen Weiler zu umschauen: Blitze sendet der Sohn aus, um die Welt zu erspähen. Tausend Güter, tausend Genüsse, die der einfältige Vater nicht kannte, muß der weisere Sohn für sich und die Seinen mit dem Schweiße seines Angesichtes, mit aller Spannkraft seiner Nerven, mit jeder Spanne seiner Zeit und seiner Kraft zu erringen jagen. Er hat so viel für sich, so viel für Weib und Kind zu sorgen, daß ihm die Zeit fehlt, an sich, die Zeit, an Weib und Kind zu denken — und die Sorge um's Haus — entfremdet ihn dem Hause. Das Wort „Existenz" ist zu einem so großen Umfang erwachsen, daß das ganze Dasein darin aufgeht, diese Existenz zu erringen, und die Frage nach dem Zwecke, nach dem Ziele, nach Wert und Bedeutung dieses Daseins keine Stätte mehr findet. Das Wort „Existenz" ist zu einer so riesengroßen Aufgabe geworden, daß die Summe aller Menschenweisheit, die Erspähung des Himmels und der Erde, der Länder und Meere, daß Tugend und Sittlichkeit, daß selbst fast Barmherzigkeit und Milde sich mit dem Industriestempel der Nützlichkeit versehen müssen, um Einlaß und Beachtung im Kreise der brotsuchenden Menschheit zu finden. Und der Mensch, geschaffen Ebenbild Gottes zu sein an Weisheit und Güte, an Liebe und Recht, geschaffen, wie Gott sich seiner Werke zu freuen, keucht schweißtriefend, futtersuchend im Joche der Erde und hört das „Wo bist du?" der wandelnden, ihn suchenden Gottesstimme nicht mehr.

Da tritt der Bote aus Eden, da tritt der Gottesengel, der Sabbath an dich hinan und spricht: „Im Namen Gottes: nicht weiter! „Du darfst nicht nur für dein und der Deinigen leiblich Brot sorgen, „du versündigst dich an dir, an Weib und Kind, wenn du ewig die „Hand rührst, Nahrung zu schaffen, ewig den Fuß hebst, Nahrung zu „suchen, ewig den Kopf mühest, Nahrungsgewinnst zu ersinnen: habt „ihr keinen Geist, habt ihr kein Herz, habt ihr keine Seelen, die in der „Vergänglichkeit zu unsterblichem Heile emporblühen sollen, und dürfen „die Seelen darben, verkümmern, wenn ihr nur eure Leiber nähret und „schmücket? Genug der Arbeit! Dein Gott befiehlt, du darfst nicht „arbeiten, und das bürgt dir dafür, du brauchst nicht mehr zu arbeiten, „habest genug gethan, wenn du sechs Tage redlich gestrebt. Wenn du „dein besseres, ewiges Selbst und deinen Gott nicht verleugnest, so lasse

die Arbeit und kehre mit mir ein in dein Haus." Und du stehest stille, und ruhiger hebt sich und senkt sich die keuchende Brust, und ruhiger stillt sich der Pulsschlag des Lebens, und du kommst zu dir, und spannest dich aus aus dem Joche der Müh', trocknest den Schweiß von der triefenden Stirn, stäubest den Staub von der Hülle des Leibes, und es glättet sich die Stirn, und es hebt sich der Blick, und über dich, um dich schaut dein Auge — du lächelst — und vernimmst jetzt die dich suchende Stimme aus Eden, und sie lockt dich in's Haus, an die Seite des Weibes, in den Kreis der Kinder, und senkt dir den Sabbath in die Seele, den Sabbath in das Haus — und umwandelt steht dir die Hütte des Lebens! So klein ist kein Haus, keine Hütte so ärmlich, in die nicht mit dem Sabbath die Gottesherrlichkeit einzöge! Das Licht, das in euch leuchtet, verdoppelt den Glanz des Sabbathlichtes; der Friede, der in euch wohnet, würzet das Mahl der Sabbathfeier, — Sorge, Thränen, Klagen, Jammer, der Sabbath bannt sie aus dem ärmsten Kreis. „Sabbath ist's, du darfst nicht weinen!" „Sabbath ist's, du darfst nicht klagen!" Sabbath hat Balsam und Trost für alle, macht alle reich und gleich. Sabbath spricht zu jedem:

גול על ד' דרכך והוא יעשה, „Lege nur auf Gott die Last deines Weges, er wird's schon vollbringen!" Hast du das Deine gethan, das Uebrige thut Gott! Dafür bürgt dir der Sabbath, der in Seinem Namen deinem Sorgen und Mühen und Arbeiten Halt gebietet, und dir Ihn, deinen Vater im Himmel, den allmächtigen Walter und Lenker der Zeiten, als deinen Gott dir zeigt, der mit dir, für dich kämpft deine Kämpfe, kennt deine Mühen, sorgt deine Sorgen, und dir gerne den größeren, herberen Teil deiner Lebensbürde abnimmt, wenn du sie ihm nur anzuvertrauen wagst!

Sabbath macht alle reich — und gleich! Die Güter, denen der Kampf der Woche gilt, die scheiden die Menschen nach mehr und minder; denn nicht allen gelinget der Kampf und unendlich verschieden ist, was ein jeglicher erringt. Aber die Paradiesesschätze, die der Sabbath aus seinem Schooße spendet, der Friede, die Gottseligkeit, die Ruhe, die stehen allen in gleicher, reicher Fülle offen, und „wenn wir auch nur einmal einen Sabbath alle wahrhaft feierten — die Erlösung wäre für uns alle da". (Jalkut zu Psalm 95, V. 7.)

Aber nur dem Gottessabbath gelingt solcher Zauber; nur wenn Gott deiner Arbeit Stillstand gebietet, gewinnst du die Ruhe. Vergebens wählst du dir einen Rasttag der Woche, die Hand mag feiern, der Fuß mag rasten, der Leib mag schwelgen, aber nur Gott

ist's, der das Gemüth beruhigt, der das Herz beschwichtigt, der die Seelen erquickt, — nur wenn Gott dir die Ruhe gebietet, hast du in seinem Gebote selbst den Bürgen, daß du ruhen dürfest, sicher ruhen könnest, und in Gott die Vollendung deines Lebens finden wirst.

Nur der Gottessabbath bringt dir die Ruhe.[47]

II. Der Sabbath der Schöpfung.

„Vollendet wurden Himmel und Erde."

Wir haben den jüdischen Sabbath in seiner äußerlichsten Erscheinung betrachtet und haben die Fülle der Segnungen gesehen, die er, und er allein, auch nur als ein von Gott gebotener Ruhetag, uns zu verleihen im Stande sei.

Allein der Sabbath ist noch viel mehr; einen noch viel höheren Schatz an Licht und Wahrheit, an Heiligung und Segen trägt er in seinem Innern, der sich uns um so mehr erschließt, je tiefer wir in sein Inneres eindringen, je weniger wir uns begnügen, die Gesetze Gottes nur an ihrer Oberfläche zu betrachten.

Sind doch die Gesetze Gottes wie — Seine Werke! Auch den Naturunkundigsten erfreut der Anblick des Himmels und der Erde, erhebt der Glanz des gestirnten Himmels, entzückt der Schmelz der Blumen, der Duft der Blüten, das Regen und Weben der Schaar der Lebendigen, auch dem Unkundigsten thut selbst ein gedankenloser Wandel in Gottes herrlicher Natur segnend wohl.

Allein ganz anders wird dein Entzücken, wenn du auch nur mit Namen einige der Sterne zu nennen weißt, die dich am Himmel grüßen, ganz anders, wenn du auch nur einige Kunde von den Gesetzen hast, die wir in ihren Gängen ahnen. Mit ganz anderem hohen Entzücken siehest du die Blume an, die Blüte, das Tier, den Wurm, wenn dir der Gedanke vertraut ist, der in ihren Formen, ihren Gestalten, ihren Teilen, ihren Gliederungen, ihren Gefäßen, ihren Säften, ihren Kräften und ihrer Daseinsentwickelung sich ausprägt. Denkend wandelst du dann in der großen Werkstätte Gottes; Gedanken des Meisters grüßen dich überall; da ist nichts unbedeutend, nichts wertlos, nichts zwecklos, nichts kleinlich, nichts klein; ja, gerade im Kleinsten bewun-

derst du die hohe Meisterschaft, die sich selbst in dem Fäserchen der Faser nicht verläugnet.

Also auch die Gesetze Gottes. Auch dem Unkundigsten ist ihre Erfüllung vom reichsten Segen. „Ein Baum des Lebens sind sie Jedem, der an sie hält!“ Allein, je mehr du sinnend bei ihnen verweilst, je mehr du dich mit den Gedanken vertraut machst, die Gott selber von ihnen ausgesprochen, je mehr dir die Beziehungen ihrer Ordnungen, ihrer Teile, ihrer Bestimmungen klar werden, um so mehr werden sie dir eine unversiegbare Quelle der Belehrung und Beseligung, um so mehr spricht auch aus der kleinsten Bestimmung zu dir der Mund der höchsten Lebensweisheit, und du erkennst, daß auch in diesem Gottesreiche, כי לא דבר רק הוא, es nichts Wertloses, Zweckloses, Kleines und Kleinliches giebt, ואם רק הוא מכם, und wenn uns etwas wert- und zwecklos, klein und kleinlich dünkt, dies nur an uns liegt, למה שאין אתם יגעין בו, weil wir uns nicht die Mühe geben, einzudringen, כי הוא חייכם אימתי הוא חייכם בשעה שאתם יגעין בו, sonst würden wir im Kleinsten eine Quelle des Lebens, des Heiles und des Segens erkennen.

Haben wir daher zuerst den Sabbath in seiner allgemeinsten äußeren Erscheinung betrachtet, so wollen wir nun die Gottesaussprüche selber an uns vorüberführen, die uns sein heiliges Wort über den Sabbath aufbewahrt.

Zunächst tritt uns da die älteste Sabbathurkunde entgegen, und zeigt uns den Sabbath als Schlußstein und Krone, Ziel und Vollendung — der Schöpfung!

„Vollendet waren Himmel und Erde und ihr ganzes Heer.
Da vollendete Gott mit dem siebten Tage sein Werk, das Er gemacht,
Und hörte mit dem siebten Tage von all' seinem Werke auf, das Er gemacht.
Es segnete Gott den siebten Tag und heiligte ihn;
Denn mit ihm hatte Er von all' seinem Werke aufgehört, welches Gott geschaffen hatte, es zu vollenden.“
(1 B. M. K. 2. V. 1—4.)

In den Anblick השמים והארץ, des Himmels und der Erde, in den Anblick כל צבאם, in den Anblick der ganzen großen Schaar von Wesen, die Himmel und Erde füllen, in den Anblick all' dieser zahllosen kämpfenden und ringenden Stoffe und Kräfte, dieses צבא, dieses Allkampfes, wie die Rabbinen so sinnig deuten, in den Anblick dieses im Einzelnen und Ganzen ringenden und strebenden Weltalls — ruft dich der Sabbath hin und spricht die bedeutungsvollen, inhaltschweren

Worte: "ויכלו"! "מלאכתו"! „Sie wurden vollendet!“ „Sie sind ein Werk, sind Sein Werk!“ und ruft segnend und heiligend "אלקים"! den Namen: „Gott!“ durch die Welträume, auf Den hinweisend, der sie vollendet, auf Den, der Sein Werk nennet die Himmel und die Erde.

ויכלו! Sie wurden vollendet! Sie sind nicht nur entstanden in der Zeit, — das Kleinste wie das Größte, das Einzelne wie das Ganze ist der Ausdruck, die Verwirklichung eines Gedanken Dessen, der nicht geruhet, bis er seinen Gedanken ausgeführt, bis er seinen Gedanken vollendet. Die Vollendung seines Gedankens steht vor dir, und Ihn, den Denkenden, der den Gedanken dieser Welt וכל צבאם, dieser Welt so voll von Gegensätzen und Harmonie, so voller Zwietracht und voller Frieden, voller Haß und voller Liebe, Ihn, der den Gedanken dieser so kämpfenden und doch so einheitlichen Welt gedacht und vollbracht, Ihn weist dir der Sabbath.

Und darum: מלאכתו! מלאך: Engel, Bote, מלאכה: Botschaft, Sendung, Auftrag, heißt das Werk im Geiste des heiligen Wortes. Jedes Werk ist מלאכה, ist Träger, Verwirklicher, Vollstrecker eines Gedankens des Meisters. So lange es ist, so lange es wirkt, ist es und wirkt es im Auftrage des Meisters; und ob du den Meister nicht siehest, sein Bote, seine Sendung, מלאכתו, ist Größtes und Kleinstes; es stehet da, weil er es dahin gestellt, es wirket und schaffet, weil er zu solchem Wirken und Schaffen und für solches Schaffen und Wirken, Kraft und Stoff und Form, Bewegung und Leben zugedacht und zugezählt und zugewogen und gegeben, und gesprochen: das sei, und das wirke und schaffe! und Sein Wort sind die Naturgesetze, die du erspähest!

Thoren, die Weisen, die über die Retorten ihrer Stoffe scheidenden und verbindenden Kunst Tage durchsinnen und Nächte durchwachen, die mit den Lupen ihrer Kurzsichtigkeit die kleinsten Formpunkte erspähen, die mit den Röhren ihrer Fernsicht die Weltenräume durchforschen, und nun, weil sich ihrem spähenden Blicke Wunder über Wunder erschließen, weil sie mit der vom Meister selbst ihnen verliehenen Kraft, die Werke des Meisters in ihren Tiegeln, vor ihren Gläsern haben, — ihn selbst, den Meister zu schauen, zu fassen vermeinen!

מלאכתו, was Er euch gesendet, was Er euch hergestellt, seine Diener, seine Meisterwerke möget ihr in ihre Teile zerlegen, in ihre Stoffe scheiden, in den Bedingungen ihrer Verbindung, in dem Erzeugnis ihrer Zusammenordnung, in den Gesetzen ihrer Entwickelung ver-

folgen, seine, des großen Meisters, Weisheit und Kraft immer mehr und mehr in der Unermeßlichkeit der Welteuräume, und in der Kleinheit der bis zur Unsichtbarkeit verschwindenden Größen bewundern lernen — aber Thoren, wenn ihr glaubt, den Meister selbst in euren Oefen, vor euren Gläsern, auf euren Waagen, unter euren Messern zu haben. Thoren! Ihr zerleget die Uhr, um in ihr den Künstler zu suchen, durchblättert das Buch, um in ihm den Autor zu treffen, zerschneidet das Gemälde, um darin den Maler zu finden, – das Werk, die Gedanken, die Formen sind eure Welt! Ihn aber, der den Gedanken gedacht, der das Werk geschaffen, der die Formen gebildet, Ihn findet ihr nicht in der Retorte, Ihn nicht! Nicht einmal die edleren seiner Gedanken vermögt ihr dort zu finden, den Geist nicht, und die Freiheit nicht, und das Leben nicht; nicht einmal den Anfang, den allerersten Anfang eines lebendigen Organismus vermögt ihr zu konstruieren. „Und wenn alle Welt" — ist noch auf der höchsten Höhe der heutigen Naturwissenschaft ein wahres Wort der alten Rabbinen — „und wenn alle Welt und die Weisheit aller „Welt sich zusammenthäte, sie wären nicht im Stande, die kleinste „Mücke zu konstruieren!" Nur das Tote, und die Kräfte, die auch im Toten wirksam sind, sind euer Reich, — an der ersten Schwelle des Lebens schwindelt und erblindet der Blick — und ihr dächtet Ihn zu haben, Ihn, den freien Schöpfer der Welt, in der ihr lebet, den freien Bestimmer der Stoffe, die ihr wäget, den freien Wecker der Kräfte, die ihr prüfet, den freien Bildner der Formen, die ihr messet, den freien Setzer der Gesetze, die ihr suchet, den freien Spender des Lebens, das ihr anstaunet, den freien Denker der Gedanken, deren Alphabet ihr nachzubuchstabieren beginnet! — — Er in seiner Freiheit, und Alles, was Er mit einer Teilhaftigkeit an Seiner Freiheit begnadigt, entzieht sich eurer Zahl und eurem Maß — —

„Wie Stoff und Stoff sich scheidet und bindet, wie Form aus Form sich wickelt und ründet" — dazu, höchstens dazu findet sich die Norm; wie aber auch nur des einfachsten Stoffes kleinstes Atom auch nur in die einfachste Form eines organischen, also einem Zwecke, also einem bestimmten vorausgedachten Gedanken dienenden Bläschens sich füget, wie zu dem gedankenlosen Stoff die gedankenvolle Form getreten, die Energie und die Allmacht des organisch bildenden Gedankens, der euch überall begegnet, die entschlüpft jeder Berechnung und Zahl, und die Allsumme aller blindwirkenden, und darum der Berechnung

sich fügenden Kräfte reicht nicht hin, auch nur die kleinste Faser einer einen Gedanken offenbarenden Form zu konstruieren. Und noch heute und für alle Zeit bleibt wiederum das alte Wort der verachteten Rabbinerweisheit wahr: Wo Form, Maaß, organische Bildung, wo nur ein Zweck erzielender Gedanke sich offenbart, da reichen alle Elemente und Stoffe mit ihren Kräften nicht aus, da wirst du unabweisbar getrieben, den denkenden, weisen, allmächtigen, Zweck messenden Einen zu suchen. (R. Jehuda Hallevi.)

O, welche Seligkeit, welche Herrlichkeit wird einst die Perle des Jahrhunderts, die Wissenschaft der Natur auf Erden verbreiten, wenn erst zu jedem neuesten „Kosmos" sich der Geist des alten Sabbaths gesellet; wenn nicht mehr die Kenntnis der Natur die Erkenntnis des Schöpfers verdunkelt; wenn man nicht mehr über die Formen den Bildner, über die Kräfte den Schöpfer, über die Gesetze den Gesetzgeber, über die Gedanken den Denker vergißt und verleugnet; wenn nicht mehr die sterblichen Meister mit ihren Töpfen und Waagen, Gläsern und Messern da stehen und in vermessener Verblendung kopfschütteln und sprechen: nur was wir tasten und schmelzen und wägen und sehen und messen und zählen, das ist, — wir haben aber geschmolzen und gewogen, gemessen und gezählt und haben den Geist nicht gefunden und die Freiheit nicht gefunden und Gott nicht gefunden; wenn erst die sterblichen Meister, indem sie ihren Zeitgenossen die „Natur" erschließen, ihnen nicht „Gott" mehr rauben, — wenn vielmehr jeder Trunk aus dem Gedankenborn der Natur nur den Durst nach Erkenntnis des Denkers dieser Gedanken vermehren und jedes neuerspähte Gesetz nur die Achtung vor dem Gesetzgeber vermehren und jedes neuentdeckte Wunder nur die Sehnsucht nach dem Meister vermehren und der höchste Kosmosforscher zugleich der höchste Sabbathpriester der Gottesverherrlichung sein und alle die Wunder des Himmels und der Erde, der Meere und aller Tiefen zu einem Kranze der Verherrlichung winden und, vom Geiste des alten Sabbaths erfüllt, als Sabbathherold in die Geister und Gemüther der Menschen das alte Sabbathwort verkünden wird: „מלאכתו!" Sehet da Sein Werk!

Und diese Zeit kommt. Ihr Herold und Priester, ihre Wurzel und ihr Bürge ist eben: der Sabbath der Schöpfung.

Himmel und Erde und die ganze Schaar ihrer sich bekämpfenden und sich suchenden Gegensätze war vollendet, aber Gottes Schöpferwerk, „מלאכתו!" war noch nicht vollendet, die Vollendung seiner Werke war der Sabbath. Mit dem siebenten Tage erst vollendete Gott

sein Werk, und wie alles in den sechs Tagen Geschaffene, wie jeder der sechs Tage sein Ziel erreicht, so wird auch der siebente, der Sabbath, sein Ziel erreichen, ja in Erreichung dieses Sabbathzieles erst allen vorangegangenen Schöpfungen die wahre Vollendung gewähren; denn siehe, diesen siebenten Tag hat Gott gesegnet und ihn hoch, unantastbar geheiligt.

Himmel und Erde, die ganze sichtbare, sinnlich wahrnehmbare Welt war geschaffen. Aber nicht nur zum Schauplatz des sinnlich wahrnehmbaren, bewußtlos und willenlos Kämpfenden und Ringenden hatte Gott diese Welt geschaffen; schon der Mensch war da, in dieser Welt voller Gegensätze die höchsten Gegensätze in sich vereinigend. Staub vom Staube, der bewußtlos, willenlos wirkenden und leidenden Materie angehörend, und doch den unsichtbaren, freiewigen Gotteshauch in sich tragend und durch diesen Gotteshauch zum Gott schauenden, erkennenden Gedanken und zur freien, gottverehrenden, sittlichen That berufen, Ebenbild Gottes auf Erden, — und ihm, diesem Geschöpf unter Geschöpfen, die ganze geschaffene Erdwelt zu Füßen gelegt.

Erfüllt er seinen Beruf, so kommt in ihm alles צבא, so kommen in ihm alle Gegensätze zur Lösung, und ihr Ziel findet die geschaffene Welt. Die ganze von Gott stammende Erdwelt wird durch ihn wieder weihend zu Gott geführt, und nicht nur von Gott blühet Alles auf Erden, sondern auch zu Gott blühet und reifet Alles empor. Mittler und Priester der Mensch.

Aber wie, wenn er irre würde an seinem Berufe, irre würde an seiner Welt, irre würde an seinem Gott und damit irre würde an seinem eigenen eigensten Wesen: wenn in dem Kampfe mit dieser sinnlich gebundenen Welt schon getrübt würde das Bewußtsein seiner freien göttlichen Natur, — und im Verkehr mit dieser sinnlich gebundenen Welt ihm verloren ginge das Bewußtsein von dem unsichtbaren freien Gott, diese sinnlich gebundene Welt ihm Alles würde, und er Gott verlernte, verleugnete Gott, aus dessen freiem Gedanken und freier Willensmacht diese sinnlich gebundene Welt erschaffen hervorgegangen, und nun mit dem Bewußtsein des außer der Welt, über der Welt, über die Welt frei waltenden Gottes, ihm auch der Glaube an seine eigene Freiheit, an seine eigene freisittliche, göttliche Natur verloren ginge und er verzweifeln lernte an Gott, verzweifeln an sich selbst — —

Siehe da den Sabbath in der Schöpfung! Bestimmt für und für den Menschen durch sein schaffendes und ringendes Wallen

auf Erden zu begleiten: und wenn sechs Tage ihm seinen Blick zur Erde gezogen, ihm stets wieder zu heben den Blick und ihm Den zu zeigen, dessen "מלאכתו", dessen Engel, dessen Bote, dessen Auftrag vollführendes Werk diese ganze geschaffene Welt, und dessen höchster Engel, dessen höchster Bote, dessen bewußtvoller, mit frei sich hingebender Weihe seine Aufgabe lösender Diener, dessen Priester auf Erden eben er selbst, der Mensch sein soll!

Und dieser Sabbath in die Schöpfung eingeführt, dieser Sabbath als Ziel und Vollendung, als Grund und Bedingung zu den sechs Tagen der Schöpfung als siebenter Schöpfungstag gefüget, an diesen siebenten Tag alle vorangegangenen sechs Tage, an den Sabbath die ganze sinnliche geschaffene Erdwelt geknüpft! An diesen Sabbath auch das ganze sinnliche Heil des Menschen auf Erden gebunden, auf diesen Sabbath „Segen und Heiligung", Gedeihen und Dauer der Schöpfung gegründet. — Siehe da, die sittliche Natur und die sittliche, freigöttliche Bestimmung des Menschen doch kein Traum und Märchen! „Himmel und Erde Zeugen seines sittlich freien Berufes und Bürgen für dessen Erfüllung!" Himmel und Erde lächeln freundlich seinem Bemühen, so lange ihn bei seiner Arbeit der Sabbathgeist erfüllt und er nur mit freisittlicher Kraft nach göttlichem Willen auf Erden schaltet und waltet. Machet ihn aber zum Herrn und Meister der sechstägigen Welt, steigert seine Einsicht bis zur allwissenden Bewältigung aller Geheimnisse der Natur, gebet ihm Flügel durch die Lüfte, machet Blitze zu Boten seiner Gedanken, spannet Wolken vor den Wagen seiner Triumphe — streichet aber den Sabbath aus seiner Welt, machet ihn zum Lügner an Gott und seinem sittlichen Beruf — und die Erde, die sein Paradies sein sollte, wird sein Grab. Denn zur Weltschöpfung, zur Weltordnung gehört der Sabbath.

Nicht der Schweiß der Arbeit allein bestellt den Acker. Das Gottesbewußtsein und das sittliche Streben des Arbeiters bedingt nicht minder den Segen. Der erste Sabbath grüßte schon an der Schwelle des Paradieses die Menschheit. Und wie immer mehr der Sabbathgeist von der Menschheit wich, so lehrt die Gottesurkunde des Menschengeschlechts, wich auch der Segen aus der Natur, und die ganze Weltgeschichte ist nichts als die Lehre von der vergebenen Mühe, ohne Sabbath das verlorene Paradies auf Erden wieder zu gewinnen. „Es trauert, es welkt die Erde, so lange geknickt ist und welkt die Welt der

Menschen.“ Aber „den neuen Himmel und die neue Erde“ bringet Gott wieder, sobald der Sabbathgeist seine Siege gefeiert, und „mit jedem Neumond und jedem Sabbath alle Menschheit kommet mich anzubeten, spricht Gott!“ (Jesaias 24, 4. 66, 23.) [48.]

III. Der Sabbath in der Wüste.

Geschwunden war der Sabbath von der Erde, seit zweitausend Jahren der Sabbath geschwunden aus der Brust der Menschheit. Vor der sinnlichen Kreatur kniete der Mensch und zitterte vor den Millionen Kräften und sinnlichen Mächten, die überall widerstrebend und feindlich seinem Dasein und seinem Streben auf Erden widerstehen. Im Kampfe mit der Natur fühlte sich der Mensch, und jede der Natur abgezwungene Scherbe ward in seiner Hand nur zur Waffe, um auch die Bühne der Menschengeschichte nur zum Schauplatz des Krieges, des Zwistes, des Haders des Menschen gegen den Menschen zu machen. Krieg war auf Erden. Die Schöpferkraft des Menschen war Gewalt, sein Schöpfergeist List und Gewandtheit geworden; Selbstsucht und Genußsucht, Sein und Genießen war die Losung auf Erden, und in dieser Losung kannte jeder nur sich selbst. Der Natur zugewandt zitterte jeder vor den dunkeln Mächten, die da walten; das geheimnisvolle Wesen des kleinsten Wurmes, der sich regenden Holzfaser schreckte den Menschen, und dieser vor dem kleinsten Wurme, vor dem leisesten Naturzucken zitternde Mensch — ward selbst zum Schrecken seines Brudermenschen, vor dem zitternden Menschen zitterte der Mensch. Krieg der Menschheit mit der Natur, Krieg des Menschen mit dem Menschen war die Bedeutung des Erdenlebens geworden, Leidenschaft und Gier, Furcht und Haß seine Hebel, und und wie man sich rette vor der Natur, wie man sich ihre Mächte dienstbar mache, wie man vor der Konkurrenz des mitkämpfenden Bruders sich rette und wie man des Bruders mitkämpfendes Streben siegreich dem eignen Vorteil dienstbar mache, — das war das Sinnen der Weisheit der Sterblichen, denn der Sabbath war geschwunden von der Erde.

Der Sabbath war geschwunden und mit ihm das Bewußtsein von dem einen einzigen Meister und Herrn, dessen Gedanke

und dessen Wille allein im großen Allganzen und jeder kleinsten Regung des kleinsten Theiles dieses Ganzen lebendig ist. Der Sabbath war geschwunden und mit ihm das Bewußtsein von der einzigen Würde und Hoheit des Menschen in diesem großen göttlichen All, des Menschen, mit dem der eine einzige Meister des Ganzen in besonderem Bunde steht, des Menschen, dem der eine einzige Meister des Ganzen einen freien Funken seines eigenen freien, ewigen Wesens eingehaucht, und mit diesem Hauche ihn nicht zum Natursklaven und Brudertyrannen, ihn vielmehr zum ersten freien Gottesdiener im großen gottdienenden Weltenchor bestimmt und ihm die Pflege der Freiheit, der Wahrheit und des Rechtes, der Liebe und des Segens überwiesen hat. Mit dem Sabbath war das Bewußtsein geschwunden, daß eine freie, gottgefällige Regung in der Brust des Menschen, ein freies, gottgefälliges Menschenwort, eine freie, gottgefällige Menschenthat allmächtiger sei, als alle Machtdonner der unfreien, gebundenen Naturgewalten, und daß der Mensch nur gut zu sein brauche, um die Erde sich zu Füßen zu sehen. Mit dem Sabbathgottesglauben war auch der Glaube an die göttliche Natur des Menschen, an die sittliche Freiheit des Menschen, an die Gottesgewalt seines sittlichen Denkens, Redens und Handelns geschwunden, — das Bewußtsein war fort, daß dem freien, sittlichen Wollen, und nur dem sittlichen, freien Wollen des Menschen der eine einzige Weltmeister seinen Bund und seinen Beistand und seinen Segen verheißen, und nicht naturerkennende Kenntnis und nicht naturbezwingende Kunst und nicht menschenberechnende Klugheit und nicht menschenbezwingende Gewalt, — sondern die gotterkennende Kenntnis und die gottdienende Kunst und die von Gott lernende Weisheit und die gottähnliche, menschenbeglückende That es seien, die das Menschenheil auf Erden zu begründen vermögen.

Der Sabbath fehlte — und zweitausend Jahre stand der Sabbath um Gottes Thron: „Allem hast du einen Freund und Träger zugewiesen, ich allein stehe ohne Freund, ohne Träger, verschmähet, vergessen."

Da hatte Gott eine Menschenfamilie, in deren Schooß sich noch ein Funke des reinen Gottesbewußtseins geflüchtet, in den Eisentiegel egyptischer Gottvergessenheit geworfen, hatte in Jahrhunderte langer Nacht sie alles Elend, allen Jammer, den ganzen Fluch des ausgebildetsten, sabbathlosen, naturvergötternden, menschenknechtenden Treibens durchfühlen lassen, — hatte die Götter Mizrajims und die Tyrannen Mizrajims endlich vor Seinem Finger und vor dem reinen, sittlichen, gottverehrenden Funken in der Brust eines Sklaven zittern gelehrt,

für dessen Heilserrettung der Finger des Weltmeisters sich hebt, — hatte gezeigt, daß der bodenloseste, besitz- und rechtloseste Sklave durch sein Gott zugewandtes, freibethätigtes Gottvertrauen mächtiger sei, als alle gottverleugnende, mit allen Schrecken der Natur und Menschenmacht gegürtete Gewalt — hatte Fesseln und Meereswogen vor Jsrael gebrochen und sie nun in die Wüste geführt, um dort sie die Erlösung der Menschen beginnen — um sie dort den Sabbath finden zu lassen.

— „O, daß wir durch Gottes Hand im Lande Mizrajim gestorben wären, wo wir doch am Fleischtopfe saßen und Brot zur Sättigung hatten! Habt uns in die Wüste geführt, diese ganze Masse Hungers sterben zu lassen!"

„Jch bin hier!, sprach Gott zu Moscheh, ich lasse euch Brot vom Himmel regnen; das Volk gehe hinaus und sammle das tägliche Bedürfnis täglich, damit ich es prüfe, ob es in meiner Lehre gehen werde, oder nicht. Am sechsten Tage jedoch, wenn sie das Heimgebrachte bereiten werden, wird es das Doppelte dessen sein, was sie sonst Tag für Tag einsammeln."

— — — „Das ist das Brot, welches Gott euch zur Nahrung gegeben! Dies aber das Wort, welches Gott geboten: Sammelt davon jeder nach Bedürfnis seiner Nahrung. Nach Anzahl eurer Seelen nehmet jeder für die Genossen seines Zeltes, ein Maaß für jedes Haupt.

— — — Da sammelten sie, der eine viel, der andere wenig. Als sie es jedoch in dem Maaß maßen, hatte der Vielsammler nicht mehr, der Wenigsammler nicht weniger. Jeder hatte nach Bedürfnis seiner Nahrung gesammelt.

— — — Keiner lasse davon zum Morgen übrig!

— — — Einige ließen davon zum Morgen übrig; da erhob es sich in Würmer und faulte und Moscheh zürnte ihnen.

So sammelten sie Morgen für Morgen jeder nach Bedürfnis seiner Nahrung. Wenn die Sonne heiß wurde, so schmolz es.

Da war es, am sechsten Tage hatten sie doppeltes Brot gesammelt, zwei Maaß für jeden. Es kamen alle Fürsten der Gemeinde und erzählten es Moscheh.

Er aber erwiderte ihnen: Das ist's, was Gott gesprochen! Sabbathruhe, Gott heiliger Sabbath ist morgen!

Was ihr backen wollet, backet heute, was ihr kochen wollet, kochet heute und alles Ueberbleibende bewahret euch bis zum Morgen. Sie bewahrten es bis zum Morgen, wie Moscheh geboten. Es faulte nicht und kein Wurm war daran. Da sagte Moscheh: Esset es heute, denn Gott geweihter Sabbath ist heute, heute findet ihr es nicht auf dem Felde. Sechs Tage sollt ihr sammeln, aber am siebenten Tage ist Sabbath, an dem wird es nicht sein. Am siebenten Tage gingen doch einige vom Volke zu sammeln, sie fanden aber nichts.

Da sprach Gott zu Moscheh: Wie lange weigert ihr euch, meine Gebote und meine Lehren zu hüten! Sehet doch, daß Gott euch den Sabbath gegeben, darum gibt er euch am sechsten Tage zweier Tage Brot. Bleibet jeder an seiner Stelle, keiner gehe aus seinem Orte am siebten Tage. So hielt denn das Volk Sabbath am siebten Tage. — Das Manna aber aßen Israels Söhne vierzig Jahre bis sie zu bewohntem Lande kamen. Das Manna aßen sie bis sie an die Grenze des Landes Kanaan kamen." (2. B. M. K. 16.)

Siehe da, den Sabbath jeder Hütte, jeder Menschenseele geschenkt und das Leben eines ganzen Geschlechtes hindurch zweitausendmal verbrieft und besiegelt!

Was zitterst du vor den Gewalten der Natur, was buhlest du um ihre Gunst — der Sabbath reißt dich weg von ihren Altären und wirft dich in die Arme deines Vaters, zeigt dir den einen einzigen Meister und Herrn der Natur, so hoch, so allgewaltig, so allmächtig das All beherrschend, dir, dir mit innigster Liebe nahe, zeigt dir רוכב שמים בעזרך, den Weltenhimmellenker — dir zur Seite! Der Sabbath weist dir deine Stellung über die Natur, außerhalb der Natur, im Bunde mit ihrem und deinem Gott.

Er, der der Sterne Zahl bestimmet,
Er, der den Sternen Namen gibt,
Der große, allmächtige, die Unendlichkeit mit seinem Geiste umspannende Meister,
Er — gibt jeder bescheidenen Menschenseele Dauer,
Und wirft die Bösen zu Boden!
Der die Himmel mit Wolken bedeckt,
Der der Erde Regen bereitet,
Der Berge Kräuter sprossen läßt,

Der gibt dem Tiere ja sein Futter,
Den jungen Raben, um was sie schreien.
Der will nicht, daß der Mensch auf Rossesstärke traue,
Nicht, daß der Mann auf Schenkelmuskel baue;
Denen ist er liebend nahe, die ihn verehren,
Die auf seine Liebe hoffen. (Psalm 147. V. 4—6. 8—11.)

So nahe, wie er dem großen Ganzen des Weltalls ist, so *nahe* *ist er jeder einzelnen Menschenseele*, und übet die ganze Fülle seiner Welten beherrschenden Macht, die ganze Fülle seiner Welten speisenden Liebe zum Heile einer einzelnen, ärmsten Menschenseele. Ihm ist es nicht zu geringe, in Menschenhütten jedes einzelne Haupt zu zählen, er lässet Himmel und Erden kreisen, um Tag für Tag *eine* darbende Menschenseele zu speisen; denn Himmel und Erde wiegen bei Gott nicht *eine* ihn verehrende und liebend zu ihm hinneigende Menschenseele auf!

Gott aber *erkennen* und Gott *vertrauen* ist der erste Grundstein der ganzen Gotteslehre. Vor aller Gesetzgebung steht darum der *Sabbath*, um diese Erkenntnis Gottes und dieses Gottvertrauen zu begründen, und im erkennenden Gottvertrauen dich *erprobend* zu erziehen! למען אנסנו הילך בתורתי אם לא.

Gott Tempel bauen, Gott Altäre schmücken, Gott Hallelujah singen, in Worten, in Gedichten, in Hymnen Gottvertrauen preisen, — das macht's nicht aus; — seinen Namen im Munde führen, aber im Leben nicht den Mut haben, den kleinsten erreichbaren Gewinnst um seines Namens willen zu lassen, den kleinsten erreichbaren Genuß um seines Namens willen zu meiden — das ist es nicht; — in *Tempeln Gott*, aber im *Leben der Kreatur* dienen, *das ist das Judentum nicht*, das ist mit nichten die jüdische Freiheit, die die Menschheit zu erlösen und zu beglücken gesendet ist. Im Leben, *durch's* Leben deine Gotteserkenntnis, dein Gottvertrauen zeigen; freudig bereit sein, in Wüsteneien zu folgen, wenn dorthin deines Gottes Wort mit Weib und Kind dich ruft; freudig bereit sein, um deines Gottes willen Hab' und Gut, Verdienst und Genuß, Kraft und Leben einzusetzen; nicht zittern, wenn um deines Gottes Wortes willen die Welt dir um dich zur Wüste würde; nicht zittern, wenn um dieses deines Gottes Wortes willen du die Gunst der Natur und der Menschen verlieren müßtest; nicht zittern, wenn um dieses deines Gottes Wortes willen dir alles künstliche Brod und alle Fleischtöpfe Egyptens versagt würden und du Tag für Tag aus deines Gottes Händen die tägliche

Nahrung für dich und die Deinen hinzunehmen hättest: nicht zittern, wenn du heute nicht mehr weißt, wo du morgen dein Brod hernehmen werdest, und nicht nur nicht zittern, in heiterem Gottvertrauen heute dein Brod verzehren, wenn du auch nicht wüßtest, wovon du morgen mit den Deinen leben sollest – als Moder und Fäulnis achten, was der Mensch in gottverleugnender Engherzigkeit sammelt und genießet, heiteren Gottessegen aber von dem Kleinsten erwarten, welches Gott dem reinen, ihm wohlgefälligen Mühen des Menschen spendet – das heißt Judentum. Und für dieses Judentum dich zu erziehen, in diesem Judentume dich zu erproben, dich fort und fort zu prüfen, ob du stark genug seiest für solches Judentum, dafür – ward dir der Sabbath gesendet. Der Sabbath ist der Probierstein des Juden. Am Sabbath soll sich's fort und fort erproben, ob sein Judentum, seine Gotterkenntnis und sein Gottvertrauen echt, soll sich's erproben: הילך בתורתי אם לא!

Nenne dich nicht mehr Jude, wenn du den Sabbath nicht hältst, nenne dich nicht mehr Jude, wenn deine Gotterkenntnis und dein Gottvertrauen die Sabbathprobe nicht bestehet. An dem Sabbath will dein Gott dich erkennen, ob Er dich noch zu den Seinen zu zählen habe oder nicht. Denn mit dem Sabbath steht und fällt das Judentum.

Keine von allen heiligen Gottesstiftungen ward daher so vorbereitet, ward so stet und so lange bewährt und für das menschliche Bewußtsein und die menschliche Anerkennung wiederholt und wiederholt besiegelt, als der Sabbath. Für keine der heiligen Gottesstiftungen ward Jsrael so angelegentlich und andauernd ganz eigentlich erzogen und geübt, als für den Sabbath. Wie der Sabbath Jsrael am Eingange der Wüste begrüßte, so kann man sagen, daß die ganze vierzigjährige Wüstenwanderung nichts als eine Erziehung zum Sabbath, und jedes gottversuchende Klagen und Murren in der Wüste nichts als eine Versündigung gegen den Sabbathgeist gewesen. Ja, wenn du die ganze Geschichte deines Volkes durchgehest, wirst du finden, daß alles Unglück, das über Jsrael hereingebrochen, je und je nur darin gewurzelt, daß der Sabbathgeist nicht in ganzer Vollendung die Gemüter des Volkes durchdrungen.

Vierzig Jahre lang ward der Sabbath verbrieft und besiegelt in Jsrael. Kein Kind in Jsrael konnte zweifeln, welcher der Tag des Herrn sei, ברכו במן וקדשו במן, jeder Sabbath kündigte sich schon am Freitage durch den doppelten Mannasegen an, und jeder Sabbath

stand da von Gott geheiligt und als ein Tag verkündet, an welchem der Mensch nicht hinaustreten solle seine Nahrung zu gewinnen, denn קדוש היום לד׳, denn Gott heilig sei der Tag! Am Sabbath war das Manna nicht auf dem Feld zu finden.

Vierzig Jahre lang ward das Volk gelehrt: כי לא על הלחם לבדו יחיה האדם, daß das von Menschenkunst der Natur abgewonnene Brot es allein nicht sei, was den Menschen nähre; כי על כל מוצא פי ד׳ יחיה האדם, sondern das Wohlgefallen Gottes der Mensch zu suchen habe.

Vierzig Jahre lang ward das Volk gelehrt, daß Gott den Fleiß des Menschen wolle, daß er seine Wochentage nicht zu Feiertagen machen solle, daß er aber nicht ganz in dieses Nahrungsstreben aufgehen dürfe, nicht die Gegenwart der Zukunft opfern solle, daß ihm der morgende Gottessegen so gewiß wie der heutige sei, er gottvertrauend mit jedem Tage sich freuen, und gottvertrauend am siebten Tage rasten dürfe, — *daß nur Gottvertrauen Erhaltung bringe und Segen, das gottverleugnend Gespeicherte aber den Keim der Verwesung in sich trage.*

Und diese so einfach scheinende Lehre, für welche die Väter vierzig Jahre lang erzogen worden, soll Israels Erbteil bleiben für und für. Denn so einfach diese Lehre scheint, so trägt sie doch und sie allein die Heiligung, die Freude, den Frieden und den Segen der Menschheit in ihrem Schooß.

Mit dem Sabbath beginnt die Umwandlung des Menschen. Der Mensch des Sabbaths ist ein anderer Mensch. Mit andern Augen sieht er die Natur und die Geschichte, Gott und Menschheit an, mit andern Augen sich und seine Beziehungen zur Natur und zu Gott und zum Brudermenschen.

Er kriecht nicht vor der Natur, er zittert nicht vor ihr, er beugt nicht seine Knie vor den „Fruchtgräben und den Fledermäusen“ — der Name Gott hat ihn *frei* gemacht, frei von dem Schrecken der Naturgewalten: über alle Majestät der Natur hebt das Gottesbündnis seine Seele, „im Himmel hat er nur Ihn, und außer Ihm bedarf er nichts auf Erden!“

Er tyrannisiert nicht die Natur. Der Name Gott hat ihn *bescheiden* gemacht. Mit aller seiner naturbeherrschenden Meisterkraft beugt er bescheiden sein Haupt vor dem einen höheren Schöpfer und Meister und will die ihm verliehene Meisterkraft nur im Heilesdienste

Des gebrauchen, der ihn in den Garten der Natur gesetzt, sie zu „schützen und zu vollenden."

Er kriecht und zittert nicht vor Menschengewalt. Der Name Gott hat ihn frei gemacht, frei von Menschenfurcht und Menschenvergötterung. Seiner bescheidenen Hütte ist Gott so nahe, wie dem prangendsten Lustgebäude; die Häupter seiner Kinder in ärmlichster Wiege sind so von Gott gezählt, wie die Sprossen seidenumhüllter Geschlechter; sein Herz unter gröbstem Kittel schlägt so zu Gott empor, wie die Brust des glanzbekleideten Mannes; seinem stillen bescheidenen Wirken ist Gott so nahe, wie den von Menschenposaunen verkündeten Ruhmesthaten — und wenn Gott mit seinem stillen, reinen Schaffen ist — was kann der Mensch ihm thun?!

Er ist kein Feind im Menschenkreise. Der Name Gott hat ihn frei gemacht, frei von Neid und Hochmut, von Haß und Feindschaft, von Rache und Gewalt. Wie er sich nicht nach seinem äußeren Erscheinen schätzt, wie er sich im Bunde fühlt mit Gott, so sieht er Gottes Namen über jedem seiner Menschenbrüder schweben, und dieser Name führt jeden ihm als seinen Bruder zu, und läßt ihn den Kreis eines jeden als durch Gotteswaltung geheiligte Stätte grüßen. Er blickt nicht hochmütig auf den ärmsten seiner Brüder hinab und er beneidet nicht den reichsten. Freudig gönnt er jedem seinen Segen, jedem das Loos an Besitz, Genuß und Ehren, welches Gott ihn finden ließ. „Der Vielsammler hat in seinen Augen nicht mehr, der Wenigsammler in seinen Augen nicht weniger, als das eine gottbestimmte Maaß für jedes Menschenhaupt." „Konkurrenz", dieses Wort des Segens und des Fluches, das sabbathlos die Gemüter in Schweiß und Staub der Glückesrennbahn jagt, das das freundliche Auge, das heiterfreundlich jedem Mitwaller auf Erden zulächeln soll, zum bösen Neidesblicke trübt, das die Hand, die jedem Mitwaller männlich liebreich, mit- und nachhelfend sich bieten soll, zur Faust der Gewalt oder zum listig verschlagenen Nackenstoße ballt, das das Herz, das göttlichmenschliche Herz, in welchem die Barmherzigkeit und die Liebe Gott nachstrebend wohnen soll, mit sieben Schlössern des Neides, der Mißgunst und des Hasses lieblos verschließt, das den Geist, den göttlichmenschlichen Geist, bestimmt eine Leuchte der Wahrheit und des Rechtes und der Heilesweisheit zu sein, zum Diebeslicht der Lüge, des Unrechts und der Gewalt verkümmert, — „Konkurrenz", die den Menschenkreis von einer gottgesegneten Bruderfamilie zu einem Herde ununterbrochenen Bruderkampfes entzweiet — „Konkurrenz" hat für den Menschen des Sabbaths ihre

fluchbringende Kraft verloren. Er ist nicht da, um auf des Nachbars Trümmern sein eigenes Haus zu bauen; er ist nicht da, um auf des Bruders Nacken den stolzen Fuß der eigenen Größe zu setzen. Des Bruders Sturz kann ihn nicht heben, des Bruders Steigen ihn nicht hindern. Sein Gott ist reich genug, den reinen Kreis Millionen strebender Menschenhütten segnend zu speisen. Und wie die neidische Angst der Mißgunst aus der Sabbathbrust des Menschen weicht, sprießen von selbst die Paradiesesblüten der Liebe und Milde im Menschenherzen auf, die ihn engelgleich zum Mitbau des Nachbarglücks beflügeln und ihn seinen schönsten Segen erst in dem Segen erkennen lassen, den er dem Brudermenschen liebend hat bereitet.

Der sabbathlose Wahn, der den Menschen „in seiner Hand nur seinen Gott zu haben" lehrt, der den Menschen „seinem Gewaltnetz und seinem Listreisig opfern läßt, weil durch sie sein Loos er fett und seine Speise schmackhaft findet", der Wahn macht „die Menschen wie des Meeres Fische, wie Gewürm, das keinen Herrscher hat"; denn mit ihm hat die Menschheit ihren einzigen Halt, ihren Gott eingebüßt.

Aber der Sabbath läßt die Menschenhütten und Menschenherzen in Gott nicht nur den Gott des Weltalls, sondern den Gott, den ewig hohen und ewig nahen Gott jeder Menschenhütte, jeder Menschenseele erkennen, und seiner Obhut und seiner Leitung jede Hütte, jede Seele thatsächlich unterstellen, und bringt mit dieser Erkenntnis und dieser Weihe allen Hütten Heil und allen Seelen Frieden.

Gebet den Sabbath der Welt und ihr brechet die Fesseln, und ihr schließet die Wunden der Menschheit.[49]

IV. Der Sabbath der Zehngebote.

> Gedenke des Sabbathtages ihn zu heiligen!
> Sechs Tage arbeite und schaffe all' dein Werk;
> Aber der siebte Tag ist Gott, deinem Gotte Sabbath.
> Da sollst du kein Werk schaffen du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Tier und auch der Fremde, der in deinen Thoren;
> Denn sechs Tage schuf Gott den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was in und auf ihnen ist und ruhete am siebten Tage:
> Darum hat Gott den Sabbathtag gesegnet und geheiligt. (3. B. M. K. 20. V. 8—11.)

In der Wüste fand Israel den Sabbath, fand der Sabbath Israel wieder. In der Wüste, wo das ganze Leben von göttlicher Gnade sichtbar getragen wurde, wo jedes Mannabrotkörnlein an Gott,

den Schöpfer und Herrn, an Gott, den Regierer und Walter, an Gott, den Vater, Versorger und Ernährer jeder Menschenhütte, jeder Menschenseele mahnte, in der Wüste, wo der Mensch so nichts, wo Gott so Alles war, in der Wüste war es schwer, Gott zu vergessen, war es schwer — des Sabbaths nicht zu gedenken.

Aber die Wüste war ja nicht Jsraels letzte Bestimmung, Gott in dieser wundererfüllten Ausnahmslage durchzutragen, nicht die Summe der Sendung Jsraels. Mitten in den Kreis der Menschengesellschaft sollte Jsrael mit seinem Gottesbewußtsein eintreten, sollte auf eigenem Boden die ganze Mannigfaltigkeit und Einheit eines vollen Staatenlebens entfalten. Wolken- und Feuersäule blieben in der Wüste, das Manna hörte auf, sobald Jsrael den Fuß in bewohntes Land gesetzt; fortan waren Aecker zu bauen, Weinberge zu pflanzen, Wiesen zu warten, Heerden zu weiden, Handwerke zu üben, Künste zu pflegen, Häuser zu bauen, Handel zu treiben, Recht und Ordnung zu handhaben. Wie alle anderen Menschenkreise sollte fortan auch Jsrael mit Menschengeist und Menschenkraft der Natur Dasein, Besitz und Genuß abgewinnen, und mit Menschengeist und Menschenmacht das Staatsband der Gesamtheit um den Einzelnen schlingen und die Freiheit des Einzelnen mit dem von der Gesamtheit getragenen Gesetz vermitteln. Hier im Staate, wo sichtbar nur der Mensch und die vom Menschengeist bezwungene oder den Menschen bezwingende Natur in ihren Gestaltungen und Wirkungen auftritt, hier im Staate, wo der Mensch Alles, sein Geist, seine Kraft, seine Macht, seine Kunst, seine Erfindungen, seine Einrichtungen herrschend erscheinen, im Staatenleben, wo der Mensch als Schöpfer waltet — da lag und liegt die Gefahr zu jeder Zeit so nahe, daß in diesem Menschenreiche der Gedanke „Gott" immer mehr und mehr in den Hintergrund trete, כחי ועוצם ידי, „meine Kraft und meine Macht" der Mensch spreche und vergesse כי הוא הנותן לך כח לעשות חיל, wem er diese Kraft selber verdanke, wer ihm den naturbezwingenden Geist verliehen, wer ihm die Natur zu Füßen lege, wer der Natur und sein Schöpfer und Meister sei, in wessen Dienste und zu wessen Wohlgefallen er seine Kräfte üben solle — da liegt die Gefahr so nahe, daß Industrie und Politik die Götter der Menschen werden, und Gott, der der Anfang und das Ende aller Menschenbestrebungen sein soll, und mit Ihm alle die mit Gott das Menschenleben vermählenden, dem Menschenleben erst Wert und Bedeutung, Heil und Segen verleihenden Anforderungen der Wahrheit und des Rechtes, der Sittlichkeit, der

Heiligung und der Liebe sich höchstens mit einem Weihrauch umdufteten Festeswinkel begnügen müssen — und selbst den oft nicht finden — weil sie nicht tastbare industrielle und politische Güter mehren, ja nicht selten Opfer der Kraft und der Macht heischen. Die Gefahr liegt so nahe — und doch sollte sie Jsrael nicht treffen, ja, Jsrael ward eben gesandt, diese Gefahr zu tilgen!

Nicht umsonst hatte Gott es aus Mizrajim, nicht umsonst es aus der Sklavenheimat erlöst; hatte nicht umsonst Jsrael den ganzen Fluch eines mit Gott zerfallenen, Gott verleugnenden Natur- und Staatenlebens fühlen lassen; hatte nicht umsonst ihm und mit ihm der Gesamtmenschheit gezeigt, wie alle Erdengötter vor Seinem Finger zittern, wie Er nicht nur Gott der Natur, sondern auch Gott der Geschichte sei, nicht nur Gott des Himmels, sondern auch Gott der Erde, und nicht nur Gott der Erde, sondern auch der Länder und Städte und Hütten und Häuser, Er mitten im Menschenkreise, im Staatenleben Gott sei, und kein Fürst auf dem Throne und kein Sklav' unter der Ziegellast zu hoch oder zu nieder sei, dem Er nicht nahe wäre, richtend, rächend, helfend, rettend — hatte Jsrael nicht umsonst in Mitte dieser großen Erfahrung in's völkergeschichtliche Leben geführt.

Auf dem Boden dieser Erfahrung sollte ein ganzes Volks- und Staatenleben sich entfalten, in welchem kein Raum für egyptische Natur- und Menschenvergötterung wäre, kein Raum für egyptische Gottverleugnung und Menschentyrannei.

Auf dem Boden dieser Erfahrung sollte sich ein Volks- und Staatenleben aufbauen, in welchem Wissenschaft und Kunst, Jndustrie und Handel, Kraft und Macht nicht den Schleier über das Menschenauge werfen, daß es den einen einzigen Gott nicht mehr schaue, nicht den Panzer um das Menschenherz legen, daß es seine eigene göttliche Würde nicht mehr fühle und nichts mehr fühle für die Gottesgenien der Menschheit, nichts für die Wahrheit und das Recht, nichts für die Sittlichkeit und die Liebe.

Auf dem Boden dieser Erfahrung sollte sich ein Volks- und Staatenleben entfalten, in welchem die Sonne der Gottesherrlichkeit nicht untergehen müßte, damit die Sterne der Menschengröße sichtbar werden; in welchem Wissenschaft und Kunst, Jndustrie und Handel, Menschenkraft und Macht nicht das goldeisenthönerne Götterbild verklärter Menschenherrlichkeit zur Selbstanbetung aufrichten, und nicht vor der Selbstanbetung der Kreatur die Anbetung des Schöpfers erbleichen sollte.

Auf dem Boden dieser Erfahrung sollte vielmehr ein Volks- und Staatenleben sich entwickeln, in welchem die Entfaltung der kleinsten und größten Menschenthätigkeit an Gott anknüpfen, in welchem die gemeinste und die seltenste Menschenkraft nur Gott geweiht sein sollte; in welchem Wissenschaft und Kunst, Industrie und Handel, Landbau und Staatenbau, in welchem alle Seiten der Menschenkraft und Menschenherrlichkeit sich nur zur Verherrlichung des einen einzigen Gottes vereinigen; in welchem Gott und seinem heiligen Willen Erfüllung geopfert werden sollte in den Sälen der Herrscher, in den Hütten des Landmannes, in der Werkstatt des Künstlers, im Hörsaal des Gelehrten; wo mit dem Pfluge und der Nadel, mit dem Schwerte und dem Amboß, mit der Feder und dem Grabscheit, zu jeder Zeit und jeder Stunde, mit jedem Gedanken, jedem Gefühle, jedem Worte, jeder That des häuslichen wie des öffentlichen Lebens — der Dienst des einen einzigen Gottes vollbracht werden und nur in der Herrlichkeit Gottes der Mensch und das Volk, die Hütte und der Staat die eigene Verherrlichung finden sollte.

אנכי, Ich, hatte darum Gott zu Israel gesprochen, Ich, den du kennst von Mizrajim her, kennst von der Sklavenheimat, kennst wie Ich Gott bin, Gott in der Natur, Gott im Menschenstaatenleben, Ich soll dein Gott sein, mir sollst du dich weihen; mit all' deinen Beziehungen, all' deinen Kräften, Bestrebungen und Zwecken mir dienen. Und da sollst du dir keine anderen Idole noch neben mir im Privat- und öffentlichen Leben aufstellen, keinem andern Idole Altäre bauen, keinem anderen Idole deine Kräfte weihen. Denn Ich Gott, dein Gott, fordere den ganzen Menschen, das ganze Haus-, das ganze Volks-, das ganze Staatenleben; und mit der kleinsten Fuge, die der Mensch, das Haus-, das Volks-, das Staatenleben meinem Dienste entziehet, untergräbt es das eigene Heil und der Kinder und Kindeskinder Heil; und mit der Hingebung an meinen Willen und mit der Erfüllung meiner Gebote lasse ich der Menschengesamtheit bis in's tausendste Geschlecht das Heil begründen! Und nicht das leiseste Wort, das du sprichst, sollst du gering achten, denn nicht das Geringste achte ich geringe; dem leisesten Worte, dem verschwiegensten Gedanken des kleinsten, vereinzeltsten Menschen bin ich nahe, und bin mitten im Verkehre der Menschen, und bin Zeuge und Bürge für die Treue der Menschen, und stelle Himmel und Erde zu Vollstreckern des kürzesten, flüchtigsten Menschenwortes. Wo man mich nennet, da

bin ich da, und frei bleibet der nimmer, der mich zur Täuschung, zur Lüge, zum Leichtsinn nennet.

Darum זכור, שמור את יום השבת לקדשו! Darum hüte dich, daß dein industrielles Staatenleben dir deinen Gott nicht verdränge! Daß du nicht allmälig denkest, nur in der Wüste sei es Gott, der jeder Seele und jedem Seelchen in jeder Hütte ihr Manna spende; im Staate aber, im geordneten Menschenkreise seiest du der Mannaspendende, sei es der Mensch mit seinem Geiste, seiner Kraft, seiner Leben regelnden Macht! *Mitten in geschäftigster, kunstvollster Entfaltung des menschlichen Fleißes und Strebens „gedenke des Sabbaths, ihn zu heiligen"* und stelle den Sabbath *als ewige Säule der Gotteserkenntnis und der Gottesweihe* mitten in den Markt deines öffentlichsten Lebens und in jeden stillsten Kreis der häuslichsten Hütte!

Sechs Tage diene der Erde und beherrsche sie! Sechs Tage arbeite und schaffe dein Werk, schaffe deine „Mlachah", meistere und forme und bilde die Wesen der Erde für deine Zwecke, drücke ihnen den Stempel deines Geistes, deines Wollens auf, und mache sie zu „Mlachthecha", zu Dienern und Boten und Vollstreckern deines Willens! Sechs Tage ackere und pflüge, säe und pflanze, schneide und sammle, drisch und mahle, backe und koche, sechs Tage scheere und spinne, wasche und bleiche, webe und nähe, sechs Tage fange und schlachte, gerbe und schneide, sechs Tage schreibe und zeichne, male und pinsele, sechs Tage führe Hammer und Meißel und vollende jede Kunst und jedes Gewerke, sechs Tage meistere den Kreisumlauf des Staatenlebens, das Verhältnis der Gesamtheit zu dem Einzelnen, des Einzelnen zu der Gesamtheit und fördere die Zwecke der Gesamtheit zu ihrem Ziele, sechs Tage trage aus dem Einzelkreis in den Kreis der Gesamtheit, aus dem Gesamtkreis in den Kreis des Einzelnen und fördere im Gesamtkreise die Güter der Gesamtheit weiter. Aber der siebte Tag ist Sabbath, ist Gott, *ist deinem Gotte Sabbath*, am siebten Tage schaffe kein Werk! Am siebten Tage lasse der Ackersmann seinen Pflug, der Schnitter seine Sense, der Müller seine Mühle, der Bäcker seinen Ofen, der Spinner seine Spindel, der Weber seine Spuhle, der Jäger sein Netz, der Gerber seine Grube, der Schreiber seine Feder, der Maler seinen Pinsel, der Maurer seine Kelle, der Feuerarbeiter sein Feuer, der Künstler seinen Hammer, lasse jeder ruhen den Gütertausch der Gesamt- und Einzelkreise, und erinnere sich *wer* ihm diese Welt und *wer* ihn dieser Welt geschenkt, von *wem* ihm Geist und Kraft, Ein-

sicht und weltmeisternde Gewandtheit kommen, wer die Stoffe gebildet, die Kräfte geschaffen, die Gesetze gegeben, die der Menschengeist in seinem Dienste verwendet: erinnere sich, in wessen Dienst er arbeite und schaffe; in wessen Reich er wirke und strebe, unter wessen Auge er handle und wandle, wessen Zwecke es zu verwirklichen gelte, und von wessen Billigung, Beistand und Segen zuletzt das Heil des Ganzen und Einzelnen, der Paläste und Hütten, der Staaten und Menschen bedingt sei und lege seine Errungenschaft und seine Herrscherkraft und sein Herrscherwerkzeug, lege seine Welt und sich als Weiheopfer auf den Altar Des, der Himmel und Erde und Meer und Himmel- und Erd- und Meer-Welt geschaffen, und am siebenten Tage geruhet und ihn gesegnet und geheiligt — und beherzige damit, daß der uralte Schöpfer noch der lebendige gegenwärtige Gott sei, und auf jeden Menschen und jede Menschenthätigkeit achte, wie der Mensch die ihm geliehene Welt und die ihm verliehenen Kräfte gebrauche oder mißbrauche, und der Eine große Baumeister sei, dem jeder Mensch das Tagewerk seiner Woche abzuliefern habe.[50]

So bereits vor Jahrtausenden. Und unsere Zeit könnte des Sabbaths entraten? Unsere Zeit, in welcher der Geist der Erfindungen und Künste der Menschengröße eine nie geahnte Hoheit bereitet? Wo Wolken unsere Rosse und Blitze unsere Boten und Sonnenstrahlen unsere Farben und Pinsel und Maler geworden? Unsere Zeit, die immer mehr und mehr im Begriffe ist, nicht nur in die Geheimnisse des Himmels, sondern, was noch mehr ist, in die Geheimnisse der Erde, in die Geheimnisse des Lebens einzudringen, und die Gesetze zu erspähen, um mit ihnen die Zauberformel zu belauschen, denen die Kräfte der Natur gehorchen, und wo jedes neuentdeckte Wunder der Natur nicht, wie man spricht, für die müßige Wissenschaft, sondern sofort für praktische Zwecke, für Vermehrung der Güter und Genüsse der Menschen verwendet wird; unsere Zeit, in welcher eben die Bezwingung der Natur durch den Menschengeist, die Industrie, fast als der einzige rettende Gott verehrt wird, dessen Altäre allein nie leer stehen — unsere Zeit könnte des Sabbaths entraten?

O, wäre uns nicht längst der Sabbath vom barmherzigen Vater im Himmel gegeben, auf unseren Knieen müßten wir ihn uns vom Vater im Himmel erflehen, daß er, der Sabbath, uns vor uns selber rette, rette uns und unsere Kinder vor der Selbstvergötterung und Gottverleugnung, deren Gefahr nie größer, als in unseren Tagen gewesen.

Wäre der Sabbath da, jedes neu entdeckte Wunder der Natur würde nur die Verehrung des großen Meisters steigern, der die Wunder geschaffen, der die Gedanken gedacht, der die Gesetze berechnet und festgestellt, die wir erspähen, erforschen und erlauschen, würde unsere Dankbarkeit nur immer inniger entflammen gegen Den, der dem Menschen den Gott nach denkenden Funken von seinem Geiste verliehen und die Gott nach schaffende Kraft von seiner Allmacht gespendet.

Wäre der Sabbath da, je höher unsere Bildung, je tiefer unsere Einsicht, je umfassender unsere Forschung je kunstvoller unsere Erfindungen, je weitreichender unsere Entdeckungen, um so bescheidener würden wir werden, um so gottanbetender würden wir in dem immer heller Gottes Schöpferweisheit offenbarenden Schauplatz der Natur und des Menschenschaffens wandern; um so gottheiliger würde uns jedes Staubkörnchen im großen Gotteshaushalte werden, das wir dankend verwenden; um so gottheiliger würden wir selber und jedes mit und neben uns strebende Menschenkind uns werden; um so gottheiliger jede Kraft unseres Geistes, Gemütes und Leibes, welche Gott zu so hoher Meisterschaft in seinem Reiche berufen — und um so mehr würden wir bedacht sein, Alles, Kleinstes und Größtes, nur zum Heile, nur also zu verwenden, daß Gott es als Beitrag zu seinem großen Heileszwecke im Kreise der Menschheit mit Erhaltung, Schutz und Segen fördere. Unsere gottähnliche Einsicht würde noch überflügelt werden von unserer gottähnlichen Güte, und jede neue Entdeckung, jede neue Erfindung wäre nicht nur ein Beitrag zu neuem Besitz und neuem Genuß, sondern auch zu neuem Segen und neuem Heil.

Wer ermißt die ganze Herrlichkeit, den ganzen Segen eines Sabbaths in unserer Zeit! Wenn mit jedem siebenten Tage der europäische Mensch von seinem wolken- und blitzgebauten Herrscherthrone herniedersteigen und in anbetungsvoller Demut seine Welt und sich dem Einen huldigend zu Füßen legen würde, in dessen Schöpferherrlichkeit alle Menschenkunst irrwischgleich erbleicht, ja in dessen Strahlendiadem der Menschenglanz selbst ja nur eine Perle der Verherrlichung bildet! Wenn mit immer gesteigerter Weihe mit dem ersten Wochentage der europäische Mensch die Welt erneut aus den Händen des Sabbaths empfangen und es dann nur einen Wetteifer mehr geben würde, die tausendfach vervielfältigte Kraft des europäischen Menschen, seine tausendfach gesteigerte Einsicht nur im Dienste der Wahrheit und des Rechtes, der Heiligung und der Liebe zu verwenden!

„Sabbath in unserer Zeit? Allen Geschäften, allen Arbeiten in unserer blitzschnellen, donnereilenden Zeit einen ganzen Tag Stillstand, Stillstand der Börse, den Werkstätten, den Fabriken, den Dampfrossen — du gütiger Himmel! wie wäre es möglich, der Puls des Lebens würde stocken und zu Grunde ginge die Welt!"

Zu Grunde ginge die Welt? Gerettet wäre die Welt! על כן ברך ד' את יום השבת ויקדשהו! Der Gott, der den Sabbath geheiligt, der hat ihn auch gesegnet! קדשו במן וברכו במן Der dem Sabbath das Manna versagt, weiß das Werk der Woche mit doppeltem Manna zu segnen und erst wenn du am Sabbath deine Industrie, deinen Erwerbfleiß Gott huldigend zu Füßen legst, wird Er deinen Erwerbfleiß mit der Fülle des Friedens und der Freude, des Heiles und der Glückseligkeit segnen.

Darum: זכור את יום השבת לקדשו! זכרהו על היין בכניסתו, זכרהו על היין ביציאתו, darum je mehr du in deiner Zeit die Industrie alle Verhältnisse, alle menschlichen Beziehungen überflügeln siehst, je mehr du dich selbst von dem industriellen Strome ergriffen fühlst, je mehr du davor zittern mußt, daß endlich du und dein Kind ganz in diese industrielle Strömung versinken und du in ihr deinen Gott und die ganze Seligkeit deines Menschenberufes einbüßen würdest, je bedeutender das industrielle Moment dir geworden, je kostbarer, wie du sprichst, deine Zeit, je mehr Gewinn oder Verlust an Tagen, Stunden, Minuten für dich hangen, je stärker die industrielle Fessel, je größer das Sabbathopfer — um so inniger, um so sehnsüchtiger, um so freudiger ergreife den Kelch der Sabbathheiligung, um so gotterfüllter sammle בנך ובתך עבדך ואמתך, sammle Weib und Kind und alle Genossen deines Hauses um dich, und heilige den Sabbath und preise den Sabbath, und danke, danke inbrünstig für das rettende, weihende Sabbathgeschenk, und lehre sie durch dein aufopferungsreiches Beispiel, daß nicht nur in der Wüste jede Hütte und jede Seele an Gottes Gnade hänge, nicht nur das thaubedeckte Mannakörnlein Gottes Sendung sei, nicht nur in der Wüste Gott durch doppelten Wochensegen die Sabbathfeier zu entschädigen wisse, sondern auch mitten im industriellen Städtegewühl nur Gottes Gnade deine Hütte decke, nur Gottes Gnade deine Hütte speise und nur Gottes Gnade jede Seele und jedes Seelchen deiner Hütte kenne und zähle; nicht deine Kraft, nicht deine Klugheit, nicht dein emsiger Fleiß, sondern nur der Gottessegen dich und die Deinen speise, der jedem Gott innig sich hingebenden Vertrauen

gewiß ist, und auch dir der Sabbath nicht Verlust, auch dir der Sabbath das Doppelbrod, die Wochensegenfülle zu bringen wisse, und du um so gesegneter werdest, je freudig gewissenhafter du den Sabbath feierst. Weib und Kind und alle Genossen deines Hauses versammle um dich und lehre durch den Ernst deiner Sabbathfeier, daß nicht deine Industrie, dein Handel, dein Gewerbe dein Gott und die Schutzwehr deines Lebens seien, sondern daß auch jetzt noch Gott dein Gott sei, der die Welt nicht nur geschaffen, sondern auch allmächtig beherrscht und segnend regiert, und der von Mizrajim her seine allmächtige Waltung und seine segnende, schützende Vorsehung dich kennen gelehrt, auf daß Er dein und deiner Kinder Gott bleibe für und für.

Und wie du den Sabbath bei seinem Eintritte gegrüßt und seine Weihe mit dem Kelche „denkend" und „gedenkend" – זכור in deinen häuslichen Kreis eingeführt, so sammelst du, auch wenn er scheidet Weib und Kind und die Genossen deines Hauses um dich und ehe du wieder das „Feuer", das Symbol der Beherrschung der Natur durch den Menschen, handhabest, erhebst du, eben so freudig wie du ihn empfangen, freudig zum Abschiedsgruß wiederum den Kelch, nun auch die Weihe, die er dir gebracht, zu „wahren" und zu „bewahren" — שמור — sie nicht schwinden zu lassen, wenn der Sabbath scheidet, sie mit hinüber zu nehmen in's wochentägige Leben und weisest freudig hin auf das Zeugnis, das du durch deine Sabbathfeier abgelegt: הנה אל ישועתי, wie du es da bezeugst, daß Gott dir der Gott deines Heiles, wie du doppelt durch die Sicherheit und die Ruhe und das zuversichtliche Vertrauen, mit denen du nun wieder in die Woche eintrittst, gewonnen, was du an Erwerb eingebüßt und forderst die Deinen auf, aus diesen Quellen des Heils Freude und Heiterkeit zu schöpfen! Gott ist deine Kraft, Gott macht dich heiter und froh, Gott hat dir bisher geholfen, Gott gibt auch ferner dir und allen deinen Angehörigen Segen! Lust und Freude, Heiterkeit und Würde war das jüdische Erbe, es wird es sein und bleiben! Darum „hebst du hoch den Kelch des Heils" und weihest dich Gott, der uns den Kelch unseres Geschickes und unserer Bestimmung mischet und ermannst dich, den „Duft der Erquickung", die „erhöhte Beseelung", die der Sabbath dir gebracht, mit hinüberzunehmen in die Tage des schaffenden, wirkenden Lebens, und dein Walten in Gottes Schöpfung, dessen Symbol du im „Feuer" ergreifst, nur im Sinne dessen zu vollenden, der solches Walten geordnet und die Kraft zu solcher Meisterschaft dem Menschen

verliehen, der aber wie für alles Ungeweihte das Heilige, für das Dunkel das Licht, für die Menschheit Israel, also für die sechstägige Werkthätigkeit den Sabbath ausgeschieden, auf daß durch den Sabbath „Heiligung“ und „Licht“ und „jüdischer Geist“ deinem schaffenden Wirken und Walten auf Erden erhalten und gesichert bleibe.[51]

V. Der Sabbath und der Tempel.

אך את שבתתי תשמרו!
Nur hütet meine Sabbathe!
(2. B. M. K. 31. V. 13.)

Als der Prophet Jesaias die Weihe zu seinem hohen Berufe als Gottesbote erhalten und ihm zu diesem Ende das Auge geöffnet werden sollte, die Zustände seines Volkes zu erkennen, vernahm er den gotthuldigenden Weltenruf der Engelchöre: daß, so heilig, heilig, heilig der Herr der Weltenschaaren sei, doch die ganze Erde seine Herrlichkeit erfülle! Und vor diesem Ruf erbebten die Säulen des Tempels und die Hallen des Heiligtums wollten vergehen in Rauch.

Zu einem solchen, die Säulen unserer Tempel erschütternden Donnerworte ist das kleine Wörtchen "אך" in unserer Zeit erwachsen, mit welchem Gott die Heiligung des Sabbaths dem Tempelbau gegenüber einleitend sicherte.

Bauet mir einen Tempel und ich wohne unter euch, hatte Gott gesprochen: nehmet Gold und Silber und Kupfer, Himmelblau und Purpur, Karmoisin und Byssus, Cedernholz, Oel und Gewürze und Edelsteine und machet Lade, Tisch und Leuchter und Altäre, machet goldene Wände und spannet Cherubimteppiche darüber, „אך“ nur hütet meine Sabbathe; denn das ist zwischen mir und euch für alle eure Geschlechter das Zeichen, um zu erkennen, daß Ich, Gott, euch heilige!“

Tempel und Altar, Tisch und Leuchter, Weihrauch und Opfer sind bedeutungslos, schwinden in Nichts zusammen, wenn ihr außerhalb des Tempels den Sabbath entweihet! Blasphemie ist der Tempelbesuch, Blasphemien sind Hallelujahgesänge aus jüdischem Munde, wenn Besucher und Sänger den Sabbath nicht halten.

Denn nicht Tempel und Altäre sind das Erkennungszeichen zwischen Gott und Israel, Tempel und Altäre nicht das jedem Juden über

gebene Heiligtum, Tempel und Altäre nicht das ewige Bündnis; an dem Sabbath will Gott dich erkennen, ob du der Seine seiest: ביני ובין בני ישראל אות היא לעולם, zwischen Gott und Israel ist er das ewige Zeichen, כי קדש היא לכם, der Sabbath ist das Heiligtum jedes Juden, לעשות את השבת לדורותם ברית עולם, der Sabbath das von allen jüdischen Geschlechtern zu vollziehende Bündnis.

Erst beweise durch den Sabbath, daß dir Gott ein Gott des Lebens sei, daß du Gott dein Haus, deine Familie, dein Geschäft, deine Kraft, dein Streben, dein Vermögen, deine Nahrung, dein Glück anvertrauest, daß du dein Leben ihm zu weihen, ihm zu opfern bereit bist, dann baue ihm Tempel; dann wird der Tempel dich hilfreich fördern in solchem Leben weihenden Streben, wird die Sühne, die Heiligung, die Beseligung deines ganzen Lebens vollenden helfen: dann wirst du im Tempel Gott finden, weil du ihn suchest wie er gefunden werden will, suchest nicht für die flüchtige Minute vorüberrauschender Andacht, nicht für die geschmückten Stunden ceremoniöser Festesfeier, sondern ihn suchest für den vollen Inhalt, für die volle Zeit deines Lebens, als Lehrer deiner Gedanken, als Leiter deiner Gefühle, als Prüfer deiner Worte, als Regler deiner Thaten, als Eigner deiner Güter, als Ordner deiner Genüsse, ihn suchest für dein Haus, ihn suchest für dein Gewerbe, ihn suchest für deine Erziehung, ihn suchest für deine Freuden —

Wenn du aber im Leben den Sabbath entweihest, wenn du so wenig Gott als die einzige Stütze, als den einzigen Träger deines Lebens verehrest, daß du nicht einmal den Mut hast, Ihm für einen Tag in der Woche zu vertrauen, — wenn es dir mit deiner Erhebung zu Gott, welche der Tempel dir bringen soll, so wenig Ernst ist, daß, einen Schritt aus dem Tempel, nicht nur kleiner oder großer Vorteil, sondern schon der leiseste Reiz, die geringfügigste Gewohnheit, der geringste, flüchtigste Genuß, Scherz, Zeitvertreib genügt, um dich zu veranlassen, mit frivolem Leichtsinn das Zeichen öffentlich mit Füßen zu treten, welches dein Gott nun einmal als Erkennungszeichen zwischen dir und ihm gesetzt, — wenn das Band, das der Tempel knüpfen soll, ein so schwacher Spinnfaden ist, daß es schon an der Schwelle des Tempels reißt und du im Leben freventlich den Bund deines Gottes zerstörest und ihm hohnlachend die Fetzen seines Bundesbriefes in's Angesicht schleuderst — dann — nenne nicht Gott, und bau' ihm keinen Tempel! Dein Gott ist ein toter Götze; der lebendige, den Seelenbund für's Leben mit dir schließende jüdische Gott, der ist es nicht. Und

dein Tempel ist ein Gotteskerker, worin man den toten Gott mit Weihrauchduft schlaftrunken erhält, damit er nicht auferstehe und zürnend das ihm vorenthaltene Leben zerstöre.

Du kannst die Worte aus dem Gottesbuche nicht tilgen:

> Nur hütet meine Sabbathe! Denn er ist zwischen mir und euch für eure Nachkommen das Zeichen, daran zu erkennen, daß Ich, Gott, euch heilige. Den Sabbath hütet; denn er ist euer Heiligtum. Wer ihn entweihet, hat den Tod verdient. Denn wer am Sabbath Werk schafft, des Seele wird aus ihres Volkes Mitte geschieden. Sechs Tage soll Werk geschaffen werden, aber am siebten Tage ist durch Wereinstellung zu feiernder Sabbath, Heiligtum Gottes; wer am Sabbathtage Werk verrichtet, hat den Tod verdient! Israels Söhne sollen den Sabbath hüten, als ewigen Bund für alle ihre Geschlechter den Sabbath zu vollziehen. Zwischen mir und Israels Söhnen ist er das ewige Zeichen, daß sechs Tage Gott den Himmel und die Erde geschaffen, und erst mit dem siebten Tage zu schaffen aufgehört, und in seine Persönlichkeit zurückgetreten. (2. B. M. Kap. 31. V. 13—17.)

All' unser Leichtsinn und all' unsere Irrlehre kann diese Bestimmungen Gottes nicht tilgen und nicht wegdeuteln.

Das jüdische Erkennungszeichen bleibt der Sabbath und er bleibt das Heiligtum und bleibt das Bündnis. Und der Jude, der den Sabbath entweiht, verwirft das Zeichen, entweiht das Heiligtum, zerstört den Bund.

Bauet Tempel; „aber meine Sabbathe hütet; denn der Sabbath ist das Zeichen, daran zu erkennen, daß Ich, Gott, euch heilige!" „Ewiges Zeichen ist er, daß Gott Himmel und Erde geschaffen!"

Durch die Tempel, die ihr bauet, möget ihr Gott heiligen wollen; aber erst durch den Sabbath bezeuget ihr, daß dieser Gott euch heilige.

Vielzüngig und vieldeutig geht der Name Gott im Munde der Menschen und seinem Gotte hat noch jedes Volk Tempel gebaut. Der Name Gott, den ihr im Munde führt und die Tempel, die ihr bauet, bedeuten noch nichts. Erst mit dem Sabbath habt ihr's zu bezeugen, daß euer Gott, dem ihr eure Tempel bauet, der Eine, Einzige, Höchste, Nächste sei, der den Himmel und die Erde geschaffen, und jede Seele von euch heiligt, der in sechs Tagen Himmel und Erde geschaffen, und seine Schöpfung erst da als vollendet besiegelte, nachdem er mit

dem siebten Tage das Denkmal seines innigsten, heiligenden Bündnisses mit der Menschheit gestiftet, der darum nicht den Tempel, sondern e u c h will. Erst mit dem Sabbath habt ihr's zu bezeugen, daß euer Gott der sei, der also von sich gesprochen:

> „Himmel mein Thron, und Erde meiner Füße Schemel,
> „wo ist das Haus, das ihr mir bauen wollet, und wo wäre
> „die Stätte meiner Ruhe? Das Weltall hat meine Hand ge-
> „schaffen, als das Weltall in's Dasein trat, spricht Gott, und
> „nur den blicke ich freundlich an, der, wenn auch arm und
> „gemütsbetrübt, doch gewissenhaft lebt nach meinem Wort "
> (Jesaias Kap. 66. V. 1—3.)

daß euer Gott der sei, der durch seinen Propheten predigen ließ:

> „Vertröstet euch doch nicht auf die Worte der Täuschung:
> „„Tempel Gottes!"" „„Gottes Tempel!"" Tempel Gottes
> „sollen die Menschen sein!" (Jeremias K. 7. V. 4.)

Der Sabbath geht der Zeit und Bedeutung nach der ganzen Institution des Judentums voran, und es ist eben der Sabbath, durch welchen alle jüdischen Institutionen erst ihre reinen Beziehungen zu dem reinen Gedanken des lebendigen Gottes erhalten. Aus der Heiligkeit des Sabbaths geht erst die Heiligkeit Israels und seiner Feste hervor, מקדש השבת וישראל והזמנים. Tilge den Sabbath und du hast Israel und seiner Religion den Boden zertrümmert. Selbst das Bundessiegel am Fleische erhält der jüdische Knabe erst nachdem er, wie unsere Weisen sinnig erinnern, den ersten Sabbath begrüßt.

Auch konnten Tempel und Altar in Trümmer und Asche zerfallen, der Sabbath aber, קודש היא לכם, ist das nie zu raubende Heiligtum, das den Juden überall und immer begleitet, das der Jude mit jedem siebenten Tage sich immer neu erbaut, לעשות את השבת לדורותם ברית עולם, ist das ewige Bündnis, das der Jude mit jedem siebenten Tage immer neu zu vollziehen hat.

Feierst du den Sabbath, so bezeugst du es und zeigst es deinem Gotte immer auf's Neue, daß du sein seiest, daß du ihm angehörest, daß du dich durch ihn heiligen lassest, und vollziehest immer neu das Bündnis, unterschreibst gleichsam immer neu deinen Bundesbrief mit Gott.

Was es aber sei, wodurch nach Gottes Bestimmung der Sabbath gefeiert werden soll, und was es sei, wodurch er entweihet wird, auch darüber kannst du nicht zweifelhaft sein. Ein Sichtbares muß die

Sabbathweihe sein, und ein Sichtbares die Entweihung. Denn ein „Zeichen", „ein Erkennungsmittel" "אות היא„, "לדעת", nennt ihn dein Gott.

Ob du gepredigt oder nicht gepredigt, Predigt gehört oder versäumt, gebetet oder nicht gebetet, damit hast du das Wesen des Sabbaths weder geweihet noch entweihet. „Sabbath sabbathon" spricht dein Gott, Werk-Rast muß dem Sabbath werden, danach heißt er. Werk-Rast ist des Sabbaths Feier, Werk-Schaffen seine Entweihung.

Nicht heißt es, wer am Sabbath nicht zur Predigt geht, wer am Sabbath nicht betet, wer am Sabbath nicht singt, sondern also heißt es, wer am Sabbath Werk übt, der entwurzelt seine Seele aus dem Kreise seines Volkes, wer am Sabbath Werk übt, ist dem Tode verfallen.

„Issur M'lachah" „Werkenthaltung" das ist das Zeichen, das dein Gott an jedem Sabbath von dir erwartet, Werkenthaltung das Zeichen, woran er dich erkennen will, ob du noch Sein dich nennest.

Werkenthaltung ist das Zeichen, womit du bezeugen sollst, daß Gott des Himmels und der Erde Schöpfer sei, womit du bezeugen sollst, daß er auch dein Schöpfer sei und auch du ihm angehörest, alle deine Kräfte sein seien, seinem Dienste gehörig, ihm geweihet, ihm heilig, לדעת כי אני ה׳ מקדשכם!

Sechs Tage lang gehört dir die Welt, sechs Tage lang darfst du an Alles, was dein Gott geschaffen, die Meisterhand legen und „M'lachah" üben, schöpferisch jedem dein Siegel aufdrücken und es zu Boten deines Willens, zu Vollstreckern deiner Zwecke umschaffen. Aber am siebten Tage sollst du bezeugen, daß doch nicht dein die Welt, du doch nicht ihr Herr und Meister seiest, nur Lehnsträger Gottes du auf Erden seiest, nur im Auftrage Gottes lebest und waltest, der dein Herr und Meister, und Herr und Meister jedes kleinsten und größten Wesens sei, das in deinem Kreise lebt und webt, sollst dies bezeugen, indem du an diesem Tage frei giebst die Welt, zurücktrittst in die Reihen der dir untergebenen Schöpfung, und an kein Gotteswerk deine Hand legst, es schöpferisch für deine Zwecke zu meistern.

Durch Issur M'lachah, durch Werkenthaltung am Sabbath legst du dich und deine Welt huldigend auf Gottes Weihaltar.

Durch Issur M'lachah machst du die vierundzwanzig Stunden des Sabbaths zu einem fortgesetzten Weltopfer deinem Gotte und Weihopfer deiner selbst.

Der Vogel, der Fisch, das Tier, die du am Sabbath nicht fängst, die Pflanze, die du am Sabbath nicht brichst, der Stoff, den du am Sabbath nicht formst, nicht meißelst, nicht schneidest, nicht bildest, nicht

mischest und gestaltest und bereitest, sind ebenso viele deinem Gotte dargebrachte Huldigungsgrüße, die Ihn als den Schöpfer und Meister und Herrn der Welt verkünden; und das jüdische Kind, das am Sabbath den Schmetterling nicht fängt, die Blüte nicht bricht, hat den allmächtigen Gott lauter verherrlicht, als alle Schönredner und Dichter mit Worten und Gesängen.

Jeder Gedanke und jede Gedanken ausführende Kraft, die du am Sabbath in der Gotteswelt zurückhältst, nicht das kleinste Wesen, nicht die kleinste Stofffaser zum Diener des kleinsten deiner Zwecke umzuwandeln, jeder Gedanke und jede Gedanken ausführende Kraft, die du am Sabbath zurückhältst, in der Gotteswelt nirgends ein Zeichen deiner Menschenherrschaft aufzuprägen, sind ebensoviele Zeichen der Weihe und Heiligung deines denkenden und schaffenden Wesens im Dienste deines Gottes, sind ebensoviele erneute Vollziehungszeichen deines Bündnisses mit deinem Gott, — und der Jude, den weder Vorteil noch Genuß, den nicht Bequemlichkeit und nicht Leichtsinn am Sabbath zu einer Gedanken schaffend ausführenden Thätigkeit in der Gotteswelt zu reizen vermögen, hat mit dieser Zügelung und Weihe seiner Gedanken und Kräfte im Dienste Gottes ernster und nachhaltiger, dauernder und wahrhafter sich geheiligt und gehoben, als wenn er die andächtigsten Tempelthränen vor Gott geweint und dann zu seinem Geschäfte geeilt!

Und nicht nur der Natur gegenüber fordert Gott am Sabbath solche Zeichen der Unterordnung und Weihe deiner Gedanken und Kräfte im Dienste Gottes, auch ein Gott der Geschichte, ein Gott der Menschengesellschaft ist Gott, auch die menschengesellschaftlichen Zustände, das Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtheit, der Gesamtheit zum Einzelnen, die Beziehungen der Gesamtangelegenheiten zum Gesamtzwecke, diese staatlichen Zustände und Thätigkeiten der Menschen, und sie vor Allem, sind sein; in ihnen vor Allem will Gott verherrlicht werden, sie vor Allem sollen also sich Gott wohlgefällig gestalten, daß sein Reich und seine Herrlichkeit wiederkehren in den Kreis der Menschen, und auch für diese deine menschengesellschaftlichen Beziehungen sollst du am Sabbath die Unterordnung, Heiligung und Weihe deiner schaffenden Gedanken und Kräfte im Dienste Gottes ewig erneut vollziehen und auch für diese Gottesweihe deines denkenden und schaffenden Wesens im menschengesellschaftlichen Kreise hat Gott sein Erkennungszeichen zwischen dir und Ihm gestiftet.

הוצאה מרשות היחיד לרשות הרבים, הכנסה מרשות הרבים לרשות היחיד, טלטול ארבע אמות ברשות הרבים, das sind die symbolischen Erkennungszeichen, die dein Gott für die Weihe und Heiligung deiner Thätigkeit in deinen menschengesellschaftlichen Beziehungen am Sabbath gestiftet.

Indem du am Sabbath nichts aus dem Einzelkreise in den Gesamtkreis, nichts aus dem Gesamtkreis in den Einzelkreis trägst, und innerhalb des Gesamtkreises nichts vier Ellen weit fortträgst, sollst du auch die Grundzüge der menschengesellschaftlichen Ordnung als von Gott gesetzt beherzigen. Nicht die Willkür und nicht die Not sollen dir als Gründer des Menschenstaates, als das Band erscheinen, das den Menschen zum Menschen führt, das die Menschenvereine gestiftet, und den Einzelnen sein Heil nur in Vereinigung der Kräfte finden läßt, und dem Gesamtvereine das Heil jedes Einzelnen als Strebeziel nahe legt. Gott gesellet dich zum Staat, Gott weist dir die Gesellschaft als den Boden an, auf dem allein du die Vollendung deiner Menschenbestimmung erreichen, auf dem allein du die Aufgabe lösen kannst, die Er, dein Schöpfer und Herr und Meister bestimmt. Auch deine Beziehungen zur Gesellschaft, auch die Beziehungen der Gesellschaft zu dir, auch die Beziehungen der Gesellschaft an sich sind Gott heilig, sind ebenso Schauplatz göttlicher Waltung und Fürsorge wie der ganze Kreis der geschaffenen Natur. Soll dich darum Gott als den Seinen erkennen, so mußt du am Sabbath auch deine im Kreise der Gesellschaft wirkenden Gedanken und Kräfte Gott unterordnen, Gott, dem Dienste seines Reiches auf Erden, heiligen und weihen, auf daß du auch im Kreise der Gesellschaft nicht Gewalt und Willkür, nicht Haß und Unrecht vollführest, sondern ein Bote des Rechts und der Ordnung, ein Bote der Liebe und der Milde seiest und mit hingebender Treue deine menschengesellschaftlichen Beziehungen also gottgefällig gestaltest, daß die Einzelfreiheit nicht die Gesamtordnung störe, das Band der Gesamtheit nicht die Einzelfreiheit vernichte und im Gesamtkreise die Gesamtangelegenheiten weise und gerecht ihrem gottwohlgefälligen Ziele zugeführt werden, daß רשות היחיד und רשות הרבים und טלטול ברשות הרבים, jedes in seinem Rechte gewahrt und gesichert bleibe.

Und so hoch achtet Gott das Zeichen dieser Sabbathweihe aller menschengesellschaftlichen Beziehungen, daß, als schon der Untergang des jüdischen Staats vor den Thoren lauerte, Er durch seinen Propheten Jeremias verkünden ließ:

„So hat Gott zu mir gesprochen: Gehe und stelle dich in das Volksthor, durch welches die Fürsten Juda's eingehen und durch welches sie ausgehen, und an alle Pforten Jerusalems; und sage ihnen: Höret das Wort Gottes, ihr Fürsten Juda's und ganz Juda und alle Bewohner Jerusalems, die eingehen in diese Thore! So hat Gott gesprochen: Um eures eigenen Wohles willen hütet euch und traget nichts am Sabbathtage und bringet nichts ein durch die Thore Jerusalems; und traget nichts aus euren Häusern hinaus am Sabbathtage und schaffet kein Werk und heiligt den Sabbathtag wie ich euren Vätern geboten! — — — So werden durch die Thore dieser Stadt noch auf Davids Thron sitzende Könige und Fürsten zu Wagen und zu Roß einziehen, sie und ihre Fürsten, Juda's Männer und Bewohner Jerusalems, und ungestört wird diese Stadt auf ewig bleiben. Und von Juda's Städten und Jerusalems Umgebungen, aus dem Lande Binjamin und von der Niederung und dem Gebirgsland und dem Süden wird man kommen, Ganzopfer bringend und Mahlopfer, Huldigungsopfer und Weihrauch und Dankopfer bringend zum Hause Gottes.

Wenn ihr aber nicht auf mich hören werdet, den Sabbathtag zu heiligen und am Sabbathtage nichts aus- und einzutragen durch die Thore Jerusalems, so zünde ich Feuer an seine Thore und es verzehrt die Paläste Jerusalems und es verlischt nicht." (Jeremias Kap. 17, V. 19—22. 25—27.)

So setzte Gott noch in der Stunde des staatlichen Untergangs Jerusalems die Sabbathfeier und insbesondere die Heilighaltung der היצאה והכנסה, dieses Zeichens der Unterordnung aller Einzel- und Gesamtbeziehungen des Staates unter Gott, als Bedingung der Rettung und der ungetrübtesten staatlichen Blüte für alle Zukunft.

Und siehe, du kannst nicht glauben, nur etwa für sogenannte niedere Zwecke des Gewerbes und der Nahrung sei dir Werkübung am Sabbath verboten, aber etwa zum Genusse, zur Erheiterung, für Zwecke der Kunst, der Wissenschaft, der Bildung, der Religion ein Werk am Sabbath geübt, sei keine Entweihung des Sabbaths. Das kannst du nicht glauben. Giebt's einen höheren heiligeren Zweck, welchem die schaffende Menschenthätigkeit geweihet sein könnte, als den Bau des ersten Gottestempels auf Erden, als das Werk, von welchem Gott gesprochen, „machet mir ein Heiligtum, so werde Ich unter euch wohnen"? Giebt es ein höheres, von Menschenhänden anzustrebendes Ziel? Und

siehe, der Bau dieses Heiligtums vereinigte in sich die Grundzüge aller naturbeherrschenden und menschengesellschaftlichen Thätigkeiten des Menschen, vom ersten feldbestellenden Grabstich bis zur Uebertragung des vollendeten Stoffes aus dem Privatbesitz in das Gesamteigentum zum Nationalbau des Gottestempels, und war an sich eine Weihe der Gesamtthätigkeiten des Menschen — und dennoch setzte Gott den Sabbath über den Tempelbau und sprach: *Nur* hütet meine *Sabbathe*; denn *dies* ist erst das Erkennungszeichen, daß Ich, Gott, euch heilige.[32]

Wohlan denn, so lasset uns denn uns als Israels Söhne bewähren; lasset uns den Sabbath halten, für Kind und Kindeskinder den Sabbath als das ewige Bündnis zu vollziehen; lasset uns mit unserer Sabbathfeier im Kreise der Menschen Zeugnis ablegen für Gottes Herrschaft in der Natur, für Gottes Herrschaft in der Menschengesellschaft, dann wird durch die Sabbathfeier jeder Jude und jede Jüdin geheiligt dastehen und sich das Wort der jüdischen Weisen bewähren: כי קדש היא לכם מגיד שהשבת קדושה לישראל, der Sabbath ist Israels Heiligung, מה לפלוני שחנותו נעולה, „warum ist dessen Laden geschlossen?“ שהוא משמר את השבת, „weil er den Sabbath hütet!“ ולא עוד אלא כל מי שמשמר את השבת מעיד על מי שאמר והיה העולם שברא עולמו בשש ונח בשביעי, und jeder, der den Sabbath hütet, legt für den höchsten Heilesgedanken, für Gott, das Zeugnis ab, daß Er mit seinem Worte in sechs Tagen die Welt geschaffen und am siebten geruhet; heißt es doch ואתם עדי נאם ד' ואני א', „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott!“

VI. Der Sabbath und die Erziehung.

איש אמו ואביו תיראו ואת שבתתי תשמרו!
Seine Mutter und seinen Vater ehrfürchte ein Jeder!
Aber hütet meine Sabbathe!
(3. B. M. K. 19. V. 3.)

Unter allen Mächten, denen der Segen und der Fluch der Menschheit anvertraut ist, ist keine stiller und zugleich offenbarer, keine zarter und zugleich allmächtiger, keine edler und zugleich allgemein zugänglicher, als die Macht der Erziehung.

Und wenn alle dämonischen Mächte sich vereinigten, das Menschengeschlecht zu verderben, aber die Väter und Mütter des neugeborenen Geschlechtes gelobten sich, durch ihre Erziehung die Zukunft zu retten: die Zukunft wäre gerettet.

Und wenn Himmel und Erde zusammen wirkten, endlich das Reich des Heiles und des Friedens, des Segens und der Freude auf Erden herbeizuführen, aber Väter und Mütter verschlössen das Werk der Erziehung diesem Heiles-Wirken: Himmel und Erde vermöchten nicht die Zukunft der Menschheit zu retten; die Menschheit wäre doch verloren.

Stärker als die vereinte Macht aller irdischen Gewalten, mächtiger als die vereinte Kraft aller Berechnungen der Klugen ist der Zauber, den das Mutterauge über das Gemüt ihres Kindes übt, ist die Macht des Vaterwortes, ist die Kraft der Elternlehre, des Elternbeispiels für die Gestaltung des kommenden Geschlechtes.

Nicht in den Kabinetten der Fürsten, nicht auf der Wahlstatt der Schlachten, in den Kinderstuben, an den Kinderwiegen, auf den Mutterknieen wird das Geschick der Völker entschieden.

„כי ידעתיו למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו אחריו ושמרו דרך ד'" Ich habe ihn erkannt, auf daß er seine Kinder und sein Haus nach ihm verpflichte, daß sie den Weg Gottes bewahren! sprach Gott, und vertraute der Macht der Erziehung, den Heileskeim des Abrahamglaubens in Mitten des Widerspruches einer ganzen verirrten Welt im Schooß einer einzigen Familie siegreich zu retten.

„ידוע תדע כי גר יהי' זרעך בארץ לא להם" Vierhundertjährige Fremdlingsschaft, Sklaverei und Peinigung verhängte Gott ruhig über diese Familie und vertraute der Macht der Erziehung, daß sie so fest die glaubensväterliche Sitte wurzeln lassen werde, daß alle Schrecken der Tyrannei und der Entwürdigung sie nicht zu erschüttern vermöchten.

„ואתכם אזרה בגוים" „Unter die Völker streue ich euch hin", sprach wiederum Gott, und vertraute der Macht der Erziehung, daß sie so stark die Bande der Lehre und des Lebens zu weben vermögen werde, daß der Einfluß der verschiedensten Völker und Länder, der verschiedensten Sitten und Verhältnisse, der verschiedensten Zeiten und Schicksale, daß der Ankampf der feindseligsten Bestrebungen, daß die Wucht der niederschlagendsten Bedrückungen, daß der Riß der zersplitterndsten Zerstreuung nicht nur Jahrzehnte, nicht nur Jahrhunderte, Jahrtausende herab die Bande nicht würden zerreißen können, die die Erziehung gewebt, den Keim nicht würden ertöten können, den die Erziehung gepflanzt.

Der Erziehung vertraute Gott sein heiligstes Werk an, והודעתם לבניך ולבני בניך „du wirst deinen Kindern und Kindeskindern vererben, was du am Horeb gelernt", ואני זאת בריתי אותם אמר ד' „und dies mein Bündnis ist mit ihnen, sprach Gott, der Geist, der auf dir ruhet und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, sie werden nicht aus deinem Munde und deiner Kinder Munde und Kindes-Kinder Munde weichen, sprach Gott, von jetzt an in alle Ewigkeit" — sprach's und nirgends hat die Erziehung herrlich sichtbarere Triumphe gefeiert, als in jüdischen Hütten, auf den Knieen jüdischer Väter, auf dem Schooße jüdischer Mütter.

כבד את אביך ואת אמך, sprach darum Gott: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!" איש אמו ואביו תיראו „Mutter und Vater ehrfürchte jeder!" und knüpfte damit innig wie das Band, das den Menschen mit Gott verknüpft, das Band zwischen Kindern und Eltern im jüdischen Kreise, und nächst der Verehrung und Ehrfurcht vor Gott stellte er die Ehrfurcht und Verehrung der Eltern. Ruhet ja auf der Reinheit und Heilighaltung dieses Bandes alle Hoffnung Israels! Soll ja Erziehung das späteste Geschlecht mit den Ahnen verknüpfen, die zu Füßen des flammenden Horebs die Gottesbegeisterung getrunken und den ewigen Bund des „Naaßeh Wenischma", der That und des Gedankens geschworen. Soll ja Erziehung die Sprossen des jüdischen Geschlechtes in stetem Fortschritt zu jener Höhe geleiten, auf welcher dem Wunsche des größten Propheten Erfüllung winkt, „daß das ganze Volk Propheten würde und Allen Gott Seinen Geist spendete!" Sind ja unsere Wiegen, unsere Kinderstuben, unsere Familienräume die heiligsten Stätten, in welchen מפי עוללים ויונקים, aus dem Munde der Kinder und Säuglinge Gott die Burg seines Reiches auf Erden erbaut werden soll. Sind ja unsere Väter und Mütter zum heiligsten Priestertume berufen, in den reinen Herzen und Seelen der Kleinen die heilige Flamme der Gotteserkenntnis, der Gottesfurcht und Liebe und des Gottvertrauens für's Leben anzuzünden.

Darum gefügig wie das Saatkorn in der Hand des Sämanns, oder mit dem Bilde des Sängers des jüdischen Hausfegens: „wie der Pfeil in der Hand des Schützen" legte Gott die Kindesseele in die Hand der Eltern und sprach zu den Eltern: hier habt ihr מעשה ידי „mein edelstes Händewerk", erziehet es להתפאר „zu meiner Verherrlichung", und sprach zum Kinde: כבד את אביך ואת אמך „Gehorche ehrerbietig deinem Vater und deiner Mutter" und איש אמו ואביו תיראו ואת שבתתי תשמרו:

„Seine Mutter und seinen Vater ehrfürchte ein Jeder!"
„A b e r"
„meine Sabbathe hütet!"

Was liegt nicht alles in diesem „A b e r!"

Der tiefste Schmerz und der herrlichste Trost, und zugleich erst der rechte Boden, die ganze Wurzel, alle Kraft, alle Weihe der Erziehung liegt in diesem „Aber".

War nicht der Tempelbau das heiligste Menschenwerk? Und dem Tempelbau gegenüber sprach Gott: „אך" „Jedoch meine Sabbathe hütet!" und sicherte damit den Sabbath selbst dem Tempelbau gegenüber und hob den Sabbath über Tempel und Gottesdienst, ja wies dem Gottesdienst und Tempel Boden und Wurzel im Sabbath.

Wie dort dem Tempel gegenüber, so hier gegenüber der Erziehung spricht Gott: „Seine Mutter und seinen Vater ehrfürchte jeder, aber meine Sabbathe hütet!"

Mit unauflöslichen Banden hat Gott das Kindesgemüt an Vater und Mutter geknüpft, und Gehorsam, unverbrüchlicher Gehorsam ist der erste, wichtigste, wesentlichste Zoll der Ehre, den das jüdische Kind seinem Vater und seiner Mutter sein Lebenlang zu bringen hat. Nicht nur als Knabe und Mädchen, nicht nur als Jüngling und Jungfrau, als Mann und Weib, ja selbst – wem das seltene Glück zu Teil würde! — als Greis und Greisin heißt „Ehre Vater und Mutter" dem jüdischen Kinde, im jüdischem Kreise: „G e h o r c h e Vater und Mutter!"

Leben wie Vater und Mutter es wünschen, mit deinen Gedanken und Gefühlen, deinen Gesinnungen und Ansichten, deinem Reden und Thun, deinem Wirken und Genießen, mit deinem ganzen Leben und Streben Mutter und Vater Freude machen, d a s heißt Vater und Mutter ehren, und alle Liebkosungen, alle Ehrengeschenke, alle Gebärden und Formeln der Ehrerbietung sind Schaum und Traum, sobald du mit deiner Lebensweise Vater und Mutter Kummer bereitest. In diesem Kummer sehen sie das Werk ihrer Erziehung vernichtet, in diesem Kummer sehen sie den ewigen Vorwurf, an dir ihre heiliggroße Aufgabe nicht gelöst zu haben. „Erziehet diese Menschenseele zum wackeren Juden, zur wackeren Jüdin!" sprach Gott, als er dich zuerst das freudentzückte Elternantlitz anlächeln ließ, und du bist nicht wacker, nicht Jude, nicht Jüdin worden, — was soll ihnen der Kranz, mit dem du ihre Geburtsfeier schmückest, wenn dein Leben Kummerdornen in's Herz des Vaters und der Mutter drückt!

„Ehre Vater und Mutter" heißt: „gehorche Vater und Mutter", und auf Gehorsam des Kindes gegen seine Eltern hat Gott alle Heileshoffnung Israels gegründet; und doch fügt sein heiliges Wort hinzu: „aber hütet meine Sabbathe!" — da liegt der tiefste Schmerz.

Sein heiliges Wort hat auch Eltern, Familien, Kreise, Geschlechter, Zeiten vorgeschaut, wo Eltern selbst bereits mit dem Sabbath gebrochen, wo Eltern selbst bereits der Erziehung ihrer Eltern den Gehorsam gekündigt, wo Eltern selbst bereits der Ueberlieferung ihres Vaters den Rücken zugewendet, wo Eltern selbst es bereits verschmähet, das Gefäß des jüdischen Heiligtums aus ihrer Ahnen Händen hinzunehmen, und ihren Kindern gegenüber mit leeren Händen dastehen, und wohl Hab' und Gut, wohl Haus und Hof, wohl Ehre und Ansehen, nicht aber den Horebschmuck auf die Kinder zu vererben wissen, der allen andern Gütern, allem andern Glanz erst den rechten Wert, den wahren Glanz erteilt; für Ackerbau, für den Handel, für Kunst und Wissenschaft ihre Kinder zu erziehen wissen, aber für das Judentum keine Stätte in ihrer Erziehung haben, das mit dem Sabbathgeiste die entwickelten Kräfte ihres Kindes für den Dienst Gottes weihet und das ganze Leben ihres Kindes unter Gottes Obhut und Leitung stellt. — Dieser trüben Erscheinung tritt das Gottes Wort entgegen und spricht zum Kinde: „ehre Vater und Mutter", „ehrfürchte Mutter und Vater", in allem Guten, allem Löblichen, allem Gleichgültigen sei ihnen das gefügigste, willfährigste Kind; wo aber der Eltern Wille gegen Gottes Wille verstößt, da: ואת שבתתי תשמרו, da bestehe die härteste Probe, übe die schmerzlichste Pflicht, mit bescheidenem, aber ernstem Willen, mit blutendem, aber bereitem Herzen weise die Eltern auf Gott hin — כולכם חייבים בכבודי! Sie wie du sind Gott Gehorsam schuldig! — und bleibe Gott, bleibe seinem heiligen Willen treu und folge deines Gottes Erziehung, wo die Elternlehre dich auf Abwege führte!

Und siehe welch' ein Trost zugleich in diesem Herben liegt! Welche Triumphe die Erziehung selber eben hier in dieser Begrenzung feiert! Es rechnet doch das Gotteswort darauf, in Kinderherzen willfährigen Eingang zu finden, selbst wo der Elternherzen sich ihm längst verschlossen, rechnet darauf die Kinder einst noch da wieder als seine treuen Söhne und Töchter zu begrüßen, wo die Eltern selbst es längst aus ihrem Kreise gebannt! Nicht nur ein Abraham zerschlug die Götzen seines Vater, nicht nur ein Abraham ward in einer Terach-Hütte geboren, auch ein Chiskiah war eines Achas Sohn, wie Joschiah einem

Menascheh und Amon entstammte, selbst eines Korah's Söhne fanden sich wiederum zu Gott, und die Harfen der Enkel dessen, den in seinem Ungehorsam die Erde verschlang, tönten begeistert um Gottes Altar, und Samuel, Korah's Sprosse, war der Dritte in Mosis und Aharons Bund! So tiefe Keime legt die gottesfürchtige Erziehung in der Ahnen Brust, daß selbst unbewußt der Same des Guten und Herrlichen, durch die entfremdete Mitte der Kinder, in die Brust der Enkel sich rettet und dort die herrlichste Stätte der Entfaltung findet, die ihm der Eltern Wahn versagt. So sehr vertraut Gott der guten Erziehung, daß der durch dieselbe zu erzielende siegreiche Fortschritt zur endlichen Verwirklichung Seines Reiches auf Erden selbst nicht durch die periodisch zurückfallende schlechte Erziehung vereitelt wird. So sehr hat Gott das Menschenherz für alles Gute und Reine empfänglich gebildet, daß selbst der gefährlichste Feind des Menschenheils, die entartete Erziehung, das Menschenherz nicht auf Geschlechter hinab unwiederbringlich zu verderben vermag!

Aber nicht nur der gänzlich sabbathentfremdeten Erziehung stellt hier Gott seinen Sabbath als Retter der künftigen Geschlechter entgegen; auch dem Irrtum, der Schwäche, der Verirrung, denen jede Erziehung unterworfen ist, wird hier begegnet. Du selber, jüdischer Vater, jüdische Mutter, du selber, wenn du es ernst mit der Erziehung deines Kindes, ernst meinst mit ihrer Heranbildung für Gott, du selber führst dein Kind zum Sabbath hinan, du selber reichst ihm das Gottesbuch und zeigst ihm Gott als deinen und seinen Vater, zeigst ihm den Sabbath als deinen und seinen Erzieher, und lehrest es, erst Gott und dann dir zu gehorchen. Und welche Vollendung, welchen Boden, welche Wurzel, Weihe und Kraft erhält erst dann deine Erziehung, wenn du mit deinem Kinde dich vor Gott beugst, und in deiner Sabbathfeier deinem Kinde den Gehorsam gegen Gott im eigenen Beispiel zeigst.

Willst du, jüdischer Vater, Gehorsam von deinem Kinde erwarten, wenn du deinem Vater im Himmel den Gehorsam verweigerst? Wie soll dein Kind dir treu sein, wenn du deinem Vater im Himmel die Treue brichst? Wenn dir der Wille, das Wohlgefallen deines Vaters im Himmel so wenig gilt, daß du nicht den kleinsten Gewinnst, die geringfügigste Bequemlichkeit, den unbedeutendsten Genuß, die nichtssagendste Gewohnheit um seinetwillen opferst, wie soll dein Kind seine Neigungen, seine Wünsche, seine Ansichten, seine Bequemlichkeit, seine Gewohnheiten opfern, um deinem Willen sich zu fügen?

Indem du den Sabbath aus deinem häuslichen Leben, aus deinem Familienkreise bannst, stürzest du Gott von deines Hauses Altar, und stellst dich selber, deinen menschlichen Willen, deine menschliche Einsicht, deine eigenwillige Ansicht und Absicht als Leitstern für dein Haus. Worauf willst du dich berufen, wenn nun dein Sohn, deine Tochter, auch ihrerseits ihren Willen dem deinigen gegenüber stellen, und so ihren eigenen Weg wandeln wollen, wie du den deinen gegangen und gehst?

O, Väter und Mütter, ihr wisset nicht, welchen Schatz, welchen treuen Mitgehülfen in dem schweren Geschäft der Erziehung, ja welchen Lehrer und Führer, Erzieher und Freund ihr euch und euren Kindern raubt, indem ihr den Sabbath entweihet.

Haltet den Sabbath, opfert Vorteil, Bequemlichkeit, Neigung, zeiget durch That — nicht durch leere ceremoniöse Festbegrüßung — durch That zeiget, daß ihr eurem himmlischen Vater treue Kinder seid, und eure Kinder werden mit Aufopferung ihres Vorteils, ihrer Bequemlichkeit, ihrer Neigungen, sich durch That als eure treuen Kinder bewähren.

Haltet den Sabbath, leget mit jedem Sabbath euer ganzes Leben und Streben Gott zu Füßen, und ihr werdet eurem ganzen Leben, auch eurer Erziehung, den Namen Gottes aufprägen, in Seinem Namen das elterliche Priesteramt der Erziehung verwalten, im Namen Gottes von euren Kindern nur fordern, nicht was eurem, was Seinem Willen gemäß ist, und im Namen Gottes Gehorsam verlangen können und erhalten.

Haltet den Sabbath, machet durch euer Vorbild die Sabbathfeier zum Lebens- Seelen- und Herzensbedürfnis eurer Kinder, und der Sabbath wird vollenden, wo eure Erziehung zu kurz geblieben: die Heiligung, Weihe, Kräftigung, Veredlung, die die Beseeligung des Sabbaths jedem jüdischen Gemüte bringt, wird das Werk eurer Erziehung krönen, und der Sabbath, — die Jugend-Erinnerung der gemeinschaftlichen Sabbathfeier im Elternhause — die eigene Sabbathfeier im einstigen eigenen, selbständigen Leben — wird eure Kinder noch erziehen, wird eure Kinder ewig erneut mit allem Göttlichen und Guten, mit allem Reinmenschlichen und Heil'gen vermählen, wird eure Erziehung vollenden und euch und euer Kind in gemeinschaftlicher Gottesverherrlichung verklären — wenn euer Kind längst von euch, wenn ihr längst von eurem Kinde fern, längst schon der Erde entrückt und zu eurem himmlischen Vater heimgekehrt seid, jenseits hin, wo das ganze Leben in Einen Sabbath aufgeht, ליום שכלו שבת ומנוחה לחיי העולמים!

Jüdisches Gemeindewesen.

I. Grundzüge der Organisation und Aufgabe eines jüdisch-religiösen Gemeindewesens.

Indem wir hiermit eine Rubrik für Korrespondenzen, Berichte, Nachrichten, Vorschläge und Besprechungen aus dem jüdischen Gemeindeleben eröffnen,*) haben wir in der That ein ernsteres Ziel, als bloße Unterhaltung im Auge. Ja, wir gestehen es offen, nur der hohe Ernst, der nach unserm geringen Dafürhalten diesem Ziele innewohnt, konnte uns vermögen, die Spalten unseres Blattes auch einem Gebiete zu bestimmen, auf welchem es auch oft dem besten, reinsten Willen schwer, ja unmöglich wird eine Aufgabe zu lösen, ohne die eine oder andere Persönlichkeit unsanft zu berühren. Sind es ja überall Menschen, die die zu besprechenden Zustände tragen, und mittelbar oder unmittelbar fällt ein jedes Urteil über diese auch notwendig auf jene zurück.

Allein wir hoffen, der Geist unseres Blattes werde auch diesen Besprechungen das Gepräge eines redlichen, ernsten Strebens zu bewahren wissen, das überall nur die Sache im Auge hat, Zustände bekämpft, die das jüdische Gesamtheil untergraben, Zustände hervorzurufen wünscht, die das Heil der jüdischen Gesamtheit zu fördern geeignet wären, und welches es schmerzlich bedauert, wenn es in diesem Kampfe um die Sache die Berührung der Personen ganz zu vermeiden sich nicht im Stande sieht.

Es ist aber das Ziel, das wir mit diesen Besprechungen aus dem jüdischen Gemeindeleben anzustreben versuchen möchten, kein geringeres, als eine Regenerierung, eine Verjüngung des jüdischen religiösen Gemeindewesens nach den ewig unverbrüchlichen Prinzipien, die überhaupt grund-

---

*) Dieser Artikel erschien im ersten Monatsheft der vom Verfasser זצ"ל herausgegebenen Zeitschrift „Jeschurun“.

rechtlich die Existenz eines jeden jüdisch-religiösen Gemeinwesens bedingen, die man nicht verlassen kann, ohne das Ziel zu gefährden, für welches jüdisch-religiöse Gemeinwesen zu bestehen haben, die man nicht verlassen kann, ohne zugleich dem jüdisch-religiösen Gemeindewesen den ganzen Boden der Berechtigung zu rauben, und die daher den ewigen Maßstab zur Beurteilung eines jeden wirklich vorhandenen jüdischen Gemeinwesens bilden.

Wohl fällt mit der Vernichtung des jüdischen Gemeindelebens nicht auch die Lösung der jüdischen Aufgabe für den Einzelnen der Vernichtung anheim. Es kann auch der vereinzeltste Jude Jude sein ohne Gemeinde, ohne Synagoge, ohne Rabbiner. Am Meeresstrand, auf Haiden, in Gebirgen findet der Wanderer vereinsamte jüdische Familien, in denen sich oft in lebenswarmer Frische das Judentum Generationen herab vererbt hat, und in dieser erhaltenden Beseligung des Einzelnen seine göttliche Wunderkraft bewährt. Dazu hat Gott es ausgestattet mit dem reichen Schatz seiner Mizwoth — בקש לזכות את ישראל die den Niedrigsten erheben, den Aermsten bereichern, den Verlassensten mit Gott verbünden, und ihm seine Hütte zum Tempel, seinen Tisch zum Altare, sein Brod zum Opfer, sein ganzes Leben zu einem heiligen Priesterleben weihen — in welchem er, wenn es sein muß, der Gemeinschaft mit Brüdern und „Priestern“ entbehren kann.

Allein die höchste Vollendung findet das Judentum doch erst im Gemeindeleben und durch das Gemeindeleben. Im jüdischen Gesamtheitskreise will der Allheilige seine Heiligung finden — ונקדשתי בתוך בני ישראל — und daß es die Jakobs Gemeine, קהלת יעקב, ist, aus deren Händen es die Thora empfängt, lernt das jüdische Kind im ersten Bekenntnissprüche stammeln.

Nicht dem Einzelnen, dem Schwachen, Vergänglichen, sondern der Gesamtheit, der Starken, Ewigen, hat Gott das Buch und das Wort seines heiligen Willens übergeben und in tausendjähriger, opferwilliger Hingebung steht die jüdische Gesamtheit als Zeuge und Träger dieses Buches und dieses Wortes da, und wo immer nur zehn Juden sich zusammen finden, da tragen sie in sich die Botschaft der jüdischen Gesamtheit und haben in ihrem verjüngten Kreise die Gesamtaufgabe zu lösen.

Es besteht aber das jüdische Gemeinwesen nicht in seinen Repräsentanten. Nicht Vorstand und Ausschuß, nicht Rabbiner und Prediger machen die Gemeinde. כי אם שמור תשמרון, „ihr, ihr müsset euch als Wächter um die תורה schaaren“, ruft das Wort der Rabbinen — im ספרי — dem Volke, den „Laien“, wie die „theologische“ Neuzeit vornehm

spricht, zu. „Sprechet nicht: dafür haben wir Aelteste, dafür haben wir „Notabeln, dafür haben wir Propheten; ihr, ihr habet für die Thora zu „wachen. Die Thora, die uns Moses gebracht, ist das Erbgut der „Gemeine Israels. Alle, Alle stehet ihr vor dem Herrn eurem Gotte, „כל איש ישראל, die Gesamtheit der jüdischen Männer, auch der Holz„hauer, auch der Wasserschöpfer! So sie nicht Alle einständen für die „Erhaltung der Thora, ginge die Thora zu Grunde!"

Mit nichten hat daher der einzelne jüdische Mann mit dem Beitrag, den er in die Kasse der Gemeinde spendet und mit dem Wahlzettel, den er in die Urne wirft, sich bereits seiner Gemeindepflicht entledigt. Wenn die Männer deiner Wahl nicht das religiöse Heil deiner Gemeinde fördern, wenn der Groschen, den du der Gemeindekasse übergiebst, nicht zum religiösen Heile deiner Gemeinde verwendet wird, wenn trotz Vorstand und Ausschuß, trotz Rabbiner und Prediger das religiöse Heil in deiner Gemeinde nicht blühet, so hast du das Deinige nimmer gethan, so lange du dir nicht klar gemacht, warum es in deiner Gemeinde nicht gut um das jüdische Heiligtum stehe, und so lange du nicht alle deine Kräfte aufgeboten, auf daß es besser werde. Siehe, dort oben im Himmel kennt man keine „Laien" und „Geistliche". „Jude und Jüdin", eine ganze „priesterliche Gemeine" kennt man, die Alle für das Gedeihen des anvertrauten Heiligtums Rechenschaft abzulegen haben und diese ihre große Verantwortung keiner andern Schulter übertragen können.

Ja, selbst wenn du dir mit Freuden die Blüte des jüdischen Heiligtums in deinem Kreise zugestehen, dir mit Beruhigung zu sagen vermöchtest, die Männer, denen du deines Teils die Pflege des Heiligtums anvertraut, erfüllen ihre Pflicht, es blühet die Schule, es blühet das Gotteshaus, es blühen die Anstalten alle, die das jüdisch-religiöse Leben von der Gemeinde zu erwarten hat — auch dann hast du das Deinige noch nicht voll gelöst, so lange du dir nicht die Ueberzeugung verschafft hast, diese Blüte sei keine zufällige, sei nur vielmehr die erfreuliche Frucht der ganzen Gemeindeeinrichtung, die eben den Verfall nicht duldet, auf daß du einst ruhig dein Haupt niederlegen kannst, und weißt es, unter deinen Kindern werde fortblühen, was du in Blüte begrüßest, und wenn die Männer, die jetzt die Angelegenheiten deiner Gemeinde leiten, abtreten, werden nur gleiche andere Männer die Leitung aus ihren Händen übernehmen können; so lange du dir das nicht sagen kannst, so lange hast du wiederum deine jüdische Pflicht nicht erfüllt.

„Wie einer über seinen Groschen wacht, daß er ihm nicht verloren gehe, so mahnt dasselbe Wort der Rabbinen im ספרי, „so hat jeder auch über die Thora zu wachen, daß sie ihm nicht schwinde“: und wie du wöchentlich, monatlich, jährlich die Bilanz deines Vermögens ziehest, also hast du auch fortwährend den Stand des jüdischen Heiligtums in deinem Kreise zu beachten und nimmer zu ruhen, so lange dir dort Besorgnis keimt. Du bist erst Jude und dann Geschäftsmann geworden. Zum Juden hat dein Gott dich berufen, den Geschäftsberuf hast du dir selber gewählt, und der Jude, dem das Bewußtsein seiner großen Aufgabe klar innewohnt, betrachtet seinen Geschäftsberuf selbst nur als einen Teil seiner großen jüdischen Pflicht, ja nur als Mittel um die heilige Aufgabe seiner jüdischen Bestimmung zu lösen. Geht ihm diese verloren, was haben jene noch für einen Wert?

Darum, glauben wir, könne die Kunde von den Zuständen der verschiedenen jüdisch-religiösen Gemeinwesen als ein nicht geringer Hebel zum allgemeinen Besserwerden dienen. Sind ja die Bedingungen zum Guten und Bösen heutigen Tages überall vorhanden: nur im mehr oder minder scheiden sich diese Kreise. So schlecht, wie es in deiner Nachbargemeine stehet, kann es auch in der Deinigen werden. Das Gute, das man in deiner Nachbargemeine erreicht, kann auch in der Deinigen erstrebt werden. Die Ursachen des Verfalls in der Einen zu ergründen, die Ursachen der Blüte in der Andern zu erfahren, kann nur zum Heile für Alle gereichen.

In keiner Zeit aber also, wie in der unsrigen, war es so Pflicht eines jeden Juden, sich über das Wesen und die eigentliche Aufgabe eines jeden jüdisch-religiösen Gemeinwesens klar zu machen und damit die Wirklichkeit seiner Gemeinde zu vergleichen, in keiner so dringend von Nöten, in jeder jüdischen Brust das Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten als Glied der jüdisch-religiösen Gemeinde wachzurufen, als eben in der heutigen Zeit.

Jahrhunderte herab war nur die politische Stellung der Juden ein Gegenstand fremden, oft feindseligen Einwirkens von außen: allein in der inneren religiösen Entwickelung der Gemeinden konnten sich die eigentümlich gegebenen religionsgesetzlichen Kommunalprinzipien frei in Gestaltung und Beseelung des Gemeindelebens bewegen, und bei der Einheit der religiösen Ueberzeugungen fand von selbst ein jeder in dem, was das religiöse Gemeinwesen ihm leistete, in dem, was es von ihm forderte, nichts anderes als Befriedigung seines Rechts und Erfüllung seiner Pflicht. Nur über das Maß des Einen und Andern

konnte die Differenz sich erheben, und nur Personen, nie die Sache, konnten Gegenstand der Reibung werden.

Seit dem Anbeginn der Neuzeit haben sich jedoch Einflüsse in Gestaltung des jüdisch-religiösen Gemeindewesens geltend gemacht, die oft in bester Absicht, aus bloßer Unkunde, Prinzipien auf jüdischen Boden verpflanzten, deren Berechtigung auf jüdischem Boden noch mindestens erst der ernsten Erwägung bedürften. Aeußere Aehnlichkeit mit Institutionen nichtjüdischer kirchlicher Kreise ließ, bewußt und unbewußt, oft zuerst bloße Namen auf jüdisch-religiöse Personen und Anstalten übertragen, die doch innerlich ein ganz Verschiedenes bedeuteten, nun aber, wiederum bald bewußt, bald unbewußt, sich nach und nach in das Wesen, die Bedeutung und Berechtigung derjenigen Verhältnisse hineinlebten, welche mit diesen Namen in andern Kreisen ihre berechtigte Bezeichnung fanden. Spielend gab man die Namen, und zog mit Ernst hinterdrein aus dem Namen die Consequenz.

Fast ein halbes Jahrhundert haben nunmehr diese äußern Einflüsse größtenteils unbehindert ihre Macht über die Gestaltung des jüdischen Gemeindelebens geübt. Es dürfte wohl nicht zu frühzeitig sein, einmal die Bilanz zu ziehen, sich einmal das Facit dieses fast fünfzigjährigen Waltens zu vergegenwärtigen und auf jüdischer Wage die religiösen Früchte der jüdischen Neuzeit zu wägen.

Dazu kommt die beklagenswerte Zerklüftung der religiösen Ansichten und Ueberzeugungen. Es giebt ja kaum noch einen Kreis, in welchem die Einen nicht das als Thorheit belächeln, was den Andern als heiligste, unverbrüchlichste Gottespflicht dasteht, und wo Diese das nicht als traurigsten Verfall bejammern müssen, was Jene als herrlichen Fortschritt mit Jubel begrüßen! Was bedeutet der äußere Schein religiöser Gemeinschaft, wo das innere Band religiöser Einheit fehlt!

Vor Allem aber, wo soll der gesetzestreue Jude sich anklammern, wo soll er hin mit der religiösen Erziehung seiner Kinder, mit der religiösen Führung seines Hauses, mit der Erfüllung seiner religiösen Pflichten, wenn nun die Mehrzahl seiner Gemeindebrüder, oder wenn auch nur Vorstand und Rabbiner einem Geiste huldigen, den er in seiner religiösen Gesetzestreue als den Feind seines religiösen Heiligtums verwerfen muß, sie aber in diesem Geiste alle die Anstalten leiten, deren er zur religiösen Erziehung seiner Kinder, zur religiösen Führung seines Hauses, zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten unabweisbar bedarf?

Es muß einen Weg geben, der selbst dem letzten, vereinzeltsten Bettler in einer dem väterlichen Religionsgesetze untreu werdenden Gemeinde die gewissenhafte Erhaltung seiner jüdischen Gesetzestreue sichert, oder es wird auf diesem Gebiete eine Tyrannei und ein Gewissenszwang geübt, die einst mit jähem Schrei alle die Hymnen übertönen werden, mit denen sich die jüdischen Söhne des modernen Jahrhunderts der Gewissensfreiheit und der Humanität zu verherrlichen versuchen mögen.

Diese und damit verwandte Betrachtungen lassen uns die Besprechungen aus dem heutigen jüdischen Gemeindeleben in einem Ernste erscheinen, der weit die Bedeutung einer bloßen Unterhaltung überragt, und wir glauben, uns in der Annahme nicht zu irren, daß diese und ähnliche Fragen sich bereits in der Wirklichkeit der Gegenwart so gebieterisch an den Tag drängen, daß wir auch bei unseren Lesern den Ernst eines gleichen Interesses voraussetzen dürfen.

Zur Orientierung auf diesem Gebiete lassen wir eine kurze Skizze vorangehen, die in wenigen Zügen aus den heimischen jüdischen Quellen die Organisation und die Aufgabe einer jüdischen Religionsgemeinde darzustellen versucht, um daran sodann die Wirklichkeit jüdischer Religionsgemeinden in ihrer gegenwärtigen Erscheinung zu würdigen.

Wollen wir uns ein Urteil über die gegenwärtigen Zustände irgend einer jüdischen Religionsgemeinde bilden, so müssen wir uns dazu den außer derselben und über derselben stehenden Maßstab suchen, müssen uns fragen, was ist denn Wesen und Aufgabe einer jüdischen Religionsgemeinde überhaupt, auf welchen Prinzipien beruht ihre Organisation, nach welchen Grundsätzen hat sie innerhalb derselben die Lösung ihrer Aufgabe anzustreben. Erst nachdem wir diesen Maßstab gefunden, können wir daran die Thatsachen der Vergangenheit prüfen, die Zustände der Gegenwart würdigen, und sodann die Beantwortung der Frage versuchen, welche Aufgabe setzen diese Zustände der Gegenwart einem Heil erzielenden Streben für die Zukunft.

Es ist aber das jüdisch religiöse Gemeinwesen kein Gedankending von heute und gestern, das erst seine beliebige Gestaltung und demnächstige Berechtigung für die wirkliche Existenz zu erringen hätte. Die jüdischen Gemeinden sind vielleicht die ältesten Kommunalwesen der Welt, ihre Existenz zählt nach Jahrtausenden. Sie haben eine Aufgabe, die klar und entschieden vorgezeichnet und eine solche ist, die nicht erst aus der Gemeinde hervorgangen, sondern der vielmehr die Gemeinde selbst ihre Existenz überhaupt verdankt. Sie haben Funda

mental Statuten, innerhalb deren freilich grundsätzlich freie Bewegung gestattet ist, die aber naturgemäß jeden gegen sie verstoßenden Akt als nichtig und keineswegs zu Recht bestehend erkennen.

Die Aufgabe einer jeden einzelnen Gemeinde ist aber keine andere, als die Aufgabe der großen jüdischen Gesamtheit im Allgemeinen. Wie diese als ewiger Träger der jüdischen Gotteslehre dieselbe nach schriftlicher und mündlicher Offenbarung unverbrüchlich zu erfüllen hat, so hat jede einzelne jüdische Gemeinde dasselbe Ziel in ihrem kleinen, örtlich beschränkten Kreise gemeinsam zu verwirklichen. Wo Juden in einem Ort zusammen wohnen, gleichgiltig wie viele, haben sie sich zur thatsächlichen Erfüllung ihrer gemeinsamen Gotteslehre zu vereinigen und aus Gesamtmitteln diejenigen Anstalten in's Leben zu rufen und zu erhalten, die eben diese Erfüllung bedingt, oder die doch von jedem Einzelnen für sich herzustellen nicht möglich wäre, oder nicht so vollkommen und zweckmäßig geschehen könnte, und jeder Jude ist nach eben dieser Religionslehre verpflichtet, nach Kraft und Vermögen an Geld und That Alles beizutragen und zu leisten, was diese örtliche Gesamtpflicht heischt.

Gegenseitig, so bestimmen unsere Fundamental-Statuten, nötigen sich die Bewohner desselben Ortes, aus gemeinsamen Mitteln Alles zur Lösung ihrer religiösen Pflichten Erforderliche herzustellen, und zu Allem, was gesetzliche Gemeindepflicht ist, kann selbst die Minorität, ja selbst die aus Unvermögen nicht beitragende, die Majorität nötigen.

In allen Dingen, worüber man sich nicht einigen kann, treten alle beitragenden Gemeindeglieder zusammen, jeder gelobt nach bestem Wissen und Gewissen seine Ansicht zu sagen und die Meinung der Majorität wird auch für die Minorität bindender Beschluß.

Es kann jedoch die Gemeindeversammlung nur Beschlüsse fassen, die die Verwirklichung des Religionsgesetzes bezwecken. Ein den Bestimmungen des Religionsgesetzes widerstrebender Gemeinde-Beschluß ist von selbst nichtig und rechtlich ohne Kraft. Das Religionsgesetz steht über der Gemeinde, nur aus seiner Autorität fließt die Machtvollkommenheit der Gemeinde. Wo und wann die Gemeinde die Autorität des Religionsgesetzes verletzt, da und dann hat sie sich selbst vernichtet.

Zur Ausführung ihrer Beschlüsse wählt die Gemeinde Vorstände. Diese Vorstände haben nach dem darüber von der Gemeinde festgesetzten Fuße, oder, wo darüber keine Bestimmung ist, nach der in den

Fundamentalstatuten enthaltenen Norm die Beiträge der Gemeindeglieder zu erheben, zu verwalten und zu verrechnen, davon die zur Ausführung des Religionsgesetzes erforderlichen Gemeindeanstalten herzustellen und zu erhalten, und alle diejenigen Anordnungen zu treffen resp. vorzuschlagen, die nach Zeit und Umständen die Erfüllung des religiösen Gesetzes zu fördern geeignet wären. Was in diesen Dingen, in Folge von Fundamentalstatuten oder speziellen Gemeindebeschlüssen, bereits als anerkannte Gemeindepflicht dasteht, können die Vorstände ohne Weiteres erledigen; zu allem Uebrigen müssen sie entweder generaliter bei ihrer Wahl von der Gemeinde bevollmächtigt sein oder von Fall zu Fall sich diese Ermächtigung einholen. Denn die Vorstände sind nur Machtträger der Gemeinde; und versteht sich's ferner aus diesem Grunde von selbst, daß sie ebenso wenig wie die Gemeinde irgend gegen das Religionsgesetz und die darin gegebenen Fundamentalstatuten verstoßende Beschlüsse mit Gültigkeit fassen können. Eine Autorität, die der Machtgeber nicht hat, kann selbstverstanden dem Machthaber nicht innewohnen.[54]

Die einer jeden jüdischen Gemeinde als solcher obliegende Aufgabe hat aber vorzüglich drei Objekte zum Inhalte: תורה und עבודה und גמילות חסדים, d. i. Kenntnis der Religionslehre, gottesdienstliche Ausübung derselben und Uebung der brüderlichen Menschenliebe.

a. תורה. Die erste und höchste, weil alle anderen bedingende, Gemeindepflicht ist die Sorge für die möglichst allgemeine Verbreitung der Kenntnis der Religionslehre aus den Religionsquellen unter den Gliedern der Gemeinde. Denn die jüdischen Bekenntnisschriften sind keineswegs nur etwa zum Depositum eines theologischen Gelehrtenstandes bestimmt, der etwa daraus in dürftig abgezogenen Katechismussätzen dem Laienvolke das Brod des ewigen Lebens brechen sollte. Der erste Spruch, den das stammelnde Kind erlernt, lehrt es schon, „daß die von Moses uns gebrachte Lehre nicht Eigentum eines Standes, sondern Erbgut der ganzen Jakobsgemeinde sei.“ Aus der hebräischen Bibel und den rabbinischen Schriften soll jeder Jude den frischen Trunk des geistigen Lebens schöpfen lernen; zu ihnen wird der Knabe geführt, in ihnen soll der Jüngling reifen, aus ihnen soll der Mann Licht und Kraft und Mut zum Wirken schöpfen, sie sollen den Greis beseeligt in's Jenseits hinüber leuchten.

Anstalten zur Pflege dieses einzigen jüdischen Gemeinguts für jedes Alter sind daher die erste und höchste Pflicht jeder jüdischen Gemeinde, und die Lehrhäuser der Thora sind die heiligsten Räume im jüdischen

Kreise, heiliger als die Stätten des Gebets, die Synagogen. Jugendschulen, Lehrhäuser, Lehrer und Rabbiner sind die Objekte des jüdischen Gemeinwesens, die aus diesem Titel hervorgehen.

b. עבודה. Aber die Lehre soll nicht nur gekannt, sondern geübt werden, und insofern diese Uebung aus Gemeindemitteln herzustellende Anstalten erfordert, gehen aus diesem Titel als fernere Objekte für jede jüdische Gemeinde hervor: Synagogen, Schächtanstalten, Frauenbäder, Koscher- und Mazzothbäckereien, sowie deren Angestellte: Vorsänger, Synagogendiener, Schächter und Ausscheider, Badewärterinnen und — für die religionsgesetzliche Ueberwachung dieser Anstalten wiederum — Rabbiner. Der Rabbiner — in frühesten Zeiten חכם, der Kundige, genannt — hat nämlich die doppelte Aufgabe: für die Kenntnis der Lehre zu sorgen, und deren Erfüllung im Kreise der Gemeinde zu veranlassen und zu überwachen. Er ist daher Lehrer und Prediger, insbesondere aber die gesetzentscheidende Autorität für alle nach dem Religionsgesetze zu entscheidenden Fälle des Privat- und des öffentlichen Gemeindelebens, so daß nach den Fundamentalstatuten kein wichtiger Gemeinde- oder Vorstandsbeschluß Geltung hat, so lange er nicht dem חכם oder Rabbiner des Orts zur Prüfung vorgelegt ist, ob er den Bestimmungen des Religionsgesetzes gemäß sei. Es wohnt ihm jedoch keine legislatorische Gewalt bei. Er ist nur Interpret des Gesetzes. Das Religionsgesetz steht sowohl über ihm, wie über der ganzen Gemeinde. Nur insofern sein Ausspruch diesem gemäß, hat sein Wort Geltung. Im Widerspruch mit dem Religionsgesetz ist auch des „Kundigen" Wort null und nichtig, denn er hat sich eben damit als Nichtkundigen erwiesen.

Endlich:

c. גמילות חסדים, das Ausüben der brüderlichen Menschenliebe, ist im religiösen jüdischen Kreise nicht nur Privatpflicht, sondern auch Gesamtaufgabe des ganzen Gemeinwesens. Regelmäßige Unterstützung der Ortsarmen, Unterstützung armer Durchreisenden, Pflege der Kranken, Beistand den Sterbenden, Bestatten der Todten ist heilige jüdische Liebespflicht, welche die Vereinigung der Mittel und Kräfte der Gemeindeglieder in Anspruch nimmt. Aus diesem Titel gehen die jüdischen Armen- und Krankenkassen, die Vereine der Kranken- und Leichenpflege, Krankenhäuser, Begräbnisörter hervor, Anstalten und Pflichten, in deren Begründung und Ausübung sich der jüdische Geist mit hingebender, uneigennütziger Liebesthätigkeit von jeher so glänzend bewährt hat.[55]

Das sind die Grundzüge eines religiösen Gemeinwesens, in welchem das historische Judentum sich Jahrtausende hindurch bewegt, in welchem es Raum gefunden, seine Bekenner mitten durch eine leider verkennende und oft mißhandelnde Welt mutig und stark durchzutragen; sie mit dem Geiste der Wahrheit, des Rechts und des Friedens, sie mit der Wärme der Liebe, der Heiligung und der aufopferndsten Hingebung zu durchdringen; ihnen in den Ghettis, in den Kerkern, auf dem Scheiterhaufen die Engel des Trostes und der Hoffnung und der Beseeligung zu senden, die sie aufrecht hielten und stark machten, einen welthistorischen Prüfungsgang mit unerschütterlicher sittlicher Kraft zu bestehen, wie ihn der himmlische Vater der Menschheit keinem andern Kreise seiner Menschenkinder auferlegt.

Diesem historischen, einzig wirklichen Judentum gehören die jüdischen Religionsgemeinden an, in ihm haben sie ihren alleinigen Boden, es ist ihr alleiniger Zweck, ihm haben diese Gemeinwesen und deren Glieder ihre Gottes- und Lehrhäuser erbaut, ihm haben die heimgegangenen Geschlechter ihre frommen Stiftungen geweiht, selig in dem Bewußtsein, ihr Scherflein zur Erhaltung des gemeinsamen Heiligtums für die Enkel beigetragen zu haben.

Und nun, wo der barmherzige Vater der Menschheit den Geist des Rechts und der Menschlichkeit geweckt, und dieser Geist die Ghettis geöffnet und den Sohn des historischen Judentums als ebenbürtigen Bürger in den Kreis der europäischen Menschheit eingeführt — kann derselbe dort eine andere Aufgabe finden, als nun im Lichte und unter dem Scheine des Rechtes und der Gewissensfreiheit sein altes väterliches Heiligtum zu bewähren, wie er es im Dunkel und unter dem Drucke des Wahnes und der Verirrung der Völker gethan: alles seiner väterlichen Glaubenslehre homogene Edle und Gute, Göttliche und Wahre der europäischen Bildung — selbst ja ihres größern und edlern Teils eine Tochter seines durch die Menschheit getragenen Gottesheiligtums — in sich aufzunehmen, und hinwieder nunmehr mit freigewordener Kraft und That all' das Hohe und Heilige, all' das Göttliche und Wahre, die ganze Fülle des Edlen und Guten seines historischen ewigen Judentums mit noch erhöhtem Eifer, mit noch treuerer Hingebung in's Licht und zum Heile der Welt hinauszuleben und als Juden mit allen Genossen der europäischen Menschheit im Wirken und Schaffen für den Heilesbau der Menschheit zu wetteifern?

Kein anderes Religionsgesetz können die Söhne des historischen Judentums sich erkünsteln, keinen andern Boden, kein anderes Ziel

die vorhandenen religiösen Gemeinwesen des historischen Judentums finden.

Könnten sie's, thäten sie's, sie würden eben damit aufhören, Söhne des einzig vorhandenen Judentums zu sein und könnten die vorhandenen Gemeinwesen und Institute des historischen Judentums nicht mit hinüberziehen in den Kreis ihres noch namenlosen Beginnens.

II. Grundbedingungen einer ungestörten Erhaltung des Gemeindewesens.

Unter den mannigfachen Thätigkeiten, in welchen ein lebendiger Organismus sein Dasein vollendet, giebt es immer einige wenige, die sich als Träger der ganzen organischen Entwickelung herausstellen, nach denen der Blick des Forschers daher immer zuerst sich umschaut, wenn er sich ein Urteil über den Gesundheitszustand eines organischen Individuums zu bilden hat. Mögen untergeordnete Kräfte in ihren Aeußerungen gestört, gehemmt erscheinen, und die reagierende Natur durch ihre Krankheitserscheinungen das Gemüt des Unkundigen mit banger Besorgnis erfüllen. So lange jene vitalen Träger des Ganzen in ihren Funktionen unangegriffen sind, erwartet der Kundige ruhig den Ausgang, überzeugt, daß diese vom weisen Schöpfer dem Organismus eingefügten Hebel nicht nur die Lebensthätigkeit des gesunden Zustandes zu vermitteln, sondern auch die Ausscheidung aller Krankheitsstoffe, die Wiederherstellung des zerstörten Einklangs zu veranlassen vermögen, und begreift d a s als nur die Heilung herbeiführenden Kampf, was dem Auge des Unkundigen als Zerstörung erscheint.

Ist hingegen eine jener Hauptfunktionen des Organismus gestört, so wird das Gemüt des Kundigen bekümmert in die Zukunft schauen, wie kräftig auch noch zeitweilig untergeordnete Thätigkeiten walten, ja wie blühend auch noch zeitweilig das Individuum dastehen möge. Jene rührige Bewegung untergeordneter Kräfte ist nur noch der lärmende Ablauf der Kette, nachdem die Feder des Räderwerks gebrochen, und der blühende Schein des Aeußeren ist selbst ein sicherer Bote der Auflösung.

Also auch in jedem Gemeindewesen; also vor Allem in dem Organismus, der das jüdisch religiöse Gemeindeleben zu vermitteln bestimmt ist.

Zwei Momente sind es vorzüglich, von deren reiner und ungestörter Erhaltung das ganze Leben des jüdisch religiösen Gemeindewesens bedingt ist, deren Zustand uns daher für die Beurteilung irgend eines jüdisch religiösen Gemeinwesens den sichersten Maßstab zu gewähren vermag und deren normale Erhaltung oder Wiederherstellung jederzeit daher unsere angelegentlichste Sorge sein müßte.

Autonomie der Religionsgemeinde, freie autonome, freie, sich selbst bestimmende Thätigkeit der Gemeindeglieder selbst in allen Beziehungen des religiösen Gemeinwesens, so heißt das eine Moment. Talmud Thora, allverbreitete Vertrautheit und fortgesetzte Beschäftigung mit dem religiösen Schrifttum, heißt das andere Moment.

Autonomie der Gemeinde bildet den lebendigen Leib, Talmud Thora die Seele des Gemeinwesens.

Nicht im Rabbinat und Vorstand, in der Gemeinde liegt der Schwerpunkt des ganzen Gemeindewesens; von der Gemeinde hat alle religiöse Macht und Autorität auszugehen; nur als von der Gemeinde gewählt und bevollmächtigt, nur als Vollstrecker des Gemeindewillens, als „Vertretung" der Gemeinde hat Amt und Wirken des Vorstandes Bedeutung und nur das Vertrauen der Gemeinde macht den Gesetzeskundigen, den רבם, zum מומחה לרבים, zur öffentlichen Autorität, zum Rabbinen.

Im jüdischen Kreise giebt es keine „hierarchische Macht", die der Gemeinde wider ihren Willen oder auch nur ohne denselben Bestimmungen und Anordnungen aufdringen oder Religionsbeamte vorsetzen könnte. אין מעמידין פרנס על הצבור אלא אם כן נמלכין בצבור. „Keinen Vorsteher und Führer setzt man über die Gemeinde, ohne dazu zuvor die freie Zustimmung der Gemeinde eingeholt zu haben", lehren unsere „Hierarchen", die Rabbinen, (ברכות נה'), und weisen dabei auf die Einsetzung Bezalels hin, den der allmächtige Gott selbst erst dem Moscheh, und Moscheh der Gemeinde mit den Worten: "ראה, ראו„ „siehe!" „sehet!" erkennet selbst, „ob Gott ihn durch die ihm innwohnenden auszeichnenden Fähigkeiten als des Berufes würdig bezeichnet!" vorgestellt. (2. B. M. K. 31, 2. K. 35, 30.)

„כל גזרה שבית דין גוזרין על הצבור ולא קבלו רוב הצבור עליהן אינה גזרה (ירושלמי שבת פ"א ה'ד')."

„Jede von den Religionsbehörden ergangene Verordnung," lehren dieselben Rabbinen ferner, „die nicht von der Majorität der Gemeinde angenommen worden, hat keine gesetzlich verbindende Kraft." Selbst die allerhöchsten Religionsbehörden, die Sanhedrin und Beth din Haggadol, ein Daniel und sein Collegium, Schammai und Hillel und ihre Synode, machten den bleibend verbindlichen, religionsgesetzlichen Charakter ihrer Verordnungen von deren Annahme durch die Majorität der jüdischen Gesamtgemeinde abhängig! (שבת יד׳. חולין ו׳)

So will es das unveräußerliche Grundrecht des jüdisch-religiösen Gemeinwesens, das der allerhöchste und erste Gesetzgeber, das Gott selbst bei der Promulgierung seines Gesetzes, bei Mathan Thoratho am Sinai vorangehend sanctionierte. Zur freien Annahme bot Gott sein heiliges Gesetz der Gesamtgemeinde an, ein frei geschlossenes Bündnis liegt der ewigen Verbindlichkeit der Thora zu Grunde, und auch von den מצות העתידות להתחדש, von den im Laufe der Zeit hinzugekommenen religionsgesetzlichen Verbindlichkeiten, heißt es: "קימו וקבלו„ sie erfüllten nur, was sie längst als Verbindlichkeit freiwillig selbst übernommen. (שבועות לט׳.)

Und eben darum hingen auch die jüdischen Geschlechter mit solcher hingebenden Liebe und Verehrung an ihren Führern und Lehrern, und eben darum ließen sie so ihr Leben für jede kleinste Faser einer von jüdischer Gesamtheit übernommenen religiösen Verbindlichkeit. War ja Alles nichts von außen Aufgedrungenes! Was einmal zu dem Bestande einer religiösen Pflicht erwachsen war, das konnte nichts anderes, als das sein, was die Väter als dem Geiste des Judentums gemäß, als der Erfüllung der großen jüdischen Aufgabe förderlich erkannt, und darum freiwillig und gerne im jüdischen Kreise heimisch gemacht und den Enkeln als heiliges Vermächtnis hinterlassen haben, sich dadurch in die gleiche Gesinnung, in die gleich freudige Opferthätigkeit der Väter hineinzuleben.

Diese allgemeine selbstbewußte und selbstthätige Beteiligung aller selbständigen Glieder der Gemeinde, sowohl bei der Wahl ihrer Vertreter und Lehrer, als bei der Sorge für die zu erhaltende und zu fördernde Verwirklichung des göttlichen Gesetzes, ist eine Grundbedingung des jüdischen Gemeinwesens. Durch sie wird die Gemeinde erst wahrhaft eine Gemeinde Dessen, der den heiligen Schatz seiner Lehre nicht den Priestern und den Leviten allein, der ihn seiner Gesamtgemeinde anvertraute und immer wieder und wieder jeden selbständigen

Mann in Israel namentlich aufzurufen und für das um seine Lehre zu schaarende Heer zu zählen gebot.

Je reiner sich nun diese Selbstbeteiligung der Gemeinde selbst an Erledigung ihrer eigensten heiligsten Angelegenheiten erhält, je mehr diese fortgesetzte Selbstbeteiligung selbst dann nicht geschwunden, nachdem die Gemeinde bereits ihre Vertreter und Lehrer gewählt und ihnen einen Teil der ihr obliegenden Aufgabe in ihrem Namen zu lösen aufgetragen, um so gesünder, lebendiger und blühender wird sie sein.

Je mehr aber die Sorge und Thätigkeit für die Lösung der allgemeinen religiösen Aufgabe sich in den sogenannten Geschäftskreis des Vorstandes und Rabbinats absorbiert, je mehr dem „Jachid," dem Einzelnen, alles Recht und alle Befugnis und alle Gelegenheit genommen ist, oder je weniger er dieses Recht und diese Befugnis und diese Gelegenheit benutzt, seine beste Kraft und Einsicht für die religiöse Sache des Allgemeinen zu bethätigen, um so kränker ist das Gemeinwesen, um so mehr geht es seiner Auflösung entgegen, und in unthätiger Gleichgültigkeit sterben allmählig die Glieder dem Allgemeinen ab.

Immer mehr verliert sich dann die Einsicht und der richtige Blick für die Beurteilung allgemeiner religiösen Interessen, immer mehr die Teilnahme und der freudig sich hingebende Wille für die Sache des Allgemeinen. Zuletzt weist man entschuldigend auf die Notwendigkeit hin, die religiösen Gemeindeangelegenheiten nur einigen wenigen, und meist immer denselben Händen anzuvertrauen, weil sich keine anderen, an Einsicht und Willen geeigneten Männer vorfänden — und vergißt, daß man eben diesen krankhaften Zustand selbst verschuldet, indem man pflichtwidrig verabsäumt, Geister und Willenskräfte für die religiöse Sache des Allgemeinen zu wecken und zu erziehen und durch übende Anwendung zu veredlen und zu stärken.

Im letzten Stadium kann es dahin kommen, daß die Angelegenheiten der Gemeinde von einem geschlossenen Kreis von Männern gehandhabt werden, die alles andere, nur nicht die Ueberzeugungen und Gesinnungen der Gemeinde vertreten, die durch die widernatürliche Machtstellung, die sie innehaben, ganz vergessen könnten, daß über ihnen eigentlich die Gemeinde und über beiden das Religionsgesetz und dessen Gesetzgeber mit Seinem ewigen Rechte und Seiner ewigen Macht stehe, und in dieser Vergessenheit selbst es wagen dürften, das Judentum wie

eine, ihrem subjektiven Belieben hingegebene Spielpuppe zu behandeln, an welcher Kinder erst dann eine rechte Freude haben — wenn sie etwas daran zerbrochen —, die dies Alles vergessen und treiben dürften, ohne daß den „Jechidim" auch nur im Traume das Bewußtsein keime, es stünde ihnen doch eigentlich noch ein Mehreres zu, als solchem Vorgehen mit eitlem Seufzen und Achselzucken zu begegnen, und daß es doch nur eitel Täuschung sei, wenn sie sich mit dem Gedanken tröstteten, der „Jachid", der Einzelne, könne sich eines ganz beruhigten Gewissens erfreuen, wenn auch die religiöse Sache des Allgemeinen zu Grabe gehe — —

Ein solcher Krankheitszustand eines jüdisch-religiösen Gemeinwesens kann aber seiner Entstehung nach entweder formell ganz legal erscheinen, - oder es fehlt ihm von vorn herein selbst nur die formelle Legalität, er ist von vorn herein in ungesetzlicher Form begründet, - oder endlich er hat in der Gemeindeverfassung selbst gar keine Begründung, aber in der Praxis kränkelt das Gemeinwesen in dieser Weise, ein Krankheitszustand, den wir den faktischen nennen möchten.

Es kann eine Gemeinde einmal vor Jahren eine Anzahl Männer zur Verwaltung ihrer religiösen Angelegenheiten mit der Bestimmung gewählt haben, daß dieses Kollegium nun fortan sich immer selbst ergänze, ohne je wiederum auf die Wahl, diesen Willensakt der Gemeinde, zurückgehen zu müssen.

In einem solchen Falle hat eine Gemeinde dann vor Jahren in legaler Form auf unverantwortliche Weise sich und ihre heiligsten Angelegenheiten dem Ungefähr des Zufalls verkauft. Aeußerlich stehen diese Männer als mit dem Vertrauen der Gemeinde bekleidet da, und in Wahrheit ist jetzt nach Jahren das alles nur Schein, nur leere Fiktion. Jedes Mitglied eines solchen Kollegiums ist nur vom Vertrauen seiner Kollegen gewählt, und es ist rein Sache des Zufalls, wenn Ansicht und Gesinnung dieser Männer einmal mit denjenigen der Gemeinde zusammenfallen. Dies ist der legale Krankheitszustand.

Es kann aber auch ein solcher Zustand ganz ohne Einwilligung und ohne Mitwirken der Gemeinde herbeigeführt sein. Es kann z. B. ein Staat sich veranlaßt gesehen haben, eine Ordnung für die religiösen Gemeindeangelegenheiten seiner jüdischen Angehörigen zu erlassen. Geleitet von den Ansichten einzelner jüdischen Männer, denen er wegen ihrer allgemeinen Bildung auch Einsicht in die jüdischen Dinge, und wegen ihres allgemeinen Charakters auch legale jüdische Gesinnung zutraute, versäumte er es, sich von den eigentümlichen,

grundrechtlichen Bestimmungen zuvor Kenntnis zu schaffen, die jedem jüdisch-religiösen Gemeindewesen konstituierend zu Grunde liegen, gestaltete die jüdische Gemeindeverfassung andern Verhältnissen conform, ohne zu bedenken, daß jedes eigentümlich organische Gewächs, und nun gar ein so eigentümliches wie das jüdische, auch seines eigentümlich gestalteten Bodens zum Gedeihen bedürfe, und daher nicht stillschweigend alles für jedes heilbringend und gut sei — und kam somit in die Lage, mit dem besten Willen und in den besten Absichten eine äußerlich vielleicht ansprechende Form für das jüdische Gemeindewesen zu schaffen, die aber — ihm unbewußt — das jüdische Gemeindeleben erstickte.

Einen solchen Zustand nennen wir den illegalen Krankheitszustand, weil derselbe nicht einmal formell seine Begründung in den jüdischen religionsgesetzlichen Gemeinderechten gesucht hat.

Diese beiden Zustände waren den Zeiten unserer Väter völlig fremd.

So tief hat sich nie eine Gemeinde selbst verachtet, so weit den Ernst ihrer Pflichten nie verkannt, daß sie sich freiwillig des heiligsten Rechtes begeben, das unzertrennlich mit der Erfüllung ihrer großen und ewig heiligen Verpflichtung für die jüdische Aufgabe verbunden ist, des Rechtes, selbst die Männer zu wählen, denen sie die Wartung ihrer Heiligtümer anvertrauen sollte, und stets mit selbstprüfendem Blicke und, wo es sein muß, mit gesetzlich geordnetem Willensausdruck dem Gange zu folgen, den die Angelegenheiten des gemeinsamen Heiligtums in den Händen ihrer Vertrauensmänner genommen.

Und so sehr achteten allezeit die Staaten und ihre Organe das eigentümliche, durch Jahrtausende geheiligte Wesen des Judentums, selbst als sie dessen Bekenner hart drückten, daß sie nie die umgestaltende Hand ihrer Macht an dem inneren Organismus dieses Wesens versuchten. Wohl haben auch Kaiser und Reich, wohl auch die Regierungen und Fürsten der alten Zeit Kenntnis von den Vorgängen im jüdisch-religiösen Gemeinwesen genommen und standen oft wirksam zur Seite, wo es galt die Gänge der Ordnung zu erhalten oder wieder herzustellen. Allein immer nur der Verwirklichung dessen liehen sie den Nachdruck ihrer Macht, was bereits auf eigenem jüdischen Boden, in Folge der ungeschmälert jüdischen organischen Gemeindeentwickelung die Berechtigung des Daseins gewonnen.

Denn zu sehr imponierte das sich selbst achtende, eine solche Fülle von Einsicht und Umsicht, von Hingebung und Thatkraft, von Ordnungs-

sinn und Gemeinsinn, von Rechtsgefühl und Gesamtgefühl entfaltende jüdische Gemeinwesen, zu sehr stand da die Gesamtheit für jeden Einzelnen und der Einzelne für die Gesamtheit, als daß dieser, durch die Schule von Jahrtausenden erprobte Organismus nicht selbst seinen Feinden Achtung hätte abgewinnen sollen.

Die sozialen Beziehungen des Juden verkümmerte man vielfach. Sein religiöses Gemeindeleben ließ man unangetastet.

Der Verkommenheit einer spätern Zeit war es vorbehalten, daß dem religiösen Gemeindeleben ihrer Gemeinde selbst entfremdete Söhne der Jakobsgemeinde das eigentümliche Wesen ihrer Mutter verkennen, ja verachten lernten, daß gerade sie sodann den Regierungen und ihren Organen näher traten, und diese nun naturgemäß nur Geringschätzung für einen Organismus und dessen Träger schöpfen mußten, den die eigenen, und zwar die gebildetsten, daher nach allgemeinem Urteil die einsichtsvollsten Glieder als obsolet und ersterbend, als kaum der Beachtung, geschweige denn einer nähern, eindringenden Erkenntnis wert erklärten, und daß die Regierungen nun in Wahrheit eine wohlthuende, rettende That zu vollbringen vermeinen konnten, indem sie, das eigentümlich jüdische Gemeinwesen ganz ignorierend, einen neuen, fremdartigen Organismus an dessen Stelle substituierten.

Jener dritte Zustand jedoch, den wir oben den *faktischen* Krankheitszustand nannten, daß nämlich ohne Veränderung der Gemeindeverfassung selbst doch die Glieder der Gemeinde, also die eigentliche Gemeinde, ihren eigenen Angelegenheiten sich gleichgiltig entziehen und deren Handhabung fast ausschließlich einigen Männern — in neuerer Zeit sogar, freilich in höchst seltenen Fällen, selbst dafür bezahlten Männern — als eine Bürde überlassen, von welcher frei zu bleiben ein jeder froh sich rühmt — dieser Zustand ist allerdings ein solcher, den die mit jedem wahrhaft lebendig seine Funktionen übenden Organismus fast unvermeidlich verbundenen momentanen Uebelstände oft *unvermerkt* erzeugen, und dessen Symptome wohl im Auge zu behalten einem jeden Gemeindewesen um so mehr Verpflichtung ist, je lebendiger sich noch bei ihm die Lebensfunktionen entwickeln.

Stiller ist's nämlich, auch ruhiger freilich, und scheinbar anständiger, wo — kein Gemeindeglied, wie man spricht, drein zu reden hat, wo die wichtigsten Angelegenheiten zwischen einem paar Männern, von einem Kollegium, mit einem paar Federstrichen erledigt werden — still ist's auch auf dem Todtenacker, ruhig im Leichenhause, Leichen streiten nicht, nicht einmal der Puls schlägt mehr, wenn der

Mensch verstorben, und schon die Ohnmacht ist ein Bild der Ruhe wie des Todes!

Wo aber die Seele des Ganzen noch die letzte Haarwurzel belebt und nährt, wo zum Herzen und vom Herzen das Blut von allen Adern und zu allen Adern strömt, wo die höchste Seelenthätigkeit sich nur durch das Zusammenwirken des Gesamtorganismus vollendet, da ist jeder Moment, da ist jedes Lebensteilchen selbst nur die Frucht eines „nehmenden" und „gebenden" Kampfes, da spannen sich die Nerven, da zucken die Muskeln, da schlagen die Pulse, da atmet die Brust, da agieren und reagieren alle Kräfte und Säfte, und das Produkt des Ganzen ist — Leben.

So auch in der lebendigen Gemeinde, so vor allem, wenn es die Erzeugung, Bestimmung eines bedeutenden Momentes, die Aeußerung einer bedeutenden Lebensfunktion in dem Organismus der Gemeinde gilt. Da darf nicht nur, da muß sich Kampf, „nehmender" und „gebender" Kampf der Meinungen und Ansichten erzeugen, da darf nicht Ruhe, da muß Bewegung, oft starke, rauschende Bewegung hervortreten, wenn nur alle „leschem schamajim," alle nur die Sache, das Allgemeine, in reinster Absicht meinen, da ist die streitende Bewegung, die „laute Gemeindestube" die pochende Herzkammer des Gemeindekörpers — im Streite klären sich die Ansichten, im Kampfe einigen sich die Kräfte und die Frucht des Ganzen — ist Leben.

Aber eben dieses unvermeidlich pulsierende Gemeindeleben, „die lärmende Gemeindestube" entfernt oft die besten, sonst einsichtsvollsten Glieder dem Allgemeinen. Sie lieben die Ruhe, ihnen ist jeder Streit, auch ein so unvermeidlicher, zuwider; auch gekränkte Eitelkeit, das Unliebsame des Widerspruchs, der Sieg anderer Ansichten — Dinge, die der, der wahrhaft „leschem schamajim" für das Gemeinwohl strebt, gerne und mit Hingebung erträgt, — verleiden oft den Schwachen die Beteiligung an den Gemeindeangelegenheiten. Sie bleiben pflichtwidrig aus, wenn heilige Gemeindezwecke die Gegenwart aller heischen; die Gemeindestube wird immer mehr und mehr nur von den Mindereinsichtsvollen besucht, — die Angelegenheiten müssen doch ihre Erledigung finden und werden nach den Ansichten der pflichtgemäß Erscheinenden erledigt. Naturgemäß nehmen sie immer mehr einen Gang, der den Ansichten der Abwesenden nicht entspricht, — immer unzufriedener werden diese mit allem, was geschieht, und sie vergessen in ihrem Unverstande, daß sie am meisten durch ihre Nichtbeteiligung den

Verfall verschulden, und dieser Unverstand und diese Schwäche erzeugt den Krankheitszustand, den wir den faktischen genannt haben.

Für alle diese Zustände liegt aber die Heilung auf der Hand.

Hat der Gemeindewille auf formell legale Weise sich selbst der freien Selbstbestimmung beraubt, so kann er auf gleich legale Weise sich wieder in sein unveräußerliches Recht rehabilitieren. Denn in allen Verfassungsangelegenheiten des jüdischreligiösen Gemeinwesens kann die Majorität der Gemeinde immer wieder ändern, was durch die Majorität der Gemeinde geordnet worden.

Haben Regierungsverordnungen den Nerv des Gemeindelebens durch Ausschluß der Gemeinde von Beteiligung an ihren Angelegenheiten unterbunden, so bedarf es sicherlich nur der ernsten, offenen Aufklärung und Darlegung der unverbrüchlichen Lebensbedingungen eines jüdischreligiösen Gemeinwesens, um die notwendige Aenderung herbeizuführen. Denn sicherlich haben immer nur das Beste solche Verordnungen beabsichtigt, und nicht an ihnen lag es, daß ihren Absichten der jüdische Boden des Gelingens fehlte. Sie haben das Religiöse wecken, nicht ertöten wollen. Sie haben die Entwickelung beleben, nicht beschränken wollen. Sie haben dem jüdischreligösen Gemeindeleben die Blüte, nicht die Grabeslegung bringen wollen. Sie werden gerne bereit sein, dem jüdischreligiösen Gemeindeleben endlich den eigentümlichen Boden wieder zu gewähren, in welchem und auf welchem allein es Gedeihen und Vollendung erreichen kann.

Endlich an innerer Schwäche und Unverstand kränkelnde Gemeindewesen gilt es wach- und aufzurütteln und das Pflichtbewußtsein und die Kraft in allen ihren Gliedern zu wecken, auf daß vor dem heilig großen Zwecke alle kleinlichen Rücksichten der Persönlichkeit, der Eitelkeit und der Schwächlichkeit schwinden, und das jüdischreligiöse Gemeinwesen zu der lebenskräftigen Entfaltung erstarke, die es allein befähigt, Träger der großen Gottesbestimmung, Werkzeug des heiligen Gotteswillens zu sein.

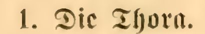
Denn nur den Leib des jüdischen Gemeinwesens bildet der gesund gegliederte Organismus.

Auf daß dieser Organismus in Haupt und Gliedern aber nunmehr auch nur dem einen großen Zwecke der Verwirklichung des Judentums diene, die Einsicht immer darüber klar vorleuchte, was dieses Judentum im Leben der Gesamtheit und des Einzelnen zu erwarten berechtigt sei, und dieser Einsicht sich der Gesamtwille und der Wille des Einzelnen jederzeit gerne und mit Freuden füge — dazu

bedarf es des zweiten, eingangs gedachten Momentes, dazu bedarf es der Thalmud Thora, der allverbreiteten Thorakunde, und die Bedeutung dieses Momentes für das jüdischreligiöse Gemeinwesen, wird der folgende Artikel zu entwickeln haben.

III. Pflege der Thorakunde (Thalmud Thora).

1. Die Thora.





„Als sie in Jeschurun Herrscher ward,
Als sich um sie des Volkes Häupter sammelten,
Da waren einig Israels Stämme!"
(5. B. M. K. 33. B. 5.)

Dürfen wir es wagen in dieser kraftlos zerklüfteten Zeit, diesem bei aller vermeintlichen Mündigkeit ratlosen Geschlechte den „Herrscher Jeschuruns" zu nennen, wagen, das zu besprechen, das die alleinige Macht in Israel bedeuten und Herr sein sollte in jedem jüdischen Geist, in jeder jüdischen Brust, in jeder jüdischen Hütte, in jeder jüdischen Familie, um das Israels Gemeinden und ihre Führer sich sammeln sollten und das allein das Band der Eintracht, der Einheit um Israels Stämme zu schlingen vermag — ob diese Stämme der Boden zwischen Jordans Ufer und Mittelmeergestade trägt, oder ob sie in alle Zonen, alle Länder hingestreut ihre Aufgabe zu lösen haben?

Wenn alle die Krankheitszustände, die wir besprochen, glücklich von unseren Gemeinwesen vermieden wären, es durchdränge alle Glieder unseres Gemeinwesens das Bewußtsein, daß sie alle, alle mit einzustehen hätten für die Lösung des großen Gesamtheitzweckes, daß sie sich dieser Verpflichtung durch keinerlei Vertretung ganz zu entschlagen vermöchten, — es seien alle unsere Häupter und Führer nur vom Vertrauen ihrer Gemeinden getragen, und verkenneten nimmer die geheiligten, unveräußerlichen Rechte der Gemeinden ihnen gegenüber —: was wäre damit gewonnen, wenn Israels Leib gesund wäre, aber in diesem Leibe fehlte der Geist, aber dieser ganzen organischen Gliederung fehlte die Seele, die allein nun sich dieses Hauptes und dieser Glieder als Boten für ihre Gedanken, als Werkzeuge für ihre Zwecke, als Träger und Herolde ihrer Schöpfungen zu bedienen

hätte, — es fehlte die Seele, die „Eine“, „Reine“, den ganzen Leib allgegenwärtig, noch in der letzten Faser, mit ganzer, vollster Energie Erfüllende, — es fehlte die Seele, die als „Alleinherrscher“ und „Selbstherrscher“ Haupt und Glieder gleich und stet beherrscht, und eben dadurch diesen wundervollen, thatvollen harmonischen Lebenseinklang erzeugt, daß schon die Fußesspitze sich hebt und senkt, sich biegt und streckt, ehe kaum noch der Gedankenwille im Synhedrium des Hauptes den Entschluß vollendet — was nützte die beste Gemeindeorganisation, wenn diesem Organismus — die Gemeindeseele fehlte!

Fehlt dies Eine, dem Haupt und Glieder in gleichem Maße, mit gleicher Anerkennung und gleicher Hingebung dienen, so fehlt der Zweck und die Einheit und das Leben, so wäre der ganze, kunstvoll gegliederte Organismus zwecklos und bedeutungslos und tot — und jeder Zweck, den man ihm unterschöbe, und jede Bedeutung, die man ihm andichtete, und jedes Leben, zu dessen Schein man ihn künstlich bewegte, wäre eben nur Täuschung und Schatten und Schein. Nicht von innen heraus, nicht von dem einen, inneren, alles beseelenden und darum alles harmonisch einenden Quell stammt dann das Leben — äußeren Reizen oder nur selbstsüchtig partiellen Trieben folgen noch Glieder und Haupt — aber das Haupt redet schon irre, aber die Glieder werden schon steif, aber das Herz schlägt schon matt und dieses ganzen so herrlich gegliederten Organismus' harret nur Tod und Verwesung — und wir sollten's nicht wagen, diese Seele zu suchen, diese Seele zu erkennen, und nachdem wir einige Züge aus der Diätetik unseres Gemeinde-Körpers versucht — unsere schwachen Kräfte nicht an einigen diätetischen Grundzügen unseres Gemeindeseelenlebens versuchen?

Unsere Blätter haben bereits Schilderungen aus der Gegenwart verschiedener jüdischer Gemeinwesen gebracht — es liegen uns noch mehrere derselben vor — alle bieten sie mehr und minder dasselbe Bild des eingetretenen oder drohenden Verfalls, nirgends die Erscheinung eines gesunden oder gesundenden frischen Lebens — und namenlos ist der Schmerz, der jedes jüdische Herz bei dem Gedanken ergreift, welch' ein herrliches, weithinleuchtendes Bild unser jüdisches Gemeindeleben entfalten könnte, wenn in dieser freieren, trotz allem doch lichteren, leichteren Zeit, mit diesen vermehrten, verbreiteteren Schätzen der Intelligenz und Bildung, in diesem dem Weltverkehre näher gerückten jüdischen Leben wir den alten Ernst des jüdischen Strebens bewahrt, und diese ganze neue Fülle geistiger und materieller Mittel

der einheitlichen, energievollen, opferfreudigen Entfaltung des jüdischen Lebens hingegeben hätten — es giebt keinen namenloseren Schmerz als die Vergegenwärtigung dessen, was sein könnte und dessen, was ist — und wir sollten die einzige Arznei nicht suchen, die allein im Stande wäre, das entfliehende Leben zurückzurufen, und in wenigen Decennien uns lebenskräftig und gesund wie zu neuem Leben erstanden dahin zu stellen?

Fort tönt das Echo der Jubeltöne in unserem Gemüte, mit welchen unsere Chöre am Freudenfeste die alte Thora grüßen: „תורה היא עץ חיים לכלם חיים כי עמך מקור חיים“, und die Thora, die alte Thora ist noch dieser Baum des Lebens, ist die Arznei, die allen Leben bringen könnte, ist das Band, das Jsraels Stämme einig umschlingen, ist die Seele, die Haupt und Glieder allmächtig beherrschen sollte, um die sich sammeln sollten alle die Söhne und Töchter Jeschuruns!

Denn wenn du fragst: „w e n Gott zum Herrscher in Jeschurun eingesetzt, um wen sich sammeln sollten des Volkes Häupter und was das Einigungsband der Stämme Jsraels sein sollte“, so antwortet dir das alte Segensvermächtnis deines ersten gottgesandten Führers:

תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב —

„Die Thora, zu der uns Moscheh verpflichtet, dieses Erbgut der Jakobsgemeine, „ויהי“, wenn s i e in Jeschurun Herrscher ist, wenn um s i e des Volkes Häupter sich sammeln, — יחד שבטי ישראל, dann erst treten Jsraels Stämme zu der lebenskräftigen Einheit zusammen,“ in der sie als erkorene Träger der Herrlichkeit Gottes auf Erden zu wandeln bestimmt sind, in welcher ihr Bild an Gottes Weltenthron gezeichnet steht.

Und was diese Thora ist? Und wie sie dieses Wunder der allmächtigen, alleinigenden Beseelung zu vollbringen vermöchte?

„מימינו אשדת למו“ —

Nicht Moscheh's Werk, nicht eines Sterblichen Gedanken und Ordnungen, „מימינו“, „dieselbe Hand, die die Erde gegründet, dieselbe Rechte, die den Himmel gespannt,“ die Leben und Segen, Heil und Gedeihen spendende, ließ Gott in seinem Erbarmen und seiner Gnade zum Heile der Menschheit sie uns reichen. „אשדת“, jenes אש שחורה, nach dem tief sinnigen Weisheitsworte, jenes „dunkle,“ unsichtbare Feuer, nicht das einzeln zur sinnlichen Wahrnehmung hervorbrechende, glänzende, blendende, brennende, sengende, flackernde — verflackernde —: jenes unsichtbare, in jedem Wesen, in jedem Wesensteilchen der geschaffenen

Welt allgegenwärtig — „gebunden,“ wie die Weisheit der Sterblichen es nennt — nur dem Gedanken erfaßbar, und doch der Gott entflossene und Gott entströmende Quell alles Seins, alles Daseins, allen Zusammenhangs, aller Ausdehnung, aller Form, aller Kraft, allen Wirkens, allen Lebens: jener stille, alle Atome des Weltalls durchatmende Geist, jener überall gegenwärtige Weltallsgedanke Gottes, jenes Welten gestaltende, Welten beherrschende Gottesgesetz, jenes אש — „דת“:, verjüngt zu einem דת, zu einer Gestaltung und Ordnung des kleinen, und doch so großen, des vergänglich sterblichen und doch so göttlich ewigen Menschenlebens — daß dieses Menschenleben harmonisch einklinge in die große Harmonie des gottgeschaffenen Alllebens, daß es nicht nur harmonisch einklinge, daß es nicht nur aufhöre der einzige Mißton in der großen Harmonie der Wesen zu sein, daß in ihm vielmehr sich erst diese Harmonie vollende und gipfle, daß in ihm jenes überall mit allmächtiger Nötigung herrschende Gottesgesetz frei und bewußtvoll Aufnahme und Verwirklichung finde, in ihm das gottentströmende Leben wieder verherrlicht und verherrlichend zu Gott zurückströme, in ihm endlich das Weltall und seine Blüten in einem gottanbetenden Hymnus ihren Abschluß finden — und darum das Weltall und seine Blüten diesem kleinen und doch so großen, diesem vergänglich sterblichen und doch so göttlich-ewigen Menschenleben jauchzend seine Huldigung zujuble. — „למו“ Und dieses „Feuer-Gesetz“ „uns“ „geworden“, nicht von uns, durch uns geworden, nicht von uns, durch uns erdacht, ersonnen, gedichtet, erdichtet, erspähet, erschlossen, erfaßt, bestimmt, beliebt, beschlossen, — daß wir es dann freilich je nach veränderter Stimmung, je nach veränderter, „fortgeschrittener“ Einsicht anders ersinnen und dichten, anders belieben und beschließen könnten, aber es eben damit auch Traum und Schaum, Täuschung und Luftspiegelung wäre mit dem dadurch erzielten Heile, mit der dadurch erstrebten Welt- und Gott-Harmonie —: sondern „מימינו אש דת למו“ gegeben, aus Gottes Rechten uns gegeben, und darum das dadurch und nur dadurch zu erzielende Heil, der dadurch und nur dadurch zu erstrebende Einklang unseres kleinen Lebens in die große Harmonie des gottverherrlichenden Weltalls, die dadurch und nur dadurch zu vollendende Erhebung unseres kleinen Lebens zum krönenden Höhegipfel der gottgeschaffenen Erdwelt verbrieft und besiegelt, verbrieft und besiegelt von derselben Hand, die für solche Menschenentfaltung die Erde geschaffen und ihr dafür die Stellung im Weltall angewiesen — gegeben, aber eben darum auch unantastbar, von unserem

jeweiligen Belieben nimmer umzumodeln, — wir können's verschmähen oder mit aller Aufopferung das Gegebene durchtragen und verwirklichen: ändern können wir es nicht — . . .

"מימינו אשדת למו" — „Feuer-Gesetz, von Gottes Rechten uns gegeben," das ist unsere Thora.[56]

---

2. Die Nation.

Und nun ein Volk, ein ganzes Volk, das gar keinen anderen Boden des Daseins, des Lebens, des Wirkens und der Bedeutung haben soll, als diese Thora, — das in Durchtragung und hingebender Erfüllung dieses gottgegebenen Feuergesetzes den einzigen Zoll zu finden habe, den es seinerseits als weltgeschichtlichen Beitrag zum Heilesbau der Menschheit bringen soll, — wie der Phönizier mit dem Schiffskiel, der Grieche mit dem Meißel, der Römer mit dem Schwerte, also es mit der Thora — ja mehr als das, ein Volk, das eben nur durch die Thora und für die Thora ein Volk geworden, das auch nur durch die Thora und für die Thora einst ein Land besaß und Staat gewesen, aber Land und Staat nur als Mittel für die Thora hatte, und darum Volk schon war, bevor es Land und Staat besaß, und darum auch Volk blieb, als Land und Staat in Trümmer ging, und darum Volk noch bleibt, so lange es die Thora, diese einzige מורשה, diesen einzigen Erdboden seiner Existenz und Bedeutung nicht verliert —: ein solches Volk soll Israel — ein solches Volk sollen wir sein.

Und darum diese Thora so durch und durch nach Inhalt und Form berechnet, die ganze fortgesetzte Hingebung eines ganzen Volkes, alle seine Geschlechter herab mit allen ihren Gedanken und Empfindungen, mit allen ihren Bestrebungen und Thätigkeiten, fordern zu können, fordern zu müssen!

Siehe den Inhalt dieser Thora! Sie ist keine „Religion," keine „gottesdienstliche Veranstaltung," die ihre Bekenner nur etwa in den Weihe-Stunden und Tagen des Lebens erwartet, die darum als stete Beschäftigung sich nur etwa für die „Diener der Religion," „für die gottesdienstlichen Funktionäre," wie wir's modern bezeichnen, eignete, — sie ist eben „Gesetz," „Feuer-Gesetz," das alldurchdringend, allbelebend, allerleuchtend, allerwärmend, allgestaltend alle Fugen des

Lebens zu durchdringen hat, und dessen keine Seite des Daseins und kein Moment des Wirkens entbehren kann. Sie ist für den Bauer so da wie für den Priester, für den Handwerker wie für den Richter, sie erwartet auf dem Acker gerade so ihre Verwirklichung wie im Tempel, in der Werkstatt wie im Hörsaal, in der Küche wie am Altare, und sie schließt zugleich ihren Bekennern Aug' und Herz auf, die Gottesgedanken zu lesen in dem Wunderkreis der Natur und die Gottesspuren zu schauen in den ernsten Gängen der Geschichte und sich, die eigene Stellung und die Stellung ihres Volkes Schritt für Schritt im Kreise der Natur und auf den Entwickelungswogen der Zeit zu begreifen und mit Bewußtsein zu wandeln auf Erden. Sie ist eine Lehre, die daher fordern und erwarten darf: והיו הדברים האלה אשר אנכי מצוך היום על לבבך, daß wir ihre Worte stets selbst auf dem Herzen tragen, sie mit unverwandtem Ernst den Herzen unserer Kinder einprägen, sie überdenken und besprechen בשבתך בביתך ובלכתך בדרך ובשכבך ובקומך, wir mögen weilen zu Hause, wir mögen wandern auf dem Wege, wir mögen uns niederlegen, wir mögen aufstehen, sie das Gepräge unserer Handlungen, sie das Diadem unseres Hauptes sein lassen, sie das Motto unseres ganzen häuslichen und öffentlichen Lebens! — על מזוזות ביתך ובשעריך.

Und schriftlich und mündlich die Mitteilung dieses „Feuer-Gesetzes". Schriftlich: die Lichtkerne aller durch den Gottesgedanken zu gestaltenden Beziehungen des menschlichen Daseins und Lebens: תורה: das A B C der Gottoffenbarungen in Natur und Geschichte: נביאים; durch dieses Gottesfeuer in Geist und Gemüt zu ihm emporringender Sterblichen gereifte Blüten: כתובים. — Mündlich: die Entfaltung jener Gotteskeime zum vollendeten zweig- und fruchtreichen Baume des weitschichtigen, wirklichen Lebens: הלכה: die Zurückführung dieser Früchte auf ihre Keime, die Entfaltung der Keime zu den Früchten: מדרש; die zusammengeordneten Lehrsätze aus dieser Entwickelung: משנה; die diesen Lehrsätzen zu Grunde liegenden Motive: גמרא; Lebensanschauungen und Weisheitslehren der an den Brüsten dieser Gotteslehre großgenährten Geister: אגדות. —

Allumfassend wie die Welt, in reichster Mannigfaltigkeit wie das Leben, immer neue Probleme bietend wie die Zeit, spottet dieses „Feuer-Gesetz" der engen Räume einer Studierstube, des engen Kreises einer Priesterkaste, eines Gelehrtenstandes, — ein ganzes Volk soll Gut und Blut auf seinem Altare weihen, — ein ganzes Volk erkor es sich darum zu seinen Trägern, ein ganzes Volk zu seinen Garanten, ein

ganzes Volk zu seinen Schülern und Lehrern und Priestern, מורשה קהלת יעקב!

Und siehe, Jahrtausende herab hat unser ganzes Volk nur in ihm gelebt und geatmet, Millionen Geister haben Jahrtausende herab ihr ganzes Denken und Fühlen und Reden und Streben darin aufgehen lassen, Millionen Geister daraus all' ihre Gedanken und Gefühle und Lebensanschauungen, Begriffe und Entschlüsse geschöpft, — in Jsrael gab's und giebt's nur eine Nationalarbeit, und diese Nationalarbeit heißt: תלמוד תורה! Es gab nur einen Nationalschatz zu mehren, und dieser Nationalschatz heißt תורה; es gab nur einen Nationalboden zu verteidigen und zu schützen, und dieser Nationalboden heißt תורה; nur für Entdeckungen und Erfindungen in einem Kreise dankte die Nation, und dieser Kreis heißt תורה. Die Lehren der תורה erhalten, die Lehren der תורה verbreiten, die alten aus der תורה geschöpften Wahrheiten erfassen und mitteilen, „lernen und lehren," für die von jeder Zeit gestellten neuen Probleme den Geist der Würdigung und Wahrheit aus dem alten Borne der תורה schöpfen, die Lehren dieser תורה und den Geist ihrer Institutionen zu immer größerer Klarheit und Vollständigkeit erschöpfen, zu immer lebendigerem Bewußtsein jedem Zeitalter und jedem Geschlechte bringen, das war die Nationalarbeit der jüdischen Jahrtausende. Und die „Soferim," die den heiligen Text gerettet, die „Thannaim," die die heilige Ueberlieferung gerettet, die „Gosere Geseroth," die die Erfüllung des heiligen Gesetzes gerettet, die „Methakne Thekanoth," die diese Erfüllung gefördert, die „Amaraim," die den Geist der Ueberlieferungen, Geseroth und Tekanoth gerettet, die „Mephareschim," die das Verständnis dieses ganzen Schrift- und Lehrtums, und die „Possekim", die den Aufbau des Lebens auf dem Boden dieser Schrift und dieser Lehre vermitteln, — alle diese waren und sind die Wohlthäter der Nation! Wer auch nur immer in kleinem oder großem Kreise diese תורה lernt und lehrt, ja, wer auch nur für sich allein zu diesem Borne des ewigen Lebens wandert, sich die Gesetze und Wahrheiten dieser Lehre zum Bewußtsein bringt, seinen Geist, sein Gemüt mit den Strahlen dieses Feuer-Gesetzes erleuchtet und erwärmt, das Feuer dieses Feuer-Gesetzes als Geist und Kraft, Streben und Leben schaffende Seele in sein Inneres aufnimmt, — ein jeder solcher, wie er das eigene Heil baut und fördert, also baut und fördert er auch die Nationalwohlfahrt; denn er baut seinerseits diesem Gottesfeuer den Altar und nährt dessen Erhaltung im irdischen Kreise durch die Hingebung der Regungen seines Geistes, der Ge-

fühle seines Herzens; denn er gewährt diesem Nationalgute den Boden seiner Bestimmung.

Denn wahrlich, nicht dadurch, daß wir dieser תורה prächtige Tempel erbauen und ihre Schriften in reichdotierten Bibliotheken sammeln, nicht dadurch erreicht dieses "אשרת", dieses Feuergesetz, seine Bestimmung: sondern erst dann, wenn wir diese תורה lernen, an ihrem Feuer uns erleuchten und erwärmen, durch ihr Feuer uns wecken und beleben, wird sie uns, was sie sein soll: "אשרת", „Feuer-Gesetz". Nur תלמוד תורה macht uns zu wahren Juden, gotterleuchteten, gottdurchdrungenen Juden!

Nicht einmal מעשה, die treueste, thätigste Erfüllung der Thorapflichten könnte למוד, könnte תלמוד תורה ersetzen oder überflüssig machen. Denn למוד גדול שהלמוד מביא לידי מעשה, denn erst das „Thoralernen" erzeugt die rechte That; denn nur dadurch erhalten wir den rechten Geist, die rechte Gesinnung, lernen nur dadurch das Leben und seine Erscheinungen aus dem rechten Gesichtspunkte würdigen, nur dadurch werden die Gedanken und Entschlüsse in uns geweckt, belebt, berichtigt, geläutert, gekräftigt, gehoben und gezeitigt, aus denen das rechte Thatenleben blühen kann. Nur wenn du lernend dem Feuergesetz dich näherst, lernend den Geist der Wahrheit aus der תורה, den Geist der Begeisterung deiner Propheten, den Geist der Weisheit deiner Väter zu schöpfen dich bemühest, nur wenn du diese Gedanken nach denkst, sie schöpferisch in deinem Innern nach erzeugst, nach empfindest, durch und durch nach fühlst, kommt über dich der Geist der Wahrheit und Begeisterung und Weisheit, trittst du das geistige Erbe deiner Väter an, ziehet das אשרת als erleuchtende, erwärmende, allbelebende, allbeherrschende Seele in dein Inneres ein, und macht dich geistig zum Juden.

Ja noch mehr als das. Nur durch תלמוד תורה findet die reine Pflichttreue des thätigen Lebens selbst ihre ewige Sicherung und Dauer. Haben wir nur מצוה, nur die praktische Erfüllung des göttlichen Gesetzes, aber es ist dies Gesetz uns nicht אשרת geworden, die Funken seines Geistes sind nicht in unser Inneres gefallen, die Strahlen seines Feuers leuchten uns nicht, wärmen uns nicht, es ist nicht als die Seele unserer Seele in uns eingezogen, — was nur äußerlich, praktisch unser Eigentum ist, kann uns auch äußerlich praktisch verloren gehen, kann uns durch Verführung, durch Leidenschaft, Leichtsinn, Irrtum entrissen, unwiederkehrbar entrissen werden, עבירה מכבה מצוה, מצוה kann durch עבירה erlöschen, ersterben, aber אין עבירה מכבה תורה, die Sünde vermag תורה nicht zu ertödten! (Sota 21.) Und hätten wir unsere heiligsten Pflichten

sündhaft mit Füßen getreten, hätten der heiligen Pflichttreue vollends den Rücken gewandt, aber es ist uns תורה geblieben, Geist und Gemüt haben einmal getrunken und wissen zu trinken aus dem Born des ewigen Lebens, Licht und Strahl des Feuergesetzes haben einmal unser Inneres getroffen und unser Inneres weiß sich diesem Gottesfeuer lernend zu nahen, — siehe: nicht nur lebengebend hat Gott sein Feuergesetz gesendet, auch das Leben wiederzubringen hat Er es heilkräftig ausgerüstet.

„Und wenn sie dich fragen: warum hat Gott dieses große Unglück „über uns verheißen, was haben wir gesündigt, worin haben wir ge-„fehlt gegen Gott, unsern Gott? So sage ihnen, weil eure Väter mich „verlassen haben, spricht Gott, und haben sich andern Göttern zugewendet, „haben ihnen gedient, haben sich ihnen gebeugt, — ואתי עזבו ואת תורתי לא שמרו„ und mich haben sie verlassen und haben meiner תורה nicht ge-„wartet." (Jerem. Kap. 16. V. 10. 11.)

הלואי אותי עזבו ותורתי שמרו, שאלו תורתי שמרו מתוך שהיו מתעסקין בה היתה מחזירן אצלי, oder wie es an anderer Stelle lautet: המאור שבה היה מחזירן למוטב, der Umgang mit der Thora hätte sie mir wieder zurückgebracht, das Licht, das in ihr leuchtet, hätte sie wieder zum Guten geführt!"[57].

---

3. Die Gemeinde.

Wir haben diesmal einen etwas weiteren Umweg gemacht, bevor wir zu dem eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtung gekommen. Allein es galt, uns zuerst das Wesen der Thora an sich und die Bedeutung ihrer Pflege für Israel als Nation klar zu machen, ehe wir die Bedeutung der Thalmud Thora als zweiten Hauptfaktor, ja als die Seele des ganzen jüdischen Gemeindewesens uns vor die Seele führen konnten.

Ist es ja nunmehr uns klar, daß wenn sich die Pflege der Thorakunde als das wesentliche Grundelement unseres ganzen Gemeindelebens herausstellen sollte, hiermit der jüdischen Gemeindeentwickelung kein neues, Israel sonst fremdes, nur dem Gemeindeleben angehöriges Moment, sondern hier nur in Gestaltung eines Gemeinwesens dasselbe Prinzip zur Geltung und Verwirklichung komme, das auch dem Leben des Einzelnen und der Nation als einzig belebender Faktor innewohnt.

In der That bildet ja auch die Gemeinde nur das vermittelnde Glied zwischen dem Einzelnen und der Jsraelgesamtheit. Hat nun aber der Einzelne keine andere Aufgabe als die Gesamtnation, die Gesamtnation keine andere als der Einzelne, hat Gott seinen Thorabund mit ganz gleichem Ernst mit jedem Einzelnen wie mit dem Gesamt-Jsrael geschlossen, also, daß die Sache der Thora selbst unverlierbar wäre, wenn auch zuletzt nur ein Jude sich noch als treuer Fortträger derselben darbieten möchte, zu diesem einen Gott zuletzt noch spräche: ואותך אעשה לגוי גדול, „Jch stelle aus dir wiederum eine ganze Nation für meine Thora her!" — ist die ganze Bedeutung Jsraels als Nation keine andere als die, daß in diesem Gesamtverbande nun eine Fülle der mannigfachsten geistigen und materiellen Kräfte und Mittel zur Lösung der heiligen Thorazwecke unvergänglich zusammenwirke, die sonst nur von den beschränkten Kräften und Mitteln des der Vergänglichkeit anheimfallenden Einzelnen getragen werden würde; so kann es auch für die jüdische Gemeinde keine andere Bedeutung geben, als nun in verjüngtem Maßstabe das Bild der Gesamtnation zu wiederholen. Jede Gemeinde repräsentiert Jsrael in einem räumlich begrenzten Kreise, jede Gemeinde hat in ihrer räumlichen Umschränkung alle die großen Aufgaben zu lösen, die Jsrael im Ganzen gestellt sind und ist für diese Lösung, aber auch nur für diese, mit aller hierzu erforderlichen Machtvollkommenheit den Einzelnen gegenüber bekleidet. Jede Gemeinde ist ein Zweig jenes großen „von Gott verpflanzten Weinstockes", der in jedem Zweige, jedem Ast die lebenbedingende keimkräftige Energie des Ganzen also vollständig trägt, daß Stürme ihn entwurzeln, Stämme, Blätter und Zweige und Aeste zerstreuen konnten; aber wohin auch nur ein vereinzelter Zweig hingeworfen, da senkt er sich als lebenskräftiger Sprößling in den Boden, ועשה קציר כמו נטע, und entfaltet die ihm innewohnenden Lebenskeime in heiterer Fülle, wie die ursprüngliche Pflanzung aus Gottes Hand.

Hat aber die Gemeinde kein anderes Wesen und keine andere Bedeutung, als mit den in ihrem Kreise vorhandenen Kräften und Mitteln dieselbe Aufgabe zu lösen, die auch der Einzelne mit seinen Einzelkräften und die Nation mit ihren Gesamtkräften anzustreben hätte, und hat Gott dem Einzelnen und der Nation keine andere Seele für ihr Wesen und keinen anderen Hebel für ihr Wirken als eben die Thora verliehen, die als אשדת, die als Strahl vom ewigen Gottesfeuer den Einzelnen wie die Gesamtheit durchdringen, in ihnen sich zu Gedanken, Gefühlen, Gesinnungen und zu thatgebärenden Entschlüssen gestalten soll,

und macht nur die Thora den Juden zum Juden, macht nur sie Israel zu „Israel“: so kann auch für die Gemeinde keine Aufgabe der Pflicht vorangehen, noch viel weniger kann irgend ein Surrogat die Lösung der Aufgabe ersetzen oder irgend eine Zeit irgend eine jüdische Gemeinde von der Aufgabe entbinden, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Kenntnis der Thora in ihrem Kreise zu pflegen.

Vergebens bauen unsere Gemeinden prächtige Gotteshäuser, vergebens gründen und erhalten sie Vereine und Stiftungen der Humanität und der Menschenliebe. עבודה und גמילות חסדים sind auch hehre Säulen des jüdischen Gemeinwesens, aber תורה steht an der Spitze! תורה, die Pflege der Thora ist die erste Leistung, die Gott, die die Nation, die jeder Einzelne in der Gemeinde von dem Gesamtverein der Gemeinde zu fordern berechtigt ist, und nur die Pflege der תורה, nur die Durchdringung der Gemeinde und aller ihrer Glieder mit dem lebendigen Geiste der Thora läßt auch עבודה und גמילות חסדים als gottgezeitigte Blüten des Thorageistes erzeugen, als vom Gottesgeiste erfüllte Früchte am Lebensbaume der Thora reifen, die ohne diesen Boden und ohne diesen Geist — bald als Erzeugnis, bald im Dienste der Mode, der Eitelkeit, der Furcht und der Schwäche — den besten Teil ihres Wertes und ihrer Bedeutung verlieren. Bauet Gotteshäuser und stiftet Almosenkassen und Handwerkervereine, aber lasset die Thora unberücksichtigt im Winkel stehen, und in eure Gotteshäuser wird der Geist des Götzentums dringen und mit allen euren Almosen werdet ihr den Geist des Elends und der Armut und der Verkommenheit nicht aus eurem Kreise bannen. Richtet aber den Baum der Thora in eurer Mitte auf, und die unscheinbarste Synagoge wird zum Gotteshaus, in welchem die Beter Gott finden, weil sie ihn auf dem Wege der Thora zu suchen wissen, und bis in die verfallenste Hütte wird ein Geist des Lebens und der Weihe, ein Geist der Selbstachtung und der Sittlichkeit, ein Geist des frohen Mutes und der Heiterkeit dringen, der den Aermsten eurer Brüder aufrecht zu halten und ihm einen Zweig von jenem Lebensbaum in Händen zu geben weiß, der noch heute „ewiges Leben mit seiner Rechten, den Reichtum der Zufriedenheit und den unverlierbaren Adel der Menschenwürde mit seiner Linken“ verteilt.

„Veredelt“ — wie ihr meint — euren Gottesdienst „mit Orgelton und Chorgesang“, verbreitet „Bildung“ und Wissenschaft und Kunst in den Kreisen eurer Gemeinden, thut es allen zuvor in patriotischer Hingebung und opferfreudiger Bereitwilligkeit zu Spenden für's Allgemeine, daß man euch

Beifall zollend auf die Schultern klopfe und euren Fortschritt und euer Voranschreiten lobe — Achtung, wahrhafte, dauernde Achtung werdet ihr doch nicht gewinnen, so lange ihr die Thora in den Winkel der Vernachlässigung verweiset, so lange ihr den Geist der Thora nicht wieder bei euch heimisch macht, so lange ihr alles, die Kunstfertigkeit, die Wissenschaftlichkeit, die Litteratur aller Völker und Zungen bei euch pfleget, aber gerade eure eigentümliche Wissenschaft und Weisheit, den Geist eures eigentümlichen Schrifttums verschmähet und verachtet, der allein euch den Platz im völkergeschichtlichen Kreise anweiset und dessen Pflege allein euch den achtunggebietenden Charakter erwirbt. Alles andere erwirbt euch nur Duldung in der Beurteilung der Menschen. Täuschet euch nicht! Um eurer Künstlerbegabung, eurer Wissenschaftlichkeit, eurer Gelehrsamkeit, eurer Wohlthätigkeit willen verzeihet man es euch, daß ihr Juden seid, thut man euch großmütig den Gefallen zu vergessen, daß ihr Juden seid, achtet man in euch nur das, was ihr mit den Nichtjuden gemein habt, worin nichtjüdische Geister, nichtjüdische Größen eure Vorbilder und Wegweiser sind; aber euch selbst, den Juden im Juden, das Judentum im Juden, euer eigentümliches Wesen, das bringt ihr mit allem dem nimmer zu Ehren. Weil ihr die Thora vernachlässiget, weil ihr euer eigenes geistiges Erbe nicht bei euch und in euch zur lebendigsten Entfaltung bringet, weil euch die Thora längst nicht mehr das alldurchdringende אשרת der Erleuchtung und geistigen Belebung ist, weil ihr eure Geistesbildung nicht auf eurem eigentümlichen Boden zur Entfaltung und Reife bringet — darum habt ihr wohl Künstler, aber nicht jüdische Künstler, Gelehrte, aber nicht jüdische Gelehrte, Staatsbürger, aber nicht jüdische Staatsbürger, darum wird mit aller unter euch gepflegten Kunst und Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Beteiligung am öffentlichen Leben nicht der jüdische Geist zur lebendigen Anschauung und lebengestaltenden Wirklichkeit und Achtung gebracht, und darum erreicht ihr gerade durch eure Thoraentfremdung nicht einmal den einzigen Zweck, um dessen willen ihr euch der Thora entfremdet!

O, es rächt sich bitter, daß man seit fast einem halben Jahrhundert*) תלמוד תורה in den jüdischen Gemeinden vernachlässigt, daß man seit fast einem halben Jahrhundert die Thora, die מורשה קהלת יעקב, die das Erbgut der ganzen Jakobsgemeinde sein sollte, die als אשרת auf dem Altare einer jeden jüdischen Brust ihre priesterliche Pflege finden

*) Anmerkung. Dieser Artikel erschien im Jahre 1855.

sollte, die jeden Sohn, jede Tochter Israels zum Priestertum der göttlichen Wahrheit und Weisheit begeistern sollte — zum Grubenlicht für die Schachte der Gelehrsamkeit und zum „Brod“ suchenden Lichte der Studierlampe herabgewürdigt und aus dem Geistesleben der Gemeinde gebannt hat.

Was haben die Gemeinden, was hat das Gemeindeleben, was hat das jüdische Gemeinwesen dabei gewonnen, daß seit einem halben Jahrhundert Kunst und Wissenschaft, Bildung und Gelehrsamkeit einen so bewunderungswürdigen Aufschwung in ihren Kreisen genommen?

Was haben die Gemeinden, was hat das Gemeindeleben, was hat das jüdische Gemeinwesen dabei gewonnen, daß so viele Sterne erster Größe in allen Sphären der Kunst, der theoretischen und praktischen Wissenschaft aus ihrem Schooße hervorgegangen? Weil die Gemeinden die Pflege der Thora verschmähet, weil die allgemein angestrebte Geistesbildung alles andere, nur keine jüdische gewesen, weil der tiefe Born der jüdischen Wissenschaft im eigenen jüdischen Kreise fast bis zur bloßen Ahnung vergessen worden, darum haben sich gerade die begabtesten ihrer Söhne alsbald ihnen entfremdet, haben gleich an der Schwelle des Tempels der Wissenschaft und Kunst alle jüdische Eigentümlichkeit wie einen entweihenden Staub von den Füßen geschüttelt, darum waren gerade sie die Ersten, selbst zu vergessen Juden zu sein, waren sie die Letzten, die Blüten ihres Geistes als Kranz der Verherrlichung auf die Stirn des Judentums zu drücken; darum zollt unser Jahrhundert einer glänzenden Reihe jüdischer Geister in Kunst und Poesie, in Wissenschaft und Forschung den verdienten Zoll der Bewunderung und Verehrung, erinnert sich aber nur dann der jüdischen Herkunft, wenn es den Stein der Verurteilung auf einen derselben zu werfen für gut findet.

Wären sie aber an der Hand der Thorapflege im jüdischen Geiste herangebildet worden, alle ihre Schöpfungen im Reiche der Töne und Dichtung, im Felde der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens trügen also das Gepräge des jüdischen Geistes, brächten also eben den Geist des Judentums zur Anschauung und Verwirklichung, daß sie ihr Judentum nicht zu verleugnen vermöchten, daß man gerade in ihren genialsten Werken und Schöpfungen den reinsten Genius des Judentums erkennen und verehren lernen, daß man sie achten, hochachten würde, nicht obgleich sie einst Juden waren, obgleich ein jüdischer Mutterschooß sie geboren, sondern weil sie, nicht nur Juden waren, sondern weil sie Juden sind, durch und durch Juden sind, und gerade mit den edelsten,

erhabensten Schöpfungen ihres Geistes durch und durch im Judentume wurzeln! Und dann würden unsere begabtesten, geistvollsten Söhne und Töchter die treuesten, begeistertsten Träger unserer Gemeinwesen sein, während gerade sie jetzt am wenigsten noch des geistigen Mutterschoßes gedenken, dem sie entsprungen, oder zerstörend und auflösend den Boden selber verderben, dem sie, ihnen unbewußt, doch die besten Kräfte ihres Daseins verdanken.

Indem unsere Gemeinden dem תלמוד תורה den Rücken kehrten, haben sie selber das geistige Band zerrissen, das sonst gerade die Begabtesten, die Geisterfülltesten ihrer Söhne selbst noch auf der höchsten Stufe des Ruhmes und des sozialen Glanzes umschlingen und als die Ihrigen unverlierbar ihnen erhalten haben würde. —

Doch es sind nicht diese äußeren Rücksichten, die תלמוד תורה, die die Pflege der Thorakunde der jüdischen Gemeinde als ihr erstes und heiligstes Augenmerk dahin stellen sollen. Wir haben ihrer nur erwähnt, weil sie so augenfällig am Tage liegend sich der Betrachtung von selbst darbieten, weil ferner sie so recht in die Augen springend die ganze gedankenlose Verkehrtheit veranschaulichen, in welcher unsere, die Thora verschmähenden Gemeinden befangen sind, und — weil unnennbar der Schmerz ist, der die Brust jedes Freundes seines Volkes und der Menschheit erfüllt, wenn er sich sagt, welch' ein קידוש השם, welch' ein weithinleuchtendes, gottverherrlichendes Bild die jüdischen Gemeindewesen heutigen Tags in allen ihren Klassen und Beziehungen darbieten würden, wenn תלמוד תורה, wenn der Trunk aus dem Borne des göttlichen Wortes, wenn אשדת, wenn das Feuer des göttlichen Gesetzes alle ihre Glieder auf allen Stufen der sozialen Entwickelung, mitten in einer irre und stutzig und schwankend gewordenen Welt, zur Entfaltung jenes besonnenen, ruhigen, in sich frohen, bewußtvollseeligen, heiterkräftigen, mutigernsten Lebens begeistern und kräftigen würde, welches nur am Baume des jüdischen Geistes reift, und wenn er damit die trostlose Wirklichkeit vergleicht, in welcher bereits die Vernachlässigung der Thora durch vollendeten Abfall der sogenannten höheren, gebildeten Spitzen und durch den beginnenden Verfall der sogenannten tieferen Schichten auch der jüdischen Gesellschaft sich zu rächen anfängt.

Doch, wir wiederholen es, nicht diese äußeren Rücksichten, nicht diese sozialen Beziehungen sind es, die jeder jüdischen Gemeinde die Pflege der Thorakunde in ihrer Mitte teuer machen sollen. Ob man bei den Menschen, ob man bei der nichtjüdischen Welt Anerkennung oder Verkennung ernten wird, das ist nicht der Maßstab, der einer Gemeinde

des Hauses Jakob ihre Aufgaben und ihre Pflichten zuweist. Ist der Weg ihrer Entwickelung an sich der Würde ihrer großen Bestimmung entsprechend, כל שהיא תפארת לעושיה, nun, so wird am Ende auch die würdigende Anerkennung der Menschen nicht fehlen, ותפארת לו מן האדם (Aboth 2, 1). Alle Anerkennung von Seiten der Menschen ist aber schaal und nichtig, wenn unser Verfahren an sich uns nicht adelt, wenn es aus einer Verkennung unserer heiligsten Verpflichtungen, wenn es gar aus einer Selbstverachtung, Selbstherabwürdigung entspringt. Nicht daher was Menschen dazu sagen werden, sondern was Gott dazu sagt, ist jeder jüdischen Gemeinde die erste und maßgebende Frage. Und da spricht Gott zur Gemeinde wie zu jedem einzelnen und zur Gesamtnation das letzte Wort seines letzten Propheten, mit welchem er sein Volk in die Wanderschaft zu dem großen, ernsten Endziel der Tage entließ: זכרו תורת משה עבדי אשר צויתי אותו בחרב על כל ישראל חקים ומשפטים, „Vergeßt die Thora meines Dieners Moscheh nicht, dem Ich zu Horeb für ganz Israel Gesetze und Vorschriften geboten!" (Maleachi K. 3, V. 22). Wartet meines Wortes! Werdet nicht stutzig und irre durch die Zerklüftung der Zeiten, daß sich das alte Geschlecht der Thora nicht in das Leben der Neuzeit hineinzufinden weiß und das neue Geschlecht des Tages dem alten Geschlechte der Thora den Rücken kehrt! Wartet meines Wortes! Ich habe euch schon einmal in einer ähnlichen Zerklüftung der Zeiten meinen Propheten Elias gesendet, der den zertrümmerten Israelsaltar wieder herstellte und die Baalspfaffen zum Gottesgerichte am Karmel versammelte. Wartet meines Wortes! „Ich sende ihn euch wieder, Elias den Propheten, bevor der große und ernste Tag des Herrn anbricht. Er wird den Sinn der Väter zu den Söhnen, den Sinn der Söhne zu den Vätern führen, sonst würde ich kommen und die Erde mit Verderben treffen!" (Maleachi, das. V. 23. 24.) Wartet meines Wortes! Die Zerklüftung dauert nicht ewig! Der Geist des wiederkommenden Elias ist ihr Arzt — oder der Ernst der Zeiten wird sie heilen.

Wartet meines Wortes: כי לקח טיב נתתי לכם תורתי אל תעזבו, denn es ist das einzige Gut, das ich euch gegeben, verlasset meine Thora nicht! (Proverb. K. 4, V. 2).

Verlasset meine Thora nicht! Wie klein oder groß die Gemeinde, אין תחלת דינה אלא על דברי תורה. Wenn eine Gemeinde keine Synagoge in ihrer Mitte errichtete und des Gottesdienstes nicht gemeinsam wartete, würdet ihr sie noch als jüdische Gemeinde erkennen? Wenn eine Gemeinde ihre armen Genossen verkommen, ihre durchreisenden Brüder verschmachten, ihre Kranken und Schwachen verderben ließe, würdet ihr

sie noch als jüdische Gemeinde erkennen? Und es dürfte sich eine Gemeinde als jüdische Gemeinde begreifen, die den allerersten Zweck ihrer Vereinigung vergäße, die nicht alle ihre Kräfte zusammenthäte, um die Thora, diese Wurzel unseres ganzen Heiles, in ihrer Mitte zu pflanzen und zu pflegen, die es gar nicht einmal des Augenmerkes würdig hielte, ernste Umschau zu halten, ob denn auch diese Basis unseres ganzen Daseins, diese Seele unserer Seele, dieses Leben unseres Lebens, ohne welches auch der Gottesdienst, den sie pflegen, allen Wert und das leibliche Leben, das sie wohlthuend erhalten, seine Bedeutung verlöre, ob denn dieses Gotteswort in allen Hütten, allen Herzen, allen Geistern ihres Kreises die hingebendste Pflege finde, ob denn überall Gelegenheit da sei, daß ihre Kinder auf dem Schooße dieser Thora erzogen und gebildet werden, ihre Jünglinge und Jungfrauen in dem Geiste dieser Thora sich entfalten und reifen, ihre Männer und Frauen aus dem Born dieser Thora sich erleuchten und kräftigen, ob überall diesem אשדת, diesem Gesetzfeuer der Gemeindealtar errichtet sei, durch welchen allein erst eine Gemeinde zu einer jüdischen Gemeinde wird, zu einem קהל ד׳, zu einem קהל עדת ישראל?

Das sei Sache des Einzelnen? Das ist nicht Sache des Einzelnen! Auch der Einzelne kann in einsamer Kammer betend seinen Gott finden, auch der Einzelne kann nach verliehenen Kräften die Pflicht der Wohlthätigkeit üben, und doch tretet ihr als Gemeinde zusammen, um mit vereinigten Kräften um so vollendeter den Gottesdienst zu pflegen, um mit vereinigten Kräften um so vollendeter die Pflichten der Wohlthätigkeit zu erfüllen. Wenn aber etwas die Vereinigung aller unserer Kräfte fordert, so ist es eben die Aufgabe, mit vereinigten Kräften der Thora in unserer Gemeinde die Stätte zu bereiten, wo ihr Licht gepflegt, ihres Feuers gewartet und ihr Born zu jenem Gottesquell wird, der vom Heiligtume aus alle unsere Glieder durchströme. War nicht der Zionstempel der Thora im Hechal erbaut? Sind nicht unsere Synagogen der Thora im Hechal erbaut? Wenn aber irgendwo, so gilt hier der Prophetenspruch: „Redet doch nicht immer vom Hechal des Herrn, Hechal des Herrn; Hechal des Herrn, המה, sollet ihr selber sein.“ — Vergebens habt ihr der Thora euren Hechal erbaut, so ihr nun nicht mit noch freudigerem Ernst und mit noch wärmerer Begeisterung alle eure Kräfte vereinigt, um nun euch selber zu dem lebendigen Hechal der Thora zu machen und das Wort der Thora in jede Hütte und jedes Herz zu pflanzen.

Wenn das richtende Auge Gottes unsere Gemeinden prüft, sucht

es zuerst die בתי המדרש, die Stätten der Thorapflege und dann die בתי כנסיות, die Häuser des Gottesdienstes, denn קדושת בית המדרש חמורה מבית הכנסת, denn die heiligere, wichtigere Stätte ist die Stätte der Thorapflege, das Haus für תלמוד תורה, und über die Gemeinde, in welcher die Synagoge prangt, aber die Stätte der Thora vergebens gesucht wird, spricht zürnend der Gottesgeist: וישכח ישראל את עשהו ויבן היכלות, Israel vergißt seinen Schöpfer und bauet — Tempel! (Hosea, K. 8, V. 14.)

Uns aber liegt noch insbesondere hier ob, zu entwickeln, welche Stelle das Moment der Thorapflege in dem Organismus des spezifisch jüdischen Gemeindewesens einnehme und in wie weit dadurch dieser Organismus selbst erst die Bedingung erreiche, durch welche es überall ihm möglich werde, den Zwecken zu dienen, für welche er überhaupt in's Leben gerufen worden. Und da tritt uns die überraschende Wahrnehmung entgegen, daß dieser Organismus so durch und durch nur für seinen Zweck, ja durch die Idee seines Zweckes gebildet erscheint, daß dasselbe Moment, für welches er da ist, zu gleicher Zeit die einzige Bedingung seiner lebensfähigen Entwickelung also in sich trägt, daß der Organismus seinen Zwecken nicht untreu werden kann, ohne sofort selbst absterbend zu verfallen. Wie die Seele, zugleich Zweck und lebenbedingender Faktor des Leibes, also eng in der irdischen Erscheinung mit diesem vermählt ist, daß der Leib stirbt, sobald er aufhört Organ und Träger der Seele zu sein, also ist תלמוד תורה gleichzeitig Zweck und so sehr Lebensbedingung des jüdischen Gemeindeorganismus, daß dieser verfällt und seiner Auflösung entgegengeht, sobald er etwas anderes als Organ und Träger dieser Thora sein will.

Autonomie der Religionsgemeinde, freie, sich selbst bestimmende Thätigkeit der Glieder in allen Beziehungen des jüdisch-religiösen Gemeindelebens, das haben wir als den einen Faktor des jüdisch-religiösen Gemeindeorganismus erkannt. Nicht im Vorstand und nicht im Rabbiner, das sahen wir, sondern in der Gemeinde liegt der Schwerpunkt der Macht und der Autorität. Nur aus Wahl und Vollmacht der Gemeinde geht Vorstand und Rabbiner hervor, nur im Auftrag der Gemeinde handelt der Vorstand und nur die Anerkennung der Gemeinde macht den Rabbiner zum Rabbiner, und selbst nachdem Vorstand und Rabbiner einen Teil der Gemeindeautorität von der Gemeinde delegiert erhalten, hat die Gemeinde selber fortwährend über die Ausübung dieser Autorität zur Erreichung der heiligen Gemeindezwecke zu wachen. Ja, so sehr sahen wir die Autonomie der jüdischen

Religionsgemeinde gewährleistet, daß selbst die höchsten religiösen Nationalautoritäten die Verpflichtungskraft ihrer Anordnungen von der Annahme der Nation bedingten.

Wie soll nun aber dieser ganze Organismus sich im Leben bethätigen, wie soll die Gemeinde im Stande sein, die von ihr und nur von ihr zu tragende Aufgabe zu lösen, wenn nicht תלמוד תורה das Bewußtsein von dem Inhalt, dem Umfange, der Bedingung und der Bedeutung dieser Aufgabe in allen Gliedern der Gemeinde fortwährend wach und lebendig erhält?

Ein Blick auf diesen Organismus und es wird dem oberflächlichsten Beschauer klar: auf die allverbreiteste gediegenste Kenntnis der Thora in allen Schichten der Gemeinde hat die Thora gerechnet, als sie die Wahl ihrer Organe und Lehrer und deren Kontrollierung in den Schooß der Gemeinde selbst niederlegte, als sie ihren Schutz und ihre Förderung der Gemeinde anvertraute. Auf ein Priestervolk hat sie gerechnet, und nur in der Mitte eines Priestervolkes kann ein solcher Organismus lebendig werden.

Lasset die Thorakenntnis in der Gemeinde blühen, lasset die Gemeinde erfüllt sein von dem Bewußtsein des vollen Gehaltes und Inhalts und Geistes der Thora, und sie werden nur solche Männer zu ihrer Vertretung, zur Handhabung ihres Heiligtums, zur Leitung ihrer religiösen Angelegenheiten, zur Ausführung ihrer heiligen Zwecke, mit einem Worte zu ihren Vorständen wählen, in denen eben dieser Geist und dieses Bewußtsein und diese Kenntnis am meisten hervorleuchten, die am meisten Kenntnis von den Thorazwecken der Gemeinde haben und am meisten Begeisterung und Hingebung für diese Zwecke bethätigen, werden diese Kenntnis und diese Treue als die erste Bedingung zur Wählbarkeit eines Mannes zum jüdischen Gemeindevorstand setzen und erst in zweiter Linie auch die soziale Stellung desselben und seine Fähigkeit zur äußeren Vertretung der Gemeinde erwägen.

Lasset die Thorakenntnis in der Gemeinde blühen, und die Gemeinde wird nur den מומחה לרבים, wird nur den zu ihrem Rabbinen erwählen, den als ihren Rabbinen anerkennen, der sich ihnen, diesen רבים, der sich ihr, der Gemeinde, als der Tüchtigste und Wackerste in Kenntnis und Erfüllung der Thora bewährt und erprobt hat, von dessen Kenntnis sie die richtigste und von dessen Charakter sie die redlichste Lehre zu erwarten haben, dessen Lehre und Leben ihnen in begeisterndem Beispiel die Pfade voranleuchten werden, die sie selber als Juden zu wandeln haben; sie werden an den Lehrer ihrer Wahl dieselbe

Forderung stellen, die einst an den gottgesetzten Priester der Nation als erste Bedingung gestellt wurde, כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו „daß seine Lippe die Kenntnis wahre und man Thora aus seinem Munde suchen könne" (Maleachi K. 2, V. 7.); sie werden diese Kenntnis und diese Treue als die erste Anforderung setzen und erst in zweiter Linie auch diejenigen Qualificationen beachten, die dem Manne zu Schmuck und Zier gereichen, der der Gemeinde als Lehrer und Vorbild voranwandeln soll.

Lasset die Thorakenntnis in der Gemeinde blühen, und es wird ein Geist des freudigsten, willigsten Gehorsams und zugleich der schärfsten, wachsamsten Kontrolle in der Gemeinde wach und lebendig werden und sich gleichzeitig als bewegende Kraft und als hemmender Regulator in zweckentsprechender Belebung des ganzen Gemeindeorganismus bewähren. Des willigsten Gehorsams und der opferfreudigsten Hingebung werden Vorstand und Rabbiner für alles gewärtig sein können, was sie kraft des allen bekannten und allen heiligen Gesetzes fordern, im Geiste des allen bekannten und allen heiligen Gesetzes wünschen, zur Förderung der von dem allen bekannten und allen heiligen Gesetze gegebenen Aufgaben und Zwecke in Uebereinstimmung mit diesem Gesetze ordnen. Nicht dem Rabbiner, nicht dem Vorstande, dem אשדת, dem Gesetze, das jeder in die eigene Brust, in das eigene Haus, in den ganzen Kreis des eigenen Lebens als normgebende Macht und lebengebende Kraft aufgenommen, dem אשדת, dem Gesetze, dem jeder das eigene Herz, den eigenen Geist, das eigene Haus unterwirft, dem אשדת, das der einzige „Herrscher in Jeschurun" sein soll, dem Gesetze, aber auch nur dem allein, wird jeder auch in der Gemeinde gehorchen, und dem Vorstand und dem Rabbiner in allem willig folgen, so lange sie selber nur als Diener und Organ der Thora wünschen und fordern. Aber es versuche es dann auch nur einmal ein Vorstand in gesetzwidriger Vermessenheit den kleinsten Punkt des Thoraheiligtums anzutasten, es wage es auch nur einmal ein Rabbiner einen gesetzwidrigen Spruch zur Geltung bringen zu wollen, und der kleinste jüdische Handwerkslehrling wird dem Vorstand den Gehorsam verweigern und der letzte „Rinderhirt" und der geringste jüdische „Weber am Schuttthor" werden den Rabbiner des Irrtums oder der Pflichtvergessenheit zeihen und sie daran mahnen, daß in Israels religiösem Kreis nicht Bäffchen und Talar, nicht Diplom und Staatsdekrete Autorität verleihen, daß des gefeiertsten Rabbinen Wort nur so lange eine Macht bedeutet, als es dem allgemein geltenden religiösen Gesetze entspricht, daß aber sein

Wort null und nichtig sei, so es dem in Israel sanktionierten Gesetze widerspricht. – כל מקום שיש חילול השם אין חולקין כבוד לרב (Berachoth, 19 u. sonst), wo es gilt, den Namen Gottes vor Entweihung zu schützen – und der Name Gottes wird überall entweiht, wo Sein Gesetz gehöhnt wird — da hat man der Ehre des Rabbiners keine Rücksicht zu zollen, war die erste Lehre eben dieser Rabbinen, die für sich nur so lange Ehre beanspruchten, als ihre Ehre mit כבוד התורה, mit der Ehre der Thora sich identifizierte.

Läge nicht eine ganze Vergangenheit von Jahrtausenden faktisch hinter uns, die Schwächlinge unserer Zeit würden an die Möglichkeit eines solchen Organismus nicht glauben, würden sich die Möglichkeit nicht denken können, in einer solchen vom אשדת, vom Thorafeuer durchglühten Atmosphäre als Vorstand und Rabbiner zu atmen.

Nicht in der Thorakunde, die der Rabbiner hatte, sondern in der Thorakunde, die im Volke lebte, lag die Macht des Rabbiners. Seine Autorität hatte keinen Boden, seine Wirksamkeit war null, wenn die Thora, die einzige Seele Israels, ihn oder die Gemeinde verließ. Nur wenn in Haupt und Gliedern derselbe Lebensatem glühte, dieselbe Lebensseele webte, derselbe Lebensgeist sich regte, wenn ein Geist es war, dem Haupt und Glieder sich unterordneten, nur dann fand das Haupt für seine Gedanken den entsprechenden, schon entgegenkommenden Willen in den harmonisch ihm zujauchzenden Gliedern und in dieser Einheit war alles lebendig und frei. — „Seiet vorsichtig im Spruche, stellet Schüler in Masse hin und schützet umzäunend das Gesetz!“ (Aboth 1. 1.) Das war das große Vermächtnis unserer großen Rabbinen, der großen, großen Männer unseres Volkes! Sehet euch an dieses Vermächtnis eurer großen Ahnen und erkennet die Durchsichtigkeit, Reinheit, Klarheit und Wahrhaftigkeit des Lebensfundamentes, das uns die Thora schuf!

„Stellet Schüler in Masse hin!“ Verbreitet weit und breit die Thorakunde im Volke! Schaffet euch die Kontrolle der Gemeinden! Machet euch überflüssig im Volke! Sorget dafür, daß der Bauer hinter dem Pfluge, und der Hirte bei den Rindern und der Weber am Schuttthor euer Richter und Meister, der Beurteiler eures Wirkens und Lehrens sein könne, dann werden sie zu gleicher Zeit eure Schüler und Freunde, die freiwilligen, freudigen Befolger eurer Lehren und Ordnungen sein: denn sie werden den Geist verstehen, der aus euch spricht, sie werden den Geist zu würdigen wissen, der euch leitet!

„Stellet Schüler in Masse hin!“ Das sprachen dieselben Männer, die das: עשו סייג לתורה, die das gesetzschützende Werk der Umzäunung

lehrten, die die Schöpfer jener סייגים und גדרים, jener Gesetz umzäunenden Anordnungen waren, die die Unwissenheit unserer Zeit als Werk einer Hierarchie verlästert. Machet das Volk zu Thoragelehrten, sprachen diese „Hierarchen“! Machet eure Anordnungen von der Annahme und Sanktion eben dieses Volkes abhängig, sprachen diese „Hierarchen“! כל גזרה שבית דין גוזרין על הצבור ולא קבלו עליהן אינה גזרה. Sie konnten das Letzte nur lehren, indem sie das Erste voraussetzten.

Wohin sind wir gekommen, seitdem wir תלמוד תורה, seitdem wir die Thorakunde aus unseren Gemeinden gebannt? — seitdem wir die Kenntnis der Thora den Männern überließen, die unsere Rabbiner sein sollten?

Die Autonomie, die Freiheit unserer Religionsgemeinden, dieser erste Faktor des jüdisch-religiösen Gemeinwesens, ging zuerst dem Gemeindekörper verloren, seitdem er die Gemeindeseele, die Kenntnis der Thora verschmähte. So hat antiochäischer Wahnwitz kaum mit unseren Heiligtümern gehaust, so hat antiochäische Tyrannei kaum die Gemeinde des Herrn geknebelt, wie seit 30, 40 Jahren Vorstände und Rabbinen mit Gemeinden und ihren Heiligtümern umgespielt. Antiochus setzte Griechentum für Judentum, Zeus für Israels Gott und wollte gar nichts anderes, als zum Tausch des Judentums mit dem Griechentum zwingen. Er ließ das Bewußtsein frei, daß es hier den Abfall galt, und ließ der Möglichkeit Raum, daß ein Mathathias aufstehen konnte, die Häscher des Griechentums aus dem Lande zu jagen. Was wir aber seit dreißig, vierzig Jahren erlebten, sollte die Anerkennung des Abfalls als Treue, die Anerkennung der Zerstörung als Aufbau, die Anerkennung der Entweihung als Gottesverehrung erzwingen, und wollte die Existenz des Judentums bis in das Bewußtsein der Geister verfolgen. Und nicht von außen — im Schooße der jüdischen Gemeinden ward das Werk der Zerstörung betrieben. Waren es aber die jüdischen Gemeinden, die das Werk vollbrachten? Sie waren es nicht, sie wurden kaum darum gefragt, sie hatten sich selber mundtot gemacht, hatten die Kenntnis der Thora aus ihrem, aus des Volkes Bewußtsein gebannt, hatten die Kunde der Thora dem Barett und dem Talar überlassen, hatten sich in der unjüdischen und unseligen Unterscheidung von „Geistlichkeit“ und „Laienvolk“ gefallen, hatten das Heiligtum der Thora, dieses Erbgut der Gemeinde Jakobs, für welches die Gemeinde einstehen, für welches Jakobs Gemeinde leben und sterben sollte, den Händen einiger unkundigen und unjüdischen Männer, die sie den Vorstand nannten, und einem von diesen creirten und oft von

diesen gegängelten Rabbiner überantwortet – und ernteten den bitteren Lohn für dieses alles. חרות על הלוחות, jüdische Freiheit wohnt im jüdischen Gesetz. Liegen die jüdischen Gesetzestafeln in Scherben, ist's auch mit der jüdischen Freiheit dahin. So lange das jüdische Gesetz im Volke lebte, so lange אשדת, das Thorafeuer die Gemeinden beseelte, ויהי בישורון מלך, so lange die Thora in Jeschurun herrschte, so lange war es nie, nie, selbst nicht in den dunkelsten Jahrhunderten, in denen man die Leiber der Juden knechtete, war es nie, nie einem nichtjüdischen Machthaber, einer nichtjüdischen Regierung eingefallen, in das Innere des Judentums einzugreifen und dem Juden sein Judentum durch Staatsdekrete umzumodeln. Noch viel weniger war es je einem jüdischen Vorstande, einem jüdischen Rabbiner in den Sinn gekommen, zur Lösung jüdisch-religiöser Pflichten die Autorität der Staatsmacht zu provozieren. Nur in dem Vertrauen ihrer Gemeinde lag ihre Macht, und nur in dem Vertrauen ihrer Gemeinde suchten sie ihre Macht. Es waren die Ghetti gekerkert: aber in den Ghettis lebte die freie Gemeinde des Herrn!

Unjüdischen Rabbinern und Vorständen der letzten dreißig, vierzig Jahre war es vorbehalten, sich nicht an ihre Gemeinden zu wenden — von denen ja allein ihre Vollmacht stammen konnte, an die sie sich aber nicht zu wenden vermochten, weil ihnen nicht die Autorität des jüdischen Gesetzes zur Seite stand, sie darum nicht im Namen des Gesetzes eine Vollmacht fordern konnten, dem zuwider zu handeln sie eben im Begriffe waren, zu dessen Verleugnung sie sich eben bevollmächtigen lassen wollten, mit dessen Verleugnung sie aber sofort im jüdischen Kreise jede Autorität eingebüßt — nun denn, diesen unjüdischen Rabbinern und Vorständen war es vorbehalten, sich zur Gestaltung der jüdisch-religiösen Angelegenheiten an die nichtjüdische Staatsmacht zu wenden und sich von dieser mit einer Vollmacht bekleiden und in deren Namen Maßregeln ausführen zu lassen, die selbst zu thoragemäßen Zwecken nur von dem Vertrauen und der Billigung der jüdischen Thoragemeinde ausgehen können. Und es war ihnen ein Leichtes diese Staatsautoritäten zu mißbrauchen. War ja diesen Autoritäten das ganze jüdische Wesen und Leben eine unbekannte Größe, waren diese ja nur allzu geneigt, einer verlästernden Schilderung Glauben zu schenken, die das alte bestehende Judentum und die alten bestehenden Gemeinden als voller Mißbräuche und Unkultur, voller Unwissenheit und Aberwitz, sich aber als die allein Erleuchteten, Gebildeten, Fortgeschrittenen darzustellen bemühet war, deren Aufgabe es sei, ihre unwissenden,

aberwitzigen Gemeinden wider ihren Willen selig, wider ihren Willen glücklich, wider ihren Willen aufgeklärt und gebildet und gesittet zu machen, und deren Kuratel man daher die armen, alten und unzurechnungsfähigen Gemeinden mit ihren armen, altersschwachen Gebräuchen und Heiligtümern von staatswegen zu überlassen sich verpflichtet halten dürfe.

Und so haben wir's erlebt, wie mit Staatsdekreten und Polizeimannschaftshülfe, ja mit Androhung des Verlustes des bürgerlichen Erwerbrechts gerüstet, Rabbiner und Vorstände Gotteshäuser und Gottesdienst und alle Heiligtümer jüdischer Gemeinden handhabten als wären's ihren Händen überlieferte Puppen, als seien sie eine mit Blitz und Donner der Gewalt gerüstete Gottheit, aus deren Machtgewölk die zitternde Gemeinde ein neues Judentum, ein neues Gesetz hinzunehmen hätte. Wir haben's erlebt, wie vor den Wettern dieser Gewalt die alten Gebete mit ihren alten Hoffnungen verstummen, neue Liturgien aufgenommen werden mußten, Synagogen geschlossen, Thoras verschleppt, in die Keller, in die Wälder, in die Fremde die thoragetreuen Glieder ihrer Gemeinde mit ihrem Gottesdienste flüchtig verwiesen wurden; haben's erlebt, wie vor den Wettern dieser Gewalt die alten Schulen mit ihrer alten Thora verstummen, wie vor den Wettern dieser Gewalt Schulkinder mit ihren Thorabüchern auf Böden, in Scheunen flüchten und zuletzt ihren aus den Stadtthoren gewiesenen Thoralehrern weinend nachsehen mußten. Wir haben's erlebt, wie die Wetter dieser Gewalt bis in die heiligen Räume des Hausrechtes die Thora verfolgten und es den Juden, den Juden ihrer Gemeinde polizeilich verbieten ließen, sich am Sabbath zur gemeinschaftlichen Lektüre der Propheten zu versammeln; — haben's erlebt, wie Handhaber dieser Gewalt selber die Beseitigung der Rücksichten betrieben, die bis dahin dem jüdischen Geschäftsmann zur Heilighaltung seines Sabbaths gestattet waren. Wir haben's erlebt, wie Handhaber dieser Gewalt bis in die Reinhaltung der jüdischen Geschlechter die Blitze ihrer Willkür schleuderten und die Verzeichnung von Nichtjuden in die Zivilregister der Juden erzwangen; — haben's erlebt, wie Handhaber dieser Gewalt, die ihren Händen anvertrauten religiösen Anstalten mit der ausgesprochenen Absicht verwahrlosen ließen, damit den thoragetreuen Gliedern ihrer Gemeinde die Erfüllung des religiösen Gesetzes zum Ueberdruß und zur Unmöglichkeit werde, ja wie sie bei Gefängnisstrafen die Erfüllung jüdischer Liebespflichten und gottverehrender Andacht untersagten; — haben's erlebt, wie Handhaber dieser Gewalt heilige, von den verstorbenen Vätern für

die Pflege der Thora geweihte Stiftungen unter dem Schutz misleiteter Staatsautoritäten mißbrauchten, um Anstalten zu gründen, in denen die Jugend alles, nur nicht die Thora der Väter erlernten, zu allem, nur nicht zum väterlichen Judentum, vielmehr ganz in den Anschauungen des neuoctroyierten Glaubens herangebildet werden sollten, und sodann kraft ihrer Gewalt und der von ihnen mißbrauchten staatlichen Autorität diese Anstalten so monopolisierten, daß neben ihnen keine anderen aufkommen durften, und sie so nicht nur ihre Gegenwart, sondern alle Folgegeschlechter dem väterlichen Judentume gewaltsam entführten. Das alles und noch viel mehr haben wir erlebt — und die Gemeinden — als ob sie dies alles nichts anginge, als ob sie sich dies alles gefallen lassen müßten, gefallen lassen dürften, als ob nicht sie, sie einst vor Gottes Thron für dieses alles Rechenschaft zu geben hätten — sahen diesem allen meistens stille zu; denn es war mit der „Thorakunde", die Seele, das Leben aus ihnen geflohen und das Bewußtsein ihrer Pflichten und ihrer Rechte bis auf den Gedanken daran erloschen.

Die Regierungen haben in allem diesen bona fide gehandelt, waren in dem guten Glauben, mit allem diesen nur das Heil der betreffenden Gemeinde zu fördern. Allein die Vorstände und Rabbiner, die auf solche Weise die Gemeinden geknechtet und zur Ausführung ihrer hierarchischen Gelüste die Autorität der Staatsregierungen mißbrauchten, haben die jüdische Geschichte um ein düsteres, aber lehrreiches, alle Folgegeschlechter warnendes Blatt bereichert, haben Israel gezeigt, wohin es kommt, wenn Israels Gemeinden aufhören ein Priestervolk zu sein und an ihre Statt eine in Israel unbekannte, unjüdische, hierarchische Priesterwirtschaft aufkommen lassen.

Wenn daher in allerjüngster Zeit selbst ein jüdischer Rabbiner — dem freilich die schwere, kaum zu lösende Riesenaufgabe geworden, auf einem Boden, wo, wie kaum irgendwo sonst, Jahrzehnte hindurch die eben gezeichnete hierarchische Tyrannei gerast und unter der für ihre Zwecke gewonnenen Aegide der staatlichen Autorität die Rechte der ihr anvertrauten jüdischen Gemeinden mit Füßen getreten und den Geist des Abfalls vom Judentume in alle Fugen des jüdisch-religiösen Gemeindelebens getragen, wo somit die Gestaltung der jüdisch-religiösen Angelegenheiten auf unnatürliche Weise sich fast ganz in die Hände nichtjüdischer Staatsautoritäten gelegt vorfindet, und die Gemeinden selbst fast dem Bewußtsein ihrer Thorapflicht entrückt sind, auf diesem Boden die Rückkehr zum ungetrübten gesetzlichen Judentum anzubahnen

— wenn dieser Rabbiner nun auch sich soweit verirrt, die nunmehr dem gesetzlichen Judentum wieder hold gewordene staatliche Macht zur Ausübung eines religiösen Pflichtzwanges zu mißbrauchen, dann steht es freilich denen schlecht an, hierüber Zeter zu schreien, die eben diese ganze, in Israel sonst unerhört gewesene Einmischung der Staatsgewalt in die inneren jüdisch-religiösen Angelegenheiten und noch dazu zur Ausführung ihrer gesetzwidrigen sogenannten Reformen provoziert, die eben seit dreißig Jahren dieses ganze unjüdische von der Staatsgewalt getragene hierarchische Gebahren in Israel zur Tagesordnung gemacht, und die eben diesem Rabbiner den Kranz der Verherrlichung und das Diplom kollegialischer Brüderschaft würden überreicht haben, wenn er z. B. die Anstalten, zu deren pflichtgemäßem Gebrauch er mit Hülfe der Staatsgewalt nötigen wollte, etwa auf Grund der Erklärung einer gewissen Rabbinerversammlung mit Hülfe derselben Staatsgewalt hätte schließen lassen wollen.

Wir aber können nicht ernst genug unsere bittende, beschwörende, warnende Stimme erheben, mit der Ausübung eines solchen unjüdischen, unberechtigten Pflichtzwangs durch nichtjüdische Staatsgewalt innezuhalten. Wir wollen davon schweigen, daß in dem gegebenen Falle die Betreffenden nicht einmal einer jüdischen Religionsbehörde verpflichtet wären Rede zu stehen, da ja nach unsern religionsgesetzlichen Vorschriften die Vornahme der Trauungen gar nicht verweigert werden kann, selbst wenn die in Rede stehende Pflicht noch nicht erfüllt werden konnte; — wollen davon schweigen, daß dem Rabbiner überhaupt ein solches inquisitorisches Verfahren nicht zusteht, und in dem gegebenen Falle um so entschiedener mißbilligt werden muß, wo es sich um die Erfüllung einer Pflicht handelt, für welche unsere gesetzlichen Vorschriften höchste צניעות, die höchste Decenz und Verschwiegenheit abseiten der erfüllenden Person fordern; — wir wollen davon schweigen, daß somit diese ganze Maßregel, selbst ganz im Kreise jüdischer Autoritäten gehalten, durchaus als ungerechtfertigt erscheint. Wir sehen überhaupt von den Spezialitäten dieses speziellen, vereinzelt stehenden Falles ab, fassen nur das dabei zur Anwendung gebrachte Prinzip der Intervention nichtjüdischer Staatsbehörden in das innerste Gebiet jüdisch-religiöser Pflichterfüllung in's Auge, und glauben nicht laut genug hiergegen unsere warnende, protestierende Stimme erheben zu können. Nicht auf solche Weise wird das Heiligtum wieder erbaut. Nicht die Staatsmächte können, werden, dürfen uns wieder zu frommen, gesetztreuen Juden machen! Nicht ihnen steht die Befugnis zu, uns zu einer jüdisch-reli-

giösen Pflicht zu nötigen; fehlt ihnen ja sogar alle und jede Kompetenz der Beurteilung, was jüdisch-religiöse Pflicht sei! Hüten wir uns, die Einmischung der Staatsautoritäten in die inneren jüdisch-religiösen Angelegenheiten, wofür es in jüdischen Kreisen an aller Berechtigung und allem Vorgang fehlt, durch unser Beispiel zu sanktionieren! Ueberlassen wir es den unjüdischen Rabbinern unserer Zeit, sich von mißleiteten Staatsautoritäten mit hierarchischer Gewalt zur Zertrümmerung unseres Heiligtums bekleiden zu lassen! Ueberlassen wir es ihnen, sich geistlicher Macht und Priesterstellung nach unjüdischem Zuschnitte zu freuen! Ueberlassen wir es ihnen, sich als die „Geistlichkeit" über die Gemeinden, die „Laien", die in jüdischer „Kirche" Mundtoten, zu erheben und sich diese Erhebung von den Autoritäten des Staates verbriefen und besiegeln zu lassen! Ueberlassen wir es ihnen, eine Intervention zu provozieren, die in ihrer Begründung so unberechtigt, als unselig in ihren Folgen erscheint! Haben wir denn in den letzten dreißig Jahren noch nicht gelernt, wohin eine solche Intervention führt?

Vergessen wir doch nicht, die Hand, die den Aufbau dekretiert, muß sich auch zur Dekretierung des Niederreißens berechtigt halten, wenn ihr das Niederreißen als Aufbau erscheint. Und wonach soll eine nichtjüdische Behörde beurteilen, was im jüdisch-religiösen Kreise aufbauen sei, was niederreißen? Kann sie sich dabei anders, als durch anderweitig gegebene Sympathien und Antipathien oder durch Analogien mit andern Verhältnissen leiten lassen, die aber von den jüdischen ihrem ganzen inneren Wesen nach völlig verschieden sind?

Schlimm genug, daß da nun einmal durch das unjüdische Gebaren von Vorständen und Rabbinern der letzten dreißig Jahre die Intervention der Staaten in die inneren jüdisch-religiösen Angelegenheiten herbeigeführt ist, wir nun genötigt sind, für unser jüdisches Heiligtum vor nichtjüdischen Tribunalen zu plaidieren und unser, von den eigenen Brüdern mit Füßen getretenes Recht zu vindizieren. Aber hüten wir uns, diese nun einmal bestehende Intervention nun auch unsererseits zur Ausübung eines Zwanges gegen andere zu mißbrauchen!

Wie aber die jüdischen Religionsgemeinden, indem sie dem תלמוד תורה den Rücken kehrten, ihre Autonomie, ihre eigene Freiheit verloren, wie ihnen damit das ganze Bewußtsein ihres unveräußerlichen Rechts abhanden gekommen, ebenso entschwand ihnen damit auch sofort das Bewußtsein ihrer Pflicht, verloren sie die Einsicht und die Selbstkenntnis dessen, was ihnen die Thora als ewig anzustrestrebende Zwecke, als ewig zu lösende Aufgabe setzt — also, daß sie sich

mit ihren höchsten und heiligsten Angelegenheiten des Gewissens selbst den jeweiligen Einfällen irgend einer dreisten Unwissenheit oder den Eingebungen einer experimentierenden Charlatanerie überantwortet sehen. Der schöne Begriff: מומחה לרבים, „dem Volke erprobt," ist schon lange dahin. Woher sollen die unkundigen Gemeinden erproben, wer ihnen der Kundige sei! Wird's doch bald genügen, ein hebräisches Buch nicht von der linken Seite zu öffnen, um dem Volke als zum Rabbiner befähigt zu erscheinen! Nicht einmal darüber vermögen sich die Gemeinden mehr Ueberzeugung zu schaffen: ob ihr Rabbiner ein Jude! Denn was heißt das: Jude sein? Die seit mehr als vierthalbtausend Jahren gegebene Antwort dieser Frage aller Fragen hat man geschickt dem Volke, dem man die Thora entzog, wieder in Frage gestellt, hat sie zu einer offenen Frage gemacht, die jeder nach eigenem Belieben sich zu beantworten habe, hat den bedeutungsvollen Namen: Jude, für dessen Inhalt Jahrtausende zeugen, zu einer leeren, kernlosen Nuß herabgewürdigt, in die jeder gerade so viel Stoff hineinlegt, als auch er mit seinem schwächlichen Wesen glaubt darbieten zu können! Und je weniger der Rabbiner sich selbst über diese Grundfrage aller jüdischen Fragen klar ist, je weniger er sie bei andern zum Bewußtsein bringt, je pastoralklüger er diese Frage umschifft, je mehr er es versteht, diesen Namen zu einem stofflosen, unfaßbaren Begriff zu verflüchtigen, daß sich keiner daran stoße und jeder in dem ätherischen Schulchan Aruch des Rabbinen sich selber mit seinem Schulchan Aruch wiederfinde, um so mehr ist er der Mann der Zeit, dem alles recht ist, und der selbst dem schnödesten Verrat am Judentum noch mit himmelwärts gewandten Augen die segnende Weihe zu erteilen versteht.

Und die Vorstände? Die Vertreter der jüdischen Religionsgemeinden, was ist aus ihnen geworden, seitdem die Gemeinden dem תלמוד תורה den Rücken gewandt? Der Thora unkundige Gemeinden wählten oder ließen sich ernennen Männer, deren größtes jüdisches Verdienst meistens darin bestand, daß sie die Unkundigsten und Unjüdischsten in der Gemeinde waren, daß sie am wenigsten von der Thora verstanden und noch weniger von der Thora hielten, daß sie also die geringste Kenntnis von den Heiligtümern hatten, die ihren Händen anvertraut werden sollten, den geringsten Wert auf sie legten, die geringste Achtung vor ihnen hatten und die geringste Bekümmernis für deren Erhaltung im Herzen trugen. Kennen wir doch große Gemeinden, in welchen zu Kultusvorstehern gewählte Männer sich selbst lachend

darüber wunderten, wie man sie zu einem solchen Amte wählen könne, da man ja wisse, wie wenig sie sich selbst aus dem Kultus machten und wie lange sie schon selbst über all' dergleichen hinüber wären. Die Wähler aber beruhigten sie: darauf komme es nicht an, und die Gewählten traten in's Amt. — – Ist es ein Wunder, daß solche Männer die Vertretung des Judentums, das sie gar nicht mehr kannten, das für sie im Leben gar nicht mehr existierte, nun auch gar nicht als ihre Aufgabe betrachteten, daß ihnen nur die Vertretung der Judenheit in sozialer und politischer Beziehung als Pflicht ihres Amtes erschien, und somit in Wahrheit die jüdisch-religiösen Angelegenheiten vielleicht in den allermeisten Kreisen heutzutage gar nicht vertreten sind? — —

Und nun, vom Volke nicht mehr gekannt, verraten von Vertretern und von Rabbinen verraten, welche Hoffnung bleibt dem Judentum? Welche Schritte, welche Maßregeln, um die heilige Sache der Thora zu retten?

Schritte? Maßregeln? Keine Schritte, keine Maßregeln können hier helfen. Nicht von außen kann die Hülfe kommen. Zerstören konnte man mit administrativen Dekreten, aber aufbauen kann man damit nicht. Vorstände und Rabbiner haben den Ruin gebracht, sie werden das Heil nicht bringen. In dem Schooße der Gemeinden ruht unsere Zukunft, auf unserm Volke unsere Hoffnung.

Wo der Körper so krank, so lange krank, so durch und durch von Siechtum durchdrungen, wo das Haupt schon irre, und die Sinne täuschen und die Glieder erstarren, da nützt kein Kataplasm hie und da appliciert, da muß von innen heraus die Lebenskraft neu erwachen, vom Zeh zum Scheitel den Lebenskampf bestehen, hinaus vom Sitz des Lebens die tötenden Keime drängen, muß es zur Krise bringen — der Körper zuckt, der Körper schaudert, der Körper glüht — und in der Krise erstehet der Leib zu neuem Leben.

Bringet תלמוד תורה, bringet die Thorakunde wieder unserm Volke, wecket Israels Seele wieder auf, ihr, die ihr Israel retten wollet, bringet ihm seine Thora wieder zum Bewußtsein, machet die Thora, dieses אשדת, dieses Gottesfeuer, in ihm lebendig, machet das Volk wieder zum Priestervolke und es wird den Kampf mit der ihm fremdartigen Priesterzunft siegreich bestehen!

Könnt ihr noch zweifeln, daß nur in der Wiederverbreitung wahrhafter Kenntnis der Thora unsere Rettung, unsere einzige Rettung? Sehet, was die Feinde dieser Rettung am meisten fürchten, am meisten

hassen! Es hat der Haß einen eben so tiefen, sichern Instinkt wie die Liebe. Sie wissen es, daß wenn die Thora wieder im Volke erwacht, die Thora wieder „in Jeschurun Herrscher wird," es dann mit ihrem Regimente zu Ende geht. Und weil sie dem „Laien" nicht, wie das wohl in andern Kreisen geschehen, das Studium der Thora verbieten können, so suchen sie es demselben so viel als möglich zu verleiden, suchen ihm das geistige Erbe seiner Väter, die geistige Arbeit der jüdischen Jahrtausende verächtlich oder durch den Unterricht seiner Jugend unzugänglich zu machen, damit das „Laienvolk" gar nicht zum Bewußtsein seiner großen, heiligen Pflichten und seiner unveräußerlichen, heiligen Rechte komme, damit es gar nie die Herrlichkeit des ihm von seinen Vätern überlieferten Schatzes von Angesicht zu Angesicht schaue und der Lüge Glauben schenken müsse, die ihm die Väter als Impostoren, und ihren Schatz als unecht, und nur die wenigen Splitter als in dem Schutt des antiquierten Gerölles von ihnen aufgefundene echte Perlen zu schildern beliebt, die sie aus dem ewigen Lebensborne der Wahrheit dem „Laienvolk" zu spenden für gut befinden.

Lasset die Lüge in ihrem Regimente so lange es dauert, aber wecket ihr in dem thorakundigen Volke, in der thorakundigen Gemeinde den einzigen Feind entgegen, der sie besiegen kann, der sie besiegen wird.

Mit dem Tage, an welchem unsere Gemeinden der Thorakenntnis den Rücken gekehrt, begann unsere Krankheit. Mit dem Tage, an welchem die Thorakenntnis wieder im Schooße der Gemeinden Raum gewinnen wird, beginnt die Genesung.

Das wieder der Thora kundig gewordene Volk wird wieder zum Bewußtsein seiner ewig unwandelbaren großen Pflicht und seines ewig unveräußerlichen Rechts erstehen, wird die Thora wieder als seine ihm angetraute ewige „Braut", als sein ihm gehöriges ewiges „Erbe" beherzigen, und sich sein Heiligtum nicht mehr schmähen und entwürdigen, sich sein Erbe nicht mehr schmälern und entreißen lassen: es wird wieder einen Maßstab haben für das, was wahr ist und was Lüge, was erlaubt ist und was Sünde, was rein ist und unrein, was Verrat ist und was Treue, wird wieder einen Maßstab haben, daran die Berechtigung und den Wert der Handlungen und Worte seiner Vorstände und Rabbiner zu messen und vor dem wiedererwachten Thorabewußtsein im Volke werden die thoraunkundigen, noch mehr die Thora verachtenden Vorstände und Rabbiner schwinden.

Wecket die Thora im Volk! Es ist euer einziges Heil! Wecket die Thora im Volke, unterrichtet eure Kinder in der Thora, gebet zu

sammen, stiftet Vereine, gründet Anstalten, daß eure Jünglinge, daß eure Männer ihr Lebelang in der Thora wachsen, daß der Geist der Thora wieder bis zu euren „Rinderhirten“ und euren „Schuttthorwebern“ dringe, wecket die alten ש״ס-Vereine und Bathe-Midrasch wieder zum lebendigsten Dasein – und die Thora wird von neuem ihre heilende, rettende, Leben bringende Kraft siegreich bewähren.

Und wie die Thora wieder bei uns einzieht, wird auch die Einheit und der Friede wieder kommen. Nicht mehr wird der Bruder dem Bruder, nicht mehr der Vater dem Sohne entfremdet, nicht mehr wird die Gemeinde in ihren Häuptern und Gliedern zerrissen dastehen; es wird wieder das eine geistige Band da sein, das sie alle umschlingt; es wird wieder das eine geistige Wesen da sein, das sie alle kennen, dem sie alle huldigen, das sie alle beherrscht, in dem sie alle ihre gleiche Berechtigung und ihre gleiche Bedeutung finden; es wird wieder die von allen gekannte, erkannte, anerkannte Thora sein, um die sich sammeln die Häupter, um die sich einen die Stämme, und Israel wird erneut dastehen als das von der Thora beseelte, in der Thora geeinte, eine, freie Priestervolk!

ויהי בישורון מלך בהתאסף ראשי עם
יחד שבטי ישראל.

Jüdisches Schulwesen.*)

Wenn es ein Ziel giebt, für das wir uns das Licht der Einsicht, das Wort der Ueberzeugung, die Kraft der Begeisterung wünschten, für das wir in allen Kreisen alles wach rufen möchten, was noch eine wahre, aufrichtige Regung für die heilige Sache des Judentums im Busen trägt, so ist es die Schule, die jüdische Schule.

„Schaffet Schulen!“ „Bessert Schulen!“ Mit diesem Rufe möchten wir von Weiler zu Weiler, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt als Anwalt der heiligsten Sache pilgern, möchten vor dem Geiste, vor dem Herzen, vor dem Gewissen unserer jüdischen Brüder die Sache so viel tausend armer Jugendseelen führen, die von Schulen, die von besseren jüdischen Schulen ihre jüdische Auferstehung zu erwarten haben; möchten im Namen des Judentums, im Namen unserer ganzen Zukunft nicht eher ruhen, nicht eher rasten, bis dem Rufe: „Schaffet Schulen!“ „Bessert Schulen!“ mit der Beschwichtigung erwidert werde: „Die Schulen sind da, und siehe, es sind gute, jüdische Schulen!“

Können wir etwas von unserer Zukunft erhoffen, so lange die Anstalten traurig verkümmern, in welchen die Saat dieser Zukunft gesäet und gepflegt und mit Licht und Wärme und mit Ernst und mit Kraft für das blütenreiche jüdische Leben herangebildet werden müßte, das wir so gerne als Bild unserer Zukunft begrüßen möchten?

Was nützte es, wenn wir Aelteren auch noch mit treuer Anhänglichkeit, mit jeder Faser unseres Gemütes, mit jedem Blutstropfen unseres Herzens dem väterlichen Heiligtum anhangen, wenn wir die Richtung unserer Kinder dem Ungefähr überließen, sie nicht von vornherein mit der Einheit der Kraft, der Ueberzeugung und des Willens rüsteten, die sie, stark und einig mit sich und mit Gott und mit der von seinem heiligen Willen ihnen erteilten Bestimmung, befähige, un-

*) Dieser Artikel erschien im ersten Monatshefte des „Jeschurun“ (Oktober 1854) als Eröffnung eines „Sprechsaals“ für jüdisches Schulwesen in der genannten Zeitschrift des Verfassers זצ"ל.

geteilten Herzens, bewußtvoll und entschieden den Kampf in der zwiespältigen Zerklüftung der Zeit zu bestehen?

Was uns schlägt? Die Unwissenheit zuerst, die jüdische Unwissenheit, in welcher die junge Generation heranwächst und welche die Feinde des gesetzestreuen Judentums geflissentlich zu nähren und klüglich auszubeuten verstanden. Mit der Quellenkenntnis unserer biblischen und rabbinischen Bekenntnisschriften hat man der Jugend das ganze Bewußtsein von dem vollen Gehalt und der hohen Bedeutung ihrer jüdischen Bestimmung und von dem hellen, frischen, augenerleuchtenden, herzgewinnenden Geiste geraubt, der in allen Institutionen des Judentums webt, hat das Gotteswort, das die Lebensseele eines ganzen Volkes sein sollte, zum Standesgut einer Kaste herabgewürdigt, die es nun wagen durfte, über das väterliche Heiligtum und dessen Träger beliebige Ansichten zu verbreiten, ohne irgend Widerspruch aus der Mitte des, mit der Unkunde mundtot gemachten „Laienvolkes" befürchten zu müssen.

Was uns ferner schlägt? Es ist die Unwissenheit, der Mangel an universeller sozialer Bildung andererseits, der, durch den Abfall der meisten „Gebildeten" in so manchem gesetzestreuen, jüdischen Kreise in natürlichem Rückschlage erzeugt, die würdige Vertretung des väterlichen Heiligtums in den sozialen Kreisen des gebildeten Lebens beeinträchtigte und es den Priestern jerobeamischer Bestrebungen leicht machte, in den Augen der oberflächlich Gebildeten Judentum mit Unkultur zu identifizieren.

Was uns retten kann, einzig retten kann, das ist die innige Vermählung des religiösen Wissens und religiösen Lebens mit echter, wahrhaft sozialer Bildung, das ist die innige, aufrichtige Vermählung der תורה עם דרך ארץ, wie es Lehre und Erbgut unserer großen Altvordern gewesen.

Und dazu bedürfen wir Schulen, bedürfen wir jüdischer Schulen, in welchen mit gleichem Ernst und gleicher Sorgfalt das alte heilige Erbgut der Jakobsgemeine, die biblische und rabbinische Wissenschaft, Hand in Hand mit allem Wahren, Edlen und Guten der europäischen Bildung, vom Aleph Beth und ABC an alle Stadien der Erkenntnis und der Entwickelung hindurch, einheitlich gepflegt werde und die ganze Geistes- und Gemütesbildung der Knaben und Mädchen von vornherein in so einheitlicher Richtung erstarke, wie sie sie dereinst im Leben als wahrhaft gebildete Juden, als wahrhaft jüdisch gebildete Menschen und Bürger bewähren sollen.

Rüste die Jugend für ihren Lebensweg, das ist ja das alte: חנוך לנער על פי דרכו, — dazu aber bedürfen wir Schulen!

Schauen wir uns um so weit die deutsche Sprache reicht. Unsere Zeit rühmt sich doch, auch das Jahrhundert der jüdischen Wissenschaft, ja, die Schöpferin der jüdischen Wissenschaft zu sein, — eine jüdische Gelehrsamkeit mögen wir haben, — aber Wissenschaft, jüdische, lebendige Wissenschaft, Wissenschaft des Judentums für's Leben, wäre sie unser, Schulen wären vor allem die lebendigen Zeugen dafür — und wo sind sie, diese ersten, wichtigsten Zeugen und Träger jüdischer Wissenschaft?

Wir verkennen nicht, wie in manchen Kreisen bereits für diese erste jüdische Lebensbedingung Löbliches geschehen, und werden uns freuen, wenn uns Gelegenheit gegeben würde, darüber, uns und andern zum ermunternden Ansporn, Ersprießliches zu berichten.

Aber wie verschwinden diese wenigen erhebenden Beispiele gegen die bei weitem überwiegend niederschlagenden Thatsachen, unter welchen noch die jüdische Schulfrage seufzt!

Scheint doch gerade da, wo am meisten, wo am nachhaltigsten dafür geschehen könnte, kaum noch das Bewußtsein dieses großen schreienden Bedürfnisses, kaum das Bewußsein dieser großen, größten Pflicht noch zu dämmern!

Je tiefer hinab, um so mehr, möchte man fast sagen, ist bereits etwas für das jüdische Schulwesen geschehen, — in kleinen Landgemeinden mehr als in großen Städten; und wo in Städten dafür gesorgt wird, sind's oft nur die Kinder der Armen, deren Bedürfnis befriedigt wird, aber für die Kinder der bemittelten Klassen geschieht nichts, oder was dafür vorhanden, ist fast so gut als nichts — also, daß man fast dem Grundsatze zu huldigen scheint, Judentum und Geist und Wissenschaft desselben, bestimmt jedem Stande und jeder Stellung Weihe und Wert, Schmuck und Zierde zu verleihen, sei nur noch für die Armen gut, die Vermögenden aber können des alten Gottesschatzes entraten.

Giebt's doch große Gemeinden, edle Kreise frommer, jüdischer Männer, bereit, für jedes Bedürfnis der leidenden Menschheit ihre volle Kraft und ihr letztes Scherflein zu opfern, bereit, auch für die Jugend der Armen mit nicht geringen Opfern Schulen zu gründen und zu unterhalten — und die doch zur Begründung einer Schule für ihre eigenen Kinder noch nicht die ersten Wege und Mittel zu finden wissen und mutlos dastehen und ihr Gewissen mit dem ersten besten Beschwichtigungsgrund beruhigen, wenn sie selbst die Ratlosigkeit ge-

wahren, in welcher sie sich mit der großen, ihnen keineswegs gleichgültigen Aufgabe befinden, ihre Kinder zu Juden, aber zu gebildeten Juden, ihre Kinder zu gebildeten Menschen, aber im Bunde mit dem unverkümmerten jüdischen Heiligtume zu erziehen!

Und wie es an Schulen fehlt, und den meisten der vorhandenen Schulen noch viel fehlt, bis sie ihrer großen Aufgabe zu genügen vermöchten, — man denke nur an die mannigfachen Schattierungen zwischen der Schule im Osten, in welcher noch die ersten Elemente allgemeiner Bildung als Feinde des Judentums gescheut werden, und der Schule im Westen, in welcher selbst die ersten Elemente des hebräischen Unterrichts nicht obligat sind und der sogenannte Religionsunterricht nur benutzt wird, für den Abfall vom väterlichen Heiligtum Propaganda zu machen — so fehlt's auch fast an allen Vorbedingungen zur Schule.

Es fehlt an Lehrern und vielen der vorhandenen Lehrer fehlt die Ertüchtigung für ihren großen Beruf, und den meisten tüchtigen Lehrern fehlt die von Kümmernissen und bitteren Sorgen freie Stellung, deren für die Frische des Gemüts, für die Heiterkeit des Geistes, für die Freudigkeit des Wirkens kein andrer Stand also, wie der Stand des Lehrers bedarf!

Nicht einmal Bücher sind vorhanden! Für alle Fächer ist gesorgt — aber Schulbücher für jüdische Schulen, Schulbücher, in denen das Bedürfnis jüdischer Schulen als leitender Gedanke die Feder geführt, sollen noch erst geschaffen werden.

Nicht jedoch zur Entmutigung haben wir mit diesen wenigen Zügen auf den Notstand des jüdischen Schulwesens in der Gegenwart hingewiesen. Wir leben der froheſten Zuversicht, daß, wenn irgendwo, es eben auch in diesem Gebiete besser werden müsse. Nur rechtfertigen wollten wir uns, wenn nach unserer tiefsten Ueberzeugung in einem Organ, das der Förderung jüdischen Geistes und jüdischen Lebens dienen möchte, die Besprechung des Schulwesens eine bedeutende Stelle einnehmen müsse. Wohl giebt es ganze Partien in diesem Gebiete, die, spezifisch das eigentliche innere Unterrichtswesen betreffend, mehr einem eigentlichen Schulblatte vorbehalten bleiben müssen. Allein gerade die wesentlichsten Lebensfragen der Schule sind es, die nur im Zusammenwirken der ganzen Gemeinde gelöst werden können, und für welche die beste Einsicht und der beste Wille der Schulmänner allein nicht ausreichen.

Wie keine andere sonst, ist die Schule eine Anstalt, die nur durch das Vertrauen des Publikums getragen werden kann und dieses Vertrauen nicht nur zur Begründung und Erhaltung ihrer äußeren Existenz, sondern zur ganz eigentlichen Lösung ihrer wesentlichen Aufgabe bedarf. Schon zur einfachen Bestimmung und Abgrenzung des von ihr zu pflegenden Unterrichtsstoffs ist ihr das Einverständnis der Eltern von Nöten, und selbst wo gesetzlicher Schulzwang die Eltern nötigt, ihre Kinder der Schule zu übergeben, ist die Arbeit der Schule mehr als zur Hälfte vergebens, wenn die Zwecke der Schule nicht im Hause vertrauensvolle Achtung finden, und Schule und Haus und Haus und Schule ihr Werk nicht im Einklang vollbringen.

In diesem Sinne haben wir die Spalten dieser Blätter den Besprechungen des jüdischen Schulwesens geöffnet, und möchten, soweit dies auf dem Wege der öffentlichen Verständigung möglich ist, dieser heiligsten aller Bestrebungen mit unseren besten Kräften nützen.

Der Religionsunterricht.

„Wir haben heute keine Religion!" „Der Herr Doktor hat Kopfschmerzen!" — Mit diesen Worten stürmte einmal vor Jahren eine kleine muntere Schar jüdischer Knaben jubelnd aus dem Hause des Herrn Doktors in einer deutschen Residenz, als ich gerade vorüberging, „wir haben heute keine Religion!" riefen die Gehenden, ihre Schreibhefte jubelnd durch die Lüfte wehend, den Kommenden zu, und jauchzend zog die muntere Schar von dannen.

„Wir haben heute keine Religion!" Arme Kleinen, hallte es wehmütig ernst in meinem Innern wieder, und wenn ihr nun heute Religion hättet, hättet ihr dann Religion? und wenn ihr heute Religion hättet, hättet ihr sie so, daß ihr sie auch morgen hättet, und übermorgen, und alle die großen, ernsten Tage und Nächte hindurch, die eurer warten, und für welche euch der Morgentau und die Morgensonne eures Lebens kräftigen und rüsten soll?

„Wir haben heute keine Religion!" Habt ihr denn gestern Religion gehabt, werdet ihr denn morgen Religion haben, ist's denn Religion, ist's jüdische Religion, ist's das große herrliche Judentum, für das eure Väter einst gelebt, für das eure Väter einst gestorben, ist's die Religion, die ihr da in den Diktaten eurer Schreibhefte mit fortraget, und die soeben euer Vormann erfinderisch zu einer Jubalstrompete zusammenrollt und darauf munter den Parademarsch bläst, während ihr, die eurigen als Paniere durch die Lüfte tragend, dem zum Spielplatze Voranziehenden heiterglücklich nachmarschiert? Ist die Religion eurer Schreibhefte eine solche, daß sie euch auch im Ernste des Lebens voranziehen werde, daß ihr ihrem Rufe folgen werdet, nicht zur Parade, nicht zum Spiele, daß ihr ihm in das heiße Gewühl des Kampfes folgen werdet, für den in jedem von euch „ein Gotteskämpfer" erblühen soll?

Diese Fragen der Wehmut, die mich damals erfüllten, sie sind noch die Fragen des Tages, sie sind noch die Fragen, deren Erwägung kein Vater und keine Mutter, deren Erwägung wir uns alle nicht entziehen können, sobald wir in der That auf den Religionsunterricht unserer Kinder Wert legen, sobald wir ihn nicht nur — der Mode halber — in den Erziehungsplan unserer Kinder mit aufnehmen, sobald wir ein ernsteres Ziel dabei im Auge haben als — Parade und kindisches Spiel.

Es gab eine Zeit in Israel, wo das, was man heutzutage „Religionsunterricht", hier im Süden „systematischen Religionsunterricht" nennt, und was in gar vielen Kreisen fast die ganze Weisheit der „patentierten" Religionslehrer ausmacht, es gab eine Zeit, wo dieser ganze Religionsunterricht in Israel etwas Unbekanntes war — und das war die Zeit, wo eben Israels Religion ihre größten Triumphe feierte, wo Israels ganzes Leben ein großes Martyrium war und die Opfer, die nach außen gebracht und die Werke, die im Innern geübt wurden, das herrlichste Zeugnis dafür ablegten, wie tief Israels Söhne und Töchter von dem Geiste ihrer Religion durchdrungen waren, wie klar sie ihre „Glaubens- und Pflichtenlehre" verstanden, wie ernst sie sie zu nehmen gemeint, und wie trefflich gerüstet sie waren, Rede zu stehen, wenn — nicht der Schaustück-Examinator — wenn das Leben sie katechisierte, und wie sie keine Antwort schuldig blieben, wenn die großen und kleinen Prüfungsstunden des Lebens sie um ihren Glauben und ihre Pflichten befragten.

Es war das eine Zeit, wo man so einfältig war, das: להכניסו בבריתו של אברהם אבינו, womit der jüdische Vater das neugeschenkte Kind auf seinem ersten Schmerzensgang begleitet, für Ernst zu nehmen, und es nun für seine erste, heiligste Pflicht erachtete, dem nun Gott und Israel geweihten Kinde eine solche Erziehung, aber auch einen solchen Unterricht zu geben, daß das ganze Leben seines Geistes und seines Gemütes an der Hand der Weisheit und des Gesetzes aufblühte, die Gott der Herr als ewiges Erbteil Israels Söhnen, als Quelle der Einsicht und der Kraft, als Quelle der Weihe und der Vollendung allen Sprossen des Abrahambundes vermacht. Der ganze Unterricht war ein Unterricht in der Religion Israels, wie das ganze Leben nichts anderes war, als Israels Religion. Man war so einfältig zu glauben, klare Einsicht in die eigene Bestimmung, klare Erkenntnis aller Verhältnisse und Erscheinungen in ihren Beziehungen zu uns so wie unserer Beziehungen zu ihnen, und eine harmonische Entwickelung

aller Kräfte zur Lösung unserer aus diesen Beziehungen erwachsenden Aufgabe sei Grundbedingung einer jeden wahren Bildung, und hielt dafür, Vertrautheit mit der Bibel, diesem „Weisheit bringenden", „Augen erleuchtenden", „Seele" und „Herz" „erquickenden" Gotteswort, und mit der rabbinischen Weisheit, dieser Wissenschaft des Lebens auf der Gottesbasis in allen seinen Beziehungen, sei das unerläßliche Mittel dieser Bildung. Sprüche wie: „Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang", „Anfang aller Wissenschaft ist Gottesfurcht" gab man nicht auf goldgerändertem Velinpapier gleichsam als „Stamm"-Buch-Erinnerung an eine Feierstunde der Jugend; aber man hielt sie in Wahrheit für die Prinzipien der Weisheit und ließ sich in dem ernstesten Geschäfte des Lebens, in dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder, gerne von diesem Rate gotterleuchteter Weisheit leiten. „חנוך" die Jugend „auszurüsten" für den ganzen Ernst ihres einstigen Lebens, das hielt man für den Begriff aller Erziehung, und darum hielt man den Unterricht in der Wissenschaft und Kunst dieses Lebens für das wesentlichste Medium derselben. Früh lernte die Jugend alle Erscheinungen des Lebens unter dem Gesichtspunkte des „Rechts" und der „Pflicht" „דין", „מצוה", begreifen und würdigen und alle Beziehungen dem höheren Maßstabe unterordnen. Dabei hatte man einen so hohen Begriff von der Bedeutung des Lebens, und darum auch von der Wissenschaft und Kunst dieses Lebens, daß man den vollen Ernst dieser Wissenschaft und das stete Fortschreiten in derselben als stete Begleiter für's Leben sich erkor, der Jugend nur erst die Propädeutik überweisend, und es tief begriff und Gott innig dafür pries, der gesprochen: לא ימוש ספר התורה הזה מפיך והגית בו יומם ולילה למען תשכיר לעשות ככל הכתוב בו כי אז תצליח את דרכך ואז תשכיל. (Josua, K. 1, V. 8.)

Alles dies wirkte zusammen, biblische und rabbinische Wissenschaft zum Typus einer allgemeinen jüdischen Bildung zu machen, in welche die spezielle Ertüchtigung für den besonderen „Lebensberuf," wie wir es nennen, nur als „Zweig", als „Mitbestandteil" aufging, — und aufgehen mußte, weil man eben gar nicht den Begriff eines „besonderen" Lebensberufs hatte, es vielmehr für alle nur einen Beruf des Lebens gab, den der Name „Jude" vollständig umschloß und erschöpfte, und zu welchem freilich auch die Begründung einer häuslichen Selbständigkeit durch Ausübung einer redlichen, „sittlichreinen", „gemeinnützigen" Thätigkeit, — und zwar wo möglich auch einer „leichten", d. h. einer solchen gehörte, die nicht den ganzen Menschen in ihr stetes Joch einspannte und ihm auch die freien Minuten gönnte, die er zu seiner Veredlung und

Erleuchtung im Umgange mit „Israels ewig holder Braut", im Umgange mit Israels „Thora" verleben konnte. Kurz, ההעסקות בישובו של עולם, דרך ארץ, מלאכה נקיה וקלה gehörte mit zu den jüdischen מצות, und wurde als solche erlernt und geübt; wer aber nun in diesem Brod-„studium" und Broderwerb den besondern Beruf seines Lebens hatte finden, und die Wissenschaft von dem eigentlichen Zweck und der Bedeutung und von der Pflicht und der Aufgabe dieses Lebens in allen seinen Beziehungen hatte verschmähen wollen, wer dieser jüdischen Wissenschaft und Kunst leer und ledig geblieben, und hätte er es in allem andern zur Virtuosität gebracht, er war im jüdischen Kreise עם הארץ, der Ungebildete.

Freilich mußte diese Zeit, auf die wir hier zunächst hinblicken, sich mit der Wissenschaft des „Lebens", mit der Kenntnis von den Dingen und Erscheinungen in ihren Beziehungen zu uns und von unserer Beziehung zu ihnen, mit dieser wichtigsten, unentbehrlichsten Wissenschaft, mit dieser תורת האדם, begnügen, und mußte auf die Kenntnis von den Dingen und Erscheinungen an sich, von dem, was sie an sich, außer ihrer Beziehung zu uns seien, meistens verzichten. Nicht weil etwa jene Wissenschaft des „Lebens" die Kenntnis der „Dinge" und „Erscheinungen" in Natur und Geschichte nicht duldete, „nicht Raum für sie" ließ, oder sie gar zu scheuen hätte. — ein Einblick in die Natur der Dinge und in die Geschichte der Menschen kann der Wissenschaft nur höchst willkommen sein, deren Aufgabe es ist, sich die Aussprüche und den Willen Dessen zum Bewußtsein und zur unmittelbar praktischen Geltung zu bringen, der jene Natur der Dinge geschaffen und jene Entwickelungsgänge der Menschheit beherrscht und uns nun gesagt, was in Beziehung zu diesen Dingen, im Kreise dieser Menschheit und mitten im Getriebe ihrer Entwickelungen wir nun seien und sollen: aber die Ungunst der Zeiten versagte den Einblick in die Dinge und Erscheinungen der Natur und Geschichte. Der schmale Streif Himmel, der die hohen, düsteren Ghettisreihen schied, lud wenig ein zur Betrachtung des Himmels und seiner Wunder. Die Kerkermauer, die die jüdische Jugend in die Judengasse bannte, schied sie zugleich von Wald und Flur, von der Natur und ihrer Herrlichkeit, und die Bohne, die der jüdische Knabe vor seinem schmalen, düsteren Fenster säete und pflegte, war oft der ganze Gruß, den der Lenz dem Knabenherzen brachte. Fesseln und Autodafé's bot die Weltgeschichte dem Juden, und während die Menschheit mit Judenblut und Judenthränen und Judentrümmern — sich — das düsterste Zeugnis in das Buch der

Geschichte schrieb, hatte Israel wenig Lust und Neigung die Blätter der Geschichte zu lesen.

Und doch war auch damals der jüdische Gesichtskreis nicht so enge, wie wir meinen. Diesen Zeiten der Ghetti und Scheiterhaufen war eine Zeit vorangegangen, in welcher Jahrhunderte herab jüdische Weisen, Weisen jüdischer Wissenschaft zugleich Säulen menschlicher Wissenschaft vom Himmel und der Erde gewesen, und die Schriften, die den Hausschatz der Ghettowohnungen ausmachten, enthielten fast auf allen ihren Blättern Zeugnisse der hellsten Einsicht, der klarsten Anschauung der Natur der Dinge und ihrer Verhältnisse, des Wesens des Menschen und seiner gesellschaftlichen Entwickelung. Auch war in der Brust der jüdischen Männer und Frauen der Himmel weiter, als der schmale Streif, der sich über ihren eignen Gassen wölbte, und in ihren Herzen leuchtete ein Licht der Wahrheit und der Klarheit, eine Sonne des Friedens und der Seligkeit, die durch den düsteren Schein ihrer Gassen und die noch düsterere Wirklichkeit außerhalb derselben nicht getrübt zu werden vermochte, und die eine Wissenschaft, eine Bildung nicht sehr schmerzlich entbehren konnte, welche ihre Jünger doch aus den Fesseln des schmählichsten Wahnes und der traurigsten Verirrung nicht zu erlösen wußte. Und eben in dieser Isolierung, in welcher die jüdische Wissenschaft, wie das jüdische Volk sich befand, zeigte sich, welche göttliche „Kraft", welch' „seelenerquickendes", „augenerleuchtendes", „herzerfreuendes" Licht ihr innewohne und wie sie, ganz auf sich, auf den Born ihres eigenen heiligen Quells hingewiesen, im Stande sei, ein Volk zu erleuchten und zu kräftigen, zu veredeln und zu heben, zu trösten und aufrecht zu halten, wenn dieses Volk — sich ihr mit treuer, hingebender, aufrichtiger Liebe weihet.

Und dieser Wissenschaft, welcher unsere Väter ihr Leben geweiht, glauben wir im Ernste entraten zu können — glauben, sie im Ernste durch ein paar abgezogene Diktate, in einem paar verlorenen Stunden in die Schreibhefte unserer Kinder niedergelegt, ersetzen zu können —?

Seht euch doch die „Religion" einmal an, die eure Kinder in ihren Heften mit nach Hause bringen, seht euch doch einmal die systematischen Religionsbüchlein an, die mit ihrem Frag- und Antwortspiel das Gottesbuch der Bibel und die Folianten der Väterweisheit ersetzen sollen — — Wenn nun auch euer Kind die dreizehn Glaubensartikel auswendig kennt, ist es dann ein Jude? Und wenn es die Zehngebote kennt, ist es dann ein Jude, weiß es dann auch nur annähernd schon, was es heißt „Jude sein"? Unsere Weisen und

wahrhaftig, sie waren weise — unsere Weisen unterließen es, die Zehngebote in unser Gebet einzuschalten, weil, wie sie es ausdrücklich motivierten, weil sie die מינים, weil sie die Irrlehrer und die Irrlehre fürchteten, die darin Sanktion für den Wahn finden möchten, es sei an dem ganzen Gesetze nichts heilig, nichts wesentlich als die Zehngebote — und ihr — ihr gebet euren Kindern unter dem Titel „Mosaische Religionslehre" Bücher in Händen, die unter diesem Titel fast nur die Zehngebote abhandeln — und da sollten eure Kinder dem מינים-Wahne entgehen, in den Zehngeboten das ganze oder doch das eigentliche, wesentliche jüdische Gottesgesetz zu begreifen — und dann im Leben es nur zu bedauern, daß unglücklicher Weise in diesen Zehngeboten auch die Sabbathheiligung neben dem Meineidverbote und der Pflicht der Elternehre steht? — Die dreizehn Glaubensartikel? Wie? Diese Büchlein lehren eure Kinder glauben, daß wir noch die Thora besitzen, die Gott dem Moses übergeben, daß diese Thora nie vertauscht, nie antiquiert und ersetzt werden wird, — und doch gebt ihr euren Kindern nicht diese Thora in Händen, doch erachtet ihr es nicht als euer angelegentlichstes Geschäft, eure Kinder mit dieser Thora, diesem ewig gültigen Gottesworte vertraut zu machen?

Wie? „משה רבינו" unsern Lehrer nennen die Büchlein Moses euren Kindern, und ihr verabsäumt es dennoch, eure Kinder bei diesem Moses in die Schule zu schicken, und setzet eure Kinder gar nicht in den Stand, je einmal ein Wort von diesem „Moses, unserm Lehrer" zu lernen? An alle Worte der Propheten zu „glauben", werden eure Kinder verpflichtet; aber nun die Worte dieser Propheten selbst verstehen zu lernen, sich einmal zu den Füßen dieser Propheten selbst niedersetzen, „mit Durst ihre Worte trinken" zu können — das — das ist euch etwas Ueberflüssiges, und Moses, den gottgesandten Lehrer unseres Volkes, und die Propheten, diese Gottesmänner mit dem Feuergeist und dem Feuerwort, meint ihr — zum Heile eurer Kinder — durch Dr. N. und Dr. N. ersetzen zu können, die nur — ein Bischen — Kopfschmerz — zu haben brauchen und — eure Kinder — haben keine Religion?!

Daß Gott den belohne, der seine Gebote hält und den Uebertreter derselben bestrafe, das lehren Bücher und Hefte eure Kinder; aber nun das erste Gebot aller dieser Gebote, das Gebot: diese Gebote alle zu „lernen", das Gebot: ולמדתם אתם ושמרתם לעשתם ושננתם לבניך, das Gebot, das überall der עשיה, der Uebung, der That vorangeht, vorangehen muß, die שמירה, die Erhaltung und ewig frische Verjüngung

des Gottesgesetzes in unserm Geiste und Gemüte durch Lernen, Lernen, fleißiges Lernen des Gotteswortes, — ושמרתם ועשיתם כי היא חכמתכם ובינתכם לעיני העמים — תשמרו זו משנה ללכת בהם זה המעשה, daß es unsere Weisheit und unsere Einsicht werde vor den Augen der Völker, — das Gebot, diese Pflicht: לא ימוש ספר התורה הזה מפיך, nie weiche das Buch dieser Lehre von deinem Munde, das Gebot lehren eure Büchlein und Hefte — wohlweislich — nicht; denn sie sind ja gekommen, das „Buch dieser Lehre" zu verdrängen aus dem Munde eurer Kinder.

Wahrlich, ist an dem nun noch ferneren Glaubensartikel, daß Gott alle Handlungen, alle Gedanken der Menschen kenne und auf all' ihr Thun achte, für euch auch nur ein Körnlein Wahrheit, auch nur ein Körnlein mehr wahrhaftige Ueberzeugung und Leben treibende Kraft, als an allen übrigen, so müßten gerade diese Heft- und Bücherartikel, die euren Kindern den jüdischen Glauben einimpfen sollen, sie und euch treiben, nun diese heiligste Handlung, nun diesen edelsten Gedanken der Kindererziehung vor Gott dadurch zur Wahrheit zu machen, dadurch vor der Schmach eines sträflichen Spieles, vor der Schmach einer erbärmlichen Gaukelei zu retten, daß ihr nun eure Kinder zur „Thora" führtet, auf daß sie nun die „nährende Milch", „das erquickende Wasser", „den begeisternden Wein" des Gotteswortes aus dem Quell zu schöpfen lernen, aus welchem jene Büchlein ihnen ein paar Tropfen abgeschöpft — daß sie nun sich diese vollen Paradiesesfrüchte von dem Baume der Erkenntnis und des Lebens zu brechen lernen, von welchem jene Büchlein ihnen einige Blätter zugeworfen — daß sie nun durch lebenslänglichen Umgang mit Gott und seinen Propheten den „Glauben" erst recht erkennen, in dem „Glauben" erst recht erstarken, für den „Glauben" erst recht begeistert werden, und den „Glauben" erst recht begreifen und üben lernen, für den — jene Diktatenparagraphen sie gewinnen sollten.

Wäre euer mosaischer Religionsunterricht, euer „systematischer" Religionsunterricht ein wahrhaftiger Unterricht in der mosaischen Religion, so müßte er, weit entfernt ein Surrogat für den Unterricht der Thora bilden zu wollen, vielmehr „systematisch" und allen Ernstes erst recht zu einer hingebenden Begeisterung für den Unterricht in der Thora, für das „Lernen" des Gotteswortes führen, so müßte er sich selbst als Traum und Schaum erklären, so er seine Katechumenen nicht zu wahrhaften למודי ד׳, zu Schülern und Jüngern des Buchs der Bücher, zu Schülern und Jüngern der Thora machte.

Was könnten denn und können alle diese gedruckten und geschriebenen und auswendig gelernten Religionsparagraphen auch leisten! Und wären sie die besten, echtesten, vollständigsten, treuesten Paragraphen — ihre Verfasser selbst, je echter, je treuer, je begeisterter sie selbst für ihre Aufgabe wären, je mehr durchdrungen sie selbst wären von dem Geiste der Lehre, die sie lehren, je unmittelbarer sie die Lehren, die sie in paragraphischer Gedankenform wiedergeben, aus dem göttlichen Borne des „Wortes“ selbst geschöpft, um so mehr werden sie die Ohnmacht, das Unzureichende ihres eigenen Werkes selbst gestehen, wenn es nun die Stelle der Quelle, die Stelle von „Moses und den Propheten“ bei den Kindern des Gottesvolkes vertreten sollte.

Das Beste, was sie enthielten, wäre doch nur ein Strahlenbruch, wäre doch nur eine Farbe, eine Seite des göttlichen Wortes, wäre doch nur Ausdruck dessen, was einmal, was eben jetzt in einen Geist, in ein Gemüt vom göttlichen Worte reflektiert, wäre nicht das göttliche Wort in seiner Fülle, wäre nur eine relative Auffassung vom göttlichen Worte. Und das göttliche Wort ist doch unendlich mehr. Da ist kein Satz, kein Wort in der göttlichen Lehre, die nicht eine Fülle von Licht und Leben, einen reichen Schatz der mannigfaltigsten Wahrheiten, Belehrungen, Tröstungen, Warnungen, Mahnungen für jede verschiedene Stufe und Schattierung des Alters und des Geschickes, der Lage und der Stimmung in sich trügen. Jeder Gottessatz, jedes Gotteswort ist ein Sonnenaufgang; aber statt eure Kinder in den Strahl der Morgenröte zu führen, daß die Gottesherrlichkeit in ihrer ganzen Wunderfülle ihr Gemüt anspreche und die verschiedensten Saiten ihres Gemüts- und Geisteslebens wecke — begnügt ihr euch, sie einen Tagesanbruch in einem Salongemälde bewundern, oder sie eine Morgenhymne eines Dichters lesen zu lassen! Das Gotteswort ist ein Blumenparadies: aber statt euren Kindern die Pforten dieses Paradieses zu öffnen, begnügt ihr euch — ihnen den destillierten Duft von einem paar Blumen desselben als Flacon-Essenz in das Reisenecessaire ihrer Lebenswanderung zu stecken! Das Gotteswort ist ein reiches Kornfeld zur Nahrung des Geistes und des Herzens: aber statt mit dem Brote desselben ihr Herz zu erquicken, ihr Mark zu kräftigen, ihre Geister zu beleben, ihren Seelen-Hunger zu stillen, reicht ihr ihnen den Ertrag der Gottesflur als Korn-Esprit, der sie augenblicklich anregt, aufregt, berauscht — um sie sodann um so hinfälliger erschlaffen zu lassen.

Dazu bedenket, was ist zu erreichen mit den paar „Religionsstunden“, die ihr euren Kindern als Supplement zu ihrem sonstigen

Gymnasial- oder Realschulunterricht, oder gar nur als „Vorbereitung" für ihre Bar-mizwah erteilen lasset! Im glücklichen Falle hören sie etwas, hören sie eine Quintessenz des göttlichen Wortes, verjüngt für ihre kindliche Anschauung, für ihr junges Fassungsvermögen. Und wenn sie nun Bar-mizwah, oder, wie ihr vielleicht lieber sprechet, „konfirmiert" worden, und nun bei der öffentlichen Prüfung glücklich bestanden, keinen Augenblick von ihrem Gedächtnis verlassen worden, und alles „gut gegangen", kein neckischer Zufall die Antwort b für die Frage a zum Vorschein kommen ließ, auch das „Glaubensbekenntnis" mit kindlicher Rührung vorgetragen worden, und alle Oheime und Vettern gratuliert, und die Religionshefte mit Anerkennung für geleistete Dienste verabschiedet, und dem „Religions"-Lehrer der gebührende Dank gezollt worden — kannst du dann, jüdischer Vater, vor deinen Gott hintreten und sprechen: ברוך שפטרני מעונשו של זה? Kannst du es deinem Vater im Himmel in's Angesicht sagen, daß du als Vater auf Erden deine Schuldigkeit gethan, daß du dein Kind ausgerüstet habest für all' die Kämpfe und Versuchungen, die seiner warten; und wenn einst dein Kind Religion und Sittlichkeit mit Füßen treten sollte, wenn es einst zu schwach befunden würde im Kampfe mit der Sinnlichkeit und der Lust, im Kampfe mit dem Irrtum und dem Wahne, wenn es einst den Glauben seiner kindlichen Religionsstunden als Jüngling, als Mann verachten, verleugnen sollte — so treffe dich nicht die Schuld, so sei dein nicht die Verantwortung: denn du habest ihm gereicht alle die Mittel der Erkenntnis und der Erleuchtung, alle die Mittel des Heiles und der Heiligung, die dein und sein Gott für den jüdischen Jüngling, für den jüdischen Mann, für das jüdische Leben in deine Hand gelegt? Kannst du das deinem und seinem Gotte in's Angesicht sagen? Das kannst du nicht, jüdischer Vater! — — Das kannst du nicht, weil du den „Religionsunterricht" nur als Zubehör der kindlichen Jahre betrachtet hast, der jüdische Religionsunterricht aber so lange dauern soll, wie — das Leben und noch der Jüngling, noch der Mann, noch der Greis in die Schule gehen soll bei Gott und seinen Propheten und seinen Weisen; du aber deinem Kinde gar nicht einmal das Ohr geöffnet hast, die Stimme seines Gottes, die Sprache seiner Propheten, die Lehren der Weisen seines Volkes zu verstehen!

Das kannst du nicht, weil du deinem Kinde wohl allerlei Hefte und Bücher in die Hände gegeben, aber das „Buch der Bücher" ihm ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleiben ließest, und dieses „Buch" doch nicht dazu da ist, nur hübsche „Sprüchlein", nette

„Denkverse“ an die Kinder, sondern Feuerworte an den Jüngling, Lichtreden an den Mann, Paradiesessprache an den Greis zu richten und die Lebenserziehung zu vollenden, die du mit deinem Religionsunterrichte — kaum begonnen.

Das kannst du nicht, weil du deinem Kinde wohl allerlei Lehrer, auch Religionslehrer gegeben aber diese Religionslehrer dein Kind nur für eine ewige Unmündigkeit herangebildet und es herangewöhnt haben, sein Lebelang des Religionslehrers als Vermittlers zwischen Gotteswort und sich zu gebrauchen, sein Lebelang zu ihnen, den Religionslehrern, als ihren „Priestern“, ihren „Geistlichen“ aufzublicken, sie als die Männer zu betrachten, denen es allein vergönnt wäre, sich dem Gottesworte als dem Allerheiligsten zu nahen und davon das Beliebige dem Volke zu spenden — wenn es kommt — sie zu hören! Sie haben es aber verabsäumt, dein Kind selber zur Quelle zu führen, haben es nicht gelehrt, sich selbst jederzeit den Lebenstrunk aus dem ewigen Borne zu schöpfen, haben es nicht gelehrt, selber von Gott, von Moses, von David und Jesaias, von Daniel und Esra, von Hillel und Schammai, von Abbai und Rawa, von R. Jehuda Halevi und Karo zu lernen, haben die Thora nicht zu einem Mirjamsbrunnen gemacht, der, auch ohne sie — dein Kind durch die Oede des Lebens begleite, haben die priesterliche Weihe für sich behalten, und haben dein Kind nicht als Sohn des heiligen Volkes, des Reiches von Priestern erzogen.

„Aber die Möglichkeit! die Möglichkeit!“ „Unsere Kinder haben so viel und so vieles zu lernen! Wir leben nicht mehr in den engen Ghettisphären. Frei bewegen wir uns, noch freier werden sich unsere Kinder im Weltverkehre bewegen, und unendlich gesteigert sind die Anforderungen, die das Leben an den gebildeten Menschen macht und die in der Erziehung und dem Unterrichte keinen Raum für den „hebräischen“ Unterricht nach alter Väterweise lassen. Sollen unsere Kinder denn gegen die übrigen Zeitgenossen an Kenntnis und Bildung zurückstehen? Sollen sie ihnen nicht ebenbürtig gleich stehen in Kenntnis der Sprachen und Realien? Sollen sie im Geiste den beschränkten Gesichtskreis der alten Ghetti noch fortbewahren? Sollen sie auf alle die geistigen Vorzüge der Neuzeit verzichten?“

Das sollen sie nicht!

Müßten sie's freilich, bliebe uns in der That keine andere Alternative, als entweder unsere Kinder unwissend zu lassen in allen Kenntnissen, die den leiblich als Juden Geborenen auch erst geistig zum Juden machen oder auf manchen Schatz der neuen Bildung für sie Ver

zicht zu leisten, gäbe es nur diese eine Alternative — wie sehr wir auch mit unserer Ueberzeugung den Widerspruch sehr vieler Zeitgenossen gewärtigen müßten — wir stünden keinen Augenblick an, zu erklären: dürften wir nur das eine oder das andere wählen, wir müßten als Juden auch auf geistige Vorzüge verzichten, so wir sie nur auf Kosten des jüdischen Geistes unserer Kinder erkaufen könnten. Unsere Väter mußten für ihr Judentum noch ganz andere Dinge opfern. Und auch für uns hieße es: Erst Judentum, dann Bildung. Als wir unsere Söhne am Tage ihrer Abrahamsweihe auf dem Arme trugen, haben wir es Gott gelobt, sie auch geistig zu Juden heranzubilden, — לתורה wünschten uns die Genossen, und dann erst: לחופה ולמעשים טובים — und ihre ganze geistige Bildung, ihre ganze Ausrüstung für's Leben hat nur Wert, hat vor Gott nur Wert und Bedeutung, wenn ihre Geistesbildung auf der breiten Basis der Gotteslehre ruhet und ihr Leben in dem Gottesboden des Judentums wurzelt. Ja, gerade weil wir uns freier bewegen, weil unsere Kinder noch freier im Weltverkehre sich bewegen werden, weil unsere Kinder noch mehr als die Väter, mehr noch vielleicht als wir, in enge, oft ringende, oft kämpfende Berührung mit Bildung, Erzeugnissen, Ansichten, Prinzipien, Axiomen nichtjüdischer Geister treten werden, ist ihnen um so mehr eine tüchtige jüdisch-geistige Bildung von nöten, damit sie mit Bewußtsein das Judentum kennen und schätzen lernen; damit sie das Licht, die Wahrheit kennen, die dort ihnen leuchtet und strahlt; damit sie die Herrlichkeiten kosten, die die Geister der jüdischen Jahrtausende ihrem Geiste und Gemüte vermacht — damit sie nicht etwa gar wähnen, nur anderwärts sei Licht und Leben für Kopf und Herz gesäet, das väterliche Heiligtum aber sei dumpf und dunkel; damit vielmehr, was die jüdische Leier gesungen, der jüdische Geist geschaut, die jüdische Brust begeistert, der jüdische Mund geredet, in ihnen fortleuchte und töne; damit vor allem sie die jüdische göttliche Wahrheit als Prüfstein und Maßstab an alle Erzeugnisse, Ansichten, Prinzipien, Axiome nichtjüdischer Geister zu legen wissen; damit endlich Großes und Herrliches nichtjüdischer Geister sie nicht blende und blendend verlocke, sie vielmehr es aus eigener Erkenntnis klar schauen und überzeugt seien, daß seit zwei Jahrtausenden kein Menschheit veredelnder, Welt erlösender Gedanke in den Geistern der Menschen aufgegangen, der nicht am jüdischen Baume der Erkenntnis gereift war.

In den Ghetti konnte das Judentum zur Not auch durch die bloße Macht der Erziehung vererbt werden. Auf dem Weltmarkte kann nur der Geist das Judentum forttragen.

Müßten wir daher wählen, unsere Wahl dürfte nicht zweifelhaft sein. Erst Judentum, dann Bildung.

Allein Gottlob, so steht die Sache nicht. Auf keinen Vorzug echt humaner Bildung, auf kein Gut der Kenntnis und Wissenschaft brauchen unsere Kinder zu verzichten, um sich die Wahrheits- und Weisheits- und Lebensschätze des Judentums zu sammeln. Hand in Hand gepflegt ist für alles Raum, trägt eins das andere und erzeugt die herrliche Blüte einer eigentümlichen, aber „Gott und Menschen wohlgefallenden" jüdischen Bildung.

Freilich wenn eure Kinder ihre eigentliche Bildung in nichtjüdischen, oder gar unjüdischen Anstalten genießen, wo der ganze Unterricht das jüdische Element im glücklichsten Falle ignoriert, im gewöhnlichen Wege aber vom nichtjüdischen oder gar unjüdischen Gesichtspunkte aus würdigt und entstellt — wo ferner eure Kinder die meisten, besten und frischsten Stunden ihrer Tage verleben und dann, nachdem sie auch noch ihre häuslichen Arbeiten gemacht, müde und abgespannt und die feiernden und spielenden Kommilitonen beneidend zu einem „hebräischen" Lehrer sich niedersetzen sollen, der noch dazu vielleicht selbst nur einseitig gebildet, in allgemeiner Wissenschaft und Bildung all' den Lehrern, mit denen sie tagüber verkehrt, so weit nachsteht, oder von der „hebräischen" Wissenschaft oft selbst nicht viel mehr als seine Schüler weiß, selbst nicht für das Judentum Begeisterung im Busen trägt, für welches er die jungen Gemüter begeistern soll; wenn so die allgemeine Bildung mit allen Mitteln der Zweckmäßigkeit und zielentsprechend gepflegt wird, „das Hebräische" aber sich mit dem müden, schalen, abgestorbenen Abhub der Zeit und der Kraft und der Persönlichkeiten begnügen muß — dann macht ihr oft die traurige Erfahrung, daß eure Kinder zu allem Lust haben, nur zum Hebräischen nicht, daß alle Lehrer mit euren Kindern zufrieden sind, nur der „hebräische" Lehrer klagt, daß aller Unterricht bei euren Kindern Früchte trägt, nur der hebräische Unterricht nicht einmal Wurzel zu fassen weiß, und eure Kinder, immer und ewig an den Elementarkenntnissen sich abquälend, das ganze Judentum und seine Wissenschaft — nur als „Qual" kennen und schätzen.

Und eben so auch umgekehrt. Wenn eure Kinder nur in einer einseitigen jüdischen Bildung groß wachsen, die die allgemeine Bildung ganz ignoriert oder aus Unkenntnis verdächtigt und herabwürdigt, und dann das Leben sie dennoch nötigt, in ihren Jünglingsjahren die allgemeine Bildung nachzuholen, deren Elemente sie gar nicht vom jüdischen Standpunkte aus wahrhaft und gerecht würdigen gelernt,

deren Aneignung dann, um das Versäumte nachzuholen, ihre ganze Geistesthätigkeit in Anspruch nimmt, — deren Aneignung sie dann Männern in die Hände führt, die im glücklichsten Falle vom Judentum nichts wissen, oft auch selber das Judentum verkennen, verachten, kaum je aber im Stande sind, an die gewonnenen jüdischen Schätze anzuknüpfen, sie für das neu zu Erlernende zu verwerten, das neu zu Erlernende in das Erlernte harmonisch einzufügen, und dem ureigenen jüdischen Elemente gerade im Zusammenhange mit den neu aufzunehmenden Elementen seine ewig siegreiche Geltung zu vindizieren — dann macht ihr wiederum die traurige Erfahrung, daß eure Kinder gar bald als Jünglinge die Zeit beklagen, die sie in ihren Knabenjahren an den hebräischen Unterricht „vergeudet", daß sie das „Hebräische", das jüdische Element — im glücklichsten Falle — für immer verächtlich beseitigen, oft aber auch sich davon so viel für ihre Mannesjahre aufbewahren, um dann — nachdem ihr Geist an ganz fremdartigen Elementen gereift, von ganz fremdartigen Anschauungen umfangen, in Verehrung ganz fremdartiger Prinzipien versunken, — mit unjüdischem Kopfe und Herzen zu dem Heiligtum ihres Volkes wieder zurückzukehren und das Heiligtum, auf dessen geistiger Schwelle sie nur als Knaben verweilt, in dessen Hallen aber nimmer ihre Jünglingsgefühle, nimmer ihre Mannesgedanken erblühet, dessen Herrlichkeiten sie nie mit der Glut ihrer Jünglingsbegeisterung umfaßt, in dessen Tiefen sie nie mit gereiftem Geiste gedrungen, — das Heiligtum, das darum für sie längst wertlos geworden, ja das sie wie den Räuber ihrer Jugendzeit hassen — auch für andere zu zerstören und dazu die knabenhaften Reste ihres knabenhaft jüdischen Wissens — zu mißbrauchen.

Aber versucht's einmal anders! Schart euch einmal zusammen, reicht euch einmal die Hand, in kleinen und großen Kreisen, ihr alle, die ihr es noch redlich mit dem Judentum meint, die ihr es beklagen, bejammern würdet, wenn euer Kind je einmal die Zahl der Verächter, der Zerstörer des väterlichen Heiligtums vermehren sollte, und die ihr in der glänzendsten Zukunft eures Kindes keinen Ersatz, keinen Trost für solchen Jammer zu finden vermöchtet — reicht euch einmal die Hand, die Gesamtbildung eurer Kinder einheitlich zu pflegen. Suchet euch Lehrer, jüdisch gebildete, gebildete jüdische Lehrer, Männer, deren Geistes- und Herzensbildung bereits selber in einheitlicher Einheit des jüdischen und allgemeinen Geisteselementes gereift; Männer, die mit Gründlichkeit und Ernst die jüdische Wissenschaft, und mit eben solcher Gründlichkeit und solchem Ernst die Schätze der

allgemeinen Bildung in sich aufgenommen: Männer, die mit Kopf und Herz im Judentum wurzeln, die aber auch das Judentum vom Standpunkte der allgemeinen Weltanschauung zu schätzen und die allgemeine Weltanschauung vom Standpunkte des Judentums zu würdigen wissen: Männer, von denen ihr euch glücklich schätzen würdet, wenn eure Kinder ihnen an Bildung und Gesinnung einst gleichen würden; solche Männer suchet euch — und wahrhaftig, so arm unsere Zeit ist, sie sind dennoch zu finden, solche Männer, solche אוד מוצל מאש; es haben andere gesucht und haben gefunden, suchet auch ihr, wollet nur finden, und auch ihr werdet finden. Und solchen Männern übergebet eure Kinder, daß sie sie früh in beide Gebiete gleichzeitig, mit gleichem Ernste und gleich sorgfältiger Pflege einführen, daß beide Gebiete in ihrer Hand nur ein Gebiet, eine Aufgabe seien, ein einheitliches Ziel anstreben: Geist und Gemüt der Jugend an den Quellen der Gotteswahrheit und der Väterweisheit das Judentum, ihren Beruf als Mensch und Jude erkennen und lieben und aus diesen Quellen in allen ernsten und heiteren Stunden des Lebens sich selbst den Trunk der Erquickung und der Weihe, der Erleuchtung und der Heiligung schöpfen zu lehren; für diesen Beruf sie den Kreis seiner Lösung in Natur und Geschichte begreifen zu lassen und zu dieser Lösung alle ihre Seelenkräfte, Fähigkeiten und Fertigkeiten in möglichster Vollendung zu entwickeln. Versucht's einmal so an der Hand des uralten, תלמוד תורה עם דרך ארץ, religiöse und soziale Bildung eng mit einander vermählenden, sie gegenseitig bedingenden Prinzips, und ihr werdet's noch heute erleben, wie יגיעת שניהם, wie die treue, gleichzeitige Wartung und Pflege beider Elemente משכחת עון, hüben und drüben vor Verirrung schützt; werdet einmal sehen, mit welcher Lust und Liebe eure Kinder das „Hebräische" erlernen, den Geist der Gotteslehre und Väterweisheit trinken werden und wie sie nichtsdestoweniger, oder vielmehr um so mehr mit allen Altersgenossen in Aneignung aller Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der allgemeinen sozialen Bildung wetteifern werden!

Denn das Feld der jüdischen Wissenschaft ist kein abseit liegendes, der Natur, der Geschichte, der Welt und dem wirklichen Leben abgewandtes Gebiet. Vielmehr in den Anblick des Himmels und der Erde, in den Zusammenhang aller Zeiten und Ereignisse und mitten in alle Beziehungen des physischen, geistigen, sittlichen und sozialen Lebens der Menschen ruft es seine Jünger und ladet sie zum schärfsten, klarsten und deutlichsten Erkennen der Objekte und ihrer Verhältnisse. Und dabei ist zugleich die Sprache ihres Schrifttums, das Hebräische, durch den

einfachen, genetischen und organischen Bau ihrer Wurzeln und Formen, wie kaum eine andere sonst, geeignet, das Denkvermögen und den Sprachsinn zu wecken und zu entwickeln — also, daß es allwege die Gebiete des allgemeinen Unterrichts und dessen Zwecke berührt und ebenso stützt und fördert, wie es hinwieder auch seinerseits daraus Hülfe und Förderung findet. Und darum hindern und beeinträchtigen sich diese beiden Bildungselemente nicht, tragen und stützen sich vielmehr dergestalt, daß ohne die Kräfte der Jugend mehr als recht ist anzustrengen, in dem Maß der gewöhnlichen Unterrichtszeit das hohe Ziel angestrebt und erreicht werden kann: in der Heranbildung unserer Kinder allen gerechten Anforderungen der Zeit und des Judentums zu genügen und sie, ausgerüstet mit dem Schmucke aller wahrhaft humanen Bildung, an der Hand der sie lebenslänglich begleitenden, immer neue Kraft, immer neues Licht spendenden, mahnenden und warnenden, tröstenden und erhebenden jüdischen Gotteslehre und Väterweisheit, in den Ernst des Lebens treten zu lassen.[58]

*

Von der Pflege des sittlichen Momentes in der Schule.*)

Männer, denen das Menschenglück wahrhaft am Herzen liegt, die den Notschrei des Elends und um ihr Lebensglück betrogener Menschenherzen durch keinen Jubel glänzendster geistiger Errungenschaften des Jahrhunderts übertönen lassen, die sich des Gedankens nicht entschlagen können, es senke der Genius der Menschheit doch solange noch trauernd das Haupt, solange nicht vermehrtes, allseitig verbreitetes Menschenglück als unleugbares Facit die Kulturbilanz der Zeiten abschließt, haben sich, insbesondere auch in Beziehung auf die Schule, diese Pflanzstätte aller künftigen Menschenhoffnungen, oft schon die Frage gestellt: ist denn nach der ganzen Richtung der Gegenwart die Arbeit an der Jugendbildung, wie sie sich namentlich in den Schulen vollzieht, eine solche, daß sie dem heiteren Lebensglück unserer künftigen Menschen wahrhaft Vorschub leiste? Pflegt die Schule auch alle diejenigen Momente, die in Wahrheit das Glück eines Menschen bedingen; hat nicht vielleicht von je die Schule zu sehr das „Wissen und Können", die Entwickelung des erkennenden Geistes und der vollbringenden organischen Kräfte, in den Vordergrund gestellt? Wird sie durch die immer mehr steigenden Anforderungen im Gebiete des Wissens und Könnens nicht immer mehr gedrängt, fast ihre ganze Thätigkeit auf die hierin zu erringenden Ziele zu richten, und läuft sie dabei nicht Gefahr, vielleicht sehr ernste Momente aus den Augen zu verlieren, sie verkümmern zu lassen, ja ihnen vielleicht gar durch die im Dienste ihrer dem Wissen und Können zugewandten Arbeit verwendeten Mittel entgegenzuarbeiten — Momente, von denen doch vielleicht zuletzt die Entscheidung abhängen dürfte, ob denn unsere mit allem Wissen und Können aus

*) Erschien als Beigabe einer Einladungsschrift zur Prüfungsfeier der Unterrichtsanstalten der Synagogengemeinde „Israel. Religionsgesellschaft" in Frankfurt a. M. (Realschule und höhere Mädchenschule). Diese Anstalten wurden im Jahre 1853 auf Anregung des Verfassers ז״ל und nach seinem, religiöse und soziale Bildung in inniger systematischer Vereinigung umfassenden Plane gegründet und von ihm während eines Zeitraumes von 24 Jahren geleitet.

gerüsteten Söhne und Töchter das Maaß heiterer Lebensfreude erreichen werden, erreichen können, auf welches der barmherzige Vater der Menschen jedem zum Hiersein erwachten Erdenbürger den Anspruch als Angebinde für's Leben in der Wiege erteilt? Steht nicht dem Wissen und Können das Wollen wenigstens ebenbürtig zur Seite; ist es, der sittliche oder nicht sittliche Gebrauch alles Wissens und Könnens, nicht der Faktor, der zuletzt über das Lebensglück entscheidet, und werden unsere Söhne und Töchter mit dem reichsten Wissen und dem begabtesten Können nicht arm die Pforte des wirklichen Lebens betreten, wenn sie in allen Künsten bis zur Virtuosität ausgebildet werden, aber in der einen, der schwersten und wichtigsten Kunst, der Kunst des sittlichen Wollens, der Meisterschaft in Entscheidung für das Gute, in freudiger, opferfreudiger Erfüllung jeder Pflicht Stümper geblieben; wenn bei ihnen alles eine vorsorgliche und fürsorgliche Pflege gefunden, nur ihr sittlicher Charakter den Zufälligkeiten der Anlage und des äußern Einflusses überantwortet geblieben, und sie zur Lösung aller Probleme geübt worden, aber das Problem der Selbstentscheidung an sittlichen Scheidewegen in dem Programm ihrer Jugendbildung nur geringe Beachtung gefunden?

Es dürfte wohl kaum diesen Fragen alle Berechtigung abzusprechen, dann aber eine Erwägung derselben um so dringender geboten sein, je mehr die Gegenwart geneigt scheint, fast das ganze Erziehungsgeschäft der Schule zu überweisen, den größten Teil der Jugendzeit in der Schule und für die Schule arbeiten zu lassen, selbst das Vater- und Mutter-Auge außer der Schulzeit durch Beaufsichtigungsschulen stellvertretend zu ersetzen, und so kaum noch das Haus da ergänzend eintreten zu lassen, wo die Schule für die Erziehungsaufgabe lückenhaft bleibt und nach dem ganzen ihr überwiesenen Anteil an der Erziehung lückenhaft bleiben muß.

Die Fragen, denen wir in Obigem einen Ausdruck zu leihen gewagt, gehen von der Voraussetzung aus, daß die Schulen mehr Unterrichtsanstalten seien, daß aber auch der in den Schulen gepflegte Unterricht sowohl nach dem realen Inhalt seiner Gegenstände, als nach den formalen, zur Förderung der Unterrichtszwecke benutzten Mitteln zu wenig sittlich bildenden Einfluß zu üben geeignet sei.

Nun ist es gewiß an dem, daß die Schule vorzugsweise eine Unterrichtsanstalt sei und den Erziehungszweck, so weit er nicht selbst das Schulleben direkt berührt, nur sekundär in's Auge fassen könne. Sie würde auch vollkommen außer Stand sein, ihre unterrichtlichen

Aufgaben zu lösen, wollte sie auch noch die sittliche Erziehung ihrer Schüler mit zu ihren unmittelbaren Aufgaben zählen und z. B. wahrgenommene sittliche Gebrechen derselben einer eingehenden rationellen Heilung entgegenführen. Sie hat offenbar nicht die Zeit hierzu. Ihre Stunden gehören dem Unterrichte an, und die Besserung e i n e s Schülers könnte sie oft nur auf Kosten der berechtigten unterrichtlichen Anforderungen aller andern erstreben. Sie hat auch gar nicht die Gelegenheit, ihre Zöglinge in der Ganzheit ihres Charakters kennen zu lernen. Sie stehen ihr zunächst nur mit ihren Leistungen für die Unterrichtszwecke gegenüber, und die schulmännische Erfahrung lehrt zur Genüge, wie gar mancher Schüler sich der Schule in ganz anderem Lichte gibt, als er sich zu Hause Eltern, Geschwistern und Hausgenossen gegenüber bewährt. Dabei sind wir auch der unmaßgeblichen Ansicht, daß mit direktem Moralpredigen ad hominem wenig für die Erziehung geschieht; daß die altjüdische Anschauung, die im „Chinuch", in thatsächlicher Uebungsanleitung, das wesentliche Mittel sittlicher Erziehung erkennt und als hinzukommende Belehrung vorzugsweise eine objektive, die sittlichen Anforderungen in ihrer begrifflichen Schärfe für den Verstand beleuchtende Darstellung pflegt, nicht blos jüdische, sondern allgemein menschliche Wahrheit enthalte; daß somit, wenn die Voraussetzung wahr wäre, daß bei den Schulleistungen der Jugend das sittliche Moment ganz arm ausgehe und die Unterrichtsgegenstände der Schule notwendig einer Berichtigung und Bereicherung des sittlichen Urteils fern bleiben müssen, dann in der That die Schule kaum zu den Anstalten für sittliche Menschenveredlung sich zählen dürfte.

Wir können uns auch nicht verhehlen, daß schon der Gesichtspunkt, aus welchem Haus wie Schule gemeinhin die Unterrichtszwecke von der Jugend betrachten lassen und in welchem sie den nachhaltigsten Wecker der Lernlust und des Lerneifers erblicken, der Pflege des sittlichen Momentes wenig Raum gewähre und auch die Schule nur als Heiligtum des Marktgottes der Nützlichkeit preise. Es lerne die Jugend, um für die einstige Brod-Carriere geschickt zu werden. Der und jener Unterzweig sei besonders nützlich und wichtig für den künftigen Mann des Geschäftes und des Gewerbes. An die Erreichung gewisser Bildungsstufen knüpfe sich die Erlangung bedeutender Vorteile und Berechtigungen. Alles Motive, die der göttlichen Psyche des jungen Menschen nur Merkursflügel leihen, nur das eigene Selbst und dessen Vortheile zum Mittelpunkt ihrer Bestrebungen machen — und es beginnt das Sittliche doch erst mit selbstloser Hingebung an ein Anderes,

Höheres, mit opferfreudiger Unterordnung unter das Diktat der Pflicht!

Selbst die Mittel, mit welchen die Schule die erkennenden und schaffenden Energien ihrer Zöglinge weckt, sind — wir dürfen auch davor das Auge nicht schließen — für die Pflege des sittlichen Momentes von meistens zweifelhafter Natur. Der Wetteifer, der Lob und Auszeichnung ambierende Ehrgeiz, diese für die Schulzwecke so heilsamen und kaum zu umgehenden Gehülfen — es gehört doch die still gegenwirkende Macht des sittlichen Gesamttenors einer Anstalt dazu, um alles dies nicht in seine häßlichen Zwillingsbrüder des Dünkels, der Ehrsucht und der Schadenfreude ausarten zu lassen.

Auch läßt es sich ja wohl nicht in Abrede stellen, daß — von den Religionsstunden abgesehen — ein der sittlichen Bildung zu Gute kommender wohlthätiger Einfluß bei vielen, vielleicht den meisten andern von der Schule gepflegten Unterrichtsgegenständen mindestens nicht an der Oberfläche liegt. Manuelle Fertigkeiten im Schreiben und Zeichnen, reine Verstandesoperationen wie das ganze Gebiet der arithmetischen und mathematischen Disciplinen, dürfte man meinen, liegen dem sittlichen Momente ferne. Die Erlernung der Mutter- und der fremden Sprachen könnte vermittelst der Lektüre und des Aufsatzes ein reiches Bildungsmittel für die sittliche Seite des jungen Menschenwesens bieten. Allein es hat doch die Schule auch hier vorzugsweise dem Formellen des Sprachlichen und Logischen Rechnung zu tragen und muß, zumal bei der beschränkten Zeit, die sie z. B. der Lektüre zuwenden kann, sich wohl mehr begnügen, ihren Schülern Befähigung und Anleitung zu einer Geist und Herz bildenden Lektüre und Freude an einer solchen zu gewähren, als daß sie selbst innerhalb der Schulzeit eine sittlich bildende Lektüre in ausgiebigem Maße pflegen könnte. Selbst von den Realien, dem reichen Gebiete des geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes, dürften alle andern seelischen Fähigkeiten, insbesondere Anschauung, Gedächtnis, Denkkraft, bei weitem den Löwenanteil an bildender Ausbeute davon tragen, der Pflege des sittlichen Momentes aber nur weniges zu Gute kommen — glücklich, wenn — wie ängstliche Gemüter bedenklich hinzufügen möchten — der materialistische Hauch, der über allem Naturwissenschaftlichen der Gegenwart schwebt, nicht auch, bewußt und unbewußt, den naturwissenschaftlichen Unterricht der Schule berührt und dem kaum aufblühenden sittlichen Entfalten der jungen Menschenseele im Entstehen einen Todeskeim birgt.

Sollten nach allem diesem also in der That unsere Schulen alles

andere eher als im Dienste der sittlichen Bildung der Jugend stehen? Sollte die Forderung, die vielmehr die Atmosphäre unseres ganzen Schullebens zu einer sittlich bildenden gestalten möchte, in der That für eine Utopie schwärmen? Wir sagen zu beidem ein entschiedenes, freudig aufatmendes „Nein!"

Gehört denn nicht „lernen", gehören nicht alle die dadurch bedingten geistigen Energien, aufmerken, auffassen, nach-denken, festhalten, erinnern, bis zum freien, an dem gewonnenen Stoff sich schöpferisch übenden Denken, gehören alle diese intellektuellen Operationen nicht zu dem Gebiete aller anderen sittlich freien Thätigkeiten? Teilen sie nicht den gemeinsamen Born des frei sich entschließenden Wollens? Bildet die Natur des Objektes, an welchem und für welches eine freie Willensthätigkeit sich übt, einen Unterschied in dem wesentlichen Begriff der sittlichen That? Ist nicht das sittlich Gemäße der That an sich und das Motiv, aus welchem sie sich vollzieht, allein entscheidend für den sittlichen Begriff der That, und sollte somit die freie Willensthätigkeit, die sich in Bildung des eigenen Geistes lernend vollzieht, kein sittliches Vollbringen an sich, und keines solchen Motives fähig sein, das sie zur reinsten Höhe einer sittlichen That erhübe? Und gehört somit der Gedanke, der wie mit einem Zauber die ganze intellektuelle Schulthätigkeit unserer Jugend zu einer gleichzeitig fortwährenden sittlichen Bildungsgymnastik umwandeln möchte, so ganz und gar in das Reich der Utopie?

Kommt ferner die Uebung des Gehorchens, das Sichbereitstellen zur Erfüllung eines höheren Willens, die dabei notwendig zur Uebung kommende Selbstbeherrschung, die Pünktlichkeit und möglichste Vollendung aufgetragener Pflichten, die Arbeitslust und die reine Freude an vollendetem Schaffen, die sich selbst kontrolierende Munterkeit, die Bescheidenheit, die Verträglichkeit, die Versöhnlichkeit, die genossenschaftliche Teilnahme — kommen alle die Tugenden, zu deren Bethätigung das Schulleben mit seinen Momenten des Unterrichts im Allgemeinen und des Umgangs mit Höheren und Gleichen so reiche Gelegenheit bietet, nicht der Gesamtpflege des sittlichen Charakters zu Gute? Ja, selbst bei den besonderen Anforderungen, die spezielle Disziplinen vermöge ihrer Eigentümlichkeit zu stellen haben, und zwar solche nicht am wenigsten, die nach ihrem manuellen oder intellektuellen Charakter dem Sittlichen ganz fern zu liegen scheinen, dürfte denn doch auch das sittliche Moment nicht so leer ausgehen, als man oberflächlich meinen möchte. Wir fürchten nicht, einem Lächeln mit der Aeußerung

zu begegnen, daß selbst das Klare und Gefällige einer schönen Handschrift, das Saubere und Ordentliche von Schreib- und Arbeitsheften, der im Zeichnen genährte Sinn für Formen-Harmonie, die Vollständigkeit und Abrundung einer algebraischen und mathematischen Lösung, der in beiden genährte Sinn für das Kongruierende und Nichtkongruierende, eigentlich der Sinn für logische Harmonien, daß alles dies und ähnliches, sowie die dabei in Thätigkeit kommende Achtsamkeit, Vorsicht, Genauigkeit, Umsicht, den ganz gleichen Energien im sittlichen Gebiete gar wohl zu Gute kommen, und es dürfte somit das Schulleben, so gewiß es zunächst die intellektuelle und technische Ausbildung der Jugend zu pflegen hat, denn doch in keiner Weise so arm an Ausbeute für die sittlichen Zwecke der Jugendbildung sein, als einer um die sittliche Zukunft unserer Söhne und Töchter besorgten Frage scheinen möchte.

Gleichwohl, wenn nicht das ganze Schulleben unserer Jugend ausschließlich von einem sittlichen Gedanken getragen sein würde, wenn die Schule für die meisten ihrer Anforderungen nur durch den Hinweis auf deren einstige vorteilhafte Verwertung Erfüllung fordern müßte, wenn überhaupt geistige Bildung dem sittlichen Momente nur zur Seite zu gehen hätte, beide nur als sich vielfach hilfreich berührende, eben so oft aber auch sich fremd bleibende und nicht selten auch sich einander paralysierende Momente zu begreifen wären, mit einem Worte, wenn die Jugend jegliches „Lernen" nach Motiv und Zweck nicht als reine sittliche Pflichtthat zu begreifen und ergreifen gelehrt würde, Bildung des Geistes nicht selbst als Diktat sittlichen Pflichtgebotes, sondern nur als egoistisch auszubeutendes Vorteils-Vehikel in die Zehngebote der Jugend einzutragen wäre: dann freilich würde, trotz der auch auf diesem Wege, wie angedeutet, dem sittlichen Momente aus dem Schulleben zu Gute kommenden, nicht geringen Förderung, doch der ganze aufblühende Mensch sofort in den Dienst der Utilitätsvergötterung genommen bleiben; es arbeitete schon der Knabe zunächst nur für „Brot und Stand", und es dürfte die, wahres Menschenglück nur auf dem Pflichtboden des Sittengesetzes erblickende Frage sich wagen: woher soll einst der Mann erwachsen, der Brot und Stand jeden Augenblick freudig der Pflicht zum Opfer stellt, woher die selbstlose Pflichthuldigung in der Mannesbrust die Stätte finden, wenn Knabe und Jüngling ihre besten Kräfte nur im Dienste eben dieses „Selbst's" zu üben hatten?

Sei uns daher die Skizzierung einer Anschauung gestattet, unter deren Einfluß eine so ernste Frage ihren Boden verlieren dürfte, einer

Anschauung, die den vermeintlichen Gegensatz geistiger und sittlicher Bildung aufhebt, die, wie sie das Leben in der ganzen Mannigfaltigkeit seiner Entwickelung nur unter dem Diktat des sittlichen Pflichtgebotes begreift, so auch die Arbeit an der Bildung des Geistes nur als reine Pflichtthat und zwar von höchster Eminenz erkennt, und daher auch das Kind mit dem ersten A B C seiner Bildungsarbeit in den reinsten Lebensdienst sittlicher Pflichterfüllung einführend weiht. Wenn aber diese Anschauung zufällig den geistigen und sittlichen Lebensnerv eines alten und ewig jungen Kulturvolkes bildet, wenn eben diese Anschauung sich als nicht den geringsten geistigen Hebel bewährt hat, der diesem Volke die unverwüstliche Lebensfrische erhielt und dessen Söhne zu jenem welthistorischen Gange durch allen Wechsel prüfungsvoller Jahrhunderte befähigte, wenn es eben die jüdische Anschauung von der sittlichen Bedeutung geistiger Bildung ist, die wir skizzieren möchten, so wird man, wenn nur die Sache für sich spricht, unserm Standpunkte die Meinung zu Gute halten, daß sie nichtsdestoweniger, oder vielleicht eben deshalb, die rein menschliche zu sein gewürdigt werden dürfte.

Altjüdische Weisheit hat die Wechsel-Antinomien ausgesprochen: אם אין חכ׳ה אין יראה אם אין יראה אין חכמה (Aboth 3,21), „ohne Geistesbildung keine sittliche Bildung, ohne sittliche Bildung keine Geistesbildung", und hat damit beides, die Arbeit an der Bildung des Geistes und an dem sittlichen Charakter, als ewig unzertrennbare Aufgabe ihres Volkes dahin gestellt. אין בור ירא חטא ולא עם הארץ חסיד (daselbst 2,6), „kein Ungebildeter", war ihre Ueberzeugung, „wird wahrhaft sündenscheu und kein Ununterrichteter wird den sittlichen Adel selbstloser Hingebung erreichen". Darum war sie aus sittlichen Gründen ein Feind der Unwissenheit, setzte Unterricht, Aufklärung des Geistes, Erlangung wissenschaftlicher Bildung als das erste Gebot aller Sittengebote, machte die Verbreitung geistiger Bildung unter alle ihre Schichten zum ersten Anliegen der Nation und den geistbildenden Unterricht der Kinder zur ersten, heiligsten Vaterpflicht. Daß sein Kind kein bor und am haarez, kein geistig ungebildeter, ununterrichteter Mensch bleibe, ist, wo der Geist dieser altjüdischen Weisheit waltet, des jüdischen Vaters ernsteste Gewissensfrage. So gewiß sie den Schwerpunkt nicht im Wissen, sondern im Erfüllen erblickte, לא המדרש עקר אלא המעשה (das. 1,17), und ihr erst das rechte Thun als Prüfstein des rechten Wissens galt; so gewiß sie das rechte Wissen nur da suchte, wo יראת חטאו קודמת לחכ׳תו (das. 3,11), wo die Wissenschaft selbst auf

sittlichem Grunde beruht, nicht aber da, wo die Anerkennung des Sittengesetzes erst aus einer, nicht von sittlichem Halt getragenen Spekulation erwachsen soll, sie daher selbst einem Heros geistiger Bildung ihre Huldigung versagte, wenn er in seiner Genialität einen vom Sittengesetze dispensierenden Freibrief erblicken mochte und einen solchen Genius nur namenlos, Acher, durch ihre Hallen wandeln ließ: so wurde doch in ihren Schulen die lange ventilierte Frage hinsichtlich der Priorität des theoretischen Studiums oder der praktischen Erfüllung also geschlichtet: למוד גדול שהלמוד מביא לידי מעשה, dem Wissen gebührt die Priorität, denn nur das rechte Wissen erzeugt das rechte Thun.

Unter der Aegide dieser Anschauung trat dann naturgemäß bei der Frage der geistigen Bildung die Frage nach dem künftigen Beruf in den Hintergrund. Ja, es galt als Entweihung der Wissenschaft und des Strebens nach Wissen, sie, wie der Ausdruck lautet, „zu einem Kranz der Selbstverherrlichung", oder „zu einer Axt der Brotarbeit" zu erniedrigen; Wissen sollte um seiner selbst willen angestrebt werden, und geistige Bildung und Fortbildung zum Lebensberuf eines jeden gehören. Für die Phrasen: ü b e r seinen Stand gebildet zu sein, durch z u h o h e Bildung für seinen Beruf untauglich werden, hätte jedes Verständnis gefehlt. Die Arbeit für die leibliche Existenz und die Arbeit für die geistige Nahrung waren beide durch das Pflichtgebot des Sittengesetzes gleich geadelt. Ein Standesunterschied nach Art des Lebensberufs war unbekannt; nur Geistesbildung und Sittenreinheit erwarben Achtung und nur insofern ein Existenzberuf der ersteren größere Muße, und der letzteren weniger Gefährdung gewährte, נקיה וקלה „rein und leicht war", wie der Ausdruck lautete, galt eine Auswahl im Broterwerb. Sehr viele der geistigen Heroen und der als Leuchten der Erkenntnis und der Wissenschaft in geistiger Leitung ihrer Zeit emporragendsten Männern lebten von ihrer Hände Arbeit oder ihrem Geschäfte, waren Holzhauer, Wasserschöpfer, Schneider, Schuhmacher, Ackerbauer, Herdenbesitzer, Mäkler, Kaufleute, und dem materiell Aermsten im Volke war in seinem Anteil an den geistigen Nationalschätzen ein Lebensschatz gesichert, der sich dem Einfluß des Geschickeswechsels entzog, ja sich in Geschickesherbe erst recht in seinem Werte erwies, über alle Widerwärtigkeiten zu heben und zu trösten verstand, die Armut von dem Fluche geistiger und sittlicher Verkommenheit frei machte, und den Aermsten die Pforte zeitgenössischer Achtung, ja Verehrung offen hielt.

Es sind dies nicht etwa Züge eines idealen Phantasiegemäldes

es sind nur einige Andeutungen eines konkret verwirklichten Volkslebens vieler Jahrhunderte, wie es noch in der „Camera obscura" des talmudischen Schrifttums in naturgetreuer Selbstabspiegelung historisch dokumentiert vorliegt und sich selbst in dem wenig gekannten und vielfach verkannten jüdischen Gemeindeleben nicht verleugnete, das hinter den Ghettimauern bis zu den Erinnerungen der Gegenwart sich vollzog.

Und es gehören diese Anschauungen nicht etwa nur den talmudisch rabbinischen Zeiten an, sie selbst sind nichts als Fortträgerinnen des Geistes, der alle die Schriften des A. T. durchweht. Wie von vornherein nicht ein hierarchisch von Priestern zu leitendes, sondern ein „Gesamtreich von Priestern und ein heilig Volk" das Ziel der biblischen Institutionen ist, und schon in dieser Ankündigung geistige Priesterbildung und Sittenheiligkeit, als sich gegenseitig bedingend, von jedem gefordert wird; wie daher der Gottesbund nicht mit den Priestern, den Aeltesten, den Führern, sondern in völliger Parität mit jedem, bis zum „Holzhauer und Wasserschöpfer", unmittelbar und unvermittelt geschlossen, und die Nationalwissenschaft, die Thora, ausdrücklich als Erbteil der „Gemeine" Jakob's erklärt wird: so wird auch überall an den Geist, an die Einsicht eines jeden appelliert, und „Lernen", stete Beschäftigung mit der geistbildenden nationalen Wissenschaft, und ganz besonders „Lehren" seiner Kinder als ernstestes Pflichtgebot einem jeden eingeschärft. Nicht von einer zu gängelnden Unwissenheit, von einer erleuchteten Volksgesamtheit erwarten die Institutionen des alten Bundes ihre Erfüllung. Darum sind auch die salomonischen Gnomen, diese Spruchweisheit des jüdischen Volkes, von Anfang zu Ende voll von dem Preis der Erkenntnis und Weisheit, ist ihnen Unwissenheit, geistige Unbildung überall das Grab der Sittlichkeit, sind ihre „Ewilim und Keßilim" immer in eben solchem Grade Feinde der Sittlichkeit, wie sie Verächter der geistigen Erkenntnis sind, und darum faßt ihre „Chochma" das Ideal der theoretischen und praktischen Vernunft geradezu in einen Begriff zusammen. Ja, auf dem Boden dieser, Geistesbildung und Sittlichkeit in so innigem Connex erblickenden Anschauung fiel die Sitten gestaltende, praktische Weisheit, die ihre Verwirklichung im Menschenleben sucht, durch welche „Könige erzogen und Volksleiter Recht zum Gesetze gestalten," durch welche „Fürsten zum sittlichen Maßstab und Wohlthäter alle Richter" werden, mit der die Welt und Natur erforschenden Wissenschaft so identisch zusammen, daß sie die Weisheit der Sitten z. B. geradezu als Schülerin, als lernende Tochter der in Gestaltung der Natur sich erschließenden Gottesweisheit sich begreifen und von sich

ausſprechen laſſen konnte: „Gottes Eigentum war ich, als ſein Welt-
„gang begann, vor ſeinen Werken ihm ureigen. Aelter als die Zeit
„iſt mein Adel, älter als die Urſprünge der Erde. Ehe Fluten wogten,
„war ich gezeugt, ehe noch waſſerſchwer Quellen ſprangen. Bevor
„Berge einzuſenken waren, vor Hügeln war mein Daſein, ehe Er noch
„Erde und Länderſtraßen gebildet und bevor aus Staubgebilden eine
„Menſchenwelt entſtand. Da Er Himmel richtete, war ich gegen-
„wärtig, da Er den Kreis um die Oceanfläche zog, da Er Wolken
„in der Höhe durch das ewige Spiel aus der Fluttiefe ſteigender Quellen
„ſicherte, da Er dem Meer ſein Geſetz, dem Waſſer das unüberſchreit-
„bare Wort, da Er die Grundfeſten der Erde ſetzte: war ich bei Ihm
„in der Lehre, war voller Beſchäftigung Tag für Tag, lernte ſpielend
„von Ihm in jedem Moment, ich, die ich jetzt meiner Freuden Spiel
„in der auf ſeiner Erde ſich geſtaltenden Menſchenwelt finde, meine Be-
„ſchäftigung mit den Menſchenſöhnen —“ (Prov. 8, 15, 16. 22—31.)

Offenbar iſt hier das im Menſchen- und Völkerleben zu verwirk-
lichende Sittengeſetz nichts, als das für den kleinen Kreis einer Menſchen-
Welt und eines Menſchen-Daſeins verjüngte Gottesgeſetz, das ſich in
dem Weltenleben des Himmels und der Erde vollzieht. Dasſelbe Geſetz,
dem Himmel und Erde willenlos gehorchen, das alle kosmiſchen und
telluriſchen Erſcheinungen beherrſcht und in jedem Waſſertropfen gegen-
wärtig iſt, der aus der Tiefe ſteigt um himmelan zu hauchen und dann
aus Wolkenhöhen die Erde wieder als Tropfen zum ewig ſich erneuen-
den Kreislauf zu finden, dasſelbe Geſetz, das mit dem vorbildlichen
Stempel der Wahrheit und Treue jedes Weltatom prägt, in der vor-
bildlichen Ordnung des ſcheidenden Rechts und der bindenden Liebe
Stoffe und Kräfte phyſiſch bewegt, das ſomit in jedem phyſiſchen
Weſen und in jedem Teilchen jedes phyſiſchen Weſens durch die ewige
Schöpfermacht ſeines Geſetzgebers ſich unwandelbar vollzieht, das iſt —
für die freie Erfüllung nicht in dem Menſchen, ſondern an den Menſchen
von demſelben geſetzgebenden Gott geſprochen — das Sittengeſetz, durch
deſſen freie Verwirklichung der Menſch eben ſich einreiht in den großen
Chor Gott dienender Weltweſen, und mit dem Gott ſchauenden Auge,
dem ſein Geſetz vernehmenden Ohr, dem ſich zur Geſetzvollbringung frei
entſchließenden Herzen ſich eben zum erſten, Gott naheſten Diener in
Gottes Weltenhauſe adelt. Dieſe Anſchauung fürchtet nichts von dem
geiſtigen Einblick in die Natur für das ſittliche Menſchenbewußtſein.
Sie ladet zum Einblick in Himmel und Erde, auf daß jeder Sternen-
gang und jeder Erdenkeim nicht nur den Schöpfer, ſondern den Geſetz-

geber uns predige, dessen Wille als physisches Gesetz in Himmel und Erde in wandelloser Vollendung verwirklicht darliegt, und als Sittengesetz in Vollendung anstrebendem Fortschritt auf die freie Verwirklichung im Menschenleben durch Menschen wartet. Es ist nur ein Begriff, in welchem diese Anschauung den Seraph an Gottes Thron und die Mücke im Sonnenstrahl und neben beiden, ja hoch über beiden das zur freien Entfaltung berufene Menschenleben in allen seinen Beziehungen umfaßt: es ist dies der Begriff der „Pflicht", aber der Pflicht als „Mizwa", als Diktat eines Höheren. Und nicht im Glauben, sondern in der freudigen und bedingungslosen Unterstellung des ganzen Seins und des ganzen Lebens unter dieses höhere Pflichtdiktat erblickt sie die Verwirklichung schon hiniediger ungetrübter Seligkeit, die Erfüllung aller Hoffnungen für die Gesamtmenschheit nicht minder als für den einzelnen Menschen. שומר מצוה, spricht sie, begreife alles zu Lösende als Pflichtaufgabe, לא ידע דבר רע (Koheleth, K. 8, V. 5), und es giebt für dich kein Uebel. Darum faßt ihr Ideal der Menschenweisheit, ihre Chochma, die theoretische und praktische Erkenntnis in einen Begriff liebend zusammen, die Erkenntnis der Gott gehorchenden Welt und die Erkenntnis des zum Gottesgehorsam bestimmten Menschen: und nicht um den „Glauben an das Dasein Gottes", sondern um der Ueberzeugung von dem seinem frei gebietenden Willen werdenden Gehorsam in Natur und Geschichte ein für allemal die Gewißheit empirischer Thatsachen zu leihen, erblickt sie als Zweck der Wunder, mit welchen Gott das Volk seines Gesetzes in die Zahl der Völker einführte.*) Sie sollten zeigen, daß der, „der gesprochen und es ward, auch gebot und

*) Mit Hinblick auf einen in andern konfessionellen Kreisen jüngst viel besprochenen Gegenstand möchten wir uns ein paar anmerkende Worte gestatten, die auch dem Inhalt dieser Blätter nicht so fern liegen dürften. Die jüdische Wissenschaft hat nie in der Bibel einen Codex physikalischer, kaum metaphysischer Dogmen erblickt. Ihr lag der biblische Schwerpunkt stets im ethischen und sozialen Auf- und Ausbau des irdischen Daseins, d. i. im Gesetze, zu welchem die wenigen einfachen metaphysischen Wahrheiten, durch große nationale Erlebnisse zur Gewißheit empirischer Ueberzeugungen erwachsen, die Granitbasis bilden. Ihr spricht daher die Bibel immer, wie sie es nennt die „Menschensprache", d. h. sie bezeichnet die Dinge nicht von dem Standpunkt ihrer nur Gott offenbaren objektiven Wahrheit, sondern von dem Standpunkt des menschlichen Gesichtskreises, innerhalb dessen sich ja überhaupt die Sprache der Menschen bildet. Ihr läge es daher unendlich fern, etwa aus dem „Sonne, stehe still!" des Josua ein biblisches Dogma für oder wider die Annahme irgend welchen Sonnensystems zu machen. Mit der „Sprache der Menschen" spricht

es hielt inne", הוא אמר ויהי הוא צוה ויעמד (Psalm 33; 9), auf daß der erkennende Mensch aus allem lerne, auch seine ganze Lebensaufgabe in die Erfüllung des Willens seines Herrn und Meisters aufgehen zu lassen, und mit diesem freien Gehorchen der Schar der in diesem Gehorchen heiter ihr Dasein vollendenden Weltenscharen in heiterbeglücktem Bewußtsein sich anzuschließen.

Es ist begreiflich, wie unter dem Einfluß solcher Anschauungen die Pflege des Geistes nicht minder wie alle anderen Lebens-Energien als sittliche, Gott dienende Thätigkeit sich darstellte, ja als diejenige zu begreifen war, der eine alle anderen bedingende Priorität eingeräumt wurde; begreiflich, daß Kinder-Unterricht in solcher Eminenz angeschaut wurde, daß ihm gegenüber selbst **binjan beth hammikdasch**, selbst „Tempelbau" zurückzustehen hatte und daß Schulen, **bothe hammidrasch**, die heiligsten, an Heiligkeit selbst Synagogen überragende Räume wurden.

Freilich stand die Wissenschaft, deren Pflege eine so hohe und allgemeine Stelle als allererstes Gebot des Sittengesetzes einnahm, vermöge ihres Gegenstandes in dem allerengsten Connex mit diesem Sitten-

---

die Bibel vom „Aufgang und Untergang der Sonne" und nicht vom Untergang und Aufgang der Erde, ganz so wie sicherlich Kopernikus, Keppler u. a. in ihren Reden und Schriften die Sonne und nicht die Erde „auf- und untergehen" ließen, ohne etwa mit diesen Ausdrücken sich in Widerspruch zu der Wahrheit zu setzen, die sie aus wissenschaftlicher Ueberzeugung geschöpft. Die „Sprache der Menschen", לשון בני אדם, die auch die Sprache der Bibel ist, fährt fort und wird fortfahren, Erscheinungen und Vorgänge in der Natur nach sinnlichen Eindrücken zu bezeichnen, ohne damit irgendwie wissenschaftlichen Forschungen präjudicieren zu wollen. Die Thatsache an sich wird ja durch den Ausdruck in keiner Weise alteriert und gehört zu denjenigen nationalen Erlebnissen, die wir „Wunder" nennen, die aber die Bibel als אותות ומופתים, als „Lehr- und Ueberzeugungs-Thaten" bezeichnet, mit welchen eben der Vater der Menschheit dem Volke seiner Lehre und seines Gesetzes bei seiner Ausrüstung für den geschichtlichen Gang durch die Zeiten die Wahrheit von der Göttlichkeit der natürlichen Ordnung der Dinge, von der nicht blos physischen, sondern sittlichen Weltordnung und der unvermittelt göttlichen Stellung des der Erfüllung des göttlichen Willens pflichtbewußt lebenden Menschen zur Gewißheit sittlicher Ueberzeugung erheben wollte. Und diese אותות ומופתים der Bibel, weit entfernt einer wissenschaftlichen Naturforschung im Wege zu stehen, sind sie es eben, die die rationelle Naturbetrachtung angebahnt. So sehr man sich auch von gewisser Seite dagegen sträuben mag, so ist es doch eine historisch nachweisbare Wahrheit, daß erst mit der durch das Volk der jüdischen Bibel der Menschheit wieder gewordenen Betrachtung der Welt als des Werkes eines einzigen, freien, denkenden, und seine Gedanken mit der Allmacht seines Willens verwirklichenden Schöpfers eine rationelle Erforschung

gesetze. Indem dieses Gesetz die Summe aller Lebensaufgaben umfaßte und dem Begriff der Pflicht das ganze, geistige und sinnliche, individuelle und Gesamtleben unterstellte, gab es in der That keine Erkenntnis, die nicht aus dem Gesichtspunkte dieser Pflicht zu pflegen war, wie es keinen Kreis von Erkenntnisobjekten gab, der nicht der Würdigung aus einem Gesichtspunkte dieser Pflicht bedurfte. Und die Wissenschaft dieses Gesetzes, in dem Zusammenhange aller ihrer Hülfswissenschaften, umfaßte in der That die Summe des nationalen Wissens überhaupt, so, daß die ganze nationale Geistesbildung aus der Pflege dieser Gesetzeswissenschaft hervorgehen und mit ihr zusammenfallen konnte, und die Geist bildende Thätigkeit in doppelter Beziehung sich als sittliche That von höchster Bedeutsamkeit charakterisierte. Sie war selbst eine Erfüllung des Sittengesetzes an dem Geiste, indem sie dem Geiste diejenige Stufe formaler und realer Vollendung verlieh, für welche sein Schöpfer und Meister nach Anlage und Bestimmung dessen Pflege zur Selbstarbeit den Händen jedes Menschen anvertraut, und sie war zu gleicher Zeit wesentlichste Vorbedingung der Lösung aller anderen Aufgaben dieses Sittengesetzes.

---

der Natur möglich und wirklich geworden. Sucht doch eine „denkgerechte" Naturforschung nichts anderes, als die Ermittelung des Gedankens, der in einer Erscheinung der Natur Stoff und Form, Kraft und Gesetz geworden. Selbst eine materialistisch Gott leugnende Naturforschung muß das Feld ihrer Forschungen doch als ein Reich verkörperter Gedanken betrachten, die unter der Hülle der Erscheinungen zu entdecken, ihr Stolz und ihre Freude ist. Der Denker dieser Gedanken, der die Gedanken vorgedacht, deren Spuren sie nach denkend verfolgt, bildet — wie sehr sie ihn auch verleugnet — die unabweisbare Voraussetzung ihrer geistigen Bestrebungen. Und mit jedem neuen Erfolge ihrer Arbeit, mit jedem Schritte vorwärts zu dem Ziele, das ihr als Triumph ihrer Erkenntnis winkt, die große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen unter die Einheit eines einzigen Gesetzes harmonisch zurückzuführen, trägt sie nur einen Stein mehr zu dem Tempel Des herbei, den ihr Mund verleugnet, zu dem Tempel des Einen Einzigen, dessen Gedanken die Welt erfüllen, und „in dessen Tempel Sein All Seine Herrlichkeit ausspricht."

Zu diesem ganzen Triumph des Jahrhunderts bilden eben jene „Wunder der Bibel", jene Lehr- und Ueberzeugungsthaten Gottes der jüdisch nationalen Erfahrung den Ausgangspunkt. Denn eben sie haben, einer ganzen heidnischen, Welt zerfällenden und sie dem Zwange blinder Notwendigkeit unterstellenden Anschauung gegenüber, die Ueberzeugung von dem einen, einzigen, freien Weltschöpfer nicht mit dem schwankenden Dafürhalten eines Glaubens, sondern mit der unerschütterlichen Gewißheit des Wissens in die Brust des jüdischen Volkes als Basis aller anderen Erkenntnisse gesenkt und es befähigt, mit den Lichtsaaten dieser Erkenntnis den Geistesacker der Menschheit zu bestellen. (Anmerkg. d. Verf.)

Allein haben wir überhaupt von diesen Anschauungen nur im Präteritum einer untergegangenen Zeit zu sprechen, deren Anschauungen einem „überwundenen" Standpunkte, wie man spricht, angehörten? Sollten deren Grundgedanken: das Aufgehen aller Menschenbestrebungen in die Huldigung des sittlichen Pflichtgedankens, und die Pflege der Geistesbildung als erstes, allgemeinstes, von jedem Menschen und an jedem Menschen ohne Rücksicht auf Stand und sogenannten Beruf zu erfüllendes sittliches Pflichtgebot, sollten diese Gedanken je zu den „überwundenen" zählen, sollten sie nicht vielmehr zuletzt als die siegreichen und mit ihrem Siege das allgemeinste Heil vorbereitenden „Ueberwinder" aller dem Menschenheil entgegenstehenden Elemente sich bewähren? Bildet namentlich das „Gesetz", dessen Wissenschaft die hier angedeuteten Anschauungen pflegt, nicht noch jetzt den bedeutsamen Mittelpunkt einer „jüdischen" Schule, die, wie die unsere, sich als Bildungsstätte eines, in lebenvollstem Zusammenhange mit allem Wahren und Guten einer frisch pulsierenden Gegenwart in ungeknickter Vollkraft sich entfaltenden „jüdischen" Lebens begreifen möchte? Und sollten es zunächst diese Schulen nicht als ihre Aufgabe zu begreifen haben, die Idee der Geistesbildung als sittlicher Pflichtthat, sowie der gesamten Lebensaufgabe als Lösung des Pflichtgebotes, als Grundhebel aller ihrer Bestrebungen zu wahren, und damit nicht nur sekundär, sondern in jeder an ihre Zöglinge zu stellenden Anforderung mit dem Zwecke intellektuellen Fortschritts gleichzeitig die Uebung treuer Sittenpflicht zu pflegen?

Wir wenigstens möchten mit diesen andeutenden Zeilen einer solchen Auffassung unserer Gesamtschulaufgabe bei unseren Schülern, bei den Eltern unserer Schüler und bei unseren Mitarbeitern an dem Werke der Jugendbildung Vorschub leisten.

Wecken wir bei unseren Schülern die „reine" Lust zum Lernen, die reine Freude am Wissen und Können, begeistern wir sie für die durch's ganze Leben in stetem Fortschritt zu übende Bildungsarbeit an dem eigenen Geist, und wir geben ihnen eine Richtung mit in's Leben hinaus, die sie befähigt, eine von allem Schicksalswechsel unabhängige Lebensfreude zu genießen und durch fortarbeitendes geistiges Streben sich gegen Versinken in menschenunwürdige Verkümmerung sicher zu stellen. Nicht sowohl Wissen macht frei. Die Liebe zum Wissen und die Freude am Wissen, das Werthalten geistigen Erwerbes verleiht dem Menschencharakter geistige Schwingen, die ihn über die in beiden

Extremen, der Gunst und der Ungunst des Geschickes, lauernden Charakter-Gefahren siegreich emporhalten.

Lassen wir sie mit dem A. B. C. der Schule sofort das A. B. C. der Pflicht-Aufgabe des Lebens beginnen, daß die Schule nicht nur „für's Leben lerne", sondern in Mitten der wirklichen Lebenserfüllungen sich bewege. Pflanzen wir den einen einzigen Grundgedanken, den Gedanken der „Pflicht" in den jungfräulichen Boden ihrer Seele, den Gedanken, aus welchem alles Große und Edle, alles Reine und wahrhaft Beglückende sprießt. Lehren wir sie, das ganze Leben, auch die Aufgabe der Geistesbildung, auch die Aufgabe des einstigen „Brot- und Standes-Erwerbes" und die Vorbereitung dazu, aus dem reinen Gesichtspunkte der Pflicht begreifen und würdigen, auf daß ihr ganzes Schulleben sittlich sich adele, sie mit Lösung einer jeden, auch rein unterrichtlichen Schulanforderung sich der Lösung einer rein sittlichen Pflichtaufgabe bewußt werden, und wir werden mit allem, was wir von ihnen für ihr „Wissen und Können" erzielen, zugleich ihr sittliches Wollen üben und somit ihr ganzes Schulleben zu einer großen Uebungsanstalt der einzigen großen Kunst des Lebens gestalten, der Kunst freudiger Pflichterfüllung, deren Virtuosität doch zuletzt allein über Wert und Unwert, über Wohl und Weh unsers hiniedigen Seins entscheidet.

„Suchst du das Höchste, das Größte?
Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei
Du es wollend — das ist's!"

Diese Worte, mit welchen der deutscheste Nationaldichter jüdische Lebensweisheit gelehrt, bürgen uns dafür, daß wir mit diesen jüdischen Anschauungen nur das angedeutet, dem die Zukunft des Reinmenschlichen winkt. Giebt es doch nur eine Erlösung, die gleichzeitig von aller Sünde und allem Uebel erlöst, und das ist die freudige Huldigung der Pflicht mit dem Thun und Lassen des ganzen Lebens.

Pädagogische Plaudereien.

I.

הנה נחלת ד׳ בנים

„Siehe, Gottes Erbteil sind Kinder —"

(Psalm 127. V. 3.)

„Bindet man den Lulaw, bindet man die Schiffe an" ist schon ein altes, altes Sprüchwort, das die Winterzeit als die Zeit des Sammelns der Menschen um den häuslichen Herd begreift und aus der ungastlichen und unwirtlichen Natur uns zur bleibenden Einkehr unter das traute Dach ladet, das die teuersten Seelen unserer Lieben deckt. Freilich arbeitet die Zeit gewaltig dahin, auch dieses Sprichwort nicht mehr zum Wahrwort werden zu lassen, und mit Bussole und Dampf gerüstet trotzt der Mensch allen Stürmen und wagt sich selbst in winterlichster Zeit hinaus, auf immerhin schwachem Brett den Kampf mit den Elementen zu bestehen. Gleichwohl bleibt noch immer der Winter diejenige Zeit, in der wir noch am meisten den Mann bei seinem Weibe und beide bei ihren Kindern treffen, und in welcher wir daher noch die geneigtesten Ohren für die Plaudereien zu finden hoffen dürfen, die wir mit diesem Artikel*) eröffnen möchten.

Ob es wohl einen Vater und eine Mutter giebt, die nicht gerne über ihre Kinder und über Kindererziehung plauderten? Gewiß nicht, und wäre es auch, um dem geschwätzigen Freunde zu sagen, du sagst uns nichts Neues, was du uns vorträgst wissen wir längst und üben es längst, und weiser und besser, als wir es von dir zu erlernen vermöchten.

Sei es immerhin. Selbst auf die Gefahr hin Eulen nach Athen oder, wie unsere Alten sprachen, Stroh den Afreern zu bringen, wagen

*) Dieser Artikel und der folgende: Pädagogische Plaudereien II, erschienen im November- und Dezemberheft 1861 (Cheschwan und Kislew 5622) der Zeitschrift des Verfassers זצ״ל.

wir unsere pädagogischen Plaudereien. Vielleicht ist in dem einen oder anderen Strohhalm doch ein Körnlein Wahrheit, das selbst von einem Afreer nicht zu verschmähen wäre, und vielleicht mahnt hie und da der Warneruf des Trümmervogels an eine Gefahr, die eben in dem geschäftigen, hochgebildeten Athen vor lauter Geschäft und Genußseinheit, wie naheliegend auch immer, übersehen und unbeachtet bleibt.

Mit wem möchten wir am liebsten über Erziehung plaudern? Bei wem das geneigteste Ohr und das zustimmendste Herz finden? Wer ist der Hauptträger der Erziehung, der Mann oder das Weib, der Vater oder die Mutter?

אם nennt unsere Gottessprache die Mutter, und den Vater: אב. אב „Em“ aber ist אם „Im“, ist das „Wenn“, die conditio sine qua non, die erste unerläßlichste „Bedingung“ des leiblichen und geistig sittlichen Wesens des Kindes. Nicht חיה, des „leiblichen Lebens Spenderin“, חוה „Chawa“, die „Spenderin geistigen Lebens“, die „geistig Belebende“ (יחוה דעת) nannte der erste Mann die erste אם כל חי, die erste Mutter aller Lebendigen; und nicht mehr שרי rad. שרה, die Gebieterin, sondern שרה, rad. שור, wie בישורה, die „Maßgebende“, die mit ihrem feinen Sinn und Gefühle das Maß des sittlich Anständigen bringende, hatte der erste Jude die erste jüdische Mutter zu nennen. Und in der That scheint auch nach dem göttlichen Worte der Schwerpunkt des künftigen geistigen und sittlichen Menschen in dem geistigen und sittlichen Charakter und Einfluß der Mutter zu liegen. Selbst bis in die höchsten Schichten hinauf, wenn die mit göttlichem Griffel geschriebene Geschichte des jüdischen Staates die Könige Juda's nennt, die als Männer Fluch oder Segen ihrem Volke brachten, da vergißt sie nimmer die Namen der Mütter zu nennen: ושם אמו צביה מבאר שבע, ושם אמו חפצי בה u. s. w. — wohl sicher um uns zu lehren, daß, wenn die Geschichte von dem einen ihr ויעש הישר בעיני ד׳, „er that was recht ist in den Augen Gottes,“ und von dem anderen ihr ויעש הרע בעיני ד׳, „er that was böse ist in den Augen Gottes,“ niederschreibt, jenes ישר und dieses רע vor allem in dem Mutterschoß wurzelt, der sie getragen, in der Muttermilch, die sie gesäugt, in dem Mutterherzen, das sie gepflegt, in dem Mutterblick, der ihrer gewartet, in dem Mutterwort, das Herz und Blick der Mutter in des Kindes Herz gesäet und in dem Kinde einst die Keime gezeitigt, die einst im Manne Segen und Fluch bereitend aufgegangen. Und wenn Salomo noch als König seiner Mutter einen Thron zur Rechten des seinigen stellen ließ (1 Kön. 2, 19), so hatte er wahrlich ein Recht dazu; denn

es war die Mutter, die ihn Königsweisheit (Prov. 31) gelehrt, die ihn vor Königs-Verirrungen gewarnt, und seines Volkes spätester Ruin hatte nur darüber zu klagen, daß er diesen Mutter-Warnungen nicht in allen Stücken gefolgt.

Aber der Vater ist אב, rad. אבה, einwilligen, von dessen „Wollen" die physische Existenz und die geistige und sittliche Erziehung des Kindes Ausgang und Richtung nimmt. Die Mutter ist der Hauptfaktor, der Vater aber der Hauptmotor des Daseins und der Erziehung. Die Mutter ist der Steuermann des Familienschiffes, der Vater der Kapitän, der Richtung und Weisung zu erteilen hat, und ohne dessen Einwilligung nichts geschieht. Indem aber dieses väterliche Wollen אבה genannt wird, nicht רצה, חפץ u. s. w., sagt eben diese Benennung dem Vater, nicht sei das Kind um des Vaters willen, sondern der Vater um des Kindes willen da; es habe nicht der Vater das Kind seinen Zwecken dienstbar zu machen, das Kind nicht für sein Interesse zu erziehen, sondern die Bestimmung und die Wohlfahrt des Kindes das Ziel sein zu lassen, welchem der Vater sich mit seinen Bestrebungen zu „fügen" habe. Denn אבה heißt: sich den Wünschen der andern fügen (daher auch אביון, und אבה אניות, leicht zu lenkende Schiffe, Job K. 9, V. 26), des andern Wünsche erlauben. Es lehrt ferner diese Bezeichnung die große Grundwahrheit, es habe die väterliche Erziehung die Entwickelung des Kindes nur zu überwachen und durch ihr Veto vor Ausschreitungen zu hüten, und warnt davor, daß die väterliche Erziehung nicht in Tyrannei ausarte, die nur verbietet und gebietet, um ihre Gewalt zu äußern, und an die Stelle einer die Natur und die Bestimmung des zu Leitenden allein im Auge habenden und sich selbst einem höheren Gesetze unterordnenden Waltung ein Regiment des Absolutismus und der Willkür treten läßt.

In eigentümlicher Weise sehen wir dieses Verhältnis des Vaters und der Mutter zu dem Geschäfte der Erziehung in dem Buche ausgeprägt, das überhaupt Lehren über die Erziehung und erziehende Lehren zu seinem eigentlichen Inhalte hat, wir meinen das Buch der Sprüche Salomo's, aus dem auch der Spruch entnommen ist, den wir am Frühesten unseren Kindern in den Mund legen: שמע בני מוסר אביך ואל תטוש תורת אמך, und der ähnlich dem andern lautet: נצור בני מצות אביך ואל תטוש תורת אמך (Sprüche, K. 1, V. 8. K. 6, V. 20). מוסר und מצוה sehen wir da vorzugsweise dem Vater überwiesen, das „Gebot und die Zucht", eigentlich das „Gebot und die Beschränkung", somit das ursprüngliche „Ja und Nein" der Lebensbestimmung und der Ent-

wickelung für diese Lebensbestimmung. Allein daß diese Mizwah und dieses Mussar nun auch תורה werde, daß sie (von הרה) als Leben erzeugende Keime nun in Geist und Gemüt des Kindes sich hineinleben, daß Geist und Gemüt des Kindes für Mizwah und Mussar auch „empfänglich" werde und die vom Vater gegebene Mizwah und Mussar auch „empfange", nicht blos äußerlich befolge, sondern innerlich also gesäet und gepflanzt sein lasse, daß sie Geist und Gemüt als fruchtbaren Boden für ihre Verwirklichung völlig gewinnen, und was zuerst als „Gebot und Zucht" äußerlich gegeben ward, dann für's Leben sich von innen heraus entfalte — kurz, daß die durch väterliche Mizwah und Mussar gegebene Lebensrichtung Charakter der geistigen und sittlichen Natur des Kindes werde, diese, allen Erfolg der Erziehung tragende Bedingung des Elterngeschäftes sehen wir vor allem von der Mutter erwartet: מצוה und מוסר vom Vater, תורה von der Mutter!

Das Geschäft der Erziehung selbst nennt die heilige Sprache: אמנה, אמון. Der Wärter, der den Säugling trägt, ist אומן. Mardochai, der die Hadassa erzieht, ist אומן, und noch als Königin Esther befolgt sie Mardochai's Gebot, wie zur Zeit, da sie bei ihm in Erziehung war: כאשר היתה באמנה אתו (Esther K. 2, V. 20), und in höchst bezeichnender Weise heißt auch der bildende Künstler אמן: מעשה ידי אמן! (Hohelied K. 7. V. 2.)

אמן aber ist das Bleibende, das Feste. Moses Hände bewährten sich, ויהי ידיו אמונה (2. B. M. K. 17, V. 12.), da er von Aharon und Chur gestützt, während des Amalek-Kampfes die Hände einen ganzen Tag lang im Gebete gehoben hielt. Es ist darum auch אמן der Grundbegriff der אמת, der unwandelbaren Wahrheit und der unerschütterlichen Treue, und ebenso der Grundbegriff der אמונה בה', jener Grundgesinnung des jüdischen Wesens, die ihre ganze Festigkeit in Gott setzt, sich von Gott tragen und leiten läßt.[59]

Begreift aber der jüdische Sprachgedanke den Erzieher als den räumlich und zeitlich „Festen und sich Gleichbleibenden", so muß ihm eben das zu Erziehende, der Zögling, vorzugsweise als das Schwankende, Veränderliche, somit als das noch völlig „Unbestimmte" dastehen, das eben erst durch den אומן das feste, beharrliche Gepräge nach einer bestimmten Richtung hin ebenso erhalten soll, wie der noch unbestimmte Stoff durch den אמן, den bildenden Künstler, das feste, unveränderliche Gepräge in der einem bestimmten Ziele entsprechenden Form erhält.

In der That ist auch dem jüdischen Gedanken der erst zu erziehende Mensch: עלם, ein Dunkles, Ungewisses, etwas hinsichtlich

seiner sittlichen Zukunft — von vornherein noch völlig Unentschiedenes, nach keiner Richtung hin im Voraus Bestimmtes. „Aus Gottes Händen kommt nichts Böses", und, fügen wir auf diesem Gebiete hinzu, „auch nicht das Gute" — מפי עליון לא תצא הרעות והטוב (Klagelieder K. 3, V. 38) oder wie der talmudische Weise ר' חנינא בר פפא gelehrt: „Nacht" — (das völlig unentschiedene Dunkel) — heißt der Genius des Menschenwerdens, אותו מלאך הממונה על הריון לילה שמו, er trägt den Keim vor Gottes Thron und fragt: Was soll über diesen Keim bestimmt werden, soll er stark oder schwach werden, einfältig oder klug, reich oder arm; ob er aber gut oder schlecht werden soll, das fragt er nicht, denn alles stammt aus Gottes Händen, nur nicht die Gottesfurcht הכל בידי שמים חוץ מיראת שמים (Niddah, 16).

Und nicht nur der sittliche Gesamtcharakter des Menschen ist von vornherein völlig unbestimmt und gänzlich der Selbstbestimmung des Menschen überwiesen, sondern selbst jede einzelne Anlage des Menschen ist hinsichtlich ihres sittlichen Wertes von vornherein völlig unbestimmt und erhält ihren sittlichen Wert oder Unwert nur durch die Anwendung, die davon gemacht wird, durch ihr Ziel und durch das Maß, in welchem sie auf dieses Ziel gerichtet wird. Es giebt nicht eine einzige Anlage eines Menschen, die an und für sich schlecht wäre; sagen wir es sogleich, auch nicht eine einzige, die ohne weiteres gut ist. Alles hängt von der Verwendung und Richtung ab, die sie bekommen. Stolz und Demut, Zorn und Gelassenheit, Eifer und Trägheit, sinnliche Lust und Gleichgültigkeit, jeglicher Reiz und jegliche Begierde und ihr Gegenteil sind gut und schlecht, je nach dem Ziel und Maß, in welchem sie zur Anwendung kommen. Zum Guten hat Gott alles in unsere Brust gelegt, und alles ist gut, sobald es von uns beherrscht und mit fester Hand zur Verwirklichung der Zwecke gebraucht wird, für welche Gott uns dasselbe verliehen. Alles wird schlecht, sobald wir die Zügel darüber verlieren, sobald es uns beherrscht, sobald es „Leidenschaft und Laster" wird, d. h. sobald wir ihm gegenüber „leidend" werden und es uns als „Last" zu Boden drückt, sobald wir ihm gegenüber die freie Energie verlieren, die מושל ברוחו, die über alle geistigen und sinnlichen Kräfte gebietet, sie nur im Dienste Gottes zu heiligen und guten Zwecken zu verwenden. Vernichten lehrt Gottes Gesetz uns keinen Trieb und keine Anlage. Heilig und rein in seinem Dienste und für seinen Dienst alles zu verwenden, das ist die Aufgabe, die es uns setzt, das die Wege, die es uns lehrt, להתהלך לפני ד' ולהיות תמים, vor Gott mit unserm ganzen Wesen uns zu führen —

Das ist also das Geschäft, welches der jüdische Sprachgedanke dem Erzieher überweist. Als ein mit allen seinen Anlagen und Kräften noch völlig Unentschiedenes — wie sollen wir sagen: „liegt", oder „steht"? — der zu erziehende Zögling vor dem Erzieher. Der Erzieher hat alle seine Kräfte und Anlagen auf das eine feste Ziel des Gottgefälligen hinzuleiten, auf daß das unentschieden, aber für den einzigen Zweck des Guten seinen Händen übergebene Kind „gut" werde und er einst sein Werk überschauen und sich sagen könne: והנה טוב מאוד!

Sofort springt aber in die Augen, daß das ganze Geheimnis der Erziehung, der אמנה, in der אמת ואמונה liegt, in der Festigkeit und Beharrlichkeit, in der Consequenz des Erziehers im Guten und für das Gute. Soll der schwanke und veränderliche Zögling durch ihn fest im Guten und für das Gute werden, so muß die Erziehung selbst nicht schwankend und veränderlich sein, so darf nicht Schwäche und Laune, ebenso wenig aber auch Eigensinn und Härte die Erziehung leiten. Das Gute allein, d. i. das Gott gefällige Ziel muß über den Erzieher und den Zögling gebieten, von diesem Ziele muß der Erzieher sich selbst mit entschiedener Hingebung leiten lassen, wenn er für dieses Ziel alle Kräfte seines Zöglings mit weiser, die schwanke und veränderliche Natur des Zöglings berücksichtigender Festigkeit gewinnen und festigen will.

Und nicht nur während des eigentlichen Geschäfts der Erziehung und für dieses Geschäft hat der Erzieher sich selbst unter die erziehende Leitung des Guten fest und beharrlich zu stellen. אומן, nicht מאמין heißt der Erzieher. Diese intransitive Form enthält die tiefe, alles bedingende Wahrheit: Wer ein Kind zum Guten erziehen will, muß erst selbst „gut" sein, muß erst selbst mit Festigkeit und Beharrlichkeit im Dienste des Guten stehen. Das Geschäft des Erziehers mißlingt, wenn der Zögling den Erzieher selbst auf Abwegen ertappt, wenn der Erzieher im eigenen Leben nicht die Consequenz, die Festigkeit und Beharrlichkeit im Guten und für das Gute an den Tag legt, die er von dem Zögling fordert, wenn er nicht selbst im eigenen Leben die „Selbstbeherrschung" übt, die er vom Zögling verlangt. Viel tiefer und bleibender erzieht oft der Erzieher da den Zögling, wo er ihn eben nicht zu erziehen vermeint, wo er der eigenen Pflicht und Lebensaufgabe gegenüber steht, und das indirekte Beispiel des אומן ist oft ein viel wirksameres, jedenfalls ein ebenso kräftiges Erziehungsmittel der אמנה.

als das unmittelbar an den Zögling gerichtete Wort und das unmittelbar ihn bearbeitende Werk.

Wir haben es oben eine Frage in Parenthese sein lassen, wie wir uns den zu erziehenden Zögling zu denken hätten, vor uns „stehend“ oder „liegend“? Wir wollten damit nichts anderes, als die Frage andeuten: wie früh das Geschäft der Erziehung zu beginnen wäre, und haben damit die Frage angedeutet, deren Beantwortung von entscheidender Wichtigkeit für das ganze Erziehungsgeschäft ist, das häufig nur deshalb nicht zu dem erwünschten Ziele führt, weil man sich eben diese Frage nicht zeitig genug stellt, oder sie doch fast einstimmig in einer Weise zu beantworten pflegt, die einen Irrtum meist unwiederbringlicher Schädlichkeit enthält.

„Wie früh die Erziehung beginnen?“ „Nun, wenn unser Kind „anfängt, verständig zu werden, wenn man mit ihm reden kann, im „zweiten, dritten Jahre, so genau läßt's sich doch nicht bestimmen,“ dürfte die fast einstimmige Antwort lauten. Holen wir uns aber die Antwort aus dem Verfahren der meisten Eltern, so dürften wir noch auf eine viel spätere Zeit verwiesen werden. Der Ernst ihrer Erziehung beginnt meist im vierten, fünften, ja sechsten Jahre. Bis dahin heißt es gewöhnlich, es ist noch ein Kind, und was kann man von einem Kinde verlangen? Was von einem „Kinde“ verlangen? „Gehorchen“, mein Lieber, und nicht so wohl verlangen, als zum Gehorsam „gewöhnen“ können und sollen wir das Kind, eben weil und so lange es noch Kind ist. Soll dir der Knabe folgen, so mußt du das Kind schon an Gehorsam gewöhnen, mußt es üben, seinen Willen dem deinigen und dem Willen aller derjenigen unterzuordnen, die deine Stelle bei ihm vertreten; mußt es gewöhnen und üben, die Befriedigung seiner Wünsche, die Ausführung seiner Bestrebungen einem höheren Willen unterzuordnen, ja es selbst bereits gewöhnen und üben, das zu leisten, was der Wille eines Höheren von ihm verlangt. Hast du dein Kind erst zu einem folgsamen Kinde gemacht, so hast du von vornherein alles gewonnen, so wird es in deiner Hand כחצים ביד גבור, wie „ein Pfeil in starker Hand“, die es dann im Sinne dieses Sängerspruches, mit leichter Mühe auf das bestimmte Ziel hin richtet (Psalm 127, V. 4).

„Gewöhnung durch Uebung“ ist ja die ganze Kunst des Erziehers, des אומן, der alle die unbestimmten Kräfte und Anlagen seines Zöglings in die einzige Richtung des Guten üben, durch wiederholte Uebung gewöhnen, und durch fortgesetzte Gewöhnung also in dieser

Richtung festigen soll, daß sie nachher von selbst auch ohne fernere Einwirkung des Erziehers dieser Richtung folgen באשר היו באמנה אתו. Ueben und gewöhnen kannst du aber dein Kind lange zuvor, ehe du mit ihm sprechen und ihm die Gründe deiner Forderungen und Versagungen klar machen kannst. Ja, selbst wenn du schon „mit ihm sprechen kannst", sollst du ihm nur darum wo möglich auch die Gründe deiner Forderungen und Versagungen mitteilen, damit es deine Anordnungen nicht als Erzeugnisse deines Eigensinnes auffassen und dadurch selbst aus deinem Beispiele „eigensinnig sein" lerne, vielmehr erkenne, daß auch du mit allen deinen Anforderungen nur dem Diktat des Guten folgest und selbst unter das Gebot eines Höheren dich stellst. Allein f o l g e n soll es ja selbst dann deinen Anforderungen nicht, weil es sie selbst für gut und heilsam erkennt, sondern aus pflichtgemäßer Unterordnung unter deine bessere, höhere Intelligenz. Nur durch diese Unterordnung unter ein höheres Diktat werden ja alle unsere Lebensschritte sittliche Handlungen, sonst sind sie häufig nichts mehr als Resultate der Klugheit und der Nützlichkeitsberechnung und wurzeln in dem größten Feinde aller Sittlichkeit, dem Egoismus, der Sorge für sich selbst und um sich selbst aus bloßer Liebe und Verehrung seiner selbst.

Nicht früh genug können wir daher den Zögling in jener Fähigkeit und Fertigkeit üben, die bis an sein Grab hinan all' seine künftige Sittlichkeit bedingen wird, nicht früh genug im Gehorsam üben und durch wiederholte Uebung an Gehorsam, d. i. an selbstbeherrschende Unterordnung seines Willens unter ein höheres Gebot gewöhnen. Meinen wir doch nicht, daß dies Zeit hätte. Ueben und gewöhnen wir das Kind nicht im Gehorsam, so üben und gewöhnen wir es ja im Gegenteil und haben dann, wenn wir später Folgsamkeit von ihm fordern und sie nicht finden, nicht mit der „bösen Natur" des Kindes, sondern mit unserm eigenen Unverstande zu kämpfen, der zuerst bereits Jahre lang — und der fortgesetzte Eindruck zweier ersten Jahre ist ein überaus langer und nachhaltiger, weil er eben die noch frische, völlig unbestimmte Natur des Kindes getroffen — also, meinen wir, mit unserem eigenen Unverstande hätten wir dann zu kämpfen, der zuerst Jahre lang das Kind in Eigenwilligkeit und Eigensinn übte und gewöhnte, also ganz eigentlich v e r wöhnte, und nun eine plötzliche Umkehr erwartet und fordert, daß nunmehr die eigensinnige Eigenwilligkeit in gefügige Folgsamkeit umschlage und ihren Sinn und Willen unserem Sinne und unserem Willen unterordne. Im ersten und zweiten Jahre und oft noch länger gehorchen unverständige Eltern dem Kinde, lächeln

über seine „Unarten“, gewähren ihm, damit es nur nicht schreie, alles, und sehen nicht, daß sie mit dieser unverständigen „Schwäche“ — dem größten Gegensatze zu der von dem אומן zu erwartenden Festigkeit und Stärke — dem Kinde und sich vielleicht auf's Leben hinaus die größte Rute binden. Wenn du dich im ersten und zweiten Jahre von deinem Kinde erziehen lässest, du bist der Schwache und es der Starke, dann glaube nicht, daß es dir im dritten und vierten Jahre leicht werde, plötzlich die Rollen zu wechseln.

Wahrlich, nicht umsonst nennt der jüdische Sprachgedanke Wärter und Erzieher mit einem Worte: אומן; denn schon wenn ישא האומן את היונק, wenn der Wärter noch den Säugling trägt, beginnt das Geschäft der Erziehung. Und es ist wahrlich kein Grund, unsere Zeit mit stolzer Hoffnung für die Zukunft unseres Geschlechtes zu erfüllen, wenn immer mehr und mehr die früheste — und somit gerade die entscheidendste — Entwickelungszeit der Menschensprossen dem Einflusse roher, unerzogener, unvernünftiger, oft sittenloser Wärterinnen und Ammen verfällt, und, wo der reine Blick, das Verstand und Güte atmende Wort, das in Zucht und Anstand sich bewegende Beispiel, die vernünftige Weisheit der Mütter den festen Boden für die Ewigkeit legen sollte, die unlauterste und unvernünftigste Umgebung unüberwacht ihren verderblichsten Einfluß auf die allen Richtungen offene Kinderseele übt.



Pädagogische Plaudereien.

II.

לא יבשו כי ידברו את אויבים בשער.

„Wenn Gott ein Haus nicht bauen will,
So haben vergebens die Bauleute sich darum bemüht;
Wenn Gott eine Stadt nicht schützen will,
So hat vergebens gewacht der Wächter;
Vergebens dünkt's euch, die ihr früh aufsteht,
Späthin weilet,
Und darum esset ihr das Brot der Sorgen:
So gerade giebt Er seinem Geliebten Schlaf.
Siehe, Kinder sind Gottes-Erbteil,
Lohn ist des Leibes Frucht.
Wie Pfeile in eines Starken Hand,
So sind der Jugend Kinder.
Glücklich der Mann, der mit ihnen seinen Köcher gefüllt,
Sie brauchen es nicht zu scheuen
Wenn sie mit Feinden öffentlich zu reden haben"
(Psalm 127).

In den Kreis bekümmerter Haus-Väter und Familien-Mütter tritt dies „Stufen-Lied" Salomonis und will, wie alle שירי המעלות, aus der sorgumflorten Erdenniedere in die heitere Höhe beglückender Gottes Nähe führen. Es sieht sie, die von Sorgen gedrückten Eltern, in Mitten ihrer Kinderhäuflein, die mit dem Nötigen zu versorgen ihnen so schwer wird. Die Kleinen schlafen n o ch und schlafen s ch o n, aber den Augenlidern der Eltern entflieht der Schlaf; sie sind früh schon auf und sitzen bis spät hin in die Nacht, um das Brot für ihr Haus zu gewinnen. Sie sorgen und sorgen und fühlen, daß sie aus der Sorge nicht herauskommen, fühlen, daß alles Sorgen vergebens; und darum hören sie nimmer auf zu sorgen und sind auch des errungenen Bissen Brotes nicht froh! Denn es drückt sie die Sorge für den nächsten Bissen und sie wissen es, daß sie aus dieser Sorge nie herauskommen, nie durch den fleißigsten Fleiß und die sorgsamste Sorge auch nur für den nächsten Tag das Glück ihrer Familien sichern werden, daß die Familien-Last nicht geringer, daß immer größer wird der Bedarf des Hauses, und wie die Kinder wachsen, so auch die Sorge für die Kinder wächst, und darum sitzen sie früh auf, spät hin und essen das Brot der Sorgen.

Denn eine schwer zu tragende Bürde ist ihnen eine reiche Kinderzahl, eine Last, die zu tragen die Kraft ihnen fehlt, die heiter zu tragen ihnen der Mut gebricht. Denn sie sind nicht leichtsinnig. Sie möchten sie alle beglücken, die kleinen Menschenseelen, die Gott ihren Händen übergeben, möchten sie alle gesund, alle satt, alle wohlgekleidet und wohlgebildet wissen, und sie einst wohlversorgt und wohlgeehrt in der Welt erblicken — diese Sorge füllt ihr Gemüt und diese Sorge raubt ihnen den Schlaf —

כן יתן לידידו שנא — לידידו, denen, die sich von Gott geliebt, in Gottes Bundesnähe wissen, giebt gerade eben dieser Gedanke, dieses Bewußtsein der Unzulänglichkeit alles menschlichen Thuns, den Schlaf. Was andere niederschlägt erhebt sie, was andere mit Bekümmernis erfüllt gewährt ihnen Ruhe. Eben weil sie nicht alles aussorgen können, wissen sie, daß sie nicht alles auszusorgen haben, wissen sie, daß auch hinsichtlich der Kindererziehung und Kinderversorgung sie nicht alles allein zu erreichen haben, wissen, daß sie — wenn für etwas — so für die Zukunft ihrer Kinder einen großen Mitträger, Mitversorger und Miterzieher haben, der nur darauf wartet, daß sie das Ihrige thun, um dann voll das Seinige zu thun, — der zu ihnen spricht: schlafet nur ruhig, denn eure Kleinen sind mein. (Ob שנא hier absichtlich mit א erscheint, um zugleich den Begriff שאן, die friedliche, sorgentlastete Ruhe damit zu verbinden?)

Weit überwiegend heißt נחלה nicht das von jemandem hinterlassene, sondern das jemandem zugefallene Erbe, obgleich es auch wie in בית והון נחלת אבות, das von jemandem hinterlassene Erbe bedeutet. Und wohl dürften wir zweifelhaft sein, ob nicht, wie Jsrael im Ganzen עמו ונחלתו, das Ihm aus der Erbschaft der Weltmächte zugefallene Teil ist, hier unsere Kinder Sein Erbe genannt werden. Jst es doch eben nur in der Heranerziehung unserer Kinder in seinem Dienste und für seinen Dienst, daß sich die Bestimmung Jsraels als sein Erbe verwirklicht! Jst doch überall diese Bestimmung noch erst das endliche Ziel unserer Gesamtzukunft, — וסלחת לעוננו ולחטאתנו ונחלתנו — eine erst durch sühnende Ueberwältigung aller unserer geistigen und sittlichen Unvollkommenheiten zu erreichende Zukunft, welcher alle unsere Geschlechter angehören, und zu welcher eben in jedem Kinde eine neue Sprosse entgegenreift! Und wohl dürfte sich uns die ganze Aufgabe des Erziehungsgeschäftes in dem Gedanken: נחלת ד׳, „Gottes Erbteil" darstellen und uns ebenso die beherrschenden, die geistige und sittliche Freiheit hemmenden Mächte vergegenwärtigen, aus deren Gewalt heraus

die Erziehung unsere Kinder erlösen soll, als das hohe, göttliche, einheitliche Ziel vor die Augen halten, für welches wir unsere Kinder allseitig entwickeln und dem wir das ganze leibliche, geistige und sittliche Wesen unserer Kinder zu eigen machen sollen!

Gleichwohl spricht doch der ganze Zusammenhang dieses Stufen Liedes dafür, in נחלת ד' בנים das von Gott erteilte Erbe zu erblicken. Keine Last, keine Bürde, — der höchste, dauerndste, von Gott erteilte Reichtum sind Kinder dem, der sich als ידיד ד', als von Gott geliebt, als im Freundschaftsbunde Gottes geführt und getragen fühlt. Der höchste Schatz und der höchste Lohn, das Höchste und Beglückendste zugleich, was Gott einem Menschen anvertrauen kann, sind Kinder, sind junge Menschenseelen, denen Vater und Mutter Vater und Mutter werden sollen! Sie sind in ihre Hände gelegt wie Pfeile in die Hand des Helden! Das Ziel hat Gott gesteckt. Und für dieses eine, gottgesteckte Ziel hat Gott jedem Vater, jeder Mutter die Kraft gegeben, alle Kräfte ihres Kindes mit starker Hand zu leiten. Pfeile in Helden-Hand sind Kinder, sind aber, nach unseres Liedes Wort, vor allem בני נעורים.

בני נעורים, parallel mit בן זקונים (1. B. M. 37, 3), kann nimmer Kinder in ihrer Jugend bedeuten, sondern bezeichnet wohl zweifelsohne: Kinder der Jugend, Kinder, die Eltern in ihrer Jugend haben, Kinder, deren Eltern selbst noch in der Kraft der Jugendfrische stehen. Es ist damit auf den unendlichen Segen, auf den unendlichen Gewinnst hingewiesen, der für Gedeihen und Erziehung der Kinder in dem frühen Verheiraten der Eltern liegt, und es gehört wahrlich kein großer Scharfblick und keine seltene Erfahrung dazu, um die tiefe Weisheit dieses Wortes zu begreifen. Nach welcher Richtung hin wir blicken, springt der Segen in die Augen, wenn an der jugendlichen Mutter, an dem jugendlichen Vater die jungen Kinderseelen heranblühen. Da liegt die eigene Kindheit und Jugend, das eigene Knaben- und Mädchen-, Jünglings- und Jungfrau-Alter dem Vater und der Mutter noch gar nicht so ferne. Eltern verstehen ihre Kinder viel leichter und wahrer, haben ein viel leichteres Verständnis für das, was sie beglückt und betrübt, für das, was sie fördert und hemmt, für ihre Anschauungen und Begriffe, ihre Neigungen und Strebungen, für ihr ganzes Seelenleben in dessen aufdämmernder Entwickelung, wenn die Altersfluft nicht so groß ist, wenn ihr eigenes leibliches und geistiges Wesen noch empfänglich ist für die wohl- und wehthuenden Eindrücke derselben Welt, in welcher die jungen Kindergemüter sich bewegen; wenn der Kinderlärm und die Kinderspiele noch nicht auf ein grämliches, Ruhe heischendes Alter stoßen, das den

gesetzten Ernst des Alters schon vom Knaben und die Unempfänglichkeit für die heitere Welt vom Jüngling und der Jungfrau fordert, das die geräuschvolle Entwickelung des Kindeslebens nicht mehr ertragen kann und sich um den Preis des ganzen Selbstgeschäfts der Erziehung Ruhe verschafft. Glücklich die Zeit, und glücklich deren Eltern und Kinder, in welcher die „Sorge“, die im Eingange unseres Liedes ihren Ausdruck findet, das „Haus-Bauen“ jugendlicher Eltern nicht zu den seltenen Ausnahmen macht; in welcher die Verhältnisse nicht so künstlich hinaufgeschraubt sind, daß dem jungen Manne nur selten eine Hausesgründung möglich ist, und im tiefen Zusammenhange damit die Mannesbrust bereits fletriert und welk und früh gealtert ist, in welcher dem frischen Kinde ein frisches, unverlebtes, jugendkräftiges Herz entgegenschlagen soll. Die künstlichen Surrogate für Eltern-Erziehung, an welcher eine verbildete Zeit, wahrlich nicht zum Heile der Kinder, so reich ist, und durch welche Väter und Mütter sich der „Last“ der Kindererziehung entheben, stehen im tiefen Zusammenhange mit dem Unsegen, daß ihre Kinder keine „Kinder der Jugend“ sind.

Allein, es ist vor allem eine Betrachtung, die unserm Liede den Segen der „Jugend-Kinder“ so nahe gelegt, die insbesondere die Erreichung des Zieles aller Kindererziehung – חצים ביד גבור, „Pfeile in Heldenhand“ – von der Bedingung abhängig gemacht haben dürfte, daß sie בני נעורים, daß sie Kinder der Jugend seien. Es ist dies die Kraft, ja die alles vermögende Macht des Beispiels, die den mächtigsten Faktor in der Erziehung der Kinder bildet, und die den besten Teil ihres Zaubers verliert, wenn die Kinder nicht בני נעורים sind. Sind die Söhne und Töchter Kinder jugendlicher Eltern, so gehören sie als Jüngling und Jungfrau, als junge Männer und junge Frauen noch derselben Welt wie Vater und Mutter an. Es ist keine Kluft zwischen Kindern und Eltern, die den Söhnen und Töchtern das Leben der Eltern als die Denkungsart und Lebensweise einer untergegangenen Generation, eines durch die „Entdeckungen und Erfindungen, durch die Erfahrungen und Ueberzeugungen der Neuzeit überwundenen Standpunktes“ betrachten läßt und von vornherein dem Leben der Eltern die Kraft des Beispiels für die Kinder raubt. Es haben die Eltern unter demselben Einflusse, unter den Strömungen desselben „Zeitgeistes“ sich gebildet, haben unter den verlockenden, verwirrenden und verführenden Lehren und Beispielen derselben Welt ihre Grundsätze gewonnen und bewahrt, ihre Denkungs- und Lebensart gereift und gefestigt, haben dieselben Kämpfe zu kämpfen, dieselben Siege zu erstreiten

gehabt, und sind unter denselben Gestaltungen der Zeit geworden, was sie sind. Ja, sie sind noch mitten in diesem Kampf begriffen; Kopf und Herz sind ihnen noch empfänglich für dieselben Ideen, für dieselben Reize; Leben und Schicksal haben sie noch den Einflüssen derselben physischen und sozialen Welt abzuringen — Da treten ihnen ihre heranreifenden und gereiften Söhne und Töchter als jugendliche Genossen zur Seite, kämpfen mit ihre Kämpfe, streiten mit ihre Streite, feiern mit ihre Siege, lernen in heißen, von ihnen mit bestandenen Kämpfen des Lebens die Kraft und die Wahrheit, den Segen und die Seligkeit der Grundsätze und der Lebensrichtung der Eltern kosten, das Leben macht sie selbst zu den ihrigen. Und wie sie die Lebenskämpfe der Eltern teilen, so sind auch die Eltern die teilnehmendsten Genossen ihrer Lebenskämpfe — Genossen und Freunde, Brüder und Schwestern werden die Söhne und Töchter den Eltern, haben auf weiter Erde keine innigeren, vertrauteren Freunde, vor denen sie keine Falte ihres inneren Lebens verbergen, als ihre Eltern — und es haben die Eltern keine innigeren, vertrauteren Freunde, mit denen sie ihre teuersten Anliegen beraten, als ihre Kinder. Den künftigen brüderlichen Freund, die künftige schwesterliche Freundin schaukelt der jugendliche Vater, schaukelt die jugendliche Mutter in dem neugeborenen Sohn und der neugeborenen Tochter auf dem Arme; sie gehen einst aus dem Leben und hinterlassen sich in verjüngten Ebenbildern vervielfältigt zurück — sie haben in Wahrheit die älteste Menschen-Aufgabe gelöst: פרו ורבו, die zu dem ersten Manne und seinem Weibe nicht nur: seid fruchtbar, zeuget Kinder, sondern ורבו, „und vervielfältigt euch" sprach, wiederholt euch durch Heranbildung und Erziehung in den erzeugten Kindern, macht eure Kinder zu euren Ebenbildern, und die eben mit diesem „רבו" in tiefster Wahrheit Eltern-Pflicht und Aufgabe, Erziehungs- und Bildungs-Geschäft für alle Zeit gezeichnet. (Vgl. תרבות, מרבית, רבה קשת, רביא, und vielleicht auch רב, der Lehrer.)[60]

Wir feiern in diesem Monat*) das Chanuckah-Fest und als leuchtender Mittelpunkt der Erinnerung steht da die Gruppe: der Hasmonäer-Greis mit seinen Söhnen, מתתיה' בן יוחנן הכהן ובניו — siehe da כחצים ביד גבור, Pfeile in Heldenhand, Söhne in Vaterhänden! Mathithjahu durfte ruhig nach begonnenem Werke sterben, Jochanan oder Simeon, Juda, Eleasar oder Jonathan, wer auch von seinen Söhnen ihn überlebte, in jedem lebte er weiter. Warum? Weil seine

*) S. Anmerkung Seite 296.

Söhne bereits im Leben für dieselbe Sache mit ihrem Leben eingestanden; weil seine Söhne als Männer Genossen und Freunde, Brüder des Vaters geworden; weil er mitten in einer Zeit, in welcher griechische Politik und jüdischer Leichtsinn sich verbunden להשכיחם תורתך ולהעבירם מחקי רצונך, Jsrael Gottes Lehre vergessen und seine Gesetze übertreten zu lassen, es verstanden hatte, Geist und Gemüt, Wille und Kraft seiner Kinder für das einzige, unverrückbar ewige, jüdische Ziel der Erkenntnis und Erfüllung des göttlichen Gesetzes zu gewinnen; weil sein Beispiel, stark wie die Heldenhand den Pfeil, also seine Söhne auf das einzige Lebensziel hin richtete: in Gottes Gesetz zu leben und für Gottes Gesetz zu leben und zu sterben. In dem, seinem Ziele zufliegenden Pfeil lebt noch die Kraft der Hand, die ihn schoß, nachdem er längst dieser Hand entflogen, und wie auch die Anziehungskraft der Erde ihn zu Boden ziehen und seinem Ziele entrücken möchte, die im Pfeile lebende Willenskraft des Helden ist stark genug, alle die im steigenden Fortschritt den Pfeil aus seiner Bahn herabziehenden Mächte zu überwinden. Ja, diese herabziehenden, und dem Ziele entfremdenden Gewalten hat der Held im voraus berechnet und seinem Pfeil von vornherein eine um so höhere Richtung gegeben, damit selbst der nicht ausbleibende Einfluß irdischer Anziehung den Pfeil nur um so richtiger in das Schwarze des Zieles treibt — siehe da, wiederum ein Geheimnis echter Kinder-Erziehung, die nicht das Auge verschließt vor den Einflüssen, die die innere und äußere Welt auf ihre Kinder üben werden, um sie dem einen einzigen, wahrhaftigen Ziele zu entlocken. Von vornherein läßt sie die Kinder diese Gefahren erkennen, läßt sie mitten in dieser gefährdenden, verführenden Welt ihre Pflichten erkennen und übt und spornt sie, einen um so höheren Flug des Geistes und des Gemütes zu gewinnen, damit alle Gewalt der Erde sie ihrem göttlichen Ziel nicht entrücke.

Darum ist das Chanuckahfest so recht eigentlich ein Sieges-Fest des jüdischen Hauses. Nicht den jüdischen Einzelnen, wie sonst bei persönlichen Pflichten, verpflichtet zunächst die Chanuckahfeier, נר איש וביתו, den Mann mit seinem Hause, den Mann für sein Haus will in erster Linie dieses Vermächtnis der Väter erblicken; und wenn die Mizwah in noch entsprechenderer Weise sich durch נר לכל אחד ואחד, durch die von allen Hausgenossen anzuzündenden Lichter vollzieht, so ist das Licht in der Hand der Kinder nur eine Folge des Lichtes in Vaterhänden. Das Beispiel des Vaters voran führt die Hand der Kleinen und Großen zum Lichte und weihet die kleinen und großen Seelen und

Seelchen seines Hauses zu Wärtern und Wächtern des Lichtes, daß es nicht ausgehe, wenn auch alles ringsum die Nacht begräbt; daß es sich rein erhalte, wenn auch bis in Synagogen und Tempel der antiochäische Geist der Verführung alles entweiht; daß die Söhne und Töchter dereinst noch dastehen mit dem Lichte in der Hand, wenn Vater und Mutter längst zu ihren Vätern und Mütter heimgegangen —

Wehe der Zeit, in welcher der unjüdischste, gottloseste, auf dem Boden gallischer Entartung entsprungene Gedanke sich auch jüdischer Männer und Frauen bemächtigt und — was den Vätern und Müttern das reichste Glück, was dem Gottes-Worte den reichsten Gottessegen bedeutete, — einen reichen Kinder-Segen, von jüdischen „Reichen" als Fluch und Jammer bedauert werden läßt, weil nun die Hunderttausende und Tausende in viele kleine Parzellen zersplittert und die Enkel und Enkelinnen keine geborenen „Kezinim" mehr sein werden! Wehe und Schande der Zeit!

Unser Lied meint es anders: אשרי הגבר אשר מלא את אשפתו מהם, glücklich der Mann, der seinen Köcher voll von ihnen gehabt! Ob du einen reichen Sohn, reiche Enkel hinterlässest, darob preist unser Lied dich nicht glücklich. Wenn du viele Kinder gehabt, viele Kinder erzogen und sie alle als Pfeile in dem einen Köcher getragen, ihnen allen mit starker Heldenhand die eine Richtung auf das eine gottgewiesene Ziel zu geben verstanden, es dir gelungen ist, viele brave Söhne und Töchter zu haben und du in ihnen allen dich wiederholst und in ihnen weiterlebst und keines und keiner dich zu schämen hast — dann preist unser Lied dich glücklich und meint, daß nur die, denen solches gelungen, frei selbst ihren Feinden in's Angesicht zu schauen vermögen, ohne fürchten zu müssen, daß man ihnen das Schand-Leben ihrer Kinder zum Vorwurf machen würde — brave Kinder zu haben ist der Stolz und die Rechtfertigung der Eltern — du erkennst den Baum an den Früchten, du erkennst die Eltern an Charakter und Wandel der Kinder:

כחצים ביד גבור כן בני הנעורים
אשרי הגבר אשר מלא את אשפתו מהם
לא יבשו כי ידברו את אויבים בשער!

Pädagogische Plaudereien.

III.

ויגדלו הנערים —

Als nun die Knaben heranwuchsen, da war Esaw ein Mann, der den Fang versteht, ein Mann des Feldes; und Jaakob ein sich ganz hingebender Mann, der in Zelten wohnt.“ (1. B. M. K. 25, V. 27.)

ויגדלו הנערים — ר׳ לוי אמר משל להדס ועצבונית שהיו גדלים זה על גב זה וכיון שהגדילו הפריחו זה ריחו וזה חוחיו. כך כל י״ג שנה שניהם הולכים לבית הספר ולאחר י״ג שנה זה הולך לבתי המדרשות וזה הולך לבתי ע״ז. —

ב״ר פ׳ ס״ג

R. Lewi lehrte: Sie glichen einer Myrte und einem Stachelstrauch, die mit einander verschlungen heranwuchsen; erst als sie groß wurden, zeitigte diese ihren Duft und jener seine Dornen. Also auch sie: so lange sie klein waren, gingen beide zusammen in die Schule; groß geworden, zog der eine in's Lehrhaus, der andere in das Haus der Abgötterei.

(Bereschith Rabba K. 63.)

Wenn etwas geeignet ist, uns das Geschäft der Erziehung mit ernstester Sorge betrachten zu lassen, so ist es die Erfahrung, die die Geschichte eben jener Familien uns an Händen giebt, welche doch die göttliche Vorsehung als die Träger der ganzen menschlichen und jüdischen Entwickelung dahin gestellt hatte. Kajin und Hebel, Jizchak und Jsmael, Jaakob und Esau, waren es nicht Kinder eines Hauses, Zöglinge eines und desselben erziehlichen Einflusses, ja darunter auch Zwillingsbrüder, von einem Mutterschooße, in einer Stunde geboren, unter einer und derselben Pflege und Sorgfalt herangewachsen, und wie weit gehen sie als Männer auseinander, wie sehen wir immer nur den einen für die göttlichen Zwecke des Hauses gereift, und den andern für die göttlichen Zwecke des Hauses verloren — und es sollte uns nicht diese Erscheinung zum ernsten Nachdenken und zu doppelter Anstrengung veranlassen, unsererseits nach Kräften alles zu thun, nicht nur das eine und das andere unserer Kinder, sondern alle unsere Kinder durch unsere Erziehung für das göttliche Ziel ihrer geistigen

und sittlichen Bestimmung zu vollenden! Wie sollten wir nicht forschen den Auges in die Erzählung dieser Erziehungsgeschichten hineinblicken, um wo möglich die Klippe zu entdecken, an welcher selbst die Erziehung eines Abrahams und Isaaks gescheitert, um die Gefahren kennen zu lernen, die in um so größerem Maße unserm Erziehungsgeschäfte drohen. Denn sicherlich hat wohl nirgends die Macht der Erziehung andererseits größere Triumphe, als eben z. B. in dem Abraham und der Sarah gefeiert. Ja, wenn wir erkennen wollen, welche Macht der Allvater der Menschheit der elterlichen Erziehung zutraut, welchen Erfolg er von dem Einfluß des rechten elterlichen Hauses erwartet, so müssen wir nur, um mit dem Propheten zu sprechen, „auf den Fels hinschauen, aus dem wir gehauen, und auf den Spitzhammer, mit dem wir gemeißelt, auf Abraham, unsern Vater, auf Sarah hinschauen, die uns gebären sollte!“ (Jesaias K. 51, V. 1. 2.)

Mitten in einer der Abgötterei und der Unsittlichkeit verfallenen Welt wollte Gott ein Volk schaffen, das nur ihm dienen und nur in seinen Wegen wandeln sollte; und es genügte ihm, ein Ehepaar, einen Abraham und eine Sarah zu finden, genügte ihm, dieses eine Ehepaar erst im hohen Greisenalter Eltern eines Sohnes werden zu lassen, den sie zum Fortträger dieser Bestimmung eines sittlichen Gottes-Volkes in Mitte einer der unsittlichsten Abgötterei verfallenen Völkermenge erziehen sollten. Denn, wie Er ausdrücklich ausgesprochen, Er vertraute die ganze Zukunft, diesen ganzen Plan der göttlichen Menschheiterlösung durch ein Gottes-Volk, dem Erziehungs-Werke eines Elternhauses an. Er hatte Abraham nur herausgewählt, למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו אחריו ושמרו דרך ד׳ לעשות צדקה ומשפט. „damit er seine Kinder und sein Haus auch nach ihm, selbst wenn er längst heimgegangen sein wird, verpflichte, daß sie den Weg Gottes bewahren, Pflicht und Recht zu üben.“ So nur durch diese, Jahrhunderte hindurch fortwirkende Macht der Abrahams Erziehung, ואברהם היו יהיה לגוי גדול ועצום ונברכו בו כל גויי הארץ, sollte Abraham „zu einem großen und mächtigen Volke und durch ihn alle Völker der Erde gesegnet werden!“ (1. B. M. K. 18, V. 18. 19.) Und wie hat sich die Kraft dieses abrahamitischen Erziehungswerkes unter den härtesten, Jahrhunderte andauernden Prüfungen bewährt! Wie unverwüstlich blieb das geistige und sittliche Gepräge der Abrahamsfamilie, so in den sofort beginnenden Zeiten des egyptischen Tigels wie in den späteren, noch heute andauernden Zeiten der Zerstreuung über die allweite Erde, in welcher nichts als die ursprüngliche, einst in Abrahams und Sarahs

Zelt empfangene Richtung fortwirkt und mit einer Macht sonder gleichen den letzten und vereinzeltsten Abrahamssprößling unter tausend widerstrebenden Einflüssen, freilich mehr und minder, aber im großen Ganzen doch in unverkennbarer Eigentümlichkeit dem geistigen und sittlichen Charakter der Abrahamskinder treu erhält!

Und gleichwohl mußte Abraham seinen Jsmael preisgeben und konnte nur seinen Jizchak dieser Bestimmung und dieser Richtung erhalten!

Doch Jsmael war nur Abrahams Sohn, aber seine Mutter war Hagar, die egyptische Sklavin, und es vererbte sich daher auch in ihm wohl des Abrahams Geist, der seinen Stamm zum Träger und Ausbildner des höchsten G e d a n k e n s der Gott-Einheit in seiner absoluten Einheit befähigte, allein es fehlte das G e m ü t der Sarah, das ihn zugleich zum freudigen Träger der Sittlichkeit und Gesetzlichkeit des Lebens befähigt hätte, und dafür ward ihm von der Hagar das Stammes-Angebinde des unüberwindlichen Freiheitsdranges, der ihn zur zwanglosen Ungebundenheit des Nomadenlebens führte.

Selbst bei dem so ungleichen ersten Bruderpaar giebt vielleicht das Gotteswort in dem קניתי איש את ד' (1. B. M., K. 4, V. 1) den Wink, wie hier in dem stolzen mütterlichen Selbstgefühl, das in dem Kinde nicht sowohl das Gottes-G e s c h e n k, den höchsten, zur größten Schuld v e r p f l i c h t e n d e n S e g e n, als vielmehr das Selbsterrungene, das mit Entsagung und Dahingebung eigener Kraft teuer Erkaufte erblickte, wie — wagen wir zu vermuten — hier in diesem stolzen Selbstgefühl, mit welchem und in welchem die erste Mutter den ersten Sohn unter ihrem Herzen trug und gebar, die Wurzel zu jenem קין-Charakter (rad. קין wovon קינה, קונן) zu finden sei, der in dem Sohne schon das את ד' der Mutter vergessen ließ, und sich bei ihm in der alles mit neidischer Selbstsucht betrachtenden, alles Versagte als zugefügtes Unrecht beklagenden Natur ausprägte.

Wunderbar erscheint's jedoch bei dem Zwillingspaar Jaakob und Esau. Beide von einem und demselben Vater, von einer und derselben Mutter erzeugt, von e i n e m Schooße getragen, in e i n e r Stunde geboren, unter derselben Obhut und Pflege zusammen herangewachsen und doch welche, für immer auseinander klaffende Gegensätze!

Eben da jedoch, wo uns dieser Gegensatz erzählt wird, dürfte das göttliche Wort einige Winke gegeben haben, die diesen Gegensatz erklären.

ויגדלו הנערים ויהי עשו וגו׳ „Als die Knaben heranwuchsen", lautet die Erzählung, „da war Esau ein Mann, der den Fang versteht, ein Mann des Feldes; und Jaakob ein der sittlichen Vollkommenheit zugewandter, in den Zelten bleibender Mann; da liebte Jsaak den Esau, denn Jagd war in seinem Munde; Rivka aber liebte den Jaakob" — (1. B. M., K. 25, V. 27, 28.).

Warnung genug liegt in diesen beiden Sätzen, um unsere ganze Aufmerksamkeit zu fordern.

ויגדלו הנערים. So versteht die Weisheit der Weisen diesen Wink: erst als die Knaben groß wurden, da war Esau ein Mann der Jagd und des Feldes, Jaakob aber ein Mann der inneren Vollendung und des Hauses! כל זמן שהיו קטנים לא היו ניכרים במעשיהם ואין אדם מדקדק בהם מה טיבם כיון שנעשו בני יג׳ שנה זה פירש לבתי מדרשות וזה פירש לע״ז (רש״י). „So lange sie klein waren, blieben sie in ihren Handlungsweisen unerkannt und niemand warf ein prüfendes Auge auf sie, ihre eigentümlichen Anlagen zu erkennen. Wie sie nun dreizehn Jahre alt wurden, gab der eine sich den Lehrhäusern hin, der andere der Abgötterei." משל להדס ועצבונית וכו׳. „Sie glichen einer Myrte und einem Stachelstrauch, die mit einander verschlungen heranwuchsen: erst als sie groß wurden, zeitigte diese ihren Duft und jener seine Dornen. Also auch sie; so lange sie klein waren, gingen beide zusammen in die Schule; groß geworden, zog der eine in's Lehrhaus, der andere in das Haus der Abgötterei."

Die Weisheit der Weisen versteht somit den Wink des göttlichen Wortes dahin, daß Jaakob und Esau, beide der göttlichen Bestimmung des Abrahamshauses erhalten worden wären, wenn man frühzeitig genug auf ihre Verschiedenheit aufmerksam geworden wäre und sie dieser Verschiedenheit gemäß auf verschiedenem Wege und in verschiedener Weise für das eine Ziel herangezogen und gebildet hätte. Eben die völlige Gleichheit der Erziehung und des Unterrichts bei völliger Verschiedenheit der Naturen hat den entschiedenen Gegensatz der Männer in der Lebensrichtung erzeugt. Eine entsprechende Verschiedenheit der Erziehung hätte die verschiedenen Naturen in gleicher Würdigkeit und Treue für das eine Ziel gewonnen. So lange sie klein waren, sah man in diesem Zwillingspaar nur Zwillinge und verkannte völlig den Gegensatz ihrer natürlichen Anlagen. Beide gingen zusammen in dieselbe Schule, beide hatten zusammen denselben Unterricht, beide wurden für dasselbe Studium angehalten, in beiden

dieselben Kräfte und Anlagen zur Ausbildung gebracht, und es taugten doch beide nicht für dasselbe Studium, es waren doch in beiden nicht dieselben Kräfte und Anlagen vorhanden, und es konnten daher beiden nicht dieselben Thätigkeiten und Anforderungen behagen. In dem Knaben Jaakob steckte schon der איש תם, der der inneren geistigen und sittlichen Vollendung zugewandte Mann, und die abrahamitische Aufgabe als ein Gebiet des Erkennens, der sittlichen Selbstveredlung und der Thaterfüllung im stillen Familienkreise — יושב אוהלים — mußte ihm behagen und konnte somit von früh an sein ganzes denkendes und fühlendes Wesen gewinnen und für die einstige Erfüllung in der Gestaltung des menschlichen Familienhauses begeistern — יעקב קראו בית! In dem Knaben Esau aber steckte schon der יודע ציד, der איש שדה, der künftige Waidmann, der im Kampfe mit der Natur und der Kraft, in den Wagnissen des Lebens und der Gefahr, in der Ueberwindung feindlicher Mächte und Hindernisse durch geistige und leibliche Kraft und Gewandtheit sein Behagen fand, dem zu Eroberungen im Gebiete der Erkenntnis der Wahrheiten und der inneren Selbstveredlung, dem zum Genusse und zur Würdigung der häuslichen Freuden und Leiden Geschmack und Anlagen fehlten, und dem somit von früh an der entschiedenste Widerwille gegen die abrahamitische Lebensaufgabe recht eigentlich anerzogen wurde, da er diese Lebensaufgabe nur in völliger Einseitigkeit, als ein nur mit Studium und Büchern und häuslichen Pflichtsorgen zu erfüllendes Ziel kennen lernte, ein Ziel, für das er in seinem ganzen Wesen keine Ader hatte. Diese Einseitigkeit, die auch dem Knaben Esau die abrahamitische Aufgabe nur in dem Gebiete des Geistes, des Gemütes und des Hauses zeigte, mußte schon dem Knaben Esau sagen: er tauge nichts für diese Aufgabe und diese Aufgabe nicht für ihn, und mußte ihn sich nach dem Augenblicke sehnen lassen, wo er die Fesseln des abrahamitischen Lehrhauses sprengen, in die freie Ungebundenheit des Waidlebens würde hinausstürmen, und mit den Fesseln des Lehrhauses auch die Bande des für andere Naturen berechneten Abrahamsbundes für immer zerreißen könnte.

Eine besonnene Erziehung würde sich wohl haben die Frage stellen müssen, welche Bedeutung der Abrahamsbund denn für Naturen wie der Esau-Knabe zu gewinnen, welche Aufgaben denn der Abrahamsbund für Männer von solcher Begabung und solchen Anlagen zu stellen hätte, wie denn diese Anlagen der Kraft und des Mutes und der geistigen und körperlichen Gewandtheit im Dienste des Abrahamsbundes zur gleich würdigen Verwertung zu kommen hätten, und würde dann vielleicht auch einer

Esau Natur die vom Abrahamsbunde gestellten, hohen, menschlich göttlichen Ziele für die Anwendung seiner Kräfte und seiner Anlagen gezeigt, diese Anlagen und Kräfte für diese reinen, menschlich göttlichen Ziele entwickelt, in diesem Dienst und für diesen Dienst veredelt und geadelt haben, und hätte dann vielleicht auch einen Esau für das große menschenbeglückende Werk des Abrahamsbundes gewonnen, begeistert und gerettet!

Eben die Einseitigkeit der Erziehung hat, nach diesem großen Wink, sich so bitter gerächt. Die abrahamitische Bundes-Aufgabe ist ja so mannigfaltig wie das Leben, und rechnet auf den ganzen tausendartigen Individualitäten-Reichtum der Verschiedenheit menschlicher Charaktere und Anlagen! Eine Aufgabe für alle, aber dieselbe Aufgabe von jedem mit verschiedenen Kräften und Fähigkeiten in verschiedenen Lebensgestaltungen zu lösen! Jede Kraft und jede Anlage, im Dienste des einen göttlichen Willens rein und treu verwertet, steht sodann in gleichem Adel und gleicher Würdigkeit im großen Haushalte des aufzubauenden Gottes-Reichs auf Erden, das ebenso des jüdischen Bauers und Handwerkers wie der jüdischen Weisen und Gelehrten, des jüdischen Kaufmanns und Helden wie des jüdischen Priesters und Lehrers bedarf, das auf den Aeckern, in den Wäldern, auf dem Meere, in den Hütten, den Palästen, den Werkstätten, den Bureaux, den Hörsälen, den Studierstuben, den Gerichtsstuben und Fabriken, den Volkskammern und Handelsbörsen, im häuslichen und öffentlichen Leben überall in gleicher Weise mit gleich göttlicher Weihe, in gleich gottdienender Treue zur Verwirklichung kommen will.

Als dieser Jaakob einst sterbend seine Söhne, die Stämme des künftigen Abraham-Volkes, um sich sah, da standen ebenso der von dem Brudergefühl der geistig-sittlichen Stammesehre durchglühte Lewi wie der löwenmutige Juda, der auf das von Handelsflotten bewimpelte Meer hinausschauende Sewulun wie der im Dienste der Heimat seine markige Kraft übende Jissachar, Dan und Gad mit ihrer Kriegsgewandtheit und Kraft wie Ascher und Naftali mit ihrem Ackerbau-Segen oder wie Josef in dem Glanze des Sittlichkeits- und Segens-Ideals כל אלה שבטי ישראל שנים עשר וזאת אשר דבר להם אביהם ויברך אותם, איש אשר כברכתו ברך אותם (1. B. M. K. 49, V. 28), und es waren doch allesamt gleich ebenbürtige Stämme Jisraels, und jedem hatte der Vater seine Eigentümlichkeit ausgesprochen, als er sie segnete, hatte jeden nach dem ihm eigentümlichen Segen hin gesegnet: daß nicht — wie das Wort der Weisheit erläuternd hinzufügt, — weil er

dem Juda die Stärke des Löwen, dem Benjamin die Gewalt des Wolfes, dem Naftali die Schnelligkeit des Rehes zuerteilt, du meinest, sie hätten nun nicht alle gleichen Anteil am Segen, darum heißt es: ברך אותם, in ihrer Verschiedenartigkeit hat er sie alle mit einem Segen umfaßt.

Diese Einseitigkeit in der Auffassung der jüdischen Lebensaufgabe bei dem Erziehungsgeschäft ist auch noch in späterer Zeit vielfach schwer gebüßt worden, ja hat sich selbst in trübsten Erfahrungen unserer eigenen Tage schmerzlich gerächt. Wie mancher Sohn eines frommen Thalmid Chacham mag vielleicht deshalb dem Judentum ganz verloren gegangen sein, weil ihn der Vater — ohne seine Anlagen und Neigungen im voraus zu prüfen — nur zum Thalmid Chacham heranbilden und erziehen wollte; weil er das jüdische Leben und die Erfüllung der jüdischen Pflichten nur in dem Umkreis eines studierenden, beschaulichen Stilllebens kennen gelernt, für welches ihm alle Anlagen und Neigungen fehlten und wovon ihn das buntbewegte Leben draußen früh schon hinweglockte und das er und — in der ihm anerzogenen Einseitigkeit der Lebensanschauung — mit ihm die ganze jüdische Lebensaufgabe preisgeben zu müssen vermeinte und darum auch preisgab, um sich mit hineinzustürzen in den Strudel des bewegten, reizvollen Lebens. Hätte ihn sein Vater von vornherein statt zum Thalmid Chacham zum pflichtgetreuen jüdischen Weltmann erzogen, hätte ihn erkennen lassen, wie auch das Weltleben seine volle Berechtigung im Gotteshaushalte habe, wie man sein volles Judentum auch als Weltmann zu bewahren und bewähren vermag, ja wie gar viele, selbst die meisten und wichtigsten Seiten der jüdischen Lebensaufgabe gerade für die Gestaltungen und Bestrebungen des Weltlebens berechnet sind, תרי"ג Mizwoth nicht in der „Klaus" und nicht im Beth Hammidrasch, sondern gerade im Leben des Bauern und Bürgers ihre Erfüllung erwarten, hätte er ihm gezeigt, daß der jüdische Geist und das jüdische Heil den Sebulun „draußen" mit gleich würdigendem Lebensernst wie den Jssachar in den „Zelten" umfaßt — שמח זבולן בצאתך וישׂשכר באהליך — wer weiß, ob ihm sein Sohn nicht als treuer, gottgefälliger Jude die Augen zugedrückt.

Wohl ist es natürlich und wahr: הקול קול יעקב והידים ידי עשו, das Judentum — seiner innersten Natur und Bestimmung zufolge gesendet, nicht durch das Schwert oder sonstige materielle Macht die Welt zu erobern, sondern durch Pflanzung und Verbreitung der einzigen wahrhaftigen Erkenntnis der Welt und der Lebensaufgabe die

Welt und das Leben zu regenerieren — setzt eben die Erwerbung dieser Erkenntnis, wie die stets fortgesetzte Pflege dieser Erkenntnis, setzt לימוד התורה in erster Linie als die von jedem Sohn des jüdischen Bundes sein Lebelang zu lösende Aufgabe. Es hält seine Sendung für verloren, muß sie für verloren halten, sobald das „Studium" der Lehre nur einem Gelehrtenstande vorbehalten bleibt und nicht alle seine Söhne zu den Quellen des jüdischen Geistes geführt und befähigt werden, sich selbst den frischen Geistestrunk aus dem ewig frischen Geistesquell zu schöpfen. Und darum soll jeder Sohn des Hauses Jaakob zu den Büchern des jüdischen Gottesbundes geführt werden und keinem soll das Buch der Gottes-Lehre ein ספר חתום bleiben. Allein eben weil der Geist dieser jüdischen Gotteslehre kein Geist blos theoretischer Spekulation ist, weil eben der Gegenstand dieser Geistesthätigkeiten nichts als eben das praktischste Leben in seiner vollsten Allseitigkeit ist, ja weil eben diese geistige Erkenntnis ihre einzige Bestimmung in Gestaltung dieses vielseitigen Lebens findet — גדול לימוד שמביא לידי מעשה und קול יעקב, wenn es das rechte ist, seine Triumphe eben in Ueberwindung und Beherrschung der ידי עשו, in Leitung der Hand im Dienste des Geistes findet, eben deshalb ist es eine ebenso große Mizwah jüdische Bauern, jüdische Kaufleute, jüdische Handwerker, jüdische Künstler, jüdische Advokaten, jüdische Aerzte, als jüdische Thalmide Chachamim zu bilden, und eben darum sollen Eltern früh die Eigentümlichkeit und Anlage ihrer Söhne prüfen, für welche der verschiedenen Lebensgestaltungen ihre natürliche Anlage sie befähigt und anleitet, auf daß sie sie lehren, in den verschiedensten Gestaltungen des mannigfachsten Lebensberufs in gleicher Würdigkeit und Treue die eine jüdische Lebensaufgabe zu lösen.

Wer will es ermessen, welch' eine andere Gestalt unsere ganze nationale Entwickelung für das Gottes-Reich auf Erden genommen haben würde, wenn von vornherein im Abrahams-Hause neben der „Jaakobs-Stimme" auch eine „Esaus-Hand" für das Gott dienende Leben gewonnen worden wäre, wenn von vornherein nicht nur die duldende Schwäche, sondern auch die gebietende Macht sich vor Gott beugen und ihr höchstes Diadem in das Gott dienende Wirken zu setzen gelehrt worden wäre! Wer weiß, ob es sodann bis auf den heutigen Tag noch eine Wahrheit geworden wäre, daß יאי עניותא לישראל, daß „Armut Israel förderlicher ist"; ob dann auch jede Periode des Glanzes und der Macht, der Selbständigkeit und Größe uns wie bis heute unserem göttlichen Ziele entfremdet hätte; ob dann auch die Ueppigkeit

uns nur zum Abfall geführt haben würde, so daß Esaus Schwert immer wieder und wieder kommen müßte, um Jaakob auf seine „Stimme“ zurückzuführen und es im Elend die siegreiche Macht seiner geistigen Bestimmung schätzen zu lehren, die es im Glücke von je verkannt und verschmäht — — wer will es ermessen![61]

Einen zweiten, nicht minder ernsten Wink giebt das heilige Wort in dem ferneren Satze: ויאהב יצחק את עשו וגו׳, Jizchak liebte den Esau u. s. w., Riwka aber liebte den Jaakob! Mag das ציד בפיו wie immer zu verstehen sei, nach dem תרגום weil er ihm Wildpret gewährte, oder weil er immer die Jagd im Munde führte und den Vater mit Erzählung seiner Jagderlebnisse vergnügte, oder endlich wahrscheinlicher wie רש״י, weil er auch mit dem Munde Jagdkünste übte und durch geschickte Redekünste sich die Gunst des Vaters zu erjagen wußte; immerhin wird uns die Thatsache erzählt, daß Esau Jsaaks Liebling und Jaakob Rebekkas Liebling war, und das ist schon doppelt zu viel, um bei ganz gewöhnlichen Naturen nicht das eine oder andere Kind, oder meistens beide zu verderben. Es soll kein Kind unter Kindern Liebling des Vaters oder der Mutter sein. Alle Kinder seien in gleicher Weise des Vaters und der Mutter Lieblinge, allen sei in gleicher Weise der Eltern Liebe zugewandt. Und wenn sich nun noch gar der Eltern Gefühle teilen, das eine Kind sich als Liebling des Vaters, das andere als Liebling der Mutter weiß, dann muß der allgütige Gott seine besonderen Engel über seine Lieblinge senden, daß die Kinder nicht an der unverständigen Liebe und Gleichgültigkeit des Vaters und der Mutter zu Grunde gehen!

Ueberhaupt nicht von zuwendenden und abstoßenden Gefühlen — vom klaren, denkenden Pflichtbewußtsein soll der Eltern Herz sich den Kindern gegenüber bewegen und leiten lassen, soll sie nicht danach, was sie bereits sind, nicht nach den Eigenschaften und Tugenden, die sie bereits enthalten, sondern danach schätzen und hochhalten, was sie durch die Erziehung der Eltern werden sollen, und nach der hohen Bedeutung, die ihnen als von Gott anvertrauten Pfändern zukommt.

Wehe wenn es anders ist! Wehe Kindern und Eltern, wenn blinde, unberechtigte Gefühle und Empfindungen der Eltern Gesinnungen bestimmen und das Wort, das oft von unverständigen Schwätzern und Schwätzerinnen gehört wird: das ist des Vaters, das ist der Mutter Liebling, dieses Wort nicht Vater und Mutter empört, dieses Wort gar eine Wahrheit wäre!

Wir schweigen von dem verderblichen Einflusse, den diese wirkliche oder vermeintliche Bevorzugung auf die ganze Entwickelung des „Lieblings" notwendig haben muß. Er liegt auf der Hand. Wir wollen nur von dem Verderben sprechen, den die wirtliche oder vermeintliche Zurücksetzung auf das zurückgesetzte oder sich als zurückgesetzt fühlende Kind übt, und von der schweren Verantwortlichkeit, die die Eltern um so mehr trifft, je mehr das Kind wirklich zu einer solchen Zurücksetzung Veranlassung giebt.

Sehen wir uns um in dem Kreis gewöhnlicher Familien. Welches Kind ist gewöhnlich das Aschenbrödel im Hause? Es ist nicht immer das schlimmste und schlechteste, es ist vielmehr meist das edelste und beste, aber es ist vielleicht — minder schön, oder minder geistreich, minder mundgewandt, es ist eine Cordelia unter den Töchtern eines Lear, ein David unter den Söhnen Jischai's, mit einer Tiefe der Empfindung, die eben die Oberfläche des Lippenrands verschmäht und von beschränkten Eltern verkannt wird, mit einer hingebenden Demut, die zu jedem Dienst bereit ist, und darum dienstbar wird — ab gesehen davon! An tausend Wunderlichkeiten knüpft sich ja oft die Sympathie oder Antipathie eines Vaters und einer Mutter, und Contraste rufen Neigungen hervor. Ein Jsaak liebt einen Esau, weil dieser gerade Eigenschaften glänzend-entwickelt, die ihm, dem Vater, völlig abgehen und in denen er seine Ergänzung findet: und eine Rebekka liebt den Jakob, weil in ihm sich ein Lebensbild entfaltet, von dem man in ihrem väterlichen Hause keine Ahnung hatte. — Es sei ein Kind wirklich geistig minder begabt, begreift schwer, versteht nicht leicht, kommt höchst schwerfällig zu einem eigenen selbstleitenden Gedanken, es bleibt in der Schule zurück und zu Hause können die Eltern wenig, wie man spricht, mit ihm beschicken. Oder, was noch schmerzlicher wäre, es sei ein Kind mit Anlagen und Neigungen begabt, die seine künftige Sittlichkeit gefährden, es zeigt sich schon früh auf Abwegen von der Wahrhaftigkeit, von der Redlichkeit, von der Aufrichtigkeit, von der Bescheidenheit, von der Mäßigkeit, von der Folgsamkeit u. s. w., von all' den Tugenden, die den künftigen, braven und sittlich edeln Menschen bedingen — „dumm", „schlecht" nennt das Gemüt des Vaters, nennt das Gemüt der Mutter das Kind — wie steht es mit ihrer Liebe zu ihm, wie sollte es mit ihrer Liebe zu ihm stehen?

Mit der Liebe? So wollen wir nicht fragen, die sollte von vornherein und unverlierbar allen Kindern in gleichem Maße zu

gewandt sein und bleiben; allein mit dem Maße und dem Umfange der Bethätigung dieser Liebe — danach möchten wir fragen. Wem sollten Eltern — wenn sie ihre Beziehung zu den Kindern und den Wert und die Bedeutung der Kinder für sie begriffen — wem sollte die Liebe der Eltern in einem größeren Grade und Maße der Bethätigung sich zuwenden, dem Begabten oder Unbegabten, dem Gut- oder Schlechtgearteten? Welches Kind ist am meisten der Liebe bedürftig, für welches Kind ist die Liebe, die Eltern-Liebe fast der einzige Hebel und Rettungsanker, der es aus geistiger Verdummung zum Lichte, aus sittlicher Verkümmerung zur sittlichen Reinheit und Vollendung emporhebe und rette, mit welchem Kinde hat Gottes Vorsehung den Eltern eine größere Aufgabe, ein größeres Zeichen des Vertrauens gegeben — ist es nicht gerade das geistig minder begabte, das sittlich nicht gut geartete Kind? Das kluge, geisteshelle Kind wird auch ohne dich zuletzt zu glänzendem Verstande und Kenntnisreichtum gelangen, das sittlich gut geartete auch ohne dich brav und wacker werden — aber das geistig schwach begabte, vor allem das sittlich gefährdete Kind, siehst du nicht, wie das so ganz eigentlich deiner Liebe, deiner hingebendsten, nimmer ermüdenden Liebe übergeben ist, auf daß du an ihm die höchste Elternaufgabe lösen sollst, und an ihm die Elternliebe ihre höchsten Triumphe feiern kann, einen dämmernden Geist in's Licht klaren Bewußtseins gehoben, und was noch mehr, unendlich mehr bedeutet, eine von sittlichen Abwegen bedrohte Seele, für das reine, sittliche, menschenbeglückende, gottdienende Leben gerettet zu haben!

Wie entfaltet sich doch einem körperlich leidenden, einem leiblich kranken, gebrechlichen Kinde gegenüber die Elternliebe in strahlender, aufopfernder Thätigkeit! Wie pflegt sich alle Sorge und Zärtlichkeit des Vaters und der Mutter in die Pflege und Sorgfalt für ein leidendes, gebrechliches Kind zu konzentrieren; und welche Triumphe feiert das Mutterherz in dem Bewußtsein: ohne deine Pflege, ohne deine unausgesetzte Wachsamkeit und Hingebung wäre das schwache Kind längst verkommen und begraben, das nun gesund und blühend einer heiter glücklichen Zukunft entgegen lächelt! Und ist das geistig oder sittlich kranke und leidende Kind minder unglücklich, minder mitleidens- und bedauernswert, ist es vor allem nicht vollends verloren, wenn ihm sich des Vaters oder der Mutter Liebe entzieht? Für das leiblich kranke Kind ist die Liebe nur die Pflegerin; für das geistig, vor allem für das sittlich kranke ist aber die Liebe selber die Arznei, ist gar Lieblosigkeit Gift, und Vater und Mutter, die dem, sittliche Gebrechen zeigenden Kinde

ihre Liebe versagen, versagen ihm die Arznei, die es heilen könnte, ja, stürzen es selber in eine haßgetränkte Atmosphäre, in welcher die krankhafte sittliche Anlage unabweislich zur sittlichen Verderbnis auf wuchert. —

Wenn aber endlich, wie unser heiliges Wort erinnert, Jsaak den Esau, Rebekka den Jaakob liebt, wenn Vater und Mutter in der Beziehung zu ihren Kindern auseinanderstehen, wenn sie im Erziehungsgeschäft nicht einträchtig, einheitlich zusammen gehen, wenn Vater und Mutter in der Erziehung nicht eins, völlig eins sind, dann liegt schon in dieser Zwiespaltigkeit der Erziehungsbestrebungen eine Klippe, an welcher von vornherein die ganze Erziehungsaufgabe in solchem Maße scheitern muß, daß wir dieser Gefahr noch eine besondere Betrachtung schenken dürfen.*)

*) Eine weitere Reihe der unter dem Titel „Pädagogische Plaudereien" erschienenen Abhandlungen des Verfassers זצ"ל folgt im zweiten Band dieses Werkes.

Aus einem Briefwechsel über die Psalmen.

I.

אנורה באהלך עולמים.
(Psalm 61, 5.)

Ich wüßte in der That kaum eine Aufforderung von Ihrer lieben Hand, die ich freudiger begrüßt haben möchte, als die mir Ihr jüngstes Schreiben brachte, mit Ihnen brieflich den „Palmenhain der Psalmen zu durchwandeln“. Hat doch jeder Mensch ein Buch, an welchem sich die frühesten Keime seines geistigen Lebens vor allem gezeitigt, und Frührotempfindungen aus der Jugendzeit weckt mir Ihr freundliches Wort, das mich zur erneuten Dahingebung des Geistes und des Herzens an die Gedanken und Empfindungen ladet, die uns noch von den Saiten der Palmenharfe entgegen wehen. Waren es doch die seligsten Stunden meiner Jugend, in denen ich's versuchte, mich ganz in die Stimmung und den Gedankengang eines Psalms hineinzuleben, dem Kern- und Keimgedanken nachzuspüren, der den Mittelpunkt eines Gesanges bildet und dann den ganzen Psalm in allen seinen Einzelheiten in lebendiger Einheit um diesen Kerngedanken gleichsam entstehen zu sehen. Glaubte ich dann einen solchen Versuch glücklich gelöst zu haben und war es mir am Abend, wenn das Geschäft ruhte, vergönnt, meinem Vater, dessen zweite Seele תנ"ך war und der den hellsten Blick und die zarteste Empfindung für die Wahrheiten und Schönheiten der heiligen Schriften hatte, meine jugendlichen Versuche vorzutragen und aus seinem Munde Beifall und Tadel, Belehrung und Förderung zu erhalten — wer war dann glücklicher und seliger als ich!

In der That aber dürfen wir nie glauben einen Psalm zu verstehen, so lange wir in ihm nur lose aneinander gereihte Verse erblicken und wir ihn nicht als einheitliches Ganze gleichsam in unserm Innern nachzuschaffen vermögen. Ein jedes wahrhafte,

wirkliche Lied, das nicht die Kunst, oder vielmehr Künstelei, das ein wahres inneres Leben und ein wahres inneres Bedürfnis erzeugt, trägt — auch wo es nicht unter dem Anhauche des heiligen Gottesgeistes entsteht — einen Kerngedanken, in welchem eben die Fäden der ganzen Dichtung einheitlich zusammenlaufen, oder vielmehr von dem sie wie die Strahlen aus einem Mittelpunkt ausgegangen. Diesen Gedanken zu finden, ihn so lebendig und gerade von einer solchen Seite innerlich nachzudenken, wie er in der Brust des Sängers gelebt haben muß, ehe er ihn mit solchen Worten, solchen Sätzen, in solcher Folge der Gedanken und Empfindungen, und gerade nur mit solchen Worten, Sätzen und in solcher Folge ausgesprochen, und dann von einem solchen Gedanken aus nun jeden Satz, jedes Wort, jede Wortnüance gerade eben wie sie uns entgegentreten, nicht nur gerechtfertigt, erklärt, sondern in ihrer wahrhaftigsten Wahrheit und Notwendigkeit zu begreifen —: diese Arbeit, oder vielmehr diese Geistes- und Gemütsthätigkeit ist eine so selig lohnende, und der ganze Weg zu ihrem Ziele ist ein so weckender und aufräumender für Geist und Gemüt, daß es wohl schwerlich für die Logik der Gedanken und für die Ethik der Empfindungen eine fruchtbringendere Leitung und Läuterung giebt, als den Versuch, die Psalmen zu lesen, oder, wie Sie sich ausdrücken, „den Palmenhain der Psalmen zu durchwandeln".

Nur bitte ich, den „Palmenhain" von vornherein aus Ihren Erwartungen beseitigen zu dürfen. Man hat uns so sehr gewöhnt, alles aus dem Orient Kommende unter dem buntfarbigen Phantasiegewande des „Orientalischen" zu denken und das Charakteristische dieses Orientalischen uns so sehr als ein Compositum von allem Schwülstigen, Uebertriebenen, Ueberladenen, Unnatürlichen, Wunderbaren betrachten gelehrt, daß vielleicht kein Gedanke sich weniger zum Wegweiser bei dem Lesen unserer heiligen Gottesschriften eignen möchte, als die Vorstellung des Orientalischen ihres zeitlichen und räumlichen Ursprungs. Giebt es doch kaum einen anderen Kreis von Schriften, in welchem der Phantasie so wenig Raum und Nahrung geboten würde, als in den Büchern unserer heiligen Schrift. An Verstand und Herz sind sie gerichtet, für Verstand und Herz sind sie geschrieben. Blumenpracht und Bilderreichtum orientalischer Schilderungen, zwischen Traum und Wachen schwebendes phantastisches Dichterwort, sich am Ausmalen des Wunderbaren weidende Einbildungskraft kennen sie nicht. Selbst die Wunder, die sie erzählen, ja, eben wenn sie Wunder berichten, berichten sie dieselben so plan, so nüchtern, so ganz in dem Tone des natürlichsten Ereignisses, daß

es auch dem blödesten Auge klar sein müßte: Wundersucht und Freude am Wunderbaren haben keinen Teil an diesen Erzählungen; es wird berichtet, weil es geschehen, und der Bericht stammt aus dem Kreise Dessen, für den das Wunderbarste mit dem Natürlichsten zusammenfällt und der uns in dem Lächeln eines Kindes eine ganz ebenso laut redende und Gedanken weckende Offenbarung seiner Wunderallmacht gegeben haben will, als mit dem Wink, der das Schilfmeer spaltete, oder dem, der den Felsen sich in Strömen ergießen ließ.

Und nun zumal die Psalmen! Sie hätten sie ebensowohl einen Eichenhain, wie einen Palmenhain nennen können. Denn die Gedanken und Empfindungen, die sie aussprechen und die sie in uns zu wecken bestimmt sind, sind so wenig an Zeit und Oertlichkeit gebunden, sind so sehr eben nur das Reinmenschliche, daß sie ja wie kein anderes Buch sonst fast bereits das allgemeinste Buch der Menschheit geworden sind und in der Brust der verschiedensten Menschen von verschiedenster Farbe, Abstammung, Alters- und Kulturstufe zu allen Zeiten ein erleuchtendes und veredelndes Echo gefunden haben. Sie enthalten nichts als Gedanken und Empfindungen von Gott, Menschenberuf, Volksberuf und Menschheitbestimmung, die auf dem Boden und unter dem Strahle des Judentums in einem der edelsten jüdischen Herzen gezeitigt, zunächst Gemeingut unseres Volkes sind und fernerhinaus die Bestimmung haben, Gemeingut der Gesamtmenschheit zu werden.

Und diese Bestimmung, das Gottbewußtsein und die Gott zugewandten Gedanken und Empfindungen in der Brust der Menschheit zu wecken, ist kein dem Psalmenbuch zufällig gewordener Erfolg. Der Mann, in dessen Brust zuerst der Psalmengeist Worte gefunden, aus dessen Herzen die meisten Psalmen geströmt und dessen Harfenton die verwandten Klänge der Sängergenossen geweckt, David, hat sich und seine Gesänge von vornherein in dieser Bestimmung begriffen. Gott im Kreise der Völker, in Mitte der Menschheit zu singen, mit den Klängen seiner Harfe die Gemüter der Menschen der fernsten Zonen und Zeiten Gott zuzuwenden, das war das klar erkannte und in den Psalmen offen ausgesprochene Höheziel seines Lebenszwecks. Und so lange Menschen auf Erden atmen, hat wohl noch kein Sterblicher also sich und seine Sendung auf Erden begriffen und mit seinem Wirken ein so weitreichendes Ziel mit Bewußtsein angestrebt und ausgesprochen, das sodann im Laufe der Jahrhunderte, ja Jahrtausende in so weitem Erdenraume und in so vielen Millionen Menschenherzen zur Wahrheit geworden — wie der königliche Hirtenjüngling, den vor Jahr-

tausenden in Judäa der Gottesgeist bei seiner Herde gefunden und zum Hirten Israels und zum geistigen Hirten der Menschheit geweiht. Welches Sterblichen Mund hat noch gesprochen: אודך בעמים ד׳ אזמרך בלאמים „ich will dich bekennen unter Völkern, mein Herr, will dich besingen unter den Staaten“ — und hat es erfüllt!

II.

Der erste und zweite Psalm nebst den „letzten Worten Davids.“

---

1. Der erste Psalm.

Ich hatte erst die Absicht, Ihnen bevor wir zusammen das Buch der Psalmen öffnen, einige Vorbemerkungen über David, seinen Charakter, sein Leben, seine Bedeutung für Israel und die Menschheit, sowie über Bibelexegese überhaupt und die Erklärung der Psalmen insbesondere vorauszuschicken. Allein da das Beste, das ich zu geben wüßte, doch nichts als an Bibel und Psalmen abgewonnene Abstraktionen wäre, so möchte ich mir zu gestatten bitten, alles solche Allgemeine nur bei Gelegenheit entsprechender Stellen mitteilen zu dürfen. Mir wird bei meinen mannigfaltigen Beschäftigungen, denen ich die Muße zu diesen Briefen nur im Fluge abhaschen darf, die Erfüllung Ihres freundlichen Wunsches dadurch leichter und Sie werden hoffentlich nichts dabei verlieren. Ohnehin bedarf es bei dem Lesen unserer heiligen Schriften, die ja nicht einer Gelehrtenkaste überantwortet sind, die vielmehr den Herzensschatz unseres Volkes bilden sollen, keines großen Hülfapparates. Was wir außer bei dem gesetzlichen Teile, der wesentlich der Ergänzung durch das mündlich Ueberlieferte bedarf zu deren Verständnis nötig haben, sagen sie uns in der Regel selbst. Und was sie uns verschweigen, wozu wir erst den Schlüssel außerhalb suchen zu müssen glauben, das ist auch in der Regel von geringer Bedeutung für die Belehrung unseres Geistes, für die Veredlung unseres Herzens dieses Ziel aller unserer heiligen Schriften — und lag wenigstens nicht in nächster Absicht, als man uns diese Schriften ohne diesen Aufschluß überantwortet hat.

Ist es Ihnen recht, so öffnen wir unser Buch und versuchen uns an dem ersten Psalm.

אשרי. Gleich dieses erste Wort ist den Psalmen vorzugsweise angehörig. Es kommt auch wohl in den übrigen Büchern vor. Allein dessen verhältnismäßig häufiges Vorkommen in den Psalmen macht es zu einer charakteristischen Eigentümlichkeit dieser Gesänge. Die Wurzel אשר finden wir in אשור, so: תמוך אשורי, Schritt; und אשר, so: ואשרו בדרך בינה (Prov. 9,6.), schreiten; אשרה: ein Baum des Götzendienstes; אשר das Pron. rel. welcher; אשור glücklich sein, אשר Piel, glücklich machen und glücklich preisen, und unser אשרי. Verwandte Wurzeln sind חשר, (verbinden) עשר, חצר, עצר ꝛc. Die Grundbedeutung der Wurzel ist wohl: fortschreiten, und zwar nicht sowohl räumliches, sondern qualitatives Fortschreiten, d. h. das verwirklichte Streben nach Aneignung neuer Seiten des Daseins. אשר geht dem אצר, חצר, חשר, עשר, und עצר voran, man „erstrebt", um das Erstrebte mit sich zu „verbinden" und es als seinen „Reichtum", seinen „Schatz", sein „Bereich" an sich und „festzuhalten". Daher ist אשור weniger der konkrete Schritt des Fußes, als der fortstrebende Schritt der Handlung und der That. Daher ferner ist אשר das Pron. rel., das ja eben die Verbindung eines neuen Prädicats mit einem Subjekt vermittelt. אשר ist der Gedankenfortschritt, ist die Bereicherung eines Subjekts mit einem — für unser Bewußtsein — neuen Prädikat. Oder richtiger: es ist die Kennzeichnung eines Subjekts durch seinen Reichtum, d. i. durch ein Prädikat, das ihm eigentümlich geworden. (Alle unsere Partikeln sind von höchst bedeutsamer Wurzelbildung. Vgl. die beschränkenden אך, רק, von abschlagen, leermachen, die erweiternden אף, גם von auf etwas losstreben, gierig einschlucken u. a. m.) Daher heißt אשר sich fortschreitend entwickeln, gedeihen, wachsen, an beglückenden Gütern und Eigenschaften zunehmen, überhaupt: fortschreiten. אשרה ein unter vermeintlichem besonderen Götterschutz sich üppig entfaltender Baum. אשרי endlich im Stat. constr. Plur. heißt wörtlich: die Fülle des Fortschritts, alle möglichen Fortschritte sind dessen —.[62]

אשרי an der Spitze dieses Psalms und, wie wir bald sehen werden, an der Spitze der Psalmen verkündet uns, daß uns hier gesagt werden soll: wessen der wahre Fortschritt sei, wer in Wahrheit in jedem Augenblicke und mit jedem Augenblicke seines Daseins wirklich und wahrhaft fortschreite, wen jeder Augenblick seiner wirklichen und wahrhaftigen Bestimmung in immer größerer und reicherer Entfaltung fortschreitend zuführe. Das dem Menschen erreichbare Heil unter dem

Begriff אשר als durch ein innerlich und äußerlich ungehindertes Fortschreiten bedingtes gedacht, läßt aber von vornherein das wahre Glück des Menschen weder als ein von außen kommendes, noch ihm überhaupt zufällig zukommendes begreifen. Es ist vielmehr an sein eigenes, von innen heraus sich entfaltendes Fortschreiten gebunden und hat, wie jedes Gedeihen und Wachsen, sein Ziel nur unter bestimmten Bedingungen und in fest bestimmter Richtung zu suchen. Also: „des Mannes sind die Fortschritte, der Mann schreitet fort, der 2c."

Dem Psalm sind die Menschen in vier Kategorien gegenwärtig: רשעים, חטאים, לצים und im Gegensatz zu allen Dreien צדיקים. — רשע, Wurzel רשע, deren Grundbedeutung wahrscheinlich: stürmen, gegen das Bestehende und bestehen Sollende anstürmen, es stürmend zerstören. So: ובכל אשר יפנה ירשיע (I. Sam. 14,47.), והיא ישקט ומי ירשע (Job 34,29). Verwandte Wurzeln sind einerseits רעש, andererseits רצע und רצח stürmen, bohren, morden. Insofern wäre רשע der leidenschaftlich gegen das von Gott Gesetzte Anstürmende. Möglich aber auch, da ירשיע in den citierten Stellen im Hiphil stören und zerstören bedeutet, daß רשע intransitiver Bedeutung sei und somit nicht die Handlung, sondern den Charakter bezeichnete. Es wäre dann der von Leidenschaft stürmisch Bewegte, durch diesen Sturm in seinem sittlichen Charakter Gestörte und Zerstörte.*) Jedenfalls bildet רשע den reinen Gegensatz zu צדיק und ist die Bezeichnung desjenigen, der mit Bewußtsein und Absicht das Schlechte übt. Daher der gewöhnliche Ausdruck für „schuldig" in criminalgerichtlicher Bedeutung. צדיק, gerecht, bezeichnet denjenigen, der jedem Wesen und jedem Verhältnis das ihnen Gebührende läßt und gewährt, der somit nichts weder durch That noch durch Unterlassung stört oder zerstört. — Zwischen beiden in der Mitte stehen חטאים und לצים. חטא ist der aus Leichtsinn Sündigende, bei dessen Unrecht das Bewußtsein, jedenfalls die Absicht fehlt. Er will das Gute, allein aus Mangel an Ernst, an Aufmerksamkeit, an Selbstbeherrschung u. s. w. verfehlt er das Ziel. קולע באבן אל השערה ולא יחטא (Richter 20,16.) — Endlich לץ. Suchen wir den gemeinschaftlichen Begriff von מליץ Dolmetsch, מליץ Fürsprecher und מליצה Dichtung, so ergibt sich für הליץ die Grundbedeutung, daß es eine Kunst der Rede bedeute, Worte oder

*) In anderweitigen etymologischen Darlegungen hat der Verfasser זצ"ל auch auf die Lautverwandtschaft mit רשה und die hiermit den mit dem Worte רשע bezeichneten Gesetzübertreter charakterisierende gesetzverachtende Willkür hingewiesen. (Vgl. des Verfassers Kommentar zu 2. B. M. 9,27. 20,13. 5. B. M. 9,4. — Psalmen 1,1.)

Gedanken in ein solches Gewand zu kleiden, das ihnen auch bei denjenigen Eingang oder Verständnis schafft, bei welchen sie in ihrer natürlichen Ursprünglichkeit entweder das eine oder das andere nicht gefunden hätten. Es ist die Kunst der Uebertragung und des uneigentlichen Gedankenausdrucks. Was הליץ im guten Sinne, das ist nun לוץ im schlechten. לוץ ist die Kunst, Worte und Gedanken, die ihrer inneren Unwahrheit und Unsittlichkeit halber nie Eingang in das Bewußtsein des Hörers haben sollten, durch Verhüllung in wahrheitswidrige, künstlich-täuschende Formen eingänglich und plausibel zu machen. Es ist die dialektische Kunst der Sophistik und der karrikierenden Travestie. לץ ist nicht der gemeine Spötter. Spotten ist לעג. לץ ist der Zungenkünstler. (Ist doch לוץ überhaupt wahrscheinlich nichts als die verwandte und durch den, Kraft und Anstrengung bezeichnenden צ-Laut modificierte Schwesterwurzel von לוש, der Radix von לשון, wie זור von זרון. לוש heißt kneten, formgeben, gestalten. Die Zunge vermittelt in ihrer doppelten Funktion für Speise und Sprache, dort die Formgebung, Gestaltung des Bissens, hier die Formgebung, Gestaltung der dem Ton als Stoff dienenden Luftsäule. לוץ ist das mit besonderer Kunst und Kraft geübte לוש. Ich behalte mir noch vor, Ihnen über diese und ähnliche, die Sprachwurzeln modificierende Bedeutung der Kehl-, Gaumen-, Zahn- und Lippenlaute in ihren verschiedenen Stufen der Weiche und Härte noch später meine Vermutung ausführlicher mitzuteilen. Vorläufig vergleichen Sie einmal das oben erwähnte זור, סור und צור.)[64]

Während רשע und חטא in ihrer Lebens- und Handlungsweise schlecht sind, jener mit Bewußtsein und Absicht, dieser durch Leichtsinn und Unvorsichtigkeit, läßt der לץ sich in seinem Lebenswandel vielleicht noch nicht das Geringste zu Schulden kommen; allein er greift die Wahrheit und Heiligkeit der Pflicht und des Sittengesetzes in seinen Reden und Unterhaltungen an, er hat seine Freude daran, das Wahre und Heilige in seinen Reden in Zweifel zu ziehen, verächtlich und lächerlich zu machen und dagegen die Lüge und das Schlechte zu verteidigen, zu entschuldigen, plausibel und unschuldig darzustellen. Der לץ ist vielleicht persönlich viel besser als sein Wort. Allein sein Wort ist Gift für die Erkenntnis und Pflichttreue aller, die mit ihm umgehen.

Unser Psalm sieht nun: רשעים, mit Bewußtsein und Absicht Sündigende, mit ihrer עצה, ihren Grundsätzen, Lebensplänen (עצה, von עוץ und יעץ, ist der Gedanken b a u m עץ, der die That und das Ziel als Saat und Frucht tragen soll): חטאים, Leichtsinnige in ihrem Wandel,

und לצים, geistreiche Gottes- und Sittlichkeits-Spötter, in ihrem מושב, ihren Gesellschaftskreisen, wo die That ruht, aber um so mehr die Zunge geschäftig ist, — und verheißt nun אשרי, den wahren, gedeihlichen Fortschritt zu allem Heile nur dem, der לא הלך בעצת רשעים ובדרך חטאים לא עמד ובמושב לצים לא ישב, der nach einem Grundsatz Schlechter nie gewandelt, in dem Wege Leichtsinniger nie gestanden und in der Gesellschaft von Spöttern nie gesessen. הלך בעצת רשעים heißt nicht in den Rat der Bösen gehen, wie man es wohl, durch מושב לצים verleitet, irrtümlich verstanden. Denn עצה heißt nie die beratende Versammlung, wie das deutsche Wort Rat auch wohl bedeutet. Vielmehr heißt הלוך בעצה nur: nach einem Rat, Plan, Grundsatz wandeln. So: ילכו במועצותיהם (Ps. 81,13.), גם בעצתם הלך (II. Chr. 22,5.).

Wir lesen somit: „Nur der schreitet glücklich zum Ziele, der nie nach dem Grundsatz Böser gewandelt", d. i. der nie mit Absicht einen schlechten Schritt gethan, „und in dem Wege Leichtsinniger nie gestanden". Daß er nie in dem Wege der Leichtsinnigen gewandelt, wagt der Psalm nicht zu fordern. Denn wo ist der Gerechte auf Erden אשר יעשה טוב ולא יחטא, der nie gefehlt, der nie aus Leichtsinn irre gegangen! Aber לא עמד בדרך חטאים. Aber er stand nie stille, er blieb nie in dem Wege des Leichtsinnes. Gewahrte er sich ja einmal auf solchem Wege, so eilte er, ihn zu verlassen. Mit לצים trifft der Brave im Lebenswege wohl zusammen, im praktischen Leben gehen sie oft lange einen und denselben Weg. Aber במושבם לא ישב; aber ihre Gesellschaft ist nicht die seine, ihren Umgang meidet er; denn das, was ihm das Heiligste und Höchste ist, wird in der Unterhaltung der soi disant geistreichen לצים persifliert und verachtet.

כי אם בתורת ד׳ חפצו וגו׳. „Sondern in der Lehre Gottes ist sein Verlangen und über seine Lehre sinnet er tags und nachts" — darin liegt der Talisman, der ihn vor den Grundsätzen der Bösen, dem Wege der Leichtsinnigen und dem Umgang der Spötter schützt. Weil בתורת ד׳ חפצו, so kann nie עצת רשעים leitendes Prinzip auch nur eines einzigen seiner Schritte werden. Sein Ziel und darum auch der Beweggrund seiner Handlungen liegt בתורת ד׳. — חפץ ist das verstärkte חפש, was man mit Ernst und Nachdruck sucht, wonach man ernstlich strebt. Und weil תורת ד׳ ihm „תורתו", weil ihm die Gotteslehre nicht eine abstrakte Theorie für ein abstraktes Allgemeine ist, das in keinem Einzelnen seinen Träger hätte, weil sie ihm תורתו seine Lehre, die Lehre für seinen Wandel ist und er darum sie nicht in den Feier- und Muße-Winkel des Lebens verweist, sondern יומם, mitten

im geschäftigen, praktischen Tageswirken seine Gedanken in der Gotteslehre weilen, und er aus ihr die leitenden Hebel seiner Handlungen schöpft, darum kann er wohl fehlen, aber er wird nie in dem Fehler verharren. Sein an der Gotteslehre sich nährender Geist sieht rasch den Fehler ein und eilt, ihn zu verbessern, zu verlassen. Weil בתורתו יהגה יומם, darum בדרך חטאים לא עמד. Und weil בתורתו יהגה לילה, weil seine Mußestunden der Gotteslehre als seiner Lehre angehören, weil er in jeder Feier- und Mußestunde zur Gotteslehre flüchtet, um aus diesem Born seinen Geist auf's neue zu erleuchten, sein Gemüt auf's neue zu läutern und zu stärken und sich durch erneute Erkenntnis seiner Pflichten und durch erneute Begeisterung für seine Pflichten zu rüsten, darum hat er gar keine Zeit für מושב לצים, und wenn er Zeit hätte – er hätte keinen Sinn dafür; denn an Gottes תורה genährte Geister und Gemüter widert alles an, was sich auf Kosten der Wahrheit und der Sittlichkeit — amüsiert.

הגה. Indem wir הגה eben sowohl von לשון als von לב finden, – הגיון לבי, לשוני תהגה צדקך – so kann wohl הגה eben so wenig das bloße abstrakte Denken, als das mitteilende Reden bezeichnen. הגה ist vielmehr dasjenige lebhafte Denken, das eben durch die Lebendigkeit der innern Erregung zur Aeußerung, wenngleich nicht zur Mitteilung drängt. הגה ist der sich zur Aeußerung drängende, äußerlich werdende Gedanke: daher auch der unartikulierte Laut des Schmerzes und des tierischen Begehrens in הגה seine Bezeichnung findet: קינים והגה, כאשר יהגה האריה. הגה מ־ heißt ja auch ganz konkret ausscheiden: הגו סיגים מכסף (Prov. 25,4). Die geistige Beschäftigung mit der Gotteslehre soll vorzugsweise הגה sein: והגית בו יומם ולילה. Kein blos abstraktes, nur der Spekulation zu Gute kommendes Denken ist die Aufgabe. Vielmehr soll jeder Gedanke הגה sein, äußerlich werden, zur That, zum Leben, zur Verwirklichung drängen, ללמוד ע"מ לעשות. Und ובתורתו יהגה יומם ולילה heißt vollständig: nur in seiner Lehre sucht er tags und nachts die im Leben zu verwirklichenden Gedanken. — Schenken Sie noch einen Augenblick der Betrachtung dieser Wortbildungsstufen: היה, חיה, הגה. Alles חיה ist ein gesteigertes היה, alles Leben ein gesteigertes Sein, und alles היה ein gesteigertes הגה, alles Sein ein verwirklichter Gedanke. Allem Seienden liegt der Gedanke des Einen Einzigen Denkenden zu Grunde, ja, alles, was ist, ist nur ein konkret gewordener Gedanke des Einen! Wir bewegen uns in einem Universum von Gottes-Gedanken. הגה ist ganz eigentlich der Schöpfer-Gedanke, und der ist die Wurzel alles Seins und Lebens. —[65]

והיה כעץ שתול. So wird er wie ein Baum „gepflanzt an Wasserbäche". Dadurch, daß er mit seinem ganzen Streben in der Gotteslehre wurzelt, diese Lehre ihm seine Lehre ist und er aus ihr die Normen für seine Handlungen, die Gedanken und Empfindungen seines Geistes und seines Herzens schöpft, dadurch wird er wie ein Baum, sein ganzes Wesen wird ein einheitliches, alle seine Kräfte und Bestrebungen werden von einem Principe beherrscht und zu einem Ziele geleitet und zu einer allseitigen Entfaltung verbunden. Denn das ist עץ, von עוץ, verwandt mit אוץ drängen, im Gegensatz zu פרי, von פרה, (verwandt mit פרא, פרח, פרע ꝛc.) der freiwerdenden, von dem Baumindividuum zur selbständigen Individualität sich ablösenden Frucht. Er wird also wie ein Baum, שתול על פלגי מים, der nicht nur zufällig in Wassernähe aufschießt, sondern mit Ernst und Absicht gepflanzt ist an Wassers Bäche; und das Wasser selbst, an das er gepflanzt ist, ist durch vielseitige, mit innerster Einheitlichkeit verbundene Mannigfaltigkeit charakterisiert. Es ist ein Quell, der sich allseitig in Bäche teilt: פלגי מים. (Es bedarf nicht erst der Erinnerung, daß dieser in Bäche-Reichtum sich ergießende Quell eben die תורה, die Gotteslehre ist, aus welcher der in Heilesfortschritt sich Entwickelnde seine Kraft und sein geistiges Leben trinkt.

אשר פריו יתן בעתו ועלהו לא יבול., der seine Frucht giebt zur rechten Zeit und dessen Blatt nicht welkt. Der gesunde, stets durch lebendiges Wasser genährte Baum, giebt seine Frucht nicht zu früh, nicht zu spät. Er hält seine Frucht solange an sich, bis sie reif ist, bis er ihr alles zugewendet, wessen ihre vollendete Reife bedarf, und er hat ihre Reife vollendet, wenn die Zeit zur Frucht da ist. Und auch das, was nicht Frucht ist, was dem Anscheine nach weniger bedeutet und doch innig die künftige Frucht und ihre Vollendung mit bedingt, auch sein Blatt welkt nicht, auch seinem Blatte wendet er stete Frische und Lebenskraft zu. Also auch der am תורה-Quell wurzelnde, im Heilesfortschritt sich Entwickelnde. Er gibt seine That — das ist ja die Frucht an dem Baume seines geistigen Lebens, פרי עצתו — zur rechten Zeit. Er ist weder zu träge noch zu leichtfertig mit seiner That. Alles was er thut, ist gereift am Baume der aus der Thora geschöpften Ueberlegung. Und auch was nicht schon That ist, seine geistige Beschäftigung, seine Erholung ist nicht wertlos und bedeutungslos, ist nicht losgetrennt und ungenährt von dem einzigen Gesamtquell seiner Entwickelung — אפילו שיחת חולין של ת"ח צריכה לימוד! Die תורה bewirkt somit, daß er ein festes Prinzip hat, שתו־

על פלגי מים, und dadurch nie einer עצת רשעים, nie einem im Sturm der Leidenschaft gefaßten Vorsatz folgt; daß er alle seine Thaten am Baume der Ueberlegung reifen läßt und daher nie im Wege des Leichtsinns verharrt; daß endlich auch seine blos geistige Beschäftigung, seine Erholung selbst ihre Nahrung aus dem geistigen Born der תורה schöpfen und er daher במושב לצים, in dem Geselligkeitskreise des unsittlichen Geistesmißbrauchs nie Erholung sucht. Vergegenwärtigen Sie sich die drei ersten Verse in ihrer Gliederung:

אשרי האיש

אשר לא הלך בעצת רשעים ובדרך חטאים לא עמד ובמושב לצים לא ישב
כי אם בתורת ד׳ חפצו ובתורתו יהגה יומם ולילה
והיה כעץ שתול על פלגי מים אשר פריו יתן בעתו ועלהו לא יבול

so finden Sie alle die übereinander geordneten Glieder in innigem, gegenseitigem Zusammenhange des Grundes und der Folge, der Ursache und Wirkung.

Und das Resultat des Ganzen ist:

וכל אשר יעשה יצליח!

צלח heißt: ungehindert zum Ziele gelangen, rasch irgendwo hinkommen. Daher vom Feuer, das unaufhaltsam seinen verheerenden Weg macht פן יצלח כאש בית יוסף (Amos 5,6.). Vom raschen Ueberschreiten eines Flusses וצלחו הירדן (II. Sam. 19,18.). Von der entsprechenden Tauglichkeit eines Gegenstandes oder einer Person für einen Zweck: נשחת האזור לא יצלח לכל (Jerem. 13,7.). היצלח למלאכה, ותצלחי למלוכה (Jecheskel 15,4. 16,13.). Daher auch vom Wege, der ungehindert bis zum Ziele gelangt: מדוע דרך רשעים צלחה (Jerem. 12,1.). הצליח kommt nun mit alleiniger Ausnahme von Richter 18, 5. nicht von dem Gegenstande oder Menschen, der zum Ziele gelangt, sondern von demjenigen vor, der einen Menschen oder einen Gegenstand, ein Unternehmen u. s. w. zum Ziele führt, zum Ziele gelangen läßt. In unserer Stelle ist daher wohl das כל וגו׳ nicht das Subjekt, sondern das Objekt zu יצליח, es heißt nicht: „und alles was er thut gelingt“, sondern: „und alles führt er glücklich aus“, er bewirkt, daß alles, was er thut, glücklich zum Ziele gelangt.[66]

Es ist somit hier die tiefe Grundwahrheit niedergelegt: daß auch das äußere Glück, die Erreichung der von uns im äußeren Leben angestrebten Ziele, אשרינו, wie es gleich eingangs genannt war, unsere „Fortschritte“, nicht sowohl durch äußere, sich unserer Macht entziehende Verhältnisse bedingt seien, sondern mit unserer inneren sittlichen Vollendung und mit der sittlichen Vollendung unseres Wandels, die ganz in unseren Händen

liegen, wir auch zugleich das Glück unseres Lebens, die Erreichung unserer Lebensziele in Händen haben. Der Mann, der Böses nie mit Vorsatz übt, im Leichtsinn nie verharrt, sich in Verehrung des Wahren und Heiligen nie durch Sophismen irre machen läßt, vielmehr nur den in der Gotteslehre geoffenbarten Gotteswillen zur Verwirklichung bringen will, und daher aus dieser Lehre unaufhörlich die Gedanken für seine That und seine Erkenntnis schöpft, der wird nicht nur durch diese Lehre, in welcher er mit allen Fasern seines geistigen und leiblichen Daseins wurzelt, ein zur sittlichen und geistigen Vollendung blühender und reifender Mensch, sondern וכל אשר יעשה יצליח, sondern er gewinnt eben damit die Kraft, alles, was er, von dieser Gotteslehre getragen und geleitet, unternimmt, glücklich zum Ziele zu führen. תורה, die Gotteslehre, ist nicht nur die Anweisung zum guten, sondern auch zum glücklichen Leben. Vor dem, der mit seinem ganzen Leben und in all' seinem Streben nichts als der Vollbringer des geoffenbarten Gotteswillens ist, weichen alle äußeren Hindernisse וכל אשר יעשה יצליח! Das sind ja eben אשריו.

לא כן הרשעים! Nicht so die Bösen! Sie sind von allem diesem der Gegensatz. Und dieser Gegensatz wird mit einem einzigen Worte gegeben: כי אם כמוץ, sie sind vielmehr wie S p r e u! — מוץ, das Ausgepreßte, das Ausgesogene, das allen inneren Kerns und Inhalts beraubt und nur noch täuschende Hülle ist. Im Gegensatz zu dem am Quell der Gotteslehre festgepflanzten, fruchtzeitigenden und noch im letzten Blatte lebensfrischen Baum sind רשעים Spreu gleich, ohne äußeren Halt und ohne inneres Leben und ihre ganze äußere Erscheinung nur täuschender Schein. Allem Schlechten fehlt die innere Bedingung des Bestehens und des Lebens, es ist der Spreu gleich, אשר תדפנו רוח, die Wind verweht, die nicht nur nicht, wie ihr Gegensatz, kraft des inneren unzerstörbaren Lebensprincips selbst alle äußeren Hindernisse überwindend zum Ziele fortschreitet, sondern haltlos und widerstandlos jeder äußeren Macht und jedem äußeren Einfluß zum Raube wird. Näher betrachtet scheint jedoch vielleicht das: אשר תדפנו רוח nicht so wohl die F o l g e der inneren Haltlosigkeit in dem ä u ß e r e n Untergange, der erst in dem folgenden Verse ausgesprochen ist, als vielmehr die völlige P r i n c i p l o s i g k e i t der Handlungsweise an sich ausdrücken zu sollen. Ohne Wurzel und Kern folgt der רשע jeder äußeren Anregung, wie die Spreu dem Winde.

על כן, d a r u m, weil רשעים nur der Leidenschaft und den äußeren Eindrücken folgen, weder ihre Persönlichkeit aus dem Born der gött-

lichen Lehre läutern und veredeln, noch ihre Entschlüsse aus ihr schöpfen, weil weder ihr Wesen und Leben dem göttlichen Willen entspricht, noch ihm entsprechen will, darum לא יקומו במשפט, „darum werden Gesetzlose nicht Bestand haben im Gerichte und Leichtsinnige nicht in der Gemeinde Gerechter".

משפט von שפט, (verwandt mit שפת, שפר ꝛc.) ursprünglich: ordnen, an die gehörige Stelle und in die gehörige Stellung bringen, daher diejenige Thätigkeit, die Menschen und Verhältnisse in den Umkreis des ihnen Gebührenden setzt, sie darin beschränkt, sichert und erhält, d. i. die gesetzgebende und richtende Thätigkeit. Durch beide wird die rechte Ordnung geschaffen und erhalten. המשפט, absolut, ist die von Gott geschaffene, von Gott erhaltene Weltordnung und zugleich die Gottesthätigkeit, die diese Ordnung erhält, wenn sie, durch Willkür der Menschen gebrochen, sie wieder herstellt und endlich durch Erziehung des Menschengeschlechtes das Ziel herbeiführt, daß die wirkliche Ordnung der Welt dem Ideale derselben, das unter צדק begriffen wird, entspricht, daß, wie der Ausdruck lautet, עד צדק ישוב משפט. (Psalm 94,15.)

Dieser Ordnung gehorcht alles, die ganze übrige Welt gezwungen, der pflichttreue Mensch, der צדיק, frei; nur der רשע, der Frevler, verstößt dagegen mit Bewußtsein und Absicht, der חטא, der Leichtsinnige, aus Leichtsinn. Der Frevler geht aber durch diese Weltordnung und an ihr zu Grunde; denn eben auf die Ueberwindung des aus der Menschenfreiheit entspringenden Schlechten und Willkürlichen ist die eine Seite ihrer Waltung gerichtet.

Sie hat aber noch ein höheres, positives Ziel, und dieses Ziel heißt: עדת צדיקים, in immer größere und größere Kreise, bis dieser Kreis die Gesamtmenschheit umfasse, Menschen zu sammeln, die, eben weil sie צדיקים sind, weil sie alle das Gesetz der göttlichen Ordnung als das einzige Prinzip ihres Lebens in gleicher Weise anerkennen, durch diese gemeinsame Huldigung eines sie alle in gleicher Unabhängigkeit beherrschenden Principes und in dieser Huldigung ihre Vereinigung finden, eine עדה, eine Gemeinde bilden. Denn עדה, von יעד bestimmen, ist jeder Menschenkreis, der eine gemeinsame Bestimmung trägt und für diese Bestimmung und durch dieselbe vereinigt ist. Wenn daher der gegen die göttliche Weltordnung Frevelnde, durch diese Ordnung und an ihr zu Grunde geht, so wird doch auch der nur aus Leichtsinn Fehlende nicht jenes Weltenziel, die עדת צדיקים, auf Erden mit bilden helfen, da עדת צדיקים eben nur durch den gleichen Ernst der Unterordnung unter das allen gleiche Gebote der Pflicht entsteht und eben

dieser Ernst dem Leichtsinn fehlt. על כן לא יקומו רשעים במשפט וחטאים בעדת צדיקים —

כי יודע ד׳ דרך צדיקים ודרך רשעים תאבד. „Denn Gott kennt den Weg Gerechter, der Weg aber von Frevlern verliert sich." Darin liegt der Kern des Ganzen und die Ursache des bisher Gesagten.

Ein prüfender Blick auf alle die zahlreichen Stellen, in welchen ידע im Praeteritum vorkommt, gewährt die Ueberzeugung, daß ידע ursprünglich nicht wissen und kennen, sondern die Thätigkeit bezeichnen müsse, die zum Wissen und Kennen führt. In der überwiegenden Mehrzahl dieser Stellen wird nämlich mit ידעתי, ידעת u. s. w. nicht ein vergangenes, sondern ein gegenwärtiges Wissen und Kennen ausgedrückt und kann daher z. B. ידעתי nicht eigentlich heißen: ich habe gewußt, ich habe gekannt, sondern ich habe kennen gelernt, ich habe das Wissen geschöpft, und daher kenne ich und weiß ich. So: הידעתם את לבן? ידענו! 1. B. M. 29,5. So ידעתי in den Stellen: 1. B. M. 4, 9. 12, 11. 20, 6. 27, 2. u. s. w. ידעת 1. B. M. 30, 26. 47, 6. u. s. w. ידע Ps. 73, 11. 91, 14. 104, 19. u. s. w. Indem aber ידע ganz eigentlich nicht das thätigkeitslose Wissen, sondern die thätige Geistesarbeit bezeichnet, sich von einem Gegenstand und allen seinen Beziehungen ein volles Bewußtsein zu schaffen und es sich immer präsent zu halten, somit das thätigste Interesse für einen Gegenstand und seine Zustände und Verhältnisse in sich begreift, so liegt es sehr nahe, wie ידע auch zum Ausdruck für die Bethätigung dieses Interesses überhaupt werden und sich um etwas kümmern, für etwas sorgen u. s. w. bedeuten kann. So ולא ידע אתו מאומה 1. B. M. 39,6. So insbesondere von Gott in Beziehung zum Menschen: כי ידעתיו למען אשר יצוה 1. B. M. 18,19. מה אדם ותדעהו Ps. 144,3 und ganz besonders: ידע לכתך את המדבר 5. B. M. 2,7. אני ידעתיך במדבר Hosea 13,5.

כי, heißt es nun hier, alles Bisherige, die alleinige blüten- und fruchtreiche innere Vollendung und äußere Glückseligkeit des Guten, die innere Verkümmerung und der äußere Untergang des Schlechten, kurz אשרי האיש, der dem, das göttliche Sittengesetz befolgenden Manne allein zugesicherte Heilesfortschritt hat darin seinen unerschütterlichen Grund: weil יודע ד׳ דרך צדיקים, weil der von Gerechten zu betretende Weg eben der ist, den Gott berücksichtigt und versorgt, für den er den Menschen geschaffen und erhält, und für welchen er Himmel und Erde geschaffen und lenkt. Für den Weg der in תורת ד׳ offenbarten sittlichen Vollendung und Thätigkeit hat Gott das ganze sinnliche Menschenwesen geschaffen und für die Erziehung zu solcher Vollendung wie für

die Erfüllung solcher Thätigkeit sendet und lenkt er die Ereignisse, die des Menschen Welt gestalten. Die ganze innere und äußere Welt klingen harmonisch dem Wege der Sittlichkeit zu. Beide, der Weg des Gerechten und die Gänge der Welt, gehen in diesen Einklang zusammen, weil יודע ד׳ דרך צדיקים, weil das Sittengesetz, das den דרך צדיקים regelt, und das Gesetz, nach dem die Himmel und die Erde kreisen und die innere und die äußere Welt des Menschen sich gestalten, beide von Einem stammen, und dieser Eine Einzige den Himmel und die Erde um den Menschen und das Himmlische und das Irdische in dem Menschen dem Wege entsprechend sich gestalten läßt, den Er seine Menschen gehen wissen will. Und darin wohnt die Zuversicht, daß nur אשרי האיש, daß nur der Mann in immer wachsendem Heilesfortschritt seine Ziele erreicht, der diesen דרך צדיקים wandelt! דרך רשעים, der Weg der Gesetzlosen aber — תאבד! Nicht יאבד; תאבד! Er verliert sich von selbst! Selbst ohne unmittelbares göttliches Einschreiten geht der Weg der gegen das göttliche Sittengesetz Frevelnden zu Grunde, weil dieser Weg אובד, eben nicht der von Gott mit der Schöpfung des Menschen und mit der Lenkung der Welt vorgesorgte und berücksichtigte ist, vielmehr — wie das Wort אבד buchstäblich heißt — sich isoliert, d. h. außer den Gesichtspunkten der göttlichen Fürsorge bleibt.[57]

---

2. Die letzten Worte Davids.

Ich habe mir erlaubt, Sie bereits darauf aufmerksam zu machen, daß die ersten beiden Psalmen, die so ganz ohne Bezeichnung und Ueberschrift stehen, sich eben dadurch als Einleitung zu dem ganzen Psalmbuche ankündigen, und diejenigen Gedanken enthalten dürften, die die Grundtöne dieser Gesänge bilden. Enthält aber dieser erste Psalm einen solchen Grundgedanken, so wären wir damit vorbereitet, in den Psalmen den ewigen Fortschritt und den endlichen Sieg des Sittlichguten auf Erden, sowie die Selbstverkümmerung und den Untergang des Sittlichschlechten verkündet zu finden; denn dieser Sieg und Untergang ist es ja, den dieser erste Psalm in seinen Bedingungen, Ursachen und Folgen besingt. Glücklicherweise können wir uns noch direkteren Aufschluß über Tendenz und Inhalt der Psalmen verschaffen. Wir haben noch „letzte Worte Davids", in welchen dieser königliche Psalm-Sänger in seinen letzten Lebenstagen zurückschaut auf das, was er eben als der „Lieder-Holde" seinem Volke geworden, und was Gott durch seinen begeisterten Lieder-Mund den Gemütern der Sterb-

lichen verkünden wollte. „So spricht David, Jsai's Sohn" lauten diese letzten Worte David's (II. Sam. K. 23. V. 1—7.)

V. 1. So spricht David, Jsai's Sohn,
Und spricht der Mann, der hochgestellt
Zum Gesalbten des Gottes Jaakobs
Und zum Lieder-Holden Jsraels.

V. 2. Gottes Geist sprach durch mich,
Und sein Wort war auf meiner Zunge.

V. 3. Es verkündete aber Jsraels Gott,
Mir sprach es Jsraels Hort:
Einst herrscht unter Menschen der Gerechte,
Herrscht durch Gottesfurcht.

V. 4. Dann geht wie Morgenlicht die Sonne auf,
Ein Morgen ohne Wolken;
Von Sonnenschein, von Regen steht das Gewächs bereits aus der Erde.

V. 5. Denn nicht so ist mein Haus mit Gott,
Denn einen Bund ewiger Zukunft hat er mir gestiftet,
Durch alles vorbereitet und darum gesichert.
Denn all' *mein* Heil ist auch das allgemeinste Streben, wenn er es auch noch nicht wachsen läßt.

V. 6. Die Nichtswürdigen aber,
Wie verscheuchter Dorn sie all',
Denn nicht mit Gewalt werden sie entfernt.

V. 7. Müßte ein Mensch sie angreifen
Er müßte sich rüsten mit Eisen und Speer;
Aber im Feuer
Werden sie verbrannt, verbrannt in Ruhe."

Ich brauche Sie nicht zu erinnern, wie diese „letzten Worte Davids" den endlichen Sieg des Guten auf Erden sowie den Untergang des Schlechten gerade so als Quintessenz der durch ihn zum Ausspruch gekommenen Gottesworte bezeichnen, wie dieser Sieg und Untergang in unserem ersten Psalm besungen wird. Nur was in diesen „letzten Worten" generalisiert als das der Gesammenschheit vorgesteckte endliche Ziel verkündet wird, das steht in dem Psalm als das bereits in jeder Gegenwart von jedem individuellen Menschen Erreichbare geschildert, der es nur auf dem einzigen, dafür von Gott vorgezeichneten Wege zu erstreben sich entschließen möchte.

Und wiederum die Heilesblüte, die nach dem Psalm bereits von

jedem Menschen individuell zu finden ist, die steht in den „letzten Worten“ als dauerndes Gesamtgut der Menschheit erst dann vorbehalten, wenn nicht die Gewalt und die Macht, auch nicht die einseitige Wissenschaft und Intelligenz, wenn vielmehr das Sittlichgute, das „Gerechte“ zur Herrschaft gelangt sein wird, und ihm sich alle andern Interessen und Bestrebungen untergeordnet haben werden (V. 3.). Erst dann wird der Menschheit der Morgen anbrechen, jener Morgen, der, ungetrübten, heiteren Lichtes, der Wolken nicht mehr bedarf, die bis dahin mit Sonnenglanz vermählt — in gemischten, freud- und leidvollen Wechselgeschicken — die Entwickelung der irdischen Menschenverhältnisse gezeitigt. Es bedarf dann der Wolken nicht mehr. Von Sonnenglanz und Regenschauer steht schon die Erdenernte auf dem Acker (V. 4.). Freud' und Leid haben bereits das Ihrige gethan -

Es liegt aber die ganze Höhe und Tiefe des gottgesteckten Zieles in der Wahrheit, daß hier das Gesamtheil keine andere Bedingung der Entwickelung als das individuellste Privatheil kennt. Gesamtheit oder Menschenindividuum, für beide ist das Sittlichgute, das Gerechte die einzige siegende Macht und die einzige Saat zum Heil. So lange das Sittlichgute nur in dem Moralcodex des Privatlebens steht, Staaten, Völker, Gesamtheiten aber anderen Prinzipien huldigen, so lange ist jener Menschheitmorgen noch in weiter Ferne, so lange wird der Sonnenschein des Gewölks des Menschentrübsals nicht entbehren können.

Auch in Schilderung des Untergangs des Schlechten gehen diese letzten Worte unserem Psalm parallel. Wie dort die Blüte des Guten durch die fürsorgende Gotteswaltung getragen ist, das Schlechte aber schon eben einfach dadurch keine Zukunft hat, weil es dieser Fürsorge entbehrt und innerhalb der Gänge der Gotteswaltung weder Halt noch Daseinsbedingung findet — דרך רשעים תאבד — : so heißt es hier ausdrücklich, daß es zur Vernichtung der Schlechten keines besonderen Kampfes und Einschreitens der göttlichen Allmacht bedürfe, sondern באש שרוף ישרפו בשבת, Gott bleibt ruhend auf seinem Weltenthrone und wie Dornen verzehrt sie sein Feuer — (V. 6. 7.).

Vergleichen wir nun den Inhalt dieser „letzten Worte“ mit dem Inhalte des ersten Psalms, so finden wir jedoch außer diesem bereits besprochenen Siege des Guten, der den ganzen Inhalt des ersten Psalms erfüllt, noch einen Gedanken, der in jenem nicht vorkommt, der aber in diesem letzten Worte nicht minder bedeutsam hervortritt. Und dieser Gedanke ist nichts als die Bedeutung der Persönlichkeit Davids selbst und seines Hauses, und deren Beziehung zu dieser ver-

kündeten Heileszukunft sowie zu deren Verkündung. Was ich gesungen, bekennt David, waren nicht meine Worte, und nicht meinem Geiste entquollen meine Lieder. „Gottes Geist sprach durch mich und sein Wort lebte auf meiner Zunge.“ (V. 2.) Es würdigte aber gerade mich Gott zum Verkünder jener Heilesbotschaft von der Herrschaft des Gerechten und dem einst wolkenlosen Morgen und von dem Untergang des Bösen, weil eben mein Haus nicht blos in der Gegenwart mit Gott besteht, sondern er mir einen Bund mit der fernsten Zukunft gestiftet, mein Heil ganz in das allgemeine Heil aufgeht — ich und mein Haus daher ganz eigentlich jener Heileszukunft des einstigen Menschheitmorgens angehören — wenngleich von allem Diesen in der Gegenwart noch nichts zu wachsen scheint. (V. 5.)

Diese enge Beziehung Davids und des Davidischen Hauses zu jenen höchsten Zielen der Menschheit, welche den übrigen Inhalt seiner letzten Worte ausmacht, müssen wir aber um so mehr in's Auge fassen, weil auch nur ein flüchtiges Durchlesen des zweiten Psalms, zu dem wir uns nunmehr wenden möchten, auf den ersten Blick lehrt, daß eben diese Bedeutung Davids für die Zukunft der Gesamtmenschheit gerade der Gegenstand ist, den dieser zweite Psalm besingt und der demnach mit dem ersten vereint den ganzen Inhalt erschöpfen dürfte, den Davids „letzte Worte“ als die Summe dessen bezeichnen, was Gottes Geist durch seine Gesangesworte zur Verkündigung brachte.

David war „König Israel's“. Vergleichen wir die Stellen 5. B. M. K. 17, V. 14—20. mit I. Sam. K. 8, V. 5, 7, 20. K. 12, V. 9—15., so gelangen wir wohl zu der Ansicht, daß einerseits die Existenz eines Königs in Israel vom göttlichen Gesetze von vornherein beabsichtigt war, daß aber andererseits die Bedeutung eines Königs in Israel eine von der ganzen Erscheinung des Königtums in anderen nationalen Kreisen in dem Grade verschiedene sein müsse, in welchem die jüdische Nationalität selbst sich von der Nationalität anderer Völker unterscheidet, und daß eben die Verkennung dieser Verschiedenheit den göttlichen Unwillen hervorgerufen, als das Volk zu Samuels Zeiten einen König forderte. Nicht die Forderung an sich, wie dies längst erkannt, sondern die Motive und Zwecke, die das Volk dabei im Auge hatte, somit der ganze Begriff, den das Volk mit dem Namen „König“ verband, war das in Israel und für Israel Verwerfliche. Dieses Verwerfliche kann auch nicht ohne Weiteres in dem "ככל הגוים„ der Forderung I. Sam. 8, 5. liegen: in dem göttlichen Gesetze 5. B. M. 17, 14. heißt es auch: ככל הגוים אשר סביבתי. In der That war das

Königtum in Israel keine Abnormität. Wie der Hohepriester und die Sanhedrin 3. B. M. 4, 3. und 13, so gehört auch das. V. 22 נשיא, der Fürst, zur normalen Gliederung der jüdischen Volksvertretung. Es ist dies, wie die Ueberlieferung (Horioth 10a) lehrt, nicht ein Stammesfürst, sondern der Fürst der Nation, der König.

Fragen wir uns nach der Bedeutung des Königtums für das jüdische Nationalleben, so fehlen in concreto alle die Attribute, die bei allen anderen Völkern wesentlich die Königsmacht und die Königswirksamkeit bedeuten. Nach innen ist weder für legislatorische noch executive, noch etwa, wie bei einigen Völkern des Orients, für priesterliche Wirksamkeit eines Königs als solchen irgend ein Raum gelassen. Eigentliche Legislatur, Gesetzgebung, ist ja überhaupt in Israel nicht erst ein Produkt des nationalen Lebens. Israels Gesetz ist ein Gegebenes, von Gott gegeben. In Israel ging das Gesetz nicht aus der Nation hervor, sondern die Nation aus dem Gesetze und für das Gesetz; nicht das Gesetz entwickelt sich aus der Nation, sondern die Nation aus und an dem Gesetze. Was aber an Interpretation, Erhaltung und Ausführung des Gesetzes sich als Aufgabe des jüdischen Nationallebens ergab, das war völlig durch שופט und כהן, durch die richterliche und priesterliche Würde und Wirksamkeit erschöpft. — Nach außen fehlt auch ursprünglich jedes Bedürfnis einer permanenten Vertretung und Thätigkeit. Mit Eroberung des Landes sollte eigentlich die kriegerische Aufgabe des Volkes abgeschlossen sein. Weitere Eroberungen hatte Israel nicht zu machen. Der für die Verwirklichung seines Gesetzes ihm überwiesene Boden war von vornherein durch scharf bestimmte Grenzen bezeichnet. War dieser Boden gewonnen, so hatte Israel für alle Ewigkeit nur die eine Aufgabe : auf diesem Boden das göttliche Gesetz zur Verwirklichung zu bringen. Die Verteidigung dieses Bodens hatte aber — Gott übernommen. Nicht durch stehende Heere, überhaupt nicht durch Heeresmacht und Entfaltung kriegerischer Verteidigungsmittel, sondern durch friedliche, treue und hingebende Erfüllung und Verwirklichung des göttlichen Gesetzes auf dessen Boden, in seinem Lande hatte Israel seine Grenzen sicher zu stellen, hatte überhaupt lediglich durch die Erfüllung des göttlichen Gesetzes alle die Güter der Nationalwohlfahrt: Wohlstand, Friede, Gesundheit, Bevölkerung, Sicherheit und Ehre in höchster Vollendung wirklich zu erreichen, (3. B. M. 26,3. u. f., 5. B. M. 7,12. u. f. 28,1. u. f. u. an and. St.), die andere Völker durch die mannigfachsten Operationen nationaler Kraftentfaltung zu erreichen wünschen.

Wenn wir nun aber nach innen und außen keinen Raum für ein Königtum nach Völkerweise in Mitte des auf dem Boden des göttlichen Gesetzes stehenden Volkes gelassen erblicken, was soll gleichwohl der „König" in Israel? Gleichwohl nichts als König über Israel sein, wie die Könige der Völker ringsum über ihren Völkern: gleichwohl für Israel und seine Nationalaufgabe ganz dasselbe leisten, was die übrigen Könige für die Nationalaufgabe ihrer Völker: gleichwohl מלך ככל הגוים אשר סביבתי. Nur in der total verschiedenen Nationalaufgabe liegt die Kluft. Wie der König auch bei anderen Völkern über die Nation gestellt ist, auf daß in ihm der Gesamtzweck der Nation seine einheitliche Vertretung habe, d. h. damit durch ihn die Mannigfaltigkeit der Kräfte und Bestrebungen der Nation auf das eine Ziel der Gesamtwohlfahrt gerichtet, für dieses Ziel in Anspruch genommen und in der Thätigkeit für dasselbe erhalten bleibe; wie somit der wahre König sich jederzeit von dem Gedanken der Nationalaufgabe durchdringen, diesen Nationalgedanken in der Brust seiner Völker jederzeit beleben, mit dem Maßstabe dieses Nationalgedankens jede gegenwärtige Wirklichkeit seiner Nation messen und für die Verwirklichung des Fehlenden oder des doch zu immer größerer Vollendung Förderlichen die Thätigkeit der Nation wecken, ihre Kräfte, je nach der übertragenen Machtvollkommenheit, für diese Verwirklichung in Anspruch nehmen, überall aber selbst in dieser Hingebung und Aufopferung für die Gesamtwohlfahrt als der erste Nationale seiner Nation vorangehen soll —: also auch שום תשים עליך מלך, also soll auch Israel einen „König über sich" setzen. Auch Israel soll מקרב אחיך, aus seiner Mitte, mit freiwilligem Entschlusse einen Mann an seine Spitze setzen, אשר יבחר ד' אלדיך בו, der sich der Billigung seines Gottes erfreut, und dessen ganze Wirksamkeit und Bedeutung in dem Worte "עליך, „über dich" ausgesprochen scheint. (5. B. M. K. 17, V. 15.) Innerhalb deiner Nationalthätigkeit ist ihm keine Stellung eröffnet. Der für die Verwirklichung deiner Nationalaufgabe notwendige Organismus ist mit „Volk", „Gemeinde", „Bothe din", Häusern des Rechts und der Lehre, in allen Abstufungen mit juridicieller und exekutiver Gewalt: שופטים ושוטרים, Kohanim und Leviim, vollständig erschöpft. Und auch für das periodische Bedürfnis besonderer, momentaner Weckung und Zurechtweisung hat Gott seinen נביא verheißen. Allein damit durch dich jederzeit dieser zur Verwirklichung deiner Aufgabe, der Erfüllung der תורה, erforderliche Organismus geschaffen werde: damit die Glieder dieses Organismus sich jeder Zeit mit dem Pflichtbewußtsein der ihnen überwiesenen Aufgabe erfüllen: damit Volk

und Leiter unverwandt das Wesen und das Ziel ihres Daseins im Auge behalten, dem permanenten und momentanen Gottes-Worte, der תורה und dem נביא, jederzeit die bereitwilligste Unterordnung entgegentragen; kurz, damit du, Israel, jederzeit deiner Pflicht bewußt und ihrer Erfüllung treu bleibst: dazu שום תשים עליך מלך, dazu sollst du allerdings einen „König" über dich setzen.

Allein dieser König soll seine Stellung nicht zu seinem Interesse ausbeuten. לא ירבה לו, weder סוסים, noch נשים, noch כסף וזהב, weder in königlicher Kriegsmacht, noch in königlichem Hofstaat, noch in königlichen Schätzen soll er seine Königsaufgabe finden (daselbst V. 16, 17.). Auch nicht Gesetzgeber seines Volkes soll er sein, und nicht über dem Gesetze soll er stehen. Vielmehr für ihn wie für sein Volk ist das Gesetz bereits abgeschlossen gegeben, und מלפני הכהנים הלוים, von dem unter Obhut der כהנים הלוים, der mit Levitenmut und Levitentreue für das Gesetz einzustehen berufenen Priester, bewahrten Gottesgesetze soll er sich eigenhändig eine Abschrift machen — er macht damit die Nationalaufgabe zu der seinigen — das ist das erste Geschäft כשבתו על כסא ממלכתו. Und diese von ihm selbst gefertigte Abschrift „soll ihn stets begleiten, alle Zeit seines Lebens soll er darin lesen, damit er lerne ד' seinen Gott zu fürchten, alle Worte dieser Lehre und diese Gesetze zu wahren, um sie auszuführen" (das. V. 18. 19.). Das erscheint als seine Aufgabe. Der erste Jude soll er sein. Und indem er in sich die Idee der jüdischen Aufgabe stets lebendig hält und sie in seinem Leben zur Verwirklichung bringt, soll er auch על ישראל stehen und die jüdische Gesamtheit zu gleichem Bewußtsein und gleicher treuer Erfüllung wecken und führen. Darum steht auch an der Spitze dieses Königsgesetzes: כי תבא אל הארץ אשר ד'א' נתן לך וירשתה וישבתה בה. Nicht zur Eroberung des Landes, auch nicht zur Sicherstellung des Besitzes desselben „wenn du in das Land kommst, das Gott, dein Gott dir giebt, und du hast es bereits in Besitz genommen", und du ohne König וישבתה, wohnst ruhig darin (das. V. 14.), dann wirst du einen König über dich setzen.[68]

Mit dieser Voraussetzung wären somit gerade die Motive von vornherein verworfen, die das Volk zu Samuel's Zeiten bewegten, die Wahl eines Königs zu fordern. „Ihr sahet, daß Nachasch, der König der Amoniter „über euch kam, da sagtet ihr mir: Nein! Ein König soll über uns „herrschen; und ד' euer Gott ist doch euer König!" lautet der Vorwurf in Samuel's Mund (I. Sam. K. 12, V. 12.); und zeigt, daß das: ושפטנו מלכנו im Munde des Volkes wohl nichts anderes, als die Ver-

tretung ihres Rechts nach außen bedeutete, worauf ja auch die ganze Rede hinweist: „Sie sprachen: Nein! Nur ein König soll über uns „sein. Wir wollen auch sein wie die Völker, Recht soll uns unser König „schaffen, soll vor uns her ziehen und unsere Kriege führen.“ (Daselbst K. 8. V. 17. 20.) Damit aber hatten sie die ganze Eigentümlichkeit ihres nationalen Wesens verleugnet, sahen die Sicherung ihrer nationalen Zukunft nur in einheitlicherer Konzentrierung ihrer Kriegsmacht nach außen, und vergaßen ganz und gar, daß ihre nach außen gesicherte Existenz nur von der treuen Erfüllung des göttlichen Gesetzes im Innern bedingt sei, nicht nach außen, sondern nach innen sie alle ihre Kräfte zur Lösung ihrer, von Gott ihnen gesetzten Aufgabe zu konzentrieren, dafür sich einen König zu wählen und dann ruhig ihre Vertretung nach außen Gott zu überlassen hätten. —

Sie erhielten ihren König. Wie weit aber das Volk und sein König fern ab von dem jüdischen Gottbewußtsein waren, das den Sieg nicht nach der Riesen- oder Zwerg-Größe der äußeren Macht, sondern nach der gottnahen oder gottfernen sittlichen Größe des Kämpfenden zu bemessen hat: das trat nirgends entschiedener als in dem Momente hervor, da morgens und abends der riesige Philister, Gott lästernd und seiner Heere spottend, vergebens zur Entscheidung durch Zweikampf aufforderte und unter den Hunderttausenden um Saul nicht einer, und auch Saul nicht, den Mut hatte, auf Gott vertrauend den Kampf mit dem Riesen zu wagen!!

Nur ein Jüngling, — er stand nicht in den Reihen des Heeresdienstes, von der Herde weg hatte ihn der Vater gesandt, der Brüder Wohlbefinden zu erkunden, nur dieser eine Jüngling unter allen Hunderttausenden fühlte Israels Schmach und Israels Würde im eigenen Busen, fühlte Gottesruf und Gottesmut im Herzen, fühlte wie Israel fühlen sollte. Und mit dem: „denn wer ist dieser unbeschnittene Philister, daß er die Heeresreihen des lebendigen Gottes geschmäht!“ (I. Sam. K. 17, V. 26.); mit dem: „du kommst zu mir mit Schwert und Spieß und Speer, ich aber komme zu dir im Namen ד׳ צבאו׳, des Gottes der Heeresreihen Israels, den du geschmäht, heute wird Gott dich in meine Hand geben —“ „und auf der ganzen Erde soll man es wissen, daß Israel einen Gott hat, und diese ganze Volksgemeine soll es wissen, daß nicht mit Schwert und Speer Gott den Sieg verleiht, denn Gottes ist die Schlacht und Er gibt euch in unsere Hand!“ (daselbst, V. 45-47.); mit diesem Bewußtsein, das den schleudergerüsteten Jüngling dem

gewappneten Heldenriesen entgegenführte, hatte dieser Jüngling sich zu Israels König geadelt, hatte durch That bewiesen, daß die gottgeführte Prophetenhand in ihm als Knaben schon den Rechten gesalbt. Sein ganzes Leben ward fortan nichts als fortgesetzte Bethätigung dieses Gott vertrauenden und für Gott kämpfenden jüdischen Nationalbewußtseins, und der ganze Inhalt seines Daseins für Israel und die Menschheit nichts als der Sieg des gottvertrauenden Kindes über den Hochmut des gottlästernden Riesen. Er blieb fortan der von Gott mit Sieg Gekrönte in all' den Schlachten, die Israel, weil es eben wahrhaft „Israel" nicht war, noch gegen seine Feinde ringsum zu kämpfen hatte. Er ward משיח אלדי יעקב, der Gesalbte Gottes, der Israel auch als „Jaakob" nicht verläßt. Er ward aber noch mehr als dies, er ward נעים זמירות ישראל, er bahnte dem Gottessiege im Innern Israels, der Umwandlung Jaakobs in Israel durch seine Gesänge den Weg: er ward durch seine Israels-Lieder der König der Geister und Herzen, er ward so הגבר הוקם על, der von Gott hoch aufgerichtete Mann, der über Israel und durch Israel über die Menschheit eine Geistesmacht sondergleichen zu üben berufen war.

Von dem Augenblicke, in welchem seine Knabenhand den Philisterhelden besiegte, war sein thatenreiches Leben für Israel eine fortlaufende Reihe gottverherrlichender Siege. Allein sein persönliches Leben war bis an sein Ende eine Kette von Leiden und Prüfungen, ein Kampf gegen Feinde und Neider, ein Kampf auch gegen Verirrungen und ihre Folgen. Und nicht durch jene königlichen Schlachtensiege, durch diese Kämpfe des individuellen Lebens ward er der wahrhafte König Israels und — der Menschheit. Er, der jederzeit bereit war, für seines Volkes Heil in den Tod zu gehen, zog zur Verteidigung seines eigenen Rechts nie sein Schwert, that für sein individuelles Interesse nie einen Schritt, legte seine Zukunft ganz in Gottes Hände und überließ sein Geschick völlig seinem Gott. Ihm war sein ganzes wechselvolles Leben nichts als eine Schule, Gott kennen zu lernen, wie er dem individuellsten Menschenleben mit seinen unsichtbaren Waltungswundern nahe ist, und zugleich das Göttliche der sittlichen Kraft in dem Menschen kennen zu lernen, die, von Gott geweckt, dem Menschen zum Siege verhilft über sich selbst und zum Siege über alle Bitterkeiten des äußeren Lebens und ihn schon mit dem seligheiteren Siegeskranz krönt, selbst während noch die Wetter der äußeren Gefahren ihn umgrollen. —

Und was er lernte, das lernte er, um zu lehren: er schaute Gott und Göttliches, um seinem Volk, um über sein Volk hinaus jeder reinen

Menschenbrust zum gleichen Schauen zu verhelfen. Seine ganze Seele ward תהלה, ward, wie das Wort sagt, ein Spiegel, um die Strahlen des Göttlichen zu trinken und wiederzustrahlen. Jeder Schritt, jede Erfahrung, jeder Schmerz, jede Freude, jede Thräne, jedes Entzücken ward zum Liede, das er mit Bewußtsein hinaus sang in den Kreis seines Volkes, mit Bewußtsein hinaus sang in den zukünftigen Kreis der Menschheit, auf daß וידעו כל הקהל הזה, auf daß וידעו כל הארץ wie er sich bei seiner ersten Thatenweihe als Jüngling begriff — auf daß durch ihn sein Volk, auf daß durch ihn die Menschheit im Gottesbewußtsein erstarke und in dem Bewußtsein des Göttlichen im Menschen vor Gott. Seine Lieder bezeugen es. Ihm war das Auge geöffnet. Was er von Gott und dem Siege des Göttlichen an sich erfuhr, das war ihm ein Vorbild dessen, was Gott an jedem und für jeden in Israel, an Israel und für Israel in der Menschheit, an jedem Menschen und für jeden Menschen, an der Menschheit und für die Menschheit bewähren will in großer Zukunft-Ferne. Eine Waltung für das Ganze, wie für das Einzelne. Dieselbe Wahrheit, dasselbe Recht, dieselbe Liebe, die ihn für das Wahre und Göttliche siegreich erzog, die auch Israel, und einst nach Israel und durch Israel die Gesamtmenschheit erzieht, bis der Wahrheit, dem Recht und der Liebe, bis Gott und dem Göttlichen im Menschen allein der Thron des Sieges und der Macht, der Huldigung und der Herrschaft auf Erden errichtet werde.

Für diese Zukunft lebte er sein Leben, sang er seine Lieder, und Geister und Gemüter in die aufwärts führenden Siegesbahnen dieser Zukunft zu heben, ist das bewußte Ziel seiner Gesänge. Hatte ihm doch Gott auch in konkreter Wirklichkeit das Fortblühen seines Hauses für die ganze Zukunft seines Volkes, und eben damit auch für die ferne Zukunft der Menschheit versichert! Wohl werden auch seine Nachkommen sich verirren. Allein Gott werde sie züchtigend erziehen, sein Haus aber und sein Königtum ewig dauern und sein Thron feststehen für alle Zeit. Diesen Hinausblick auf seine und seines Hauses Bedeutung für die fernste Zeit hatte ihm Gott durch seinen Propheten eröffnet. Da sprach David לפני ד', vor der Bundeslade des göttlichen Gesetzes, Worte, die, wenn man sie nicht gewaltsam umdeutet, von bedeutsamstem Inhalt erscheinen. „Da kam der König David und setzte sich vor Gott und sprach: Wer bin ich, א' אלדי', und wer mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht? Und nun ist dies noch ein Geringes in deinen Augen, א' אלדי', und sprichst du auch über das Haus deines Dieners in fernen Zeiten! וזאת תורת האדם א' אלדי'"

(II. Sam. K. 7. V. 18, 19.) Heißt dies — ungezwungen — etwas anderes, als: und dies — diese תורה, die jetzt nur als תורת ישראל dort ruht — dies die Lehre der Menschheit, א׳ אלדי׳! Und im Zusammenhange: du sprichst über das Haus deines Dieners für jene fernen Zeiten, wo dies die Lehre der Menschheit sein wird! — I. Chron. K. 17, V. 17. ist der Gedanke sogar also wiedergegeben: וראיתני כתור האדם המעלה ד׳ אלדי׳ d. i. und du siehst mich als die aufsteigende Linie der Menschheit; genauer: als die aufwärts führende Linie der Menschheit, ד׳ א׳! Ja, bedenken wir, daß wir eine Parallele für תור nur noch in Esther K. 2. V. 12. 15. ובהגיע תר נערה, תר אסתר finden, und es dort die für etwas gekommene Zeit bedeutet, so wäre der Sinn dieser Worte: Du siehst mich wie die aufwärts führende Epoche der Menschheit an, du erblickst in mir die aufwärts führende Epoche der Menschheit, die endlich für die Menschheit gekommene aufwärts führende Zeit! תור האדם המעלה![69]

Nicht daß ich Ihnen diese Stellen als Belege für Davids Bewußtsein von der zu Gott gewandten Zukunft der Menschheit und Israels und seiner Bedeutung für dieselbe vorführe. Dieses Bewußtsein ist anderwärts so unzweideutig und so klar ausgesprochen, daß es nicht der Stütze einiger Stellen bedarf, die von Anderen — freilich, wie mir scheint, wenig im Einklang mit dem grammatischen und lexikalischen Sinne der Worte — anders verstanden werden. Ich habe mir nur erlaubt, Sie aufmerksam zu machen, wie anders die Stellen, die sich sonst jeder auch nur einigermaßen befriedigenden Erklärung entziehen, im Lichte jener durch unser heiliges Schrifttum im allgemeinen und den Inhalt der Psalmen im besonderen begründeten Ansichten sich von selbst einem natürlichen, entsprechenden Verständnis darstellen. Die allgemeine Rückkehr der Menschheit zum reinen, das ganze Leben umgestaltenden Gottbewußtsein sowie Israels Bedeutung für dieses „Ziel der Tage“ ist keine post eventum oder vielmehr ex eventu gebildete Annahme. Von dem ersten ונברכו בך כל משפחות הארמה (1 B. M. K. 12. V. 3), das die Segnung aller Völker gleich von vornherein der Erwählung Abrahams als ausgesprochenes Ziel aufsteckt, bis zu dem והיה כל הנותר מכל הגוים וגו׳ ועלו מדי שנה בשנה להשתחות למלך ד׳ צבאו׳ ולחוג את חג הסכות des Secharjah (Kap. 14. V. 16.), tritt der Hinblick auf diese Zukunft und Israels Verhältnis zu ihr überall unzweideutig zu Tage. Auch in dem Verfolg der Worte, die David damals vor der Bundeslade gesprochen, heißt es: ומי כעמך כישראל גוי אחד בארץ אשר הלכו אלדי׳ לפדות לו לעם ולשום לו שם וגו׳ (II. Sam. K. 7. V. 23.), daß also

Gott Israel erlöst habe, um sich in ihm ein Denkmal auf Erden zu stiften. In den Psalmen wird Israel überall aufgerufen: הודיעו בעמים עלילתיו, Gottes Thaten unter den Völkern zu verkünden, und es ist das einstige Gottesgericht und die endliche Heilesfeststellung aller menschlichen Verhältnisse durch Gott, dem dann die ganze Menschenwelt huldigt, die Zukunft, deren Ankunft die ganze Erdwelt schauernd selig entgegen jauchzt. „Es freuen sich die Himmel, es frohlockt die Erde, es braust das Meer und seine Fülle, es jauchzen die Felder mit allem was auf ihnen, es jubeln alle Waldesbäume Gott entgegen, wenn er kommt, wenn er kommt die Erde zu ordnen. Er ordnet die Menschenwelt durch das Recht und die Völker durch seine Treue" (Psalm 96. V. 11.–13.). „Und wenn er dann seinem Volke das Horn erhebt, ist's Thatenlob für alle Ihm in Liebe sich Hingebenden, Israels Söhnen nur als dem Ihm von je nahen Volke." (Psalm 148. V. 14.)

Wenn aber David die Zusicherung geworden, daß sein Haus in Israel nie erlöschen, so oft ein Gottesthron in Israel sein werde, der „König" auf diesem Throne ein Sprosse Davids sein werde, daß — nach durch Züchtigung gebüßten Verirrungen — dann sein Königtum für alle Zukunftfernen ewig feststehen werde und er diese fernste Zukunft seines Volkes Hand in Hand mit der Heileszukunft der Gesamtmenschheit wußte, so konnte er wahrlich mit Recht von sich aussprechen:

Ihm, gerade ihm habe Gottes Geist jenen wolkenlosen Menschheitmorgen offenbart und seinen Mund zum Herold jener Heileszukunft geweiht, weil sein und seines Hauses Bedeutung nicht auf die enge Spanne der Gegenwart beschränkt ist,

Weil nicht so sein Haus mit Gott,
Weil einen Bund ewiger Zukunft Er ihm gesetzt,
Durch alles vorbereitet und gesichert,
Weil sein Heil auch das allgemeinste Streben,
so wenig auch von allem Diesen Gott noch in der Gegenwart keimen zu lassen scheint. —

Und während David durch seine, die Gottes-Siege und die Siege des Göttlichen im Menschen verherrlichenden Lieder in der Brust seines Volkes und in immer weiteren Kreisen — mittelbar und unmittelbar — in dem Bewußtsein der Menschheit dieser Zukunft die Wege bahnt: während sein Geist sich also in seinem Hause vererbte, daß die großen Restauratoren und Erhalter des Gottesgeistes in Israel — ein Chiskijah, ein Joschiah, ein Serubabel, ein Hillel, ein Rabbi Jehuda Hannaßi

seine Söhne gewesen: steht am Ende der Tage in noch lichtigerer und die Gemüter noch gewaltiger bezwingender Geistesmacht erneut ein König „David" da, und es ruht der Geist Gottes auf ihm, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht, und sein Wort wird das Scepter und vor seinem Geiste stirbt das Böse und er bringt das Recht und die Geradheit und die Treue und den Frieden und die alles durchströmende, alles überwältigende Gotteserkenntnis auf Erden. Und dieser verjüngte und verklärte „David", durch den sich alles vollzieht, was David im Gottesgeiste besungen, dieses Gotteswerkzeug zur Erlösung seines Volkes und zur Erlösung seiner Menschheit, in welchem der in Israel gepflanzte Gottesgeist seine höchste Blüte und Vollendung feiert, er ist eben weiter nichts als

ein Reis aus dem Stamme Isai's — als
eine lange bewahrte und bewahrende Knospe,
die nun fruchtbringend aus seinen Wurzeln aufbricht.
(Jesaias K. 11. V. 1.)

---

3. Der zweite Psalm.

ודרך רשעים תאבד, „der Weg der Schuldvollen aber geht verloren" - mit diesem Gedanken schloß der erste Psalm, der Weg der Bösen trägt schon in sich die Bürgschaft der Vernichtung, weil dieses Streben nicht von Gott gestützt und getragen, nicht der in Seiner Ordnung und Leitung der Welt und durch dieselbe beabsichtigte ist. Warum denn — so fährt der zweite Psalm fort, in welchem wir nur eine Fortsetzung des ersten erkannt haben —

Warum denn haben sich Völker in Massenaufregung gesammelt
Und sinnen Staaten vergebliche Gedanken,
Stellen sich Erdenkönige auf und haben sich Lenker grundsätzlich geeinet:
„Wider Gott und wider seinen Gesalbten!"
„Zerreißen wollen wir ihre Fesseln
„Und von uns werfen ihre Bande!"
Der im Himmel thronet lächelt,
Mein Herr spottet ihrer;

Dann aber spricht er zu ihnen in seinem Zorne
Und macht sie bestürzt mit seinem Unwillen:
„Und Ich habe doch längst meinen König gesalbt
Auf Zion, dem Berge meines Heiligtums!“
Darum möchte ich es erzählen bis es zum Gesetze wird:
Gott sprach zu mir „mein Sohn bist du, Ich habe heute dich geboren,
„Erbitte es von mir, ich möchte Völker zu deinem Erbe geben,
„Und zu deinem Eigentum der Erden Ende.
„Mußt du sie aber mit eisernem Scepter brechen,
„Wirst du sie wie Töpfer-Geräte zerschmettern.“
Und nun, Könige, verstehet's,
Nehmet euch selber in Zucht, Richter der Erde,
Dienet Gott mit Furcht
Und freuet euch im Zittern:
Rüstet euch mit Lauterkeit, daß Er nicht zürne und ihr des Weges verloren gehet;
Denn es kann gar bald Sein Zorn entbrennen.
Zum Heile gelangen nur
Die in Ihn ihre Zuversicht setzen.

Ich habe Ihnen absichtlich zuerst den ganzen Psalm zum vorläufigen Ueberblick im Zusammenhange vorgeführt, um Sie daraus die Ueberzeugung schöpfen zu lassen, daß, wenn hier von angeblicher Empörung von Völkern, Königen und Fürsten gegen Gott und seinen Gesalbten die Rede ist, dies unmöglich — wie dies hie und da geschehen — auf etwaige Empörung der von David unterjochten Völker gegen seine Botmäßigkeit bezogen werden könne. Was hier im Gegensatz zu der versuchten Empörung von den Königen gefordert wird, heißt nicht: leistet Tribut und den Zoll der Unterwürfigkeit eurem gesalbten Besieger, sondern: dienet Gott mit Ehrfurcht, freuet euch, aber freuet euch mit Zittern, rüstet euch mit Reinem, mit der Lauterkeit in Sinn und Wandel! Es handelt sich also nicht um nationale Unterwerfung unter das Scepter irgend einer irdischen Macht, sondern um Unterwerfung des Sinnens und Seins unter das von Gott gebotene Sittengesetz. Und indem die Empörung gegen dieses Gottes-Gesetz hier gleichzeitig als eine Empörung gegen Gottes „Gesalbten“ bezeichnet wird, so muß dieser Gesalbte als Vertreter dieses Gottesgesetzes dastehen und die Empörung heißt: Empörung gegen das von Gott gebotene und von

seinem Gesalbten vertretene Sittengesetz. Damit ist aber auch der Zusammenhang mit dem ersten Psalm ohne weiteres gegeben.

אשרי האיש, von den Heileshoffnungen des individuellen Menschen, des einzelnen Mannes, hat der erste Psalm gesungen und hat die Wahrheit verkündet, daß diese Hoffnungen lediglich durch Aufgehen alles Sinnens und Strebens in Erkenntnis und Erfüllung des göttlichen Willens bedingt sei; daß nicht dem Gewaltigen, sondern dem Gerechten die Zukunft blühe, und daß für diese Blüte die ganze göttliche Weltordnung berechnet und auf diese Blüte das ganze Auge der göttlichen Vorsehung gerichtet sei. Was dieser erste Psalm für das individuelle Einzelleben ausgesprochen, das verkündet nun dieser zweite auch für's Völker- und Staatenleben.

Der Wahn der Menschen scheidet ja beides. Von der Bedeutung des Sittengesetzes im Privatleben, von dem, einem göttlichen Gesetze schuldigen Gehorsam im Privatleben dämmert ja mit mehr und minderer Klarheit das Bewußtsein von jeher noch in der Brust der Sterblichen. Sieht ja der Einzelne die Heiligkeit eines Sittengesetzes und die Pflicht sich unterordnenden Gehorsams zuletzt selbst auf Erden noch durch die Obmacht der Gesamtheit und zur Sicherung derselben gegen seine Einzelwillkür vertreten. Allein in unbegreiflicher Verblendung sehen wir Gesamtheiten, die als Vertreter des Sittengesetzes sich zu allererst und am unverbrüchlichsten sich dem Gesetze beugen sollten, zu dessen Vertretung allein die Kraftvereinigung der Menschen sittlichen Anspruch auf Achtung gewinnt, sehen wir Gesamtheiten und deren leitende Häupter für sich gerade einen Dispens vom Sittengesetze in Anspruch nehmen, und Betrug und Mord — vom Einzelnen im Einzelinteresse geübt, todeswürdige Verbrechen — werden, von Gesamtheiten und im Interesse derselben vollbracht, höhere Staatsweisheit und lorbeerbekränzte „Männerthat". Während die „Macht", in welcher allerdings die Gesamtheit ihre konkrete Erscheinung hat, derselben nur Mittel und Werkzeug zur Vertretung des Rechts und der Sittlichkeit sein sollte, somit der Gesamtheit wie dem Einzelnen Erfüllung und Vollbringung des Sittengesetzes das Höchste und in der Gesamtheit und von derselben in um so größerer Vollendung verwirklicht sein sollte, je mehr ihr eben durch die Macht der vereinigten Kräfte die Mittel für alles gegeben sind, wofür die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, erblicken Gesamtheiten sehr bald in der Macht ihren Selbstzweck, dem selbst Recht und Sittlichkeit nur als Mittel sich unterzuordnen haben. Recht und Sittlichkeit verlieren die Heiligkeit des selbständigen Wertes,

und während „Macht" nur Wert und Bedeutung haben sollte, insofern sie dem Rechte und der Sittlichkeit dient, zählen oft im Völker- und Staatenleben Recht und Sittlichkeit nur so lange und insofern als nicht zu entbehrende „Werte", so lange und sofern sie der „Macht", der Erhaltung und Vergrößerung derselben, dienen und nützlich sind. Nur so konnte es kommen, daß die Staatengeschichte der Menschheit, in welcher das Sittliche und Menschenwürdige seine höchsten Triumphe feiern sollte, zu einer Schaubühne des Lasters und des Verbrechens herabsinken konnte.

In den Kreis dieser Völker- und Staatengeschichte tritt unser Psalm mit dem eben gewonnenen Bewußtsein des in Gott gesicherten Sittengesetzes mit der vorwurfsvollen Frage hin: למה רגשו גוים ולאמים יהגו ריק וגו'! – Die Volksgesellschaft erscheint in der heiligen Sprache unter dreifacher Bezeichnung: גוי, עם, לאם. גוי von גוה, der Radix von גו und גויה, Körper, begreift die Gesamtheit als geschlossenen Körper, als „Körperschaft" in ihrer vorzugsweise nach außen gewandten Einheit, Volk gegen Volk. עם von עמם, der Radix von עם, mit, begreift dieselbe in ihrer Vielheit, in ihren gegenseitig verbundenen Gliedern, als Gesellschaft in ihren nach innen gewandten Erscheinungen. Zweifelhafter ist die Bedeutung von לאם. Es scheint dem Begriffe Staat zu entsprechen, d. i. ebenfalls die Gesamtheit als Einheit zu begreifen, aber nicht als nach außen gewandte Macht, sondern als Concentrierung der Gesamtheitskräfte zur Sicherung und Regelung der inneren Gesellschaftszwecke: es ist die Gesamtheit dem Einzelnen und den Einzelnen gegenüber.[70]

רגש kommt in תנ"ך überhaupt nur dreimal vor: in unserer Stelle, und dann noch Ps. 55,15. und 64,3. נהלך ברגש und מרגשת פועלי און. In Wurzelverwandtschaft erscheint einerseits רכש, andererseits רכס und רגז. Erwägt man, daß רכש in רוכבי הרכש, רתום המרכבה לרכש, לסוסים ולרכש (Esther 8,10. Michah 1,13. und I. Könige 5,8) das Zugpferd bedeutet, so irrt man wohl nicht, in רכוש das leblose bewegliche Vermögen zu erblicken, das nicht wie מקנה in bloßer Hörigkeit dem Besitzer folgt, sondern von der besitzenden Persönlichkeit mit sich und nach sich gezogen werden muß. Es entspräche unserem Begriff der „fahrenden" Habe. Doch kommt es auch in der Bedeutung des zu einer Persönlichkeit gehörenden Besitzes im allgemeinen vor. Uebereinstimmend damit heißt רכס zusammen schnüren, durch Schnüren mit einander verbinden (2. B. M. 28,28. und 39, 21.) רכסים, im Gegensatz zu בקעה, dem Gespaltenen, die Hügelkette, die dem Wanderfuß sich entgegensperrt und רכסי איש, Ps. 31,21.

die Verbindungen, entweder die künstlichen Kombinationen, wie תחבולות, oder die angeknüpften Verbindungen zu einem verbrecherischen Zweck, wie קשר. Erwägt man ferner, daß רגז überwiegend, ja vielleicht ausschließlich erschüttert sein, zittern bedeutet, in der rabbinischen Sprache aber רגש das bewußte Empfinden, die Wahrnehmung, somit die durch äußere Anregung hervorgerufene Concentrierung der Seelenkräfte auf einen Punkt bezeichnet: so scheint רגש die durch רגז hervorgerufene Reaktion zu bedeuten, die zum Widerstand aufgeregte Massensammlung. — בית א׳ נהלך ברגש heißt wohl: während ringsum die Massen sich erhoben, pflegten wir in's Gotteshaus zu gehen.[71]

רוזנים, von רזן verwandt mit רסן, Zaum, Zügel, heißen wohl die Lenker und Leiter. Hier stehen גוים mit ihren מלכים, לאמים mit ihren רוזנים, Völker mit ihren Königen, Staaten mit ihren Lenkern: Völker und Könige nach außen, Staaten und Lenker nach innen. Völker haben sich in Massengruppen gesammelt, גוים רגשו, und Könige stellen sich an ihre Spitze, מלכים יתיצבו, Staaten sinnen, לאמים יהגו, und Staatenlenker haben sich über Prinzipien geeinigt, נוסדו (von יסד, יסוד Basis, Prinzipium) יחדיו. Und dieses ganze, nach außen und innen wachgewordene Völker- und Staatenleben ist:

על ד׳ ועל משיחו, ist gegen Gott und gegen seinen Gesalbten gerichtet! Es gilt, in Widerspruch mit der göttlichen Weltordnung und dem auch für die Gesamtheiten der Menschen und für diese zu allererst geltenden göttlichen Sittengesetze, Zwecke und Interessen zu verfolgen, ja, diese göttliche Ordnung und dieses göttliche Sittengesetz den niedrigen Zwecken und Interessen der Selbstsucht und der Leidenschaft unterthan und dienstbar zu machen!

Es hat aber Gott, wie er zum Herold und Kämpen seines Gesetzes für die Sittlichkeit des Individuums in jedem Individuum das Gewissen bestellt, also auch für die Sittlichkeit der Gesamtheiten einen Herold und Kämpen seines Gesetzes mitten in den Kreis dieser Gesamtheiten dahingestellt, auf daß Völker und Staaten immer vor Augen haben können und wenn sie es tausendmal vergessen, immer wieder und wieder gemahnt werden: daß es für das Leben der Völker und Staaten kein anderes Gesetz als für das des Individuums gebe, daß hier wie dort alles Heil von der Heilighaltung und Verwirklichung des göttlichen Sittengesetzes bedingt sei, und daß nicht nur Individuen, sondern auch Völker und Staaten vor allem Gott zu gehorchen und zu dienen haben.

Mitten in das Gewoge des kreißenden Völker- und Staaten-Wer-

dens, das wir Geschichte nennen, griff Gott hinein und stellte ein Volk hin, das in konkreter, sinnlich erkennbarer Augenfälligkeit keinen anderen Boden des Daseins als das göttliche Gesetz, keine Macht und Hoheit, kein Scepter und keine Krone als dies göttliche Gesetz und keinen anderen Schutz haben sollte als das göttliche Wohlgefallen, und das in Pflichttreue und Verirrung, in Blütenglanz und Exilselend, mit seiner ganzen freud- und leidvollen Geschichte von Jahrtausenden nichts ist als ein Dokument der allem obsiegenden Machtherrlichkeit des göttlichen Gesetzes. Und dieser Gottesprotest gegen die Emancipierung des Völker- und Staatenlebens von dem göttlichen Sittengesetz, dieser Mahner und Prüfstein der Völker und Staaten, dieses wandernde Völker- und Staaten-Gewissen für die Weltgeschichte ist Jisrael, und sollte und soll in dem gottgesalbten Blüten-Gipfel des jüdischen Geistes und Lebens – משיחו – seinen weithin leuchtenden Vertreter und Ausdruck finden.

Wenn Jisrael in seiner Pflichttreue blüht und an seinem Blütengipfel sein König in einer Vollendung leuchtet, deren Ideal ich Ihnen jüngst in schwachen Zügen angedeutet, dann ist es der Leuchtturm an dem Gestade des nachtbedeckten Völker-Meeres, auf dessen Feuerschaale sein אשדת, das Gesetz gewordene Gottesfeuer zur Orientierung der Völker leuchtet. Und seitdem es mit der Pflichttreue auch sein eigenes Glück gebrochen, dessen Wiederkehr nur auf Jisraels Wiederkehr zu seiner Pflichttreue harrt, ist es in seinen weithin zerstreuten Trümmern nur in anderer Form das lebendigste Denkmal für ד׳ ומשיחו, für Gott und „seinen" Gesalbten. Und seit Tacitus sein: Profana illis omnia quae apud nos sacra gesprochen bis zur neuesten Motivierung des Judendrucks im Munde irgend eines staatsweisen Redners deutscher Kammern, haben alle Staatsregulatoren, in denen sich das bestehende Staatswesen verkörpert, den durch das Judentum entgegengehaltenen Protest mehr oder minder bewußt herausgefühlt und ihren Gegensatz gegen Gottes Welt- und Menschheit-Ordnung in thatsächlicher Mißhandlung seines Volkes dokumentiert. —

ננתקה את מוסרותימו. מוסרות, von יסר, den freien Gebrauch der Kräfte beschränkende Mittel: Fesseln. עבתים von עבת, verwandt mit עבד und עבט, verbindende Mittel, abhängig und dienstbar machende Bande. Daher: עבות העגלה, התקשר ריב בחלם עבתו, עבתות אהבה; obgleich allerdings עבותים (Jechesk. 3,25. und 4,8.) auch als bindende, beschränkende Fesseln vorkommen. Das durch Gott allgemein in seiner Weltordnung gegebene und für das Völker- und Staatenleben der Menschheit durch Jisraels

geschichtliche Erscheinung besonders dokumentierte Sittengesetz beschränkt die Willkür und setzt den geistigen und materiellen Kräften positive Zwecke zur Verwirklichung, macht sie Gotteszwecken dienstbar, verbietend und gebietend. Die Empörung gegen das von Gott gegebene und durch seinen Gesalbten vergegenwärtigte Gesetz lautet daher: „zerreißen ihre Fesseln und abwerfen ihre Bande!“[72]

יושב בשמים ישחק · בשמים, in jenem „Doppelraum“, der oberhalb und unterhalb die Erde umfängt und die Bedingungen alles irdischen Daseins in sich enthält, in jenem von der Erde unerreichbaren und die Erde beherrschenden Himmel, יושב, ohne sichtbares Eingreifen thronend, lächelt Gott ihres vergeblichen Bemühens – jede Empörung gegen Gottes Sittengesetz ist ja durch Gottes Weltordnung von vornherein gerichtet; als 'אדנ — dieser Gottesname wird in תנ"ך vorzugsweise von jedem, der sich als Gottes Werkzeug, Diener und Bote begreift, zum Ausdruck dieses Verhältnisses gebraucht — als mein Herr aber, der mich als sein Werkzeug, seinen Diener und Boten in die Mitte der Erdenvölker gesetzt und gesendet, und durch die Erfahrung ihrer Nichtigkeit, die er, trotz ihrer gewaltigen Macht im Gegensatz zu mir, trotz meiner kraftlosen Erscheinung, sie machen läßt, — spottet Gott ihrer. Während שחוק der Vergeblichkeit ihres Bemühens im voraus lächelt, spottet לעג, wenn sich bereits das hochmütige Beginnen durch den kläglichen Erfolg lächerlich gemacht.

אז, dann erst — nachdem sie in ihrer Ohnmacht beschämt dastehen — 'אז ידבר אלימו וגו, sendet er ihnen sein zürnendes Wort und bestürzt sie durch seinen Unwillen. Sie lernen mit Schrecken, daß sie vor einem zürnenden Richter zur Rechenschaft stehen.

ואני „Ich doch“ — so lautet der zürnende Vorwurf — „Ich hatte schon längst meinen König gesalbt, auf Zion dem Berge meines Heiligtums!“ Das Waw in ואני setzt die damit eingeleitete Thatsache in gegensätzliche Verbindung zu ihrem ganzen bisherigen Verfahren. „Und Ich hatte doch längst bereits auf Zion, dem Berge meines Heiligtums, meinen König gesalbt!“ d. h. wie konntet ihr also verfahren, also eure Machtstellung mißbrauchen, da euch diese Thatsache vor Augen stand: und wenn ihr auch bereits verlernt hattet, im Völkerleben auf die Stimme des Einzelgewissens zu hören, hätte euch doch diese geschichtliche Thatsache eines andern belehren und euch sollen inne werden lassen, welche Machtentfaltung und menschliche Hoheit auf Gottes Beifall, somit auf eine Zukunft zu rechnen haben könne! Sie war ja für eure Belehrung berechnet!

Das על ציון הר קדשי heißt nicht: König über Zion u. s. w., sondern es ist das räumliche „auf", womit immer die räumliche Gegenwart auf einem Berge oder sonstiger Anhöhe ausgedrückt wird, und das hier auch von Zion gebraucht wird, indem Zion hier als הר קדשי bezeichnet ist. Gottes König steht nicht im Gegensatz zu seinem Heiligtume oder auch nur neben seinem Heiligtume, als etwa auch eine Potenz, die in einem vom Gottesheiligtum gesonderten Gebiete ihre Wirksamkeit zu erfüllen hätte, daß die Menschenverhältnisse in dem zwiespaltigen Dualismus auseinander klüfteten, der den Frieden und das Heil nur in die Compromiß-Formel zu retten weiß: gebet Gott, was Gottes ist u. s. w. Gottes König steht על הר קדשי, steht da, wo sein Heiligtum steht, hat keinen andern Boden seiner Macht als den Boden seines Heiligtums; denn seine Macht will nichts als die Verwirklichung des zur Erhebung und Heiligung aller Menschenentfaltung in dem Heiligtum auf der Zionshöhe ruhenden Gottesgesetzes!

Darum אספרה אל חק, darum — weil einst die Nichtbeachtung und Nichtwürdigung der durch die geschichtliche Dahinstellung des auf Moriah-Zion gegründeten Gottesstaates und seines Repräsentanten den Volksleitern gegebenen Belehrung diesen einst zum vernichtenden Vorwurf gereichen wird — darum אספרה — אל חק.

ספר אל חק, eine höchst eigentümliche und deshalb wohl zu beachtende Zusammenstellung. ספר, erzählen, also die Mitteilung geschehener Thatsachen, und חק, eine Norm für künftig sittliches Verhalten! Man kann etwas aussprechen, befehlen, feststellen zum Gesetze, aber nichts erzählen zum Gesetz. Nun heißt es aber auch nicht לחק, wie וישם לחק, ויעמיד לחק, ויתן לחק, sondern: אל חק, אספרה אל חק. אל ist aber immer erst die Bewegung zu einem Ziele hin. Während ספר לחק heißen würde etwas mitteilen, damit das Mitgeteilte sofort durch die Mitteilung zum Gesetze werde, heißt ספר אל חק, etwas erzählen und es so lange erzählen bis sich daraus ein חק, eine Norm für sittliches Verhalten entwickele. Und das ist ja die ganze Weise, in welcher der Vater der Menschheit durch die geschichtliche Erscheinung seines Volkes eine Belehrung der Menschheit angebahnt. Er hat Israel nicht zu Missionspredigten ausgesendet. Er hat Israel dahingestellt, auf daß es durch seine ganze geschichtliche Erscheinung ein ewiges, und durch sein wechselvolles Geschick sich zu immer erneuter Betrachtung darbietendes Denkmal bleibe für Gottes waltung und Menschenberuf und Völkerbestimmung, bis an diesem

Denkmal die Völker sich und ihre Vergangenheit würdigen und ihre Zukunft bauen lernen.

אספרה אל חק, darum möchte ich's erzählen, bis man daraus das Gesetz des Lebens lerne, Gott hat zu mir gesprochen: Mein Sohn bist du, ich habe heute dich geboren!

So wie בן, Sohn 1) der leiblich Erzeugte, 2) derjenige genannt wird, der sich willig der Erziehung und Leitung darbietet, wie z. B. durchgängig בני in den Proverbien, so nennt Gott Israel "בני" — (2. B. M. 4,22. 23.: בני בכרי ישראל, שלח את בני ויעבדני; ומִמצרים קראתי לבני Hosea 11, 1. und im Plural על בני ועל פעל ידי תצוני Jesaias 45, 11.) ebenfalls in dieser doppelten Beziehung: a) als das unmittelbar von ihm in den Kreis der Erscheinungen Dahingestellte, insofern Israel nicht aus dem Zusammenwirken bereits von Gott gegebener natürlicher Ursachen, sondern im Gegensatz zu denselben infolge eines unmittelbar schöpferischen Gotteswillens dasteht, ebenso unmittelbar in der Geschichte, wie das erste יהי אור in dem kosmischen All: darum ja auch: צור ילדך und א' מחוללך (5. B. M. K. 32. V. 18); b) als das zu seinem Gehorsam und seiner Leitung Berufene. So nennt Gott aber auch in Israel David und seine Nachfolger auf Israels Königsthron — (II. Sam. 7,14. — I. Chron. 17,13. 22,10. 28,6.) — בן, „Sohn", אשר בהעותו והכחתיו וגו', den Gott erziehen, aber auch, כסאך יהי' נכון עד עולם, dessen Thron unbedingt für die Ewigkeit begründet sein werde.

So insbesondere nun möchte David hier den Völkern die Thatsache erzählen, Gott habe zu ihm gesprochen: בני אתה! Wie Moses an den Pharao mit dem Worte hinanzutreten hatte: בני בכרי ישראל, שלח את בני ויעבדני! d. i. Israel ist mein Sohn, ich habe es als Volk in die Reihe der Völkerexistenzen gesetzt, darum hast du weder das Recht noch die Macht, es in seiner Volksexistenz zu vernichten, und es hat die Bestimmung, mir „Sohn" zu sein: darum laß' meinen Sohn ziehen, daß er mir diene! — so soll es den Völkern, und insbesondere den Volksleitern, den Königen der Erde, zum Bewußtsein kommen, daß Gott David als König zu Zion in die Reihe der geschichtlichen Größen, ja, als die von Gott erzeugte geschichtliche Größe eingeführt hat, und daß daher das Ziel, das mit diesem Gottes-Erzeugnis, d. i. mit dieser Gottes-That, erreicht werden soll, erreicht werden wird und alle Versuche und Konsequenz-Berechnungen an der in Gott gesicherten Bestimmung zu Schanden werden. Fortan steht daher auch die unbedingte Zukunft Israels und die unbedingte Zukunft des Davidischen Königtums auf einer Linie: כה אמר ד' אם לא בריתי יומם וגו' גם זרע יעקוב ודוד

'עבדי אמאס וגו. „Wenn mein Bündnis tags und nachts nicht mehr ist, wenn ich die Gesetze des Himmels und der Erde nicht gesetzt, dann werde ich auch Jaakobs und meines Dieners David Nachkommen verwerfen, von seinen Nachkommen Herrscher für Abrahams, Jsaaks und Jaakobs Nachkommen zu nehmen: denn ich führe ihr Exil zurück und erbarme mich ihrer!" (Jerem. 33, 25, 26.)

Dieses unmittelbar von Gott Dahingestelltsein des Davidischen Königtums, welches wir bereits in der Bezeichnung "בני„ erkannt — ich erinnere noch nachträglich, daß auch Engel 'בני אלהי genannt werden, als Wesen, die nicht geboren, sondern unmittelbar bei der Schöpfung vom Schöpfer in die Reihe der Existenzen gestellt sind — dieses unmittelbar von Gott Dahingestelltsein des Davidischen Königtums erhält noch seinen präciseren Ausdruck durch den Zusatz: אני היום ילדתיך, ich habe heute dich geboren — ein Ausdruck, der sich nach Obigem von selbst versteht. Der Nachdruck, der auf אני liegt, ist durch den Accent רביעי מוגרש hervorgehoben, der, wie sich aus einem aufmerksamen Lesen der Psalmen ergiebt, in der Regel einen besonderen Nachdruck auf das damit bezeichnete Wort legt. Das היום, heute, sichert erst dem ילד die Bedeutung der Unmittelbarkeit. Auch alle anderen natürlichen und geschichtlichen Erscheinungen sind Gottes Erzeugnisse, allein in vermittelter Beziehung: nicht heute, sondern durch Zurückführung auf die von Gott geschaffenen Mittelursachen hängt alles mit dem allmächtigen Willen Gottes zusammen. Allein das Davidische Königtum hat Gott heute dahingestellt. Nicht durch die vermittelnde Vergangenheit, sondern in der unmittelbaren Gegenwart hat Gott es erzeugt.

Also: darum möchte ich erzählen bis es zum Gesetze wird: Gott hat zu mir gesprochen: „mein Sohn bist du, ich habe heute dich geboren! 'שאל ממני וגו, erbitte von mir, so gebe ich Völker zu deinem Erbteil und zu deinem Besitze die Enden der Erde. 'תרעם וגו, mußt du sie aber brechen mit eisernem Scepter, wirst du sie wie Töpfergeräte zerschmettern!" In diesem gegensätzlichen Zusammenhang scheinen mir diese beiden Verse zu stehen. Wollte man den zweiten Satz: 'תרעם וגו nur als eine einfache Fortsetzung des vorangehenden 'ואתנה גוים וגו auffassen, so ließe sich schwer begreifen, wie das, was zum Erbteil und Eigentum gegeben wird, von dem Besitzer und Eigentümer sodann zerbrochen und zerstört werden soll. Was zum Erbteil und Eigentum gegeben wird, soll erhalten, verwaltet und seiner Bestimmung gemäß verwendet, nicht aber zerstört und vernichtet werden. Es scheint mir daher, durch diese beiden Verse dem Davidischen

Königtume eine Alternative hinsichtlich seiner künftigen Beziehung zu der übrigen Völkergesamtheit zugesichert zu werden. Entweder fallen ihm die Völker als Erbteil zu, huldigen zuletzt dem von ihm vertretenen Prinzipe des in Gott geheiligten und gesicherten Sittengesetzes, und es giebt sich die ganze Erde als Basis für ein durch dieses Prinzip aufzubauendes Menschen- und Völkerleben hin; oder beharren die Völker in feindlichem Gegensatz zum Davidischen Königtum, und es gilt den Kampf um ihr oder sein Dasein, ihre oder seine Herrschaft auf Erden, so gehen sie an diesem Gegensatz in diesem Kampfe zu Grunde. — Dunkel ist das: שאל ממני, das die Hingebung der Völker von Davids Bitte und Gebet abhängig macht. Vielleicht ist dies eben der Gegensatz zu תרעם וגו': „Ist dir's vergönnt, hohepriesterlich im Gebete für die Menschheit zu Gott hinzutreten und ihre friedliche Umwandlung und Hingebung von Gott zu erflehen, so werde ich dies gewähren; mußt du aber mit eisernem Scepter um die Existenz und Anerkennung kämpfen, so wirst du sie brechen und trotz ihrer scheinbar so unendlich überlegenen materiellen Macht wie leichtes Töpfergerät zertrümmern!" — Erwägt man den Accent רביעי auf ממני und die Optativ-Form ואתנה, so dürfte man das שאל ממני וגו' mit größerer Wahrscheinlichkeit also verstehen: Fordere von mir, so möchte ich Völker u. s. w., d. h. ich meinerseits, was meine Absicht betrifft, so liegt nicht Zerstörung und Vernichtung der Völker in dem Plane deiner Erwählung; vielmehr möchte ich auf dem Wege friedlicher Entwickelung die Völker endlich dir zum Erbteil und die ganze Erde zum Boden deines Menschheitbaues werden lassen. Mußt du sie aber mit eisernem Scepter brechen, so wirst du sie leicht wie Töpfergeräte zerschmettern. Der gegensätzliche Sinn bleibt derselbe.

Diese Auffassung der beiden Verse שאל und תרעם findet aber ihre volle Bestätigung in der Folgerung, die David nun in der folgenden Aufforderung an die Könige daraus zieht: ועתה מלכים וגו'. Es wird ihnen hier nicht Vernichtung angekündigt, vielmehr freiwillige und freudige Hingebung an Gott in Befolgung seines Sittengesetzes von ihnen gefordert, und ihnen nur als Alternative gesagt, daß sonst sie zu Grunde gehen würden.

ועתה מלכים heißt es, und nun Könige השכילו. השכיל, die Bethätigung des Verstandes im allgemeinen, kommt auch insbesondere zur Bezeichnung der Richtung des Geistes auf das Verständnis geschichtlicher Thatsachen vor, den Geist, die Bedeutung der äußeren Erscheinungen und das durch dieselben offenbar Werdende zu erfassen.[73] So

5. B. M. 32, 29: לו חכמו ישכילו זאת: so auch namentlich in den Psalmen: 64, 10. ויגידו פועל א׳ ומעשהו השכילו; 106, 7. אבתינו במצרים לא השכילו נפלאותיך. Und so ergeht auch hier an die Könige die Aufforderung, das doch mit ihrem Geiste zu erfassen, was durch die geschichtliche Thatsache des Davidischen Königtums für sie bewahrheitet ist.

Wir sahen eingangs Könige an der Spitze ihrer in Masse sich sammelnden Völker zur That sich bereitstellen, und Staaten mit ihren Lenkern über Gott und seinem Gesetze feindliche Prinzipien sinnen. Auf das Davidische Königtum hinweisend werden hier Könige aufgefordert, statt zur That zu stürmen, sich erst die Weisheit aus der Erwägung dieser geschichtlichen Erscheinung zu schöpfen, und שופטי ארץ, Ordner der Erde, — es sind dies dieselben, die oben רוזני לאמים genannt waren — הוסרו, statt auf neue, durch sie den Staaten der Erde zu gebende Prinzipien zu sinnen, sich dem längst von Gott gegebenen Bande des Sittengesetzes unterzuordnen.

Dem ננתקה מוסרותימו gegenüber steht: הוסרו, und dem נשליכה ממנו עבתימו gegenüber: עבדו את ד׳ ביראה וגו׳. — גילו ברעדה, גילה, der höchste Grad der Freude in רעדה, dem höchsten Grade der Furcht! Statt die eure Willkür allerdings beschränkenden Fesseln des göttlichen Sittengesetzes zu zerreißen: הוסרו, leget euch sie selber an; statt die eure Kräfte den göttlichen Zwecken dienstbar machenden Bande von euch zu werfen: עבדו, dienet Gott und dienet ihm mit ernster Furcht, und gewinnet in dem Gefühle der höchsten Unterwürfigkeit — Gott gegenüber — das Entzücken der höchsten Freude. Denn nicht רעדה, sondern גילה ist die Lebensbestimmung, zu welcher Gott seine Menschen beruft und sie ist allein in seinem Dienste zu finden.

נשקו בר פן יאנף ותאבדו דרך וגו׳. So wie קרב die Hinbewegung zu dem anderen, sowohl im freundlichen als im feindlichen Sinne, daher קרב auch das Treffen, den Kampf bedeutet, so wird mit נשק sowohl die eindringliche Berührung zur innigen Vereinigung, als auch das feindliche Eindringen, die Begegnung zur Abwehr und Ueberwindung bezeichnet. נשק und נשוק heißt küssen und נשוק und נשק auch fechten und נשק das Gefecht und die Kampfwaffe. נושקי רומי קשת (Ps. 78,9.) heißt wohl die das Nahe- und Ferne-Gefecht mit dem Geschosse bestehen. נשק küssen, רמה werfen, schleudern. Ferner: so wie טרף Raub und Nahrung, לחם Brot und Krieg, זן Speise und Waffe bedeutet, und wohl allem diesen die Anschauung zu Grunde liegt, daß alle Nahrung ein nur im Kampfe mit der Natur oder der Gesellschaft Erstrittenes ist, so scheint auch נשק den Kampf um die Selbsterhaltung überhaupt,

somit jede Thätigkeit zu bezeichnen, die den die Selbstexistenz bedrohenden Gefahren begegnet. So על פיך ישק כל עמי, nach dem תרגום. In unserer Stelle kann nun נשק entweder küssen oder kämpfen bedeuten, je nachdem das בר verstanden wird.[74]

Man hat nun בר als das chaldäische בן, Sohn, verstehen wollen, wie בר בטני in den Proverbien, und es dann im Zusammenhang mit dem obigen בני אתה, und נשק mit küssen und dieses mit huldigen erklärt. Allein abgesehen, daß die Bedeutung küssen als huldigen eine keineswegs gesicherte ist, würde auch נשקו בן nur heißen: Huldigt einem Sohne und würden wir in einem solchen Falle notwendig הבן oder לבן erwarten müssen. Ohnehin scheint mir, sollten wir mit unserer Erklärung eines Ausdrucks so lange auf dem hebräischen Sprachgebiete bleiben, als es nur irgend möglich ist, insbesondere aber wie hier, wo die Bedeutung des בר im Kreise der Psalmen eine keineswegs zweifelhafte ist. Die Stellen: בר לבב, ברי לבב, כבור ידי (Ps. 18, 21. 25. 73,1. und 24,4.) sichern dem בר die Bedeutung: lauter, wie Hiob 11, 4: בר הייתי בעיניך, und נשקו בר dürfte nichts anders heißen, als: Kämpfet mit Lauterem! Vergegenwärtigen wir uns, daß נשק insbesondere auch das ganze Waffenzeug, das ganze Kriegsmaterial bedeutet, auf welchem die Zuversicht des Kampfes, der Verteidigung und des Sieges beruht (wie Jesaias 22, 8. und Jecheskel 39, 9. und 10.), so tritt die Prägnanz dieses Ausdrucks am Schlusse des Psalms im Gegensatz zu der Kriegsbereitschaft gegen Gott, in welcher wir im Eingang des Psalms Könige und Völker erblicken, schlagend in die Augen. Nicht mit Gewalt und mit der Politik der Selbstsucht, sondern mit בר, mit dem, was sittlich lauter ist, begegnet der Gefahr eures Unterganges. Dafür spricht endlich auch die Art und Weise, in welcher das: פן יאנף ותאבדו דרך vermöge der Accentuierung zu נשקו בר im Zusammenhange steht. Der schwache trennende Accent auf בר (vgl. Ps. 27, 6. 28, 5. u. sonst) läßt das פן יאנף וגו' nicht als Nachsatz von נשקו, sondern als Zweckbestimmung desselben erkennen. Es heißt also nicht: נשקו בר, sonst könnte er zürnen und ihr des Weges verloren gehen, sondern mit Lauterem begegnet der Gefahr, daß er zürne und ihr verloren gehet! Der euch aus seinem Zorne drohenden Gefahr gegenüber rüstet ihr euch jetzt mit Gewalt und Politik. Die sind aber ohnmächtig gegen ihn. Nur durch sittliche Läuterung eurer ganzen Lebens- und Handlungsweise gelingt es. Nur das Reine ist seinem Zorn gegenüber mächtig. Nur das Lautere entwaffnet seinen Zorn. Und thut das bald, כי יבער כמעט אפו, denn ihr könnt nicht wissen, wie bald sein Zorn entbrennt. Ueber kurz oder

lang ist das: אז ידבר אלימו באפו da. Wohl euch, wenn ihr euch bei Zeiten durch Entfernung alles ihm Mißliebigen aus eurem bisherigen Verfahren dagegen rüstet. Denn nicht durch Opposition, sondern

אשרי כל חוסי בו, nicht nur אשרי האיש, nicht nur der Einzelne, sondern auch die Massen und Gesamtheiten der Menschen schreiten nur zum glücklichen Ziele, wenn sie חוסי בו, wenn sie nicht in ihre Macht und ihre Politik, sondern in ihn ihre Zuversicht setzen. (חסה ist das verstärkte חוה.)

III.

Der dritte und vierte Psalm.

Nichts dürfte wohl die Sinnigkeit und das tief innige Verständnis der weisen Sammler und Ordner der Psalmen in einem helleren Lichte zu zeigen geeignet sein, als die Betrachtung der Motive, die sie bestimmt haben dürften, nach den beiden einleitenden Nummern die Reihe der Psalmen mit dem מזמור לדוד בברחו מפני אבשלום בנו zu eröffnen. Daß die Wahl keine zufällige war, dafür bürgt der Umstand, daß er „auf der Flucht vor seinem Sohne Absalom" entstanden, wie die Ueberschrift verkündigt, der Zeit nach ja gerade den spätesten Lebenstagen Davids angehört. Allein der kleine Psalm läßt bei seiner Einfachheit, und gerade durch seine Einfachheit einen Einblick in die ruhige Klarheit und Gottinnigkeit der Davidischen Seele thun, wie vielleicht kein anderer sonst. Schon der Umstand, den uns die Ueberschrift an Händen giebt: „ein Psalm-Lied auf der Flucht vor seinem Sohne!" welch' eine Seele, die auf der Flucht vor dem eigenen Kinde zu singen vermag und sich mit der Harfe die Gottbegeisterung zu wecken versteht!

לדוד מזמור, lehrt eine Ueberlieferung der Weisen (Peßachim 117a.), bezeichnet ein Lied, das aus der Gottesbegeisterung hervorgegangen, מזמור לדוד: שרתה עליו שכינה ואח׳כ׳ אמר שירה hingegen ein solches, in welchem sich David erst auf den Flügeln des Gesanges zur Gottesbegeisterung emporgeschwungen, שאמר שירה ואח׳כ׳ שרתה עליו שכינה. Davids ganzes prüfungsvolles Leben bietet aber nun wohl keinen Moment tieferer Erniedrigung, als בברחו מפני בנו! Er, der Vater, flüchtig vor seinem eigenen Kinde! Sein Sohn, und mit dem Sohne sein Volk in Empörung gegen ihn, und er, der Vater, der König, aus seinem Reiche

fliehend vor dem eigenen Kinde! Und zu diesem herben Schlage das noch Herbere des Bewußtseins, daß ihm schon längst angekündigt war: הנני מקים עליך רעה מתוך ביתך, daß, weil er das Familienglück eines Unterthanen gebrochen, ihm die gleichwägende Gottesgerechtigkeit aus seinem eigenen Familienkreise das herbste Unglück und die tiefste Erniedrigung herbeiführen werde. Und nun, auf einer solchen Flucht: מזמור לדוד, die Gottesnähe gesucht und gefunden in dem Aufschwung des Liedes! Und wie wenig gehört dazu, wie genügt die einfachste, alltäglichste Erfahrung, um eine Seele wie Davids in der schmerzlichsten Tiefe der Erniedrigung die Ruhe und den Frieden finden zu lassen!

Dieses Lied kommentiert sich selbst. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet der Satz: אני שכבתי ואישנה וגו', und die einfache Thatsache, daß er auf der Flucht vor seinem Kinde sich niederlegen und sofort den Schlaf finden konnte, ja, daß er wieder erwacht ist, diese einfache Erfahrung bürgt ihm, daß auch jetzt, in dieser seiner tiefsten Erniedrigung, der allliebende Gott noch bei ihm sei, und יסמכני, und ihn aufrichten und stützen wolle. Wer erwacht, dem will Gott Leben und Heil bescheiden, der ist noch von Gott nicht verlassen, so er nur ihn nicht verläßt. Jeder neu geschenkte Tag ist ein Unterpfand der noch zu erhoffenden Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Mit dieser einfachsten Thatsache tritt er allen denen entgegen, die ihn nicht nur materiell befeinden, sondern vor allem in ihrem sittlichen Urteil den Stab über ihn brechen, ja, die in Feindschaft und Empörung gegen ihn aufzustehen wagen, weil sie seine Schuld und das angekündigte, in seinem jetzigen Unglück sich vollziehende Gottesurteil kennen und darum für ihn keine Hoffnung mehr bei אלדי', bei dem nun über ihn sein Urteil zum Vollzug bringenden Richter voraussetzen. Der Wendepunkt liegt in dem אלדי' und ד'. Seine Feinde meinen אין ישועתה לו באלדי', er aber spricht: ואתה ד'! Gleichwohl bist du doch noch ד', der barmherzige Allliebende, מגן בעדי, der mich nach außen schirmt, כבודי, der mich nach innen selbst in diesem tiefsten Fall meine sittliche Würde nicht verlieren läßt, ja, מרים ראשי, eben durch diesen meinen, Schuld büßenden und sühnenden Fall mein Haupt wieder erhebt. Liebe ist, was seinen Gegnern Unwille, Gnade, was ihnen Vernichtung erscheint, Erhebung, worin sie nur Erniedrigung erblicken.

Bemerkenswert ist das רבים, das im ersten Verse wiederholt mit Nachdruck hervortritt. In allen bisherigen Leidenskämpfen waren es vorzüglich nur immer Einzelne, die ihm feindlich entgegenstanden. Die Massen, das Volk hing ihm an. Jetzt war aber sein Volk wider ihn

aufgewiegelt und das war nur möglich, indem man ihn geistig in ihren Augen zu vernichten gesucht.

קולי אל ד' אקרא. Durch den Trennungsaccent ist קולי zu einem Vordersatze gesondert, meine Stimme: zu ד' rufe ich, d. i. wenn ich auch weine, so ist dies kein Schrei der Verzweiflung, sondern gerade ein Hilferuf zu dem, bei dem meine Gegner mich für verloren achten. (Vgl. Ps. 142, 2: קולי אל ד' אזעק קולי אל ד' אתחנן) ויענני, und er hat mich schon erhört: denn אני שכבתי וגו'. מהר קדשו. Selbst bevor noch der Tempel auf der Moriah-Höhe gebaut war, wurde die für das Heiligtum bestimmte Stätte, und darum in weiterem Sinne auch Jerusalem und das heilige Land הר genannt. (So 2. B. M. 15, 17. ותטעמו בהר נחלתך; 5. B. M. 3, 25. ההר הטוב הזה; das. 33, 19. עמים הר יקראו; und am frühesten: 1. B. M. 22, 14. בהר ד' יראה.) Wenn aber David hier, wie nie wieder, die ihm gewordene Erhörung ausdrücklich auf הר קדשו zurückführt, so dürfte nach dem ganzen Inhalt und Zusammenhange hiermit wohl gesagt sein sollen, daß er nicht nur als Geschöpf vom Schöpfer, als Mensch von Gott, sondern — obgleich scheinbar von seinem Volke ausgestoßen und um seine ganze Stellung für Israel gebracht — dennoch noch im tiefsten und innigsten Zusammenhange mit Israel und dessen großer heiliger Bestimmung, als Jude und מלך ישראל Erhörung gefunden.

קומה ד' הושיעני. Hilf mir, mein Gott, denn du hast bereits allen meinen Feinden auf die Wange geschlagen; ja, die Zähne der Frevelnden hast du bereits gebrochen. מכת לחי, ein Wangenschlag ist auch im Hebräischen ein Schlag der Beschämung. So: ויכה את מיכי' על הלחי I. Kön. 22, 24. בחרפה הכו לחיי Job 16, 10. — „Ich wage es, dich aufzurufen, für mich einzuschreiten, wage es, dich als meinen Gott um vollends siegreiche Hülfe anzuflehen, denn beschämt hast du bereits alle meine Feinde", — durch deine geistige Nähe, die mir geblieben und die mich aufrecht und ruhig erhält, wo sie mich niedergeschlagen und verzweifelnd erwarten, hast du ihnen bereits Beschämung bereitet; — „die Zähne der Frevler hast du bereits zerbrochen", — vernichten, das fühle ich, können sie mich nicht: vollende deinen Beistand und hilf mir zum Siege! — Doch er besinnt sich, es ist ja sein Volk, das ihm gegenüber steht. Er unterbricht darum seine Bitte, לד' הישועה, doch Gottes ist die Hülfe, sie ist ihm anheimzustellen, gieb nur deinem Volke deinen Segen, verhänge nur das, was deinem Volke frommt und heilbringend ist, על עמך ברכתך סלה. —

Etwas mehr Nachdenken dürfte der vierte Psalm in Anspruch

nehmen, wenn wir uns seinen Inhalt und Gedankengang zum Bewußtsein bringen wollen. Lesen Sie denselben mit einiger Aufmerksamkeit, so zeigt sich Ihnen sofort ein eigentümlicher Gang der Gedanken. Zu Gott gewendet finden wir David im Eingang des Psalms mit der innig dringenden Bitte, Gott möge ihm die Gnade schenken, sein Gebet anzuhören. Statt nun aber zu beten, wendet er sich in den folgenden vier Versen nicht zu Gott, nein, er wendet sich plötzlich zu Menschen, macht ihnen mit einer heftigen Anrede: בני איש וגו' Vorwürfe, giebt ihnen Zurechtweisung und Belehrung und dann erst im 7., 8. und 9. Vers hören wir sein Gott zugewandtes Gebet. Sehen wir uns aber nach dem Gegenstand dieser Vorwürfe und Zurechtweisungen um, so erscheint uns eben das Gebet, Wert und Bedeutung und Kraft des Gebetes dasjenige, worauf sich diese Vorwürfe und Vorstellungen beziehen, und es stellt sich uns der Gedankengang im natürlichsten, einheitlichsten Zusammenhange dar. David ist in Not — בצר — und rüstet sich zum Gebete. Indem er aber beten will, lacht seine Umgebung, daß er, statt zu kämpfen, statt sich zum Kampfe zu rüsten und auf seine Rettung bedacht zu nehmen, die Lächerlichkeit begeht — zu beten! Er unterbricht sich daher im dritten Vers und weist seine Umgebung darüber zurecht und darauf hin, wie sie vielmehr sich in lächerlicher Täuschung bewegen, indem sie Hilfe nur von sich und nicht von Gott erwarten, indem sie völlig vergessen zu haben scheinen, welcher Segen und welche Kraft und welche Sieg gewährende Hilfe das Gebet dem sich Gott Hingebenden bringe. Nach dieser Unterbrechung wendet er sich dann im 7. Verse wieder zu Gott und wir hören ihn beten. Ein Gebet, das sich aufs Innigste den Gedanken anschließt, die uns der vorige Psalm in der Seele Davids lesen ließ.

בקראי ענני. Antworte mir indem ich rufe, אלדי צדקי „Gott meiner Gerechtigkeit“, wahrscheinlich wie אלדי ישעי, Gott, dem ich meine Gerechtigkeit, meine Pflichttreue verdanke, der mir seinen Beistand zu einem pflichttreuen, gerechten Leben leiht. Wenn du mir antwortest indem ich rufe, wenn du mich fühlen lässest, daß du mir nahe bist und durch dieses neubelebte Bewußtsein deiner Nähe mich bei der Pflicht und der Reinheit des Lebens erhältst, so hast du mir בצר הרחבת לי, mitten in dieser Bedrängnis — wie groß sie auch sei — bereits Weite geschafft. צר und רחב sind Gegensätze; die Enge beengt mich schon nicht mehr, wenn ich fühle, daß du bei mir bist. Ich weine auch jetzt nicht mehr um Hilfe zu dir, חנני, schenke mir die Gnade und höre תפלתי. Nicht תחנתי, צעקתי, שועתי u. s. w., sondern תפלתי.

תפלה ist wesentlich nicht Bitte, Flehen. פלל heißt richten, urteilen, und zwar mehr nach dem innern, geistigen Vorgange des Beurteilers, als nach der durch das Urteilfällen den Menschen und ihren Verhältnissen zu gebenden, richtigen Stellung zu einander, welches letztere שפט heißt. Daher ja auch ראה פניך לא פללתי, (1. B. M. 48,11), wo es blos die Beurteilung von Umständen in Beziehung zu der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eines zu erwartenden Ereignisses bedeutet. התפלל heißt somit wörtlich: sich beurteilen, ein Urteil über sich gewinnen, sich über sich klar machen, אל ד׳, entweder in seinen Beziehungen zu Gott, oder: und durch diese Klärung und Berichtigung des Selbstbewußtseins und mit derselben zu Gott hinstreben, Gott näher werden. Diesen Charakter trägt nun aber auch jede תפלה, und selbst wo sie in der Form einer בקשה, einer Bitte auftritt, da hat diese בקשה als תפלה nicht zunächst die Erreichung des zu erbetenden Gegenstandes, sondern die Erleuchtung und Berichtigung des Seelenzustandes des Betenden in Beziehung zu seinen Wünschen und Hoffnungen und deren Ziele im Auge.[76] Sehen wir hier das Gebet, zu welchem David mit den Worten הנני ושמע תפלתי sich anschickt, und das wir erst in dem 7. Vers u. f. finden, so ist darin so wenig eine Bitte enthalten, daß er vielmehr, im Gegensatz zu der wünschenden und bittenden Menge, seine glückselige Befriedigung in Gott ausspricht, die mitten in aller Bedrängnis frohen und heiteren Herzens sich dem friedlich ruhenden Schlaf hingiebt und die ganze Sicherheit aller äußeren Beziehungen Gott überläßt.

בני איש. Mit dieser Apostrophe an seine Umgebung unterbricht er sich und weist erst diejenigen zurecht, die seiner spotten, weil er statt auf Sicherheit und Rettung bedacht zu sein — betet! „בני איש", redet er sie an, „Ihr Vornehmen!" Denn das heißt wohl בני איש im Gegensatz zu בני אדם, dieses: Adams Kinder oder Menschenkinder, also durch nichts ausgezeichnete, nicht über die Masse hervorragende Menschen. בני איש aber: jeder von euch Sohn eines besonderen ausgezeichneten Mannes, durch ihre Geburt und Abstammung hervorragend. Und diese Anrede ist für den Verfolg höchst bezeichnend. Ihr Vornehmen, die ihr es für Erniedrigung haltet, wenn der Mensch sich zu Gott wendet und es offen bekennt, daß nicht in ihm, sondern in Gott sein Heil und seine Hülfe ruht, ja, die ihr eines solchen Gebetes, als einer erfolg- und zwecklosen Selbsttäuschung spottet, עד מה, wie lange soll, was meine Ehre ist, euch zur Schmähung dienen! Wie lange wollet ihr dessen spotten, worin gerade, wenn ihr es begriffet, meine Ehre liegt?!

כבוד ist das geistige כבד. Wie כבד, die Schwere, die Summe des

materiellen Gehaltes eines Objektes ausdrückt, so כבוד den geistigen Gehalt einer Persönlichkeit, und zwar beide durch den „Eindruck", den das Objekt materiell, die Persönlichkeit geistig, jenes auf die Materie eines andern Objekts, diese auf den Geist einer andern Persönlichkeit macht.[77] — כלם, verwandt mit גלם, bedeutet wohl die geistige Formlosigkeit, deren man den andern zeiht: הכלים, oder deren man sich bewußt wird: הכלם[78]. — כבודי לכלימה. Gerade das, worin sich der ganze geistige Wert meiner Persönlichkeit darlegt, wird als Beweis meiner geistigen Mangelhaftigkeit begriffen. Beten ist ihnen Blödsinn und Schwäche! תאהבון, das ן legt den Nachdruck auf die angeredete Person: Ihr liebet Leeres. Den Accenten nach scheint עד מה bis ריק eigentlich nur einen Satz zu bilden: Wie lange, indem was mir Ehre ist euch zur Erniedrigung dient, wollet gerade Ihr vielmehr Leeres lieben! Wahrlich Täuschung suchet Ihr, תבקשו כזב סלה. Euer Selbstvertrauen und eure Geringschätzung des die Gottesnähe suchenden Strebens zeigt, daß ihr nur Leeres liebt und geflissentlich in Selbsttäuschung euch gefangen haltet.

ודעו כי הפלה. Sowie פלח die gewaltsame Trennung, das Spalten bedeutet, so heißt פלה das durch eine höhere Macht außer den Causalnexus des übrigen Bestehenden Gesetztsein, und פלא ist ein jedes Ereignis, das nicht aus dem Causelnexus des Vorhandenen hervorgegangen, sondern eben nur als der Eingriff einer höheren Macht dasteht. Darum wird auch wohl פלא als charakteristischer Ausdruck für Gelübde thun — איש כי יפליא לנדור gebraucht. Ein Gelübde ist ja eben das, was nicht als Consequenz aus den bereits für den Menschen vorhandenen Pflichten hervorgegangen, sondern was sich der Mensch willkürlich als Satzung für seinen Willen setzt. Im Gelübde spricht sich so die freie selbständige Persönlichkeit des Menschen aus, wie im Wunder die persönliche Allmacht Gottes. — Von פלה heißt es 2. B. M. K. 9, V. 4. והפלה ד' בין מקנה ישראל. Während Gott über Mizrajims Herden die verheerende Pest sendet, wird er mit seiner Allmacht eine Scheidung setzen zwischen Israels und Mizrajims Herden: jedes einem Juden gehörende Tier wird durch Gottes Allmacht von allen Seiten herausgehoben sein aus den ringsum Tod bringenden Einflüssen. Ebenso ונפלינו אני ועמך 2. B. M. K. 33, V. 16. —[79] ודעו כי הפלה: „Und wisset, daß Gott von jeher allen feindlichen Verhältnissen gegenüber unnahbar den hervorzuheben pflegte, der חסיד לו, der sich ganz Ihm in Liebe hingegeben."

חסיד ist in den Worten unserer heiligen Schriften und im Munde unserer Weisen nicht der in ascetischer Zurückgezogenheit Lebende, —

eine Stufe sittlichen Strebens, die vielmehr durch פרוש, פרישות bezeichnet wird. חסיד ist vielmehr derjenige, der, frei von aller Selbstsucht, mit völliger Hintansetzung seines eigenen, persönlichen Rechts und Interesses sich g a n z in thatkräftiger Liebe Gott und dem Heile seiner Mitwelt weiht. So wie חסד der Ausdruck der höchsten wohlthuenden Liebe ist, so ist חסיד derjenige, dem diese Liebesthätigkeit bis zur völligen Selbstvergessenheit zum Charakter seines ganzen Wesens geworden. Der חסיד lebt nie für sich und thut nichts für sich, er vertritt nie sein Recht und fördert nie sein Interesse, sondern lebt und wirkt nur für andere und für die Verwirklichung gottgefälliger Zwecke auf Erden. Somit wäre der חסיד gerade mitten in der Welt und für die Welt thätig zu suchen, und eine Zurückgezogenheit in abgeschiedener Beschaulichkeit stünde im geraden Widerspruch mit dem Lebensbilde eines חסיד. So wird David חסיד genannt, der in seinem ganzen Leben nie seine eigene Sache verfocht, dagegen in ununterbrochener, sich hinopfernder Liebesthätigkeit dem inneren und äußeren Heile seines Volkes lebte. So leuchten auch die beiden Heroen des חסידות in talmudischer Zeit: ר' חנינא בן דוסא und ר' פנחס בן יאיר in aufopferungsvoller Thätigkeit sich hingebender Menschenliebe. Nur so konnte auch David sprechen: שמרה נפשי כי חסיד אני, „schütze du mich, Gott, denn ich gebe mich ganz hin, vertrete und verfechte mein eigenes Recht nicht." Der Grundbegriff der Wurzel חסד scheint in der That „hingeben" zu sein. Daher auch vielleicht die sündhafte Hingebung: חסד הוא 3. B. M. 20, 17. und פן יחסדך שמע (Prov. 25,10.), es könnte der Hörer dich preismachen.[80] — Also: Ihr lachet darüber, daß ich — umgeben von Gefahr und Not — mich zu beten anschicke? Es dünkt euch Erniedrigung und Schwäche und gutmütige Selbsttäuschung, wenn der Mensch bei Gott Hilfe sucht? Seht, was euch Erniedrigung ist, ist mir Erhebung und Ehre, und was euch nutzlos dünkt, darin winkt mir der höchste Erfolg. Denn wisset, immer hat Gott den, der sich ganz in Liebe ihm hingab, mit seiner Wunder-Allmacht umgeben, Gott wird auch mich hören, wenn ich zu ihm rufe.

רגזו ואל תחטאו! Ich habe mir bereits erlaubt, Sie auf die Verwandtschaft der Wurzeln רגש ,רגז, רכש aufmerksam zu machen. רגז ist mehr eine Teilbewegung, eine Bewegung der Teile, erschüttert werden. Daher auch zur Bezeichnung der von außen veranlaßten inneren Gemütsbewegung, und zwar vorzugsweise die erschütterte, zitternde Gemütsbewegung, seltener die aufgeregte, zürnende. Also: „Zittert nur einmal, so werdet ihr nicht sündigen," oder besser vielleicht im Zusammen-

hange mit allem Folgenden: „Zittert nur einmal, so daß ihr nicht sündiget, sprechet's auch nur in eurem Herzen, auf eurem Lager und harret schweigend; opfert dann Opfer der Gerechtigkeit und blicket dann vertrauensvoll zu Gott hin!" Ihr, die ihr meiner Unterordnung unter Gott und meines Umgangs mit Gott spottet und sie als Schwäche und erfolglose Täuschung belächelt, versucht's nur einmal! Fürchtet nur einmal so Gott, daß ihr nicht sündiget, bearbeitet euer Inneres zu dieser ernsten Stimmung auch nur in stillem Zwiegespräch mit eurem Herzen — das ist ja die eigentliche תפלה, das eigentliche Beten — auf eurem Lager, so werdet ihr schon in der „still zu Gott harrenden Ruhe" die Frucht dieses „Gebetes" finden, es wird euch dann schon das Gebet als keine „zu belächelnde, nutzlose Schwäche" erscheinen."

זבחו זבחי צדק. „Opfert dann aber die freudigen Opfer der Gerechtigkeit und dann blickt mit kühnem Vertrauen zu 'ד hin!" — „אל תחטאו" und „צדק": סור מרע und עשה טוב, Lauterkeit und Pflichttreue, das sind die unmittelbar in jeder wahren תפלה anzustrebenden Ziele, jene zitternd, רגזו, diese in froher, heiterer Lebensfreude, זבחו. Und die lohnende Frucht von jener, der Lauterkeit, ist: דומיה, die Seelenruhe; von dieser aber, der opferfreudigen, pflichttreuen Erfüllung des Guten: 'בטוח אל ד, das zuversichtliche und keiner Täuschung ausgesetzte Erwarten alles Heiles und aller Hülfe von Gott. —[81] Erwägen wir, wie hier die Frucht für Reinheit und Pflichttreue des Lebens als die wesentliche Bedingung eines wahren Gebetes gesetzt ist, so dürfte damit wohl auch das Epitheton: אלדי צדקי in ein helleres Licht treten, mit welchem gleich der Eingang (V. 2) sich an Gott wendet. Gott ist in doppelter Beziehung אלדי צדקנו, Gott fordert Pflichttreue von uns und hilft uns zur Pflichttreue, indem er unsere sittliche Freiheit und Kraft mehrt, wenn wir betend uns zu ihm wenden. Er ist Förderer und Schöpfer unserer Gerechtigkeit. הבא לטהר מסייעין לו.

רבים אומרים וגו'. Hier nun Davids eigentliches Gebet, dessen Inhalt eben ist: daß er um nichts bitte. Viele freilich sprechen: „Wer uns doch Gutes erleben ließe! Erhebe doch paniergleich das Licht deines Angesichts über uns!" — so scheint das נסה im Doppelsinne: נשא לנס gedacht zu sein. — Lasse einen Strahl deines Angesichts im äußeren Leben uns leuchten, damit wir nicht an dir irre werden und noch sehen, daß du mit uns bist und uns noch glücklich machen wollest. — נתתה שמחה: Mir aber hast du bereits Freude ins Herz gelegt, mehr als zur Zeit wo ihr äußerer Ueberfluß sich mehrt. Obgleich mitten in Not und Drangsal, so ist doch mein Herz fröhlich und heiter durch

dich, und hat keine weiteren Bitten und Wünsche. — בשלום יחדו „Ausgesöhnt mit der ganzen Welt und furchtlos wie mitten im Frieden will ich mich niederlegen und schlafen, denn du Gott allein lässest zur Sicherheit mich ruhen!“

Dieser Psalm schließt sich in der Gedankenrichtung eng den früheren an. Der vorige erblickt in der einfachen Thatsache des nach erquickendem Schlafe neugeschenkten Daseins die Bürgschaft der noch immer unverlorenen Gottesgnade; dieser weist in dem ruhigen, friedlichen Schlafe mitten in Drangsal und Not die Frucht eines in Gott zufriedenen Herzens nach, das sein Glück und seine Freude nicht von der mehr oder minder freundlichen Gestaltung der äußeren Zustände abhängig macht.

IV.

Der fünfte, sechste und siebente Psalm.

Der leitende Gedanke des fünften Psalms stellt ihn in nahe Verwandtschaft zu den beiden vorangegangenen Psalmen. Während jene in der einfachen Thatsache des mit dem Wiedererwachen neugeschenkten Daseins die Bürgschaft der Gottesnähe und in dem durch die vertrauensvolle Hingebung an Gottes Schutz zu gewinnenden Seelenfrieden die höchste, von äußeren Umständen unabhängige Lebensfreude besingen, kommt in diesem Psalm der Gedanke zum Ausdruck: wie nur das Bewußtsein der Pflichttreue und des durch dieselbe errungenen göttlichen Wohlgefallens diese siegesgewisse Zuversicht und diese Furchtlosigkeit inmitten aller Gefahren zu verleihen vermag.

אמרי האזינה וגו׳. Mit seinem ganzen Geistesleben in allen seinen einzelnen Manifestationen, קול שועי, הגיגי, אמרי, seinem Reden, seinem Denken, seinem Flehen tritt David zu Gott hin, sucht für alles die Gottesnähe, Gehör für seine Reden, Eindringen für seine Gedanken, hinhorchendes Entgegenkommen für sein Flehen, כי אליך אתפלל, denn mit allem, was er redet, denkt und fleht, sucht David nichts als תפלה אל ד׳, nichts als Läuterung, Erleuchtung, Berichtigung, nichts als Richtung seines ganzen Wesens zu Gott. התפלל אל ד׳, das rechte

Bewußtsein in seinen Beziehungen zu Gott zu gewinnen, das ist das Ziel, das er mit seiner ganzen Geistesarbeit anstrebt.

ד׳ בקר תשמע קולי וגו׳. „Gott, morgens hörst du meine Stimme, den Morgen ordne ich dir und harre." ערך heißt sowohl etwas in entsprechendes Verhältnis zu einem andern setzen: ordnen; als auch die Bedeutung, die Größe, den Wert eines Gegenstandes in Beziehung zu einem andern ermitteln und aussprechen: schätzen. Es liegt, insbesondere nach dem ganzen folgenden Gedankengang, nicht fern, in diesem „Morgen" den Hinblick auf den Morgen zu finden, der David als der Beginn der Heileszukunft der Menschheit offenbar geworden, jener בקר לא עבות, jener wolkenlose Morgen, der überhaupt den bewegenden Grundgedanken in Davids Seelen- und Thatenleben bildet. (vgl. S. 340.) So wie uns noch heute jede aufgehende Morgenröte an das einstige Morgenrot mahnt, das einst über Zion anbrechen wird, und wir zu dem יוצר המאורות, zu dem Schöpfer des Sonnenstrahls zugleich mit der Bitte — אור חדש על ציון תאיר — um das neue Licht, dessen Zion harrt, hintreten: so weckt in David der Morgen, der ihn zu Gott führt, den Gedanken des Morgens, der ihm, wie wir dies in seinen „letzten Worten" gelesen, als das unverwandte Ziel enthüllt worden, dem die Menschheit zuversichtlich entgegengeht. Diesen „Morgen" אערך לך — es kann dies Zwiefaches heißen, entweder: diesen Morgen ordne ich dir, bereite ich dir, beginne ich dir vorzubereiten auf Erden; oder wahrscheinlicher: diesen Morgen „schätze ich dir", d. h. ich suche mir seinen Wert und seine Bedeutung, seinen Grad und seine Erscheinung dir entsprechend klar zu machen, ואצפה und harre. Und diese Selbstorientierung über jenen verheißenen „Menschheit-Morgen" bildet den Inhalt des Folgenden.

כי לא א׳ חפץ רשע אתה וגו׳. „Weil du" — darin wurzelt die ganze Zuversicht und Gewißheit des erwarteten Menschheitmorgens — „weil du kein Frevel wollender Gott bist, weil bei dir Böses auch nicht einmal eine vorübergehende Stätte findet, weil nur im Scheine Glänzende deinen Augen gegenüber sich nicht zu stellen wagen, weil dich Haß erfüllt gegen alle, die gewaltthätige Willkür üben: darum wirst du sicherlich Täuschung-Redner vernichten! Den Mann der Blutschuld und des Betrugs wird Gott immer verabscheuen." Der Morgen, auf den ich harre, kommt gewiß, weil die Allmacht, die die Welt beherrscht nur das Gute, Gerechte und Wahre in Gesinnung, Wort und That will; weil רשע, die Zügellosigkeit, die jetzt auf Erden herrscht, nicht חפץ א׳, nicht das Princip ist, für dessen Herrschaft Gott die Welt geschaffen,

in dessen Herrschaft Gott die Erfüllung seines Willens erblickt; weil רע, das „Gebrochene“, das seiner Bestimmung nicht Entsprechende und der Bestimmung der Bruderwesen nicht Dienende, somit das „Schlechte“, auch nicht vorübergehend גור eine Stätte berechtigter Existenz bei Gott findet; weil הוללים, „Gleißende, Schimmernde, nur äußerlich Scheinende, mit diesem Scheine Menschen Blendende“ Gottes Augen gegenüber sich nicht einmal zu stellen wagen, weil sie wissen, daß Gott nicht den Schein, sondern die That will, und sein Haß — d. i. ja die, die Existenz des andern verneinende Gesinnung: שנא wie סנה dorngleich abweisen, von sich fern halten, das Nichtdasein des andern wollen also sein Haß allen denen längst verbrieft und besiegelt ist, שנאת, nicht תשנא — die, ihre Kraft mißbrauchend, Gewaltthat üben. (און, die Kraft, das schöpferische Vermögen, daher ראשית אוני. און: der Mißbrauch dieser Kraft.)[52] In diesem Bewußtsein wurzelt die Zuversicht, daß nicht nur die in der That das Schlechte üben, sondern daß auch die, deren Wort כזב, Täuschung, das Verschwindende, sich nicht Bewährende ist, keine Zukunft haben.[53] Denn nicht nur den איש דמים, den Mann der blutigen That, sondern ebenso den איש מרמה, den Mann des betrügenden Wortes und gerade solche sind es, die, wie der Verfolg lehrt, David gegenwärtig hatte — יתעב ד׳, verabscheut Gott jetzt und immer.

ואני ברב חסדך וגו׳. Im Gegensatz zu diesen spricht David seine Stellung zu Gott und sein Streben aus. Und zwar nicht, daß er, im Gegensatz zu diesen, bereits der Mann der Wahrheit und der Gerechtigkeit und der vollendeten Pflichttreue wäre, sondern: „Ich aber, ich gehe in dein Haus, werfe mich ganz hin zur Machtstätte deines Heiligtums, erfüllt von Ehrfurcht vor dir (oder: getrieben von Ehrfurcht vor dir), (und bete): Gott, führe mich in deiner Milde um meiner Beschauer willen, ebene vor mir deinen Weg!“ Also nur das Streben nach dem Wandel in Gottes Wegen und nur den Antrieb zu diesem Streben: יראת ד׳, die Gottesfurcht, wagt er sein zu nennen. Und selbst dies Streben und diesen Antrieb zu diesem Streben, seine Gottesfurcht, schreibt er nicht seinem Verdienste zu: ברב חסדך, er erkennt es als ein überschwengliches Maß göttlicher Gnade, daß ihm mitten in einer Welt so vielfacher Täuschung und Abirrung das Gottesbewußtsein so lebendig geblieben, daß dieses ihn aus dem blendenden und verwirrenden Getriebe der Welt in Gottes Haus führt, dorthin, zu der überwältigenden Stätte — היכל rad. יכל des göttlichen Heiligtums, wo in ewig unwandelbaren Zügen das Ideal der zu Gott emporstrebenden Menschen-

bestimmung und des sodann zum Menschen niedersteigenden Gottessegens ausgeprägt ist und so ganz eigentlich das Bild jenes Morgens der Gedankenanschauung gegenwärtig gehalten wird, dem die Menschheit trotz aller noch widerstrebenden sittlichen Verdunkelung entgegengeht. Und von diesem Ideale überwältigt — אשתחוה — „wirft“ er sich demselben ganz hin und bittet um Beistand in diesem Streben למען שוררי, um aller derer willen, die auf ihn schauen.

David war nun einmal in den Vordergrund getreten, hatte es nun einmal gewagt, für die hingebende Pflichttreue als die einzige Bestimmung und das einzige Glück des Menschen ein öffentliches Wort zu reden, und hatte dadurch nur um so mehr den kritischen Blick der Welt auf seinen eigenen Wandel gezogen. Der Ausdruck für diesen kritischen Blick scheint eine der Bedeutungen der Wurzel שור zu bilden. שור heißt nämlich: das dem gewöhnlichen Blick Entzogene schauen. Daher: in räumliche oder zeitliche Ferne sehen, אשורנו ולא קרוב (4. B. M. 24,17), שור שחקים (Job 35,5). Daher wohl auch שור die Mauer, die dasjenige sieht, das dem Blick anderer, eben durch sie, entzogen ist. Daher auch, das Unsichtbare schauen und diesem Geschauten Ausdruck geben: das „Gott“ in den Ereignissen der Gegenwart und in den Entwicklungen der Zukunft besingende Lied.[84] Daher nun wohl auch der, den sittlichen Wert oder Unwert der Handlungsweise eines andern abwägende Blick, das censorische Schauen. David fühlt es, daß ein Fehltritt von ihm, weil er einmal den Blick der Welt auf sich gezogen, als חלול השם doppelt schwer ins Gewicht falle und bittet daher um so mehr um göttlichen Beistand in seinem Streben nach einem pflichttreuen Wandel, הישר לפני דרכך.

ישר steht in Lautverwandtschaft mit: נשר, כשר, קשר; ihre gemeinschaftliche Grundbedeutung ist: die kürzeste Verbindung zweier Punkte, daher: Brücke, Knoten, Fesseln, und auch adjektiv: gerade, entsprechend, d. i. dem Andern und Nächsten gegenüberstehend, und auch in dieser Bedeutung ist ישר und כשר synonym.[85] — הישר לפני דרכך ist daher die Bitte: Mache, daß dein Weg gerade vor mir sei, d. h. laß' mich in dem von dir vorgezeichneten Wandel nicht zu große Hindernisse zu überwinden oder zu umgehen haben, also, daß ich leichter und rascher und daher auch in vollerem Maße das von dir vorgesteckte Ziel erreiche. Oder auch: Laß' mich deinen Weg immer als den kürzesten und geradesten erkennen und erwählen! Laß' mich in jedem Abweg von deinem Wege auch einen Abweg von dem, dem Menschen überhaupt

vorgesteckten Ziele erkennen, laß' mir dein Weg der einzige sein, auf dem ich mein Ziel zu erreichen hoffe! Lasse mich somit nie von deinem Wege weichen!

כי אין בפיהו נכונה קרבם הות וגו'. Dem ersten Blick dürfte der einzelne Gegenstand oder die einzelne Person, auf welche sich das singulare possessive Pronom in בפיהו beziehen könnte, schwer zu ermitteln sein. Das drei Verse zuvor befindliche איש דמים ומרמה ist doch wohl zu weit entfernt. Vergleichen wir aber die Accentuation mit Kap. 1, 1. 3. K. 3,3. Kap. 7, 9. ד' ידין עמים, — und auch in unserem Kap. V. 7. u. 13., Kap. 8, 3. מפי עוללים וגו', Kap. 10, 14. ראתה וגו', so kommen wir zu der Einsicht, daß mit נכונה kein Satz endet und קרבם keinen neuen, noch dazu ganz für sich bestehenden Satz beginne, sondern daß כי — נכונה einerseits und קרבם הות andererseits sich nur wie Satzteile eines Satzes, wie Subjekt und Prädikat u. s. w. zu einander verhalten. Demgemäß dürfte das singulare Pron. possessiv. in פיהו sich auf קרב in קרבם beziehen: denn in dem Munde ihres brütenden Innern ist kein zuverlässiges Wort — und der Satz den Gedanken ausdrücken: Wenn aber, während ihr Inneres brütet, in dem Munde dieses Innern kein wahres Wort ist, ihre Kehle ein geöffnetes Grab bildet, ihre Zunge aber sie den glatten Weg zu diesem Grabe sein lassen, so stelle sie als schuldig hin, richtender Gott, lasse sie durch ihre Pläne zu Grunde gehen, lasse sie durch das Uebermaß ihrer Verbrechen zum Falle kommen, weil sie dir ungehorsam gewesen; so werden sich freuen alle, die nur in dich ihre Zuversicht setzen, werden ewig dann deines Anblickes jauchzen und fühlen, daß du ihnen Schirm gewährst; rein nur dein aber sich freuen, die deinen Namen lieben, d. i. die für sich von dir nichts, sondern nur die immer größere Anerkennung deines Namens wünschen. Denn du segnest den Gerechten, bringst ihn zur höchsten Blüte der Entfaltung; denn darin liegt das Ziel deiner ganzen Weltwaltung. Allein auch längst vor diesem Ziele, wenn er noch mit Feinden und Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, ד' כצנה רצון תעטרנו, umgiebst du ihn mit deinem Wohlgefallen wie mit einem Schilde. Das Bewußtsein dir zu gefallen, läßt allen Tadel und Spott, alle Verkennung und Verachtung der Menschen bedeutungslos von ihm abprallen, und dein Wohlgefallen ist stark genug, ihn gegen alle feindlichen Angriffe siegreich zu verteidigen. Und wenn für das Gerechte auch noch nicht die Zeit der Blüte und des Glanzes da ist, so hält doch dein Wohlgefallen es aufrecht und läßt es nimmer zu Grunde gehen.

צנה, rad. צנן, wovon צנין, der Stachel, die abwehrende Spitze; daher

צנה der Angriff abwehrende Schild. (Vgl. שמיר von שמר.) עטר lautverwandt mit עדר, isolieren, und אטר, schließen heißt: durch Umgebung absondern, daher עטרת die Krone.[86]

Der fünfte Psalm sprach die Zuversicht aus, die das Bewußtsein erfüllter Pflicht durch das gleichzeitige Bewußtsein des nicht verscherzten göttlichen Wohlgefallens gewährt. Der sechste Psalm zeigt uns die Kehrseite, zeigt uns ein Gemüt, im Bewußtsein der Schuld, von körperlichen und sozialen Leiden aufs tiefste herabgekommen, eben aus diesem Uebermaß des Leidens und Elends und dem gleichzeitigen Bewußtsein der nie endenden, der selbst in Strafe und Leidenverhängnis sich bewährenden göttlichen Liebe, der Liebe, die selbst durch Strafe nicht vernichten, sondern aufrichten will, — die über Schmerz und Feind siegend sich emporrichtende Gewißheit schöpfend, daß eben mit diesem Uebermaß des Elends und mit der in ihm gleichwohl gewonnenen Klärung und Richtung des Innern zu Gott, dies Elend selbst sein Ziel und seine Grenze gefunden und gerade da, wo seine Feinde Tod und Untergang gehofft, sie zu ihrer Beschämung, neues Leben und neue Lebensfreude für ihn aufgehen erblicken werden.

Orientieren wir uns erst über einige Begriffe, um diesen in seinem Gedankengange einfachen Psalm, in seinen Einzelheiten möglichst treu nachempfinden zu können.

אף und חמה, הוכיח und יסר bilden die Wechselbeziehungen des zweiten Verses. Während אף den Zorn in seinem ersten Stadium ausdrückt und zunächst die durch das mißfällige Verhalten eines andern erregte Stimmung, das Entziehen und Versagen des Wohlwollens bezeichnet, das sich begnügt, dem Mißfälligen dieses Mißfallen zum Bewußtsein zu bringen, ist חמה, von יחם, das Erglühen des ganzen Wesens, das seine Befriedigung nur in der ganzen oder teilweisen Vernichtung des mißfälligen Gegenstandes findet. Vergegenwärtigen wir uns, daß ענף, ענב und חנף, die in Lautverwandtschaft mit אנף stehen, so sehr ein Aeußerlichwerden und Aeußerlichgewordenes bedeuten, daß חנף sogar nur ein Aeußerliches bezeichnet, dem alles Innerliche fehlt, so dürfen wir wohl in אנף mehr das Bezeugen des Mißfallens und den Ausdruck desselben vor allem im Angesicht erblicken, als eine völlige Umwandlung der inneren Stimmung.[87] — הוכיח, jemandem etwas zur Erkenntnis, Anerkenntnis und Beherzigung, zum Bewußtsein bringen, ins

besondere etwas, was er ohne diese belehrende Thätigkeit des andern nicht hätte erkennen können, so: אותה הוכחת לעבדך ליצחק (1. B. M. 24,14.), oder, wie in den meisten Fällen, nicht hätte erkennen wollen, somit jemandem eine unangenehme, ihm widerstrebende Wahrheit zum Bewußtsein bringen. Insofern steht יכח in Lautverwandtschaft mit יגה, der Wurzel von יגון und תוגה.[58] – יסר ist das eigentliche Züchtigen, durch Schmerzen und Leiden zum Gehorsam bringen. Nicht um Beseitigung der Zurechtweisung und Züchtigung – תוכחה und מוסר — an sich fleht David; aber es möge seine Zurechtweisung, das Bewußtsein seiner Schuld nicht nur durch die Thatsache des göttlichen Unwillens, durch die Thatsache des Verlustes des göttlichen Wohlwollens, und seine Züchtigung nicht nur durch die Thatsache des seine ganze oder teilweise Vernichtung verhängenden göttlichen Zornes möglich befunden werden; es möge der Mangel seiner Erkenntnis und die Schuld seines bösen Willens nicht als so groß befunden werden, daß er nur durch den göttlichen Unwillen belehrt und durch seinen Zorn gezüchtigt werden könnte; darum fleht er und bittet, es möge ihm noch eine Stätte der Gnade eröffnet sein: — חנני.

חנני, חנן, – lautverwandt mit ענן, Wolke – spendende Liebe, die nur das Bedürfnis und den Wunsch, nicht das Verdienst des Empfangenden berücksichtigt.[59] – אמלל von אמל, lautverwandt mit עמל, zunächst von der in ihrer Weiterentwicklung gestörten Blüte, welk geworden sein. „Gieb mir von deiner spendenden Liebe neues Dasein, neue Kraft zum Dasein: denn die mir verliehen gewesen, ist fort!" In mir und aus mir habe ich keine Hoffnung, mich wieder zu erheben; eben darum aber, eben in diesem Uebermaß meiner Entkräftung finde ich den Boden meiner Hoffnung zu deiner immer aufs neue zu spenden bereiten Liebe.

רפאני. Betrachtet der Gedankenkreis unserer heiligen Sprache Krankheitszustände vorzugsweise als ein Gebundensein, Starrgeworden sein, also, daß Kräfte und ihre Organe einem Zwang und Hemmnis erliegen — weshalb ja auch חבל, ציר das Schmerzgefühl –, daß somit Heilung zunächst als ein Lösen, Lockern, begriffen wird und daher in רפא, offenbar verwandt mit רפה, ihren Ausdruck findet? Wir stellen dies wenigstens als eine Möglichkeit hin, und bemerken nur noch, daß auch חלה vielleicht nichts als ein gehemmtes Aufsteigen, (עלה), ein Hemmnis der Entwickelung bedeutet, ebenso wie נוח nichts als eine zur Ruhe gekommene Bewegung – נוע – ist, eine Ruhe, welcher eine Bewegung vorangegangen, und dem gegenüber ist תעלה die wieder beginnende normale Entwickelung der Genesung, רפאות תעלה (Jerem. K. 30, V. 13),

Genesung bringende Heilung. — Auch בהל scheint seiner Grundbedeutung nach ein Ueberwältigen, und zwar nicht ein mechanisches, sondern ein psychisches Ueberwältigen zu bedeuten, und insofern auch begrifflich mit בעל, Gewaltinhaber, verwandt zu sein. Daher wohl auch בחל eingenommen sein: נפשם בחלה בי (Secharja K. 11, V. 8), ihre Seele ist gegen mich eingenommen, von einer Antipathie gegen mich befangen. — M. Höchst bedeutsam steht hier בהל mit עצמים verbunden, seine Glieder sind gelähmt, weil נפשי נבהלה, seine Seele gelähmt ist, weil der Geist, der die Glieder trägt und bewegt, selbst in Fesseln liegt, und eben hier, in dieser Erkrankung und Lähmung des geistigen Momentes seines Wesens, liegt die ganze Hoffnungslosigkeit seines elenden Zustandes; ונפשי נבהלה מאד, gerade mein Geist, von dem aus auch dem Leibe wieder neue, frische Kraft würde zuströmen können, gerade der liegt allererst und zu allermeist in Banden. —

ואתה ד׳! Und du bist doch ד׳! Der Begriff „Ewiger“, mit welchem man uns gewöhnt hat, diesen Gottesnamen wiederzugeben, ist weit, weitab von dem Gedanken, den dieser Name auch nur in seiner einfachsten Betrachtung uns zu vergegenwärtigen bestimmt scheint. „Ewigkeit“ ist ein transcendentaler Begriff, der mir nichts, durchaus nichts über die Beziehungen des Objekts, dem ich dies Prädikat beilege, zu mir oder zu irgend etwas in der Welt offenbart. Der Gedanke eines „Ewigen“ läßt uns kalt, ja, rückt wo möglich dieses Ewige, oder diesen Ewigen in noch größere, höhere transcendentale Ferne über uns und zeigt uns höchstens die Kluft, die das „Ewige“ von uns, vergänglichen Ephemeren, trennt. Wir können uns selbst einen ewigen Stein, einen ewigen Felsen denken. Das „Ewige“ weckt höchstens unsere Bewunderung, nie aber unsere Anbetung, wir können es weder fürchten noch lieben. Das Ewige, lediglich als solches, steht in keiner Beziehung zu uns und ist daher kein fruchtbarer Gedanke für unsere Beziehungen zu ihm. Der Name ד׳ weist aber schon durch seine grammatische Form nicht auf einen intransitiven Zustand, sondern auf eine transitive That. Vgl. יהושע. Der Name spricht sich daher nicht als der ewig Seiende, sondern als der Sein Schaffende, Dasein Spendende aus, und indem ferner die Form eine zukünftige ist, so führt dieser Name uns nicht sowohl Den vor die Seele, der alles Seiende geschaffen, der alles Dasein einmal gegeben, auf den also vielleicht als Schöpfer alles Gegenwärtige nur in tausendster Vermittelung zurückzuführen wäre, der aber der Gegenwart und dem die Gegenwart völlig fremd sein könnte, sondern Den stellt uns dieser Name vor die Seele, der jedem k o m m e n-

den Moment das Dasein giebt, der in jedem Augenblick bereit ist, neues Dasein zu geben, dem somit alles Seiende mit jedem bevorstehenden Momente des Werdens angehört, — und ist daher nach der Lehre der Weisen מדת רחמים, das Maß der Barmherzigkeit, die nimmer müde wird, immer wieder aufs neue frisches, verjüngtes und verjüngendes Leben zu spenden. Vielleicht im ganzen heiligen Schrifttum steht dieser Name nicht in tieferer, vollerer, mächtigerer Prägnanz, als eben in unserer Stelle. Zuvor die Schilderung der völlig hoffnungslosen Erschöpfung, leiblichen und geistigen Erliegens — und allem diesen gegenüber „ואתה ד'!" Und du bist doch „ד'!" Für dich und vor dir giebt's doch keine Hoffnungslosigkeit und keinen Zustand zukunftloser Erschöpfung! „Du bist doch ד'!" Du bist doch selbst Quelle der Zukunft! Wenn in mir und aus mir alle Aussicht geschwunden, — in dir, in dem Bewußtsein deiner zum Spenden neuer Zukunft ewig bereiten Barmherzigkeit, finde ich die Zuversicht wieder auf neue Kraft, auf neuen Geist, auf neues Leben —[91].

עד מתי? מתי rad. מתה, lautverwandt mit מתח, dehnen, bezeichnet eine Zeitdauer von unbekannter Begrenzung; עד מתי wörtlich: bis zu welcher Ausdehnung, d. i. bis wie lange soll mein Zustand dauern? Findet vielleicht das schwierige מתים, das ebenfalls von dieser Wurzel stammt, auch darin seine Erklärung, daß es Menschen in ihrer allgemeinsten Erscheinung als „Zeitfüller" bedeutet, wie sich unsere Zeit den noch unedleren Begriff „Proletarier" gebildet?[92].

שובה ד'. Kehre wieder ד'! Du warst mir ja einst nahe und hast dich (V. 2) zürnend abgewandt und mein jetziger Zustand ist ja nur eine Folge deines Abgewandtseins. חלצה נפשי entspricht vollständig dem ונפשי נבהלה מאוד des vierten Verses. Wie dort die Krankheit als eine Ueberwältigung des Geistes erschienen, so wird hier die Genesung als ein „Freimachen" des Geistes bezeichnet. Es heißt ja wörtlich, „ziehe meine Seele aus ihren Fesseln!" Und zusammen: שובה ד' חלצה נפשי, es bedarf nur deiner Wiederkehr zu mir, um meine Seele frei zu machen: meine Seele ist frei, so du mir wieder lächelst: sie ist gebunden, so lange du zürnst.

הושיעני, von ישע, lautverwandt mit ישה, wovon יש und תושיה (vgl. ידע und ידה, גבע und גבה, שפע und שפה u. a. m.). ישה: das thatsächliche, thatkräftige Dasein, die Wirklichkeit. ישע das gegen Angriff ꝛc. verteidigte Dasein.[93] למען חסדך. Nicht aus irgend einem in mir, etwa in meiner Würdigkeit ꝛc. wurzelnden Grunde, sondern um deiner חסד zu „entsprechen", rette mein Dasein vor Erlöschen. כי אין במות זכרך.

מות (lautverwandt mit מוט) das völlige Erliegen: der Tod. — שאול, heißt שאול das Grab, weil es nur zum einstigen Wiedergeben seine Todten fordert, nur ein שואל ist? - Das כי אין במות זכרך ist weitere Ausführung des למען חסדך. Nicht im Töten und Sterbenlassen suchst du dein Andenken, d. i. das Charakteristische deiner Waltung. Das Charakteristische deiner Waltung ist חסד, und dem entspricht die Rettung und Wiederbelebung. Und ebenso ist ja nicht die Vernichtung, sondern das Erkannt- und Gehuldigt-Werden in der Brust und dem Leben der Sterblichen das Ziel deiner Waltungen, und auch indem du zürnend diese Leiden über mich verhängt hast, war ja nicht meine Vernichtung, war meine Besserung dein Ziel, und wenn ich nun sterbe, kann ich da im Grabe ein gebessertes, dich erkennendes, dir huldigendes Leben bewähren? בשאול מי יודה לך darum eben weil ich weiß, daß אתה ד׳, darf ich hoffend fragen: עד מתי?!

יגעתי וגו׳. V. 7. 11. „Bin ich darum gleich ermattet durch seufzen, schwemme jede Nacht mit Thränen mein Lager, zerschmelze fast mit Thränen mein Bette, ist schon vor Gram mein Auge gemodert, aus seiner Höhlung gedrungen durch alle meine Dränger: so weichet doch von mir, ihr Vollstrecker der Gewalt" - so falle ich doch trotz meiner Schwäche euch nicht zur Beute — „denn ד׳ hat die Stimme meines Weinens gehört, Er hat mein Flehen vernommen, Er wird mein Gebet annehmen. Wie werden in ihren Erwartungen getäuscht und darob bestürzt sich alle meine Feinde finden! Sie kommen wieder und finden sich in einem Augenblick" — plötzlich „getäuscht". Meine Genesung und Wiedergeburt ist kein allmäliges Werk. Wie Gott sich wieder zu mir wendet und meinen Geist frei macht, bin ich umwandelt — die Feinde, die mich zu begraben kommen, finden mich plötzlich wiedergeboren und weichen beschämt zurück.

יגע. Bemerken Sie die Lautverwandtschaft mit יכח, יגה; alle drei bezeichnen das von einer schmerzlichen Empfindung Berührtsein. (vgl. oben S. 377.) - אנחתי, אנח ist das verstärkte אנה. Es ist sicher eine erwägenswerte, tief bedeutsame Erscheinung, daß beide, אנה und אנח, die Wurzeln der Pron. person. der 1. Person: ich und wir bilden, אני und אנחנו. Ist es nicht in der That eine Wahrheit, daß das „Ich" vorzugsweise in dem Gegensatze zur Welt sich seiner bewußt wird? So lange die Welt es harmonisch trägt, fühlt es sich nur im Einklange mit dieser Welt, als mitgetragenen Inbegriff derselben und hat nicht Gelegenheit: „Ich" zu sagen. Nur wenn die Welt es isoliert auf sich zurückwirft, spricht es klagend und seufzend: אנחנו, אני. (Vgl. auch אין in

der Doppelbedeutung Kraft und Klage.) Dieses gegensätzliche Ich, אני, ist daher bei Gott immer, eben aus diesem Gegensatz heraus gesprochen, Ausdruck der gebietenden, befehlenden, zürnenden, eingreifenden, mächtigen Persönlichkeit, מדת הדין. — Es giebt noch ein anderes Ich, das ebenfalls nicht aufgeht in die Welt, dann würde es eben nicht „Ich“ sprechen, — das aber nicht in noch unvermittelter Gegensätzlichkeit, sondern gerade als der liebeskräftige, harmonisch wohlthuendste, allumfassendste, eng sich anschließende Träger seiner Welt sich ausspricht: אנכי, Wurzel אנך, lautverwandt mit חנך, ענג, ענק, von Gott gesprochen immer מדת הרחמים. —[94]

— —

Die Ueberschrift des siebenten Psalms "שגיון לדוד„ kündigt uns sofort den Inhalt desselben als eine „Verirrung Davids“ an, oder besser: als einen „Irrtum“, insofern Verirrung mehr ein praktisches Irregehen bezeichnet, שגיון aber von rad. שגה zunächst ein geistiges Irren, ein Irren im Urteil, einen Gedankenirrtum bedeutet. שגה und שגג sind keineswegs identisch. Während שגג, lautverwandt mit שכך, וחמת המלך שככה (Esther 7,10). וישכו המים (1. B. M. 8,1.), ein Irren aus zu großer Ruhe, aus Gedankenlosigkeit bezeichnet, und daher 3. B. M. 4. die שגגת מעשה, den praktischen Irrtum — נפש כי תחטא בשגגה — ausdrückt, scheint שגה, lautverwandt mit שגח, (רואיך אליך ישגיחו (Jes. 14,16.), das intensive Anschauen) vielmehr den theoretischen Irrtum zu bedeuten, der aus zu großer Hingebung an einen Gedanken andere Seiten der Betrachtung außer Augen verliert (in noch größere Steigerung ist es daher שכח, vergessen), und wird daher mit שגה 3. B. M. 4,13 die שגגת הוראה des Sanhedrin bezeichnet, ואם כל עדת ישראל ישגו ונעלם מעיני הקהל. Diese Bedeutung des שגה läßt auch das באהבתה תשגה תמיד, Prov. 5, 19., erklärlich finden, indem dort die Intensität der Gattenliebe darin ihren Ausdruck findet, daß sie für alle andern Reize völlig unempfindlich macht. Daher auch שגע die fixe Idee des Wahnsinns, die unter eine dominierende Vorstellung alle andern Gedanken bannt.[95]

Also שגיון לדוד: ein Irrtum Davids. Nur noch ein einziges Mal begegnen wir dem Worte שגיון überhaupt und auch da in einer Ueberschrift: „Gebet des Propheten Habakuk על שגינות, über Irrtümer“

(Hab. Kap. 3,1.). Es hatte der Prophet in den siegreichen Verheerungs- und Eroberungszügen der Gott, Völker- und Menschenrecht höhnenden Chaldäermacht, welcher die ganze damalige Welt erlag, den Zweifel an der Vorsehung und der Gottesgerechtigkeit gefunden; er war mit seiner Frage an die Gottheit hinangetreten (Kap. 1.), und es war ihm (Kap. 2.) die zurechtweisende und Aufschluß gewährende Antwort geworden. In seiner תפלה על שגינות orientiert er sich nun auf Grund der neugewordenen Erkenntnis in den großen Gottesgängen durch die Geschichte, und spricht zuletzt das Bekenntnis seiner Gedankenverirrung und seiner Heilung in den Sätzen aus (K. 3. V. 16.—19.): „Ich hatte gehört und mein Inneres erbebte; bei dem bloßen Gerüchte waren meine Lippen zusammengefallen; Moder trat in mein Gebein und wo ich stand, da zitterte ich, ich, der ich ruhig bleiben sollte bei dem Tage der Not, den ich im Anzuge sah über das von Kriegerhorden zu überfallende Volk. (Nun aber:) Wenn auch die Feige nicht blüht und keine Frucht an dem Weine, die Olive ihr Werk verleugnet und kein Acker mehr Speise bringt, dahin ist aus den Hürden das Schaf und kein Rind in den Ställen, so werde ich doch in Gott fröhlich sein, heiter sein im Gotte meines Heils; mein im „Ernst“ nur „Liebe“ übender Herr bleibt meine Kraft, der leicht wie das Reh meinen Fuß beflügelt und auf meine Höhen hin mich führt, — Preis ihm, der mich zum ewigen Siege stärkt durch meine Lieder —.“ Habakuks „Irrtümer“ bestanden daher in irriger Auffassung der göttlichen Vorsehung und Waltung, die er von seinem beschränkten, menschlichen Standpunkte aus verstehen und beurteilen zu wollen sich erkühnt hatte.

Lesen wir auch nur flüchtig den uns vorliegenden siebenten Psalm und fragen uns, ob der Inhalt desselben eine Verwandtschaft mit Habakuks „Schigajon“ zeigt, so stellt sich uns sofort die verwandte Thatsache dar, daß er ebenfalls die waltende Gottesgerechtigkeit zum Gegenstande hat, ja, der siebente und achte Vers enthält nichts Geringeres als den an Gott gerichteten Aufruf, doch das verheißene allgemeine Völkergericht anbrechen und damit das Gottesreich, die allgemeinste Gotteshuldigung auf Erden, dieses Ziel aller Gottesführungen sofort beginnen zu lassen:

„Stehe auf, Gott, in deinem Zorne, erhebe dich wider das Wüten meiner Feinde,
Und wecke für mich das Gericht, das du bestimmt hast!
Lasse die Gemeinde der Völker sich um dich scharen
Und über ihr kehre zur Höhe wieder!“

Dieser siebente und achte Vers bilden aber den Kern- und Wendepunkt des Psalms. Während hier das offenbarste, allgemeinste Hervortreten Gottes in seinem Weltgerichte gefordert wird, lenkt der neunte Vers sofort mit dem Gedanken ein:

„Gott wird einst die Völker richten;
Vertritt nur auch mein Recht, o Gott,
Wie es meine Redlichkeit und meine Unschuld über mich ergiebt."

und schildert eben der ganze weitere Verlauf des Kapitels wie auch, wenn Gottes Richteramt nicht in unmittelbarem Einschreiten offenbar wird, er auch in seiner unsichtbaren Waltung ein gerechter Richter ist und das Böse sich selbst den Untergang bereiten läßt. Der ganze Inhalt dieses Psalms spricht sich daher als eine **unzeitige** Erwartung des von Gott verkündeten allgemeinen Weltgerichts und als eine bewußtvolle Rückkehr zu der Besinnung aus, daß auch in dem stillen, unsichtbaren Walten Gottes dem gottbewußten, denkenden Geiste der Finger der göttlichen Gerechtigkeit sich zeigt und auch in seiner unsichtbaren Höhe Gott sich als Richter des Bösen und Retter der Unschuld bewährt. Es liegt daher sehr nahe, warum der Psalm die Bezeichnung „Schigajon", Verirrung, als Ueberschrift trägt; allein es bietet zugleich dieser Inhalt des Davidischen Schigajon eine vollständige Parallele zu den Schigjanoth des Habakuk. Als Veranlassung zu dieser „Verirrung Davids" spricht der Eingang des Kapitels V. 2—6. die schmerzlichste Erfahrung aus, die dieser Vielgeprüfte machte, daß er, von seinen Feinden bis aufs Blut gehetzt, noch den Schmerz zu erdulden hatte, daß man, um diesen Verfolgungen den Schein des Rechtes zu verleihen, ihm die schmählichsten Verbrechen andichtete, um seine Acht im Namen der Gerechtigkeit zu vollziehen. So auf Erden, im Kreise seines Volkes, von seinem Volke, ja vom König und seinen Dienern, von den in erster Linie zur Vertretung des Rechts und der Wahrheit auf Erden Berufenen, bürgerlich und sittlich schuldlos vernichtet, bleibt ihm nichts anderes übrig als der Appell an Gott, in dessen Aufruf er eben zu jener unzeitigen Erwartung des offenbaren allgemeinen Gottesgerichts sich hinreißen ließ, eine Verirrung, zu der ihm — wie wir noch erkennen werden — in seiner ganzen Stellung die Veranlassung sehr nahe lag.

Sehen wir, was uns die Ueberschrift ferner sagt: שגיון לדוד אשר שר לד׳ על דברי כוש בן ימיני, so dürfte, — da man eine „Verirrung" nicht „singt" — das אשר שר u. s. w. vielmehr die Aufklärung geben, **worin** die Verirrung bestanden. Die Verirrung war, **daß** er שר לד׳

in Veranlassung des כוש בן ימיני. Nun ist שיר vorzugsweise, ja, Gott zugewandt ausschließlich, das Gott in seinem Hervortreten in der Geschichte besingende Lied. Es ist der Gott schauende Gesang, also daß z. B. שיר חדש durchweg jene Zeit besingt, die, wie wir dieses bereits erkannt haben, David als das Ziel aller jetztzeitigen geschichtlichen Menschheitentwicklung, als der zu erwartende „Morgen“ der Menschheit enthüllt worden war, an welchem „herrscht unter den Menschen das Gerechte, herrscht durch Gottesfurcht“ und wo das Schlechte, durch Gottes Gericht vernichtet, endet. שגיון לדוד אשר שר לד׳ על דברי כוש בן ימיני, Davids Verirrung war es also, daß er Gott in seinem offenbar hervortretenden allgemeinen Menschheit-Gerichte besang über die Veranlassungen des benjaminischen Aethiopiers! „כוש בן ימיני!“

Daß mit dieser Bezeichnung auf Saul, den König aus dem Stamme Benjamin hingeblickt werde, dessen unprovocierte Feindschaft und Verfolgung David jahrelang wie ein gehetztes Wild in Höhlen, in Wüsten, ins Exil zu den Fremden trieb und die ganze königliche und jüdische Nationalmacht aufgeboten hielt, um ihn endlich zu fangen und zu vernichten – das spricht sich so von selbst aus, daß dies ja auch fast allgemein so verstanden wird. Gab es ja keinen andern „Benjamini“, der also David „verfolgen, erreichen, sein Leben in den Boden treten, und seine Ehre in den Staub betten wollte“, als Saul. Die Frage bleibt nur, wie haben wir die Bezeichnung כוש בן ימיני zu verstehen? Vielleicht liegt das Folgende nicht fern von der Wahrheit. Das היהפך כושי עורו (Jerem. 13, 23) bestätigt, daß כוש den Neger bezeichnet. Das הלא כבני כושיים אתם לי (Amos 9, 7): „Seid denn nicht mindestens wie die Kinder der Kuschiim ihr mein?“, mit welchem Amos Israels Söhnen zu bedenken geben sollte, daß wenn auch alles wegfiele, was Israel in so besonderer Weise mit Gott verknüpft, daß wenn sie auch die letzten Kinder des letzten Negerstammes wären, sie doch nicht aufhören würden, Gottes zu sein, diese Zusammenstellung lehrt, daß unter כוש die unterste Stufe der Völker- und Menschen-Erscheinung verstanden wird. Für jenes Ziel der still fortschreitenden Erziehung der Menschheit hat Gott Israel in die Reihe der Völker eingeführt, das durch seine Geschichte Gott, und durch sein Leben die Bestimmung der Menschen zu ewig klarerer Erkenntnis bringen und somit das vorzüglichste Werkzeug in Gottes Händen für jenes Ziel aller Zeiten sein sollte. Wenn nun aber dieses Werkzeug selber morsch sein wird, wenn nun aber in Israel selbst und in seinen edelsten Schichten Erscheinungen hervortreten, die nur in der tiefsten Schichte

der unveredelten Völkerfamilien anzutreffen sein sollten, wenn — „aus dem benjaminischen Königsstamm Aethiopien hervorginge" — und so das vornehmlichste Werkzeug der still zu vollziehenden Menschheit-erziehung als untauglich und selbst noch erst der ernsten Erziehung bedürftig erscheint — dann liegt dem, dem eben die Verwerflichkeit des erwählten Werkzeugs in schmerzlichster Mißhandlung fühlbar wird und der von Gott eben zum Herold jenes Völkermorgens geweiht worden, die „Verirrung" entschuldbar nahe, den Moment gekommen zu wähnen, wo Gott den stillen Gang der Erziehung unterbrechen werde, und zu hoffen, daß sich — eben an ihn, an diesen mißhandelten Herold an-knüpfend — in eklatanter Weise die Erfüllung seines längst verkündeten „Gerichts" verwirklichen werde.

Der Gedankengang dieses Psalms ist: Zu dem tiefschmerzlichen Bewußtsein, wie selbst die Blüte seiner jüdischen Zeitgenossen sich nicht begnügte, ihn, den Schuldlosen, grundlos bis aufs Blut zu verfolgen, sondern um ihre Feindschaft zu rechtfertigen, ihm die schmählichsten Verbrechen andichtete, um ihn moralisch zu vernichten und seine Ehre in den Staub zu legen (V. 1—6), hatte David in augenblicklichem Irrtum den Moment für gekommen gehalten, in welchem nur das offene Hervortreten Gottes die Welt aus der tiefsten sittlichen Ver-derbnis zur dauernden Gotteshuldigung emporretten könnte (V. 7, 8). Er sammelt sich jedoch zu der Erkenntnis, daß auch im stillen Walten die Gerechtigkeit Gottes nie ruhe und in dem Untergange der Schlechten an der eigenen Bosheit dem betrachtenden Geiste Gott offenbar sei (V. 9. bis Ende).

כצדקו (V. 18.): nach der Gerechtigkeit, wie Gott sie in seiner Weis-heit zu üben für gut befinde, wolle er fortan Gott bekennen und auch als עליון, wie er, ohne sichtbar in die Erdwelt einzugreifen, unsichtbar in der Höhe waltet, seien ihm fortan seine Lieder geweiht.

V.

Der achte Psalm.

Gott, unser Herr, wie macht einzig wird dein Name über die ganze Erde,
Da du den Ausdruck deiner Daseins- und Kraftfülle an die Himmel gegeben!
Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast du damit eine unüberwindliche Macht gegründet,
Um deiner Verdränger willen, um Feindschaft und Selbstrache aufhören zu lassen!
Wenn deine Himmel ich sehe, das Einheitswerk deiner Finger,
Mond und Sterne, denen du die Bahn gewiesen:
Was ist der gesunkene Mensch dann, daß du dich seiner erinnerst,
Der Adamssohn, daß du ihm eine Stellung angewiesen,
Und hast ihm weniges von Göttlichem versagt,
Und willst mit Ehre und Herrlichkeit ihn krönen!
Setzest ihn zum Verwalter ein über deiner Hände Werke,
Alles hast du ihm zu Füßen gelegt:
Das milde Schaf, die stolzen Rinder alle,
Und auch die Tierwelt der Felder,
Des Himmels Vögel und des Meeres Fische —
Durchschreitet er doch selbst der Meere Bahnen —
Gott, unser Herr! Wie macht einzig dein Name über die ganze Erde!

In der Ueberschrift des achten Psalms finden wir die Bezeichnung: על הגתית. Daß in dieser Bezeichnung und ähnlichen überschriftlichen Bemerkungen nicht das Instrument angegeben sein kann, für dessen Begleitung etwa die Melodie des Psalms bestimmt gewesen wäre, dafür bürgt schon die Thatsache, daß wir nirgends in solchen Ueberschriften: על הכנור, עלי נבל, oder sonst eines der im hundertundfünfzigsten Psalm erwähnten Instrumente genannt finden, Instrumente, die wir aus den Psalmen selbst als Begleitung dieser Gesänge kennen. Vielmehr dürften solche Ueberschriften kurz den Inhalt des Psalms präcisieren. Jedenfalls dürfte der Versuch sich lohnen, ihre Bedeutung von diesem Standpunkt aus zu ermitteln.

על הגתית. Wie ראשית von ראש, אחרית von אחר, weist die Form גתית auf גת, die Kelter hin, und würde „Kelterung" bedeuten. Nun ist uns das Bild des „Kelterns" nicht fremd als Bezeichnung der schmerzlichen Leidensverhängnisse, die Gott über Menschen und Völker herbeiführt. Der Zusammensturz des jüdischen Reichs ist (Klagelieder 1,15.) eine „Kelter", die Gott der Tochter Juda's bereitet. Und ein „Keltern" ist (Jesaias 63, 2. 3.) das Völkergericht, mit welchem Gott die Geschichte ihrem Ziele zuführt. Damit ist aber den schmerzensreichsten Geschickes-

führungen der trostreichste Charakter aufgedrückt. Der Begriff des Vernichtens schwindet beim zermalmendsten Druck des Kelterns vollständig vor dem Gedanken des edelsten Produktes, dem alles Herbe und Gewaltthätige des Kelterns nur als nicht zu umgehendes Mittel dient. Ja, die edle Rebe wächst und reift und zeitigt sich nur, um dann durch die Macht der Kelterung ihrer höheren Bestimmung entgegenzugehen. So geht die Menschheit auch nur auf dem Wege schmerzlichster Erfahrungen ihrem endlichen Ziele reinster geistiger und sittlicher Veredlung entgegen, und die herbsten, scheinbar zerstörendsten Verhängnisse sind nichts als „Kelterung", um den יין המשומר בענביו, um den „seit der Schöpfung nach Anlage und Bestimmung gegebenen, aber noch nie im großen Ganzen zu Tage getretenen edlen Wein" des reinen Menschentums an das Licht der Wirklichkeit zu fördern. Unser Psalm על הגתית hat dieses letzte Produkt der Menschheit-Kelterungen im Auge und weist auf die Gottesveranstaltungen hin, durch welche dieses höchste Ziel der geistigen und sittlichen Menschenzukunft mitten in allen scheinbar widerstrebendsten Erscheinungen siegessicher geschützt bleibt, wie dieser „Wein", um im גתית-Bilde zu reden, vom Beginn der Weltgeschichte an „seinen Gottesschutz in den Trauben" gefunden und findet.

Nur noch zwei Psalmen tragen dieselbe Ueberschrift: על הגתית, nämlich Ps. 81. und Ps. 84. Der Inhalt beider dürfte unsere Annahme nur bestätigen. Was unser Psalm vom gesamtmenschheitlichen Standpunkt besingt, das besingt Psalm 81. vom jüdisch-nationalen und Psalm 84. vom jüdisch-individuellen. Alle drei haben sie die Läuterung der Menschheit, der jüdischen Nation, des jüdischen Menschen zu ihrer idealen Bestimmung hin zum Gegenstande.

Gehen wir näher auf den Inhalt unseres Psalms ein, so ist offenbar der Gedanke, mit welchem das Lied beginnt und schließt, eben derjenige, der den Kern des Ganzen bildet, der im Gemüte des Sängers als Resultat einer denkenden Betrachtung lebendig geworden, den er somit gleichsam als These an die Spitze seines betrachtenden Liedes stellt, ihm sodann gleichsam die Beweise folgen läßt, aus welchen er sodann wieder als das Endergebnis hervorgeht. Es ist eben der Gedanke, der sein Inneres erfüllt, und den er durch die Mitteilung seiner Betrachtung in gleicher Stärke im Innern seiner Hörer dauernd wach und lebendig rufen möchte. Dieser Gedanke, מה אדיר שמך בכל הארץ, ist aber nichts als der Gedanke der sich über die ganze Erde mit siegender Gewißheit verbreitenden Anerkennung Gottes.

Ein flüchtiger Ueberblick über den weiteren Inhalt dieses Psalms

zeigt jedoch sofort das auffallend Eigentümliche, daß, während Eingang und Schluß eine Verherrlichung Gottes erwarten lassen, wir gleichwohl mehr eine Verherrlichung des Menschen, eine Schilderung der dem Menschen in der Gotteswelt angewiesenen hohen Stellung, einen Preis der Menschengröße, als einen Lobgesang auf die Größe Gottes vor uns haben. Das ist aber eben das Charakteristische der jüdischen Wahrheit. Ihr ist die wahre Gotteserkenntnis nicht eine metaphysische Einsicht in das Dasein, das Wesen und die metaphysischen Attribute der Gottheit; die wahre Gotteserkenntnis ist ihr die wahre Menschenerkenntnis aus dem Gottesbegriff, ist ihr die ethische Einsicht in das Wesen, die Bestimmung und Aufgabe des Menschen aus dem Gedanken Gottes und seiner Beziehungen zur Welt. Nicht aus sich, aus unserem Ich und unserer Welt Gott zu begreifen, sondern aus Gott uns und unsere Welt zu begreifen, das ist ihr das Höchste. Nicht der Erkenntnis Gottes baut sie ihre Tempel, sondern der Selbsterkenntnis aus Gott und vor Gott sind ihre Heiligtümer geweiht, und in der rechten Menschenerkenntnis aus Gott und vor Gott erklärt sie die Heileszukunft der Menschheit. Sie, und sie allein ist ihr das גתית, das „Kelterungs-“ und Läuterungsresultat aller Gottesführungen in der Geschichte.

Darum ist auch nicht: ד' מה אדיר שמך, sondern ד' אדנינו מה אדיר שמך בכל הארץ das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende unseres die Gottesanerkennung auf Erden besingenden Liedes. Nicht ד', nicht Gott an sich, sondern Gott als unser „Herr“, als אדנינו, bildet den hohen Gegenstand seines Inhalts. Die Huldigung Gottes als der Basis, des Trägers (ארן) unseres Seins und als des Gebieters (ארון) über jede Regung und That unseres inneren und äußeren Lebens, die Gestaltung unseres ganzen, ganzen Lebens zu עבודת ד', zu einem ewigen Gottesdienst: das ist der Begriff und dessen Correlat, den die jüdische Wahrheit mit der Aussage „unser Herr“, „mein Herr“, von Gott verbindet, und er ist ihr so sehr der ganze Inbegriff der jüdischen Gotteserkenntnis, daß sie ihre Bekenner gewöhnt hat, den ihr unaussprechlichen Namen Gottes nur unter dem Begriff dieses ihm huldigenden Gedankens zu nennen.[96]

Dieser in "אדנינו" sich aussprechende Gedanke ist aber eben nichts als die reine Menschenerkenntnis aus Gott, und von ihr singt unser Lied, daß sie, die zuerst das hohe Erbteil des beschränkten Kreises der jüdischen Menschheit geworden, einst weit über diese enge Schranke hinaus in die Gesamtmenschheit dringen und die ganze Erde als ihr Machtgebiet umfassen werde. אדיר ist nämlich nicht der Begriff einer

intensiven Herrlichkeit. Verwandt mit חדר, אדר, bezeichnet es vielmehr eine in der Ausdehnung ihres Bereiches sich zeigende Größe, worauf auch schon der Begriff דור, wohnen, mit vorgesetztem „א“ der Individualisierung hinweist. Die ganze Erde wird einst das אדרת, das Herrschergewand und das Machtgebiet des göttlichen Namens sein.[97]

Worauf diese, den endlichen Sieg der Gotteserkenntnis auf Erden verkündende Zuversicht sich gründet, das spricht sofort die zweite Hälfte des Verses, אשר תנה הודך על השמים, aus. תנה Infinitiv von נתן mit ה paragog. für תת, wie מרדה (1. B. M. 46, 3.) von ירד für רדת. — הוד, verwandt mit אור und עוד · אור: Hebel, אודות: Veranlassungen, מאוד: die ganze Summe von Wirkungsvermögen, Bezeichnung des ganzen Ausmaßes der Wirklichkeit. In אור liegt somit der Begriff einer Fülle von Kräften. עוד bezeichnet die Dauer des Daseins. הוד vereinigt beides: es ist die zum Ausdruck gelangende Fülle von Kraft und Dasein, eine äußere Erscheinung, die darauf hinweist, wieviel אור und עוד, wieviel Wirkungsvermögen und Daseinskraft in einem Wesen ist.[98] אשר תנה הודך על השמים heißt somit: Der du den Ausdruck deiner Daseins- und Kraftfülle an die Himmel gegeben und giebst. Hoch über die Häupter der Menschen hat Gott ein Buch ausgespannt und darin seinen Namen, die Verkündung seines Daseins und seiner Schöpfermacht geschrieben. Dadurch, weil die Menschen diese Gottesschrift nicht auslöschen und nicht fälschen können und diese Gottverkündung zu allen Menschen in allen Zungen spricht, dadurch und darauf ist die in der ersten Hälfte des Verses ausgesprochene Zuversicht in die endliche Verbreitung der Gotteserkenntnis über die ganze Erde begründet. Es heißt aber absichtlich nicht נתת הודך, sondern תנה, soviel als תת, aoristisch. Gott hat nicht nur einmal mit dem ersten Schöpfungsmoment der Himmel, ein für allemal, sein Dasein und seine Machtfülle offenbar gemacht, diese Daseins- und Machtoffenbarung Gottes ist vielmehr eine fortwährende; nicht nur der Augenblick ihres Entstehens, jeder Augenblick ihres Bestehens verkündet sie, ist ein Produkt, somit eine Verkündung seiner Gegenwart und seiner Macht; mit jedem fortlaufenden Moment des Weltdaseins ist eine Offenbarung der Gottesmajestät gegeben.

מפי עוללים ויונקים יסדת עוז, aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hat Gott dadurch sich eine nicht zu überwindende Macht gegründet. Wäre die an die Himmel geschriebene Verkündung des Gottesdaseins und der Gottesmacht nur für auserlesene Geister verständlich, gehörte dazu eine philosophisch gereifte Bildung, die gelehrte

Erschöpfung aller Wissenschaft im Himmel und auf Erden, müßte man, um mit dem Gottesworte zu reden, Oceane durchschiffen, Himmelshöhen erklimmen, um Gott zu finden, wäre überall der Gottesgedanke nur als letztes Resultat einer in vollendeter Geistesreife angestellten, Wahrheit suchenden Spekulation zu erlangen: so wäre allerdings das Gottesreich auf Erden gefährdet. Es wäre das Menschengeschlecht an die Erkenntnis weniger auserlesener Geister gewiesen, und wenn diese einmal irregehen, wenn — wie dies unser Lied sofort andeutet — der Gottesgedanke einmal unbequem geworden, und eine voreingenommene Spekulation sich vielmehr eine Demonstration des Nichtdaseins und der Nichtherrschaft Gottes, und damit zugleich der Nichtgöttlichkeit des Menschen zum Ziele gesetzt, und das arme unspekulative Geschlecht dem Dogma des Nihilismus seiner Geistes-Heroen blindlings verkauft wäre: so wäre allerdings leicht die Zuversicht in die einstige Allverbreitung der reinen Gottes- und Menschenerkenntnis ein gutmütiger Traum, wäre wenigstens auf Jahrhunderte, Jahrtausende hinaus leicht zu vereiteln.

So aber nicht. Die am Himmel abzulesende Ueberschrift ist für jeden verständlich. Es bedarf dazu nicht erst einer gelehrten Verdolmetschung. Jedes rein und unverderbt, verständig klar gebliebene Menschengemüt versteht die Sternenschrift am Himmel und mit jedem neugeborenen Menschenkinde tritt ein reines, unverderbtes Menschengemüt, ein für dies Verständnis klar begabter Menschengeist, tritt eine reine Seele ins Menschendasein, ausgerüstet für die reine Gotteserkenntnis und die reine Gotteshuldigung. Und wie in einem Therachshause und einer Therachwelt ein Abrahamkind geboren werden konnte, das seinen Gott vom Sternenhimmel las und mit seiner Knabenweisheit den grauen Wahn der alten Götter zerschlug, so steht noch heute an der Wiege eines jeden neugeborenen Menschenkindes die Hoffnung der Gotteszukunft mit immer erneutem Mute; und wenn einmal einem ganzen herangewachsenen Geschlechte das reine Gottes- und Menschenbewußtsein abhanden gekommen sein sollte, in ihren Kindern schon sieht das Gottesreich seine Kämpfer und Sieger erneut.

למען צורריך. Gäbe es nicht von je immer wieder und wieder bis zur endlichen נחית, bis zur endlichen Geistes- und Gesinnungsläuterung der Menschheit, Bestrebungen, die dem Vorhandensein und der Herrschaft des Gottbewußtseins und des dadurch bedingten Bewußtseins der höheren sittlichen Dignität und Bestimmung des Menschen feind sind und um der Emancipation und der Apotheose der Sinnlichkeit willen den Gottesgedanken aus dem Kreise der Menschen zu verdrängen

bestrebt sind: so bedürfte es nicht erst des Hinaufblicks zum Himmel, um Gott und sich vor Gott zu finden. Das eigene Selbstbewußtsein, der Blick auf sich selbst und in sich selbst und die unverfälschte Stimme des Gewissens verkündeten dem unverderbt und unverleitet gebliebenen Menschen aus dem eigenen Innern seinen Gott und sich. Allein nicht erst von heute, so alt wie die Sinnlichkeit und der eben um seiner höheren Freiheit willen zur Entscheidungswahl zwischen die Leitung seiner Sinnlichkeit durch den Geist oder des Geistes durch die Sinnlichkeit gestellte Mensch: so alt ist auch die Richtung, die sich für das Letztere entscheidet und dem Gottesgedanken um seiner Konsequenz für den sittlichen Menschenberuf willen den Krieg in der Anschauung der Menschen kündet. Man macht zuerst aus „Gott" einen Feind der menschlichen Hoheit, einen Feind der geistigen Menschenentwickelung, einen Feind des sich seiner Erdenstellung froh und heiter bewußt werdenden Menschen, um dann um so leichter mit dem Gott und der Gottesstimme in der Brust des Menschen den Kampf zu beginnen und alle die zu Gunsten dieses Kampfes zu gewinnen, die das Tierleben um die ungebundene Hingebung an die Sinnlichkeit beneiden, oder doch ihre geistig-sinnliche Menschenbestimmung, wahnumfangen, sich durch das Zugeständnis eines Gottes und dessen vermeintliche Consequenzen unverkümmert erhalten zu müssen glauben. Um dieser צוררי שם ד׳, um dieser in den Verdrängungskampf mit dem Gottesgedanken eintretenden Geister willen, bleibt die Gottespredigt des Sternenhimmels die rettende That für die Gottes- und Menschenerkenntnis.

Und wenn alle Erkenntnis und alle Wissenschaft sich verbände, wenn statt die erleuchtenden und veredelnden Herolde der Gotteserkenntnis und der sittlich freien Hoheit des Menschenberufs zu werden, statt sich mit dem in jedem Menschen-Innern sich verkündenden Gott- und Sittenpflicht-Bewußtsein zu verbinden und in jedem Wesen und jeder Kraft und in dem ganzen Universum aller Wesen und aller Kräfte das Schaffen, das Gestalten, das Bestimmen und das Walten eben desselben Gottes und seiner Gesetze nachzuweisen, dessen Stimme in der Menschenbrust von ihm zeugt und den freien Gehorsam für seinen freien Willen fordert, dem alle anderen Wesen unfrei gehorchen, statt so jeden Fortschritt der Welterkenntnis zu einem immer größeren Entzücken des dieser Harmonie der äußeren Welt mit seinem Innern zujauchzenden Menschen gereichen zu lassen — wenn statt aller dieser großen, Menschen erlösenden und Menschen veredelnden Missionen die menschliche Wissenschaft sich auf Seite der צוררי שם ד׳

stellte und die Erlösung der Menschheit eben in der Vernichtung des Gottesgedankens anstrebte —: das Zeugnis, das sich Gott für den Menschen an den Sternenhimmel geschrieben, werden sie doch nicht zu entkräften vermögen! Die Stimme, die von dort herab zu jedem noch nicht ganz verderbten Menschen spricht, werden sie doch nicht übertäuben können; und die Frage, die von dort herab jedem Menschengeist und jedem Menschengemüte sich stellt und die der Prophet (Jesaias K. 40. V. 26) in sein שאו מרום עיניכם gefaßt: „Richtet zur Höhe euer Auge und sehet, wer hat diese geschaffen? Wer ist's der ihr „Heer gezählt hinausführt, der jegliches mit Namen ruft, daß, wie „reich auch an Wirkung, wie mächtig auch an Kraft, doch keines aus „der gewiesenen Bahn sich sondert?" — die Frage werden sie doch mit allen Waffen der Wissenschaft in aller Ewigkeit nicht aus dem gerade und gesund gebliebenen Menschengeiste tilgen können. Und auf diese, jedem als עולל ויונק ins Weltdasein tretenden Menschen immer in neuer, mächtiger Frische sich stellende Frage werden sie mit aller wissenschaftlichen Dialektik in aller Ewigkeit keine andere Antwort zu geben haben, als die auch jedem unverdorbenen Menschenkinde als Wahrheit sich bezeugt. Mit dieser höchsten Frage, mit dieser Frage aller Fragen, tritt das Kindesgemüt unserer עוללים ויונקים in das wahre Menschen- und Weltbewußtsein ein, und der an Weisheit gereifteste Menschengeist findet nur in derselben Antwort sein alle Rätsel lösendes Genüge, die von ihm bereits als Kind begriffen wurde, und ihm den zu betretenden Weg seiner Geistesentwickelung erleuchtet.

Solange es absurd bleibt, ein Buch ohne Autor, ein zweckdienendes Werk ohne schaffenden Meister zu denken, so lange es die Absurdität alles Absurden bleibt, sich einzureden, man sei eben der Schöpfer der Gedanken, die man aus einem Buche herausliest, kein Denker habe seine Gedanken in das Buch niedergelegt, die der Leser nur nachdenkend in seinem Innern wiederschafft, sondern gedankenloser Zufall habe Zeichen in das Buch hineingewürfelt, die erst der denkende Leser zu Gedanken kombiniert: so lange wird es für alle Ewigkeit als das Absurdeste aller Absurditäten begriffen werden, und selbst עוללים ויונקים werden es als absurd begreifen, das in Himmel und Erde vorliegende, tausendfältigen Zwecken mit tausendfältigen Mitteln dienende Weltenwerk ohne schaffenden Meister, die in jedem Wesen, jeder Kraft sich offenbarenden Gesetze ohne Gesetzgeber, die von dem forschenden Menschengeiste in der Natur entdeckten Gedanken ohne vordenkenden Denker zu denken; so lange wird, um mit dem großen Worte jüdischer

Weisheit zu dem מי ברא אלה des Propheten zu sprechen, nach allem zu erforschenden und erforschten „מה", die Frage nach dem unerforschlichen „מי" sich aufdrängen: so lange wird die reichste Erforschung des in der Welt der Wahrnehmung offen liegenden „Was" immer um so unabweislicher zur Frage nach dem hinter dieser Welt des dinglichen „Was" stehenden persönlichen „Wer" hinführen.

Und wenn sich erst der schöne Traum der heutigen Wissenschaft verwirklicht, die ganze Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Kräfte auf eine einzige, der Erdwelt von einem einzigen Himmelskörper zuströmende Kraft zurückzuführen, und es dem menschlichen Geiste gelingt, die ganze Welt der Erscheinungen in ein einziges מה zusammengefaßt zu denken, dann wird noch immer, und dann erst umsomehr, die Frage nach dem Einen Einzigen von der Welt der Erscheinungen selber gestellt sein, der diese Einheit in der unendlichen Mannigfaltigkeit geschaffen, und diese eine Weltkraft mit diesem unendlichen Wandlungsvermögen ausgestattet und sie unerschöpflich ausstattet, die unendliche Erscheinungsmannigfaltigkeit zu erzeugen. Dann wird die Wissenschaft all' ihr Wissen als Huldigungskranz diesem Einen zu Füßen legen und der horchenden Welt denselben Einen Einzigen als Schöpfer und Gesetzgeber der Welt und der Menschen verkünden, den — ohne alle diese oft vom Ziele abführenden Umwege — ganz mit derselben Klarheit und mit derselben sich aufdrängenden logischen Folgerichtigkeit jeder unverderbt und gesund gebliebene Menschenverstand aus der zu jedem redenden Gottesschrift vom Sternenhimmel versteht und anbetend erkennt. Dann wird der, seiner Geisteshoheit und seiner weit gebietenden Stellung sich freuende Mensch in diesem Einen Einzigen nicht den Feind der Menschenherrlichkeit, sondern, wie es eben die jüdische Wahrheit lehrt und wie es eben unser Lied von der Gottes- und der Menschenhoheit singt, eben Den erkennen, der den Menschen zu dieser Herrlichkeit berufen und ihn mit dieser Hoheit bekleidet — eine Herrlichkeit und Hoheit, deren segensreichen Gipfel der Mensch eben erst in dem Augenblick ersteigt, wenn er, seinen einzigen Herrn zujauchzend erkennend, sich und seine Welt dem Willen dieses Einzigen zu Füßen legt und sich in der Welt des einen einzigen Gottes als den einzigen sittlich freien Gottesdiener weiht und adelt. —

להשבית אויב ומתנקם. אויב ist der dem Wohle des andern hindernd in den Weg Tretende. Es ist lautverwandt mit עקב und עכב. So absolut wie es hier steht, ist es der Menschenfeind, der nicht an dem Aufblühen des Nächsten seine Freude findet. Es ist diametraler Gegen-

satz der אהבה, der sich dem Wohle des Mitmenschen in vollendeter Selbstlosigkeit weihenden Menschenliebe. — נקם, מתנקם: ein verletztes Recht vertreten, התנקם: sein verletztes Recht vertreten, מתנקם als Charakter, wie hier, bezeichnet es den vollendeten Egoismus, der in der Existenz und dem Gedeihen eines jeden andern sich, sein Recht verletzt fühlt, somit in jedem Nebenmenschen einen Feind und hindernden Nebenbuhler seines eigenen Glückes erblickt und in dieser Gesinnung handelt. Es ist der diametrale Gegensatz zu רע (der Nächste), zu jener menschengenossenschaftlichen Gesinnung, die in der Existenz und der Blüte des Nächsten nicht nur kein Hindernis, sondern die Bedingung des eigenen Gedeihens und der eigenen Lebensfreude, „die eigene Lebensweide" erblickt.[99]

Es gehört nun zu den Fundamental-Anschauungen der jüdischen Wahrheit, von einer Klüftung der menschlichen Beziehungen in sogenannt „religiöse" und „soziale" Gebiete nichts zu wissen. Ihre Beziehungen zu Gott umfassen ihr zugleich alle menschlichen Beziehungen. Sie weiß nichts von einer Religion, die sich nur in Tempeln zu entfalten hätte, und von welcher der Markt des Lebens nichts zu wissen brauche. Sie spricht אוהב את המקום אוהב את הבריות, Gottesliebe ist ihr das Fundament der Menschenliebe, Menschenliebe der Probierstein der Gottesliebe, und auf das, was die Menschen Religion nennen und vor allem als eine Tröstерin schiffbrüchigen Lebens anerkennend begrüßen, baut sie das ganze frischpulsierende Leben der Menschenbestrebungen und Menschenhoffnungen auf. Unser Lied meint, daß nur mit den צוררי שם ד' auch אויב und מתנקם aus der Menschengesellschaft schwinden werden, daß erst mit allverbreiteter Einkehr des rechten Gottesbewußtseins auch das rechte Menschenbewußtsein in jedem Menschengemüte und jedem Menschengeiste zur Herrschaft gelangen werde, jenes Bewußtseins von dem einen einzigen Gott und Vater der Menschheit, das zugleich in dem letzten, gesunkensten Menschen noch die unverlierbare Göttlichkeit, und in ihm das Gotteskind, den Bruder erkennen, achten und lieben lehrt, und die Menschenfeindschaft tilgt, — jenes Gottesbewußtseins, das vor dem Gedanken der alles umfassenden, alles tragenden, alles bedingenden Gottes-Größe aus der Brust des höchsten Menschen jeden Gedanken von eigener Größe schwinden läßt, und, wo sonst der nur sich fürchtende und sich anbetende Egoismus thronte, die Erkenntnis leuchten und leiten läßt, daß eben nur in der selbstvergessenen Hingebung, in dem sich aufopfernden Dienst der Gesamtheit, als Gott dienendes Glied der Gotteswelt der Einzelne etwas bedeute.

Nur unter dem Strahle der echten Gotteserkenntnis leuchtet die wahre Erkenntnis von der Größe und Kleinheit des Menschen, und nur vor ihr schwindet der אויב und der מתנקם, die Feindschaft und der Egoismus, in die die Menschen den Segen und den Frieden der Menschheit begraben. Denn: כי אראה שמיך, denn sehe ich die Himmel, daß sie deine Himmel sind, sehe sie als מעשה אצבעותיך, jeder Stern ein אצבע אלקי', ein Fingerzeig Gottes, und doch die ganze Mannigfaltigkeit zahlloser Welten nicht מעשי, sondern מעשה: das einheitliche Werk eines Meisters — sehe ירח וכוכבים אשר כוננתה, sehe Mond und Sterne, daß Du ihnen Stellung und Richtung angewiesen, lerne ich so im Anblick des Himmels Dich als Herrn und Schöpfer und Gesetzgeber des von den Himmeln umspannten Weltalls schauen: מה אנוש כי תזכרנו ובן אדם כי תפקדנו was ist da der Mensch in dieser gotterfüllten Welt! Wie klein und doch wie groß — die Frage מה umfaßt beides — wie klein und doch wie groß, ja, wie groß eben in dieser Kleinheit! Er, das einzige Wesen in dieser Gott gehorchenden Welt, das, weil es frei seinen Gott erkennen und huldigen soll, ihm auch den Gehorsam versagen können, weil es אדם sein soll, auch אנוש werden können muß und wird, — wie müßte überhaupt vor Gottes Welten umspannendem, Welten gebietendem und lenkendem Blick der Mensch, das winzige Einzelwesen, völlig verschwinden! Und doch, selbst wenn er אנוש geworden, wenn er Gott den Gehorsam gekündigt, seine sittliche Würde verscherzt hat, und sein Dasein statt segenvoll unheilvoll geworden, selbst dann geht er dem Welten umspannenden Gottesblick nicht verloren, selbst dann überläßt ihn Gott nicht seiner Entartung und seinem Unheil, selbst dann bleibt er sein זוכר, scheint ihn zu vergessen, vergißt ihn aber nicht, und führt ihn auf dem Wege der Erfahrung zur besseren Erkenntnis und zum Heile.

Und nun endlich בן אדם, der rein gebliebene, oder wieder zur Reinheit erstandene Adamssohn, in seinem Wesen das Gepräge des gottebenbildlichen Stellvertreters zeigend, wie verschwindet auch er der Welten umspannenden Gottesgröße gegenüber! Und daher wiederum wie groß, כי תפקדנו, daß Gott ihm in dieser Seiner Welt eine Stelle, ein Amt, eine seinen Weltzweck mitfördernde Aufgabe gesetzt, ותחסרהו מעט מאלקים, und ihn für diese von Gott erteilte Aufgabe durch die ihm und nur ihm verliehene Einsicht und Selbstbestimmung fast wie ein Gott ausgestattet, וכבוד והדר תעטרהו, — (כביד: das geistig sittliche Gewicht, הדר: eigentlich die in sich wieder zurückkehrende Kreislinie, das harmonische Schöne) — und bestimmt, durch die Bedeutsamkeit und

das harmonisch Schöne seines Erscheinens und Wirkens die Krone der Erdschöpfung zu tragen, תמשילהו במעשי ידיך, von Gott zum Verwalter seiner Erdschöpfung eingesetzt — (משל, wie von Eliezer המשל בכל אשר לו, Josef משל בכל ארץ מצרים) — כל שתה וגו׳, alles von Ihm zu seinen Füßen gelegt, was auf Erden, in den Lüften, im Wasser sich bewegt — (צנה ואלפים וגו׳ — ungewöhnliche Form für צאן von צנה, verwandt mit צנע, bescheiden sein, im Gegensatz zu אלפים, den selbständigsten unter den selbständigen Tieren der Rindergattung. בהמות, stat. const. von בהמות, wie in Hiob, Gesamtbegriff der Tierwelt und hier lieber als חיה genommen, weil darin zugleich die Unterordnung des Tieres unter den Menschen ausgedrückt ist) — und zuletzt: עובר ארחות ימים, durchschreitet er die vom Menschen zum Menschen führenden — (das heißt ja: אורח) — Wasserstraßen der Meere, und bewirkt damit einen Austausch der in den eigenartig gesonderten Continenten und Ländern verschieden gereiften geistigen und materiellen Errungenschaften, und damit eine Wiederkehr der Einheit des seit der Völkerzerstreuung geschiedenen Menschengeschlechts.

ד׳ אדנינו! Wenn also die durch die Gottesschrift am Himmel gesicherte Erkenntnis Gottes als Weltschöpfer und Gesetzgeber, und des Menschen als von Ihm mit der Hoheit der Beherrschung der Erde für Gotteszwecke bekleidet, in die Geister und Gemüter der Menschen gedrungen, und durch die menschenkünstliche Wiedervereinigung des über die Erde hin zerstreuten Menschengeschlechts zum Gemeingut aller Menschen geworden sein wird:

מה אדיר שמך בכל הארץ —

wie ist durch diese Zukunft der Menschheit das wahre Gottes-Reich auf Erden gesichert!



Ein Lied von dem Rosch Haschana der Zukunft.

Der 47. Psalm.

Wer zählt die Zahl der Gedankenkreise und der Empfindungsweisen, die die Morgenröte, die der Tagesglanz, die des Frühlings Lächeln, die Wald und Hain, die Feld und Flur, die Himmel und Erde in der Brust sinnender und fühlend betrachtender Sterblicher geweckt, seitdem der Lichtstrahl die Wesen umkleidet, seitdem die Sonne ihre Bahnen zieht, seitdem der wechselnde Horentanz die Kinder der Erde zeitigt und aus dem Ehebund des Himmels und der Erde die Scharen des irdischen Daseins kommen und gehen! — Es ist derselbe Himmel und dieselbe Erde, es ist derselbe Hauch und dasselbe Licht, es sind dieselben stoffumkleideten Kräfte in Erscheinung und Wesen, und es ist auch derselbe menschliche Geist, dasselbe menschliche Gefühl, das sie sinnend betrachtet und denkend empfindet; allein die Stimmung, die Beziehung, die Lage, die Stellung, die Welt- und Geschichtsmomente des betrachtenden Menschen sind andere, und darum klingen von derselben Welt in derselben Brust so verschiedene Weisen, weckt dieselbe Welt in derselben Brust zu verschiedenen Zeiten so verschiedene Klänge. Und diese verschiedenen Weisen und Klänge, sie sind doch allesamt nur Bruchtöne der einen harmonischen Wahrheit, sind alle gleich wahr, sind das aus dem Born allgemeiner Wahrheit für den augenblicklichen Moment abgeschöpfte entsprechende Wahre, sind in all' ihrer scheinbaren Verschiedenheit eins: das eine Wort der Wahrheit und des Lebens, das der Schöpfer durch seine Schöpfung zu dem empfänglichen Geiste und Gemüte seiner Menschen spricht.

Wer zählt die Gedankenkreise und die Empfindungsweisen, die die Thora und die Mizwoth in der Brust der sie Lernenden und Uebenden,

der sie mit Geist und Herz Lernenden und Uebenden geweckt, seitdem Gott am Sinai seinem Volke das Erbteil ihrer Zukunft gereicht und mit den Wahrzeichen seiner Lehre die Zeiten unseres Daseins und die Momente unseres Lebens umkleidet, seitdem er Sabbath und Moëd in unsere Wochen und Jahre gefügt, seitdem er mit Mila und Ziezith, Mesusa und Tefillin die Hüllen unseres Geistes zu Sprechern an unsern Geist bestellt, seitdem er in unsere Aecker und Felder, in unsere Herden und Wiesen, in unsere Speicher und Werkstätten, in unsere Hütten und Stuben, in unsere Küchen und Säle, in unser ganzes Menschen-, Familien- und Staatsleben — אור זרוע, wie es das sinnige Wort der Weisen nennt — die Saaten seines Lichtes gestreut; wer zählt die Gedankenkreise und die Empfindungsweisen, die die Thora und die Mizwoth seit Jahrtausenden in den Geistern und Gemütern ihrer sie lernenden und übenden Kinder geweckt! Es ist dieselbe Thora, dieselbe Mizwa, und es ist dasselbe jüdische Gemüt, derselbe jüdische Geist: aber die Stimmung und Lage, in welchen uns die Mizwa trifft, in welchen uns das Wort der Thora anspricht, sind nicht immer dieselben, und darum wecken sie mannigfaltig verschiedene Gedankenrichtungen, mannigfaltig verschiedene Empfindungstöne, die allesamt den verschiedenen Momenten und Beziehungen entsprechen, in denen sie uns treffen, die auf jeder Stufe, für jede Phase des Seins und Strebens die entsprechenden Töne der Stimmung und die entsprechenden Gedanken der Erkenntnis und des Wollens bringen, und zusammen gleich berechtigte und beabsichtigte Klänge der einen großen Wahrheit des Lebens bilden, die der Wecker unseres Daseins und der Spender unseres Lebens und der Ordner unserer Bestimmung durch seine Thora und Mizwoth für Geist und Gemüt der sie Lernenden und Uebenden und zu dem Geist und dem Gemüte derselben ausgesprochen und spricht.

Da ist Rosch Haschana*) und seine Mizwa, die Therua, der schmetternde Schofar, mit seinen rufenden Thekioth beginnend und endend — wer zählt die Gedankenkreise und die Weisen der Empfindungen, die dieser Tag und diese Mizwa seit Jahrtausenden in jüdischen Geistern und Gemütern geweckt, wer die Anregungen und Entschlüsse, die Lebensumwandlungen und Ermutigungen, die sie erzeugt, die Erkenntnisse und Anerkenntnisse, zu denen sie immer wieder und wieder geführt! Und wer gäbe nicht Großes darum, einmal zurückschauen zu

*) Dieser Artikel erschien im Thischriheft 5621 (Oktober 1860) der Zeitschrift des Verfassers ל"צז. —

können in die Brust eines unserer gottbegeisterten Männer und den Tönen zu lauschen, die ein solcher Tag und eine solche Mizwa in der Seele eines David und Assaf, eines Heman und Ethan in Zeiten des jüdischen Höhepunktes, eines Jesaia und Amos, eines Hosea und Jirmija in Zeiten des jüdischen Niederganges und Falles, oder eines Secharja und Maleachi in Zeiten des Wiederaufgangs angeregt!

Das Liederbuch der Psalmen enthält ein Lied der Koraiden, dessen Inhalt sich ganz als ein Rosch Haschana-Psalm ausspricht und Gedanken wiedergiebt, die der Therua als Dolmetscher dienen. Und es ist ein Lied der Koraiden, die von keinem andern des heiligen Sängerkreises an Nationalgefühl und an lebendigem Bewußtsein der gottverherrlichenden Sendung Israels übertroffen werden. Das Rosch Haschana-Lied der Koraiden singt nicht die Töne, die der Theruatag nach innen, in der Brust des jüdischen Volkes und seiner Söhne zu wecken gesendet ist, Töne, deren Wiederhall wir alle noch heute, jeder in seiner individuellsten Lage und Stimmung, für seine individuellste Erhebung und Umwandlung am Rosch Haschana-Tage empfinden. Das Rosch Haschana-Lied der Koraiden singt die Wirkung, die der Thekia-Therua-Thekia-Ruf haben müßte, haben wird, wenn er von dem heilumleuchteten jüdischen Mittelpunkt einst rufend und schmetternd und rufend in den Völkerkreis der Menschheit dringt.

„כל העמים תקעו כף"
so lautet das Lied der Koraiden:

„Alle Völker schlaget ein,
Wecket Therua-Huldigung Gott
Mit lautester Erregung.
Denn der allliebende Gott
Ein zu fürchtender Hoher,
Ein großer König ist er
Ueber die ganze Erde.
Er führt Völker unter uns zusammen,
Und Staaten unter unsere Schritte,
Er wählt uns unser Erbe,
Den Stolz Jaakobs, den er liebet. Sela.
Hat sich Gott erhoben
In Therua,
Erscheint er als Gott der Allliebende
Im Schofar-Ruf.
Singet Gott, singet,
Singet unserm Könige, singet;
Denn König der ganzen Erde ist Gott,
Singet's betrachtenden Geistes:

Wie Gott dann König geworden
Ueber Völker,
Gott,
Seinen Sitz dann eingenommen auf seinem heiligen Thron.
Die edelsten Völker sind versammelt,
Als Volk des Gottes Abrahams, —
Denn Gottes sind die Schilder der Erde,
So unendlich hoch er auch ist."

Die Feste, die wir sonst unserm Gotte feiern, besondere jüdisch-nationale Momente sind es, an deren Hand sie uns zu Gott hinan, und damit Gott in unsere Hütten laden. Peßach mit der jüdischen Erlösung, Schabuoth mit der jüdischen Gesetzgebung, Suckoth mit der jüdischen Erhaltung. Aber Rosch Haschana ergreift uns in unseren menschlichsten Beziehungen, als Geschöpf zu unserm Schöpfer, als Werk und Kind und Diener zu unserm Meister und Herrn, zu unserm König und Richter, zu unserm Vater und Erlöser. — Wie wir am Rosch Haschana zu unserm Gotte stehen, so sollte, so soll einst die Gesamtmenschheit zu ihrem, zu unser aller Gott stehen, und in dieser Gesamthuldigung des Einig Einzigen ihre Einigung und Erhebung, ihre Erlösung und ihren Frieden finden.

Darum sieht der Koraide die Therua nicht nur ihr Werk in Jsrael und an Jsrael vollenden: über den jüdischen Kreis hinaus dringt ihr Ruf. Mit ihr ruft nicht nur Jsrael sich, mit ihr ruft es alle Menschen zu Gott hin und erwartet, daß ihr Ton einst die edelsten der Völker als einiges Abrahamiden-Volk um Gott versammeln werde.

Die Töne dieser jüdischen Therua an die Völker spricht sein Lied: „Alle Völker schlaget ein!" — תקע כף heißt nur einmal (Nachum K. 3. V. 19.), wie ימחאו כף (Jes. 55, 12.), ויכו כף (Kön. II, 11, 12.), „in die Hand schlagen" zum Ausdruck einer durch einen überraschenden Anblick angeregten Freude. In dieser Beziehung scheint das „in die Hand schlagen" durch eine natürliche Symbolik den Gedanken auszudrücken, daß man etwas seinen Wünschen Entsprechendes erlangt habe, „in die Hand bekommen habe!" Jst das תקעו כף hier auch in dieser Bedeutung zu nehmen, so hieße es: „Schlaget in die Hände, alle Völker!" d. h. bezeuget's, daß ihr endlich gefunden, was ihr so lange und so vielfältig vergebens gesucht. Es würde den Völkern sagen: Hier, in Jsrael, findet ihr endlich den Gott, den die Menschheit durch alle die Jahrtausende ihrer Irrgänge überall sonst vergebens gesucht. Und wenn in der That alles weltgeschichtliche Streben der Menschheit, das über alles erhabene, vor Erschütterung sichere Princip zu finden,

das ihnen den Frieden vom Himmel und den Frieden auf Erden, d. i. den physischen und sozialen Frieden sichere, mit dem Prediger sich in dem Gedanken ausdrücken ließe: על דברת בני האדם לברם האלדי׳, „das Vorhaben der Menschen, sich Gott zu ermitteln" (Koheleth K. 3. V. 18.), so hat wohl der Koraide ein Recht, aus dem Mittelpunkt des heilumleuchteten, gottgetragenen und gottoffenbarenden Geschickes und Lebens Israels hinaus den suchenden Völkern zuzurufen: Schauet hierher und schlaget in die Hände, Völker, hier habt ihr gefunden, was ihr von jeher gesucht!

In allen übrigen Stellen heißt תקע כף jedoch nicht in die eigene Hand, sondern in die Hand des andern schlagen. אל תהי בתקעי כף Prov. 22, 26. חסר לב תוקע כף Prov. 17, 18. Es ist dann der Ausdruck des Eingehens eines bindenden Versprechens, eines bindenden Vertrages 2c., es ist gleichsam: sich in die Hand des andern geben; so entspricht dem תקעת לזר כפיך Prov. 6, 1. כי באת בכף רעך das. 3. Und diese Bedeutung des תקע כף muß so sehr die vorherrschende sein, daß auch תקע ohne כף in derselben Bedeutung vorkommt: ושונא תוקעים בוטח das. 11, 15. Die Aufforderung כל העמים תקעו כף kann diesem nach bedeuten: Alle Völker gebet euch die Hand, d. i. schließt einen allgemeinen Bund, vereinigt euch und verbürgt euch gegenseitig zur Huldigung des Einen Einzigen. Besser aber, und dem ganzen Zusammenhang nach richtiger: Alle Völker, gebet uns die Hand, schlagt in unsere Hand ein, d. i. tretet ein in unsern Bund!

„Weckt Therua-Huldigung Gott mit lautester Erregung!" Wie sollen wir das הריעו לאלדי׳ würdig und wahr übersetzen? Wir haben die Sache nicht, wo soll uns das Wort herkommen! Man hat dem modernen Bewußtsein „Gott" zu einem so außerweltlichen Begriff sublimiert, hat nicht nur das gewöhnliche Leben, hat überhaupt das Leben so ganz außer Contakt mit „Gott" und „Göttlichem" gebracht, daß vollends das jüdische Verhalten zu Gott, das ein vollendetes Aufgehen aller Daseinsmomente und aller Lebensthätigkeiten in Gott bedeutet, zu einem völlig Unbekannten geworden, und daher alles, was über eine stillandächtige Seelenregung hinausgeht, was gar die völlige Aufregung und Dahingebung aller Geistes- und Leibeskräfte bedeuten würde, Gott gegenüber, als Gottes und unser nicht „wohlanständig", belächelt zu werden gewärtig sein muß. Einem vor der Bundeslade Gottes aus allen Leibeskräften tanzenden David würde die ganze moderne Welt den Michals-Gruß ihrer Ironie zuwerfen. Und wir sollten הריעו לאלדי׳ in unserer modernen Sprache

wieder zu geben vermögen? הריע תרועה ist jedenfalls das lauteste Lautwerden einer höchst erregten Menge, oder ein dem entsprechender instrumentaler Ton. Man vergl. Josua 6, 10—20. Richter 15, 14. I. Sam. 17, 20. Esra 3, 11—13. IV. B. M. 10, 9. Chron. II. 13, 12—15. Fragen wir das Wort und den Zusammenhang, in dem es erscheint, so ruft הריע überall das niederschmetternde Bewußtsein vollendeter Nichtigkeit einem Höheren, Mächtigeren gegenüber hervor. So ist es das Feldgeschrei im Kriege gegen den Feind: es soll den Feind niederschmettern. Gott zugewandt, soll es vor Gott und für Gott alles niederschmettern, soll es das Verschwinden aller Selbständigkeit Gott gegenüber zum Bewußtsein bringen. Somit wird es auch überhaupt zum Ausdruck der Huldigung jedes mit überwältigendem Glanze hervortretenden Großen, Erhabenen und Herrlichen, I. Sam. 4, 5. 10,24. Esra 3, 11—13. und sonst. Der Begriff der Unterordnung ist auch da überall vorherrschend.

בקול רנה Ein noch schwierigerer, fast unübersetzbarer Begriff ist: רנה. Es erscheint geradezu in einander völlig entgegengesetzten Bedeutungen. Man vergleiche nur לערב ילין בכי ולבוקר רנה, קול רנה וישועה, und ואל תשא בעדם רנה, קומי רני בלילה und sonst. In der bei weitem überwiegenden Mehrzahl der Stellen ist רנן durchaus der Ausdruck eines frohen, freudigen Gefühls, hervorgerufen durch den unerwarteten Anblick einer herrlichen Erscheinung, oder durch die unerwartete Erfahrung eines herrlichen Ereignisses, so: וירא כל העם וירנו (3 B. M. 9, 24.), und die so gewöhnliche Verbindung mit פצח, hervorbrechen, פצחו רנה, und sonst. Es dürfte somit dem lautwerdenden Entzücken entsprechen. In seiner Grundbedeutung ist es vielleicht: klingen, wie עליו תרנה אשפה (Job 39, 23), und wäre somit der entsprechendste Ausdruck für das Lautwerden einer inneren Bewegung; denn das ist ja tönen. Gott zugewandt, ist es nun wohl der Ausdruck der höchsten, durch die Beziehung zu Gott geweckten inneren Bewegung und Empfindung und zwar — wofür alles spricht — einer wohlthuenden, freudigen; und רנה mitten im Schmerze und im Unglück wäre sodann vielleicht absolut das Höchste, das unsere Beziehung zu Gott an uns zu bewirken vermöchte: die freimachende Ueberwältigung alles Schmerzgefühls, freudiges Aufklingen des Gemütes zu Gott mitten aus der Nacht.[100] —

Kehren wir zu unserm Rosch-Haschanaliede der Koraiden zurück, so fordert es überall ein Zwiefaches: תרועה und רנה als Bedingung und Folge des Völker-Handschlags für Gott. Es hat aber mit diesem Zwiefachen auch alles gesagt, aus welchem sich die jüdische Beziehung

zu Gott gestaltet, alles, was der Gottesbund überhaupt von dem menschlichen Gemüte fordert und immer aufs neue in ihm zeitigt und vollendet, alles, was dem doppelten Gottesnamen: אלקי' und ד' in jedem Augenblicke aus unserem Seelenleben entgegenwallt, und was תרועה und קול שופר in Jisrael, und durch Jisrael im Menschenkreise, von Jahr zu Jahr mit immer neu überwältigender Kraft zu wecken bestimmt sind.

תרועה und רנה Gänzliches Aufgehen, gänzliches Aufgeben aller Selbständigkeit vor Gott, ja fühlen, innesein, innewerden des gänzlichen Nichtseins im Gegensatz zu Gott: Therua; und gleichzeitig das beseligendste, entzückendste Bewußtsein und Gefühl des positivsten Seins durch Gott und in Gott: Rinna. Diese, aus dem Bewußtsein der trostlosesten Nichtigkeit in der Gottferne und dem Bewußtsein des beseligendsten Seins in der Gottnähe zusammengewobene Seelenstimmung, diese תרועה in der רנה und רנה in der תרועה, dieses gleichzeitige Bewußtsein der Gotteshöhe und Gottesnähe, das sich in der Bezeichnung „Hakkadosch Baruch Hu" ausspricht, es macht den Juden zum Juden, und sein Verständnis ist die Vorbedingung des Eintritts der Menschheit in den jüdischen Bund des Gottesreiches auf Erden.

Und Therua zuerst! Zuerst die aufrichtige, wahrhaftige Selbstentkleidung alles dünkelhaften Wahns, alles Glaubens an die eigene Machtherrlichkeit, aller Vergötterung der Menschenkraft und des Menschengeistes; zuerst das aufrichtige und wahrhaftige Zu- und Eingeständnis der Unzulänglichkeit und Nichtigkeit aller bisherigen Versuche der Menschheit, ohne Gott das Menschenheil auf Erden zu gründen: Therua, das ernsteste Geschäft der Selbstvernichtung vor Gott zuvor, um erst auf dem Boden dieses ernstesten Ernstes: Rinna, die Blüte der heitersten, untrübbaren Seligkeit in Gott zu gewinnen! „Alle Völker schlaget ein," ruft der jüdische Sänger den Völkern zu, „lernet mit tiefster Erschütterung Gott huldigen mitten in lautestem, seligstem Entzücken!" כי ד' עליון נורא. Denn

„Haschem" — denn wenn euch aus dem ganzen seligheiteren, heilumleuchteten jüdischen Wesen der Segen der beglückenden Gottesnähe entgegenstrahlt, wenn der Friede und das Heil, das Gedeihen und die Herrlichkeit des jüdischen Menschen, Familien- und nationalen Lebens euch die Seligkeit ankündet, die Gott in seiner unerschöpflichen, immer gegenwärtigen und in jedem Augenblick sich neu erschließenden Liebe dem jüdischen Menschen gewährt, und euch dieser Anblick des gottgesegneten Volkes endlich mit Sehnsucht zu „Haschem", zu diesem segnenden, beseligenden Gotte emporruft: so wisset, daß diese Seligkeit

und dieser Friede auf ernstestem Grunde beruht, so lernet, daß ה׳, dieser Leben und seligstes Sein spendende Gott, zugleich עליון נורא, als „Hoher" furchtbar ist. Mit seiner Liebe Hauch in jedem Augenblick diejenigen neu belebend, die, sich selbst aufgebend, dem Adlerfittig seiner Führung sich ganz hingegeben, stehet er denen, die seiner Leitung sich entwunden, im eigenen Dünkel ihren Wandel in der Niederung der Erde führen, furchtbar aus der Fernhöhe seiner Allmacht gegenüber, und führt als „großer König" seine Herrschaft über die Erde aus. (V. 3.)

Es hat der Mensch, es hat die Menschheit keine Wahl. Sie geht, gottgetragen, den seligsten Zielen entgegen, oder sie geht, im ohnmächtigen Kampfe mit Gott, trostlos zu Grunde.

Israels ganze Geschichte ist ein Dokument dieser Wahrheit.

Es sieht gottgetragen, Völker, Staaten tief unter seinen geschichtlichen Gängen schwinden; es sieht gottgetragen, Völker, Staaten sich seinen geschichtlichen Gängen unterfügend (V. 4.). In Israels Siegesgängen durch die Geschichte offenbart sich die alles überwältigende Allmacht Gottes, in Israels geschichtlicher Erscheinung das verjüngte Vorbild der von aller Menschheit zu gewinnenden Bestimmung.

Diese Bestimmung spricht das Distichon aus (V. 5.):

יבחר לנו את נחלתנו
את גאון יעקב אשר אהב סלה —

und enthält so viele tief zu beherzigende Wahrheiten als Worte.

„Er" — „wählt uns" — „unser Erbe" — wer das nachsprechen kann, der ist Jude und begreift die ganze Selbstverleugnung und das ganze Selbstgefühl des Juden, der begreift die jüdische Demut und die jüdische Kraft.

„Er wählt für uns" — nicht nur unser Schicksal, unsere ganze Lebensaufgabe und Lebensbestimmung überlassen wir seiner Wahl. Wir bestimmen nicht über uns selbst und wollen nicht über uns bestimmen. Wir wollen nichts, als uns ihm ganz zu Gebote stellen, nichts als Werkzeug und Diener sein seines Willens, was und wie er über uns gebietet. Wir haben uns der Selbstverfügung über den Gebrauch unseres Daseins mit allen diesem Dasein innewohnenden Kräften, Gaben und Mitteln begeben. נעשה ונשמע, wir wollen hören, was wir zu thun haben, und wagen nur die Vollbringung dessen, was wir von Gott vernommen.

Diese freiwillige Begebung der eigenen Selbstbestimmung, diese freiwillige Hingebung in den Thaten- und Herold-Dienst Gottes

— nicht das blos passive Dulden des göttlichen Verhängnisses — ist das große jüdische Weltenopfer.

Er wählt für uns, der Wahl haben wir uns begeben — wir sind nur Herolde und Diener: aber eben dieser Dienst macht uns selbstständig und frei und gewährt uns unsere schon hieniedige Unsterblichkeit. Was wir zu thun haben, ist für uns über alle Frage erhaben; die ganze Energie unseres Denkens und Wollens ist nur dahin gerichtet, daß wir es vollbringen und wie wir es vollbringen. Und in diesem freien Dienste entfaltet sich unser Geist, entwickelt sich unsere Kraft, blüht alles Menschliche und Göttliche in uns zur edelsten Vollendung auf und gewinnt alles Kleinste und Größte unserer Lebensentfaltung göttliche, ewige Bedeutung. Und eben das Bewußtsein, daß unser Geschick und unser Leben nicht von uns, sondern von Gott, dem ewigen Horte der Welt getragen und bestimmt ist, giebt uns eine Zuversicht, eine Selbständigkeit, eine Festigkeit und eine allem widerstehende, allem obsiegende Kraft und Dauer, die mit der Ewigkeit der Welt in Stetigkeit und Ausdauer wetteifert. Als eigene Herren und Meister unseres Geschickes und unserer That wären wir schwankend und wankend, wären wir haltlos und trostlos, stünden wir mit der übrigen Menschheit nach Jahrtausenden noch an dem ersten Anfang des A B C des Lebens, und warteten noch erst auf den Aufschluß kommender Jahrhunderte, uns endlich einmal endgiltig zu lehren: wie denn das Menschen-, Familien- und Staatenleben zu begründen und zu vollenden sei, und wo denn für das Menschen-, Familien- und Staatenleben des Menschen und der Menschheit das Licht wohne und das Heil. Als Verwalter und Diener im Reiche Gottes ist uns die Wahrheit gegeben, sind uns die Ziele gesteckt, von dem Quell aller Wahrheit und von dem Hort aller Ziele gegeben und gesteckt. Unser ganzes Leben, das Jahrtausende alte Leben unserer ganzen Nation geht auf in das Streben nach Erkenntnis dieser einen Wahrheit, in das Streben nach Erreichung dieses einen Zieles, in das Streben nach Vererbung dieses Strebens auf die kommenden Geschlechter. — Diese Unterordnung unter diesen einen, einzigen Herrn und Meister bricht uns die Fesseln jeder andern Herrschaft und gewährt uns die ewige, untrübbare Seligkeit des Bewußtseins, der Zuversicht und der Kraft und des Selbstgefühls der eigenen, ewigen Bedeutung. Freilich wählt er für uns, und alles, was wir sind und haben, ist nicht aus eigener Kraft und eigener Bestimmung unser eigen, ist vielmehr נחלתנו, ist das von Gott durch die ganze Reihe unserer Vorfahren, für die ganze Reihe unserer Nachkommen uns über-

gebene Erbe. Allein eben dieses Nicht-eigener-Herr-sein, eben dieses Stehen und Wirken im Dienste Gottes, das ist גאון יעקב, das ist der ewige Stolz des irdisch unselbständigen, des „hinkenden" Jaakob-Volkes, das ist der einzige Stolz, אשר אהב, den Gott liebt, Sela!

עלה אלדי' בתרועה
ד' בקול שופר.

Ist aber erst Gott, als Gott, als der mit seiner Allmacht alles niederschmetternde Erhabene, als der עליון נורא in Therua erkannt, und haben wir ihm als solchem mit wahrhaftigster Unterordnung und Hingebung gehuldigt, dann tritt er mit dem Rufe seiner alles belebenden Liebe uns nahe, und wird, wie er in furchtbarer Erhabenheit der Höchste gewesen, in liebender Bundesnähe uns segnend der Nächste, und durchdringt unsern Geist, und durchdringt unser Gemüt, und durchdringt unsern Wandel, unsere Häuser, unsere Familien, unser Staaten- und Weltenleben, und sammelt uns mit dem Rufe seiner Vaterhuld als die frohbeglückten, seligen Kinder um sich. — Hat Therua an uns, an Israel, an der Menschheit ihre Botschaft erfüllt, dann יתקע בשופר גדול, dann ruft Thekia alle Verlorenen in Israel, alle Verlorenen in der Menschheit zum himmlischen Vater, der nun auch Vater auf Erden sein will, und bringt „Rinna" der bis dahin in Thränen und Jammer vergehenden Welt (V. 6.).

זמרו Singet! „Singet! Singet Gott, singet unserm Könige, singet!" ruft das Koraidenlied in den Kreis der Völker. Der ganze tiefe Ernst des Judentums ist nur der Boden für den Aufbau des heitersten, seligfrohen Lebens vor Gott. Nicht das Zittern vor Gott = תרועה, das Jubeln und Fröhlichsein vor Gott = תקיעה und רנה ist der Juden höchster Gottesdienst. זמרו אלדי', nicht לאלדי', nicht Gott seine Lieder weihen, sondern Gott Inhalt unseres Liedes sein lassen, das ganze Bewußtsein von Gott sich zum Liede gestalten lassen, und mit diesem gottsingenden, gottverherrlichenden Leben, singend unserm Könige unsern Dienst erfüllen, das ist der Gipfel jüdischer Vollendung, und dieser Vollendung harret die Menschheit (V. 7.).

Denn wenn mit Therua Gott zuerst als מלך גדול על כל הארץ, (V. 3.), als mit seiner unwiderstehlichen Allmacht über die ganze Erde gebietender König in den Völkerkreis eingezogen, so will er jetzt mit Thekia als מלך כל הארץ (V. 8.), als Lenker und Leiter, als König und Regierer der ganzen Erde in dem Kreise der Menschheit Platz nehmen, — das singet, selbst ehe es die Gegenwart verwirklicht, משכיל, wie es sich vor der Anschauung des Geistes gestaltet. Gott, nicht mehr

nur von Jsrael, Gott von Völkern dann als König gehuldigt, Gott auf seinem Menschheit Throne (V. 9.), — in freier Hingebung die edelsten Völker um ihn als עם אלדי אברהם (V. 10.), als Volk des Gottes Abrahams, — Abrahams, den Gott einst als den „Vereinsamten“ unter den Menschen ergriffen und zu ihm gesprochen: „werde Segen“, „denn zum Vater der Fülle der Völker habe ich dich bestimmt“, „und es werden durch dich alle Familien der Erde gesegnet werden“, und dessen Sendung jetzt erst, nach einer solchen Reihe von Jahrtausenden, den Gipfel ihrer Erfüllung feiert.

כי לד׳ מגני ארץ מאד נעלה.

Denn so hoch, so unendlich fern den menschengeschichtlichen Gestaltungen Gott auch in dem Laufe der Jahrhunderte geschienen, sein waren und sind doch die „Schilder der Erde“, das Heilesziel der Menschheit bleibt doch geborgen unter seinem Fittig. Und den er sendet und die er sendet als schützende Genien, als Vorkämpfer und Schildträger dieses Heilesziels auf Erden, sie sind für alle Ewigkeit sein, und auf von Menschen ungeahnten Wegen läßt er sie das Ziel ihrer Sendung erreichen — לד׳ מגני ארץ —

Ein Blick in ein altes jüdisches Tagebuch.

Der 119. Psalm.

Zu allen Zeit hat sich der Abfall vom göttlichen Gesetz sein eigenes System zu zimmern verstanden, und hat es versucht, mit dem Mantel der Sophismen die eigene Blöße zu verdecken. Der Irrtum und der Mutwille, die Beschränktheit und die Rabulisten-Klugheit, die Leidenschaft und die Verworfenheit haben sich nicht erst seit heute gegen ein Gesetz gewendet, das eben Gesetz sein will, das sich nicht mit einem paar אני מאמין-Worte abfüttern läßt, das, solange es aufrecht steht, Protest und Vorwurf ist nicht nur gegen die geistige Lüge des „Glaubens und der Ueberzeugungen", sondern vor allem Protest und Vorwurf ist gegen die sittliche Lüge des Leichtsinns und der Verworfenheit, der Unfreiheit und der Verkommenheit; das seine Glaubenssätze nur setzt um darauf die Anforderungen der Heiligung, des Rechts und der Liebe für das Leben in allen seinen Beziehungen mit ernstestem Ernst der Pflicht und der Verantwortung zu setzen. Acht Alphabete voll Gnomen weiß schon der 119. Psalm von den inneren und äußeren Kämpfen zu erzählen, die ein jüdisches Gemüt durchzumachen hat, wenn es von seinen Jünglingsjahren aus sich zum reinen, wackeren Mann der Thora und der Mizwoth siegreich durchkämpfen will. Und die Gefahren, die diesem Streben aus dem Beispiele und dem Hohne, ja der offenbaren Anfeindung der von Gott und seinem Gesetze Abgefallenen erwachsen, sind nicht die geringsten, die dieses Tagebuch eines jüdischen, zum Manne strebenden Jünglings schon vor fast dritthalb Tausend Jahren zu verzeichnen weiß.

Er kennt schon זדים ארורים השגים ממצותיך (V. 21.), einen solchen mutwilligen principiellen Abfall, der das göttliche Gesetz bereits principiell so hinter den Rücken geworfen, daß ihm dessen Anforderungen im Leben gar nicht mehr gegenwärtig sind, und er im Momente der Sünde gar

nicht mehr weiß, daß er sündigt.*) Es gehörte schon ein gewisser Mut dazu, von Gottes Zeugnissen öffentlich, insbesondere vor den höheren Klassen der Gesellschaft zu sprechen, daß der zu Gott strebende Jüngling sich in dem Vorsatz stärken muß, von Gottes Zeugnissen selbst in Gegenwart von Fürsten zu sprechen und sich ihrer nicht zu schämen: ואדברה בעדתיך נגד מלכים ולא אבוש. „Ich werde von deinen Zeugnissen Königen gegenüber reden und mich nicht schämen" (V. 46.).

Es hatte der praktische Abfall vom göttlichen Gesetze schon solche Dimensionen angenommen, daß er das zu Gott strebende Gemüt mit Schrecken und Entsetzen erfüllte und dieses die Gottesfürchtigen und Gesetzestreuen aufsuchen mußte, um sich ihnen anzuschließen und sich durch ihr Beispiel in der Treue zu stärken und zu erhalten: זלעפה אחזתני מרשעים עזבי תורתך „Jäher Schrecken hatte mich ergriffen wegen Gesetzloser, die deine Lehre verlassen" (V. 53.). חבר אני לכל אשר יראוך ולשמרי פקודיך „Genosse bin ich allen, die dich fürchten, und denen, die deine Aufgaben hüten" (V. 63.).

Es gab schon damals den Hochmut, der mit seinen subjektiven Gedankenrichtungen sich der objektiven Gotteswahrheit des Gesetzes also gegenüber zu stellen wagte, daß sich bereits der zu Gott Strebende das ganze Menschenunwürdige eines solchen unberechtigten, kritischen Hochmuts und das ganze Menschenwürdige der Hingebung an die Gottesunterweisung mit dem Bewußtsein wachhalten mußte, das sich in dem Hasse dieses Hochmuts und in der Liebe dieser Lehrbedürftigkeit ausspricht: סעפים שנאתי ותורתך אהבתי. „Schwankende hasse ich, deine Lehre liebe ich" (V. 113.).

Es gab schon damals jene falsche Sophistik, die den Leichtsinn zum System erhebt und das Vergessen der von Gott gezogenen Schranken zum Principe macht und mit der Lüge sich und andere zu täuschen sucht, und es mußte das Wahrheit suchende Gemüt sich schon vergegenwärtigen, daß Gott alles andere überwiegt und daß durch das Faktum des Gotteswortes und durch ein Körnlein der Gotteswahrheit alle Sophistik und alle Täuschung auf der Wage des Urteils in die Luft schnellt: סלית כל שוגים מחקיך כי שקר תרמיתם. „Gewichtlos hast du erklärt alle die, die geistig abirren von deinen Gesetzen: denn eine Lüge ist ihre Täuschung" (V. 118.).

*) In seinem Commentar zu den Psalmen z. St. (Th. II. S. 245) giebt der Verfasser זצ"ל eine weitere Erläuterung der Beziehung der in diesem Verse verbundenen gegensätzlichen Begriffe זדים und שונים. Beide Erklärungen bestehen übrigens sehr wohl neben einander.

Es begnügte sich schon damals der Abfall nicht, seine Sophistik lediglich zur Apologie der eigenen Verirrung vorzuschützen; sein Abfall ward ihm Princip und sein Princip ward Fanatismus, der die Gesetzestreue zu hindern und zu verfolgen sich also zur Aufgabe setzte, daß der Gesetzestreue ihn mit aller Energie zurückweisen mußte, um sich nur die Freiheit und die Möglichkeit zu bewahren, seines Gottes Gebote zu erfüllen: סורו ממני מרעים ואצרה מצות אלהי. „Weichet von mir, Uebelthäter, meines Gottes Gebote will ich pflegen" (V. 115.).

Es hatte schon damals der Abfall solche Dimensionen angenommen, daß dessen völlige Ueberwindung dem betrachtenden Gemüte nur Hand in Hand mit Ueberwindung des Schlechten auf Erden überhaupt zu liegen schien und diese Erscheinungen kennzeichneten sich schon damals als die auch dem jüdischen Wesen beigemischten Schlacken, eben aber auch als solche ihrer, freilich nicht sofortigen, jedoch einstigen Beseitigung sicher. Und es fand sich darum das zu Gott strebende Gemüt auch damals bereits durch solche Erscheinungen nur zu um so innigerer Anschließung an Gottes Zeugnisse veranlaßt: סגים השבת כל רשעי ארץ לכן אהבתי עדתיך. „Als Schlacken hast du zum Verschwinden bestimmt alle Gesetzlosen der Erde; darum habe ich deine Zeugnisse lieb gewonnen" (V. 119.).

Es war endlich schon damals umsomehr eine Zeit für Gott zu wirken, je mehr man andererseits bemüht war, der Erfüllung des göttlichen Gesetzes entgegen zu arbeiten: עת לעשות לד׳ הפרו תורתך. „Zu einer Zeit, da es gilt für Gott zu wirken, haben sie deine Lehre zerstört" (V. 126.).

Und nun wohlan, welch' einen unendlichen Trost und welch' einen unendlichen Sporn gewährt nicht ein solcher Einblick in ein Tagebuch aus so früher Zeit! Wie ist nicht diese Zuversicht in die Ewigkeit und in die unüberwindliche Siegerkraft des göttlichen Gesetzes und in die Nichtigkeit der stolzesten ihm entgegenarbeitenden Bestrebungen eine Wahrheit geworden!

Seitdem schon damals, in dieser alten Zeit, הפרו תורתך, man systematisch sich bemühte, die Erfüllung der תורה zu hindern, wie viele Zeiten noch größeren, erschreckenderen Abfalls hat dieses Gesetz freilich noch erlebt, aber wie bei weitem noch Zeiten größerer Triumphe hat es gefeiert! Wie viele jüdische Geschlechter haben seitdem noch Generationen hinab alles, was Menschen und Völkern nur teuer ist, auf einem großen Welt-Altar willig und freudig hingeopfert, um nur nicht das Häkchen eines Jota von diesem Gesetze einzubüßen; wie viele haben den Tod freudig umarmt, um nur nicht ohne diese Thora und gegen diese Thora leben zu müssen!

Und alles, was die Sophisten und die Abfallsprediger aller Zeiten unserm Volke zum Ersatze für diese Thora geboten, wie hat es sich von je und je im Laufe der Tage als Traum- und Aschen-Trost erwiesen; und wie hat sich diese תורה, dieses Gesetz, eben in den Zeiten, wo alles andere infolge der Verirrung der Abgefallenen und infolge der Verführung der Sophisten in Trümmer ging, als der alles andere entbehrlich machende Lebensschatz für den Einzelnen und die Gesamtheit erwiesen! Staat, Boden, Glanz, Königtum, Priestertum, Prophetentum, Kriegsruhm, Völkerfreundschaft, alles konnten wir verlieren; mit der Thora im Arm zogen wir hinaus in die Wanderschaft durch die Zeiten unter die spottenden, höhnenden Völker. Wir ließen sie höhnen, wir ließen Spott und Hohn mit dem Wurfstein der Steinigung und mit dem Feuerbrand der Scheiterhaufen und der Einäscherung sich gegen uns waffnen – die Thora ersetzte uns alles, ließ uns mitten in Zeiten der Verdummung und Verdumpfung, der glorificierten Barbarei und Einfalt auf Erden ein still geistiges, sittliches, menschliches, und mitten in einem Meere von Jammer heiter seliges Leben des Einzelnen, der Familie, der Gemeinde entfalten, das noch heute sich als ein unerreichtes Ideal der Menschheit darbietet. Was in jenem Tagebuch ein einzelnes jüdisches Gemüt an seiner Thora und seinen Mizwoth gefunden und in unerschöpflichen Ergüssen niedergelegt, das hat Jahrtausende herab ein ganzes Volk ihm nachempfunden und auf seinen Wanderungen durch Völker und Zeiten in seliger Begeisterung ihm nachgesprochen: „Als Fremdling wandere ich auf Erden, verhülle mir nicht deine Gebote!“ (V. 19.) „Wälze von mir Schimpf und Hohn, denn deine Zeugnisse habe ich bewahrt!“ (V. 22.) „Und saßen auch Fürsten und besprachen sich wider mich, dein Diener sinnt nur in deinen Gesetzen.“ (V. 23.) „Deine Zeugnisse sind meine Freuden, sind meine Ratgeber.“ (V. 24.) „Mochten die Mutwilligen noch so viel meiner spotten, von deiner Lehre bin ich doch nicht gewichen.“ (V. 51.) „Es that mir wohl, daß ich Leiden hatte, damit ich deine Gesetze recht erlernte.“ (V. 71.) „Die Lehre deines Mundes ward mir da teuerer als Tausende Goldes und Silbers.“ (V. 72.) „Fast hatten sie mich auf Erden vernichtet und ich ließ doch nicht von deinen Geboten.“ (V. 87.) „Wäre deine Lehre nicht meine Freude gewesen, so wäre ich in meinem Jammer verkommen.“ (V. 92.) „Nimmer nun vergesse ich deine Gebote; denn durch sie hast du mich lebendig erhalten! לעולם לא אשכח פקודיך כי בם חייתני.“ (V. 93.)

לעולם לא אשכח פקודיך כי בם חייתני! Sollte dies in der That nicht das Gesamtgelübde sein, mit welchem wir die lichtvollere, freiere Neu

zeit hätten antreten sollen? Sollte der Rückblick auf alles, was diese Thora und diese Mizwoth uns geworden, ein anderes Gefühl in unserer Brust, ein anderes Wort auf unseren Lippen, als den Schwur zu wecken vermögen: „Nimmer nun vergesse ich deine Gebote, denn durch sie hast du mich lebendig erhalten?" Und sollten wir nicht alle von Jahr zu Jahr, so oft uns das Gedächtnisfest unserer Gesetzgebung wieder im Geiste mit den Vätern um den Sinai versammelt,*) sollten wir da nicht alle, jeder für seinen Teil und für den Kreis des Lebens und Wirkens, der ihm angewiesen, hiermit das Sinaigelöbnis uns im Herzen erneuen, unsere ganze Thatkraft einzusetzen für die Erfüllung dieses göttlichen Gesetzes und für die Rettung desselben zum bleibenden Erbgut auch für unsere Kinder und Kindeskinder? Soll uns der wieder wach gewordene Geist des Abfalls entmutigen, oder sollen wir nicht wie den Trost, so auch den Mut eines frommen Gemütes aus jenem alten Tagebuche lernen, der bei jeder trüben Erfahrung wachsender Gesetzesuntreue nur das Eine zu sich spricht: „Umsomehr ist es eine Zeit für Gott zu wirken, je mehr man seinem Gesetze störend entgegentritt!"

O, wieviel hätten wir aus diesem Tagebuche zu lernen! Wie zeichnet eine jede Zeile dieser „acht Alphabete" den Weg, auf dem wir zu jeder Zeit, auf dem wir vor allem in Zeiten so ernster innerer Prüfung allein unserer Pflicht zu genügen und mit dieser Pflichterfüllung allein in ewigem Fortschritt uns zu bewegen vermögen!

Da würden wir lernen, wie die „Frommen", die wahrhaft Frommen, תמימי דרך, ihren Gotteskampf, ihr Streben und Wirken für Gott zu allererst mit sich selber beginnen und unablässig fortsetzen: wie sie zu allererst s i c h zu bessern, s i c h, i h r ganzes inneres und äußeres Leben unaufhörlich nach dem Maßstabe des göttlichen Gesetzes zu gestalten sich bemühen und darum, אף לא פעלו עולה בדרכיו הלכו (V. 3.), selbst wenn sie sich bis jetzt keines Unrechts bewußt sind, bis jetzt stets in seinen Wegen gewandelt sind, doch nur immer tiefer, immer voller, immer klarer das göttliche Gesetz zu lernen und zu erforschen bemüht sind, nicht um des ledigen Wissens willen, nein, um es immer voller zu vollbringen, damit sie sich nicht zu schämen brauchen, wenn sie auf seine Gebote hinschauen! אז לא אבוש בהביטי אל כל מצותיך (V. 6.).

Da würden wir „Lernen" lernen, die geoffenbarten Gottesworte lernen für den einzigen Zweck, für welchen sie uns offenbar worden,

*) Dieser Artikel erschien im Siwanhefte 5621 (Juni 1861) der Zeitschrift des Verfassers זצ"ל.

nicht um den Kranz gelehrter Eitelkeit an ihnen zu pflücken, sondern בפקודיך אשיחה ואביטה ארחתיך (V. 15.), um geistig in ihnen zu wachsen und zu reifen und in ihnen Gottes Wege zu erschauen, die Wege, die Gott mit uns wandelt, die Wege, die wir mit ihm zu wandeln haben. Da würde uns der Durst nach dem göttlichen Worte erfassen, גרסה נפשי לתאוה אל משפטיך בכל עת (V. 20.); wir würden verschmachten, so wir nicht Tag für Tag aus seinem Borne trinken. Wie die Luft und das Wasser gehörte es zu unserm Leben und machte uns sittlich gesund und geistig heiter und stark.

Dann mögen sie kommen die Prüfungen des Leides und der Verführung — das göttliche Gesetz hat uns schon auf alles vorbereitet, wir haben bereits im Geiste alles durchgemacht, דרך אמונה בחרתי (V. 30.), haben in ihm gelernt, den דרך אמונה zu wählen. Es ist das nicht der Weg des „Glaubens", des blos festen Dafürhaltens, es ist der Weg des „Sich-von-Gott-erziehen-lassens", der Weg des Festhaltens an Gottes erziehendem Wort, das er gesprochen in seinem Gesetz, und für das er uns die Aufgaben gestaltet im Leben. Seine „Worte" und „Gesetze", seine „Aufgaben" und „Verheißungen", seine „Lehre", seine „Ordnungen" und „Zeugnisse", sie sind das Rüstzeug für unser Leben — und kommt das Leben: דרך מצותיך ארוץ כי תרחיב לבי (V. 32.), rüstig und mit weitem, fröhlichem Herzen schreiten wir den Weg, den uns Gottes Gebote gewiesen. —

O, daß wir alle aus diesem alten Tagebuche eines zu Gott und für Gott strebenden Mannes lernten, ehe wir daran gehen die Welt zu bessern und den äußern Kampf für Gott und seine heilige Sache zu wagen; daß wir lernten, erst uns zu bessern, erst uns zu einem solchen Kampfe mit dem ersten, unentbehrlichsten Rüstzeug — der eignen Würdigkeit zu waffnen! Daß wir doch bedächten, daß Gottes Sache nicht auf viele, sondern auf reine Streiter wartet; daß auch von ihr gilt, was Jonathan zu seinem Knappen gesprochen: כי אין לד' מעצור להושיע ברב או במעט (1. Samuel. K. 14. V. 6.), nichts hindert Gott, den Sieg zu verleihen mit vielen oder wenigen, wenn diese wenige nur Jonathane, wenn sie nur Gottes und seiner Sache Würdige seien; daß Gott wie zu Gideons Zeiten den Sieg lieber durch 300 Männer erstreiten läßt, deren Knie nie sich dem Abgott der Zeit gebeugt, als durch 30,000, die sich selber nicht rein gehalten von den zeitgenössischen Baals Principien und in deren Mitte die dreihundert Reinen als eine verschwindende Minderzahl sich verlieren.

Wie viel, wie unendlich viel wäre schon gewonnen, wenn allerwege,

in den größten wie kleinsten Gemeinden, auch nur zehn jüdische Männer zusammenträten und an einem Schabuoth-Feste wie auf dem jüdischen Rütli, dem Sinai, den Gottesschwur für sich und die Ihrigen erneuten: כל אשר דבר ד׳ נעשה, erst einmal sich und ihre Kinder in der Erfüllung des göttlichen Gesetzes treu zu bewähren und dem נעשה das נשמע nicht fehlen zu lassen, das mit der Gewissenstreue im Leben die stete Geistesnahrung aus demselben Born des göttlichen Wortes vermählt. Zehn jüdische Männer, die zuerst einmal für sich und ihre Kinder einstehen für Gottes Gesetz, die sich's einmal geloben, keinerlei Abfindung zu kennen für das, was dieses Gesetz vom Leben und im Leben erwartet; zehn jüdische Männer, die erst einmal Gott und sich gelobten, sich und ihre Kinder in der Gesetzestreue zu erhalten — wahrlich, sie hätten eben damit bereits dem jüdischen Gesetze, hätten eben damit der heiligen Gottessache ebensoviele Kämpfer und Sieger bereitet. Es kann nicht ausbleiben. Selbst um nur für sich und die Ihrigen „Juden" sein zu können, müßten sie sich die Selbständigkeit und Gewissensfreiheit nicht mehr nach außen, nein, im Kampfe mit den eigenen Brüdern erringen. Sie müßten, sie könnten nicht ruhen; um nur sich und den Ihrigen die Möglichkeit Juden zu sein, zu schaffen und zu bewahren, müßten sie alle die Anstalten gesetzestreu ins Leben rufen und aufrechthalten, die das Leben im Gesetze fordert. Und es könnte nicht ausbleiben: sind sie nur die Rechten, Reinen, ist ihr Streben und Leben nur rein und recht und echt, so wird das Wahre und Gute, wenn auch nur von einer winzigen Minderzahl wackerer Familien getragen und gepflegt, verwirklicht und vertreten, sich Achtung, Anerkennung, Nacheiferung erwecken. Und wenn auch nicht, es bleibt der reine Kern für die bessere Zukunft, die Gott auch für sein Sinaigesetz am Horizont der Zeiten heraufführt. והיו לי אמר ד׳ צבאו׳ ליום אשר אני עשה סגלה (Maleachi K. 3. V. 17.).



Die Natur und die Bibel in der Hand der materialistischen Weltanschauung.*)

Es ist sicherlich ein unbestreitbarer Vorzug unserer Zeit, daß sie die Wissenschaft, auch die ernsteste, den höchsten Problemen des Gedankens gewidmete, aus dem Helldunkel der Studierstube und den Schranken der Hörsäle auf den hellen Markt des Lebens und in die Teilnahme der Gesamtheit lockt und ihr die Aufgabe zuerkennt, ihre Forschungen und Ergebnisse, wie man das nennt, populär zu machen. Dieser Fortschritt der Gegenwart hat, wie alles Menschliche, seine Licht- und Schattenseite. Die Summe der Gebildeten wächst, aber der Schatz der Bildung zählt auch vieles falsche, abgegriffene, wertlose Gepräge. Die große Mehrzahl der im praktischen Leben für praktische Zwecke sich Bewegenden ist wenig geneigt, den Forschungen selbst im populärsten Gewande zu folgen, noch weniger im Stande, diese Forschungen selbst auf dem Probierstein der Wahrheit zu prüfen. Sie wird größtenteils sich an die mitgeteilten Resultate halten, sie bona fide hinnehmen, ohne sich auch nur annäherungsweise eine Ueberzeugung schaffen zu können, in wie weit solche Ergebnisse auf sicherem Grunde beruhen. Sie wird, bewußt und unbewußt, ihre bisherigen Lebensanschauungen befestigen, berichtigen, auch völlig umwandeln lassen durch Doktrinen, die möglicherweise oft mehr die Frucht einer combinierenden Phantasie, als das Ergebnis einer nur aus Thatsachen mit nüchterner Logik folgernden Gedankenoperation sind, und nicht selten mit um so größerem Anspruch auf Anerkennung als Wahrheit, als die allein mögliche Wahrheit auftreten, je weniger ein faktischer Grund sicherer Prämissen

*) Ein von den „Hamburger Nachrichten" im J. 1864 gebrachtes Referat über den damals erschienenen vierten Band des Werkes von C. Radenhausen: „Isis. Der Mensch und die Welt" wurde dem Verfasser זצ"ל von Hamburg mit dem Ersuchen um eine Erwiderung auf dasselbe zugesandt. Diesem Ersuchen entsprechend beleuchtete der Verfasser dieses Referat in dem hier folgenden, im 10ten Jahrgang seiner Zeitschrift (1864) veröffentlichten Artikel.

den Boden ihrer Entstehung bildet, und je mehr Hypothesen und Phantasie als hilfreiche Wehemütter ihrer Erzeugnis Assistenz geleistet.

Ist so der Vorteil, den die Bildung aller Schichten der Gesellschaft durch die Popularisierung der Wissenschaft erntet, nicht ohne seine Kehrseite, so findet auch die Wissenschaft, die auf demselben Wege allerdings Gefahr läuft, sich in Oberflächlichkeit zu verlieren und einer anmutigen Form der Darstellung die oft mit Staub und Schweiß deckende Arbeit um den herben Kern der Erkenntnis zu opfern, so findet, meinen wir, die Wissenschaft selbst doch auch wieder compensierenden Gewinn in dem Schutz und der Berichtigung, die diese Verallgemeinerung ihren Bestrebungen und ihren Forschungen selbst sehr wohl mit der Zeit bringen dürfte. Indem der Wissenschaft die gebildete Menge als Auditorium und das wirkliche Leben als das eigentliche Gebiet ihrer Zwecke vorschwebt, wird sie sich weniger in unfruchtbare Spekulationen verirren, und — was wir nicht gering anschlagen — der allgemeine gesunde Menschenverstand und das im wirklichen Leben mit zwingender Ueberzeugung sich aussprechende Gesamtbewußtsein wird zuletzt über Absurditäten zu Gericht sitzen, in welche eine mit geschlossenem Auge, fern von dem frischpulsierenden Leben, spekulierende Dialektik sich zu verlieren so leicht Gefahr läuft.

Diese und verwandte Betrachtungen wurden bei uns durch die Besprechung von Radenhausen's „Isis", vierter Band hervorgerufen, welche das Feuilleton der „Hamburger Nachrichten" dieser Tage ihren Lesern brachte. Diese sollen nach der Absicht des Herrn Berichterstatters dadurch veranlaßt werden „aus der Isis einmal das Weltsystem kennen zu lernen, das sich die menschliche Vernunft erbaut, indem sie sich lediglich auf die Gesetze des Denkens und auf die Summe des thatsächlich über die Natur der Dinge Ermittelten stellt."

Was läßt sich mehr zur Empfehlung eines Systems sagen, als daß es auf den Gesetzen des Denkens und auf der Summe des thatsächlich über die Natur der Dinge Ermittelten von der Vernunft erbaut ist! Welcher Mensch darf, ja kann sich der Erkenntnis, ja der Anerkenntnis dessen verschließen, was die Vernunft nach den Gesetzen des Denkens und nach den Thatsachen der Natur gefolgert, und welche Welt- und Lebensanschauung muß nicht selber über sich den Stab brechen, wenn sie vor dem Forum desjenigen sich gerichtet sieht, was die Vernunft aus den Thatsachen der Natur der Dinge nach den Gesetzen der Vernunft gefolgert? Und gleichwohl berechtigt selbst das kurze Resumé,

welches der Herr Berichterstatter von diesem Systeme mitteilt, zu dem bescheidenen Zweifel an der Berechtigung dieses Systems auf den Anspruch, daß es lediglich von der Vernunft auf der Summe der thatsächlich ermittelten Natur der Dinge nach den Gesetzen des Denkens erbaut sei; vielmehr dürfte selbst das in dem kurzen Resumé Referierte der Ueberzeugung Vorschub leisten, daß auch dieses System, wie so viele seiner Vorgänger, weit entfernt, bei seinen Folgerungen nur den Gesetzen des Denkens und den Thatsachen gefolgt zu sein, das knappe Band der logischen Gesetze verlassen und sich bei seinem Aufbau der Phantasie und dem nach fertigen Schablonen arbeitenden Dogma in die Arme geworfen habe.

Das erste, unerbittlichste Gesetz der Logik fordert, daß aus Thatsachen nicht mehr gefolgert werde, als in ihnen liegt; daß nichts als Thatsache zu Grunde gelegt werde, was nicht thatsächlich erwiesen; daß insbesondere nicht Thatsachen zu Gunsten eines vorweg fertigen Ergebnisses entstellt werden, und daß die Folgerungen nicht selbst an einem inneren Widerspruche leiden.

Alle diese Gebrechen verrät das Resumé von dem System, zu dessen verherrlichender Anpreisung es bestimmt scheint.

Das Weltsystem der „Isis" ist angeblich nach den Gesetzen des Denkens auf Thatsachen der Natur und der Geschichte erbaut. Von den aus Thatsachen der Natur gefolgerten Sätzen wird uns nur der eine leitende Grundsatz des Systems mitgeteilt, nach welchem „der Weltstoff von Ewigkeit her vorhanden und in beständiger Umbildung in einer nach höherer Entwickelung strebenden Bewegung begriffen ist, wobei die Welt überall den Grund ihrer Gestaltungen in sich selber trägt."

Dieser Satz von der Ewigkeit des Weltstoffes und einer den Grund ihrer Gestaltungen nur in sich selber tragenden Welt ist das Erbteil der phantasierenden Spekulation, hinsichtlich dessen die modernste Weltanschauung mit dem phantasierenden Denken der ältesten, unmündigen Zeit durchaus auf gleicher Linie steht. Moderne Beifügung ist: die nach höherer Entwickelung strebende Bewegung. Dieser, im tieferen Grunde den freien Menschen wie den freien Gott negierenden, modern antiken Weltanschauung gegenüber wollen wir nur vorübergehend bemerken, wie denn doch eine nüchterne Logik schon an dem inneren Widerspruch Anstoß nehmen dürfte, der denn doch dem Begriffe einer den Grund ihrer Gestaltungen nur in sich tragenden, höhere Entwicklung anstrebenden Welt aus einem von Ewigkeit vorhandenen Weltstoffe unlösbar anhaften dürfte.

Der Begriff einer „ewigen Zeitreihe" ist schon an sich mehr eine Vorstellung der Phantasie, als ein von dem logischen Denken konstruierbarer Gedanke. Eine Zeitenreihe ohne Anfang muß selbst in, Jahrtausende von einander entfernt liegenden Momenten eine gleich große Vergangenheit zurückgelegt haben. Vor einem Jahrtausend war die Welt ebenso schon von Ewigkeit her als heute. Eine Ewigkeit kann aber nicht kleiner sein als eine andere, denn ewig ist eben das völlig Unbegrenzte. Nun haben wir gleichwohl das nicht weg zu demonstrierende Bewußtsein, daß die Welt heute gerade tausend Jahre länger steht als vor einem Jahrtausend; es kann somit die Welt weder heute noch vor einem Jahrtausend von Ewigkeit her gewesen sein. Die Ewigkeit einer in der Zeit fortdauernden Welt dürfte also schon an sich für den logischen Verstand ein Absurdum sein.

Und nun noch gar eine immer nach höheren Gestaltungen aus einem ewigen Urstoffe sich bewegende Welt, die den Grund ihrer Gestaltungen nur in sich allein trage! Einen solchen Gedanken muß der nüchterne logische Verstand als ein Absurdum der größten Ungeheuerlichkeit erkennen. Trägt die Welt den Grund ihrer Gestaltungen nur in sich, so sind auch die Ursachen ihrer vollkommeneren Gestaltungen nur in ihr selbst zu suchen. Und liegt dem allen ein „ewiger Weltstoff" zu Grunde, so waren auch die Ursachen ihrer vollkommeneren Gestaltungen schon von Ewigkeit her in dem Weltstoff vorhanden, und es müßten demgemäß auch alle die vollkommeneren Gestaltungen, die heute oder erst nach zehntausend Jahren hervortreten werden, schon umsomehr von aller Ewigkeit her hervorgetreten sein, da nicht nur ihre Ursachen schon von aller Ewigkeit her gewesen, sondern ihnen auch bereits, nach dem Begriffe der Ewigkeit, schon vor zehntausend Jahren eine gleich große Reihe von Entwickelungen vorangegangen sein muß, als erst nach zehntausend Jahren vorangegangen sein wird. Eine im Fortschritt der Perfektibilität sich bewegende — dem Stoffe nach von Ewigkeit her gewesene — den Grund ihrer Gestaltungen nur in sich tragende Welt kann der Verstand nur dann fassen, wenn er zuvor allen logischen Gesetzen des Denkens den Abschied gegeben, und sich auf dem Fledermausfittig einer träumenden Phantasie dahin bewegen läßt. Vielmehr eben die in Natur und Geschichte sich offenbarende, fortschreitende Entwickelung der Welt dürfte den nüchtern denkenden Forscher mit überzeugender Gewalt ebenso sehr auf das zeitliche Entstehen der Welt, als auf die freie, außerweltliche Ursache ihrer Entstehung und ihrer Gestaltungen in der freien Allmacht und dem freien allmächtigen Willen

eines denkenden, wollenden und mit seiner Allmacht vollbringenden, außerweltlichen Gottes hinführen.

Wie steht es aber mit dem Verhältnis der Thatsachen zu den Folgerungen aus denselben, die dieses Weltsystem als Bausteine zu seinem Aufbau benutzt? Rechtfertigen die Gesetze des Denkens die Folgerungen aus den zu Grunde gelegten Thatsachen?

Der Herr Berichterstatter hat selbst gegen die vom Verfasser angenommene, Vervollkommnung anstrebende Bewegung der Welt eingewendet, der Verfasser verwechsle hier Erde und Welt und übertrage die Erscheinung einer fortschreitenden Umbildung, die wir an der Erde gewahren, auf das ganze außerirdische Universum, in welchem ja die Erscheinung der Himmelskörper vielmehr das entschiedene Gepräge einer unwandelbaren Stetigkeit tragen.

Dieser Einwand dürfte nicht stichhaltig sein. Der Herr Berichterstatter hat seinerseits wieder über die tellurischen Erscheinungen auf der Erde deren kosmische Stellung im Weltall übersehen und vergessen, daß die kosmische Erscheinung der Erde im Weltenraume dieselbe Stetigkeit bietet wie die übrigen Weltkörper, und auch den übrigen Himmelskörpern die weltkonstruierende Phantasie des Verfassers ein ebenso wechselvolles Leben supponieren dürfte, wie wir auf der Erde gewahren. Es sind ja nur die räumlichen und zeitlichen Beziehungen der Weltkörper zu einander, deren Regelmäßigkeit wir am Himmelsraum gewahren: wie es auf einem dieser außerirdischen Weltkörper aussieht, mag ja nur eine ausschweifende Phantasie erträumen. Der Schluß aber von der Erdwelt auf eine Mond- oder Saturnuswelt dürfte sich für den logischen Verstand vielleicht noch durch Analogie mehr rechtfertigen lassen, als der Schluß von dem, was wir thatsächlich von der Erde in ihrer gegenwärtigen Gestalt kennen, auf alles das, was ein Weltsystem wie das des Herrn Radenhausen daraus über Ursprung, Gestaltungsgrund und Gestaltungsziel der Erde und des Weltalls mit apodiktischer Zuversicht zu folgern sich erkühnt.

Der Herr Berichterstatter erinnert selbst daran, daß wir von der Erde nur ihre Oberfläche kennen, und diese von uns gekannte Oberfläche sich zu der Masse unseres Planeten nur ungefähr wie das Häutchen eines Eies zum Ei verhält. Und das Stückwerk von — dazu noch vielfach schwankendem und unzureichendem — Wissen von diesem Häutchen in seiner gegenwärtigen, schon gewordenen Gestalt soll genügen, um nach den Gesetzen des Denkens daraus nicht nur über den Ursprung

und Grund dieses Häutchens, nein, über Ursprung und Grund des ganzen Planeten-Eies und des ganzen Weltalls mit allen seinen in unermeßlichen Räumen sich bewegenden Weltkörpern, kurz über Ursprung und Grund der Welt ein Urteil zu bilden?! Was ist diese von uns gekannte Hautoberfläche zum ganzen, uns völlig unbekannten Erdkörper selbst; was ist dieser Erdkörper zum unermeßlichen Weltganzen, und zu welchem Minimum von Minimum verschwindet nun unsere Erd-Oberflächen-Kenntnis zu der Unermeßlichkeit des Weltganzen! Und es dürfte „den Gesetzen des Denkens" gemäß sein, von dieser im buchstäblichen Sinne oberflächlichen Kenntnis eines Welt-Pünktchens aus über Ursprung und Grund der Welt und des Weltstoffs in alle Ewigkeit rückwärts und alle Ewigkeit vorwärts Schlüsse zu ziehen?!

Aus Erscheinungen, die wir auf und in dieser Oberfläche gewahren, aus den Kräften und Elementen, die bei gegenwärtig noch vorgehenden Veränderungen derselben thätig sind, und aus der Zeit, die *sie* zur Hervorbringung dieser Veränderungen *jetzt* erfordern würden, wagt man z. B. mit absprechender Zuversicht den Schluß auf das Alter der Erde, die an sich uns völlig unbekannt ist, und wovon wir doch nur etwa soviel wie das Häutchen vom Ei kennen! Abgesehen von allem möglichen Einfluß außerirdischer Weltkräfte, die doch auch diese Weltanschauung gelten läßt, noch mehr abgesehen von dem Einflusse einer freischöpferischen, außerweltlichen Allmacht, die diese Anschauung leugnet, können nicht uns ganz unbekannte Elemente und Kräfte in dem Erd-Innern in einer Mächtigkeit vorhanden sein, die in einem früheren Zustande der Erde, um die Sprache dieser Anschauung zu sprechen, als diese Erde sich gestaltete, das in einem Augenblicke hatten bewirken können, was den jetzt an der Oberfläche vorhandenen Einflüssen erst in Millionen von Jahrhunderten — und mit weniger begnügen sich ja diese Weltanschauungen nicht — erst zu bewirken möglich wäre?

Ist es überall nach den Gesetzen des Denkens gerechtfertigt, aus so winzigen Prämissen einen Schluß von solcher Tragweite zu ziehen? Ist es überall nach den Gesetzen des Denkens gerechtfertigt, aus dem gewordenen Jetzt auf das werdende Ehemals bis in alle ursprüngliche Ewigkeit zurückzuschließen? Wäre, um bei dem einmal genannten Ei zu bleiben, das Entstehen des lebendigen Vogels aus dem leblosen Ei nicht eine alltägliche Thatsache, welcher Physiologe würde aus dem lebendigen Vogel, ja aus der Haut eines lebendigen Vogels dessen Entstehen aus dem Ei zurück erschließen? Ja, welcher Physiologe vermöchte jetzt, nach der bereits feststehenden Thatsache dieser Entstehung, das

frühere Ei aus dem jetzt lebendigen Vogel nachzuweisen, ja ver-möchte auch nur den Uebergang des punctum saliens aus der leb-losen Masse in den lebendig hüpfenden Puls aus diesem rückwärts zu demonstrieren?!

Halten wir denn auch sonst solche Schlüsse aus solchen Prämissen nach den Gesetzen des Denkens für gerechtfertigt? Da steht ein Inquisit vor seiner Jury. Das Gericht soll über Leben und Tod absprechen. Den Richtern ist aber nur der letzte Rock des Inquisiten zur Unter-suchung zugänglich, den derselbe noch dazu zur Zeit des bereits vor Jahren begangenen Deliktes mit großer Wahrscheinlichkeit nicht getragen. Dürfen da die Richter aus den Fett- oder Farbeflecken, aus den mehr oder minder neuen oder alten, passenden und unpassenden Teilen u. s. w. des Kleides, ein Urteil über die Beschäftigung, die Sinnes-art, die ganze leibliche, geistige und sittliche Vergangenheit des zu beur-teilenden Menschen wagen? Darf ihnen das Kleid einen hinreichenden Thatbestand bieten, um über Schuldig oder Nichtschuldig, Sein oder Nichtsein des Menschen ein Verdikt abzugeben? Müssen sie nach allen Gesetzen des Denkens nicht ein gewissenhaftes non liquet aussprechen, solange ihnen kein anderer Anhaltspunkt als das Gewand des zu beurteilenden Menschen geboten ist? Und da steht das große, unermeß-liche Weltall vor dem Forum des richtenden Gedankens, und da soll es nach den Gesetzen des Denkens gerechtfertigt sein, aus dem — man halte uns die Trivialität des Vergleiches zu Gute — Gewande, nein, aus dem gegenwärtigen Ueberzug eines Knopfes an dem Gewande des Universums über Ursprung, Grund, Vergangenheit und Zukunft des Weltalls ein Verdikt abzugeben??!

Nein, der leitende Grundgedanke eines solchen Weltsystems ist nicht „von der Vernunft nach den Gesetzen des Denkens aus dem thatsäch-lich Erkannten der Natur der Dinge erflossen". Er leidet vielmehr sowohl an innerem logischen Widerspruche, als auch an völliger Unzu-länglichkeit der Thatsachen für die auf ihrem Grunde aufgeführten Schlüsse.

Allein das Resumé war so freundlich, uns nicht nur den angeb-lich auf Thatsachen der Natur erbauten Grundgedanken des Systems mitzuteilen; es sind uns auch die aus Thatsachen der Geschichte erschlossenen Anschauungen desselben über die Entwickelung der Mensch-heit mitgeteilt, und ein prüfender Blick in diese enthüllt uns noch weit gravierendere Gebrechen dieses Systems, und läßt uns erkennen, wie

arg den Thatsachen selbst mitgespielt wurde, um sie dem im vorhinein fertigen Ergebnisse des Systems mundgerecht zu machen.

Thatsachen der Natur sind nur verhältnismäßig wenigen zugänglich, und nur wenigen ist es vergönnt, bei angeblich auf Grund derselben gebauten Schlüssen und Folgerungen, den Denkprozeß aus den urkundlichen Akten selbst zu revidieren. Auch mit ihren Annahmen den Schleier der Isis heben wollende Autoren haben selten ihre „Thatsachen" selbst aus dem Buche der Natur geschöpft, noch vermögen sie selbständig die Zeichenschrift der Natur zu enträtseln. Zugänglicher sind die Quellen der Geschichte, und insbesondere eine geschichtliche Erscheinung in einer gewissen Zeitperiode giebt es, über welche dem eminentesten Forscher keine anderen Quellen als diejenigen vorliegen, welche, Gott sei Dank, in jeder europäischen Hütte zugänglich sind, über welche daher dem gesunden Menschenverstand eines jeden prüfen Wollenden die Prüfung und das Urteil offen steht. Wir meinen, die geschichtliche Erscheinung des jüdischen Volkes in seiner biblischen Vergangenheit. Hören wir, welche Stellung diese Phase der Menschheit in dem Weltsystem der „Isis" einnimmt.

Die religiösen Vorstellungen der Menschen sind der „Isis" durch den Himmelsstrich bedingt, unter welchem das eine oder andere Volk lebte, durch seine Beschäftigung und durch die Hilfsmittel oder Schrecknisse der Natur, von welcher es abhängig war.

„Der Wüstenbewohner — so referiert der Herr Berichterstatter über diese in der „Isis" entwickelten Anschauungen — bildete die Spiegelbilder der ungleich erwärmten Luftschichten, welche den verschmachteten Wanderer mit Seen und Palmenhainen täuschten, zu bösen Geistern, und wie noch jetzt der Araber sie Serab nennt, kannte sie schon der Israelit vor 3000 Jahren als Seraphim; die Wüstenwolke, wirbelnd daher eilend, den zitternden Wanderer mit seiner Herde verschüttend, oder gnädig vorüberfahrend, war der „Herr Israels" in der Wüste, der „grimme El", vor dem Moses sich beugte mit seinen zitternden Herden, der Asasel, dem sie am Versöhnungstag den zweiten Bock in die Wüste sandten, der alte Wüstenbeherrscher, dem Jakob bereits den Opferstein zu Beth-El (Zelt oder Aufenthalt des El) geweiht hatte und der durch alle Zeiten bei den Israeliten in Verehrung blieb. Auch noch am Kreuze angerufen: „Mein El, mein El, warum hast du mich verlassen!" Das Leben in der Wüste erzeugte die stete Furcht, die Unterwerfung unter

den unerforschlichen Willen des Wüstenherrn und das Streben diesen Willen zu ergründen. Diese Ausbildungen „führten Moses dazu, durch Verzückungen den unerforschlichen Willen der außersinnlichen Welt zu erkunden, mit seinem Gotte zu reden im Orakelzelt, wie es noch jetzt die Propheten der Hirtenvölker Ost-Afrika's thun u. s. w.“

Ganz verschieden davon seien die Eindrücke gewesen, welche die arischen Vorfahren der Europäer in der Urheimat empfingen. „Der im regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten Regen und Gewitter spendende Wolkenhimmel ward als Himmelsherr die anerkannte und verehrte Uebermacht, zuverlässig und gerecht, weder dem Müßigen unverdiente Fülle noch dem Fleißigen unverdientes Elend spendend. Dieser in den alten Wedengesängen verewigte Eindruck ist weit verschieden von den Eindrücken der Israeliten, welche das alte Testament wiedergibt. Der Arier, von Mittelasien nach Europa wandernd, verblieb unter der Herrschaft seines Himmelsherrn, dessen Allmacht, Güte, Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit die Grundzüge des Gottes ihrer Nachkommen blieben; der Dyros, Zeus und Theos der Hellenen, der Janus, Jupiter und Deus der Römer, wie der Tyr, Tiud, Zin der Teutonen, trugen sämtlich jene Grundzüge. Diese blieben auch im nachfolgenden Christentum herrschend, so sehr, daß selbst die heidnischen Namen Theos, Deus, Gott, Bog u. s. w. verblieben und die semitische Bibel keinen hervorragenden Zug der mosaischen Götzen zur Geltung bringen konnte; vielmehr die in Europa eingewanderten Israeliten ihren semitischen Adonai mit den Zügen des arischen Himmelsherrn ausrüsteten, an die Stelle der Züge seines Wesens als prangende Frühlingssonne.“

„Bei den alten Israeliten konnte sich nur der ursprüngliche Wüstenherr El erhalten, weil sie auf ihren Wanderungen der Wüste nahe blieben.“ „An die Spitze zahlreicher Gottheiten habe Salomon den Adonai gestellt, wie vorher David dem Baal und wie die Propheten dem Lenker der Gestirne, Zebaoth, die höchste Ehre zuerkannten.“ Die Israeliten seien sonach zu allen Zeiten Heiden gewesen, bei denen 'ד „niemals unbestritten als das höchste Verehrungswesen galt, geschweige denn das einzige. Ueberhaupt herrschte bei den Semiten die Einbildungskraft vor, daher als das Christentum begründet ward und damit der Monotheismus zum Siege gelangte, es die Juden waren, die Wunder von der neuen Lehre forderten, die Griechen aber Weisheit“.

Sehen wir uns doch einmal mit der Quellen-Urkunde in der Hand die Thatsachen an, auf welche das System dieses Bruchstück seiner Anschauung gründet.

Also die Israeliten waren ein Volk der Wüste, und daher ihre Religion eine Wüstenreligion, wie ihr Gott der Wüstenherr. Unsere Urkunde weiß nur von einem vierzigjährigen Aufenthalt in der Wüste, der so vorübergehend war und eine Ausnahme bildete, daß die Erinnerung daran durch ein besonderes Fest bewahrt werden sollte (3. B. M. 23,43.) Weder vorher noch nachher haben die alten Israeliten in Wüsten gelebt, oder sind in ihren Wanderungen der Wüste nahe geblieben. Von sonstigen Wanderungen des Volkes wissen überhaupt die Urkunden nichts. Das Volk Israel war kein Nomadenvolk, war seßhaft in Egypten und sodann seßhaft in Palästina. Ihre Stammväter wanderten allerdings, allein von Stadt zu Stadt in Palästina, und auch als Jakob in Mesopotamien diente und im Freien die Herde hütete, ist keine Spur von den Schrecknissen der Wüste zu erkennen. Kälte bei Nacht, Hitze am Tage, das sind die größten Beschwerden, die er von seinem Dienst hervorzuheben weiß. Alle Nationaleinrichtungen und Gesetze der Israeliten setzen auch ein durchaus festes, in Städten wohnendes, vorzüglich Ackerbau treibendes Volk voraus, und diese ganze Voraussetzung, die aus den alten Israeliten ein Nomadenvolk der Wüste macht, ist den urkundlichen Thatsachen der Quellen gegenüber eine Erfindung.

Und die Seraphim der Israeliten wären böse Geister? Die Urkunden kennen unter diesem Namen nur wirkliche, ganz konkrete, körperlich greifbare Schlangen, die beißen, (4. B. M. 21, 6.), oder (Jesaias 6, 2.) mit verhülltem Angesicht um Gottes Thron stehende Engel, die das „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Weltenscharen, die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll" durchs Weltall rufen. Ist das die Stellung und der Ruf — von „bösen Geistern?" Oder ist es der „bösen Geister" Einer, der darauf (V. 7.) die Lippe des Propheten berührt und spricht: „Siehe, damit wird deine Sünde weichen und dein Vergehen Sühne finden"? —

Die „Wolke in der Wüste", von welcher die Quellen-Urkunde nur weiß, daß sie schützend, wegweisend und Ruhe erspähend, ununterbrochen das Volk (das, beiläufig, wenn es ein Volk der Wüste gewesen wäre, schwerlich dieses außerordentlichen Wegweisers bedurft hätte) auf seiner Wanderung durch die Wüste begleitete (2. B. M.

13, 21.; 1. B. M. 11, 14.; 2. B. M. 10, 36.; 1. B. M. 9, 17. u. f.; 5. B. M. 1, 33.; 4. B. M. 10, 34.; Ps. 105, 39.; Nehemias 9, 12.; Ps. 78, 14.): die Wolke, deren stete Gegenwart so sehr ein Zeichen der Gnade und des göttlichen Wohlwollens war, daß ihr momentanes Weichen (4. B. M. 12, 10.) als Anzeichen der Ungnade diente; deren Gegenwart endlich so wenig mit der Wüste zusammenhing, daß sie selbst (1. Kön. 8, 10.) als Gnadenzeichen der göttlichen Gegenwart den Salomonischen Tempel in Jerusalem erfüllte —: diese Wolke wird der Fatamorgana des Radenhausen'schen Systems zur Wüstenwolke, die wirbelnd daher eilt, den zitternden Wandrer mit seiner Herde verschüttet oder gnädig vorüberfährt!!!

Und „El", dieser Mittelpunkt der Radenhausen'schen Anschauungen von Israel, ist doch derselbe El, der (1. B. M. 17, 1.) zum Abraham spricht: „Wandle vor mir und sei sittenrein!" —; der (das. 14, 22.) den Abraham lehrte, uneigennützig dem Bedrängten Hilfe zu leisten; der dem Jaakob Schutz und Beistand, Segen, Hausesgründung und Familienglück verhieß (das. 28, 13. u. f., 31, 13.); — der (2. B. M. 34, 6.) — und noch dazu in der „ominösen" Wolke erscheinend — sich dem Moses als den Barmherzigen, Gnadevollen, Langmütigen, Huldreichen, Zuverlässigen ankündet, der noch dem tausendsten Geschlechte die von den Vätern erworbene Huld bewahrt, Sünde, Frevel und Leichtsinn verzeiht, und, wo er strafen muß, die sühnende Buße auf Kind und Enkel und Urenkel verteilt; der diese Barmherzigkeit, Gnade, Langmut, Huld und Treue, lohnende Huld, erziehende Milde und sühnende Gerechtigkeit ganz eigentlich als „seine Wege", als die ewigen Weisen seiner Waltung verkündet; — zu dem Moses (4. B. M. 12, 13.) aufblickt und um Genesung seiner erkrankten Schwester fleht.

Es ist derselbe El, den selbst der fremde Seher (4. B. M. 23, 8, 19. u. f.) als den Zuverlässigen, Nimmertäuschenden bekennt, an dessen allmächtiger Gnade und Liebe sein fluchender Wille zu Schanden wird; — derselbe El, von dem Moses (5. B. M. 4, 31.) dem Volke verheißt, daß er der Barmherzige sei, der es nimmer verlassen, nimmer ins Verderben sinken lassen und nimmer den Bund vergessen werde, den er ihren Vätern zugeschworen; — der (5. B. M. 32, 4. u. f.) ein Gott der Treue und nicht der Gewalt sei, dem Israel sein ganzes Dasein verdanke, — im Gegensatz zu dem die Nichtigkeit aller andern Götter damit bezeichnet wird, daß sie eben Nicht-El seien; — und der (Josua 3, 10.) der lebendige Gott in unserer Mitte ist.

Es ist derselbe El, der kein Freund von Frevel ist; an den der Unrechtfertige vergessen muß, wenn er sein Bubenstück an einem armen Unschuldigen auszuführen gedenkt; zu dem der Unglückliche sich flüchtet und bei dem er Schutz findet; dessen Herrlichkeit die Himmel verkünden und dessen Händewerk die Veste; von dem der Tag dem Tage und die Nacht der Nacht erzählt; in dessen Hand der Fromme seinen Geist empfiehlt und der sein Erlöser ist in stets bewährter Treue; der die Freude in der Freude ist und dem der Harfenklang des Dankes ertönt; auf dessen stete und immer sich bewährende Liebe der Verfolgte der triumphierenden Gewalt des Verfolgers gegenüber hinblickt; der allerdings auch ist der große, starke und zu fürchtende Gott, bei dem kein Ansehen der Person gilt und der sich nicht bestechen läßt, vielmehr Waisen und Wittwen Recht verschafft und den Fremdling liebt, ihn mit Speis und Trank zu versorgen; der der Gott Israels ist, welcher dem Volke die siegende Kraft und Ausdauer verleiht; zu dem die Seele in Sehnsucht, Herz und Leib in Freude hinjauchzt; der in jeder Zeit sich uns als das einzig Bleibende bewährt, und von Ewigkeit zu Ewigkeit hin der Gott ist, der den Menschen und die Menschheit über die tiefste Erniedrigung hinaus zu neuer Verjüngung führt und die Jahrtausende der Geschichte als Pendelschlag eines sich vollendenden Tages gestaltet; der uns erleuchtet, und dessen Gedanken denkend zu folgen der höchste Preis unseres Geistes ist; der die Tiefen unseres Inneren erforscht, unser Herz kennt und prüft; dem alle unsere Gedanken offenbar sind; den wir um prüfenden Einblick in unser Inneres bitten; an den wir uns anklammern, daß er uns im Wege zur Ewigkeit leite; dessen huldigende Anerkennung dem Frommen die Doppelwaffe ist im Kampfe des Lebens; dessen Ruhm widerstrahlt in den Tempeln auf Erden, wie in den Himmeln in der Höhe, in jeder Macht, in jeder Lebensstimmung, beim Posaunenschall und Harfenklang, bei Pauk' und Reigen und Flötenton, wenn's zum Jubel schmettert und wenn es zum Aufruhr schmettert; den jeder Atemzug unseres Daseins preist. Siehe Psalm 5, 5; 10, 11, 12; 16, 1; 19, 2; 31, 6; 43, 4; 52, 3; 68, 36; 5. B. M. 10, 17; Psalm 84, 3; 90, 1. u. f.; 118, 28; 139, 17 u. f.; 149, 6; 150. In allen diesen Stellen wird das vorstehend Angeführte von El prädiciert, aus welchem die Unkunde der Isis einen besonderen Gott schafft, der aber in Wirklichkeit nichts als den allgemeinen Begriff Gott ausdrückt.

Diesen El, der somit ein Gott des Lebens und des Herzens ist, ein Gott der Barmherzigkeit und der Liebe, der Treue und der Gerechtigkeit, dem somit alle Seiten unseres Lebens, alle Klänge unseres

Herzens, alle Fiebern unseres Wesens angehören, der somit der belebende, erleuchtende und beseligende Odem unserer Seele ist, den wagt der lästernde Wahnwitz eines Systems, dem Systeme zu Liebe, in die Fratze — verzeihe uns der Allbarmherzige, wenn wir die wahnwitzige Blasphemie nachschreiben — eines „grimmigen" Gottes umzustempeln, in den alten „Wüstenherrscher", vor dem Moses und seine Herde nur zu zittern gewußt, an dem sie weder „Allmacht noch Güte, weder Gerechtigkeit noch Zuverlässigkeit" verehrt! Und wagt dies Alles im Angesicht der offenkundigsten, diese Anschauung mit jeder Zeile lügenstrafenden Urkunden, obgleich jeder rechtschaffene Bauer, jeder verständige Schulknabe mit der Bibel in der Hand sie widerlegen könnte: obgleich schon das citierte, dem Munde Davids entnommene: „Mein El, mein El, warum hast du mich verlassen" — in Consequenz dieser Auffassung Radenhausens: „mein grimmiger Wüstenherr, mein grimmiger Wüstenherr, warum hast du mich verlassen!" — ihn des lächerlich Falschen solcher Entstellung hätte inne werden lassen müssen; wagt dies alles, um alle diese Attribute „der Allmacht und Güte, der Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit" auf den Knaben schändenden, Mädchen raubenden, vor seiner keifenden Hausehre sich verkriechenden, Gutes und Böses nach Sympathie und Laune verteilenden, Blitz schleudernden und sich selbst vor dem Fatum beugenden obersten Gott der Griechen und Römer, und auf den, vom Wolf gebissenen, mit seinem Todfeinde, einem großen Hunde, zugleich sterbenden Kriegsgott der Teutonen zu übertragen! Und alles das lediglich um seinem „Systeme" zu Liebe die Erleuchtung der Welt — in ebenso offenem Widerspruch mit den sonnenklarsten Thatsachen der Geschichte — nicht aus der sinaitischen Wüste und dem kleinen Judäa, sondern aus Baktrien und dem Industhale und den Wäldern Germaniens ausgehen zu lassen!!

Beiläufig steht dieser Unterstellung nicht einmal die geographische Wahrheit zur Seite. Mesopotamien und Kanaan, diese beiden Wiegen des jüdischen Volkes, liegen ebensowohl im gemäßigten Erdzirkel wie Baktrien und das Industhal, Mesopotamien unter einer Breite mit Baktrien, und Palästina sogar noch um 5 Grad nördlicher als das südliche Industhal!

Wer so dem System zu Liebe die offenkundigsten, urkundlichen Thatsachen umzugestalten wagt, der kann auch einen Moses durch „Verzückungen" den unerforschlichen Willen der „übersinnlichen Welt" erkunden lassen, obgleich das Buch dieses Moses keine Spur visionärer Verzückungen aufzuweisen hat, obgleich das Ganze das entschiedenste

Gepräge des nüchternsten, klarsten Verstandes trägt, das nirgends bemüht ist, in die übersinnliche Welt hineinzuschauen, sondern es nur mit der diesseitigen, konkreten, irdischen Welt zu thun hat, um hier die menschlichen Verhältnisse nach den präcisen Normen der Wahrheit, des Rechts, der Liebe und der Sittenheiligung zu ordnen. Der kann auch aus der Bibel, aus der „semitischen" Bibel, aus dem Buche, das die Welt überwunden und überwindet, das die Erleuchtung und Gesittung in die Paläste und Hütten der Menschen getragen und trägt, das bewußt und unbewußt die geistige Mutter aller europäischen Heroen des Geistes geworden, dem, bewußt und unbewußt, alles entquollen und entquillt, was in Wahrheit erlösend und freimachend, erleuchtend und veredelnd, sie dem Geiste des Jahrhunderts vermacht, vor dem die entsittlichenden Götter Griechenlands und Roms und die Menschenopfer der Druiden geflohen, und das noch heute den Kampf des Rechts mit der Gewalt, der Freiheit mit der Vernichtung, der Menschenwürde mit der Menschenentwürdigung, der sittlichen Gottesverehrung mit dem entsittlichenden Götzentum der Gottentstellung und der Gottesleugnung kämpft; — der kann, dem System zu Liebe, aus diesem Buch der Bücher ein Buch des mosaischen Götzentums machen, vor welchem die erleuchtetere Gotteserkenntnis der romanischen, germanischen und slavischen Völker die Welt mit ihrem Deus und Gott und Bog bewahrt!

Einem solchen Systeme zu Liebe müssen dann die verschiedenen Gottesnamen des einen einzigen Gottes der Bibel, El u. s. w. sich gefallen lassen, ebensoviele Götter zu werden, — obgleich man ebensogut einen Autor, der in seinem Buche der verschiedenen Namen Gott, der Allgütige, der Allmächtige, der Himmel, der Herr sich bedient, zum heidnischen Anbeter ebensovieler Götter machen könnte, — lediglich um die Autoren der Bibel sämtlich zu Polytheisten, zu „Verehrern zahlreicher Gottheiten" zu machen, „an deren Spitze Salomo den Adonai gestellt habe" — obgleich übrigens dieser Name, wenn wir nicht irren, im Munde Salomo's kaum einmal vorkommt, dagegen schon im Munde Abrahams der gewöhnliche ist!

Einem solchen Systeme zu Liebe muß gar David, der ganz eigentlich das Bewußtsein der Aufgabe in sich trug, die Verehrung und Hingebung des Einen Einzigen in die Gemüter der Menschen aller Völker, aller Gauen und aller Zeiten hineinzusingen, dessen Harfenton jede Psalmhymne entlehnt ist, die noch heute auf weiter, weiter Erde in Ost und West, in Süd und Nord, in den Chören der Kirchen und Tempel wie in der stillen Kammer der Vereinsamten, Geister und Ge-

mütter zu ihrem Gott erhebt, und dessen bewußtvolle Aufgabe so wie keines Sterblichen sonst von Jahrhundert zu Jahrhundert zu einer immer volleren Verwirklichung reift, David, aus dessen Psalmen wir daher — im Hinblick auf diese Lästerung — geflissentlich die meisten Stellen zur Beleuchtung der grimmigen Wüstenherrn Larve ausgezogen, muß gar David, der gottbegeisterte Sänger der Psalmen, geradezu zum Baals-Diener werden, obgleich wieder — curioser Weise — nicht einmal der Name dieses Götzen weder in der Geschichte Davids noch in seinen Psalmen auch nur ein einziges Mal vorkommt!

Einem solchen Systeme zu Liebe müssen endlich selbst die Propheten, die überall mit der niederschmetternden Gewalt ihres Wortes dem Götzentum in jeglicher Gestalt entgegentreten und ganz eigentlich gesandt waren, das endliche Verschwinden der Götter von der Erde und die endliche Anerkennung und Herrschaft des Alleinen über die ganze Erde als Morgenröte, Ziel und Lösung aller menschengeschichtlichen Entwickelung zu verkünden, müssen selbst diese unerreicht einzigen Boten des Alleinen den Herrn der Heerscharen nicht als den Einen Einzigen, sondern nur als den Höchsten unter der zahlreichen Menge ihrer Gottheiten verehrt haben! — So steht es mit den geschichtlichen Thatsachen, auf welche man „Weltsysteme nach den Gesetzen des Denkens“ erbaut!

Es ist im Grunde dieselbe Leichtfertigkeit, dieselbe kurzsichtige Voreingenommenheit, dasselbe Vor-Urtheil, das in dem Gebiete der Natur wie der Geschichte den Blick verwirrt, die Augen geflissentlich schließt, und unter dem Vorgeben, nur aus Thatsachen die Ergebnisse zu folgern, das Ergebnis schon im vorhinein fertig und nur für diejenigen Thatsachen ein Auge hat, die dem Ergebnis bequem liegen, die anderen aber entstellt oder ignoriert und so, statt Thatsachen die Mütter der Schlußfolgerung sein zu lassen, die fertigen Schlüsse sich die Thatsachen wohl oder übel mundgerecht machen läßt. Nur daß z. B. die Blätter einer Bibel vernehmlicher reden und rascher und entschiedener gegen Mißhandlung protestieren, als die Blätter der Granit- und Basalt-Schichten der Erde und die stummen Accente der organischen Natur.

Giebt es nicht mechanische und organische Stoffe und Kräfte in der Natur? Ist deren mächtiges Wirken nicht Thatsache? Gewiß! Allein es giebt auch geistige und sittliche Elemente und Kräfte, die sich nicht mit der Lupe erspähen, nicht auf der Retorte gewinnen, nicht auf der Wage wiegen lassen, die dem feinsten Maß und dem feinsten Calcul entschlüpfen, die sich nur dem Gedanken und dem eigenen Be-

wußtsein offenbaren, und deren Dasein und Wirken doch nicht minder eine Thatsache, nicht minder mächtig ist, ja, für welche dem nicht voreingenommenen, dem vorurteilsfreien Denker die ganze mechanische und organische Welt selbst die stumm beredtesten Zeugen sind, die sich selbst als die Produkte eines Gedankens und eines schaffenden Willens verkünden. Ist nicht der kleinste Organismus die Verwirklichung eines wundervoll complicierten Gedankens? Wirkt nicht im kleinsten unorganischen Stoff ein unfehlbar berechnendes Gesetz? Muß nicht, wir möchten sagen, das ganze Universum zusammenwirken, auf daß auch nur der kleinste Wurm sein befriedigtes Dasein findet; ist nicht in diesem harmonischen Entgegenkommen aller Existenzen an alle eine hingebende, vordenkende und fürdenkende Fürsorge offenbar?

Sind es nicht eben diese Gedanken, diese Gesetze, diese harmonischen Ordnungen, denen der Forscher nachgeht? Ist es nicht sein höchster Triumph, glaubt er nicht dann erst etwas zu wissen, wenn er den Gedanken erfaßt zu haben glaubt, der in der Bildung des kleinsten Insektes, der kleinsten Pflanze, ja, in der kleinsten organischen Zelle seine Verwirklichung gefunden; wenn er das Gesetz erspäht zu haben glaubt, das die kleinste Erscheinung in der Natur regelt; wenn er den Zusammenhang und die Zuordnung zu ahnen glaubt, die in dem kleinsten Gebiete der kleinsten Existenz die Bedingungen und das Bereich ihres Daseins und Wirkens gewähren — und setzt nicht der Gedanke einen denkenden Geist, das Gesetz einen gebietenden Willen, die Fürsorge eine liebend vordenkende Weisheit voraus, von denen jeder in der eigenen Brust sich im Besitze eines, in wie unvergleichlich verjüngtem Maßstab auch immer, doch durchaus gleichgearteten Anteils bewußt ist?

Allein man fühlt es sofort: ein denkender Geist, ein gebietender Wille, eine vordenkende Fürsorge, die dem Dasein, dem Wirken und der Zusammenordnung aller Existenzen zu Grunde liege, die also selbst von diesen Existenzen unabhängig wäre, in welcher vielmehr alle anderen Existenzen ihr bedingtes Dasein fänden — das wäre ja mit einemmale der außerweltliche, freischaffende, gesetzgebende, fürsorgende Gott der alten „naiven" Weltanschauung, von dem die Himmel und das Lallen der Kinder erzählen! — Was geschieht? Statt die Thatsachen reden zu lassen, den Stoff und den Geist, die Welt und Gott, und das Bewußtsein des in Geist und Freiheit gottverwandten Menschen in ihrer thatsächlichen Wirklichkeit hinzunehmen, und aus diesen Thatsachen heraus sich eine Weltanschauung zu konstruieren, verschließt man, um dem freien Gott zu entgehen und alles in die zwingende Allgewalt

einer mechanisch-organischen Nötigung aufgehen lassen zu können, dem Zeugnis des Himmels und der Erde, ja selbst dem eigenen Bewußtsein das Auge, macht die in ihrer Erscheinung nicht wegzudemonstrierende Freiheit nur zu einer andern Art von Notwendigkeit, macht den vorhandenen Gottesgedanken zur bloßen Abstraktion des mechanisch-organischen Weltganzen, sowie den Geist zum bloßen Produkt des Stoffes, also daß das Gehirn so Gedanken ausscheidet, wie die Nieren den Harn — nennt das dann die vorurteilsfreie Weltanschauung und sie ist doch vom willkürlichsten Vor-Urteil erzeugt!

So in der Natur. Und in der Geschichte anders? Sehen wir das uns vorliegende Bruchstück. Waren nicht die Israeliten zu irgend einer Zeit einmal Götzendiener? Die Israeliten wohl nie, allein Israeliten, und zwar viele Israeliten gewiß. Das ist Thatsache. Davon erzählen die Urkunden ihrer Geschichte, erzählen, wie schwer es ihnen ward, sich des heidnischen Beispiels ihrer Nachbarvölker zu erwehren, wie selbst während der Gesetzgebung am Sinai ein Teil von ihnen dem egyptischen Apiskultus verfiel, und wie auch später insbesondere unter der Herrschaft ihrer Könige der Dienst des Baal und der Astarte und anderer heidnischen Gottheiten bei ihnen einriß. Das ist urkundliche Thatsache.

Allein ebenso urkundliche Thatsache ist es, daß zu keiner Zeit der Götterkultus in Israel anerkannt war, daß er zu jeder Zeit in Israel als Abirrung von der Wahrheit gebrandmarkt war. Ebenso urkundliche Thatsache ist es, daß zu gleicher Zeit — während auf weiter Erde, unter allen Himmelsstrichen und Zonen längst das Bewußtsein von einem ausschließlich einzigen Gott des Himmels und der Erde bis auf den letzten Gedanken geschwunden war — in Israel unter demselben Himmelsstrich und unter demselben Volke die Lehre von dem einen einzigen Gott und von der sittlichen Heiligung des Menschen und aller seiner Beziehungen unter dem Gesetze dieses Einzigen in einer Reinheit und Wahrheit und Klarheit und mit einer Begeisterung und Hingebung gelehrt und gesungen und in Schriften niedergelegt ward, wie unter keinem Volke vorher und keinem nachher.

Ebenso urkundliche Thatsache ist es, daß für diese Lehre und diese Heiligung gerade die Zeiten des Abfalles eine so große und so weithin leuchtende Reihe begeisterter Redner und Sänger erzeugten, daß an ihrem Lichte und Feuer noch heute in den verschiedensten Zonen Geister und Gemüter für diese Lehre und diese Heiligung sich erleuchten und begeistern, und daß die bloße Thatsache ihrer Existenz denn doch auch

für die Zeiten des Abfalles das Vorhandensein eines großen Kreises reinen Volks- und Familienlebens dokumentiert, an dessen Herd und in dessen Gemeinschaft solche Männer erzeugt und erzogen und gebildet werden konnten.

Ebenso urkundliche Thatsache ist es, daß in den Urkunden dieses Volkes seiner Abirrung zum Heidentum nach dem Beispiel der Völker im vorhinein vorgesehen, der Untergang seiner staatlichen Existenz in Folge dieser Verirrung und seine volle Rückkehr zum Einen Einzigen und gänzliche Entsagung des Heidentums erst in Folge dieses Unterganges erwartet worden — und daß dieses Vorhergesehene und Erwartete sich buchstäblich erfüllt hat. Der Untergang seiner ersten staatlichen Existenz genügte, um aus Israel das Heidentum für immer zu verbannen, und längst ehe die ersten Sendboten des Christentums — ja auch Juden mit einer jüdischen Botschaft — das erste monotheistische Wort unter die Römer und Griechen und die anderen heidnischen Völker trugen, hatte Israel zu der Makkabäer Zeit seinen Protest gegen das Heidentum für immer mit seinem Herzblut besiegelt, ward in dieser seiner monotheistischen Treue selbst von den römischen Imperatoren und Consuln geachtet und geschont — worüber noch die Dokumente vorhanden — und hat sodann, zerstreut unter allen Völkern, mit Darangebung seiner Freiheit, seines Menschenrechts, seiner Menschenwürde, seines Lebens und Familienglückes, unter Hohn und Pein in allereredentlicher Gestalt seine monotheistische Treue glänzend bewahrt und bewährt, wie nicht minder die Jahrbücher der Geschichte bis in die neueste Zeit hinein bezeugen.

Alles dies sind die urkundlichen Thatsachen über Israels Beziehungen zum Heidentum und Monotheismus. Thatsächlich beginnt die Geschichte des Volkes Israel mit einem Gegensatz: mit einem monotheistischen Gesetze, das die Gestaltung des ganzen Einzel- und Volkslebens unter dem ausschließlichen Einflusse dieses Gesetzes fordert, und einem „hartnäckigen" Volke, das sich noch vielfach im Gegensatze zu diesem Gesetze befand und erst nach vielhundertjährigem Schwanken zwischen Treue und Abfall sich endlich für immer dem Monotheismus und seinem Gesetze ergab.

Und was folgt für den vorurteilsfreien Denker aus dieser historisch einzigen Erscheinung? Daß der Monotheismus, der bestimmt ist, die Welt zu gewinnen, damit begann, sich erst ein Volk zu erobern. Es ergiebt sich aber zugleich ebenso folgerichtig daraus, daß, wenn alle übrigen Religionslehren und Gesetze, wie alle menschlichen Institutionen,

als Kinder ihrer Zeit und Erzeugnisse der Menschen, aus den zeitlichen Anschauungen der Völker hervorgegangen, diese Religion und dieses Gesetz einen außermenschlichen Ursprung haben müsse.

Es ist ja die einzige Religion, das einzige Gesetz, zu denen das Volk unter dem sie hervortraten, in offenbarem Gegensatz sich befand. Gerade die schwer zu überwindende „Hartnäckigkeit" dieses Volkes, über die seine Urkunden selber klagen, gerade der vielhundertjährige Kampf, den das mosaische Gesetz mit diesem Volke erst zu bestehen hatte bis es dasselbe endlich völlig besiegte, gerade sie sind die offenbarste Dokumentierung seines höheren Ursprungs. Wäre das jüdische Volk von vornherein mit seiner Religion im Einklang gewesen wie etwa der Inder mit seinen Vedas, der Hellene mit seiner Götterlehre, der Teutone mit den Dogmen seiner Druiden, es hätte auch diese Religion lediglich als Erzeugnis des damaligen Bewußtseins dieses Volkes erscheinen dürfen. Daß sich bei den heidnischen Völkern nichts von dem „Aufruhr ꝛc." wie bei den Israeliten, gegen ihre Götter und deren Anforderungen findet, worauf der Verfasser — diese so glorificierend — hinweist, ist ja ganz natürlich. Woher sollte bei diesen Nationen ein solcher Widerspruch kommen? Diese Religionen waren ja aus ihrem Bewußtsein entsprungen und konnten nichts anderes enthalten und fordern, als das, worin die Menschen ihre eigene Erkenntnis und Beruhigung wiederfanden. In den Mittelpunkt des üppigsten polytheistischen Göttercultus mit allen seinen sinneschmeichelnden Ausschweifungen — zwischen Egypten und Vorder-Asien — stieg aber der Monotheismus zur Erde und feierte seinen ersten Triumph für die Menschheit, indem er sich das „hartnäckigste", das am wenigsten leichtgläubige und leichtgefügige Volk für seinen Träger und **Herold** eroberte! [101].

Das wäre das Resultat, solange man nicht die urkundlichsten Thatsachen aus dem Wege zu räumen im Stande ist. Allein ein solches Resultat ist unbequem. Es dokumentierte den Gott in der Geschichte, den man bereits aus der Natur gebannt. Es ist daher unbequem für eine jede Weltanschauung, für welche „die Welt den Grund aller ihrer Gestaltungen in sich selber tragen soll"; unbequem für jede, der alle Religion nichts als physiologisches Erzeugnis der Menschheitentwickelung sein soll; im höchsten Grade aber unbequem für ein System, das mit solcher Emphase alle Religionen der Völker zum climatischen Kulturgewächs ihrer meteorologischen und topographischen Umgebung machen möchte — und nun wächst ihm gerade aus einem Boden, dessen Himmel und Erde ringsum das Heidentum in seiner üppigsten

Erscheinung erzeugten, der Monotheismus in seiner reinsten Gestalt zu einer Welten überschattenden Riesen-Ceder hervor! Da hilft man sich leicht. Thatsachen, die man nicht assimilieren kann und an denen das System scheitern könnte, verleugnet man: macht den Monotheismus zum Polytheismus, Moses und die Propheten zu Götzen- und Baals-Verehrern, den mosaischen Gott zur grimmigen Wüstenfratze, die alten Israeliten durchweg zu allen Zeiten zu Heiden, und wenngleich die Urkunde des Moses und die anderen biblischen Schriften den ganzen Wahnwitz mit jeder Zeile Lügen strafen — thut nichts, das System darf an alten Pergamentrollen nicht zu Schanden werden!

Eine solche, dem „System" zu Liebe alles umstülpende Gedankenlosigkeit ist es denn auch, die ganz gemütlich mit dem Satze schließt: „Ueberhaupt herrschte bei den Semiten die Einbildungskraft vor, daher als das Christentum begründet ward und damit der Monotheismus zum Siege gelangte, es die Juden waren, die Wunder von der neuen Lehre forderten, die Griechen aber Weisheit!"

Waren es denn Arier oder Semiten, die das Christenthum begründeten? Ist denn nicht das Christentum von den Juden ausgegangen, waren sein Stifter und dessen Sendboten nicht Juden? Und hätte auch das System durch Verwandlung des reinen mosaischen Monotheismus in polytheistisches Heidentum sich glücklich gerettet, ginge es nicht dann gleichwohl an der Erscheinung des Christentums in Mitte dieses mosaisch polytheistischen Volkes zu Grunde? Es wäre ja dann unter demselben Himmelsstrich und in Mitte desselben, in arge Verehrung des grimmigen Wüstenherrn und einer Schar zahlreicher Götter versunkenen Volkes mit einem Male der Monotheismus zum Siege gelangt!!

Allein es ist ja durch und durch eine durch die christlichen Urkunden selbst widerlegte Unwahrheit, daß das Christentum dem Monotheismus unter den Juden zum Siege verholfen hätte oder auch nur hätte verhelfen wollen. Nicht den Juden, sondern den Heiden wollten die Sendboten des Christentums einen Strahl von der mosaisch monotheistischen Wahrheit bringen. Der reine mosaische Monotheismus der Juden fand sich vielmehr durch die Trinität der christlichen Lehre getrübt und gefährdet, und mußte diese Lehre daher auf eine große Propaganda unter Juden von vornherein verzichten.

Ist es daher wahr, daß die Juden von den Sendboten des Christentums Wunder, die Griechen aber Weisheit gefordert, so wäre dies etwas ganz Natürliches gewesen. Die Botschaft dieser Sendboten enthielt zwei Elemente: ein Wunder und eine Lehre. Das Wunder,

die Menschwerdung Gottes, war den Heiden nichts Neues. Sie kannten ja eine ganze Reihe weiblicher Sterblichen, eine Danae, eine Semele, eine Jo ꝛc., denen ihr „Theos oder Deus“ seine Gunst geschenkt und mit denen er Söhne erzeugt. Das Wunder der neuen Botschaft war also den Griechen nichts Neues, allein die Lehre war es. Und wenn selbst der eine Tropfen aus dem Born des „semitischen Mosaismus“, selbst in der Trübung, in welcher ihn die christlichen Sendboten überbrachten, unter den „arischen Völkern“ durstende Gemüter finden konnte, so muß denn doch in diesem „semitischen Mosaismus“ eine freimachende, beseligende, blicköffnende, herzweckende Kraft liegen, die die arische Menschheit aus all' ihrer Theos- und Deus- und Tyr- und Bog-Weisheit nimmer zu schöpfen vermochte. — Den Juden hingegen war die Lehre, die die Apostel zu bringen hatten, etwas völlig Bekanntes. Die Weisheitslehren der „neuen Botschaft“, sind ja selbst bis auf den Ausdruck ausnahmslos dem Munde jüdischer Weisen entnommen. Das ist völlig unbestrittene Thatsache. Weisheit hatten die Juden von den Aposteln nicht zu empfangen. Allein den Glauben an ein Wunder forderten die Apostel von den Juden, ein Wunder, das den „semitischen“ Juden völlig fremd und unbegreiflich war, und das die Reinheit ihres Gottesglaubens in seinen tiefsten Grundfesten erschütterte. Ein Wunder läßt sich aber nur durch ein Wunder constatieren. —

Doch wir haben unser Pensum längst überschritten. Diese Weltanschauung der „Isis“ hätte kaum eine Widerlegung verdient, hätte nicht ein Referent in einem, dem allgemeinsten geschäftlichen Leserkreise gewidmeten Blatte diese Weltanschauung so verherrlichend angepriesen. Diese Anschauungen sind weder originell noch neu. Sie sind die einem materialistischen Pantheismus seit Decennien gang und gäben Annahmen, mit welchen man sich die Erscheinungen in der Natur und Geschichte zurecht zu legen versucht, — Annahmen, deren Nichtigkeit jedem vorurteilsfrei denkenden Kundigen längst offenbar ist, und die, wie so oft schon, von dem gesunden Bewußtsein der Menschheit zuversichtlich aufs neue werden überwunden werden. Allein nachdem sie mit ziemlicher Prätension einem Leserkreis dargeboten wurden, der wenig Beruf und Neigung fühlen dürfte, der Denk- und Folgerichtigkeit solcher Annahmen aus ihren Prämissen gründlich nachzugehen, schien es nicht überflüssig, einmal zu zeigen, in welcher eklatanten Weise Willkür und Unkunde sich hier die Hände bieten, um das Thatsächliche der Welt und der Geschichte zu entstellen und zu mißbrauchen, um so eine Weltanschauung zu construieren, über welche die Wahrheit der Thatsachen unerbittlich den Stab bricht.

Aus der Mappe eines wandernden Juden.*)

I.

Wie konnten Sie glauben, lieber N., Ihr Brief würde mich noch in meinen vier Pfählen finden; „der Winter ist vorüber, die Blüten zeigen sich, die Sangeszeit ist da", und Ihren . . . duldete es zu Hause? Nein, mein Lieber. Schon als Knabe beneidete ich die Ahnen, wenn mir der Vater sie am Sederabend die Sandalen an den Füßen, die Lenden gegürtet, die Wanderstäbe in den Händen, die Brotbündel auf der Schulter vorführte, und das süßeste Charoßeth hätte ich für einen Trunk Bitterwasser hingegeben, hätte ich vierzig Jahre so mit ihnen im Freien, in der frischen Luft der Wüste wandern können! Glaube ich doch fast, Ihr Stubenhocker alle werdet noch einst dort oben für euer Hocken in der Stube zu büßen haben, und wenn Ihr zum Anschauen der Herrlichkeiten des Himmels Einlaß begehret, wird man Euch fragen: habt Ihr die Gottesherrlichkeiten auf Erden geschaut? Beschämt werdet Ihr dann stammeln: das haben wir versäumt!

Was waren unsere alten Rabbinen für andere Männer! Wie haben sie in Gottes herrlicher Natur geatmet und gefühlt, gedacht und gelebt! Wie haben sie unseren Sinn für alles Erhabene und Schöne in der Schöpfung wecken wollen! Wie wollten sie aus Morgenstrahl und Abendröte, aus Tageslicht und Schattennacht, aus Sternenschimmer und Blütenschmelz, aus Meeresrauschen und Donnerrollen und Blitzesflug uns den Kranz der Verherrlichung unserem Gotte winden lehren; wie wollten sie in jedem Geschöpfe einen Prediger seiner Macht, einen Mahner an unsere Pflicht uns zuführen; zu welcher Gottesoffenbarung haben sie das Buch der Natur uns gemacht!

*) Diese Skizzen erschienen im Jahre 1855 in der Zeitschrift des Verfassers ז"ל.

Haben Sie schon einmal mit den „Wathikin", vom Lichtmeer des kommenden Tages umflossen, die Lichthymne des Kriath Schma vollendet und mit dem ersten Emporschwingen des Sonnenballs sich aufjauchzend der Sonne Ihres Lebens, Ihrem Gotte, zugewandt und Ihr ganzes Sein und Wesen, Wirken und Wollen weihend auf seinen Altar gelegt? Haben Sie schon einmal, wellenumrauscht am Meere oder donnerumgrollt auf Bergeshöhen, zu Ihm gebetet, „dessen Kraft und Allmacht die Welten füllt"? Haben Sie zu Ihm gebetet in stiller Sternennacht auf einsamem Hügel, „wie er die Abende dämmern läßt, und die Nacht hinaufrollt, und die Sterne ordnet in ihrer Himmelswacht"? Wie anders spricht sich das שכחו וגבורתו מלא עולם, das אשר בדברו מעריב ערבים, oder das יוצר אור ובורא חשך in Gottes freier Natur, als in der engen Sperre unserer Straßenkerker! Und wie fühlt man da die ganze Pracht unserer herrlichen Sprache! Ersinnen Sie majestätischere Worte zum Donnergruß, als: שכחו וגבורתו מלא עולם; das ganze, liebliche Abendwehen so hauchende, wie: אשר בדברו מעריב ערבים, oder freundlicher die Seele weckende, als: יוצר אור ובורא חשך וכו' zum Gruße des Morgens!

Und wie erschließt sich uns da die ganze Tiefe, die ganze Fülle unserer, Sache und Wesen malenden Sprachwurzeln! Kommen Sie ins Freie, wenn Sie die Lösung der Proteusnatur unserer Radices finden wollen. Da spricht die Natur mit ihren sanften Uebergängen, ihrem Verschwinden der Umrisse, ihrem Mischen der Gestalten, ihrem friedlichen, einander bergenden, einander bürgenden Zusammenschmiegen der Wesen: ערב, wenn es Abend wird, und: בקר, wenn sich alles loswindet, scheidet aus der Umarmung, und jedes geschieden, gesondert zum Erkennen und Prüfen sich darstellt. Da sind uns Berge: הרים, der Anfang, die Empfängnisstätten des Erdenlebens; und אחו sind die Wiesen, brüderliche Spielstätten der verschiedensten gesellig vereinten Pflanzengeschwister auf dem mütterlichen Schoße der Erde. — [102].

Aber nicht die Natur nur, nicht ברכות הראיה, die Segnungen des Anschauens, locken mich hinaus. Mehr noch als alles dies zieht mich's zum Menschen, treibt mich's vor allem, unsere Brüder kennen zu lernen in ihren mannigfaltigsten Geschickeslagen und Bestrebungen auf Erden. Mich gelüstet es, Gottes Abglanz im Kreise der Sterblichen zu suchen, שחלק מחכמתו, מכבודו, ליראיו, לבשר ודם, den Abglanz seiner Herrlichkeit, seiner Weisheit unter seinen Verehrern, unter Kindern seiner Menschen zu finden; mich gelüstet es, הטוב והמטיב, nicht nur in den Segnungen des Einzellebens, sondern auch in den Segnungen des Gesamt

lebens Gottes Güte verehrend zu grüßen, und mischt sich auch das „דיין האמת," mit ein —: auch die trüben, ernsten, die Waltung des wahrhaften, treuen Weltenrichters offenbarenden Erfahrungen bringen Heil.

Sie sehen, ברכות הראיה והשמיעה, die Segnungen des Schauens und Hörens sind meiner Wanderung Ziel. Beten Sie für mich, daß ich zum Segen gesegnet wieder zu den Meinigen komme.

II.

Es war mir ein eigenes Gefühl, als ich gestern den herrlichen Strom gemächlich bergan schiffte, und rechts und links Berge und Hügel, Thäler und Schluchten in heiterem Frühlingsschmucke an unserem trunkenen Blicke vorüberzogen, und die sauberen Dörfer und freundlichen Städtchen uns grüßten, und über alles hervorragend die Trümmer zerfallener Burgruinen die Erinnerung an die Vergangenheit mitten in den Genuß der heiteren Gegenwart mischten. Ohnehin war mein Herz bei den Vätern. Das Morgengebet hatte mich an den milden Rasttag der Sefira, Lagbeomer, gemahnt und hatte alle die Gedanken geweckt, die das Gedächtnis der Zeiten in sich trägt, und die über diese Frühlingsmonate, für deutsche Juden zumal, so heilige Wehmut verbreiten.

„Welches Volk hat solche Erinnerungen! Welches Volk hat so wie der Jude die Rettung seines Heiligsten mit dem Herzblut seiner Jahrhunderte erkauft! Welches Volk hat also gezeigt, wie es ihm Ernst sei mit dem, was es als heilig und wahr und gut und edel erkennt! Welches Volk hat also gezeigt, daß Gut und Blut, Weib und Kind, Glück und Freude nichts sind, nichts sein dürfen, sobald diesen allen der Boden entrissen werden soll, auf dem allein sie gedeihen, auf dem allein sie etwas bedeuten! Welches Volk war so bereit, so ohne Besinnen, ohne Zaudern, und so lange, so anhaltend, so unermüdet bereit, all' dies hinzuopfern, Jahrhunderte lang jede Gegenwart preiszugeben, um nur den sittlichen Boden für den einstigen Enkel zu retten! „Die geliebt und hold in ihrem Leben und auch im Tode sich nicht trennten, sich aufschwangen wie die Adler, in den Tod gingen wie die Löwen, ihres Herrn Willen und ihres Hortes Verlangen zu vollbringen."

Und nun vorüber zu fahren gerade an dem Boden, auf welchem zweihundert bange Jahre lang jeder Frühling blutrot heraufzog für

die Väter und Mütter, und die Gesangeszeit des Lenzes und irregehende Begeisterung zu dem Wahn berauschen konnten, Väter und Mütter, Greise und Säuglinge um ihres Glaubens willen im Namen des „Glaubens der Liebe“ zu schlachten! O, sie sind nicht umsonst gestorben, die Väter und Mütter! Ihr Gedächtnis wird einst ihren Enkeln und Enkelinnen wieder ins Bewußtsein treten: sie werden einst wieder sich sagen, es muß doch ein unendlicher Schatz sein, für den die Väter und Mütter also sich opferten, und werden an ihren Gräbern schwören, dafür freudig zu leben, wofür die Eltern so freudig gestorben.

Und auch für ihre eigenen Verfolger sind sie nicht umsonst gestorben. Es werden deren Enkel doch endlich nach dem sittlichen Kern, nach dem ewigen Schatz sich umschauen, der einem Heiligtum innewohnen muß, für welches so viele Geschlechter alles geopfert! Siehe, in Ruinen lebt schon nur noch das Gedächtnis der verfolgenden Gewalt. Friedlich leben die Enkel der Verfolger und der Verfolgten auf dem Boden, der die Asche der Vergangenheit beider deckt. Und immer wahrer wird die gegenseitige Anerkennung, und immer achtungsvoller die Liebe. Den eigenen Enkel schmerzt der Wahn, der in der Brust seiner Ahnen die Achtung eines Heiligtums verdrängen konnte, das seine Bekenner solcher Opfer wert befunden, und er erkennt es immer mehr als eine Schuld, an dem Enkel zu sühnen, was die Väter versahen.“

„Und welche Charaktergrößen hat diese Zeit der Bedrängnis und der Not in jüdischen Kreisen erzeugt,“ — fuhr, als ich schwieg, ein Reisegefährte fort, der mit mir über das Schiffsbord in die vorüber kräuselnde Flut schaute, und gegen den ich diese Gedanken geäußert, „welche Charaktergrößen hat sie erzeugt! Gestern war ich in . . . ., besah mir die altertümliche Synagoge und das „Gräberhaus“, wie wir den Kirchhof nennen. Der Vorsteher, der mich führte, zeigte mir zu Hause das alte Buch der Begräbnisbrüderschaft. Welche Erinnerungen sind darin niedergelegt! Ueber die jüdische Gemeinde war einmal ein „Geruſch“, eine Vertreibung, verhängt. Ein Christenknabe ward vermißt, und blind wütete das Volk gegen die Armen. Alle sollten fort, wenn sie den Mörder nicht stellten. Jammer und Wehklagen füllten drei Tage die Häuser. Schon sollte der Befehl ausgeführt werden. Da ging ein bis dahin unbeachteter Mann, ich glaube es war ein Kappenmacher, und übergab sich als den Verbrecher der Wut des Pöbels. Die Gemeinde war gerettet. Der Knabe aber fand sich nach wenigen Tagen wohlbehalten wieder.“

„Das ist groß", erwiderte ich. „Noch größer aber als ein solcher Opfertod ist vielleicht das aufopferungsvolle Leben, das diese Zeiten charakterisiert; das Gesamtgefühl, das alle beseelte; die Hingebung von Zeit und Kraft und Sorge und Mühe, von Geld und Gut für das Gemeinwohl, die allen etwas so Natürliches, etwas so von selbst Verstandenes war, daß es etwas ganz Gewöhnliches war, überall Männer zu finden, die nicht etwa nur ihr Geld, die ihre ganze Thätigkeit, ihr Geschäft, ihre Tage und ihre Nächte den צרכי צבור, der Sorge uns Gemeinwohl opferten, die in der Bresche standen, עומדי בפרץ, die überall die Ersten waren, nicht etwa Honneurs zu machen und Honneurs zu empfangen, die überall die Ersten waren, ihre Brust dem Sturm entgegenzuwerfen, und als treue Sprößlinge jener Aeltesten in Egypten mit ihrem Rücken die Streiche auffingen, die ihren armen Brüdern galten; die als die עיני העדה immer wachen Auges auf der Warte standen und mit ihrer Weisheit, ihrer Einsicht, ihrer Erfahrenheit alle Beziehungen im Innern und alle Beziehungen nach außen wohl erwogen, und alles regelten, und alles ordneten, und alles schlichteten, und allem vorsorgten, auf daß im Innern Thora, Aboda und Gemiluth Chassadim, Wissenschaft, Religion und Menschenliebe mitten im Sturm der Zeiten blühten, und die Beziehungen nach außen so freundlich als erreichbar sich gestalten mochten.

Wollen Sie die Größe dieser Zeiten ermessen, nicht zu den Gräbern, nicht zu den Registern der Leichen gehen Sie! In die Archive der Gemeinden, zu den aus den Stürmen geretteten Blättern ihrer „Pinkessim" und „Thekanoth", ihrer Protokolle und Statuten, suchen Sie sich Zutritt, und Sie werden den Hut abziehen vor der Einsicht, der Umsicht, der Unparteilichkeit, dem Ordnungs- und Schicklichkeitssinn, dem „Derech Erez", der Hingebung, der hohen Weisheit und der praktischen Tüchtigkeit Ihrer Väter. Ich habe in die Vergangenheit mancher Gemeinde hineingeschaut, und ich kann sagen, bis etwa vor hundert Jahren waren die Angelegenheiten der Gemeinden in einer Weise und einem Geiste geordnet, daß wir uns freuen mögen, wenn unsere Enkel erst da wieder halten, wo unsere Großväter standen. Seit hundert Jahren ist es fast gleichzeitig in den meisten Gemeinden rückwärts gegangen und wurde schon in den Protokollen ihrer Versammlungen die Klage laut, es fehle immer mehr an Männern, die den von Alters her vorgeschriebenen Qualificationen zu Gemeindeämtern entsprächen, und man müsse die Anforderungen ermäßigen —"

„זה היום שקוינו," fiel ein alter Graukopf ein der sich inzwischen

zu uns gesellt hatte. Er hatte mit immer lebhafterer Teilnahme unseren Gesprächen zugehört, hatte immer stärker vor sich hin die Wolken aus seiner Pfeife gewirbelt, stand nun aber schon lange mit der Pfeife in der Hand, rückte sein Mützchen und sprach: „Nichts für ungut, meine Herren, wenn ich Alter mich Ihren Gesprächen anschließe. Lange bin ich nicht so erfreut gewesen, habe schon lange nicht einer Zeit Gerechtigkeit zollen gehört, die der heutigen Jugend ganz unkenntlich geworden. Ich habe sie auch nicht mehr in ihrem Glanze gekannt, es ist in meiner Jugend schon rückwärts gegangen; aber aus den Trümmern, die mir noch begegnet sind, kann ich die ganze Größe der vorangegangenen Herrlichkeit ermessen. Sie haben aber nur von der Gemeindeleitung, den „Parnassim“ und „Manhigim“, gesprochen, haben nur an „Kahals-Tisch“ gedacht, und haben die Vereine, die thatkräftigen Familienväter, die wackeren Frauen, die „Chewroth“, die „Baale Battim“ und „Naschim Zidkanioth“, haben das ganze Humanitäts- und Familienleben zu erwähnen vergessen. Kennen Sie die Worte: כבוד משפחה, שלום בית, צניעות, כבוד אב ואם, כבוד התורה, גמילות חסד, לשב מצוה, לשם שמים? Haben Sie noch eine Vorstellung von der Zauberkraft dieser Prinzipien, die der Sprachschatz unseren Vätern und Müttern bewahrte, und die eine Entfaltung der Menschenliebe und des Familienlebens bewirkten, die die Hütten und Gassen der jüdischen Abgeschlossenheit doch zu einem Garten gestalteten, in welchem die herrlichsten Blüten des Herzens- und Seelenadels, der Sitte und der Liebe prangten? Gottlob, Bne Jisrael sind noch immer „Rachamanim Bne Rachamanim“, und Wohlthätigkeit und Menschenliebe ist noch unser Erbe. Aber die alte Zedaka und Gemiluth Chessed ist's doch nicht mehr! Geld hat unsere Zeit für die Leiden und Seufzer, für die Mängel und Bedürfnisse der Armen, und für gewisse Zwecke hat sie nicht einmal Geld. Was in alter Zeit ein „Kazin“ gethan hätte, was in alter Zeit hundertmal Einzelne gethan, deren reiche Stiftungen noch jetzt ihren Sinn für die Wissenschaft bezeugen, dafür haben in unserer wortreichen und thatarmen Zeit vor mehreren Jahren alle Journale in allen Zungen und Zonen an den Thüren aller Reichen und Bemittelten gebettelt und haben den Zehrpfennig nicht bekommen. Die alte Zeit hatte auch Geld, hatte viel Geld, hatte Geld für alles und wenn sie auch keine Journale hatte, die jede Gutthat prunkend in alle Welt posaunten, so tröstete sie sich, wie die Alten sich ausdrückten, daß „Gott sie protokollierte und Elijahu sie unterzeichnete“. Sie hatte aber noch mehr als Geld: sie hatte Zeit, sie hatte Hand und Fuß und Kraft und That für alles: eigene, unbesoldete Liebesthätigkeit für

alles Humane und Gute, für alles Edle und Heilige. תלמוד תורה, גדול יתומים, קבורת מתים, בקור חולים, -- für alle heiligen Liebeszwecke hatte man nicht nur Geld bereit, es war der Stolz, der Wetteifer in dem jüdischen Kreise, mit eigener Thätigkeit diese Mizwoth zu üben.

Ich habe noch in meiner Jugend den reichsten Mann der Stadt -- er war zugleich der erste Kaufherr an der Börse -- auf offenem Wagen mitten unter den unbemitteltsten Genossen zum Begräbnisort fahren sehen, um dort mit eigener Hand für die ärmste Leiche ein Grab zu graben! Wollen Sie den Abstand der Zeiten sehen, sehen sie nur diese eine Mizwa. Noch in meiner Jugend war's ein Wettstreit in meiner Gemeinde, ein oft mit Hunderten aufgewogenes Vorrecht, „Kabbron" zu sein, das Recht zu haben, persönlich, selbst, dem verstorbenen Menschenbruder die letzten Liebesdienste der Tahara und Kewura zu erfüllen: -- jetzt gehen bezahlte Schwarzröcke hinter der Bahre, bezahlte Taglöhner machen Sarg und Grab! -- Sonst begrub die Liebe, jetzt begräbt das Geld -- und die Brüderschaft in meiner Gemeinde ist in Gefahr sich aufzulösen, weil man wohl Geld genug findet, die Liebesdienste der Tahara u. s. w. zu erkaufen, aber unter dem heranwachsenden Geschlecht keine Menschen findet, die bereit wären, das Menschlichste dem Menschen in reinster Menschenliebe persönlich selbst zu leisten.

Und das Familienleben, das Verhältnis der Kinder zu den Eltern, die Bescheidenheit und Sittsamkeit und Mäßigkeit der Jugend, die --"

„Sie wünschen also im Ernst", unterbrach ihn ein junger Mann, seine Glacéhandschuhe zurechtziehend, „Sie wünschen also im Ernst die alten Zeiten wieder zurück, und bedauern es am Ende gar, daß die Juden nicht mehr in den Ghetti wohnen und den gelben Fleck zum Abzeichen tragen? --"

„Das nicht," erwiderte ich ernst, „das nicht, junger Mann. Ich verkenne nicht die Vorzüge unserer Zeit; ich freue mich aufrichtig, unsere Jugend in Frack und Handschuhen und der ganzen Tournüre der Bildung zu sehen; freue mich noch mehr des Sieges der Humanität und des Rechtes und der Wahrheit in der Brust der Menschen, die die Ghetti-Mauern umgestoßen und Jude und Nichtjude einander menschlich näher gebracht. Ich freue mich der nunmehr dem Juden geöffneten Bahnen, in welchen er sein Talent und seinen Charakter und die ganze edle Fülle seiner religiösen Lebensanschauungen bewähren könnte. Ich freue mich, daß wir nun Juden sein könnten, ohne für dieses unser Judentum Friede und Ehre, Glück und Leben opfern zu müssen. Ich kann mich aber mit allem dem nur dann freuen, wenn wir in dieser

leichteren, freieren Lebensluft nun wahrhaft ernste Juden sein wollten: wenn wir in diese Neuzeit die herrlichen Herz- und Seelenschätze der alten Zeit mit hinübergebracht, und den äußeren Glanz und die oft nur schönere Oberfläche nicht zu teuer bezahlt hätten mit allem dem, was in Wahrheit die Gediegenheit und den ächten Kern des Lebens bedingt."

Doch es war inzwischen dunkel geworden und die Sterne der Nacht waren hervorgetreten. Wir gingen in die Kajüte hinunter und beteten zu Ihm, der Tag und Nacht, Licht und Dunkel wechseln läßt auf Erden, aber auch im Wechsel der Zeiten der ewig eine Hort bleibt, dem jede Zeit und jedes Geschlecht in vertrauender Liebe sich freudig zu weihen hat.

III.

„Seufzen und immer seufzen! Warum nicht einmal etwas *thun*?" Mit dieser Frage war ich gestern zu dem wackern Brüderpaar aus A.... hinangetreten, als sie eben nach einem eifrigen Gespräche ruhten und der Jüngere aus tiefster Brust aufseufzte, während der Aeltere gedankenvoll zum Boden hinblickte. Sie kennen die trefflichen Brüder mit der offenen Hand und dem offenen Herzen und der ernsten jüdischen Gesinnung. Der Jüngere rasch aufbrausenden, wallenden Blutes, rasch und entschieden in Urteil und Wort; milde und sanft, besonnen und ruhig, doch ebenso fest in allem Guten und Wahren der Aeltere; beide vermöge ihrer socialen Stellung und ihrer zuverlässigen, jüdischen Gesinnung und That von bedeutendem Einflusse in ihrer großen Gemeinde. Wir hatten uns am Morgen auf dem Schiffe getroffen und ich fand sie nun in der Kajüte, wohin auch sie sich zurückgezogen hatten, während die Reisegesellschaft unterm Pavillon auf dem Verdecke dinierte. Ihr frugales Mahl hatten sich die Brüder durch Unterhaltung über jüdische Angelegenheiten gewürzt. Der Inhalt einer Schrift, die der Jüngere noch in Händen hielt, schien sie besonders beschäftigt und aufgeregt zu haben, und derselbe Schmerz hatte den Seufzer des Jüngeren und das gedankenvolle Sinnen des Aelteren erzeugt.

„Nicht seufzen?" „Thun?" entgegnete mir rasch der Jüngere, „ist uns denn das Thun so fremd und seufze ich nicht eben nur darum, weil das Thun, das Thun fürs Allgemeine, für den עיקר, so fruchtlos, so schwer, so schwierig und doch so karg in seinen Früchten? Und was

läßt sich viel thun in einer Zeit, wo ganz andere Interessen die Gemüter der Welt gefangen halten; wo das Leben mit seinen Bedürfnissen und Reizen schon mächtig genug ist, den einen nach dem andern aus dem Geleise des jüdischen Denkens und Lebens herauszulocken und hintendrein dann noch diese neueren Schriften, diese gedruckten Boten und Mäkler des יצר הרע, hinzukommen, das Urtheil zu verwirren, die Gewissen zu beschwichtigen und eben das Geleise des jüdischen Denkens und Lebens verächtlich und lächerlich zu machen?! Als wir hier in die Kajüte hinuntergingen, mein Bruder und ich, da ärgerte ich mich, daß von den 15 jüdischen Reisenden, die sich unter der Schiffsgesellschaft befinden, wir die einzigen sind, die das Diner dort oben nicht theilen. Aber was ich da eben hier unten gelesen, hat meinen Zorn in Schmerz und Wehmut verwandelt. Es thut weh, Herr, und rechtfertigt wohl einen Seufzer, die ganze feine gebildete Jugend, so viele herrliche jüdische Herzen für uns verloren zu sehen; es thut weh und rechtfertigt wohl einen Seufzer, zu denken, welch' קדוש השם es sein würde, wenn alles wäre, wie es sein sollte, und welch' חלול השם es ist, da es ist, wie es nun einmal ist. Den jungen feinen Herren und Damen dort oben kann ich nicht mehr zürnen, die wissen gar nicht mehr was recht und unrecht ist für jüdische Gewissen; aber diese Schriften, die dies alles verschuldet, diese gedruckten Ablaßzettel für jüdische Sünden, diese "

„Lassen Sie diese Schriften“, unterbrach ich seine heftiger werdende Rede, „lassen Sie diese Schriften, sie nützen nichts mehr und schaden nichts mehr; sie haben sich mit ihrem Guten und Bösen längst überlebt. Wer von ihnen sich Ablaß holt, hat sich im Herzen längst selbst absolviert. Die Welt kennt den Standpunkt zur Genüge, aus welchem sie das jüdische Heiligtum betrachten, und erwartet längst nichts anderes von ihnen. Lassen Sie sie, sie verdienen weder Ihren Zorn, noch Ihren Seufzer. Lassen Sie überall das Seufzen und Zürnen! Unsere Zeit fordert die That, die frische, frohe, freudige, mutig muntere That. Jede Thatkraft aber bricht das Seufzen und vor dem Zorn flieht der frohe, freudige Mut. Lassen Sie den Gram um die jüdischen Zustände im allgemeinen. הליכות עולם לו, der Welten Gänge sind sein! Und wahrlich, das Geschick des Judentums ruht nicht minder sicher in seiner Hand.

Für das Judentum im allgemeinen thätig zu sein, ist wohl keinem Sterblichen vergönnt. Aber in seinem kleinen, engeren Kreis thatkräftig fürs jüdische Heil zu wirken; sein Haus, seine Familie, seine Gemeinde zu erforschen; zu erkennen, wie diese engeren Kreise in unserer Zeit, trotz unserer Zeit, fürs Judentum zu retten

wären: zu erkennen, welche Aufgabe das Judentum in unserer Zeit für den Kreis setze, dem wir ganz besonders angehören, und der seine Gestaltung von unserem Einfluß, unserem Wirken oder unserer Vernachlässigung erwartet: uns klar zu machen, was unser kleiner Kreis heutigen Tages fürs Judentum sein könne, sein müsse, und nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis er das geworden, was er sein sollte — sehen Sie, das kann ein jeder von uns, und wenn wir dieser Thätigkeit rüstig und muthig uns hingeben, werden wir keine Zeit — und keine Ursache zum Seufzen mehr haben.

Auch heute noch bewährt sich die alte Verheißung des זכות אבות, die alte Verheißung des göttlichen Beistandes für alle, die das geistige, heilige Vatererbe in reinem Sinne mit selbstloser Hingebung forttragen und fortpflanzen wollen! Und der Segen in diesem kleinen, begränzten Schaffen gewährt ein Bewußtsein, das um so seliger ist, das mit um so größerer Freudigkeit lohnt, je mehr Israels Sache von den Trägern des Gesamtlebens preisgegeben erscheint, und je mehr dieselbe auf die treue Wartung und Pflege der einzelnen, auf die treue jüdische Brust der Väter und Mütter, auf das treue jüdische Streben der יחידים und Gemeindevorsteher hingewiesen ist. Rettende Genien der Menschheit, Propheten der Nation vermögen wir schwerlich zu werden. Aber Patriarchen, in kleinem oder größerem Maßstabe, zu werden, ist uns immer gestattet, und wer auch nur Abraham gleich e i n e Hütte, seine Hütte, dem Gottesbund erhalten, und vor seiner Thür den Gottesaltar errichtet: wer auch nur Abraham gleich sein Kind für die heilige Gottesstiftung gerettet — wahrhaftig, er hat Großes in unserer Zeit gethan.

Aber der Gram über die Unmöglichkeit, die Richtung der Zeit im allgemeinen zu ändern, raubt unseren wackersten Männern die Besinnung und den Mut und die Freudigkeit, in ihrem kleinen Kreise das Möglichste zu thun und läßt sie übersehen, daß die Zeit ein Schatten ist, dessen Macht vor dem wachen Auge schwindet: daß die Zeit nicht die Menschen, sondern der Wille der Menschen die Zeit beherrscht und gestaltet: daß alle Gesamtheit nur aus einzelnen, kleinen Kreisen, und die Kreise nur aus Individuen bestehen, und daß wir alle nur den Mut zu haben brauchten, jeder sich und seinen Kreis zu retten, — und das Heil der Gesamtheit wäre geborgen. Darum allerdings meinte ich, meine Herren, mit Seufzen werde nichts geändert, wohl aber mit That: und der That, der That fürs Judentum, harret noch überall unsere Zeit."

„Was glauben Sie denn," fiel hier der Aeltere ein, der bis jetzt seinen Blick nicht von der Erde erhoben hatte, „was glauben Sie denn,

daß geschehen könne, geschehen müsse, oder um die Frage eben auf einen besonderen Kreis zu beschränken, was wäre z. B. in unserer Gemeinde zu thun, das bisher nicht geschehen? Ich weiß nicht, ob Sie unsere Gemeinde kennen; aber wenn Sie sie kennen, wäre es mir höchst erwünscht, hierüber einmal das Urteil eines Fremden zu hören. Denn allerdings wäre es möglich, daß gerade der Einheimische zu sehr selbst von den Verhältnissen und oft von ganz untergeordneten Seiten derselben zu nahe berührt, abgestoßen und angezogen wird, und ihm so der richtige Blick oft für das entgeht, was sich dem unbefangenen Auge des Fremden bei der ersten Ueberschau darstellt."

„Die Zustände Ihrer Gemeinde," erwiederte ich, „dürften mir wohl nicht ganz unbekannt sein. Ich habe im vorigen Winter während der kältesten Zeit einige Wochen dort verlebt. Ich habe die große Masse Ihrer jüdischen Bevölkerung beobachtet, diese große Zahl jüdischer Armen, von welcher der ungewohnte Blick des Fremden zuerst betroffen wird. Welch' trefflich gesunder, sittlicher Kern birgt sich unter diesen ärmlichen Hüllen! Und welche Triumphe feiert eben da das Judentum in seiner veredelnden Macht über diese Gemüter! Wie erscheint da das Judentum als gottgesandter, menschheiterlösender Genius, wenn man diese Klasse mit ihren nichtjüdischen Geschickes- und Berufsgenossen in anderen großen Städten vergleicht, wo sie wie ein drohendes Gespenst an den Pforten der socialen Zukunft steht! Und hier, diese Väter und Mütter, diese Frauen, welche das Frührot schon fast mit halb zurückgelegtem Tagewerk begrüßt, und diese Männer, deren straffe Muskelkraft der schwersten Last, der anstrengendsten Arbeit in Sonnenbrand wie in Winterfrost sich darbietet; diese Menschen, deren ganzer Reichtum in ihrer Gesundheit, ihrem Fleiß, ihrer Genügsamkeit und Mäßigkeit und in ihrer Redlichkeit besteht; deren unveredelte Kraftfülle wohl nicht selten in rohe Ausbrüche sich verläuft, nie aber zu Gewalt und Unrecht sich hinreißen läßt; diese Menschen, deren Leben auch durch die heiter schönen Sonnenblicke der jüdischen Gottinnigkeit und Feier und die jüdische Brüderlichkeit und Menschenliebe gehoben und beseligt wird; diese in ihrer Armuth reichen Juden — was böten sie für einen Stoff für eine Wirksamkeit, die — gleich Abraham „in Charan" — in unserer Zeit „Seelen bilden" möchte! Welche Pflanzschule des Judentums diese unverdorbenen, gesunden jüdischen Gemüter und Köpfe! Wenn man zu ihnen hinabstiege und nicht nur — was ja mit edler Milde reichlich geschieht — der leiblichen Not ihrer Armut begegnete, sondern wenn jüdische Männer, jüdische Hände sie aus ihrer Dürftigkeit und

Rohheit zu beglückender und veredelnder Thätigkeit, zu menschlicher, jüdischer Bildung und menschenwürdigerem Schaffen zu erheben sich bemüheten!! Wenn ihnen Veredlung und Bildung auf jüdische Weise, in jüdischem Geiste gebracht würde!!

Sie können ja in Ihrem Kreise alles, sind ja nicht beschränkt und beengt durch engherzige Zunftgesetze und Einrichtungen. Sie haben wohl Armenschulen; aber warum haben sie keine jüdischen Arbeitsschulen, keine jüdischen Vereine zur Förderung des Handwerks und der gemeinnützigen Erwerbsthätigkeit; warum lassen auch Sie, auch Sie die Armut und die Not als willkommenes Feld jenen jüdischen Missionärbestrebungen anheimfallen, die seit 40 Jahren die Aussaat des Handwerks und der Kunst im jüdischen Kreise zur gleichzeitigen Propaganda des Abfalls vom Judentume benutzten!?

Sie haben ja das Beispiel im Großen vor sich, wie künstlerische Erwerbsthätigkeit mit unverwischtem jüdischem Leben und Streben gepflegt werden kann, jene echten, fröhlichen Herzen, echt und fröhlich wie der Diamant, den sie schleifen, — gründen Sie jüdische polytechnische Schulen, schaffen Sie jüdische Handwerker, jüdische Meister, und Sie werden nicht nur für Ihre Kreise dort, Sie werden für weit und breit allen Eltern wohlthätig sich erweisen, die jetzt hoffnungslos nach jüdischen Meistern ausschauen, bei denen ihre Söhne die Erwerbstüchtigkeit gewinnen könnten, ohne ihr Judentum zu verlieren.

Ich habe mich auch sonst in Ihrer Gemeinde umgesehen. Man kann doch noch in Ihrer Gemeinde zu jeder Stunde der Nacht Bothe Midrasch und Privathäuser bei Pflege der Thora hell und wach finden! Ist das nicht ein Zeichen, wie lebendig dort noch der Sinn diesem heiligen Erbgut der Väter anhängt? Und doch geschieht so wenig, diesen Sinn nun zu benutzen, ihm wahrhaft gediegene Nahrung gründlich jüdischer Wissenschaft zuzuführen; geschieht namentlich so wenig, die Jugend des Mittelstandes und der Vermögenden für die Kenntnis der Thora zu gewinnen, als ob nur die Kinder der Armen zur Thora berufen wären, dieses „Jakobs-Erbe" ihnen den Mangel anderer Erbgüter ersetzen müsse, als ob die Thora nur für die Wert habe — die einmal durch sie „ihr Brot" finden sollen! Das הזהרו בבני עניים וכו' ward zu einer Zeit gesagt, in welcher die Thora noch keinen Stand gewährte, den man in Hoffnung auf Brotgewinn ergreifen konnte. Wenn aber unser Mittelstand nicht mit Geist und Herz in der Thora wurzelt, so wird eben der Kern unserer Gemeindewesen, so werden namentlich die einstigen Träger

und Vertreter der Gemeinden, die aus dem Mittelstand hervorblühenden „Gebildeten“ und „Reichen“, für uns verloren gehen.

Auch Ihre Synagogen habe ich besucht, die großen und die vielen kleinen. Und wahrlich, das Herz ging mir auf bei dem Anblick der großen Menge, die nicht nur an „hohen“ obligaten Festtagen, die an gewöhnlichen Sabbath- und Wochentagen die Räume füllte. Und doch mußte ich mir sagen: Warum fehlt hier der Geist, der begriffe, was hier nun zu thun wäre, auf daß auch nach fünfzig Jahren also die Gotteshäuser sich füllten; daß wenigstens hier die Kämpfe erspart blieben, die in anderen Kreisen so schmerzlich tief alles von einander gerissen! Warum fehlt der Geist, der nun für diese so emsig besuchten Gotteshäuser die Ordnung, die Würde, den Anstand wahrte, die — nicht die Zeit und der Zeitgeist und die moderne Kultur und wie sonst die Götter alle heißen, die über unsern Gottesdienst heutigen Tages zu Rate und zu Gerichte sitzen — die vielmehr die alten heiligen Vorschriften unserer Weisen so ernst und entschieden fordern, und die in unserer ältesten, unübertreffbaren Synagogenordnung, die wir שולחן ערוך nennen, niedergelegt sind? Warum fehlt der Geist des: זה אלי ואנוהו, התנאה לפניו במצות, der doch in allen andern religiösen Gebieten maßgebend ist; warum bringen die alten, treuen, jüdischen Männer diesen Geist nicht zur lebendigen Geltung im Gotteshaus und Gottesdienst, ehe dasselbe Prinzip, dann überschätzt und mißverstanden, von unjüdischen Händen gehandhabt wird, und dann mit dem Rechten auch das Unrechte zur Geltung kommt? Warum mußte ich selbst das Wort der תוכחה, מוסר und תורה in gebildeter, ansprechender Nationalsprache vermissen, ja als unstatthaft verurteilen hören, und so schmerzlich eben die Folgen jenes Mangels an gründlichem jüdischen Wissen erkennen, die ich überhaupt im Mittelstand so bedauerlich gewahrte?

Ich habe auch Ihre höheren Schichten kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, Ihre „Gebildeten“ und „Reichen“. Sie sind wie fast überall zum größten Teile dem Judentum abgewandt, ihnen ist das Judentum gleichgiltig, sie kennen das Judentum nicht — aber sie sind doch nicht dem Judentume feindlich, fanatisch feindlich, wie in so vielen andern Kreisen; sind es wenigstens noch nicht, so lange die Kämpfe, die auch bei Ihnen bereits beginnen, noch nicht weiter fortgeschritten sind.

O, daß Gott unter Ihnen einen Geist erweckte, der nicht rechts schaute und nicht links schaute, der nicht den Alten gefallen wollte und nicht den Jungen gefallen wollte, der nur auf Gott schaute und das Ideal Seines Judentums im Busen trüge und dieses Judentum in

seiner alten unverwüstlichen Wahrheit und in allem Glanze des Lichtes aller Zeiten zu erkennen und zu lehren und zu verwirklichen strebte daß seine Herrlichkeit alt und jung und jung und alt begeisterte, er würde der Retter Ihrer Gemeinde werden; denn noch kann sie gerettet werden. Der Genius würde zu ihren Armen kommen und würde ihnen Bildung und Wohlstand im jüdischen Geiste mit jüdischen Händen bringen. Er würde zu ihren Reichen und Gebildeten kommen und ihnen das Judentum im Lichtgewande der Bildung und Wissenschaft reichen, und alle Schichten Ihrer Gemeinde würde ein Geist durchdringen, ein Geist vereinen, der Geist des ewigen Judentums im Bereiche des Denkens und Lebens.

Wie müßte Ihre große Gemeinde allen Schwestergemeinden voranleuchten! Wo könnte es, sollte es mehr jüdische Handwerker, jüdische Künstler, jüdische Kaufleute, jüdische Aerzte, jüdische Advokaten, jüdische Staatsmänner geben, als bei Ihnen, — wenn bei Ihnen geschähe, was geschehen könnte; denn bei Ihnen, wie in keinem anderen Kreise, ist Material und Möglichkeit zu diesem allen vorhanden. Alles dies aber kann nur angestrebt werden, wenn die „alten", biederen, frommen, treuen Männer Ihrer Gemeinde sich zur Höhe der Zeit erheben würden, alle kleinlichen Rücksichten fahren ließen und einander die Hand zum offenen, einmütigen, thätigen Wirken und Schaffen für die heiligste Sache reichen möchten, der nun einmal nie und nimmer mit Seufzen und Grollen und Grämen — sondern mit der That, lebensfrischer, mutigfroher That gedient werden kann.

Wie weit entfernt aber unsere „alten", biederen, frommen, treuen Männer, הנאנקים והנאנחים על שבר בת ציון, wie entfernt sie noch von dem bloßen Gedanken sind, daß überall etwas geschehen könne, geschehen müsse, daß unsere eigentümlich gestaltete Zeit auch eigentümlicher Veranstaltungen zur Heilung und Genesung bedürfe, und wie daher selbst das Einfachste und Nächstliegende nicht geschieht — das ist mir eben in Ihrer großen Gemeinde so recht klar geworden. Ich erlaube mir, Ihnen eines zu nennen. Es hat Sie, z. B., sehr geschmerzt, daß von allen Juden, die unsere Reisegesellschaft zählt, wir die einzigen sind, die auf die Freuden der Tafel hier im Schiffe verzichten. Diese Erfahrung ist Ihnen sicher nicht neu: Sie erfahren wohl täglich zu Ihrem Schmerze, daß $^{9}/_{10}$ der zahlreichen fremden Geschäftsfreunde und Handlungsreisenden, die Sie in Ihrem Geschäftsbüreau besuchen — an der Table d'Hôte ihres christlichen Hôtels speisen. Zürnen Sie mir nun nicht, wenn ich diesen Schmerz noch um ein Beträchtliches durch die Behaup-

tung vermehre – daß Sie selbst mit die Schuld an diesem großen, großen Uebel tragen. Sie sehen mich so verwundert an – und doch ist es so. Ich habe mich sechs Wochen in Ihrer Gemeinde aufgehalten; glauben Sie wohl, daß in dieser großen Gemeinde, in dieser großen Stadt, deren Welthandel Jahr aus, Jahr ein Tausende von Fremden in ihre Mauern sammelt, daß es in dieser Stadt kein einziges erträgliches jüdisches Hôtel, kein einziges erträgliches jüdisches Speisehaus gibt, wo der an häuslichen Comfort, an Sauberkeit und Anstand gewöhnte Fremde sich mit Appetit zu Tische setzen könnte? Daß von frommer Seite nicht für gute, anständige, jüdische, gewissenhaft koschere Hôtels und Speisewirtschaften möglichst gesorgt wird, ist in meinen Augen eine der größten Gedankenlosigkeiten und Versündigungen, die sich unsere Zeit zu Schulden kommen läßt, und schwer lastet die Verantwortung auf uns allen, auf jeder Gemeinde, jedem Kreis, die durch diese Vernachlässigung die schwachen Söhne unserer Zeit einer so großen Versuchung ausgesetzt sein lassen. Denn es gehört schon in der That Festigkeit dazu, wochen- ja mondenlang entweder mit der precairsten Kost sich zu begnügen oder an einem Tisch zu speisen, wo der Appetit schon vergeht, ehe die Mahlzeit begonnen. Ich bin überzeugt, fänden die Reisenden in den meisten Städten eine anständige jüdische koschere Table d'Hôte, mehr als die Hälfte von denen, die jetzt die Speisegesetze übertreten, würde an diesen koscheren Tischen speisen, und dann auch gerne einmal den gehörigen Tisch entbehren, wo sie ausnahmsweise – wie wir heute – ihn nicht haben können. Mehr als Synagogenbau ist meines Bedünkens heutigen Tages die Gründung anständiger koscherer Hôtels und Speisewirtschaften ein religiöses, gottgefälliges Werk – und wo ist die Gemeinde, wo sind die frommen Vereine, die noch daran oder an noch so manches andere, was ich Ihnen nennen könnte, gedacht! Sollte doch in unserer Zeit —"

„.....m!", meine Herren, trat der Kondukteur ein, ist keiner da nach „.....m?" —

„Das ist mir leid," sagte der Jüngere rasch aufstehend, „da müssen wir fort, wir wollen mit der Eisenbahn nach Hause." —

„Auch mir ist's leid," sagte der Aeltere, „ich hätte gerne noch mehr von Ihnen gehört und auch noch manches erwidert. Sie haben in vielem Recht. Doch sieht das Auge des Fremden manches in viel schönerem Lichte, anderes in viel trüberem, als es in Wirklichkeit ist."

„Auch ich," fügte der Jüngere hinzu, „hätte noch manche Bedenken

zu äußern, und wohl in noch anderer Hinsicht, als mein Bruder. Doch es läutet, wir müssen fort — " und mit einem herzlichen Händedruck schieden wir von einander.

IV.

Wollen Sie Philosophie studieren? Wollen Sie gegen das billigste Honorar Vorträge über Politik, Religion, Staatsökonomie und Aller-Welt-Weisheit hören? Lösen Sie sich eine Eisenbahnkarte auf vierundzwanzig Stunden und setzen Sie sich gelehrig in den Coupéwinkel! Was habe ich in den letzten vierundzwanzig Stunden nicht alles gelernt! Vor allem zeichnete sich ein junger Mann aus, der mit allen sprach, über alles sprach und mit einer Zuversicht raisonnierte, für die es kein Rätsel mehr gibt im Himmel und auf Erden. Woran liegt's, daß die vollendetste Unwissenheit nicht so widrig ist, als jene flache Halbbildung, die aus Journalen, Novellen und Gasthauskonversation ihre Weisheit pflückt und mit von anderen geprägten Urteilen wie mit Rechenpfennigen spielt?

Doch seine Weisheit hätte ich ihm geschenkt, wäre er nicht zu gleicher Zeit in solchem Grade roh und ungebildet gewesen, daß mehr als einmal ich das Wort der Zurechtweisung gewaltsam unterdrücken mußte. Daß er ein Jude sei, erzählte er uns sogleich, aber nur um sich sofort als chef d'oeuvre der allerneuesten Zeitbildung aufstellen zu können. Wie hätte auch aus seinem altväterischen Hause ein so vollendetes Meisterstück der Bildung hervorgehen können, das alles gelesen, das alles gesehen, das alles gekostet, das überall zu Hause, wenn das Judentum sich nicht mit der modernen Zeit verjüngt, die alten Fesseln, die alten Vorurteile, die dummen Ceremonialgesetze abgestreift und sich so zugestutzt hätte, daß es niemandem mehr lästig fällt! Weit über Zoroaster und Solon und Moses pries er die Weisheit der jüdischen Koryphäen, die so ihre Zeit verstanden und es unternahmen, die Religion der Zeit mundgerecht zu machen.

Doch das alles ist noch ein Stück seiner selbstgefälligen Weisheit, die wir ihm ja schenken wollten. Ihm gegenüber saß ein ältlicher Herr, augenscheinlich vom Lande, mit einer jungen Dame, die, wie ich später erfuhr, seine jüngst verheiratete Schwiegertochter war. An der Verhüllung ihres Haarscheitels erkannte ich sogleich, daß ihnen die altjüdische

Sitte noch heilig sei. Auch unser liebenswürdiger junger Mann erkannte das sogleich und machte nun sofort diese Sitte zum Gegenstand seiner kritischen Witze, seiner Raisonnements von Barbarei und Orient, und zog die Dame so lange direkt damit auf, bis sie auf der nächsten Station mit dem alten Herrn in ein anderes Coupé sich flüchtete. „So ist's recht," rief er und rieb sich vergnügt die Hände, „so flieht das Vorurteil vor der siegenden Vernunft!"

Ich ließ ein paar Worte fallen: es wäre doch noch zu bedenken, ob denn alles Vorurteil, was einem andern so erscheine, und wäre es selbst Vorurteil — auch religiöse Vorurteile, und vor allem ein so unschuldiges, hätten das Recht, auf Schonung jedes gebildeten Menschen zu rechnen; er wisse nicht, wie er die Dame, wie er den Alten verletzt, wie er vielleicht durch seine unzeitigen Späße eine Saat des Unfriedens und des Zwiespalts in eine Familie gestreut, deren zarteste Bande vielleicht von elterlicher, heiliger Sitte getragen würden.

Er sah mich groß – und spöttisch an. Wo hätte, meinte er, die Zeit einen solchen Sieg über das alte Judentum gewinnen können, wenn man so zart und rücksichtsvoll geblieben wäre; wenn man nicht mit Spott und Witzen die altväterischen Sitten den jungen Gemütern lächerlich gemacht; wenn man nicht Witz und Spott der Vernunft hilfreich zur Seite gestellt. Langsam erreiche die Vernunft ihr Ziel, rasch und summarisch erringe der Spott den Sieg. Der Vernunft biete man lange Trotz, aber lächerlich will so leicht keiner, am allerwenigsten die jüngere Welt erscheinen!

Ich sah ihn wieder groß an und schwieg, dachte aber um so mehr. Wie recht hat der Mann! Wie hat er da unbewußt eine Wahrheit ausgesprochen! Nicht die Vernunft hat den alten jüdischen Glauben besiegt; dem Spotte ist er gewichen! O, sie haben es gut verstanden, die Altmeister der sogenannten Aufklärung und des Fortschrittes! So lange das Judentum gekannt wurde, so lange ward es geachtet. Darum zogen sie wie Acher in die Schulen der Jugend: „was soll Theologie diesen! Der da wird Kaufmann, jener wird Künstler, dieser wird Handwerker, was soll ihnen Talmud und Bibel!" Froh warf die Jugend die altersgrauen Bücher hinter den Rücken. Unwissenheit und Unkenntnis der Religion ward der wohlfeile Typus der Bildung und Mode. Mit der Kenntnis schwand auch der Boden, in welchem Achtung allein wurzelt. In dem, was ihnen noch als Judentum gelehrt ward, fand ja die altjüdische Sitte, das altjüdische Leben keinen Raum und keine Stütze. Nur Pietät und Familienrücksichten konnten sie noch

halten. Die aber erlagen dem Spott und dem Hohn. Und rücksichtslos, schonungslos raste der Spott, spottete das Weib weg von der Seite des Gatten, die Kinder von den Eltern, den Bruder vom Bruder, das Kind weg von seinem Gotte, und wußte wahrlich keinen andern Halt der Familie und dem Herzen zu geben

Auf der nächsten Station gesellte ich mich zu dem Alten und der Dame. „Sind Sie auch vor der jungen Weisheit geflohen," fragte der Alte lächelnd.

„Das eben nicht", erwiederte ich. „Ich wollte Ihrer jungen Dame nur mein Bedauern über die Begegnung ausdrücken, die sie gefunden, und ihr den Trost bringen, daß es noch Gemüter giebt, die eine solche Roheit verabscheuen".

„Sie verpflichten mich sehr durch Ihre freundliche Teilnahme", erwiderte diese: „allein Trost bedarf ich Gottlob nicht. Ich wäre wahrlich zu bedauern, wenn ich des Trostes bedürfte. Wer seine Religion kennt und seine Religion liebt, der bedauert ihre Verächter: den schmerzt es, das Kleinod seines Herzens so verkannt und verachtet zu sehen. Aber es ist ihm kein Opfer, den Witz der Unwissenheit und Leichtfertigkeit zu ertragen. Ich wäre dem artigen Herrn auch sicherlich die Entgegnung nicht schuldig geblieben und hätte mich nicht schweigend zurückgezogen, fände es Vater nicht für mich ungeziemend, an einem so öffentlichen Orte in einer so ernsten Sache das Wort zu führen und wäre es nicht sein Prinzip, solchen Unziemlichkeiten mit stiller Verachtung zu begegnen.

Uebrigens sind wir gegen solche Begegnisse längst gestählt. Wenn man heutzutage mehr als 150 Meilen bereits gereist ist, weiß man, was man gerade von denen oft zu erwarten hat, die sich die Gebildeten par excellence nennen, und deren erstes und letztes Wort Bildung, Humanität, Toleranz lautet. Gestern hielten wir Mittag in D . . . . . Es waren an dreißig bis vierzig Reisende. Größtenteils sehr nette, gebildete Leute. Wir hatten uns den ganzen Vormittag recht gut unterhalten. Auch ein Jude, ein recht gebildeter, unterrichteter Mann war unter ihnen. Die Tafel war schon für alle gedeckt. Alle setzten sich zu Tische. Vater und ich zogen uns zu einem am Fenster stehenden kleinen Tische zurück und ließen uns ein frugales Mahl geben, wie wir es genießen durften. Keiner von all' den Gästen war so unartig, daran Anstoß zu nehmen. Nur einer drehte sich um und wendete sich von seinem Sitze aus laut an uns mit der Frage: Aber warum nehmen Sie nicht teil an unserem Tisch? und dieser eine war — der Jude.

Wir sind so weit hergekommen, haben überall in den ersten Hôtels logiert, haben nirgends unser jüdisches Leben verleugnet, und ich kann nicht anders sagen, wir haben überall ein achtungsvolles, höfliches Begegnen gefunden. Nur von den Modernen unserer eigenen jüdischen Brüder hatten wir schon manche Neckerei zu erdulden. Unbegreiflich bleibt mir's —" da hielt der Zug, wir waren in B. – Der Alte und die Dame verließen uns, um dort zu übernachten und erst mit dem Morgenzuge weiter zu reisen.

Ich aber hatte Zeit, den unterbrochenen Gedanken weiter zu ergänzen, und über das so oft sich uns darstellende Rätsel nachzudenken, wieso es komme, daß Menschen, denen man in ihrem sonstigen Benehmen nicht gerade den Charakter jener Bildung absprechen kann, die dem sozialen Umgang jenen rücksichtsvollen Ton verleiht, durch welchen die verschiedenartigsten Personen ohne Anstoß und Mißklang zusammen verkehren können, ganz blind gegen die gewöhnlichsten Gesetze des Anstandes werden, sobald es gilt, diese gesellige Pflicht dem sogenannten alten Judentum und seinen Bekennern gegenüber zu üben.

Mag in ihrer Gegenwart der Katholike sein Heiligenbild küssen, der Armenier seinen Rosenkranz abzählen, der Türke sich zur Kebla wenden – ja, lassen Sie den Huronen in ihrer Gegenwart den Fetisch anbeten, sie werden achtungsvoll zur Seite treten; werden selbst was ihnen unbegreiflich, ja, verwerflich erscheint mit schonendem Schweigen begegnen. Sie werden allem und jedem rücksichtsvolle Schonung angedeihen lassen, was Menschen als heilig verehren, und werden sich wohl hüten, die religiösen Gefühle irgend eines Menschen zu verletzen; sie werden sich wohl hüten, irgend ein Gemüt durch verspöttelnde Höhnung seiner religiösen Heiligtümer zu kränken, ja, sie werden im Uebermaß dieser Rücksicht selbst das ihnen Fremde, das ihnen Bedeutungslose, ja, das von ihnen geübt widersinnig Werdende mitüben, um nur ja keinen Anstoß zu geben und jeden Schein von Kränkung zu scheuchen.

Aber lassen Sie einen ihrer alten jüdischen Brüder das ewige, die Menschheit erlösende Wort des Einigeinzigen, lassen Sie ihn in ihrer Gegenwart die Mesusa küssen, lassen Sie ihn in ihrer Gegenwart sich Haupt und Hand und Herz mit dem Thefillinbande im Dienste Gottes weihen, lassen Sie ihn in ihrer Gegenwart sich Jerusalem im Gebete zuwenden, lassen Sie ihn in ihrer Gegenwart irgend eine Pflicht ihrer, ja, wie seiner väterlichen Religion erfüllen, und recht geflissentlich werden sie ihre Nichtbeteiligung zur Schau tragen, werden einen Stolz darin suchen, die heilige Sprache der Väter nicht mehr zu verstehen, die heilige

Sitte der Väter nicht mehr zu üben, nicht mehr zu kennen — und unter hundert Fällen wird es neun und neunzigmal nicht ohne spöttelnde Kränkung enden.

Toleranz wird das dritte Wort in ihrem Munde sein. Toleranz werden sie gegen jeden Menschen von jeder Farbe und jedem Glauben üben: Toleranz werden sie auch im eigenen Kreise für ihren Abfall vom väterlichen Judentume fordern — wehe dem alten Juden, der seinem Schmerz über ihren Abfall mehr als einen stillen Seufzer gestattete! — Das Zeitalter der Toleranz werden sie gerne ihr Jahrhundert nennen und sich als die erstgeborenen Söhne dieses toleranten Zeitalters rühmen — und werden doch bis zum Fanatismus blind die schnödeste, gefühlloseste Intoleranz gegen die eigenen Brüder üben, die noch mit gewissenhafter Treue fortfahren, das als Pflicht zu erkennen und als Pflicht zu üben und als beseligenden Schatz hoch und teuer zu achten, was auch ihre Väter als Pflicht erkannt und geübt, und was auch ihre Väter im Leben und Sterben beseelt und beseligt.

Sind's doch nicht nur diese den Verkehr der Menschen bedingenden Geselligkeitspflichten, die Gesetze des Anstandes, der Schonung, der Milde, der humanen Achtung eines jeden Menschen mit allen seinen Eigentümlichkeiten, gegen welche der Fanatismus der sogenannten „Aufklärung" blind sein läßt, — die innigsten, heiligsten Gefühle der Pietät und Menschlichkeit, die heiligen Flammen der Liebe und Ehrfurcht gegen Eltern sehen wir auf dem Altare von Kinderherzen auf erschreckende Weise erbleichen und schwinden vor dem Nordscheine dieser modernen Erleuchtung.

Was habe ich in dieser Beziehung auf meinen Wanderungen für rätselhafte Scenen erlebt, für trübe Erfahrungen gesammelt! Wie oft habe ich mich gefragt: wenn denn schon das זכור את יום השבת לקדשו nichts mehr gilt in den עשרת הדברות, ist denn auch das כבד את אביך ואת אמך, das „Ehre Vater und Mutter" aus den Zehngeboten der Modernen geschwunden? Sehen Sie da diesen ehrwürdigen Mann! Können Sie ihn ansehen, ohne ihn zu achten, können Sie ihn ansehen, ohne ihn liebzugewinnen? Der Gedanke wohnt auf seiner Stirn, die Weisheit leuchtet aus seinen Augen, die Freundlichkeit und Güte glänzt sonnig in allen seinen Zügen — er ist Ihnen fremd und doch wette ich, Sie können es nicht über sich gewinnen, in seiner Gegenwart irgend etwas zu thun, irgend etwas zu reden, was ihn schmerzt, was ihn kränkt, was den stillen Frieden seines Herzens trübt. Der Mann ist durch und durch Jude, jeder Atemzug ist der Erkenntnis oder der

Uebung der jüdischen Pflichten geweiht. Das frühe Morgenrot findet ihn schon im Gotteshause „lernend“. Der Tag gehört dem Geschäfte und der Mizwa-Erfüllung, „der Zedaka und Gemiluth Cheßed“, und „lernend“ geht er dem nächtlichen Schlummer entgegen. Der Mann hat Kinder, herrliche, gebildete, — „gute“ Söhne und Töchter. Sie tragen den Vater auf Händen, sie lauschen ihm an den Augen seine Wünsche ab, sie bitten Gott, ihnen das Glück zu gönnen, die alten Tage eines solchen Vaters versüßen zu können — und sie allein sind es doch, die den einzigen, herznagenden Gram in die Brust eines solchen Vaters senken, die ihm einen Schmerz bereiten, der sein ganzes Lebensglück untergräbt, die ihn im Gebete vor Gott Thränen — über seine Kinder — vergießen lassen, weil seine Kinder unjüdisch leben, weil seine Kinder den Sabbath entweihen, weil seine Kinder dem Heiligtum abgestorben, dem jeder Atemzug seines Lebens gehört!

Können Sie sich ein solches Rätsel lösen? Wäre selbst in den Augen der Kinder die Frömmigkeit des Vaters Schwäche, Laune, Thorheit, Aberwitz — jede andere Schwäche, jede andere Laune, selbst jede andere Thorheit des Vaters werden sie ja zuvorkommend beachten; sie würden ja gerne die eigenen Wünsche, die eigenen Launen opfern, um den Vater nicht zu betrüben, — was sage ich, den letzten Bissen würden sie ja für den Vater hingeben; sie würden ja hungern, um den Vater zu speisen; sie würden ja all' ihr Erworbenes hinopfern, um den Vater zu beglücken. Aber nun eine koschere Küche statt der unjüdischen zu führen, einige hundert Gulden weniger um des Sabbaths willen zu erwerben, und mit diesen beiden Opfern das Glück der Zufriedenheit, die Wonne ungetrübten Seelenfriedens dem Vater zu erkaufen, das — vermögen sie nicht über sich, das — Gott verzeihe mir's, aber ich begreif's nicht anders — das muß ihnen nicht nur als eine Schwäche, als eine Thorheit, das muß ihnen als ein V e r b r e c h e n erscheinen — denn sie würden ja, um des Vaters willen alles, nur kein Verbrechen, vollbringen!

— — — Es blutet und empört sich das Herz ob solcher Erinnerungen. Ich habe feine, gebildete Söhne gesehen, die ihrem Vater, ihrem frommen Vater in dessen eigenem Wohnzimmer die Cigarre am Sabbath ins Gesicht dampften. Ich habe Vorstände gesehen, die die bei einem Straßenbau ausgegrabenen Gebeine ihrer Voreltern lieber auf den Schuttanger fahren lassen wollten, um nur nicht einer, wie sie meinten, alten jüdischen Regung Vorschub zu leisten. Ich habe das Rätselhafteste gesehen, und vermag nur das eine zu sagen: Die Edleren, die Besseren unter den dem Judentum Entfremdeten würden,

müßten über sich selbst erschrecken, wenn sie sich einmal zum Bewußtsein brächten, wohin diese Entfremdung geführt. Sie würden erschrecken über eine Richtung, die im Stande ist, die edelsten, heiligsten Gefühle in der Menschenbrust zu ersticken; sie würden erschrecken über eine „Weisheit“, die das Auge blind macht gegen den Gram des Vaters; die das Ohr taubt macht gegen den Seufzer der Mutter; die das Herz hart macht gegen den Schmerz der Eltern; die das Gemüt starr macht gegen die mahnende Bitte, welche das Andenken heimgegangener Väter und Mütter über ihren Grabeshügeln schweben läßt; die die Stimmen der Menschlichkeit und der Pietät zu unterdrücken vermag und das Herz mit einem kalten Fanatismus zu erfüllen weiß, in welchem alle edleren Keime des Göttlichmenschlichen ersterben.

V.

Wir fuhren thalwärts. Die Sonne war untergegangen. Auf den Kuppen der Berge und Hügel, an denen wir vorüberflogen, glühte noch der Abglanz des Tages, während die Abhänge und Thäler sich schon in den Mantel der kommenden Nacht hüllten. Die vorüberstreifenden Lüfte fächelten den von der Glut eines heißen Tages ermatteten Kräften Kühlung und Frische zu. Ich aber war, über den Schiffsrand gebeugt, in den Anblick des immer kleiner werdenden Lichtes versunken, in den Anblick der immer mehr auch von den Höhen schwindenden Helle, der immer mehr aus der Tiefe aufwachsenden Schatten, der immer mehr eindringenden Nacht, die immer mehr und mehr alle unterscheidende Erkenntnis verscheuchte und im Begriffe war, auf Höhen und Tiefen das gleiche Dunkel der Oede zu verbreiten.

Ich hatte den Nachmittag über mit einem der wenigen Männer geplaudert, die mit hellem Auge und mit warmem Herzen und mit in Erfahrung gereiftem Blicke die Verhältnisse anschauen; die wie ihren Lebensschatz ein Ideal in der Brust tragen und es sich nicht rauben lassen von der Blasiertheit und Abspannung einer verzweifelnden Zeit; die sich den Glauben an die Gegenwart, an die Möglichkeit einer schöneren Gegenwart nicht rauben lassen, aber eben darum einen unendlichen Schmerz im Busen tragen, weil ihnen in jedem Verhältnis klar ist, was es sein könnte, was es sein sollte, und welch' einen tief betrübenden Kontrast damit das bilde, was es ist. Unverstanden und unbeachtet

und einsam wandeln sie auf Erden. Keiner ahnt den Schmerz und keiner ahnt die Seligkeit, die ihr warm schlagendes Herz umfängt. Die Beschränktheit zuckt mitleidig die Achsel über den gutmütigen Schwärmer, der sich so wenig in die Verhältnisse der Gegenwart zu schicken versteht. „Sehet da die Thoren der Vergangenheit“, sprechen die klugen Leute der Gegenwart. Und sie wissen nicht, wie die, die sie die Thoren der Vergangenheit nennen, eben durch und durch Männer der Zukunft sind.

Ein zu unseren Füßen liegendes Blatt Papier, in welches ein mitreisender Knabe ein Butterbrot gewickelt hatte und in welchem wir ein Fragment der vielgelesenen Zeitschrift „Natur“ erkannten, gab unserem Gespräch die Richtung auf den Einfluß, den die Naturwissenschaften in beschränkter Einseitigkeit auf Geist und Sittlichkeit der Zeitgenossen zu nehmen im Begriffe stünden. Mit tiefem Schmerze schilderte er mir seine Erfahrungen; wie er sich umgeschaut hätte in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft und wie namentlich in dem Kreise der Halbgebildeten die Nacht des inneren Lebens immer größer zu werden drohe, immer mehr der Gedanke „Gott“ und der Glaube an die eigene sittliche Freiheit schwinde. Mehr als man glaube, meinte er, gehe das Geschlecht krank umher, und selbst die Edleren fingen an, sich jeder höheren geistigen Idee und jedes edleren sittlichen Gefühls zu schämen. Der große Nachtschatten des Materialismus sei nahe daran, alles Licht zu erlöschen und alle Wärme des Lebens zu erkalten — —

Der schmerzliche Nachhall dieses Gesprächs erfüllte noch mein Inneres, als sich vor meinen Augen die Scene der werdenden Nacht wiederholte, unter deren Bilde er mir so lebhaft die geistigen Zustände der Gegenwart geschildert hatte. Darum fesselte mich so sehr der Anblick der von der Erde aufwachsenden Schatten und des immer mehr und mehr selbst von den Höhen schwindenden Lichtes. Der letzte Schimmer war geflohen und längst schon starrte ich gedankenlos fortträumend hinaus in die vollendete Nacht. Da machte das Schiff eine bei den häufigen Windungen des Stromes gewöhnliche Schwenkung, schoß um die Ecke und hinter dem Gipfel der fernsten Bergkuppe zu unserer Rechten grüßte freundlich der Silberstreif des wachsenden Neumonds und über seinem Haupte der heitere Stern, der freundliche Thorwächter des kommenden Morgens wie der Nacht.

„Sehen Sie“ — sprach eine mir bekannte Stimme, und ein leiser Finger berührte mir die Schulter, — „sehen Sie, וירח בלילה, es giebt doch noch einen Mond für die Nacht! Wie „Geisterhauch“ leuchtet die

Hoffnung und die Zuversicht durchs Dunkel: der Mond sieht die Sonne, die die Erde nicht sieht und darum glänzt sein Angesicht, — und über die lichtberaubten irdischen Räume zieht das Heer der Sterne hin und jeder Stern winkt funkelnd den Trost hernieder: es giebt doch noch Licht, wenn euch auch der Schatten der eigenen Erde begräbt. .Sehen Sie, seitdem der Schmerz in mir aufgegangen, den wir heute — den wir gestern — ist's nicht eigen, daß wir in der Nacht nicht wissen, wie wir den Moment der Gegenwart bezeichnen sollen, in der Schöpfung ist schon „morgen" und in der Gesellschaft ist's noch „gestern" — nun denn, seitdem ich mit dem Schmerz vertraut geworden, den wir im Gespräche berührt, seitdem kann ich den Mond und die Sterne nicht sehen, ohne zu denken, daß im Anblick dieses selbigen Mondes und dieser selbigen Sterne, im Anblick dieses weltenbesäeten Nachthimmels schon vor Jahrtausenden ein gottbegeistertes jüdisches Gemüt für denselben Schmerz Trost gesucht und nicht nur Trost, sondern hoffende Zuversicht gefunden, und seine Hoffnung und seine Zuversicht auf den Klängen der Harfe in die Nacht der Jahrhunderte hinausgesungen.

Kennen Sie den herrlichen Nachtpsalm, der uns in den Anblick des monderleuchteten, sternbesäeten Nachthimmels ruft und dort uns die Majestät des Schöpfers und die Kleinheit und Größe, die Niedrigkeit und Hoheit des Menschen in dieser vom Glanze der Gottesmajestät erfüllten Schöpfung schauen und beherzigen lehrt? Sehen Sie nicht, wie dieser Gott und die Göttlichkeit des Menschen feiernde Sänger schon des vollen, tiefen, schroffen Gegensatzes sich bewußt gewesen; wie David schon seinem und der Seinigen — ארנינו — von Gott und der göttlichen Hoheit des Menschen durchdrungenen Bewußtsein gegenüber auch ganz wohl צוררי ד', auch ganz wohl das Bewußtsein derer kannte, die nicht nur dieses Bewußtsein von dem unsichtbaren Gott und dem ebenso unsichtbaren, den Menschen göttlich adelnden Gotteshauche als Wahn und Thorheit belächeln, sondern die diesem ganzen Bewußtsein von dem unsichtbaren Göttlichen gram und feind entgegentreten und es als den Fluch und das Hemmnis ihres Lebensglückes bekämpfen und niederzukämpfen vermeinen. Im Kampfe mit seinen Verleugnern und Feinden sah schon David die Huldigung des Göttlichen in der Menschenbrust auf Erden; er wußte schon, daß אמר נבל בלבו אין אלדים (Psalm 14,1), aber er sah auch den Sieg und sah auch das Ende dieses Kampfes, und es ist eben dieser Sieg, den er besingt.

Ist's denn nicht überhaupt ein trauriges Zeichen kenntnisarmer Beschränktheit, daß diese neueste, Gott und Freiheit leugnende Schule

ihre „Wahrheiten“ als noch nie dagewesene Entdeckungen des menschlichen Geistes in die Welt hinausposaunt und diese Welt sie auch als himmelstürmende Giganten anstaunt, die eben nur der neuen „Gäa“, den unendlich fortgeschrittenen Erforschungen der Erdwelt ihr Entstehen verdankten! Als ob dies beschränkte — und doch nur vermeintliche Stehenbleiben bei dem sinnlich Wahrnehmbaren — (vermeintlich, denn mit jedem Urteil, mit jeder Causalitätsverbindung, mit jeder Abstraction des Allgemeinen aus dem Besondern, mit jedem Naturgesetze, von dem diese Weisen reden, gehen sie schon weit, weit über das sinnlich Wahrnehmbare hinaus, und sind somit in arger Selbsttäuschung befangen —), als ob dies willkürliche Leugnen alles sich doch der Reflexion mit gleicher, ja, mit noch überwiegender Realität ankündigenden Sittlichen und Geistigen im Menschen, als ob dies alles nicht so alt sei als — die Speculation selbst, so alt als das menschliche Anschauen und Denken über die Welt und ihre Erscheinungen, so alt als die im Schlepptau des sinnlichen Begehrungsvermögens befangene Weltbetrachtung, jenes הלוך העינים אחרי הלב, wie schon die jüdischen Weisen diese Verirrung so treffend bezeichnen: — als ob diese neueste Weisheit, trotz der Entdeckungen der mikroskopischen Physiologie und der enthüllten Zeugungswunder auch nur ein neues Argument vorgebracht, das nicht schon vor Jahrtausenden von der atheistischen, atomistischen, materialistischen Speculation bei Judern und Griechen aufgestellt worden: als ob dieser ganze Gegensatz der Gott, Seele und sittliche Freiheit leugnenden, sinnlich befangenen Anschauung nicht seit Jahrtausenden bereits immer von Zeit zu Zeit zu Tage getreten, von je und je aber durch die Realität des sittlichen Bewußtseins der Menschen siegreich überwunden worden wäre!

מפי עוללים וינקים יסדת עז singt schon unser Nachtpsalm, in jedem neugeborenen Säugling, in jedem Lächeln einer Kindesseele liegt ein Sieg über diese himmelstürmende Gigantenweisheit! Nein, wie in der ersten Menschenschöpfung, trägt jede neue Seele alles göttlich Freie von neuem in den Kreis der gebundenen Erdennatur, ist sich des Abglanzes des Göttlichen im eigenen Innern bewußt und versteht aus ihm den Abglanz der göttlichen Majestät, der über die Himmel ergossen, אשר תנה הודך על השמים! Es spricht das Göttliche zum Göttlichen, es spricht das Verwandte zum Verwandten, und darin liegt der ewige Sieg des Göttlichen auf Erden. In diesem doppelten Abglanz, in dem Himmel über uns und in dem Himmel in uns, hat Gott uns sein Dasein, sein Da Sein doppelt be-

siegelt, und damit den unerschütterlichen Thron seines einstigen Gottesreichs auf Erden erbaut. Das Gewissen mit seinen Dienern: der Scham und der Reue, das Rechtsgefühl und die Liebe, dieser Dreiklang des Göttlichen in uns, diese Thatsachen, deren Realität jede Menschenseele in sich fühlt, sind ebensoviele Verkündigungen der freien Persönlichkeit im Menschen, die alle mikroskopische Weisheit und alle Blut- und Brut-Physiologie nicht einmal in ihren Anfängen je zu construieren vermögen werden. Nur die, die Aeußerungen dieses Göttlichen begleitenden sinnlichen Erscheinungen vermögen sie zu erlauschen, wie sie denn überhaupt in der Welt um uns und in der Welt in uns nur Gewordenes, nie aber ein Werdendes, geschweige denn, das dem Werden Vorangehende, den ersten Anstoß der Veränderung zu erfassen vermögen. Hier wie dort sehen sie nur die Spuren Gottes in seinen Waltungen: nachzuschauen vermögen sie dem Göttlichen, aber in sein Angesicht schauen sie nimmer, und darum bleibt ihnen trotz Anatomie und Physiologie die Welt und der Mensch noch immer das ungelöste Rätsel.

Das fühlen sie auch selbst, das sind sie auch so naiv selbst zu gestehen; aber sie meinen, weil sich ihr Blick für die Welt der Erscheinungen so bedeutend erweitert, so werden sie auch sicherlich noch den letzten Grund der Erscheinungen im Kreise der Erscheinungen entdecken. Darauf vertrösten sie ihre Jünger und sehen nicht, daß so lange sie nicht diesen letzten Grund mit ihrer Lupe wirklich erschaut, sie für das eigentliche Resultat ihrer Entdeckungen, für die Leugnung des immateriellen Urgrundes aller sinnlichen Erscheinungen, eigentlich noch gar nichts entdeckt haben.

Aber als ob sie der Einlösung dieses in so stolzer Zuversicht von sich, auf sich ausgestellten Wechsels schon so gewiß wären, als ob sie diese einzige Bedingung ihres Vorgehens bereits gelöst, oder auch nur einen Schritt zu dessen Lösung gethan, treten sie kühn als צוררי ד׳ auf, kündigen sie dem Göttlichen den Krieg, verdrängen, zerstören das Göttliche im Bewußtsein der Menschen, machen die Vorsehung in der äußeren Welt, und das Gewissen und die sittliche Scham und die Reue in der inneren Welt zum Gelächter, machen den Menschen irre an sich selbst, irre an seiner höheren, freien, göttlichen Natur, irre an seinem höheren, heiligen, göttlichen Beruf! Und wie in dem Menschen der Glaube an sich selbst, der Glaube an seine sittlich höhere, freie, göttlich heilige und zu heiligende Persönlichkeit verdrängt wird, so wird auch das Rechtsgefühl zum Märchen und die Liebe wird Schwärmerei, und alle

„Klugheitssysteme" werden es nicht hindern, daß der צורר ד', daß der Feind des Göttlichen — wenn ihn nicht wider seinen Willen und im Widerspruch mit seinem „Prinzipe", die doch auch ihm innewohnende göttliche, ethische Natur zur Inconsequenz nötigt und ihn besser sein läßt, als er seinem Systeme gemäß sein dürfte, und ihn somit mit sich selber widerlegt — אויב ומתנקם werde, zugleich zur gewaltthätigen Feindschaft und zur lieblosen Selbstsucht dem Brudermenschen gegenüber hinabsinke.

Doch fürchten wir nicht! Einzelne mögen so zu Grunde gehen, Geschlechter mögen so verderben, im großen ganzen מה אדיר שמך בכל הארץ, wird immer herrlicher, immer verbreiteter werden die Anerkennung Gottes auf Erden, אשר תנה הודך על השמים, dessen Majestät ja über die Himmel leuchtet! „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hat Er sich seine siegende Macht gegründet", denen gegenüber, die Ihn zu verdrängen wünschen, auf daß nicht Menschenfeindschaft, Lieblosigkeit und Selbstsucht aufwuchere auf Erden.

Diesen Leugnern des Göttlichen in der Welt und des Göttlichen im Menschen gegenüber wird immer das mit der Gewißheit realer Wirklichkeit sich dem Menschenbewußtsein aufdringende Dasein des sittlich freien Göttlichen im Menschen und die zu diesem sittlich reinen Gotteshauche im Menschen aus den Herrlichkeiten der Natur vernehmlich redende Gottesmajestät sehr bald den Sieg wieder erringen. Dieser, seit Jahrtausenden ja schon von Zeit zu Zeit hervortretende diametrale Gegensatz zur Wahrheit geht an der Wirklichkeit selber zu Grunde.

Eben darum starren Sie nicht so trübe hinaus in die Nacht der Zeiten! Das Trübste scheint uns nur trübe. רב מחולל כל ושכר כסיל ושכר עברים, unser Meister führt alles zum Kreißen und hat auch Thoren in seinem Dienste und hat auch Verbrecher in seinem Dienste! (Prov. K. 26. V. 10.) Zweifeln Sie nicht, auch diese neueste, mit dem ganzen Rüstzeug der Erfahrungswissenschaften gewappnete Leugnung des Göttlichen steht in S e i n e m Dienste. Sie ist der Sturmwind, den unser Meister sendet, um die faulen Aeste am Baume der Erkenntnis zu brechen. Sie ist der Probierstein, auf welchem sich das Falsche vom Echten scheiden wird. Sie ist der Fels, an welchem sich die thönernen Götzen des Wahnes zerschellen, אלהיא די שמיא וארקא לא עבדו יאבדו מארעא ומן תחות שמיא אלה (Jeremias K. 10. V. 11.) „Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht, werden schwinden von der Erde und unter diesen Himmeln," aber der Eine Einzige, für den die Himmel und die Erde zeugen, dem der Gotteshauch in der Menschenbrust zu-

jauchzt, dieses einzige, wahre Göttliche, wird in niegeahnter Herrlichkeit strahlen, wird seine ewigen Triumphe feiern, wenn erst der Sturmwind geknickt und der Probierstein geschieden und der Fels zerschellt hat die thönernen Wahngebilde, die die Menschen zwischen sich und ihren himmlischen Vater getürmt.

Sehen Sie, nicht allem und jedem, was die Menschen „Göttliches" nennen, gehört die Zukunft an. ד׳ „אדנינו", Gott, unserem Herrn, ist das Reich und die Zukunft. Seinem Namen schaut unser Psalm die Verherrlichung auf der ganzen Erde, Sein Glanz strahlet vom Himmel, Sein Glanz leuchtet aus dem Lächeln der Kinder und Säuglinge, und unter Seinem Himmel, im Lichte Seiner Schöpfung wird endlich der Mensch zur Besinnung kommen und seiner Beschränktheit und Würde, und seiner Kleinheit und Größe inne werden. Und wenn er die Fülle der Erde sich zu Füßen sieht und mit seiner göttlichen Kraft die Erde meistert, die Schafe, die Rinder und alle Tiere der Felder, den Vogel in den Lüften, die Fische des Meeres, ja er selbst die Fährten der Meere durchzieht — wird er dies alles von Gott sich zu Füßen gelegt erkennen, wird er sich nur als Verwalter in Gottes Schöpfung achten, und wird nicht sich den Kranz der Verherrlichung flechten. ד׳ אדנינו מה אדיר שמך בכל הארץ. Dann wird man nicht zum Himmel zu schauen brauchen, um den Glanz der Gottesmajestät zu finden, dann wird Gottes Name, unseres Herrn Name verherrlicht sein über die weite Erde — —

VI.

Ich war müde. Nicht der wandernde Fuß, nicht die tragende Schulter, aber das fühlende Gemüt, aber der denkende Geist, aber das sinnende Herz — zu viel hatte ich gesucht, zu wenig hatte ich gefunden; zu viel hatte ich geschaut, und ach, nur so wenig Tröstliches war's, was ich gesehen.

In so manchen Kreis war ich gekommen, in so mancher Familie hatte ich geweilt, so manche Gemeinde hatte ich gemustert, Schulen, Führer, Lehrer, Menschen, Bücher hatte ich gefragt nach einer Hoffnungsstätte des Judentums, nach einem, wenn noch so heimlich stillen Keimplätzchen des Heiligtums, dem meine ganze Seele angehört, und

ach, wie gering, wie traurig spärlich die Ernte meiner Wanderungen! Nicht einmal Verständnis meiner Frage war mir meistens zu finden vergönnt. Man zeigte mir die Eleganz jüdischer Häuser, das Renommé jüdischer Firmen, den Ruhm jüdischer Künstler, den Eklat jüdischer Federn; — man zeigte mir die Soireen jüdischer Salons, die Fêten jüdischer Familien, die Tournüre jüdischer Männer, die Zierlichkeit jüdischer Damen; — man zeigte mir die Programme jüdischer Schulen, den byzantinischen Styl jüdischer Synagogen, die Contrapunkt-Compositionen jüdischer Chöre, den schwarzgoldenen Einband jüdischer Gebetbücher, die Doktordiplome jüdischer Prediger und Rabbinen, die Feuilletons jüdischer Journale, und als Legierstempel dieses Ganzen die beneidende und lobende Anerkennung selbst aus nichtjüdischem Munde, von nichtjüdischen Federn — und wenn ich dann nach allem diesen noch mit der schüchternen Frage mich hinauswagte: „und das Judentum? und die Zukunft des Judentums?", dann schüttelte man meistens mitleidig das Haupt über die Einfalt, die eine so glänzende Gegenwart nicht begriffe oder über die Unzufriedenheit, der solche Errungenschaften nicht genügten.

Und wie viel habe ich gesehen, was man mir nicht gezeigt!

Ich sah die lebendige eitle — wenngleich gutmütige — Thorheit Scepter und Reichsarchiv der jüdischen Zeitgeschichte führen und, King Lear gleich, den von ärmeren poor Toms geflochtenen Strohkranz wie ein Diadem der Unsterblichkeit auf das immer mit neuen Minerven schwangere Jupiterhaupt sich drücken. Gutmütig schmückt er von Zeit zu Zeit poor Toms' Locken mit dem Abfall seines Strohdiadems in der sicheren Voraussetzung, ihre Bescheidenheit werde ihm selbst diese Splitter zurückreichen: „nicht uns, edler Lear, dir, dir allein die Krone!" Und diese Eitelkeit gilt, — diese Eitelkeit hätschelt, diese Eitelkeit duldet die Weisheit der jüdischen Welt!

Ich sah die Wissenschaft, die jüdische Wissenschaft, diesen einzigen wahrhaftigen ewigen Juden, dieses einzige wahrhaftig ewig Lebendige auf Erden zu einem großen, großen, geschichtlichen Kadaver herabgewürdigt und in allen Hörsälen und Pflanzstätten jüdischen Wissens und Lebens den Leichenduft wehen über das Messer secierender und präparierender Weisen.

Ich habe das Leben, das unjüdisch jüdische und — das jüdische Leben gefragt.

Dort sind schon längst die alten priesterlichen Urim und Thumim aus der eigenen Brust verloren gegangen, von außen stammt die Parole

des Lebens. Auf den Zeitenstrom des Weltlaufs hat man den jüdischen Nachen gesetzt und jüdische Pilotenweisheit ist's geworden, auf die jeweilige Farbe und Richtung der in alle Striche der Windrose rasch umspringenden Wetterfahne der Kirchen-Politik des Jahrhunderts zu schauen und behende die Segel einzustellen und klug immer die entsprechende Farbe aufzuhissen, damit man immer mit günstigem Winde steuere und immer unter befreundeter Flagge fahre.

Hier wohnt der Schmerz und die Trauer, das Gefühl der Vereinsamung und der Ohnmacht; hier mangelt die Erkenntnis und die Einsicht und der frische, fröhliche Mut und das lebendige Vertrauen auf die weltbezwingende Kraft der alten Urim und Thumim. Auf den Fels der Vergangenheit haben sich die Reinsten geflüchtet, zu dem hinan die brandenden Wogen der Gegenwart nicht reichen. Aber sich mutig in die Brandung der Zeit zu stürzen, unter der alten Flagge in die junge Flut des Tages zu steuern, den alten Urim und Thumim auch als sicherem Compaß für die frische Lebensfahrt in alle Zukunft zu vertrauen, mit der Gotteskraft der alten Urim und Thumim die Wogen der Zeit zu bezwingen, daran verzweifeln sie selbst und drücken mit ihrer Isolierung selbst den letzten Stempel auf den Freipaß des Geschlechts des Tages, das sich für seine Fahrt durchs Leben nach einem andern Logbuch umgeschaut.

Viele stehen am Ufer und haben nicht einmal den Mut und die Kraft, die eigenen Kinder zu sich auf den eigenen Boden zu retten. Viele stehen abseits und haben ihr jüdisches Leben mit einer rauhen Hülle abstoßender Unkultur umgeben, die immer mehr die Kinder der Zeit in dem Glauben bestärkt: „dort wohnt das Leben nicht!"

Wenige nur wagen die Fahrt durch die Vollflut des strömenden Lebens, die Brust priesterlich mit dem alten Lichte der Urim und der alten Lebensvollendung der Thumim gestählt. Und unter diesen wenigen sind wenige, die dieses „Licht" und dieses „Leben" als das stolze Siegesbanner hoch und frei vor sich hertragen, in ihm den Sieg und die Macht und das Heil der Allzukunft verehrend; wenige, die das moderne Licht und das moderne Leben begreifen, und eben weil sie's begreifen, es weder fliehen noch überschätzen, die in ihm liegende Wahrheit, aber auch die in ihm liegende Täuschung erkennen, jene mit sich zu vermählen, diese zu überwinden wissen. Die meisten von diesen wenigen tragen das alte Judentum wie einen still heimlichen Talisman mit sich herum, sich seines still beseligenden Zaubers erfreuend. Sie weihen ihm ihre besten Gefühle, ihre beseligendsten Stunden, aber das Leben

gehört ihm nicht an, aber im Markte des Lebens, in den großen Gängen der Zeit wissen sie ihm keine Stätte. Wie ein Riese steht ihnen und ihrem Heiligtume die überwältigende, weil unbegriffene, Gegenwart gegenüber und jeden Augenblick fürchten sie seinen Tod von den vermeintlich gigantischen Umarmungen der Wissenschaft und des socialen Lebens.

Alle teilen sie den Kleinmut jenes jüdischen Jünglings. Was gäben sie darum, die alte Bundeslade wieder in ihrer ureigenen heiligen Stätte zu sehen! Aber die alte Lade nun priesterlich auf die eigenen Schultern zu nehmen und sie mutig ins Heiligtum zu tragen, dazu fehlt ihnen der Mut, dazu fehlt ihnen, meinen sie, die Kraft. Sie wissen es nicht, sie wagen es nicht zu wissen, daß nicht des Priesters Kraft die Lade trägt, daß der rechte Priester von der rechten Lade getragen und gehoben werde. Und da meinen sie denn, es wäre ein neues Vehikel zu gewinnen und mit neuen frischen Kräften zu bespannen. Und ängstlich gehen sie der Lade zur Seite, fürchten jeden Augenblick, sie falle; meinen jeden Augenblick, *sie* müßten zugreifen, es müsse überall etwas geschehen, die alte Bundeslade zu stützen in ihrem Gange; und sehen es nicht, daß die Bundeslade Gottes, die den Vätern voran durch die Wüste, die den Vätern voran durch das Bett der Ströme geschritten, daß sie auch noch uns voran durch die Oede und die Strömung der Zeit und des Lebens zu schreiten wisse, daß wir ihrer Leitung, ihrer Stütze bedürfen, sie aber nicht Leitung und Stütze von unseren ohnmächtig tastenden Händen zu erwarten brauche — —

Und diese Ohnmacht, diese Schwäche, diese Unkultur, diese Isolierung, diese Verleugnung, diese Entfremdung, diese eitle Thorheit und thörichte Eitelkeit in die Pflanzstätten des künftigen Geschlechtes getragen; Kinderstuben, Pensionate, Seminarien, Schulen, Predigten und Rabbinate von einer Atmosphäre dieser verschiedenen, zusammenwirkenden Miasmen erfüllt und hinter diesem allen der eiserne Hetzstachel der immer drängender, immer complicierter, immer schwieriger werdenden Nahrungsverhältnisse der Zeit, die die freie jüdische Brust und den freien jüdischen Geist immer mehr und mehr in den Sklavendienst des härtesten Materialismus zwängen, daß kein Raum mehr bleibt für einen freien Gedanken, und das Herz nicht einmal mehr die Ahnung zu fassen weiß eines freien priesterlichen Berufs wo soll es hin, wo soll es wieder kommen, wo soll es auch nur eine rettende Zufluchtsstätte finden, dieses alte priesterliche Judentum mit seinen das *ganze* Leben durchleuchtenden Urim, mit seinen das *ganze* Leben durchdringenden, den *ganzen* Menschen, das volle Sein

fordernden Thumim! Ach, bis auf die letzte Spur scheint es aus dem Bewußtsein der Zeit zu schwinden, wehrlos, machtlos, ohne Annehmer, ohne Träger steht es schutz und panzerlos dem ganzen Andrang aller feindseligen Elemente preisgegeben — die Gegenwart scheint dafür verloren, wo soll ihm die Zukunft werden?? — —

In der trüben Stimmung dieses Gedankenzuges traf mich Ihr Brief, und die Bitte, die er enthielt, fiel in so eigentümlicher Weise mit dem Gegenstande, der mich beschäftigte, zusammen, die Erfüllung derselben verschaffte mir eine, nach meiner Art zu sehen, so treffende, für meine Art zu fühlen, so vollständig beruhigende, ja über alles Zagen hinaus freudig ermunternde und ermutigende Antwort meiner Frage, daß ich mich nicht des Versuchs enthalten konnte, auch Ihnen die freundliche Erwiderung Ihrer Bitte in dem ganzen Zusammenhang der Seelenstimmung zu geben, in welcher sie mich traf.

Ob es schon je einmal so trüb gewesen in Israel, ob schon je einmal Gottes heilige Stiftung so macht und schutzlos, so verlassen auf Erden gewesen; ob für eine so trostlose Gegenwart, für eine, wie es scheint, so hoffnungslose Zukunft nicht ein Blick in unsere Vergangenheit Trost und Hoffnung zu bringen wissen möchte? Diese Frage füllte mein Gemüt als mir ihre Bitte ward, Ihnen — das Siegeslied der Deborah (Richter Kap. 5.) nach Inhalt und Gedankengang zu erläutern.

Siehe, da war ich mit einem Male in einer Zeit, von der es wiederholt und wiederholt heißt: בימים ההם אין מלך בישראל איש הישר בעיניו יעשה (Richter K. 17. V. 6. K. 21. V. 25.), daß es keine äußere, von außen zwingende und regelnde, das Thoraheiligtum stützende und schützende Macht in Israel gab, der individuellste Subjektivismus herrschte, „jeder that, was nach seinen Ansichten das Rechte war“: בימי שפט השפטים, דור ששפטו את שופטיהם, דור ששופטיהם צריכין להשפט, in einer Zeit, in welcher jeder die regelnden Autoritäten selbst erst vor die Kritik seines Richterstuhls lud; in einer Zeit, in welcher die Leiter und Regler des Volkes selbst noch der Leitung und Regelung bedurften — wie sie das Wort der Weisen kurz und bündig charakterisiert. Und das war kein später Zustand eines altersschwachen Verfalles: es waren gleich die ersten nachjosua'schen Jahrhunderte, die diesen Charakter der ungebundensten Subjektivität tragen. Der Thora, einer Lehre gegenüber, die durch und durch Gesetz, die nicht weniger als das ganze menschliche Dasein und Streben mit allen seinen Fugen in die Weihe einer durch göttlichen Willen geregelten Lebensgestaltung aufzu-

nehmen gesendet ist, dieser Thora gegenüber die schrankenloseste Individualität mit dem ganzen Ungefähr des jeweiligen inneren Beliebens und des äußeren verlockenden Beispiels einer nichtjüdischen Umgebung! Und diesem scheinbar trost- und hoffnungslosen Ungefähr sehen wir von vornherein die Thora, dieses Israel und die Menschheit erlösende Kleinod, vom Herrn der Zeiten überantwortet! Ja, weit über die Zeiten der Richter hinaus, alle Jahrhunderte des doppelten Königsreichs hindurch, vom Sinai zu Babel, blieb dieser der Thora widerstrebende Subjektivismus vorherrschend!

Mit welch' Geister und Gemüter, Menschen und Zustände und Zeiten und Aeonen überwältigender Kraft muß Gott sein heiliges Wort ausgestattet haben, als Er es so machtlos und schutzlos dem Schoße eines Volkes übergab, das erst zu der Höhe dieses Wortes e r z o g e n werden, erst im Laufe der Jahrhunderte zu ihm hinaufwachsen und endlich so innig sich mit ihm vermählen sollte, daß es sodann die Hingebung an dieses Wort mit der Opferung aller anderen Güter willig und freudig besiegelte. Dürfen wir uns nicht sagen, eben weil diese Thora keine Religion, kein Zubehör diesem Volke, eben weil sie das Leben dieses Volkes ganz durchdringen und die einzige Seele seines ganzen menschengeschichtlichen Daseins ausmachen sollte, e b e n d a r u m ward sie ihm nicht aufgezwungen, eben darum wartete dieses „Wort" von jeher auf die freie Dahingebung des Volkes, mußte scheinbar Generationen für sich verloren gehen sehen und doch seiner Zukunft gewiß sein.

Waren doch eben diese scheinbar für dieses „Wort" verlorenen Generationen zugleich diejenigen, in welchen dasselbe seine reichsten Saaten für die Zukunft streute. Es waren eben Zeiten der ungebundensten, thoraentfremdeten Willkür, die eine Deborah und Channah, einen Samuel und Elijahu, einen Hoséas und Jesaias erzeugten, und welch' ein tiefer, frei Gott und seinem heiligen Worte sich zuwendender Kern muß doch während aller dieser scheinbar entfremdeten Zeiten in der Masse des Volkes gelebt haben, daß als dessen Blüten solche Geister hervortreten konnten! Und wie wurden sie eben die Träger, ja, die Bringer der kommenden Zeiten!

Je weniger Ehre und Gut, je weniger Anerkennung und sociale Stellung dieses Kerns und seiner Blüten wartete, je weniger die äußeren Verhältnisse ihrem Leben und Streben Gunst und Stütze gewährten, je fremder, je feindlicher ihre Zeit ihnen gegenüber stand, um so reiner mußte die Hingebung sein, die sie fürs Göttliche bewährten, um so mächtiger die Kraft, mit welcher das Göttliche sie faßte, um so

leuchtender mußten sie eben selber ein Zeugnis für das Göttliche dieses Göttlichen werden. Wie Israel in der Menschheit, bodenlos, machtlos, schutzlos, eben durch diese ureigene Macht- und Schutzlosigkeit das lebendigste Zeugnis für die göttliche Waltung und die Göttlichkeit seiner eigenen Sendung geworden, הן הן גבורותיו הן הן נוראותיו, also die Thora in Israel machtlos, schutzlos, vertreterlos, und doch immer wieder und immer voller und immer inniger die Gemüter und Geister Israels überwältigend, wird eben dieser, durch keine äußere Stütze errungene und ewig neu errungen werdende Sieg das lebendigste Zeugnis für die Göttlichkeit der Thora und für die Gottesmacht ihrer Sendung in Israel.

Die Herrlichkeit dieser irdischen Schutz- und Trutzlosigkeit der ganzen Gottesstiftung in Israel und die Gottesverherrlichung eben durch diesen Mangel alles irdischen Haltes und Bodens: צדקת פרזונו בישראל (Richt. Kap. 5, V. 11.) „die Wohlthat des von ihm in Israel gelassenen und gestifteten Zustandes der Wehrlosigkeit", hat aber keiner inniger geschaut und glühender besungen, als eben Deborah, jene „Mutter" in Israel in jenen aufgelösten Zeiten der Richterperiode.

„Daß alle äußeren Bande in Israel gelockert, daß von innen heraus das Volk wieder frei sich geweiht, dafür — singt sie — segnet Gott!" Gott tönt darum ihr Lied, Gott, dem Gotte Israels, singet sie. Israel ist nichts. Mit Gott wohnet ihm eine alles andere überwältigende Macht inne, ohne Gott fehlt ihm der gewöhnlichste Halt. „Als Gott ihm von Seïr und Edom einherschreitend das Wort seines ewigen Willens reichte, da bebte die Erde, da zerflossen die Himmel, ja, die dürre Wüste umhüllte befeuchtend Gewölk; Berge zerflossen vor Gott, der Sinai vor dem Gotte Israels — aber in Schamgars, des Anoth Erzeugten, Tagen, in den Tagen Jaels war selbst der gewöhnlichste Verkehr in Israel geschwunden und den einfachsten Pfad mußte man auf Umwegen schleichen. Aufgegangen in Wehrlosigkeit war alles in Israel, aufgegangen — bis Deborah aufstand, Deborah, eine Mutter in Israel!" Eben weil es nur der freien Wiedererhebung zu Gott bedurfte, konnte ein Weib die Rettung der Zeit vollbringen.

„Neue Götter wollt' es sich wählen,
Da war Krieg an den Thoren,
Aber nicht Schild war zu sehen, noch Speer
Unter vierzig Tausenden in Israel.
Den Gesetzes-Wahrern in Israel gehört mein Herz,
Die frei unter dem Volk wiederum sich weiheten,
Segnet Gott dafür!"

„Erzählet's, Ihr, die Ihr auf glänzendem Saumtier reitet, die Ihr zur Rechtsversammlung sitzet, die Ihr des Weges wandelt, erzählet es: daß man sich Pfeile zwischen den friedlichen Herdetränken schnitzte, das verkündet die Wohlthaten Gottes, die Wohlthat der von ihm in Israel gestifteten Wehrlosigkeit, denn nun —

zogen sie hinab zu den Thoren als Gottes Volk!" (das. V. 2 - 12.)

So schaut diese Mutter in Israel die Gottesverherrlichung durch die Wehrlosigkeit Israels glänzen, so schaut sie alle äußeren Siege durch den inneren Sieg erkämpft, und alle inneren Siege durch die freie Hingebung an das göttliche Gesetz mitten in einer Zeit der allseitig gelockerten Bande.

Und so wollen auch wir nicht müde werden und nicht bangen ob der scheinbar immer größer werdenden Lockerung aller göttlichen Bande in Israel. Je größer der Kampf, je allseitiger die Lockerung, je mehr um sich greifend die Mutlosigkeit und die Hoffnungslosigkeit, um so herrlicher wird einst gerade die Zeit des scheinbaren Verfalles leuchten. Auf diese Zeit werden einst die glücklichen Enkel hinschauen und sprechen: Seht da die göttliche Kraft der Thora! Ein ganzes Jahrhundert hatte sich wider sie verschworen, alle Mächte, alle Gegensätze waren in ihrer Bekämpfung einig, und ohne äußere Förderung, ohne äußere Stütze hat sie sie alle überwunden, hat rein durch die ihr innewohnende göttliche Kraft in nie geahnter Herrlichkeit wieder alle Geister und Gemüter gewonnen!

Harret nur aus, weihet euch kühn, ihr vereinsamten Einzelnen! Je tiefer der Verfall, um so glänzender, reiner die Treue. Und wo Zehntausende schwanken, wiegt der Eine, Feste, mutig sich Weihende Zehntausende auf. Vertrauet der Thora, sie hat die Kraft uns alle wieder zu gewinnen und sich und den, der sie gab, zu verherrlichen.

לבי לחוקקי ישראל המתנדבים בעם

ברכו ד׳

בפרוע פרעות בישראל בהתנדב עם

ברכו ד׳!

Die jüdische Heiterkeit.

Von jeher bin ich gegen die Schilderungen von Sitten, Gebräuchen, Anschauungsweisen und Glaubensansichten des Altertums, die uns die Gelehrten, oder ferner, fremder Völker, die uns Reiseberichte geben, in hohem Grade mißtrauisch gewesen. Was mich mißtrauisch machte, war nichts, als die Schilderung jüdischer Gebräuche, Sitten, Anschauungs- und Glaubensweisen, die uns nichtjüdische Federn brachten.

Was sollte so klar sein, als das Judentum, was so nahe liegen, als die Kenntnis jüdischen Denkens, jüdischer Sitte, jüdischen Lebens für jeden, der sich über diese Dinge eine richtige Ansicht verschaffen wollte! Die jüdischen Bekenntnisschriften sind keine unentzifferte Keilschrift. Die jüdische Bibel ist in jeden Mannes, in jeden Kindes Hand, und um jüdische Sitten kennen zu lernen, bedarf's nicht eben weiter Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande. Einen Stock hinauf oder hinunter oder nur zu seinem Haus- oder Stuben-Nachbar hätte sich oft der „Wahrheitsforscher" zu bemühen gehabt, um ganze Seiten nächtlicher Lampenstudien in judaicis erspart zu haben. Und doch ist fast nichts unerkannter, nichts mehr verkannt, als jüdisches Sein und Denken.

Von Tacitus, dem ersten, das Wahre sonst so haarscharf zeichnenden Historiker herab, der die Juden — einen Eselskopf anbeten läßt, bis zu dem neuesten gut- und böswilligen Pamphletschreiber in Judensachen ist fast alles, was über Juden gesagt worden, Karrikatur, und nur selten findet der Jude einen Zug, in welchem er sich oder auch nur eine Seite seines eigentümlichen Wesens unentstellt wieder zu erkennen vermöchte. Ja, selbst geborene Juden scheinen den rechten Gesichtswinkel für Judentum einzubüßen, sobald sie demselben im praktischen Leben den Rücken zugekehrt haben; und was unsere Weisen bereits vor Jahrhunderten gesagt (Berachoth 17, a): שכל טוב, der richtige Begriff, die richtige Einsicht in jüdischen Dingen erschließt sich nicht

ללומדיהם, nicht den Theoretikern, erschließt sich nur den עושיהם, nur dem, der mit all' seinem praktischen Denken und Thun im Judentum wurzelt, das bewährt sich noch bis auf den heutigen Tag.[104]

Ascetik, trübe, selbstquälerische Peinigung, eine dumpfe Ghettilehre, welcher unschuldiges Lächeln hier auf Erden schon Sünde, und Genuß und irdische Freude Verbrechen ist, so erscheint das Judentum den Söhnen der Zeit, deren Auffassung bereits die Propheten-Worte schildern:

> „Denn Ironie und fremdzüngig spräche zu diesem Volke, wer ihnen predigte: Hier ist ja grade die Ruhe, gönnt sie dem Müden, hier ja der Seligkeitshafen! Sie würden nicht anhören!"
>
> „Es ist ihnen das Wort Gottes nichts als Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Schranke auf Schranke, Schranke auf Schranke, Mikrologien hier, Mikrologien dort, nur um im Gehen rückwärts zu straucheln, gebrochen, gehindert und gefangen zu werden!" (Jesaias Kap. 28. V. 11—13.)

Und doch hätte auch nur ein Blick in eine jüdische Bibel, ein Blick auf das Ganze der jüdischen geschichtlichen Erscheinung stutzig machen müssen! Wie? Eine Lehre, die ihren Jüngern für ihre Treue irdische Paradiese verspricht; die Segnungen des Regens und Taues, Blüte der Aecker und Wiesen, Gedeihen der Herden und Früchte, Kindersegen, Gesundheit, Wohlstand und Frieden verheißt; eine Lehre, die so sehr von diesseitiger Seligkeit spricht, daß sie sich vielmehr auch den andern — ebenso ungerechten Vorwurf vorwiegenden Materialismus' hat gefallen lassen müssen; eine Lehre, die vorzugsweise „Gesetz", Regelung des wirklichen Lebens ist und überall ein thätiges, schaffendes, arbeitendes und genießendes Leben voraussetzt, eine solche Lehre könnte durch ihre Bestimmungen dem heiteren Lebensgenuß gram sein, die frische, frohe, schaffende Thätigkeit untergraben und ein freudefliehendes, trauerndwelkes Leben zurückgezogener Beschaulichkeit erzeugen wollen?

Und sehet, diese Lehre und das Leben in ihr hat dem Juden eine solche Federkraft des Geistes und Gemütes verliehen, daß er unter Jahrtausende währenden Schicksalsschlägen aufrecht geblieben; daß er unter der höchsten Ungunst der Zeiten Proben einer Unverwüstlichkeit der Lebenskraft und Geistesfrische gegeben, wie kein anderer Menschenkreis dessen sich rühmen könnte; daß er Druck und Hohn und Spott, Entbehrung, Beschränkung, Kerkerluft, Sorge, Not und Elend über sich ergehen lassen konnte, und der kolossalste Fußtritt tausendjähriger Gewalt nicht im Stande war, den jüdischen Lebensfunken auszulöschen!

Hätte diese Lehre dies vermocht, wenn sie eine Lehre der Trauer und der Betrübnis, des Schmerzes und der Ertötung gewesen?

Schmerz bricht, Betrübnis entnervt, Trauer verzehrt — und nur lebensfrohe Heiterkeit, thätig muntere Freudigkeit hebt, belebt und kräftigt, und läßt eine innere Kraft siegreich den härtesten Schlägen äußerer Gewalt begegnen. Welch' eine Fülle von heiterer Lebensfreudigkeit muß nun dieses verkannte und verschmähte Judentum in sich tragen, das seine Bekenner gegen solche Schicksalsschläge gewappnet! Welch' eine Zauberkraft muß dem Judentume innewohnen, wie muß es verstanden haben, dem wie ein Reh gehetzten Juden in dem letzten, dunkelsten Zufluchtswinkel die ärmlichste Hütte mit einem Strahl sonniger Heiterkeit zu erhellen und das in Sorge und Kummer gewonnene Brot mit Weib und Kind in freudigem Frohsinn genießen zu lassen! Sehet die dunkeln, engen, niedrigen Ghettiwohnungen, in denen eure Großväter gelebt. Heiter, froh, zufrieden und glücklich haben sie, ihr wisset's, Jahrhunderte lang darin gelebt. Sehet sie euch an, und fragt euch, welch' eine unversiegbare Quelle erfrischender Lebensfreudigkeit das Judentum bewahren müsse, das in solchen düsteren, dumpfen Räumen, in solchen noch dumpferen, düstereren Zeiten Lebensfreude und heiteren Mut verbreiten konnte!

Und wahrlich so ist es auch! Eine Lehre diesseitiger Seligkeit ist das Judentum: דרשוני וחיו spricht sein Meister, „suchet mich und lebet!" וחי בהם „Leben hat, wer meine Gesetze erfüllt", und בכל המקום אשר אזכיר את שמי אבוא אליך וברכתיך, der kleinste, engste Winkel, wo immer dir nur die Freiheit gelassen ist, meinem Namen zu leben, da komme Ich zu dir und bringe dir Segen!

Nicht über Gräbern erhob sich das jüdische Heiligtum: der Tod und alles, was mit ihm in Berührung steht, blieb fern aus seinen Räumen. Nicht Mysterien der Nacht waren in seinem Tempel zu begehen, nur dem hellen Morgenstrahl des Tages öffneten sich seine Hallen. Schmerz und Trauer überschritten seine Schwellen nicht. Nicht trauerumflorte Herzen spendeten Opferduft seinen Altären. שלמים, nicht nur mit ihrem Geschick versöhnte, sondern das Leben mit allen seinen Bürden zufrieden und freudig tragende Gemüter erwartete Gott an seinem Altare, an seinem Tisch! תחת אשר לא עבדת את ד'אלקיך בשמחה (5. B. M. K. 28. V. 47.) „Weil du deinem Gotte nicht mit Freude gedient" lautete der ernste Vorwurf, als Gott seine Kinder aus seinem Hause wies.

„Aber wie ist ein frohes, heiteres, und wie ist ein thätig schaffendes Leben möglich mit diesen ewigen Schranken, die jeden sinnlichen Genuß verpönen und jede freie Thätigkeit hemmen?" Jeden? Jede? Reich ist das Feld der freigelassenen Genüsse, weit der Raum der frei gestatteten Thätigkeit. Wie unendlich aber gewinnt, wie unvergleichlich erhöht wird schon der Wert, die Bedeutung, die Süßigkeit des Freigelassenen und Gestatteten durch jene Genuß hemmenden, Thätigkeit begrenzenden Gottesgesetze! Das zuerst – das weiß, das fühlt nur der gesetzübende Jude – das zuerst entgeht dem nur über Judentum speculierenden, Judentum kritisierenden Menschen. Der sieht nur die Schranke, aber er kennt das Paradies nicht, das jenseits der Schranke liegt. Dem gesetzübenden Juden verzinst aber mit wucherndem Ueberschuß die Süßigkeit des Gott- und Pflichtbewußtseins, das alle seine reinen Genüsse und reinen Thätigkeiten begleitet, reichlich alles, was er vermeintlich durch die Gottesschranken einbüßt.

Seelenruhe zuerst ist die süße Begleiterin aller seiner reinen Genüsse und seiner gottgebilligten Thätigkeiten. Er genießt und zittert nicht, daß sein sinnlicher Genuß seinem höheren geistigen Teile Eintrag thue. Was seinem Geiste und Gemüte schaden könne, hat Gott aus seinem Genußkreise ausgeschieden. Er arbeitet und zittert nicht, daß von seinem Streben Gott mißbilligend sein Auge abwende. Die Thätigkeit, die Gott nicht billigt, ist ihm bekannt, für sie rastet sein Fuß, für sie hebt sich nimmer seine Hand. Das rein gewonnene Brot, der reine Kuß seiner Ehe hebt ihm sein frohes Auge zu Gott empor, das freundlich seinem Kinde zulächelt. Mit frischem, frohem Mute geht der Jude am Wochentage die Wege seines Berufes; um so frischer, um so froher, je mehr ihm die Sabbathraft die Gottesbilligung seiner Wochenarbeit verbürgt. Die Genuß- und Arbeitverbote sind ihm Brief und Siegel, daß auch sein sinnlicher Genuß und seine Erdenmüh' nicht ohne Gott sei, daß nichts in seinem ganzen irdischen Leben so geringfügig sei, daß Gott, der mit seiner Herrlichkeit Welten erfüllende Gott, nicht darauf herniederschaue und das Reine und Gute und von ihm Gebilligte nicht mit seinem segnenden Wohlgefallen begleite.

Gerade diese Genuß- und Arbeitverbote knüpfen das innigste Band zwischen dem Menschen und seinem Gotte und lassen im ganzen, so kleinen und doch so großen Menschenleben keinen Raum und keine Zeit, die nicht die beseligende, heiter beglückende Gottesnähe erfüllte. Die Beracha, die der ärmste Jude über sein reines Mahl zu sprechen ver-

mag, würzt ihm sein kärgliches Brot mit einer Süßigkeit, die die reichste Tafel sonst vermisset.

Aber noch ein Höheres bringt das Judentum. Die nichtverbotenen sinnlichen Genüsse und Arbeitsthätigkeiten sind nicht nur zugelassen, gestattet, gebilligt, sondern Mizwa wird selbst Genuß und Arbeit; heilige, von aller Selbstsucht entkleidete, gottdienende Thätigkeit wird selbst Genuß und Arbeit. Der Jude darf nicht nur genießen und arbeiten, Pflicht ist ihm beides. Sein Gottesdienst ist nicht auf die Räume seiner Tempel, auf die Stunden seiner Andacht beschränkt: sein ganzes Leben, auch mit seinen sinnlichsten Seiten, auch mit seinen kleinlichsten Thätigkeiten, sein ganzes Leben ist Gottesdienst: auch seine Werkstatt, sein Wanderstab, sein Familientisch, sein Hausgerät sind Werkzeuge seiner Bestimmung. „Jeder Topf in Jerusalem und Juda", fordert der Prophet von der Vollendung des Judentums, „jeder Topf in Jerusalem und Juda sei dem Herrn Zebaoth geheiligt!" (Secharja K. 14. V. 21.) Und „wenn er sitzet zu Hause und wenn er wandelt auf dem Wege, und wenn er sich niederlegt und wenn er aufstehet", „mit jeder Regung seines Herzens, mit jedem Funken seiner Lebenskraft, mit jedem Splitter seiner Habe" dient der Jude — Gott!

Das ist's, was das jüdische Leben so selig heiter macht, שמר מצוה לא ידע דבר רע (Koheleth K. 8. V. 5.). Wer sein ganzes Leben als Mizwa begreift, als Mizwa erfüllt, der kennt gar nichts Trübes, Schales, Schlechtes, Gemeines. Das Wort Gottes ist ihm das Holz vom Wunderbaum, das ihm die bittersten Quellen versüßt: das Wort Gottes ist ihm der Wunderstab, der dem härtesten Kiesel Lebenswasser entlockt: das Wort Gottes ist das heilige Oel, das das Gemeinste, Alltäglichste weihet und heiligt. Und gerade das „Gesetz", das der Unerleuchtete „eine Last, ein Joch, Bürde und Hemmschuh" schilt, eben jenes Gesetz und gerade mit seinen „Kleinlichkeiten" ist der beglückendste Schatz des Juden. „Beglücken wollte Gott Israel, darum gab er ihm so viele Lehren und Gebote!"

Die Religion des Judentums ist keine Feiertagsreligion. Werk- und Feiertage, alle Momente des Lebens zieht sie in ihren Kreis. Und das Judentum, die „religiöseste" Religion auf Erden, kennt eben den Namen „Religion" nicht, hat gar keinen Begriff für diesen Begriff, weil ihm alles, ausnahmslos alles Religion ist, und die Näherin mit der Nadel, und der Ackersmann mit dem Pfluge, und die Mutter an der Wiege, und der Mann in dem Gewerbe, der Richter auf dem Stuhle, der Arzt am Krankenbette, der

Lehrer am Pulte, der Priester am Altare, — alle in gleich heiligem Gottesdienste wirken — und allen Ständen, allen Geschlechtern, allen Lebensstufen, der ganzen Gemeine der Zuruf des Judentums gilt: „Seid heilig!"

Und weil dem Juden alles Religion ist, der schmerzlichste Wechsel ihm nur eine neue religiöse Pflicht bringen kann, er nur מחיל אל חיל, von einem religiösen Momente zum anderen schreitet, haben selbst die Bekümmernisse des Lebens für ihn den Stachel verloren. Ihn quält nur eine Sorge: die Furcht, nicht in jeder Lage seine Pflicht zu erkennen. Hat er aber die erkannt, dann ist er heiter und froh und übt freudigen Mutes, was sein Gott von ihm fordert. Daß seine Kraft so kurz, daß seine Einsicht so beschränkt, daß sein Feld so begrenzt, das schlägt seine Freudigkeit nicht nieder. Wo er steht, da hat ihn sein Gott hingestellt; das beschränkte Kräftenmaß hat sein Gott ihm zugemessen. In seinem Dienste steht er, seinen Händen hat er seine Arbeit zu liefern. Hat er das Seine gethan, hat er treu sein Tagewerk vollbracht, so ist er zufrieden und heiter. Die Vollendung — steht ja ohnehin in Gottes Hand.

Und weil dem Juden alles Religion ist — und eben darum Religion alles! — darum entfernen ihn auch die freudigen Momente seines Lebens nicht von Gott; ja, die Freude, die reine, jüdische Freude ist ihm die höchste Gottes-Nähe, und darum ist die jüdische Freude die ungetrübteste. In seinem Himmel wohnen keine heidnischen Götter, die den glücklichen Sterblichen beneiden, und sein Gott ist kein Gott, der die Freude des Menschen verdammt. Er fürchtet von Gott nichts für seine Freude und er schämt sich seiner Freude nicht vor Gott. Das Uebermaß und die Unsittlichkeit verdammt seine Religion. Aber dieselbe Religion, die seine Freuden alle auf das Maß des Reinen, Sittlichen, Menschenwürdigen zurückführt, dieselbe Religion lehrt auch den positiven Wert jeder reinen, sittlichen Freude. Der abgestorbene, sich abhärmende, in Gram sich verzehrende Mensch ist nicht sein Ideal. Sein Ideal ist der heitere, fröhlich in Gott wirkende und auch fröhlich in Gott genießende Mensch.

„Rechenschaft", lehren ihn seine Rabbinen, „Rechenschaft" wird einst der Mensch für jeden reinen, unschuldigen Genuß zu geben haben, den er auf Erden hätte genießen können und sich aus Unverstand versagt. Denn wie seine Religion ihm als Grundgedanken seines Denkens den einen Gedanken „Gott" hingiebt, so giebt sie ihm als Grundgedanken seines Lebens „Gerechtigkeit", und zwar jene Gerechtigkeit,

die eben, weil sie Gerechtigkeit ist, ebenso wohl bejahet, als verneint: deren Forderung eben nichts anderes ist, als jeder Beziehung gerecht zu werden; die darum keine gottgegebene Anlage, keinen Trieb, keinen Reiz an sich verdammt, sondern alle auf das Maß des Rechten und Gottgefälligen zurückführt, in diesem Maße aber ebensowohl weihet und heiligt und fördert, und welcher daher die Vernichtung, Verkennung, Vernachlässigung, Ertötung irgend einer, auch der leiblich-sinnlichen Menschenanlagen, ebenso sündhaftes Verbrechen ist, als der Mißbrauch, die Vergeudung, die sinnliche Ausschweifung mit einer von Gott verliehenen und Gott heilig bleiben sollenden leiblich-sinnlichen Kraft. „Nicht zur Oede, zum heiteren Wohnplatz froher Menschen hat Gott die Erde geschaffen"; und seine Herrlichkeit ist nirgends so nahe, als da, wo Menschen im beglückten irdischen Kreise ihr reines, gottgefälliges Leben vollenden.

So trägt dem Juden jeder irdische Moment die reine Blüte heiteren Frohsinns, und er kennt nur eine Quelle der Bitterkeit, einen Feind seiner heiteren Freude – es ist dies das Bewußtsein der Sünde, der Schuld, der verfehlten, verscherzten Lebensreinheit. Aber siehe auch hier, und eben hier wiederum die unvergleichliche Herrlichkeit und nimmer zu trübende Beseligung der jüdischen Gotteslehre. Auch dem Sünder, dem ergrauten Sünder ist die Heiterkeit des Lebens nicht auf immer verloren! Das Judentum weiß nicht nur vom Tode, das Judentum weiß von der Sünde zu erlösen! Es braucht der Sünder, der ergrauteste Sünder nur zu wollen, nur einmal so recht und ernst die ganze Bitterkeit der Sünde, des Schuldbewußtseins zu kosten, und mit einem rechten, ernsten Entschluß sich aus den Banden der Sünde losrütteln zu wollen, ernstlich zu wollen – so ist sein Gott ihm nahe, kommt auf halbem Wege ihm entgegen, hilft ihm den Sieg über den inneren Feind erringen, und ist in jedem Augenblick bereit, den ergrautesten Sünder rückkehrend aufzunehmen, liebend aufzunehmen und ihm ein erneuetes, heiteres, von allen trüben Schrecken der Vergangenheit gesühntes Leben neu zu schenken. Und keinen Menschen, keinen Vermittler braucht der Jude zwischen sich und seinem Gotte. Still im eigenen Busen geschieht die Umwandlung, die Rückkehr zu seinem Gotte. Im eigenen Busen wohnt die Nacht, im eigenen Busen tagt es wieder. Im eigenen Busen ging er seinem Gotte verloren, im eigenen Busen findet er ihn wieder, und in jedem Augenblicke, in jedem vermag er ihn zu finden: „Suche mich", spricht sein Gott, „ich bin ja zu finden, rufe mich, ich bin ja so nahe! Es verlasse der Sünder

nur seinen Wandel, der Unrechtfertige seinen Sinn und kehre zu Gott wieder, er erbarmt sich sein, zu unserem Gotte wieder, er wird nicht müde, zu verzeihen." — Gott spricht's — er vernimmt's — kehrt zurück und stehet wieder auf lichten Höhen in nie geahnter, heiterer Seligkeit!

„Und du wunderst dich", ruft ein jüdischer Weiser aus, nachdem er das Bild der jüdischen hiniedigen Glückseligkeit vorübergeführt, „und du wunderst dich, daß die jüdische Bibel so wenig von der jenseitigen Glückseligkeit spricht!" Wie? Eine Lehre, die den Himmel auf Erden, die Gott im irdischen Menschenleben lehrt, eine Lehre, die dich hienieden schon, wo doch die Vergänglichkeit und die Dunkelheit des Leiblichen die Seele umgiebt und umfängt, die Gottesnähe und die heiterste Seligkeit finden lehren will, die braucht dich noch zu versichern, daß du Gott und Seligkeit entgegengehest, wenn der Leib fällt und die Seele frei von irdischen Banden sich aufschwingt?

Und nun in diesem selig frohen Leben und für dieses selig frohe Leben die täglichen Stunden des Gebetes, die wöchentliche Sabbathruhe, die monatliche Neumondssühne, die jahreszeitliche Festesfeier — alles lebensfrische Seelenbäder, den Flügeln des Geistes und des Gemütes den trübenden Staub Gott fern gewordener irdischer Verdunklung abzuwaschen und die Seele wieder an den Quell aller Freude und alles Lebens, in die beseligende Gottesnähe zu tauchen und mit ihr in dieser Gottesnähe und durch dieselbe die Gottesweihe und Seligkeit aller ihrer Beziehungen auf Erden zu erfrischen und zu erneuen. Alle jüdischen Feste sind ימים טובים, sind Freudentage, und der jüdische „Buß- und Bettag", יום הכפורים, der Sühnetag, der Tag der höchsten Freude: „Keinen größeren Freudentag hatte Jsrael, als den Tag der Versöhnung!" Freude ist die Frucht, die an dem Baum des jüdischen Ernstes reifen soll.

Und wie ist die Feier der jüdischen Feste so ganz berechnet, das ganze Leben des Feiernden freudig umzustimmen und sein ganzes Leben in den Gotteskreis hineinzuheben! Nicht die jüdischen Tempel, die jüdischen Häuser sind die Stätten, wo das Fest seiner Vollendung wartet. Jn den Kreis deiner Häuslichkeit führst du den Sabbath als Braut, führst du den Festtag als Freund ein. An deinem Tisch, beim häuslichen Mahle, im Kreise deiner Lieben, an der Seite deiner Gattin, in Mitte deiner Kinder erhebst du den Kelch des Heiles und weihest dich und deine Ehe und deine Kinder deinem Gotte und seinem Feste und dem Geiste freudiger Heiterkeit, die seine beseligende Nähe über alles

ergießet. Das Wonnegefühl, das ein Jude am Freitag Abend empfindet, wenn er nach rüstig und fleißig, treu und redlich seinem Berufe durchlebter Woche, sein Weib und seine Kinder um sich, mit zu Gott gehobenem Kelch seinen Sabbath begrüßt, das hat noch keine Lippe ausgesprochen, viel weniger eine Feder beschrieben, das ist מתן שכרה דלא עבידא לאגלויי, das bleibt nur ביני ובין בני ישראל, das kennt nur Gott und die empfindende jüdische Brust.

So ist das jüdische Leben ausnahmslos für alle eine nie versiegende und nie zu trübende Quelle der Heiterkeit. Gesellt sich nun noch zu diesem jüdischen Leben die jüdische Wissenschaft, ist dir das Wort deines Gottes, sind dir die Lieder seiner Sänger, die Reden seiner Propheten, die Lehren seiner Weisen zugänglich — welch' ein zweiter heiterer, seliger Schatz ist dir mit dieser Wissenschaft eröffnet!

Glänzend wie das jüdische Leben hat sich die jüdische Wissenschaft entfaltet! Glänzend wie das jüdische Leben hat sich die jüdische Wissenschaft in den dunkeln Nachtjahrtausenden unserer Vergangenheit als eine solche bewährt, die einem ganzen, gehöhnten, gedrückten, gehetzten Volk freudigen Ersatz für alles zu bieten und Geister klar und frisch und lebendig wach zu erhalten wußte, zu deren Ertötung und Verdumpfung sich alles andere vereinigte.

Der Geist, der in ihr lebt, ist der freudig belebende Gotteshauch; die Stimmung, die sie fordert — שמעתתא בעיא צילותא — ist heitere Klarheit; die Dinge, die sie erforscht, sind die lebendige wirkliche Welt; und die Art ihrer Forschung ist eine solche, die in jedem Momente zu neuem, eigenem Geistesschaffen ladet und nur in Mitteilung lehrend und lernend erstarkt — alles Momente, die wie keine anderen Geister und Gemüter fortwährend zu beleben, zu erfrischen, zu erfreuen vermögen.

Und diese Wissenschaft nun nicht Privatgut einer Gelehrtenkaste, diese Wissenschaft heiliges Gemeingut aller, allen geöffnet, von allen über alles geschätzt — so war es, so sollte es sein, מורשה קהלת יעקב: ein ganzes Volk, eine ganze Nation an ihren Perlen, ihren Blüten, ihren Früchten teilnehmend; für jeden neuen Fund, jeden neuen Gedanken, jedes neue Wort, Ohren und Geister des ganzen Volkes geöffnet; ein schönes Wort מדברי תורה Paß und Freibrief in Palais und Hütte — —

O, die wissen nicht, welch' einen heiteren Seelenschatz sie unserer Jugend geraubt, die wie Acher in unsere Schulen gegangen und mit dem Krämerspruch: „was soll die Thora diesen! der da wird Kauf-

mann, Handwerker der!" die Schüler von Seiten der Lehrer, und die Lehrer von Kenntnis der Thora verjagt!

נעשה ונשמע — Jüdisches Leben und jüdische Lehre, das sind und bleiben die einzigen, ewigen, durch kein künstliches Surrogat zu ersetzenden Quellen ewig heiterer Lebensfreude, und jedem jüdischen Gemüte und jedem jüdischen Geiste sind heute noch die Worte aus innerster Seele gesprochen, die von der Davidsharfe zu uns herüber tönen:

Die Lehre Gottes umfaßt das ganze Leben,
Darum erquickt sie die Seele.
Das Zeugnis Gottes begleitet uns überall treu,
Darum macht's den Unerfahrensten weise.
Die Aufgaben Gottes liegen so einfach in unseres Lebens Ebene,
Darum erfreuen sie das Herz.
Das Gebot Gottes ist so klar und lauter,
Erleuchtet darum die Augen.
Die Gottesfurcht ist rein,
Und darum ewig unerschütterlich.
Die Ordnungen Gottes sind: Wahrheit,
Zusammen: Gerechtigkeit!
Sie sind die zu erstrebenden Güter,
Mehr als Gold und Kleinodienfülle,
Und sind zugleich süßer als Honig
Und als des Honigs süßester Seim.
Auch dein Diener fand zuerst nur der Mahnung Ernst in ihnen,
Als er sie aber erfüllte — den reichsten, reichsten Lohn.[105]

(Psalm 19. V. 8—12.)



Verzeichnis

sinnverwandter Stellen in andern Werken des Verfassers.

Pentat. = Pentateuch Uebersetzung und Kommentar. — Psalm. = Psalmen Uebersetzung und Kommentar. — Choreb = חורב, Versuche über Jsraels Pflichten in der Zerstreuung. — XIX Br. = Neunzehn Briefe über Judentum. — Thefilla = Jsraels Gebete, Uebersetzung und Kommentar.

Die röm. Zahlen bezeichnen den Band, die nächstfolgenden Zahlen die Seiten der neueren Auflage, die in ( ) beigefügten Zahlen die Seiten der ersten Auflage.

Seite.	Ziffer.	
2	1.	Pentat. II. 101 (112/113). III. 129/130 (147/8). 494 (570).
6	2.	Pent. II. 461 (523). III. 518 (598/9). V. 119 (137) u. f. 124 (143). Choreb, 76. 121.
9	3.	Pentat. III. 348 (400). 519 (600) u. f. IV. 382 (437/8). Choreb, 73 u. f. 337 u. f. Thefilla, 269.
10	4.	Pentat. III. 523 (604). 528 (610). 540 (624) u. f. Choreb, 79. 81. 110 u. f.
11	5.	Pentat. III. 530 (612). 536 (619). 538 (622). V. 230 (263). Choreb, 116. 119.
11	6.	Pentat. III. 525 (606). IV. 389/90 (446). V. 232 (266). Choreb, 79 u. f.
16	7.	Pentat. I. 159 (182). III. 418 (482). V. 114 (131). Choreb, 460 u. f. Thefilla, 714. 720.
17	8.	Pentat. I. 39 (44). Thefilla, 107. 258. 274.

Seite.	Ziffer.	
18	9.	Pentat. I. 26 (30). 44 (50). 46 (52). III. 378/79 (435). Psalm. I. 150 (182).
24	10.	Choreb, 135 u. f. Thefilla, 153. 692.
33	11.	Pentat. I. 15 (17) u. f. 207 (238). II. 315 (356). III. 406 (468). 409 (472). V. 327 (374). Choreb, 248.
33	12.	Pentat. I. 81 (93). III. 387 (445) u. f. 501 (579). 515 (595). Choreb, 172 u. f.
34	13.	Pentat. II. 296 (335). 313 (354). V. 154 (176) u. f. 190 (217) u. f. 395/6 (452). 406 (464). Choreb, 175. Thefilla, 468/9.
35	14.	Pentat. I. 29 (33). Choreb, 149. 294.
37	15.	Pentat. II. 305/6 (345/6). III. 563/64 (652). 567 (656). 589 (681). V. 197 (226) u. f. 205 (235). Choreb, 173. 374 u. f. Psalm. I. 177 (214). 312 (375).
41	16.	Pentat. II. 441 (500) u. f. Thefilla, 454.
45	17.	Pentat. I. 415 (472). 419 (476). II. 180/1 (202/3). V. 391 (447). 420 (480).
50	18.	Pentat. II. 160 (178). III. 113 (128/9). 235 (269). 242 (278). 452/3 (522). IV. 44 (50). 272 (312) u. f. Psalm. I. 93/4 (113/4).
54	19.	Pentat. I. 21 (24). 124 (142). 148 (168). II. 97 (108). u. f. 130 (145). III. 495 (572). 501 (578). IV. 372 (425/6.) V. 213 (244). Choreb, 146. Thefilla, 745.
61	20.	Pentat. II. 103/4 (115/6). 108 (120). 121 (135). Choreb, 78 u. f.
66	21.	Pentat. II. 110 (123). 113/14 (127). 120 (133). 129 (144). III. 51 (58). V. 219 (251). 221 (253). Choreb, 103.
67	22.	Pentat. III. 51 (58). Choreb, 100.
70	23.	Pentat. I. 72 (82). II. 106 (118). Psalm. I. 53 (64). II. 104 (124). Choreb, 35.
72	24.	Pentat. III. 506 (584). V. 226 (259). Choreb, 109. Thefilla, 352.
81	25.	Pentat. II. 201/2. (225/6). V. 50 (57). Choreb, 5. 502.
85	26.	Pentat. II. 53 (59). 197 (220). 459 (520). III. 3 (3). Thefilla, 496.
88	27.	Pentat. II. 219 (246). IV. 239 (273). V. 34/35 (39/40). 174 (199).
90	28.	Pentat. I. 160 (183). II. 220 (247). 490 (555). V. 265 (304). 451 (515). Choreb, 10 u. f.

Seite.	Ziffer.	
93	29.	Pentat. I. 287 (328). 381 (434). 533 (600). III. 66 (75).
94	30.	Pentat. I. 45 (51). 338 (386). V. 140 (161). Psalm. I. 65 (78). 273 (329). II. 99 (117). Choreb, 117 u. f. XIX. Br. 71. Thefilla, 121.
96	31.	Pentat. I. 354 (404).
103	32.	Pentat. I. 22 (25). 149 (171). II. 114 (128). 161 (180). 223 (250/1). V. 34 (38). 499 (570). Choreb, 19. 333. Thefilla, 418/9.
106	33.	Pentat. I. 132 (152). 305 (349). 516 (581). III. 6/7 (6/7) u. f. 30 (34). 57 (65). 67 (76). 511 (590). IV. 181 (206/7). Psalm. II. 282 (332).
108	34.	Pentat. III. 504 (582). 512 (591). IV. 369 (423).
109	35.	Pentat. V. 398 (455).
112	36.	Pentat. II. 501 (568). III. 506 (584) u. f. 514 (594). IV. 379 (434). V. 226 (259) u. f. Choreb, 79. 109.
119	37.	Pentat. II. 334 (378) u. f. 458 (519). 471 (534) u. f. III. 609 (705). V. 129 (148). Psalm. I. 280 (337).
126	38.	Choreb, 407 u. f.
132	39.	Pentat. I. 122 (140). 132 (151). 306 (351). II. 335 (378) u. f. III. 336 (385). Psalm. I. 135/6 (164/5). 269 (324). II. 5 (5/6). Choreb, 131/2. 495. XIX. Br. 70. Thefilla, 29.
134	40.	Pentat. I. 215 (247). Psalm. I. 216 (261). II. 18 (21).
141	41.	Pentat. I. 18 (21). Psalm. I. 91 (110/11). II. 304/5 (359). XIX. Br. 15 u. f. 18 u. f. Thefilla, 494.
145	42.	Pentat. I. 3 (3). 43/44 (49/50). 53 (61). II. 495 (561). III. 345 (396). 349 (400). IV. 374 (428/9). Psalm. I. 309 (371). 165/6 (201). 274 (330). II. 247/8 (292/3). Choreb, 341. Thefilla, 402. 658.
147	43.	Pentat. II. 493 (558). IV. 166 (190) u. f. Psalm. I. 118 (143).
156	44.	Pentat. I. 97 (111). 187 (214). 256 (295). II. 39 (43). III. 369 (424). 448 (517).
159	45.	Pentat. I. 184 (212). II. 459 (520). Choreb, 32.
165	46.	Pentat. I. 304 (348). III. 365 (419). 367 (421). V. 33 (38). Psalm. I. 93/4. (113/4).
173	47.	Pentat. II. 166 (186). 209 (234). 212 (237). 307 (347). Psalm. II. 95 (113). Choreb, 90. Thefilla, 326 u. f.

Seite.	Ziffer.	
180	48.	Pentat. I. 36 (42). u. f. 41 (47). Choreb. 59. XIX. Br. 10. 68. Thefilla, 274.
188	49.	Pentat. II. 162 (182) u. f. 172 (193). 212 (238). III. 543 (627). V. 107 (123). XIX. Br. 82/83.
193	50.	Pentat. II. 207 (231/2). u. f. Choreb, 70 u. f.
197	51.	Pentat. II. 211 (237). 501 (568). 507 (575). Choreb, 93. Thefilla, 292 u. f. 573.
205	52.	Pentat. II. 454 (515) u. f. 508 (576) u. f. III. 693 (599). Choreb, 60. Thefilla, 601.
211	53.	Pentat. II. 213 (238) u. f. III. 383/4 (441). 497 (574).
219	54.	Choreb, 404 u. f. Thefilla, 438.
220	55.	Choreb, 400 u. f. Thefilla, 420/21.
235	56.	Pentat. V. 498 (568). 500 (570).
239	57.	Pentat. III. 367/8. (421/2). V. 466 (532). Psalm. I. 308 (369/70). Choreb, 321. 401 u. f. Thefilla, 18. 464/5.
280	58.	Pentat. III. 368 (423). Choreb, 358 u. f. XIX. Br. 106 u. f. Thefilla, 436.
299	59.	Pentat. I. 152 (174). 225 (259). Psalm. I. 55/6 (67). Choreb, 362. — Zu S. 300: Pentat. V. 132 (152).
309	60.	Pentat. I. 30 (34).
320	61.	Pentat. I. 349 (399). 245 (282). 555 (624).
328	62.	Pentat. I. 390 (444).
329	63.	Pentat. I. 203 (233). 461 (521).
330	64.	Pentat. I. 162 (186). 491 (554).
332	65.	Pentat. V. 34 (38). Psalm. I. 101 (122).
334	66.	Pentat. I. 329 (377). 459 (519).
338	67.	Pentat. I. 263 (302).
344	68.	Pentat. V. 249 (285) u. f. Psalm. II. 80 (96).
348	69.	Pentat. V. 159 (182).
353	70.	Pentat. I. 118 (135). 208 (238). 397 (347). II. 53 (59). V. 183 (210). Psalm. I. 284 (342).
354	71.	Pentat. I. 188 (216). 515 (580). Psalm. I. 242 (292).
356	72.	Pentat. II. 47 (52). 396 (449). 403 (457). V. 203 (232).

Seite.	Ziffer.	
360	73.	Pentat. I. 403 (458). 513 (579). V. 438 (501).
362	74.	Pentat. I. 479 (541).
363	75.	Pentat. I. 220 (253). II. 146 (163).
367	76.	s. Z. 30.
368	77.	Pentat. I. 41 (47). II. 165 (184). 213 (239). 487 (552). V. 348 (398).
368	78.	Pentat. III. 276 (316). Psalm. I. 160 (194).
368	79.	Pentat. II. 29 (33). 74 (82). 153 (171). III. 484 (558). V. 243 (279).
369	80.	Pentat. I. 529 (595). III. 444 (512). V. 346 (396). Psalm. I. 55 (67). 82/3. (100). XIX. Br. 80.
370	81.	Pentat. III. 106 (121). Psalm. I. 169 (205.)
373	82.	Pentat. I. 108 (123). II. 472 (536). I. 72 (82). 303 (348). III. 400 (460). I. 436 (494).
373	83.	Pentat. I. 473 (534).
374	84.	Pentat. I. 551 (620).
374	85.	Pentat. I. 47 (54). 65 (74). V. 108 (124).
376	86.	Pentat. I. 24 (27). II. 177 (198). 502 (567). III. 53 (613).
376	87.	Pentat. I. 542 (610). V. 121 (139).
377	88.	Pentat. III. 401 (461 2).
377	89.	Pentat. I. 111 (127). II. 489 (555). 493 (559).
378	90.	Pentat. I. 530 (597). 304 (348). 530 (597). II. 78 (86). 467 (529). I. 283 (325). II. 155 (173). III. 606 (700). Psalm. II. 132 (157).
379	91.	Pentat. I. 43 (49).
379	92.	Pentat. I. 102 (116).
379	93.	Pentat. I. 460 (520). II. 142 (158). 337 (381).
381	94.	Pentat. I. 122 (140). 408 (464). II. 18 (20). 200 (223) Bezüglich der etymolog. Entwickelung des Begriffs שאול S. 380. vgl. jedoch auch Psalm. I. 45. (54).
381	95.	Pentat. I. 128 (146). 469 (530).
388	96.	Pentat. I. 222 (255). 492 (556).
388	97.	Pentat. II. 149/50 (167). s. auch Z. 86.
389	98.	Pentat. I. 5/6 (6). 35 (40). 138 (158). IV. 362 (414). V. (86)
394	99.	Pentat. I. 80 (91). III. 404 (465). V. 201 (230).
402	100.	Pentat. I. 72 (87/88). 148 179/80).
433	101.	s. Z. 26.

Seite.	Ziffer.	
437	102.	Pentat. I. 10 (11). 272 (312). II. 105 (117). Thefilla, 258. Pentat. II. 38 (42). I. 193 (222). V. 152 (174). I. 470 (531).
447	103.	XIX. Br. 86 u. f.
472	104.	Pentat. V. 60 (69). Psalm. I. 178 (215). II. 180 (212).
480	105.	Psalm. I. 90 (110) u. f. II. 73 (87). 121 (141). 241 (284). XIX. Br. 75 u. f. Thefilla, 523.

Berichtigungen.

S. 199 Z. 11 v. o. statt „Vereinstellung" l. „Werkeinstellung".
S. 209 Z. 20 v. o. statt „das Gottes Wort" l. „das Gotteswort".
S. 209 Z. 6 v. u. statt „der Elternherzen" l. „der Eltern Herzen".
S. 283 Z. 8 v. u. statt „Unterzweig" l. „Unterrichtszweig".

